



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

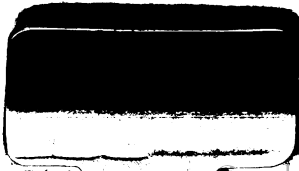
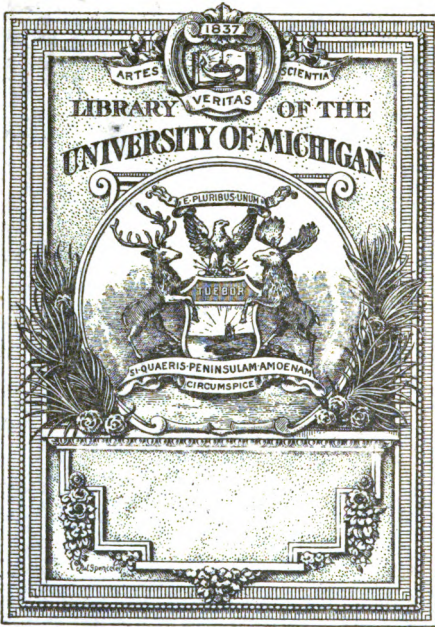
We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





838

G727

1875

Grabbe's sämtliche Werke.

I.

Grabbe, Christian Dietrich

Christ. Dietr. Grabbe's

34920

sämmtliche Werke.

Erste Gesamtausgabe.

Herausgegeben und eingeleitet,

von

Rudolf Gottschall.

Zweite Auflage.

Erster Band.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

1875.

Inhalt zum ersten Band.

	Seite.
Einleitung	I
Herzog Theodor von Gothland	1
Don Juan	159
Die Hohenstaufen.	
I. Kaiser Friedrich Barbarossa	241
II. Kaiser Heinrich der Sechste	321

Inhalt

1	Einleitung
1	Herzog Leopold von Württemberg
121	Von Gnan
142	Die Oberländer
241	I. Kaiser Friedrich Barbarossa
241	II. Kaiser Heinrich der Dritte

Einleitung.

Man wird kaum eine deutsche Literaturgeschichte aufschlagen, in welcher der Name Christian Grabbe's nicht mit Auszeichnung genannt würde. Gleichwol ist kaum ein anderer Dichter der jetzigen Generation so unbekannt wie dieser und, obwol seine Blüthezeit in das dritte und vierte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts fällt, gehört er dem Anscheine nach bereits zu jenen Größen, die als einbalsamirte Mumien in den Gräften der Literaturgeschichte aufbewahrt werden, deren Namen man dem Gedächtniß einprägt, deren eigenthümliches Wirken aber wie verschollen erscheint. Höchstens weist man aus seiner Biographie nach, daß er ein abenteuerliches und unglückliches Leben geführt hat und zählt ihn mit zu jenen Opfern der Dichtung, die mit dem Rainszeichen derselben durch das Leben gingen; eine Auffassung, welche durch das verherrlichende Todtengedicht seines glücklicheren Landsmanns, Ferdinand Freiligrath, in die weitesten Kreise gedrungen ist.

Es sind namentlich zwei Ursachen, welche eine so frühe und befremdende Verschollenheit zu erklären vermögen. Zunächst ist Grabbe mit seinen Dramen nicht auf die deutsche Bühne gedrungen; ein Dramatiker aber, dessen Stücke nicht gegeben werden, fällt leicht der Vergessenheit von Seiten des Publikums anheim, so nachdrücklich auch die literarische Kritik auf seine hervorragende Begabung aufmerksam machen mag. Auch hat nach Grabbe's Tod keiner unserer experimentirenden Dramaturgen es übernommen, eins seiner Stücke für die Bühne einzurichten und so dem Genius des Dichters eine verspätete Hulldigung darzubringen, wie dies doch mehrfach bei den Dramen von Heinrich von Kleist geschah, welche auch, während ihr Verfasser lebte, nicht zur Aufführung gekommen waren, nach seinem Tode aber, in verschiedener Bearbeitung, die Kunde über die Bühnen machten. Die meisten Dramen von Grabbe erweisen sich allerdings noch spröder gegen die Bühneneinrichtung, als die

Dramen von Aleist, und die letzten Schöpfungen des Dichters verzichten mit ihren großartigen Massentableaux und Schlachtbildern ganz auf eine Darstellung durch scenische Mittel.

Der zweite Grund, daß Grabbe bereits zu einer literargeschichtlichen Größe geworden ist, deren Werke nur dem Namen nach bekannt sind, liegt aber darin, daß niemals eine Gesamtausgabe derselben erschienen ist und daß derjenige, welcher dem Dichter näher treten will, sich die einzelnen Schriften desselben mühsam zusammensuchen muß, eine Arbeit, deren sich nur der Literaturforscher in Deutschland unterzieht, während das größere Lesepublikum gegenwärtig durch bequeme und handliche Ausgaben verwöhnt ist, welche ihm selbst den Genuß der entlegensten Literaturschöpfungen in müheloser Weise vermitteln. Hierzu kommt, daß überhaupt nur zwei Dramen Grabbe's: „Don Juan und Faust“ und „Napoleon oder die hundert Tage“ in zweiter Auflage und in einer, den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden buchhändlerischen Gestalt erschienen sind, während die meisten Werke des Dichters nur in einer fast ungenießbaren und unzugänglichen Form, unrevidirt, entstellt durch zahlreiche Druckfehler vorliegen, durch Druck und Papier ausgeschlossen von jedem Verkehr mit der eleganten Welt.

Es war daher ein glücklicher Gedanke der Verlagsbuchhandlung, durch eine Gesamtausgabe von Grabbe's Schriften einen genialen Dichter der Vergessenheit zu entreißen, zu welcher ihn in erster Linie ungünstige äußere Umstände verurtheilten, dasselbe feindliche Geschick, welches ihn selbst während seines ganzen Lebens verfolgte. Aufgefordert, die Herausgabe dieser dramatischen Werke zu übernehmen und denselben ein biographisch-kritisches Charakterbild des Dichters voranzuschicken, erklärte ich mich mit Freuden dazu bereit, so wenig ich sonst an dem Herausgraben vergessener literarischer Größen Gefallen finde. Doch in Grabbe lebt, wenn auch in unausgegorener Gestalt, ein ächter dichterischer Genius, und fast alle seine Werke, so künstlerisch unfertig sie im Ganzen sein mögen, enthalten im Einzelnen unvergängliche Schönheiten ersten Ranges und zwar Schönheiten im Styl der ächten großen Dichtung, welche in einem zum Genrehaften sich neigenden Zeitalter den Sinn für den erhabenen Schwung, den großen Wurf der Dichtwerke nicht minder zu wecken vermögen als die Werke unserer Klassiker. Zu Grabbe her zog mich insbesondere noch die Pietät hin, welche wir gegen

alle, unsere Jugend bestimmenden Einflüsse hegen. Grabbe gehörte zu den Dichtern, die ich zuerst bewundern lernte, seitdem die Neigung zur Dichtkunst in mir erwacht war. Meine Gymnasialzeit fiel in jene Epoche, in welcher Grabbe von den jungdeutschen Autoren als ein hervorragender Genius gefeiert wurde und die großartige Schönheit, das feurige und wilde Colorit seiner Dichtungen mußten auf ein jugendliches Gemüth einen zündenden Eindruck machen.

Doch auch für die deutsche Nation darf Grabbe nicht zu den verlorenen Dichtern gehören. Hat er auch kein einzelnes Werk geschaffen, welches als Kunstwerk sich dauernd zu behaupten vermag: so liegt doch in der Summe seiner Schöpfungen eine Fülle von Genialität und in einer Menge von einzelnen Zügen prägt sich eine ächte ursprüngliche Dichterkrast aus. Solche Schätze zu heben, ziemt aber auch den Spätergeborenen, so berechtigt die Anforderungen auf Beachtung sind, die eine gleichzeitige Literatur an sie stellt. Wie weitverbreitet und begründet auch die Ueberzeugung sein mag, daß das Drama auf die Bühne gehört und daß die Buchdramatik nur einem Schattenspiel an der Wand zu vergleichen ist — wir müssen von diesem Standpunkte der Gegenwart absehen, wenn wir einem Dramatiker gerecht werden wollen, der gegenüber der damaligen leichteren Bühnenproduction sich trotzig auf seine eigene Kraft stellte, wohlfeile Bühnenwirkungen verschmähte und eine spätere Bühnendichtung anbahnte, welche den geistigen Inhalt und die geniale Kraft seiner Dramen mit der sicheren Technik und den Zugeständnissen an die scenische Wirkung zu verbinden suchte. Ueberhaupt sind nicht alle Dramen Grabbe's absolut unmöglich für die Bühne; und so gut wie mit manchem Kleistschen Drama könnte auch mit „Don Juan und Faust“ der Versuch einer scenischen Einrichtung und Aufführung gemacht werden.

Wie Grabbe's Dichtungen, fließt auch seine Biographie ein großes, wenn auch mehr pathologisches Interesse ein. Grabbe hat mehrere Biographen gefunden. Eine dithyrambische Biographie schickte Eduard Duller der von ihm herausgegebenen „Hermannschlacht“ (1838) voraus, schon früher hatte Ernst Willkomm in dem „Jahrbuch für Drama, Dramaturgie und Theater“ (1. Bd.) eine Skizze über Grabbe mit manchen Mittheilungen aus seinem Leben veröffentlicht; eine eingehende Biographie, welche den Dullerschen Angaben vielfach widersprach, schrieb in späterer Zeit Carl

Ziegler: „Grabbe's Leben und Charakter“ (Hamburg, Hoffmann und Campe 1855). Wir wollen aus dem Leben Grabbe's das Wichtigste hervorheben und dasselbe in stetem Zusammenhang mit seinem dichterischen Schaffen betrachten.

Dietricb Christian Grabbe wurde am 1. December 1801 in der kleinen deutschen Residenz Detmold, dem Geburtsort Ferdinand Freiligraths, geboren, einem saubern und eleganten Städtchen mit einem alterthümlichen Schloß, einem schönen Paradeplatz und Lindenalleen, gelegen in einer anmuthigen, durch geschichtliche Erinnerungen bedeutenden Gegend; denn über dem, von zwei Waldhügeln beschatteten Thal erheben sich auf höherem Gebirgszug die weißen Säulen des Hermannsdenkmals. Doch die Anmuth der Gegend und die Freundlichkeit der Stadt waren nicht die ersten Eindrücke, welche auf das Gemüth des Kindes wirkten. Grabbe wurde an unheimlicher Stätte geboren, in den Räumen des Zuchthauses, in denen Grabbe's Vater als Zuchtmeister seine Amtswohnung hatte. Derselbe wird uns als ein schlichter Mann von heiterer Grundstimmung des Gemüthes und behaglichen Gewohnheiten geschildert, der, da sein kingly Gehalt von 400 Thalern die Familie nicht ausreichend ernährte, als Leihbankverwalter durch Uebernahme von Auktionen, Steuererhebungen und andere Nebengeschäfte sein Einkommen fleißig vermehrte. Ueber die Mutter Grabbe's gehen dagegen die Ansichten weit auseinander. Während Duller geneigt ist, auf ihren verhängnißvollen Einfluß das ganze zerrüttete Leben des Sohnes zurückzuführen, da schon der Knabe ihrem bizarren Starrsinn trotigen Widerspruch entgegengesetzte, der sich später zu einer „riesenhaften“ Widerspännigkeit, gegenüber allen Ermahnungen und Vorschlägen der Freunde in Betreff seiner Lebensführung, steigerte, während er der Mutter Rohheit und Härte zum Vorwurf macht, und sie der Vergiftung des Kindes durch allzufrühen Branntweingenuß anklagt, offenbar der schwerste Vorwurf, der früher vielfach wiederholt wurde: schildert sie Ziegler als eine rechtschaffene und grade, für ihren Sohn zärtlich besorgte Frau, von ausbrudsvollen Zügen und hohem starken Körperbau, welcher freilich jede höhere geistige Bildung fehlte und der etwas Leidenschaftliches und Hastiges eigen war.

Daß die Eindrücke der ersten Kindheit für Grabbe's Entwicklung

förderlich waren, läßt sich nicht annehmen. Der Dichter selbst äußerte später einmal: „ach was soll aus einem Menschen werden, dessen erstes Gedächtniß das ist, einen alten Mörder in freier Luft spazierengeführt zu haben.“ Wenn dem Dänenprinzen oft die Welt wie ein Gefängniß vorkam, so mag sie dem Dichter später in verdüsterter Stimmung nicht selten wie ein großes Zuchthaus erschienen sein.

Als Knabe war Grabbe schön und schlüchtern bis zur Unbeholfenheit, und auch in späterer Zeit hat er sich schwer in die gesellschaftlichen Formen hineingefunden und immer ein saloppes und linksches Wesen behalten. Er betheiligte sich wenig an den Spielen der andern Knaben und behauptete ihnen gegenüber stets eine spöttische und überlegene Haltung. In der Schule war er fleißig, doch weniger im Griechischen und Lateinischen als in den Gegenständen allgemeiner Bildung, namentlich in Geschichte und Geographie. Seine deutschen Aufsätze zeichneten sich durch Geist und Originalität, und da er sie mit Vorliebe ausarbeitete, auch durch großen Umfang aus. Bei den öffentlichen Declamationsübungen trug Grabbe oft Schillersche Gedichte mit einem Feuer vor, welches auf eine Art von Seelenverwandtschaft mit dem großen Dichter hinwies. Im Uebrigen zeigte der Knabe außer seiner Menschenscheu noch so viele bizarre Züge, z. B. eine gewisse Großmannsucht, und so wunderbare Launen, daß sein geistiges Uhrwerk von Hause aus nicht vollkommen regulirt erschien. Auch in seine deutschen Arbeiten verwebte er Anreden an seine Mitschüler, Anspielungen auf Schul- und Stadtereignisse oft in so auffallender Weise, daß der Lehrer bedenklich den Kopf schüttelte. Zu seinen Eigenheiten gehörte, daß er nur das unreife Obst liebte und das reife mit Freuden seinen Genossen überließ — ein bedenklicher Charakterzug, der auf gewisse krankhafte Gelüste hinweist und mit jenen aparten und ungesund, vielfach unreifen Neigungen seines dichterischen Talents in geheimem Zusammenhang steht.

In den höhern Klassen des Detmolder Gymnasiums herrschte bereits jene das akademische Leben vorwegnehmende Renommisterei, die sich häufig bei deutschen Gymnasiasten findet. Grabbe betheiligte sich namentlich lebhaft an den Trinkgelagen der Genossen und soll oft von den Spaziergängen nach den benachbarten Dörfern, wo sich die Gymnasialjugend an starkem Grog berauscht hatte, in nicht zurechnungsfähigem Zustand nach Hause zurückgekehrt sein.

Jedenfalls wurde die Trunksucht der böse Dämon seines Lebens,

und wenn auch die Mutter von der Schuld, sie allzufrüh geweckt zu haben, freigesprochen werden muß, so zeigte sich dies Laster doch schon früh genug, um für die fernere Entwicklung des Jünglings Besorgnisse zu erwecken. Man sollte in den Biographien der Dichter der Mit- und Nachwelt reinen Wein einschenken, die Dinge bei ihrem wahren Namen nennen und nicht dem Rainssluch der Dichtung zuschreiben, was in einer sehr prosaischen Weise vom Uebermaß geistiger Getränke herrührte. Das Wilde und Uebertriebene, sowie das Dumpfe und Stumpfe, das sich bei Grabbe zeigt, war doch mehr pathologischer Art; die Ueberspanntheit und Ungleichheit seines Wesens, die wieder auf sein Schicksal bestimmend einwirkte, läßt sich in letzter Instanz auf die Unmäßigkeit und Trunksucht zurückführen, denen er Zeitlebens ergeben war. Man mag dies bedauern, aber nicht dem Cultus der Musen Schuld geben, was nur dem Cultus des Bacchus und seiner spiritußsen Untergötter zuzuschreiben ist.

Einen sehr wohlthätigen Einfluß übte auf den jungen Gymnasialisten die Bekanntschaft mit dem Archivrath Klostermeyer, einem Vorgesetzten seines Vaters, aus. Der vielseitig gebildete, auch als Historiker nicht unbekannt gelehrte, wurde früh auf die eigenthümliche Begabung des Knaben aufmerksam, nahm sich seiner in jeder Hinsicht an, verschaffte ihm die zu dessen Belehrung nöthigen Bücher und geüblichen Privatunterricht, munterte ihn in jeder Hinsicht auf und zeigte ihm die richtigen Wege. Als ihn Grabbe's Vater eines Tages in Abwesenheit des Knaben an dessen Schreibtisch führte und ihm dessen musterhaft ausgeführte Schularbeiten zeigte, schrieb Klostermeyer auf ein Blatt Papier die bedeutsame Mahnung:

In literis qui proficit,
 In moribus sed deficit,
 Plus deficit quam proficit
 Et in fine nil fit.

Diese Worte machten auf den Knaben einen tiefen Eindruck, und noch im Mannesalter soll er sich derselben erinnert haben. Dieser Einfluß Klostermeyers und die Bekanntschaft mit ihm hatte auf das ganze spätere Leben des Dichters, wie wir sehen werden, einen großen bestimmenden Einfluß.

Zunächst war es auch sein Rath, welcher den jungen Abiturienten bestimmte, sich dem Studium der Rechtswissenschaften zu widmen. Ostern 1820 reiste Grabbe zu diesem Zweck nach Leipzig

ab. Sein Öbner hatte ihm sogar eine Pistole für außerordentliche Ausgaben, z. B. für den Besuch des Theaters, mit auf den Weg gegeben. Hatte Grabbe doch schon in Detmold, wo die Karschin'sche Truppe auf einer Bühne im größeren Drangeriegebäude des Lustgartens spielte, häufig das Theater besucht, in welchem er an der Seite des Stadtmusikus erschien, eine Flöte in der Hand haltend, als ob er zur Stadtcapelle gehöre, und durch die gespannte Aufmerksamkeit, mit der er der Vorstellung folgte, halb aufglimmend vor Lust, halb vor Schmerz und Aerger das Gesicht verziehend, Aufsehen erregte. Später bewiesen seine oft spöttischen Kritiken, daß ihm nicht der kleinste Zug entgangen war. Auch in Leipzig setzte er den Theaterbesuch fleißig fort, hörte aber auch einige juristische Collegia, namentlich Naturrecht bei dem Professor Krug, sowie die Vorlesungen des alten Professors Müller über alt- und neudeutsches, lausitzisches und sächsisches Lehn- und Staatsrecht, auch manche geschichtliche Collegia bei Pölit, Beck, Wiltens u. A.

Wie Grabbe schon an den gewöhnlichen Knabenspielen als Kind keinen Gefallen gefunden hatte, so zog ihn auch das studentische Verbindungswesen nicht an; er verschmähte die geregelten akademischen Vergnügungen und gab sich auf eigene Faust einem abenteuerlichen wilden Treiben hin. Der Ruf seiner Orgien drang bis nach Detmold, und er hielt es öfter für nöthig, gegen die in der kleinen Residenz über seinen Lebenswandel umlaufenden Lügen zu protestiren.

An den Professor Amadeus Wendt wandte sich Grabbe plötzlich mit der Mittheilung, daß er gesonnen sei, Schauspieler zu werden, und mit der Bitte, ihn dem Leipziger Theaterdirector, Herrn Kilstner, zu empfehlen. Obschon Grabbe in declamatorischer Hinsicht durch Feuer und Schwung Etwas von jener Begabung verrieth, die auch auf der Bühne hinzureißen vermag, so war doch seine Persönlichkeit für die Schauspielercarriere so ungünstig, wie möglich, und seine saloppe Haltung schien jeden Gedanken an die unumgängliche Repräsentation auf der Bühne auszuschließen. So konnte denn auch Professor Wendt ihm nur mit aller Entschiedenheit von diesem Plan abrathen und auch der Schauspieler Terrmann, den er um seine Vermittlung anging, fand in dem etwas burlesken Wesen des jungen Studenten eine für die theatralische Leistungsfähigkeit sehr entmuthigende Mitgift.

Indeß hatte die Bekanntschaft mit Professor Wendt doch für

Grabbe das Nützliche, daß er auch den Antheil der gelehrten und gebildeten Kreise für seine dichterischen Bestrebungen gewann. Er hatte nämlich bei Wendt den Herzog von Gothland gelesen und diese immerhin imponirende Dichtung mußte die Aufmerksamkeit aller derjenigen erregen, welche die Ursprünglichkeit des Talentes selbst aus grotesken Verirrungen heraus zu erkennen wissen.

Oftern 1822 siedelte Grabbe nach Berlin über, theils um auf der dortigen Universität, wo Savigny als gefeierter Jurist und Haupt der historischen Rechtsschule, einen großen Hörerkreis um sich versammelte, seine juristischen Studien zu vollenden, theils weil Berlin damals mehr als Leipzig für einen literarischen Mittelpunkt galt und eine Menge tonangebender auch in wüster Genialität sich hervorthuender Künstler und Schriftsteller in sich vereinigte. Bei Luther und Wegener war ein Poetenwinkel, der zwar an Ruf mit demjenigen der Westminsterabtei nicht wetteifern konnte, der überhaupt lebende Dichter und Künstler versammelte, die aber in wildem Ungestüm auf ihren Tod losstürmten. Da war der geniale Ludwig Devrient, Vertreter jener Epoche der Schauspielkunst, in welcher die Darsteller nicht die bürgerliche Solidität zur Schau trugen, wie die meisten heutigen mit Pensionsberechtigung engagirten Hofbühnenkünstler, dafür aber an ursprünglichem Genie und zündender Unmittelbarkeit der Begabung ihnen überlegen waren; da zeigte sich der gespenstige Amadeus Hoffmann mit seinen Salamanderschlingeln, schnurrenden Katern und hülfenden Flöhen, mit dem ganzen zoologischen Karitätencabinet seines grotesken Humors, dessen ungebundensten Launen er allnächtlich hier Audienz gab, rastlos losstürmend auf seine Gesundheit und bereits durch ein Rückenmarksleiden dem Tode verfallen, der ihn noch in dem Jahre von Grabbe's Uebersiedelung nach Berlin 1822 ereilte.

Diese das Leben verachtenden Männer, welche sich selbst dem Kultus einer ungebundenen Phantasie zum Opfer brachten, waren nun die Ideale einer wüsten Jugend, in deren Kreise Grabbe alsbald in Berlin gerieth; denn sein eigener Charakter, seine eigene Begabung war ihnen durchaus verwandt. In den wenigen noch erhaltenen Briefen dieser tumultuarischen Jünglinge herrscht ein Ton des Eynismus, den man in Grabbe's Stücken als durchgängige Eigenheit wiederfindet. Auch einen Märtyrer hatte die junge Schule in Heinrich von Kleist, der ja die Lebensverachtung soweit getrieben

hatte, daß er mit einem Wit und noch dazu in Gesellschaft einer interessanten Frau von der Welt Abschied nahm und sich erschöpfte.

Da lernte Grabbe Ludwig Robert kennen, den Bruder der schönen, von Heine gefeierten Schwester, einen der geistvollsten Epigonen der Romantik, aber auch Heinrich Heine selbst, der seine Tragödien *Almansor* und *Retcliff* gerade damals erscheinen ließ und von Dem einer der ironischen Freunde berichtet, mit welchem Selbstgefallen seine ungefallige Gestalt damals unter den Linden vor Dümmlers Buchladen „vorbei peripathetisirte“, mit Armenslinderwänglein, über welche plötzliche Glut sich ergoß, sobald er sein Werk zum Fenster herausgucken sah. Heine's Eigenthümlichkeit als Mensch und Dichter hatte für Grabbe viel Sympathisches; er berührte eine verwandte Ader in ihm und blieb gewiß auf die Ausbildung eines, dem idealen Schwung nachspottenden Cynismus, der überall bei Grabbe hervortritt, nicht ohne Einfluß. Damals mochte Heine nicht ahnen, als er den Meister eines phantastischen Humors, den Scrapionsbruder Amadeus Hoffmann, zu Grabe tragen sah, daß dasselbe schmerzliche Leiden, welches diese gnomenartige Persönlichkeit hinweggerafft hatte, auch ihn einst an ein langjähriges Krankenlager fesseln werde.

Mit Uechtritz scheint Grabbe weniger intim geworden zu sein, wenigstens hat er später in Düsseldorf die Bekanntschaft des Comilitonen nicht erneuert. Einen sänftigenden Einfluß übte der besonnene Köchy auf die ungefüllte Jugend, auch auf Grabbe, aus, und half ihm zur Klärung seiner meist durcheinandergährenden Gedankenwelt. Ueber das Leben und Treiben dieser Genies berichtet Carl Ziegler: „Da gab es meistens tolle Scenen in der Weise Fallstaffs, und Grabbe, welcher der Mittelpunkt der Gesellschaft wurde, ward angestaunt, wenn er sich in seinen Sonderbarkeiten gehen ließ, unter andern gleichgiltig die Hände in den Taschen seiner blauen Hosen die Straße herunterschleuderte und dann und wann, wie ein alter Hexenmeister, um einen Brunnen zwei oder drei Mal herumging, oder wenn er sich von seinen borstigen Haaren einige abschneid und schwur, er wolle mit diesen Spießeln 99 Poeten und Literaten todtstechen. Manchmal wurde ein jüdischer, eitler Componist mit einer scharfen Kritik bedacht und veranlaßt, einige Louis herzugeben, die dann in wilder Lust verjubelt wurden; einmal in einer trübem Stimmung fiel es sogar mehreren der Ge-

fellschaft ein, fromm und katholisch zu werden und es wurde ein Schreiben an Adam Müller abgefaßt, der indessen nicht darauf antwortete.“

Mit namhaften Gelehrten hatte Grabbe in Berlin wenig Umgang; erwähnt wird nur der Geschichtsschreiber der „Hohenstaufen“, Friedrich von Raumer, unter denjenigen, zu denen Grabbe in Beziehung trat, und die Anregungen, die er diesem Umgang, noch mehr aber dem berühmten Werke des Geschichtsschreibers verdankte, traten nicht lange nachher in dramatischen Schöpfungen unverkennbar zu Tage.

In Berlin vollendete Grabbe sein erstes großes Trauerspiel: „Herzog Theodor von Gothland“, dessen Manuscript er schon von Detmold nach Leipzig mitgenommen hatte. Hier dürfte der geeignete Ort sein, die Jugendproductionen Grabbe's im Zusammenhang zu betrachten.

Schon auf der Schule hatte Grabbe mancherlei poetische Versuche unternommen, und als einmal ein Märchen als Aufgabe gegeben worden war, eine eigenthümliche, blendende, phantastische Arbeit geliefert, sodaß der Lehrer ausrief: „Grabbe, wo haben Sie das her? Es ist ja als ob man von Calderon oder Shakspeare etwas läse.“ Später verfaßte er ein Trauerspiel: „Der Erbprinz“, von unzureichender Motivirung, aber gewaltiger Kraft des Ausdrucks. Viele Stellen aus diesem Stücke wurden in den Gothland mitaufgenommen.

Dieser „Gothland“, der zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit auf den jungen Dichter hinlenkte, ist eines der ungeheuerlichsten dramatischen Producte aller Zeiten und dürfte den Gipfelpunkt bezeichnen, bis zu welchem sich die deutsche Kraftdramatik der alten und neuen Stilrmer und Dränger erhoben hat. Man könnte die Jugendproducte eines Shakspeare und Schiller, den „Titus Andronicus“ und „die Räuber“ damit vergleichen wollen; doch der „Gothland“ ist auf der einen Seite tiefer und genialer als der „Titus Andronicus“, auf der andern weit erfahrener in der Composition als „die Räuber“, und ohne die edeln und gemüthvollen Regungen, welche sich in Schillers Jugenddichtung finden. Ein convulsivisches Streben nach titanischer Größe ist charakteristisch für die Erfindung

und für den dichterischen Ausdruck; nirgends fehlt jene Vertiefung in die Geheimnisse von Welt und Leben, jenes Zurückgehen auf den Urgrund der menschlichen Schicksale, durch welches sich der Tiefstimm der ursprünglichen Begabungen von den oberflächlichen Reflexionen der nachahmenden Talente unterscheidet; aber dieser Tiefstimm fand kaum eine andere Form als die Blasphemie, um sich mit dem Weltgeheimniß auseinanderzusetzen.

In die abenteuerliche Composition spielen allerlei Reminiscenzen an Shakspeare, namentlich an den „Titus Andronicus“ mit hinein. Auf solche Anregung muß man vor Allem das ethnographische Wagniß zurückführen, einen Mohren zum Feldherrn der Finnen zu machen, ein so unhistorischer Einfall, daß er fast an das Burleske streift. Dieser Mohr ist nun das Ungeheuer, welches einen Franz Moor, Richard III. und andere dramatische Wiedergeburt des höllischen Principis durch die satanische Lust am Bösen tief in den Schatten stellt. Das Motiv, aus welchem alle diese Ungeheuerlichkeiten hervorgehen, ist die Rache für eine frühere Mißhandlung, die er durch den Herzog Theodor von Gothland erlitten. Der Herzog glaubt den Versicherungen dieses seines schwergekränkten und rache-durstenden Feindes, daß der eine seiner Brüder den andern umgebracht habe. So schwach ist der erste Ring, an welchem die ganze Kette der Motive hängt. Um einen Brudermord zu rächen, wird Gothland, als ihm der König und der Reichsrath die Genugthuung für den vermeintlichen Frevel weigern, selbst zum Brudermörder. Eine tragische Dialectik von dem großen Wurf der antiken Tragödie ist in dieser Wendung nicht zu verkennen; schade nur, daß ein unentschuldigbarer Irrthum, ein unlängbarer Schwachsinn hier das tragische Fatum herbeibeschwören. Gothland flieht zu den Finnen, er wird zum Vaterlandsverrätther, gewiß ein tragisches Motiv, das aber von Grabbe gar nicht beachtet, sondern nur aufgenommen wird, um die Handlung weiter zu führen, eine an den grellsten Scenen und Scheußlichkeiten überreiche Handlung.

Gothland wird, wenn auch nicht ein so hartgesottener Teufel wie der Mohr, doch, nach der Erkenntniß seiner Schuld, ebenfalls ein moralisches Ungeheuer, das jede Pietät mit Füßen tritt. Er zettelt gegen den Mohren eine Empörung an, macht sich zum Feldherrn der Finnen und will, als ein Theil des schwedischen Heeres zu ihm übergegangen ist, das finnische durch eine großartige Mezelei

vernichten. Doch wird dieser Plan durch den Mohren und Gothlands eigenen Sohn, den Berdoa verführt hat, vereitelt. Der Herzog und der Mohr jagen sich wie zwei wilde Thiere über die Bühne, bis der letzte von dem ersten zerfleischt wird und dieser selbst untergeht mit dem Ausdruck eines grandiosen Stels, den ihm das Leben einflößt.

Wir sehen, namentlich in der zweiten Hälfte des Stückes, alle Geseze dramatischer Composition von einer unbändigen dichterischen Genialität verlächt. Statt daß der Herzog, nachdem er sich als Trudermörder erkennt, das Gericht an sich selbst vollzieht und für die tragische Schuld eine tragische Sühne sucht, statt jener einfachen durch den Stoff selbst gegebenen Peripetie, sehen wir ihn aus einer Schuld in die andere stürzen, ohne daß, wie eben bei Richard III., die eine durch die andere und durch dasselbe Ziel, wie dort Erringung und Behauptung der Herrschaft, bedingt wäre. Die Berserkerwuth der Nordlandsroden wird die begeisterte Muse der Tragödie. Alle sittlichen Verhältnisse sind in vollkommenerer Auflösung begriffen; jedes menschliche Gefühl, die Liebe des Sohnes zum Vater, des Gatten zur Gattin, erregt nur das Höngelächter dieser in Gräueln schwelgenden Melpomene. Ein Chaos von Ereignissen tritt an die Stelle jener lichten Entwicklung, welche die Tragödie verlangt, und in diesen Ereignissen ist Alles auf die Spitze gestellt, craß, ungeheuerlich, vielfach abstoßend und widerwärtig.

So scheint es, als ob dies Trauerspiel nach seinem Stoff und Inhalt, nach seiner Anlage und Ausführung nur das Interesse einer literarischen Curiosität haben könne, und unter den in Spiritus aufbewahrten Mißgeburten der dramatischen Muse seinen Platz finden müsse. Und nicht minder erscheint es fraglich, ob die Gesammtausgabe eines Dichters auch den Ansprüchen zu genügen habe, die man eben an ein literar-historisches Curiositätencabinet stellt.

Dennoch ist diese in vieler Hinsicht einem dramatischen Monstrum vergleichbare Dichtung keineswegs aus Grabbe's Schriften zu verbannen. Ihre Bedeutung für den Entwicklungsengang des Dichters wollen wir nicht einmal betonen; denn es ist Manches wichtig für die Entwicklung der Poeten, was doch der Nation gleichgültig sein kann, und man müßte bei consequenter Durchführung dieses Princip's manches Verfehlte und Schillerhafte mitaufnehmen, was doch nur bei gelehrten, historisch-kritischen Ausgaben statthaft ist. Der

selbständige Werth einer Dichtung kann allein endgültig über ihre Aufnahme und Zurückweisung entscheiden. Nun ist aber im „Herzog von Gothland“ nicht nur bereits der ganze Grabbe enthalten, sondern das Trauerspiel enthält auch Stellen von einer so großartigen Schönheit, von einem so herauschenden Schwung und dämonischen Tiefinn, daß sie verdienen, unserer Nationalliteratur nicht verloren zu gehen. Bei allem Uebertriebenen und Verzerrten des vorzugsweise hyperbolischen Ausdrucks erreicht die Diction an andern Stellen wahrhaften Obenschwung, hier und dort herrscht ein Ausdruck der Empfindung von ureigener Innigkeit und Wärme oder eine Prägnanz und charakteristische Schärfe, wie sie nur hervorragenden dramatischen Talenten eigen zu sein pflegt. Das Colorit der nordischen Landschaft ist durchweg stimmungsvoll und contrastirt in fesselnder Weise mit jenen tragischen Phantasieen des Mohren Berboa, über welchem der Gluthauch des Silbens zittert. Grabbe's Landsmann, Freiligrath, verdankt den Anregungen dieser ersten urwüchsigten Tragödie des später von ihm verherrlichten Dichters offenbar manche Inspiration zu seinen Pol- und Wüstenbildern. Was aber an Welterschmerz dichtung später zum Vorschein kam, erscheint schwächlich neben diesen grandiosen Ausbrüchen des Weltfels und einer, man möchte sagen, gigantischen Blasirtheit, wie sie diese befremdliche Schöpfung eines jugendlichen Dichters charakterisirte, dessen Muse bald durch ihr Medusenhaupt entsetzt, bald greisenhaft gespenstig mit dem Kopfe wackelt.

Grabbe sendete seine Dichtung an Ludwig Tieck ein und erhielt von diesem berühmten Dramaturgen eine eingehende Antwort. Schon diese Thatsache zeugte von dem lebhaften Interesse, welches das Stück ihm eingeflößt haben mußte; denn Tieck, der mit derartigen Zusendungen überhäuft wurde, stand keineswegs in dem Ruf einer gewissenhaften, wenn auch abweisenden Erlebigung solcher ihm zukommenden Vertrauenssendungen; man sprach im Gegentheil von einem geheimen „Löwenrachen“ unter seinem Schreibtisch, wo die meisten Manuscripte auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden pflegten. Tieck räumt in seinem Antwortschreiben ein, daß sich der „Herzog Theodor von Gothland“ durch Seltsamkeit, Härte, Bizarrie und nicht selten große Gedanken, die auch mehr wie ein Mal häufig ausgedrückt sind, sehr von dem gewöhnlichen Troß unserer Theaterstücke unterscheide, daß er Verse getroffen habe, in denen

wahre Dichterkraft hervorleuchtet, kurz, daß ihn das Werk angezogen, sehr interessirt, abgestoßen, erschreckt und seine große Theilnahme für den Autor gewonnen habe. Doch mit Schärfe rügt Tieck die Unwahrscheinlichkeit der Fabel, die Unmöglichkeit der Motive, den Cynismus und unpoetischen Materialismus der Dichtung. Er sagt zwar, daß Grabbe sich trotzig der Weichlichkeit und verhätschelnden Stimmung einer damals modischen schwächenden Muse gegenüberstellt; aber er meint: „Ist es nicht, als wenn man, um kritisch zu zeigen, wie ein Landschaftsmaler gefehlt hätte, ihm ein Stück des Gemäldes abkratzen und in der Mitte die unnütze Leinwand zeigen oder gar ein Loch hindurchschlagen wolle?“ Ähnlichen Effect machten die cynischen Stellen im Gothland. Ebendadurch, daß das Werk so gräßlich sei, zerstöre es allen Glauben an sich und hebe sich also selbst auf.

Grabbe hatte Selbstgefühl genug, um dem Tadel Tiecks das Bewußtsein einer selbstständigen und sehr verschiedenartigen Dichternatur entgegenzusetzen; auch suchte er sich in den Notizen, mit denen er den Abdruck des Tieckschen Briefes vor den „dramatischen Dichtungen“ begleitete, gegen einzelne Ausstellungen zu rechtfertigen. Das Lob Tiecks aber war ganz geeignet, ihn zu neuen Schöpfungen zu ermutigen. So schrieb er bald darauf das Lustspiel: „Scherz, Satyre, Ironie und tiefere Bedeutung“, eine Literaturkomödie, welche die Tiecksche Schule nicht verläugnete, aber einen durchaus originellen und schlagkräftigen Witz verrieth. Von Intriguen, von einer komischen Handlung ist in dem Stücke nicht die Rede; es handelte sich nur um eine beliebige Unterlage für barocke Einfälle und Satyren auf die fashionable Tagesliteratur. Durchaus eigenthümlich ist die Gestalt des Teufels in diesem Stück. Der Höllebeherrscher wird in sehr realistischer Weise durch seine Vorliebe für das Feuer charakterisirt, wie er z. B. den Finger in das Licht hält, mitten im lodernden Kamin sitzt und glühende Kohlen hinunterschluckt; auch läßt er sich von einem Schmid das losgegangene Hufeisen an seinem Pferdefuße wieder festmageln. Gefangen wird er vom Schulmeister in einem Käfig, in welchen derselbe die Schriften Casanova's als Lockpfeife gelegt hat. Des Teufels Großmutter erscheint als eine junge schöne Dame und theilt ihm mit, daß das „Schruppen“ in der Hölle vorbei sei und daß er wieder dorthin zurückkehren könne. Als Livreebedienter erscheint Kaiser Nero und trägt

dem Teufel die Reitstiefeln nach. Im Uebrigen pflegt der Teufel als Kraftflücht die Worte: „alle Engel“ und „hol' mich Gott“ zu benutzen.

Wie jener Cardinal den Ariosto, so möchte man Grabbe befragen, woher er all' das närrische Zeug hat? Für den Aesthetiker, der die Begriffe des Barocken und Bizarren erläutern will, findet sich die reichste Ausbente in Grabbe's Schriften.

Daß der Grabbe'sche Freskenstyl nicht für mehr psychologische Dichtungen ausreicht, bewies das tragische Spiel „Ranette und Marie“, durch welches der Dichter manchen Leser mit dem, woran er im „Gothland“ Anstoß nahm, zu versöhnen hoffte, das aber, trotz einzelner lyrischer Stellen von großer und auch reingehaltener Schönheit, doch nur eine schwächliche Production ist, deren gewalthätiger Schluß an das Burleske streift. Dagegen ist die unvollendete Tragödie: „Marius und Sulla“, welche in dem Ringen zwischen Marius und Sulla und endlich in dem gewaltigeren Charakter des letzteren seinen Culminationspunkt finden sollte, ein Werk von bedeutsamer Anlage und grandiosem Wurf in einzelnen ausgeführten Scenen, und hat sogar vor den letzten historischen Stücken des Dichters den größeren Schwung und die Reize dichterischer Schönheit voraus. In der Individualisirung der beiden hervorragenden Charaktere, des aristokratischen Sulla und des „Bauern“ Marius zeigt sich das, auch in seinen spätern Dramen vorleuchtende Imperatorengenie Grabbe's, der für solche Männer von Eisen auf bedeutendem geschichtlichen Piedestal eine seltene schöpferische Begabung besaß. Der geistreiche, raffinierte Sulla, in grausamen Gelüsten und genialen Gedankenspielen, ein Vorgänger der künftigen Imperatoren, tritt überlegen dem energischen Marius und seiner urwüchsigen Wildheit entgegen. Der Stempel der Größe aber ist beiden Charakteren mit sicherer Hand aufgeprägt; Marius auf den Trümmern von Carthago, wie gegenüber der aufgehenden Sonne, die er im Fragment des vierten Actes mit Versen von großartiger Schönheit feiert, ist kein gewöhnlicher Theaterheld; es ist ein Mann von Blut und Eisen und großem geschichtlichen Zug. Dasselbe gilt von dem Sulla Grabbe's, welcher mitten im Triumphzug als Herr der Welt seiner Dictatur entsagt und die Insignien seiner Herrschaft niederlegt. Grabbe ist hier, wie in dem ganzen Stück, mit der geschichtlichen Folge der Ereignisse ziemlich willkürlich umgesprungen. Doch

darf man viele einzelne Scenen der unvollendeten Dichtung wol den gelungenen Scenen der Shakspeare'schen Römerdramen an die Seite stellen, während die übriggebliebenen Skizzen keineswegs flüchtige Andeutungen für äußerliche Scenensolge enthalten, sondern eine geniale Conception voll tiefer Anschauungen.

In jene Zeit fällt auch Grabbe's Artikel über „Shakspeareomanie“, ein noch heutigen Tags höchst lesenswerther Aufsatz, gegen den übertriebenen Shakspeare-Cultus der damaligen Romantiker und ihrer Schule gerichtet. Die Schattenseiten des britischen Dichters werden, bei aller warmen Anerkennung seines Genies, mit Schärfe hervorgehoben, namentlich aber sein verhängnißvoller Einfluß auf die Dichtweise der damaligen dramatischen Epigonen, die grassirende Nachahmung und Nachbeterei, die Uebertreibungen der Schüler und der Despotismus einer Kritik, welche das Unendliche in einer Person, in Shakspeare bannen will. Goldene Worte spricht Grabbe gegen den Schluß hin über die Anforderungen einer deutschen Dramatik; er betont die Fortschritte des Jahrhunderts auf allen geistigen Gebieten gegenüber dem Shakspeare'schen Zeitalter und erwartet Talente, welche Shakspeare überbieten, indem sie alle Fortschritte der Zeit in sich aufnehmen.

Dieser Aufsatz ist um so interessanter, als Grabbe selbst in vieler Hinsicht die Fehler Shakspeare's theilt. Für den „Gothland“ gibt er dies wol selber zu, obgleich dies Stück vielleicht eher an Marlow als an Shakspeare erinnert. Wenn er aber gegen den rapiden Orts- und Zeitwechsel in den Shakspeare'schen Stücken protestirt, wenn er die Historien poetisch-verzierte Charakter ohne Mittelpunkt nennt: so gilt dies nicht weniger von Grabbe's eigenen geschichtlichen Dramen, obgleich der darin herrschende Dichterschwung oft mehr an Schiller als an Shakspeare erinnert. Die bizarren und grotesken Charaktere, die sonderbaren Ausdrücke und Bilder, welche Grabbe bei Shakspeare rügt, finden sich ebenso in seinen eigenen Dramen und gegenüber den Shakspeare'schen Hyperbeln kann unser Dichter eine ganze Reihe aufmarschiren lassen, welche an Gewagtheit und Seltsamkeit dieselben übertreffen.

Diese ganze, etwas buntschneidige Production von Trauerspielen, Lustspielen, dramaturgischen Skizzen fällt in die Berliner Studienzeit

des jungen Dichters, in die unter romantischen Einflüssen stehende Genialitätsepoche. Ludwig Tieck war der kritische Hofmeister, gegen den man mit schlichter Pietät zu polemisieren wagte, während sein Lob doch wie ein ermutigendes Gestirn dem poetischen Schaffen des Dichters vorleuchtete. Von den jungen Dichtern ließ sich eine gewisse Verwandtschaft mit Heine nicht verkennen, der ebenfalls mit einem Fuße in der romantischen Schule wurzelte. Gemeinsam war dem Lyriker und dem Dramatiker die Vorliebe für den Cynismus, welcher dem Ausdruck edelster Empfindung stets ein Bein stellte und denselben durch lecke Witze zu neutralisieren suchte.

Grabbe hatte inzwischen in Berlin seine juristischen Studien vollendet; doch zog es ihn zunächst nicht nach seiner Heimat, wo er das Staatsexamen machen sollte, sondern nach Dresden, zu Ludwig Tieck, der sich ihm auch längere Zeit als wohlwollender Gönner bewährte, ihn in sein Haus zu seinen Vorlesungen einlud und ihm sogar eine Anstellung bei dem Dresdner Theater in Aussicht stellte. Die Sache zerfiel indes wieder; auch scheint zwischen Tieck und Grabbe eine Irrung eingetreten zu sein. Denn Tieck hat Grabbe's später niemals wieder Erwähnung gethan; auch fand kein weiterer brieflicher Verkehr zwischen den beiden Dichtern statt. Möglich, daß Grabbe's barockes Wesen daran Schuld war und daß Grabbe in Dresden eine ähnliche Rolle spielte wie Lenz in Weimar und wie dieser Goethe, so Tieck, als seinen Mäcen, etwas compromittirte; möglich auch, daß sich Grabbe's Eitelkeit durch Tieck verletzt fühlte, indem dieser manches Anliegen des unruhigen Kopfes zurückweisen mußte. Grabbe trug sich in jener Zeit mit dem Gedanken, Schauspieler zu werden, und hatte schon in Berlin an den Kronprinzen von Preußen ein Gesuch gerichtet, in welchem er unter andern von sich sagte: er stehe auf dem Punkte unterzugehen, wenn der Kronprinz sich seiner nicht annehme, er möge für ihn ein Engagement als Schauspieler vermitteln, er fühle einen Drang zur Bühne; die Leute sagten, er wäre ein Genie, er wisse nicht, was daran sei, aber das fühle er, daß er Eins mit dem Genie gemein habe, den Hunger, er sei z. B. wegen Geldmangel geüthigt, diesen Brief mit einem Span zu schreiben, weshalb er zu gleicher Zeit wegen der schlechten Handschrift um Verzeihung bitte. Dieser mit einem Span geschriebene Brief blieb natürlich ohne Antwort. Darauf erbat sich Grabbe ein Empfehlungsschreiben von seinem

Freund Dr. J. König an den Regisseur Gossmann in Cassel, mit dem Besuch, ihm in der Schauspielercarriere, die er einschlagen wolle, nützlich und förderlich zu sein. Doch statt nach Cassel ging Grabbe nach Dresden, und man darf wol annehmen, daß er für diesen Plan von Tied Förderung erwartete, die ihm nicht zu Theil wurde. Zu einer solchen Ursache der Verstimmung scheint noch hinzugekommen zu sein, daß Grabbe Aufträge, die er von Tied für andere Städte erhielt, nicht so erlebige, wie er es übernommen hatte, indem ihn alte Freundschaften auf der Reise in Leipzig festhielten.

Müthig kehrte er gegen Ende des Jahres 1823 nach Detmold zurück, um nach dem Scheitern seiner künstlerischen Hoffnungen den Nothanker der Staatscarriere zu ergreifen. Er meldete sich zum juristischen Examen, reichte seine Proberelation ein, bestand mit gutem Erfolg am 2. Juni 1824 die Staatsprüfung und wurde unter die Advocaten aufgenommen, denn mit der Advocatur begann damals in Detmold die Staatscarriere. Indem er seine frühern Beziehungen zu seinem Gönner, dem Archivrath Klostermeyer, wiederaufnahm, erwachte in ihm lebhaft die Neigung für archivarishe Beschäftigung; er erbot sich, ein Examen in der Geschichte und allen ihren Hilfswissenschaften zu bestehen, um die Stelle eines Gehülfs in der Leitung des Archivs zu erhalten. In der That empfahl ihn Klostermeyer zu dieser Stelle; doch der Fürst zog einen andern jungen Juristen vor. Grabbe, hierdurch gekränkt, versiel wieder in seine krankhaft blasirte Stimmung und gab sich seinen einsiedlerischen Grillen und tollen Launen mehr als früher hin. Doch die Protection des Archivraths verhalf ihm bald gegen Ende des Jahres 1826 zu einer neuen statlichen Stellung. Anfangs dem erkrankten Auditor Rothmann als Gehülfe beigegeben, erhielt er nach dem Tode desselben, 1827, diese Stellung selbst und fühlte sich dadurch umsomehr gehoben, als er mehreren Mitsrebenden vorgezogen worden war. Gleichzeitig wurde ihm eine andere, noch wichtigere Ermuthigung zu Theil. Er hatte in Leipzig die Bekanntschaft des Buchhändlers Kettembeil gemacht, der inzwischen die Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt übernommen hatte. Grabbe's Erstlingsdramen waren noch nicht im Druck erschienen; Kettembeil kam dem Dichter mit dem Antrage entgegen, sie in Verlag zu nehmen. So erschienen im Jahre 1827 „Dramatische Dichtungen von Grabbe. Nebst einer Abhandlung

über die Schaffperomanie" (2 Bde. Frankfurt am Main, Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung, G. F. Kettembeil), enthaltend: den „Herzog Theodor von Gothland“, „Manette und Marie“, „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“, das Fragment: „Marius und Sulla“, kurz, die ganze Berliner Jugendproduction des Dichters. Diese Stücke sind bisher nie in einer neuen Ausgabe erschienen. Grabbe hatte seinem Verleger das Censurrecht eingeräumt, da dieser sich über manches Allzuchnische und Ungeheuerliche beklagte, welches bei dem Publikum Anstoß erregen würde. Von diesem Recht hat Kettembeil jedenfalls nur einen mäßigen Gebrauch gemacht; denn das, was im „Herzog von Gothland“ noch stehen geblieben ist, genügt, um die Poetik mit Beispielen kolossaler Hyperbeln und Geschmacklosigkeiten sowie cynischer Auswülfse zu bereichern. Gleichwol durchlöcherte der Verleger den Text mit den damals üblichen „Censurstrichen“, die hier und dort ganze Zeilen füllten, um anzudeuten, daß dem Organismus des Stückes hier ein oder das andere Glied amputirt worden sei. Dazu kam die Vorliebe Grabbe's für die Gedankenfriche, die er oft ohne Maß und Sinn anhäufte. So macht jener Druck einen unfertigen und geschmacklosen Eindruck, der durch die mangelhafte äußere Ausstattung verstärkt wird. Die Beseitigung dieser Censurlücken, der geschmacklosen Interpunction und veralteten Orthographie wird in unserer Ausgabe die grandiose Jugenddichtung Grabbe's zum ersten Male dem modernen Lese-publicum minder unzugänglich machen.

Die Kritik einiger angesehenen Journale besprach die Grabbe'schen Dichtungen mit Auszeichnung; sie begrüßte in dem Autor ein Genie, in seinen Werken einen Gewitterregen, der die lechzende ausgedörrte Debe der damaligen dramatischen Literatur unerwartet befruchtete.

Der Dichter genoß zum ersten Male die Freuden öffentlicher Anerkennung, und dieser sein jugendlicher Ruhm, der auch auf seine nächste Umgebung von Einfluß war, ihm manche laute und stille Huldigung und bei allen Detmolbern einen Respect verschaffte, der seiner Persönlichkeit und Lebensweise vorher nicht zu Theil wurde, mußte die Schwingen seiner Begabung zu höherem Fluge regen.

Hierzu kam, daß in dieser Zeit auch sanftere Empfindungen sein Herz bewegten und ihn seinen einsiedlerischen Launen abtrünnig machten. Die Tochter des Archivraths Klostermeyer, ein gebildetes,

energisches Mädchen, flößte ihm eine tiefe Neigung ein, er hielt um ihre Hand an, doch wurde ihm ein ablehnender Bescheid zu Theil. Man konnte sich in der Familie des Archivraths nicht darüber hinwegsetzen, daß Grabbe's Vater eine subalterne Stellung bekleidete. Dieser wenig delicate Grund wird in der Biographie von Duller nur angedeutet, während Ziegler ihn ausdrücklich anführt. Auch erzählt dieser von einer Brauttschaft des Dichters, welche Duller verschweigt. Ein frisches, blühendes Bürgermädchen, Henriette M., die Schwägerin eines Detmolder Kaufmanns, hatte Grabbe's Herz gewonnen. Doch war sie nicht befähigt, seine geistige Höhe zu würdigen, während er im Verkehr mit ihr seiner Genialitätssucht keine Schranken setzte. So führten kleine Zwistigkeiten bald wieder zum Bruch. Henriette reiste nach Stolzenau zu ihren Verwandten ab; alle leidenschaftlichen Briefe, welche Grabbe an sie richtete, blieben unbeantwortet; selbst ein Memoire, das er für den Schwager der Braut aufsetzte und in welchem sich sein ganzer Schmerz, seine ganze Zerrissenheit spiegelt, blieben ohne Erfolg; ebenso die Vermittlungsversuche eines gemeinsamen Freundes.

Henriette verlobte sich, um jeden Rückzug abzuschneiden, in Stolzenau mit einem andern Verehrer, und Grabbe suchte Trost in einer Reise an den Rhein und nach Straßburg. Nach seiner Rückkehr knüpfte sich das Verhältniß mit Frä. Klostermeyer wieder an, deren Mutter inzwischen gestorben war. Die neue Anknüpfung vermittelte ein junger Poet, dessen Vater Unterlehrer am Detmolder Gymnasium war, durch einige Gedichte, die er der bestreudeten Dame einsendete, damit sie Grabbe vorgelegt und von ihm einer einflußreichen literarischen Zeitschrift vermittelt würden. Dieser Dichter war kein anderer, als Ferdinand Freiligrath, von welchem Grabbe voraus sagte, daß er ihn und die Zeitgenossen überflügeln werde. Frä. Klostermeyer wußte den neugewonnenen Dichter durch jene anregenden Gespräche zu fesseln, welche er bei der minder gebildeten Henriette vermißt hatte, und so wurde sie seine Braut und Ende März 1833 seine Gattin.

Bis dahin bewegte sich Grabbe's Lebenslauf in aufsteigender Linie und die letzte eben geschilderte Epoche bezeichnet auch den Höhenpunkt seines dichterischen Schaffens. Die Anerkennung, die

seinen ersten Schöpfungen in der Journalistik zu Theil wurde, die rasche und glückliche Staatscarrière, die er nach anfangs fehlgeschlagenen Versuchen machte, die Leidenschaft der Liebe, die sein Herz damals mit wechselnden Neigungen bestürmte und welche, mochte sie auch bald himmelhochjauchzende, bald zum Tode betäubte Stimmungen hervorrufen, jedenfalls dem dichterischen Schaffen förderlich war, wirkten zusammen, um dramatische Schöpfungen hervorzurufen, welche die schöne Mitte seiner Production bezeichnen und in welchem das Ueberscharfe und Ueberlakonische, das Krasse und Cynische seiner Dichtweise durch einen warmen Hauch, einen fast lyrischen Obem der Dichtung gemildert und verdeckt wurde. Manche sind zwar geneigt, seinen letzten Stücken den Preis zu ertheilen; wir aber finden in ihnen nur Verirrungen vom rechten Wege des Drama's, indem die grotesken Ueberschwänglichkeiten seiner Jugenddichtungen sich hier in groteske Verfeinerungen des dramatischen Styls verwandelten.

Zu diesen Dichtungen, welche vor allem den Namen Grabbe's in der Literatur eine dauernde Stätte sichern, gehören: die Tragödien „Don Juan und Faust“ (1829, zweite Auflage 1862, Frankfurt am Main, Joh. Christ. Hermannsche Verlagsbuchhandlung); „die Hohenstaufen“, erster Band: „Kaiser Friedrich Barbarossa“, eine Tragödie in fünf Akten; zweiter Band: „Kaiser Heinrich VI.“, eine Tragödie in fünf Akten, (Frankfurt am Main, Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung 1829—1830) und „Napoleon, oder die hundert Tage“, ein Drama in fünf Aufzügen (1833, zweite Auflage 1863, Frankfurt am Main, Hermannsche Verlagsbuchhandlung), ob schon das letztere Stück, namentlich in seiner zweiten Hälfte, bereits jene Wendung zum paradox lakonischen und episch Verfahrenen bekundet, welche seine beiden späteren Tragödien charakterisirt.

„Don Juan und Faust“ ist von Grabbe's Stücken das bühnenmöglichste und auch in Detmold ein Mal zur Aufführung gekommen. Eine Direction, welche dem Publikum der Gegenwart ein Bild von dem genialen, aber der Bühne bisher gänzlich fremden Dramatiker geben wollte, müßte auf dies Stück zurückgehen und mit glänzender scenischer Ausstattung, die ja auch manche Shakspeare'schen Stücke in England und Deutschland allein über Wasser hält, wäre der Versuch gewiß zu wagen. Es wird ja auf unserer Bühne so viel experimentirt mit Stücken aller Zonen und Zeiten; warum nicht auch ein Mal mit einem einheimischen Dichter von einem

hervorragenden Genius. Auch haben „Don Juan und Faust“ sich ebenso wie „Napoleon“ als die erfolgreichsten Lese Dramen des Dichters bewiesen, indem sie beide allein von seinen Stücken zweite Auflagen im Buchhandel erlebten. Wesentlich zu diesem Erfolg trug auch ein meistens geringgeachteter und doch so bedeutungsvoller Umstand bei, die Wahl von Stoffen, welche dem modernen Bewußtsein entsprechen und wie Napoleon aus der neuen Geschichte herausgegriffen sind, während Grabbe in seinen übrigen Schöpfungen in historische Verwicklungen zurückgriff, welche dem Culturzustande der Gegenwart allzfern liegen.

Der Gedanke, Don Juan und Faust, diese Diosturen des höllischen Lichts, welche Beide der Teufel holt und in denen sich zwei verschiedene typische Richtungen der Lebensphilosophie verkörpern, in einem Drama zusammenzubringen, spricht ohne Frage für die vielwagende Genialität des Dichters. Man könnte befürchten, daß „Faust“, wenn er sich in die Lebenswogen stürzt und leidenschaftlichem Genuß hingibt, dem „Don Juan“ bis zum Verwechselln ähnlich wird und dadurch seine tiefere Bedeutung verliert. In der That ist Grabbe's Faust durchaus nicht jener, sich in die Tiefen des Wissens verlierende Magier, der später sich auch durch alle Kreise des äußern Lebens hindurchbewegt und die Welt in seinem unendlichen Streben spiegelt. Wir sehen ihn, wie Don Juan, und als den Nebenbuhler des Spaniers, in einen Liebeshandel verwickelt, in die Leidenschaft zur Donna Anna verstrickt, eine Beschränkung, welche den Charakter des „Faust“ etwas beeinträchtigt, durch die aber das Stück mehr als alle andern Werke Grabbe's an dramatischer Einheit gewinnt. Der Gegensatz zwischen dem germanischen Titanen und seinem romanischen Halbbruder, der sich zu einer, den ganzen Kosmos spiegelnden Laterna magica und zu unbegrenzter Bilderfolge auseinanderzerren ließ, wird dadurch auf einen Brennpunkt des Gedankens concentrirt; es handelt sich um den Gegensatz zwischen romantisch-idealer und sinnlich-genußsüchtiger Liebe, und dieser Gegensatz ist in dem Stücke vortrefflich und mit tiefer Poesie durchgeführt; daß „Mephistopheles“, der hier als eine Art von schwarzer Ritter erscheint, nicht zu der Bedeutung gelangen kann, wie in den Faustdramen, ist von selbst einleuchtend; mehr tritt Leporello als der grobmaterielle Genosse Don Juans hervor. Der Gang der Fabel ist einfach und verständlich: Don

Juan tödtet den Octavio und den Gouverneur im Zweikampf, und während er so Donna Anna erobert zu haben meint, wird diese von Faust auf sein Zauberſchloß hoch auf den Montblanc entführt. Es iſt ein feiner Zug der Dichtung, von großer psychologiſcher Wahrheit, daß Donna Anna nicht den „Faust“, ſondern den „Don Juan“ liebt. „Faust“ in unverwandelter, raſender Leidenschaft tödtet ſie durch die Zauberkraft eines einzigen Wortes. Der Ritter vermag ſie nicht mehr zum Leben zu erwecken, da das Geſtorbene nur ihm gehört, wenn es der Hölle fällt; da übergibt ſich Faust reuevoll der hölliſchen Gewalt, welche den frechen Spötter und Zecher Don Juan, der nicht bereuen und ſich nicht beſſern will, im letzten Akt erfaßt, ihn mit Faust zuſammenschniebet und in die Unterwelt entführt.

Aus der Erzählung des Inhalts wird die Bedeutung der Dichtung nicht klar hervorgehen. Dazu bedarf es des Einblickes in die reiche Genialität, in den erhabenen dichterischen Schwung der dramatiſchen Ausführung, welche dieſe Production zu den großartigſten Erzeugniſſen unſerer neuen Nationalliteratur ſtampelt. Es gibt einen Dichter, dem man das Stück, wenn es bei ſeinen Lebzeiten und in ſeiner Sprache geſchrieben wäre, unbedingt hätte zuſchreiben können, es iſt dieſer Lord Byron, ein Lieblingsdichter Grabbe's, deſſen Einfluß auf ſeine Dichtung unerkennbar iſt. Der dichterische Zauber, der den Charakter des „Faust“ umſchwebt, hat Verwandtschaft mit demjenigen, der uns zu Byrons „Manfred“ hinzieht, und auch die beiden Dichtungen gemeinſame Scenerie des Montblanc weiſt auf dieſe Verwandtschaft hin. Schwung und Tiefe der Gedanken, ja ſelbſt die Vorliebe für große landschaftliche Perſpectiven und begeisterte Naturschilderung finden ſich in Grabbe's Fauſtſcenen, wie in dem Byronſchen Drama. Nur hat der „Don Juan“ Grabbe's lebendigeres, ſüßliches Colorit, mehr Feuer und Nerven, mehr dramatiſches Leben, als der „Don Juan“ in Byrons humoristiſchem Epos. Die Anregungen der Grabbe'schen Dichtung laſſen ſich wieder weiterhin in unſerer Literaturentwicklung in den Dichtungen von Lenau verſolgen, der einen „Faust“ und einen „Don Juan“ geſondert dichtete. Bei allen großen Schönheiten dieſer Dichtwerke möchten wir doch der Grabbe'schen Tragödie den Vorzug geben; es iſt mehr geniale Urſprünglichkeit und jener Lapidariſtſtyl darin, welcher den Worten und Sentenzen ein unbergängliches Gepräge leiht. So grandioſen Gedankenwurf, wie ihn der erſte Fauſtmonolog auf dem Aventin in

Rom zeigt, solche tiefe Schwärmerei der Leidenschaft, wie sie die Faustscenen zwischen Faust und Anna auf dem Montblanc nehmen, werden wir in dem Lenau'schen „Faust“ vergeblich suchen, und auch die feste Bizarrie in den Einfällen, Reden und Thaten Don Juans hält vollkommen den Vergleich aus mit Allem, was Lenau in seiner gleichnamigen nachgelassenen Dichtung bietet. Schon um dieses „Don Juan und Faust“ willen, der, wenn auch nicht neben Goethe's Dichtung, doch neben denen Byrons und Lenau's ganz ebenbürtig dasteht, verdient es Grabbe, der Nation wieder nachdrücklich in Erinnerung gebracht und zur dauernden Aneignung empfohlen zu werden. In der That darf man es nur der Unbekanntschaft mit diesem Dichter zuschreiben, wenn so viele seiner Sentenzen, die in geistiger Tragweite und lapidarem Gepräge nicht hinter denen Shakspeare's und Byrons zurückstehen, bisher nicht Bürgerrecht in unseren Albums und Motto's und unter den geflügeltesten Worten gefunden haben.

Die Vorliebe für das geschichtlich Große und das Beispiel des großen Britten bestimmten Grabbe zu dem Unternehmen, einen Hohenstaufenzyklus zu dichten, welcher für die deutsche Bühne Dasselbe werden sollte, was die Shakspeare'schen Historien für die englische Bühne sind. Obgleich Raupach denselben Versuch mit größerer Ausdauer später wiederholte und einige Dutzend Hohenstaufenstücke aus dem Aermel schüttelte, obgleich die Geschichte der „Hohenstaufen“ von Raumer, einem Historiker, dem Grabbe in Berlin persönlich nahegetreten war, damals den Kaisern dieses Geschlechtes die allgemeine Theilnahme zugewendet hatte: so war doch dieser kühne Griff bei Grabbe wie bei Raupach an und für sich ein Fehlgriff zu nennen; denn die Bewegung deutscher Geschichte geht gegen jenes Kaiserthum, das am glänzendsten die Hohenstaufen vertraten, jenes weitausgreifende, in Ruhmesglorie schwelgende, aber deutsches Wesen im Innern nicht festigende Traumkaiserthum der Weltmacht, dessen letzte Ueberreste, die wenig glorreiche italienische Herrschaft der Habsburger, auf den Schlachtfeldern von Magenta, Solferino und Solmaniggrätz zertrümmert wurden. Die „Hohenstaufen“ werden für das historische Interesse stets von Bedeutung bleiben; für den warmen sympathischen Puls der Gegenwart und für die Bühne derselben, die nur diese Pulsschläge wiedergeben soll, gehören sie zu den verschollenen Größen, wie auch die sächsischen und salischen Kaiser.

Für dramatische Behandlung ist aber noch besonders die Zerspaltung ihres Wirkens in Nord und Süd, in Italien, Deutschland und Palästina ungünstig, und die Fehler, welche Grabbe an den poetisch verzierten Chroniken Shakspeare's rühmt, konnte er in seinen Hohenstaufenstücken durchaus nicht vermeiden. Raupach machte durch die unendliche Vermäuerung und Zerstückelung des Stoffes eine festere theatralische Einheit möglich, indem er jeden größeren Kaiser in vier bis fünf Trauerspielen behandelte und so jedes einzelne Stück in Bezug auf Ort und Zeit besser zusammenhalten konnte. Grabbe, bei seinem Freskenstyl, machte die kühnsten Sprünge über die zwei aristotelischen Einheiten hinweg. Abgesehen davon, geht indeß durch seine beiden Kaiserdramen ein Zug von Größe und Mächtigkeit, ist so viel warme Empfindung, charakteristische Schärfe und Schlagkraft, so viel genialer Schwung in diesen Stücken, daß sie unter den deutschen Kaiserdramen immer noch den ersten Rang einnehmen. In „Friedrich Barbarossa“ ist namentlich die Gegnerschaft zwischen dem Kaiser und Heinrich dem Löwen, zwischen dem Welfen und Stausen mit einer Kraft und Weihe durchgeführt, welche die größte Anerkennung beanspruchen dürfen. Recht germanisch ist die Wildheit und Barbarei dieser großen geschichtlichen Charaktere dargestellt, aus welchen heraus wunderbar ein tiefes Gemüth aufblüht. Auch in dem matten Theeausguß einzelner Akte des Grabbe'schen Stückes, welchen Albert Lindner in seinem Originaldrama: „Stauf und Welf“ zurechtgemacht hat, fühlt man noch immer die imponirende Größe des Vorbildes heraus. Daß dieser neuere Dichter sich nicht gescheut hat, aus Grabbe's Dichterdiadem einige der schönsten Juwelen herauszubrechen, um seine preisgekrönte Stirn damit zu schmücken, haben wir in den „Blättern für literarische Unterhaltung“ (Jahrgang 1867 Nr. 18) durch Nebeneinanderstellung der betreffenden Stellen nachgewiesen.

Kaiser Heinrich VI. ist das Charakterbild eines Tyrannen, welches neben den ähnlichen Charakteren Shakspeare's bestehen kann. Die Grausamkeit dieses Despoten zu schildern, dazu hatte Grabbe's Muse ein besonderes Geschick; denn ein grausamer Zug geht, seit dem Herzog Theodor von Gothland“, durch ihre Schöpfungen; sie liebt das Martern und Massakriren; sie verbraucht wie die Weltgeschichte, die Hälfte ihres Personals als „Futter für Pulver.“ Das wollüstige Behagen an der Grausamkeit gehört zu ihren Charaktereigenschaften.

und die dictatorische Kürze, mit welcher die Grabbe'schen Despoten verfahren, gibt ihrem Blutdurst noch eine stark wirkende Schärfe. Außer dem Charakterbild des Kaisers enthält aber die Dichtung noch große Schönheiten; die Poesie des italienischen Südens tritt mit glänzendem Colorit hervor; die Episoden, wie die Gefangennahme und Freigebung von Richard Löwenherz, die Belagerung von Rocca d'Acere, sind voll dramatischen Lebens, und Charaktere, wie der Hauptmann von Schwarzenek, der unermüdlche Flucher, nehmen es mit Shakspeare's Humoristen auf.

Wir athmen frische Morgenluft, wenn wir uns aus den Kataomben der Hohenstaufen in das Licht der Sonne von Marengo begeben, deren Glorie Grabbe's „Napoleonstragödie“ umstrahlt. Die Begeisterung für Napoleon war damals bei den Genie's Mode; sie konnten sich dabei auf Goethe, den Großmeister deutscher Dichtung, berufen. In Heine's gleichzeitigen Gedichten und Reiseblättern tritt sie noch energischer hervor. Sie stammte nicht aus einem vagen Kosmopolitismus, sondern der Aerger über die Restaurationsepoche und ihre kleinliche Politik entfremdete damals die besten Köpfe dem politischen Treiben im eigenen Vaterlande. Napoleon erschien als ein Heros gegenüber diesen Pygmaen. Leider! verflüchtigt sich die Grabbe'sche Tragödie gegen den Schluß hin in scenisch ganz unipöglische epische Schlachtgemälde der Treffen bei Ligny und Waterloo, in denen sonst große Frische und Thätigkeit der Anschauung und ein machtvoller kriegerischer Schwung herrschen. Auf Napoleon, auf Blücher und Waterloo fallen glänzende charakteristische Streiflichter. Vorzüglich und auch bühnenwirksam sind die Volks- und Hoffscenen der ersten Akte. Seit Goethe's Egmont ist Nichts gedichtet worden, was die Physiognomie einer Zeit mit so greifbarer Wahrheit und Lebendigkeit wiedergäbe. Ein wahres Feuerrad von Epigrammen sprüht aus den Volksscenen. Ludwig XVIII., seine Minister und Generale und die energische Herzogin von Angoulême sind meisterhaft portrairt und contrastirt. Hier hat man das Gefühl, daß kein anderer Dramatiker so befähigt gewesen wäre, wie Grabbe, ein modernes historisches Trauerspiel zu schaffen, wenn er nur Rücksichten auf die Bühnen genommen hätte, welche freilich auch ihrerseits keine Rücksichten auf seine früheren Schöpfungen, wie „Don Juan und Faust“ genommen hatten und ganz dem Cultus süßlicher Sentimentalität und trivialer Alltäglichkeit verfallen waren.

So stand Grabbe mit seinen Schöpfungen einsam dem Lesepublikum gegenüber. Die Anerkennung der Kritik, die ihn mit einem trotzigem Titanen zu vergleichen liebte, konnte ihm für diese einsame Stellung um so weniger Ersatz bieten, als doch auch manches ungünstige Urtheil aus dem Lager seiner Gegner laut wurde. Von einem durchgreifenden nationalen Erfolg, den er geträumt hatte, konnte damals nicht die Rede sein. Zu seiner Verstimmung hierüber kam der halb hervortretende Zwiespalt in der Ehe, zu welcher Grabbe's Lebensweise nicht sonderlich paßte, während auch seine Gattin ihn nicht zu nehmen wußte und oft mit kränkendem Spott verfolgte, und die eigene, wie fremde Unzufriedenheit mit seiner Amtsführung. Er betrieb dieselbe leichtsinnig genug; er führte kein Register über die bei ihm deponirten Stellvertretungsgelder, schüttete sie unter sein eignes Geld, und es war ihm gleichgültig, woher er das Geld nahm, um die eigenen Ausgaben zu decken. Streng und malitiös gegen ihm mißliebige Persönlichkeiten war er oft wieder sehr milde gegen sympathische Naturen. Grabbe wünschte von seiner Stellung loszukommen und reichte ein Gesuch ein, der Fürst möge ihn des Auditeurdienstes entlassen und ihn zum Officier ernennen. In Folge der vielerley Schlachtszenen, die er gebichtet hatte, hielt er sich für einen Taktiker und Strategen. Sagt doch auch Jean Paul an irgend einer Stelle, Shakspeare müsse einen ächten Feldherrngeist besessen haben, da er seine Generale so glücklich charakterisire. „Krieg“ hielt Grabbe für seine einzige Rettung! „Gib's nur Krieg“, rief er aus, „gesund wär' ich! Doch nun muß man ihn machen in Tragödien.“ Der Fürst lehnte die directe Entscheidung über Grabbe's Gesuch ab und wies ihn an die Regierung. Nicht lange darauf erhielt er von dieser ein Rescript, welches dahin lautete, „daß die Regierung seit einiger Zeit diejenige geordnete, sorgfältige und prompte Behandlung der militairgerichtlichen Geschäfte vermißt habe, welche diese vorzugsweise in Anspruch genommen“ und auch sonst Vorschriften aussprach, wie ein geregelter Geschäftsgang wiederhergestellt werden könne. Grabbe verzweifelte schon damals an Allem und wollte um seine Entlassung einkommen, doch einer seiner Freunde schlug sich ins Mittel und redete ihm zu, mit Berufung auf seine notorische Kränklichkeit, um einen sechsmonatlichen Urlaub einzukommen. Der Fürst ließ auf eigne Kosten die Amtsgeschäfte regeln und die Rückstände nachholen. Grabbe dichtete während dieser

Zeit den „Hannibal“, erkrankte aber gegen Ende des Urlaubs heftig an einem Magenleiden, von dem er sich nie wieder ganz erholte. Eine Verlängerung des Urlaubs wurde ihm indeß verweigert; statt dessen erhielt er den peremptorischen Bescheid, sich zu erklären, ob er binnen acht Tagen sein Amt antreten oder quittiren wolle. Er begab sich nun zu dem Militairreferenten der Regierung, um sich mit ihm zu verständigen und zwar mit der Absicht, um eine Verlängerung des Urlaubs nachzusuchen. Er begann die Unterredung scherzhaft mit der Wendung: „Nun, Herr Regierungsrath, ich muß wol um meinen Abschied einkommen?“ nach seiner Gewohnheit, in ironischer Weise, das Gegentheil von Dem zu sagen, was er empfand und dachte. Als aber der Regierungsrath die Sache ernst nahm und meinte: „das sei ihm gar nicht zu verdenken, er habe Recht, ein Mann wie er könne mit der Schriftstellerei mehr erwerben,“ da war er zu stolz, die irriige Ansicht des Regierungsraths zu berichtigen und kam um seinen Abschied ein. Er erhielt ihn zwei Tage darauf mit der Vergünstigung, die etatmäßige Sage bis zum Ablauf des Jahres zu beziehen und den Titel und Rang als Auditeur beizubehalten. Nun wurde ihm der Aufenthalt in Detmold unerträglich, und als seine Frau unter den jetzigen Umständen hartnäckig auf Ausschließung der Gütergemeinschaft bestand, ließ er seine Vaterstadt und sein Heimwesen im Stich und fuhr am 4. October mit der Post nach Frankfurt, ohne von seiner Gattin auch nur Abschied genommen zu haben.

Nachdem so der Würfel gefallen war und Grabbe jeden Halt im Leben verloren hatte, sehen wir ihn immer mehr in die Kategorie jener verdorbenen Genies herabsinken, an denen die Literaturgeschichte aller Zeiten so reich ist. Nach Frankfurt hatte ihn vorzüglich der Wunsch getrieben, in der Nähe seines Verlegers zu sein, doch schienen auch hier die Verhältnisse seinen Wünschen nicht zu entsprechen; denn sein nächstes Drama: „Hannibal“ erschien bei einem andern Verleger. Sein einziger Umgang war Eduard Duller, der den Genius des ankommenden Dichters zu würdigen wußte und treu bei ihm aushielt, trotz seiner wachsenden Schrullen und seiner Unzugänglichkeit. Er holte ihn oft Mittags aus dem Bette heraus und ließ sich bei einer Tasse Kaffee von ihm seine neugeschaffenen Scenen vorlesen. So bot er ihm eine willkommne geistige Anregung, und indem er in seiner Zeitschrift: „Der Phönix“, Fragmente

aus den neuen dramatischen Dichtungen zum Abdruck brachte, vermittelte er die Bestrebungen des poetischen Einsiedlers mit der Theilnahme des vergeßlichen Tagespublikums. Dennoch fühlte sich Grabbe in Frankfurt unbehaglich und erinnerte sich, in Detmold die Bekanntschaft seines juristischen und poetischen Collegen Immermann gemacht zu haben, der in Düsseldorf eine einflussreiche Stellung einnahm und einen großen Wirkungskreis am Theater hatte. Er wendete sich an Immermann, bat um dessen Hülfe und erhielt dann eine Einladung nach Düsseldorf, wo er Ende November eintraf. Immermann verläugnete Anfangs seine vornehmen Neigungen, holte den Dichter, dessen Kleidung von größter Vernachlässigung zeugte, aus dem Wirthshause ab, führte ihn in das für ihn gemietete Quartier, lud ihn in kleinere Circel und größere Gesellschaften zu sich ein, unterhielt einen regen geistigen Verkehr mit ihm und gab ihm selbst Rathschläge in Betreff seiner Lebensweise und seiner Stücke. Grabbe, sonst unzugänglich für den wohlmeinenden Freundes-Einfluß, schenkte dem Freunde Gehör, und es schien noch ein Mal, als könnte sein Leben sich freundlicher gestalten. Freilich stürmten alle Mißlichkeiten seines vergangenen Lebens auch hier auf ihn ein: nachträglicher Ersatz für manche Nachlässigkeit im Amte, Vorwürfe seiner Frau wegen Geldverschwendung und allerlei widerwärtige Klatschereien aus der Heimat. Er schüttete sein Herz über dies alles in unzähligen Bittens an Immermann aus, welche dieser später in seinem „Lebensabriß Grabbe's“ in Frank's „Taschenbuch“ zum Abdruck brachte.

Doch dieser günstige Hoffnungsschein für Grabbe's Leben verblaßte halb wieder. Nicht nur waren die Charaktere und die Lebensstellung beider Dichter zu verschieden; es rechtfertigte auch keiner von ihnen die Erwartungen, die der andere auf ihn gesetzt hatte. Grabbe hatte das Recht, von Immermann zu verlangen, daß er, der Director einer von dem gewöhnlichen Schlandrian abweichenden Bühne, seine Dramen zur Aufführung bringe; denn wo sollten sie aufgeführt werden, wenn nicht hier, auf einer experimentirenden Musterbühne, auf welcher Stücke wie Tieck's „Blaubart“ und Immermann's eigene schwachwirkende Tragödien zur Darstellung kamen, wenn nicht durch die Initiative des nächsten Gönners und Freundes an dem Orte, wo der Dichter selbst lebte und allen Kreisen bekannt war? Es war dies eine schwere Unterlassungssünde von Immermann,

der sich mit großem Unrecht für einen weit bessern und lebensfähigeren Dramatiker hielt. Mochte er auch für Grabbe's Stücke: „Aschenbröbel“ und „Hannibal“ in dem Düsseldorfer Buchhändler Schreiner einen Verleger finden — seine Stücke durch den Druck zu verbreiten, war ihm ja schon früher gelungen; aber sie aufgeführt zu sehen, danach lebte die Seele des Dramatikers. Als aber Immermann dem unglücklichen Poeten Rollen zum Ausschreiben gab, mochte dies immerhin auf den Wunsch des letzteren geschehn, da demüthigte er ihn hierdurch in einer nicht mehr auszugleichenden Weise. Dem Rollenabschreiber mußte die Lust vergehen, in den Kreisen des Theaterchefs mit irgend einem Anspruch auf Gleichberechtigung zu verkehren.

Doch auch Immermann fühlte sich allmählich in seinen Erwartungen von Grabbe getäuscht. Wir wollen seine Verfahrungsweise nicht aller edeln Motive entkleiden, aber bestimmte Zwecke hatte er doch im Auge, als er Grabbe, einen in zerrütteten Verhältnissen befindlichen Dichter, nach Düsseldorf zog. So verkommen dieser war, er hatte doch ein Etwas, das ihm Niemand entreißen konnte, er hatte einen Namen in der Literatur und literarische Verbindungen. Angesehene Herausgeber und Redacteurs, Cotta, August Lewald, Carl Gutzkow ersuchten ihn um Beiträge für ihre Blätter. Die Immermannsche Theaterleitung, in einer kleineren, etwas abgelegenen Stadt bedurfte der literarischen Vermittlung, wenn ihre Tendenzen nicht spurlos verhallen sollten. Grabbe war der Mann dazu, der Direction Immermanns in der deutschen Presse einen Namen zu machen. Nicht als ebenbürtigen, gleichstrebenden Genossen, als den Herold seines Ruhms hatte Immermann den armen Poeten nach Düsseldorf eingeladen. Und Grabbe zeigte sich Anfangs bereit und gefällig, dies Amt zu übernehmen. Er schrieb die noch erhaltenen Kritiken in dem von Dr. Martin Kunkel redigirten Düsseldorfer Localblatt: „Hermann“ mit aller Schwärmerei, die der Schüler einem Meister widmen kann.

Allmählich mag er indessen eingesehen haben, daß er zu gut war, um die Rolle eines kritischen Trabanten zu spielen, während Immermann die Ebenbürtigkeit des Gleichstrebenden nicht durch Auf-führung seiner Dramen anerkannte. Auch lag es nicht in seiner Natur, sich einer kritischen Schönsfärberei hinzugeben, oder im Enthusiasmus für das Wirken eines Andern aufzugehn. Die ägende Schärfe seines Wesens ließ sich auf die Länge nicht unterdrücken. Er übte an der Immermannschen Theaterverwaltung, bei der doch

wie bei vielen sogenannten Musterbühnen, die Reclamenwirthschaft in Blüte stand, eine scharfe Kritik, welche Immermann auf's Aeuferste reizte. Aus den Salons, in denen die Schwärmerci für Immermanns dramaturgische Thaten zum guten Ton gehörte, zog es den Rollenabschreiber Grabbe wieder ins Wirthshaus und die alten verderblichen Lebensgewohnheiten gewannen wieder Macht über ihn. Außer dem Buchhändler Schreiner, dem Dr. Kuntel und einigen Malern, mit denen er verkehrte, war es besonders der Componist Norbert Burgmüller, mit dem er alltäglich stundenlang, oft in schweigender Sympathie, bei einem Glase Wein zusammen saß, und er empfand es als einen der härtesten Schläge des Schicksals, als Burgmüller auf einer Badereise in Aachen am 7. Mai 1836 plötzlich starb. Er ließ damals in den Düsselborfer Freudenanzeiger die Worte rücken: „Norbert, du wolltest wiederkommen, du hast dein Wort nicht gehalten! Du bist weiter gereist, als du solltest und wolltest. Norbert, kommst du nie wieder?“ Jetzt hielt ihn nichts mehr in Düsseldorf; er schrieb an einen seiner Freunde in Detmold und meldete seine Heimkehr an. In dem Briefe schrieb er, Anfangs hätte er an einen Sprung in den Rhein gedacht, dazu sei er aber wol noch zu gut; er wolle in seiner Heimat sein Ende abwarten, das nicht lange mehr ausbleiben könne; auch hat er um sechs Louisd'or Reisegeld. Unterwegs, in Hagen, erkrankte er sehr bedenklich und kam dann in Detmold in sehr kläglichem Aufzuge an. Sein Kopf war beinahe kahl geworden, nur hin und wieder flatterte eine einsame Locke im Winde. Auf seinem abgemagerten Gesichte lag tiefe Blässe, die sonst leuchtenden Augen waren matt. Die Kleidung schien sehr abgetragen und saß nachlässig; der braune Frack war hinten am Ellenbogen schon ziemlich weiß geworden; die grobe Halsbinde ließ nichts Weißes sehen, und auf dem Kopfe trug er eine alte grüne Mütze. Er stieg nicht bei seiner Frau ab, sondern im Wirthshause. Ziegler berichtet einige tragikomische Scenen aus jener Zeit, namentlich die verunglückte Vorlesung der „Hermannschlacht“, seines letzten Werkes, in der Wirthsstube vor einer weinseligen Gesellschaft, die dabei Karten spielte und immerfort gegen „das dumme Zeug“ protestirte. Die Verstimmung des Dichters artete in Verzweiflung aus, er ging mit Selbstmordgedanken um; ein Zimmernachbar hörte, wie er des Nachts lange Zeit mit dem Hahn der Pistole spielte, bis er sie zuletzt gewaltsam auf die Erde schleuderte. Auf das

Zureben seiner Freunde begab er sich zu seiner Frau, die ihn Anfangs gar nicht empfangen wollte und ihn auch bei seiner letzten schweren Krankheit fühlen ließ, daß er ihrem Herzen ganz entfremdet sei. Das Leiden Grabbe's hatte sich zu vollständiger Rückenmarkschwindsucht ausgebildet. Durch die fortdauernden Zwistigkeiten zwischen seiner Frau, die uns von Ziegler als herzlos und habfüchtig geschildert wird, und der Mutter, die wiederum von Duller angeklagt wird, während Ziegler ihre Partei nimmt, wurden noch die letzten Leidensstationen des armen Kranken in kläglicher Weise verbittert. Noch ein paar Tage vor seinem Tode sang er mit starker Stimme eine Arie aus Don Juan und stimmte ein, als seine Gattin ihm die Marseillaise vorsang. Am Morgen des 17. Septembers 1836 stellte sich der Todeskampf ein. Nachmittags, etwas vor 3 Uhr, hatte er ausgerungen. Die Gattin, die nach Ziegler's Angaben bei dem Tode des Gatten gar nicht zugegen war und bei der Nachricht von seinem Tode ausrief: „Lopp, das ist gut, daß der Unhold todt ist!“ beweinte ihn am nächsten Tage als trostlose Wittwe, schmückte mit einem Lorberkranz das Haupt des Todten und flocht ihre Haare in die Centifolien, die sie ihm in die Hand gab. Ein kleines Gefolge von jüngern Freunden geleitete den Todten in die Gruft.

In die letzte unglückliche Epoche seines Lebens, die von seiner Abreise aus Detmold datirt, fällt der „Hannibal“, den er in Frankfurt vollendete und der dann in Düsseldorf erschien. „Hannibal“, Tragödie von Grabbe (Düsseldorf bei F. H. C. Schreiner 1835), gleichzeitig mit einer Jugendproduction: „Aschenbrödel“, dramatisches Märchen von Grabbe (Düsseldorf bei F. H. C. Schreiner 1835). Sein letztes Werk, die „Hermannschlacht“, Drama von Grabbe (Düsseldorf bei F. H. C. Schreiner 1838) gab Eduard Duller nach dem Tode des Dichters heraus. Dies Stück war das Vermächtniß Grabbe's, die Ausarbeitung desselben hatte den Rest seiner Kräfte aufgezehrt. Schreibt er doch selbst, wie Ernst Willkomm in seiner Lebensskizze mittheilt: „die Studien zu diesem Nationald na haben mich fürchterlich erschüttert, ihretwegen ward ich so krank, mocht's aber nicht sagen,“ und in einem spätern Briefe heißt es: „der Hermannschlacht unterlieg' ich fast. Wer kann das Ungeheuer, jeden Nerv Aufregende vollenden, ohne zu sterben? Wär' ich todt!“ — Im

Leben ehrt man das Große und hat's nicht. Mich trösten die Sterne. Man hat sie auch nicht, so arg sie glänzen."

Es fehlt nicht an kritischen Stimmen, welche den letzten Tragödien: „Hannibal“ und der „Hermannschlacht“ den Preis ertheilen unter Grabbe's Dramen. Wir können uns ihnen nicht anschließen. Diese Tragödien tragen den Stempel einer zerrütteten Dichterkraft; sie sind als Fragmente geboren, es sind gedichtete Ruinen. Man könnte sie auch als Tragödien in Epigrammen bezeichnen. Alles spitzt sich in ihnen zum Epigramm zu, der Dialog, die Situation. Es sind nicht Skelette, aber es sind bloßgelegte Muskeln der Tragödie. Hermann Marggraff nennt irgendwo Grabbe den Michel Angelo des Trauerspiels. Gewiß hat er Verwandtschaft mit diesem markigen; in's Kolossale verliebten Genius; doch in den letzten Stücken fehlt die künstlerische Ausführung, die auch das kühnste Werk des italienischen Meisters abelt. Wir haben es mit nur wenig behauenen Marmorblöcken zu thun; es sind Andeutungen des Genius; aber das genügt nicht in der Kunst. Der concentrirten gewaltigen Kraft fehlt jede Ausdehnung; und so wird die Explosion ihre einzige Lebensäußerung. Die Fehler der Schaffperomanie, welche Grabbe in seinem Aufsätze selbst gegeißelt hat, der fortwährende Scenenwechsel, das Springen über Raum und Zeit, die gänzliche Verachtung der üblichen Bühnenform, die in der Hermannschlacht ihren Gipfelpunkt erreicht, indem sich zuletzt die Handlung nur nach Tagen und Nächten gliedert, der Mangel an einer concentrischen Einheit, an jeder Spannung und Entwicklung, die Auflösung des Drama's in das Epos — alles das tritt in diesen letzten Tragödien in einer fast grotesken Weise hervor. Die Verbitterung, der Hohn, der Troß, welcher den Menschen Grabbe erfüllte, welcher sich vielfach im Inhalt der Tragödien, namentlich des Hannibal spielt, prägt sich auch in dieser, wir möchten sagen gekleckten dramatischen Form aus, welche die Anforderungen der Bühne wie mit grimassirendem Spott verlacht und alle Vermittlungen und Ueberbrünge, den Reiz und Schwung der dichterischen Einleitung verbrüht, welche die früheren Stücke Grabbe's mit so reichen Schönheiten ausstatteten.

Gleichwol enthalten der „Hannibal“ und die „Hermannschlacht“ Stellen und Scenen, wie sie nur Grabbe schaffen konnte; die Cha-

akterisist zeigt einen grandiosen Wurf; die Lakonismen des Ausdrucks haben stets etwas Schlagkräftiges, oft etwas Erhabenes. Wir erinnern im Hannibal an die Intriguen der Karthager, an das meisterhafte Charakterbild des Königs Prusias, aus welchem ein vernichtender Hohn grinst, in der „Hermannschlacht“ an den vortrefflich ausgeführten Gegensatz deutschen und römischen Wesens, an die großen Perspektiven, welche die Handlung beleben. Als Proben genialer Dichterkraft werden diese Stücke stets die größte Theilnahme einflößen und als Studien den Dramatikern immer von Neuem zu empfehlen sein, in jeder Epoche, in welcher die Tendenz nach Gleichgültigkeit und Verwässerung, nach Empfindsamkeit und Hyperlyrik zu überwiegen beginnt, um ein Gegengewicht gegen jede Schwächlichkeit der Dichterweise zu geben und den anatomischen Scharfblick zu üben für die herkulischen Muskeln des dramatischen Stils.

Das dramatische Märchen: „Aschenbrödel“ ist, wengleich erst spät im Druck erschienen, doch eine Jugendarbeit des Dichters und zeigt denselben ganz abhängig von den Einflüssen der Tiefschen Phantasie. Doch beweist auch dies Stück, daß Grabbe eine starke lyrische Ader besaß, ohne die es überhaupt keinen Dichter gibt. Die Lieder der Feen sind von großem lyrischen Zauber. Später hat sich Grabbe's indeß ein wahrer Fanatismus gegen die Lyrik bemächtigt, durch den er nur die Wirkungen seiner letzten Dramen beeinträchtigte. „Aschenbrödel“ hat übrigens eine Spur in unserer Literatur zurückgelassen. In Hebbels „Diamanten“ findet man die Nachwirkungen des Grabbe'schen Stückes. Wie dort der Jude den Diamanten, so verschluckt hier der verwandelte Kutscher einen Schein, den auf 80000 Thaler lautenden Wechsel des Juden. So hat der bizarrste Einfall seine Genealogie.

In Düsseldorf hatte Grabbe für seinen Freund Burgmüller einen Operntext, „der Eid“, gedichtet, der aber verloren gegangen ist. Auch beschäftigte er sich in der letzten Zeit mit zwei großartigen Stoffen: „Christus“ und „Alexander der Große“. Beide wären, wie ein paar kleine übriggebliebene Fragmente beweisen, in dem großartigen Lapidarstyl der „Hermannschlacht“ ausgeführt worden. Auch trug er sich mit dem Plan herum, ein Lustspiel „Eulenspiegel“ zu schreiben. Er forderte ein Mal seinen Freund Duller auf, mit ihm zusammen ein Lustspiel zu dichten, und stellte, wie er

in allen kritischen Griffen sehr glücklich war, das allein richtige Princip auf, es müßten aristophanische Lustspiele gedichtet werden, aber durchaus ausführbare. Unsere Lustspiele, die auf die Bühne kommen, sind aber nicht aristophanisch, und die aristophanischen Studien unserer berühmteren Poeten sind nicht ausführbar. Für den Eulenspiegel fielen Grabbe manche Gedankenspäne ein, die zu den originellsten Fibibus wurden; denn er hatte in den letzten zwei Jahren seines Lebens die Gewohnheit, die Ideen, wie sie aus seiner Seele hervorsprangen, auf Papierschnitzel, die stets im Fibibusbecher vor ihm standen, hinzuschreiben. Allerdings erinnert auch die Composition der Hermannschlacht etwas an den Fibibusbecher und zeigt oft statt dramatischer Situationen nur eine Mosaik genialer Gedankenschnitzel. Auf einem andern Gebiet, als auf dem des Drama's, hat sich Grabbe nur ein Mal versucht, indem er 1834 einen unvollendeten Roman: „Kauuder“ schrieb, dessen Manuscript in seinem Nachlaß nicht zu finden war. Ziegler, dem er Einiges aus demselben vorlas, wurde durch den gezwungenen Humor wenig angemuthet.

Werfen wir noch einige Blicke auf Grabbe's Persönlichkeit und auf seine Stellung in der Entwicklung unserer Literatur.

Der Dichter stößt uns, trotz seines unlängbaren Genies, leider! vorwiegend ein pathologisches Interesse ein; wir sehen bedeutende Anlagen zu Grunde gerichtet und zwar durch das Laster des Trunkes. Schöpferische Naturen, die viel geistigen Spiritus consumiren, sind geneigt, den Ersatz in der Anregung zu suchen, welche geistige Getränke der Phantasie bieten; doch Grabbe hatte schon früh diesen Ersatz im Uebermaß gesucht. Wir sehen ihn nicht nur schon als Gymnasiasten das Wirthshausleben mit Eifer pflegen und oft das Axiom, daß die gerade Linie der nächste Weg zwischen zwei Punkten sei, auf das Schmäblichste bei dem Nachhausegehen vergessen; wir sehen ihn nicht nur in Berlin, in Detmold, in Düsseldorf als Stammgast der Weinhäuser; wir finden ihn auch schon des Morgens zu Hause sitzen, ein Glas Rum vor sich, das der Auditor selbst dem meldenden Unterofficier zu credenzen pflegte; wir sehen

ihn Rummeeclubs veranstalten, bei denen das Gewächs des chinesischen Reichs jedenfalls die untergeordnete Rolle spielte; daher die Zerfahrenheit, die Zerstreutheit, welche Anfangs seine Amtsgeschäfte beeinträchtigte, in späteren Jahren ihm oft die Ruhe zur Lecture raubte; daher der unglaubliche Wechsel der Stimmungen, von schrankenlosem Uebermuth zur größten Blasirtheit und Lebensattheit; daher die zunehmende innere Verwüstung, nachdem er auch seine äußeren Lebensverhältnisse durch den Trunk zerrüttet hatte. Weder amtliche Tüchtigkeit noch häusliches Glück ließ sich mit solchen verderblichen Gewohnheiten vereinigen. Nicht an seinem Genius ging Grabbe zu Grunde, wie uns die Welterschmerzpoeten lange Zeit hindurch glauben machen wollten, sondern sein Genius wurde durch den Alkohol zu Grunde gerichtet. Das Feuer in seinen letzten Dramen erinnert an die Selbstverbrennung der Trunksüchtigen. Alle Excentricitäten, barocken Launen und die crassen Cynismen, in denen sich Grabbe gefiel, sind wol meist auf das Stadium des Rausches zurückzuführen. Das dumpfe Hinbrüten, dem er sich in seiner spätern Lebensperiode hinzugeben pflegte, ging wol aus jener Verblüsterung der Seele hervor, wie sie durch einen stereotypen Zustand der Berauschung, der den Reiz und die anregende Kraft allmählich verloren hat, hervorgerufen wird. Das Register der Sonderbarkeiten Grabbe's ist so groß, daß man ein Anekdotenbüchlein damit füllen könnte. Er hatte z. B. aus dem Laden seines Hauswirths, der ein Quincailleriesgeschäft führte, eine Orgel angeschafft, auf welcher er häufig, zum Entsetzen der Hausgenossen, stundenlang spielte. Bisweilen traf man ihn schlafend auf einer großen Landkarte, die er auf dem Fußboden seines Zimmers ausgebreitet hatte, und wenn die Eintretenden ihre Verwunderung darüber aussprachen, erwiderte er lachend: „So habe ich die Welt unter mir.“ War er im Zug, so pflegte er Bekannte und auch Gäste auf den Rücken zu nehmen und reiten zu lassen und liebte allerlei derartige Kurzweil. Ziegler berichtet von einer Vorlesung, welche Grabbe vor Lehrern, Doctoren und allerlei Literaturfreunden hielt, und von den Intermezzo's, mit denen er diese Vorlesung unterbrach. Schon nach Lesung einiger Zeilen goß er sich Rum in den Kaffee, und zwar in solcher Quantität, daß ein älterer Bekannter ihn warnte. Hierüber entspann sich der erste Zwischendialog. Dann las er wieder einige Verse und fand

es so schrecklich heiß, daß er um die Erlaubniß bat, den Rock ausziehen zu dürfen, und dann in Hemdärmeln weiter las. Nach einer Weile ging er fort und holte ein großes corpus juris aus der Kammer. „Dem will ich den gehörigen Platz anweisen“, sagte er, indem er sich darauf setzte. Mitten in der Vorlesung fragte er zuweilen: „O, es ist wol tolles Zeug! Nein, sagen Sie, langweilt's Sie auch?“ Dann setzte er seine Mühe auf. „Es ist nur des Lichtes wegen!“ rief er den Gästen zu. Als er fertig war und Alle ihm dankten und die einzelnen Schönheiten der Dichtung rühmten, versetzte er lachend: „Es ist mir lieb, wenn's Ihnen gefallen hat! Uebrigens den malitiosen Zweck habe ich doch erreicht, ich habe beim Vorlesen die Fehler corrigirt, welche der Abschreiber gemacht hatte.“

In welcher fast grotesken Weise er übrigens sein Amt als Auditeur versah, das beweist die folgende Anekdote, welche wir der Ziegler'schen Schrift wörtlich entnehmen: „Als das Lippe'sche Bataillon nach Luxemburg marschiren sollte, hatten sich zwei junge Juristen, seine Bekannten, zu Officieren gemeldet und mußten beeidigt werden. Sie kamen des Morgens gegen elf Uhr auf Grabbe's Stube und trafen ihn am Arbeitstische in der Unterhose und einem lattenenen rothgestreiften Camisol, ein Glas Rum, seiner Gewohnheit gemäß, neben sich. Sowie er sie eintreten sah, sprang er auf. *Eui, sui*, sagte er, verbengte sich verlegen, und indem er R. die Hand auf die Schulter legte, fuhr er fort: „*Bi jui schweren.*“ „Emil, trink' erst einmal, daß du Courage kriegst“, fügte er hinzu und wandte sich wieder zu seinem Tische. „*Dui Duivel is lanse, el kann' er nich vör.* Da, wollt Ihr ein Bischen, thut's nur, es bekommt gut.“ Dabei machte er ein finsternes Gesicht, um zu imponiren und sie zum Trinken zu zwingen, durch die Furcht, ihm zu mißfallen. „No, wenn Ihr nicht wollt, da wollen wir's kurz machen. Ich muß mich aber erst wol ein Bischen anzieh'n. Wartet mal, nehmt's nicht übel“, und damit begab er sich in seine Kammer, die neben seiner Stube gelegen war. Bald kam er wieder zurück, aber in einem sonderbaren Costüm. Ueber seine weiße Unterhose hatte er nichts Anderes angezogen, als ein Paar schwarzseidene Strümpfe, die ihm über die Knie reichten und über seine rothgestreifte Nachjacke hatte er einen schwarzen Frack angethan. Dabei hatte er um den nackten Hals eine schwarze Cravatte nachlässig umge-

schallt und an den Füßen hatte er Pantoffeln. Die Drei singen an zu lachen, als Grabbe so hereintrat, die Kriegsartikel und die Landesverordnung aufgeschlagen in der Hand, nach denen jene beidigt werden sollten. Grabbe schnitt ein ernsthaftes Gesicht: „Der Eid ist eine feierliche Handlung, denkt an Gott. Emil, denk' an Gott.“ Damit stellte er sich an den Tisch, ließ die Weiden vortreten und fing nun an, die Kriegsartikel vorzulesen mit einer hohen imposanten Stimme, wie er Alles las. Er blickte indessen immer über das Buch weg und bemerkte, daß R. noch eine lächerliche Miene zog. Emil“, unterbrach er sich da im Lesen, „was lachst du? Ihr müßt nach meinen Unterhosen nicht sehen oder ich will mich anders stellen“. Dabei machte er sich so klein, daß jene nicht mehr zu sehen waren und fuhr wieder fort zu lesen und ernsthaft sein Haupt zu erheben. Bald aber verlor er alle Geduld. „Ach“, brach er plötzlich ab, „et eis olle dum Tuig! Ihr werdet ja wol wissen, was darin steht oder Ihr könnt's selber lesen. Was soll ich auch das Alles vorpredigen. Nun nur schnell die Hand auf, Emil, schwaz nicht mehr. Ich gelobe und schwöre — spricht mir nach. — So, nun seid ihr fertig. Nun müßt ihr aber erst trinken, eher kommt ihr nicht weg. Der R. ist so edel, der trinkt keinen Rum. — R., nun thun Sie mir den Gefallen, das einzige Mal.“

Gewiß hat dieser Humor etwas Absonderliches und ist nicht nach der Schablone; das Unerquickliche dabei ist nur, daß er seine Inspiration aus der daneben stehenden Rumflasche schöpfte. Tolle Streiche liebte Grabbe, aber sie schmeckten etwas stark nach der Rumlaune. So, wenn er in der Wohnung seiner Mutter einer Katze, welche die auf dem Tische stehende Milch naschte, zur Strafe das Tintenfaß auf den Pelz goß, so daß die Delinquentin das ganze Zimmer und die Betten, zum größten Schrecken der Mutter, in ein verhängnißvolles Schwarz kleidete.

Ueber seine Lebensweise in Frankfurt berichtet Duller, sein einziger Verkehr in der Patriciersstadt, daß er Morgens in der Frühe in seinem drei Treppen hohen, fast dürftig möblirten Stübchen an seinem Hannibal arbeitete und die Quellen zu diesem Stück, den Livius und Plutarch, studirte. „Des Vormittags um 10 oder 11 Uhr ging er meist in den Schwan und trank dort einen oder zwei Schoppen Rheinwein. Er aß sehr wenig, manchen Tag gar nichts; sein ge-

schwächer Magen vertrug nur wenig von Speisen. Des Mittags am 12 oder 1 Uhr legte er sich völlig angezogen, wie er war (er litt damals an einem immerwährenden Frösteln) zu Bette und hüllte sich in Lappen, Decken und Plümeaux. Ich besuchte ihn gewöhnlich um zwei, drei Uhr; seltener kam er zu mir, weil ich damals in einem alterthümlichen hohen Gebäude, hinter dem Römer, zwei Treppen hoch wohnte, die ihm zu steigen sehr beschwerlich war, da er damals an einem Fußübel litt. Zu unserem Beisammensein waren stets folgende Requisiten nöthig: Kaffee oder noch Kesser, eine Flasche Müdesheimer, Cigarren, Licht und Manuscript. Zu verhüten, daß die beiden letzteren in Wechselwirkung kamen, war meine Sorge, denn er nahm zu Fibibus, was er gerade von Papier fand, und seine Bronillons hatten so viel weißen Rand, daß er im Eifer unbedenklich davon abriß, um seine Cigarre in Brand zu stecken." Diese mißliche Gewohnheit hatte er schon als Auditeur und ließ, wie Ziegler erzählt, die Papiere auf Tischen und Stühlen herumliegen, sodaß oftmals Stücke davon verloren gingen. Bisweilen, wenn er ein Protokoll aufnehmen sollte und für den Augenblick keine Geduld hatte, riß er ein weißes Blatt von irgend einem beliebigen Papier und warf ein paar Worte darauf, um die weitere Ausführung zu gelegener Zeit nachzuholen, die er aber dann nicht selten vergaß.

Und wie war die äußere Erscheinung des Mannes, der so viel Zerkahrenheit und Zerstreuung, selbstverschuldete körperliche und geistige Zerrüttung mit einer solchen Größe der Gesinnungen, einen solchen machtvollen Dichtergenius vereinte? Auskunft darüber gibt uns wiederum sein letzter Biograph. „Er hatte von Natur einen feinen und schwächlichen Körperbau oder es war vielmehr Kraft und Schwäche wunderbar darin gemischt, denn während er auf seinen Schultern einen Kopf trug, der eine hochgewölbte, an griechische Weltweisen erinnernde Stirn hatte, unter der ein paar rollende Augen blühten, war doch sein Mund nicht sehr fein geschnitten, indem die Oberlippe über die untere herabhing, wie auch Mund und Kinn zuviel zurück und fielen die Schultern ab, wie bei einem Mädchen. Es schien, als ob die untern Theile des Körpers zu den hochfliegenden Gedanken des Kopfes nicht passen wollten. Aber er hielt sich doch weit nachlässiger, als dies durch seine

natürliche Körperbeschaffenheit bedingt wurde! Wenn er dahinwanderte, den Rock zurückgeschlagen und den Daumen der einen Hand in der Tasche über der Hüfte, in der andern den Regenschirm, zog er seine Schritte sehr langsam nach, hatte gewöhnlich das Haupt gesenkt und in seinem Gesichte lag etwas sehr Verdrießliches, die Oberlippe preßte die Unterlippe, theils als ob er einen widerlichen Geschmack auf der Zunge hätte, theils als ob er einen Schmerz verbisse.“

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf Grabbe's Stellung in unserer Nationalliteratur, so bildet er einen Höhenpunkt jener Richtung, die wir in unserm Werk über „die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts“ als diejenige der Kraftdramatik bezeichneten. Seit den Stürmern und Drängern, Lenz, Klingler, Maler Müller und Genossen, zu denen selbst unsere beiden größten Dichter in ihren Jugendwerken zu zählen sind, zieht sie sich, wie ein rother Faden, durch unsere Literatur. In der romantischen Schule war sie ebenfalls vertreten, am schroffsten durch Clemens Brentano. Als die politische Restaurationsepöche den Schwung der Geister lähmte, herrschte in der Literatur der Ton süßlicher Weichlichkeit; Claren und Souwals waren die Helden des Tages; der verwässerte Literaturklatz der Abendzeitungen nahm die Theilnahme der schönen Geister und schönen Seelen ausschließlich in Anspruch. Die Opposition freier Köpfe konnte nicht ausbleiben. In der Lyrik ging sie von Heine, im Drama von Grabbe aus. Beide haben viel Gemeinsames; den Troß gegen die Sentimentalität und Trivialität, den neuen Ton, den Jeder in seine Dichtgattung einführte, die Vorliebe für den Cynismus, den Hohn der Materie gegen die Heuchelei der Empfindsamkeit, das Zerrissene des Styls, schlagenden Witz und einen oft in grotesken Einfällen hervorsprudelnden Humor.

Beide sind in ihrer Eigenthümlichkeit nur aus dem Charakter ihrer Epöche zu begreifen. Mit einem Fuß in der romantischen Schule wurzelnd, gaben sie sich doch ihren Träumereien nicht hin, sondern der Geist der Zeit erfüllte ihre Herzen mit politischem Pathos, das bei Heine nur die satirische Ader belebte, bei Grabbe eine reiche Phantasie mit großen Anschauungen befruchtete. Der

heros Napoleon, die Julirevolution, diese Marksteine des 19. Jahrhunderts, wurden von Beiden verherrlicht. Grabbe hatte den Sinn für das Große, welcher der kleinen Zeit verloren gegangen war. Er grub seine dichterischen Runen in Granit, sein Styl war getränkt mit Hyperbeln, welche sich kolossal neben die zierlichen Tropen der Theetischpoeten stellten; Alles in seinen Werken war Mark, Kraft, Charakter, concentrirter Geist. Man hatte den Eindruck, als ob die Bretter der damaligen Bühne zusammenbrechen müßten, wenn seine Giganten darüber gewandelt wären. Er übertraf seine Vorgänger, die alten Stürmer und Dränger, und die Romantiker, in der ausschweifenden Energie des Styls; aber auch Keiner seiner Nachfolger hat ihn darin erreicht. Er ist der Titane des historischen Drama's — wie verschwinden Raupach und Auffenberg mit ihren zahmen theatralischen Belebungsversuchen der Geschichtsstoffe neben dieser grotesken Wildheit! Doch auch von den Nachfolgern und Nachahmern ist Grabbe nicht erreicht worden, er ist bedeutender als Buchner und Griepenkerl, welche die Bühne unter „dem Rothurn der Wirklichkeit erdonnern“ ließen. Sein literarisches Hauptverdienst besteht aber darin, daß er überhaupt die schlummernden Adern charakteristischer Kraft in unserer dramatischen Literatur wiedererweckte und so den jungdeutschen Dichtern mit athletischer Faust den Weg bahnte zu Schöpfungen, in denen die leere Convenienz der Phrase durch den frischeren modernen Geist gebrochen wurde und die auch wieder die Bühne eroberten, welche Grabbe verschmäht hatte.

Der Parnas unserer kraftgenialen Dramatik hat zwei Gipfel, Grabbe und Hebbel. Der letztere, kunstgerechter in der Form, wurde nicht bloß mit einigen Dramen auf der Bühne heimisch; er gewann sogar einen akademischen Preis. Grabbe dagegen, als preisgekrönter Dichter, ist ein nicht auszubedenkender Gedanke. Daß der Holsteiner mit seiner Urwüchsigkeit vielfach durch seinen Vorgänger beeinflusst wurde, ist zweifellos, obgleich sich in Hebbels Aufzeichnungen und den Mittheilungen seiner Freunde keine Spuren dieses Einflusses angeben finden. Ich habe in meiner „Nationalliteratur“ die folgende Parallele zwischen diesen beiden, ursprünglich gleichbegabten Dichtern gezogen: „Beide zeigen eine Vorliebe für das Bizarre, doch es liegt bei Grabbe mehr in der Anordnung und

Ausführung, bei Hebbel im Stoffe und im Gedanken. Grabbe wählt vorzugsweise historische Stoffe, Hebbel sociale. Bei Grabbe wiegt der Sinn für die geschichtliche, bei Hebbel der Sinn für die ethische Bedeutung vor. Grabbe liebt große Charaktere, Hebbel tiefe, Grabbe gewaltige Collisionen, die äußerlich imponiren, Hebbel verschlungene Probleme, die innerlich beschäftigen; Grabbe zer-malmt, Hebbel zerreibt. Wo Grabbe die tragische Keule schwingt, da wirkt Hebbel mit tragischem Gift von innen heraus. Beide lieben originelle, kräftige, knorrige Bilder; doch ist Grabbe schwung-hafter und epigrammatischer, Hebbel bedachtsamer, bezeichnender, aber auch oft gesucht. Grabbe übertrifft Hebbel bei Weitem an Frische, Kraft, glühendem und hinreißendem Dichterfeuer; Hebbel übertrifft Grabbe bei Weitem an künstlerischem Verstande in der organischen Gliederung der Dramen, in der architektonischen Vollen-dung, in der jedes Einzelne dem Ganzen dient. Bei Grabbe ist die dramatische Collision ein Kampf der Kräfte, bei Hebbel ein Kampf der Gedanken; dort ein heroisches Titanenmaß, hier ein geistiges; dort Gestalten von riesigen Dimensionen, hier Gedanken von bedeutender Tragweite; dort kräftig geartete Naturen, die aufeinander plagen, hier fleischgewordene Dialectik in den feinsten Combinationen. Beide Dichter haben das gemeinsam, daß sie sich in den Extremen bewegen und die rechte Mitte der Schönheit und künstlerischen Harmonie verfehlen. Bei Grabbe liegt der Grund hiervon in einer krankhaften Exaltation der Phantasie, welche ihrem entzügelter Schwünge rücksichtslos folgt; bei Hebbel geht die Vor-liebe für das Abnorme, Außergewöhnliche aus einem allzugrübleri-schen Verstande hervor, welcher sich dadurch befriedigt fühlt, wenn er die Contraste auf die Spitze treibt, wenn er über jäh aufge-rissene Klüfte eine Brücke des Gedankens bauen kann. Ihn fesselt das Phänomenartige, Pathologische; er docirt wie in der Klinik; er fühlt der Menschheit an den Puls und sucht an grellen Krank-heitsbilder das Ideal der Gesundheit zu lehren. Doch während wir bei Grabbe oft den Balsamhauch ächter erquickender Poesie füh-len, weht uns bei Hebbel oft eine dumpfe, schwüle, Lazarethluft entgegen, in welche uns der Dichter, trotz unseres Unbehagens, mit krampfhafter Nöthigung hineinreißt. Beide Dichter haben dem Häßlichen oft allzusehr gehuldigt. Bei Grabbe ist das Häßliche

in der Regel die Verzerrung des Großen, das sich übernimmt; bei Hebbel die Entwerthung des gesunden und einfachen Empfindens und jeder menschlichen Courantnütze zu Gunsten eines Gefühls, das sich nur in Ausnahmesituationen bewähren kann und das uns seine kunstvoll, aber seltsam geprägten Reibellen als alltägliches Tauschmittel aufdrängen will. Grabbe hätte niemals eine Tragödie von solchem innern Zusammenhalt und dramatischer Consequenz schreiben können, wie Hebbels „Maria Magdalene“; Hebbel nie eine Tragödie von jenem dichterischen Schwung, jener poetischen Magie, wie Grabbe's „Don Juan und Faust“.

Noch haben wir wenige Worte hinzuzufügen über die Principien, die uns bei Herstellung dieser Gesamtausgabe maßgebend waren. Wir glaubten durchaus eine vollständige Ausgabe sämtlicher Werke Grabbe's geben zu müssen, denn was die Kenntnissnahme derselben wesentlich beeinträchtigte, war ja eben die Mühe, die disjecti membra poëtas zusammensuchen zu müssen und zwar aus veralteten und geschmacklosen Drucken, welche den Anforderungen der Gegenwart nicht entsprechen. Es war nothwendig, eine gleichartige Interpunction und Orthographie einzuführen und namentlich die geschmacklose Häufung der Gedankenstriche, so charakteristisch sie für eine in kurzathmigen Latonismen sich gefallende Dichtweise sein mag, etwas zu mindern. Die neuen bereits revidirten Auflagen von „Don Juan und Faust“ und „Napoleon“ gaben hierfür erwünschte Anhaltspunkte. Aufgenommen haben wir überdies zum Abschluß einer Folge, in welcher die größeren Werke nach chronologischer Anordnung den kleineren Stücken, Lustspielen, Fragmenten vorausgehen, noch die interessante und höchst zeitgemäße „Abhandlung über die Schalkperomanie“ und die Kritiken über „das Düsseldorf'sche Theater“. Denn so ephemere Theaterkritiken an sich sind und so vergessen bereits die Künstler sein mögen, denen Grabbe seine kritische Theilnahme schenkte, so bezeichnet doch die Zimmermann'sche Direction in Düsseldorf ein nicht unwichtiges Moment in der Entwicklung deutschen Theaterwesens und andererseits enthalten die Grabbe'schen Kritiken eine Fülle geistreicher Gedanken und treffender Bemerkungen.

So übergeben wir diese Gesamtausgabe dem Publikum in der Ueberzeugung, damit einem halbvergessenen Dichter eine Ehrenrettung zu Theil werden zu lassen und gleichzeitig jedem für dichterische Schönheit empfänglichen Gemüth eine Fundgrube reicher Genüsse zu eröffnen; denn daß diese dichterischen Schönheiten in dramatischer Einleidung und in einer unaufführbaren Form verborgen sind, kann ihrem Werth so wenig Eintrag thun, wie die gleiche Einleidung alle die genialen Byron'schen Schöpfungen, einen „Rain“, „Manfred“ u. a. dem Genuß der Mit- und Nachwelt entfremdet hat.

Leipzig, im April 1870.

Rudolf Gottschall.

Herzog Theodor von Gothland.

Eine Tragödie in 5 Akten.

Personen.

Olaf, König von Schweden.

Der alte Herzog von Gothland.

Theodor, Herzog von Gothland, Kronfeldherr;

Friedrich, Herzog von Gothland, Reichskanzler; } Söhne desselben.

Graf Skiolb.

Cäcilia, seine Tochter, Gemahlin Theodors von Gothland.

Gustav, ihr Sohn.

Graf Holm,

Graf Arboga, } schwedische Große.

Björn, ein schwedischer Hauptmann.

Eril, Burgvogt Theodors von Gothland.

Holf, Diener Friedrichs von Gothland.

Tode, ein Verbrecher.

Kerboa, ein Keger, Oberfeldherr und Oberpriester der Finnen.

Ushel, Feldherr der finnischen Reiterei.

Rossau,

Irnat, } Feldherren der finnischen Infanterie.

Voll; schwedische Große; schwedische und finnische Hauptleute und Soldaten; russische, norwegische und deutsche Krieger u. s. w.

(Der Ort der Handlung ist Schweden.)

Erster Akt.

Erste Scene.

Die Ostseeküste bei Nyköpung.

Siörn (tritt auf). Wie? Seh' ich recht? die Küstenwachen fliehn!
Ein Soldat kommt voller Eile

Wohin Soldat?

Soldat. Ich suche euch.

Siörn. Was gibt's

Am Ostseestrand?

Soldat. Der Finne landet!

Siörn. Landet?

Hoho, hörst du das sturmgeschlag'ne Meer

An jenen Felsenuffern branden?

Den mücht' ich seh'n, der jeso wagt zu landen!

Soldat. Der Finne wagt's! Blickt nordwärts!

Siörn. Ja, fürwahr!

Dort feu'rt die Finnenflotte! — ha, sie scheitert!

Der Wind treibt sie zur Küste! ihre Masten,

Die sturmzerfetzten Segel schwingend, wanken

Hoch zwischen Meer und Himmel!

Berdoa (hinter der Scene). Zieht

Die Segel ein!

Soldat. Hört, hört!

Siörn. Was war das?

Soldat. Die Finnenfeldherrn commandiren!

Berdoa (hinter der Scene). Werft über Bord die Masten!

Siörn. Ist

Das nicht der Ruf des blutbefleckten Negers?

Soldat. Er ist es; bebend hab' ich oftmals in

Den Schlachten ihn vernommen!

Siörn. Horch! schon wieder.

Berdoa (hinter der Scene). Ihr Finnen! Blöcke Eises, welche sich

Vom Eismeer losgerissen, wirft die Flut

An unsrer Schiffe Bretterseiten; drum

Verlaßt die Schiffe, eh' sie euch verlassen;

Rehmt eure Degen zwischen eure Zähne,

Stürzt euch in's wüth'ge Meer, erringt
Der See zum Troß die Schwedenküste, wagt
Wie ich den Tanz im Wasser! Folgt
Mir nach!

Viele Stimmen (hinter der Scene). Wir folgen dir!

Störn. Weh' euch, ihre Städte Schwedens!
Weh'! eure hohen Thürme werden fallen!
Kein strandbewachend Heer ist aufgestellt,
Nichts dämmt den Einbruch dieser Mörderhorden!

(Zu dem Soldaten.)

Wirf dich auf's Pferd und nach Upsala flieg!
Und meld' dem Kön'ge, was du hier gesehen!
Leb' wohl! — Ich rufe zur Vertheidigung
Des Landes schnell die Strandbewohner auf!
Auf! laßt die Feuerglocken tosen, laßt
Die Nothsignale weithin lodern, greift
Die Waffen! Bauer, Städter! zu den Waffen!
Die Finnen sind gelandet! Von den Bergen
Und von den Thürmen ruft es durch das Land!

(Er geht ab; Stimmen in der Ferne rufen):

Die Finnen sind gelandet! die Finnen sind gelandet!
Asbek tritt sehr rasch auf, in der Hand ein finnisches Feldzeichen; Finnen folgen ihm.)

Asbek. Da stehe ich, zuerst von allen Finnen,
Auf Schwedens Küste, seiner Felsenschwelle,
Und pflanze meines Volkes Schlachtpanier
Der Christenheit zum Hohn in schwed'schen Boden!

(Er thut es. — Zu einem Krieger.)

Bewach' es mit gezücktem Schwert. — Hier standen
Zwei Schweden; sendet Reiter aus, sie zu
Verfolgen! (Zu den Finnen, die sich im Hintergrunde sammeln.)
Steht!

Hinter der Scene wird gerufen:

Den Mohren rettet! rettet ihn!

Ein Finne (tritt auf). Herr —

Asbek. Was bedeutet jener Auflauf?

Der Finne. Unheil!

Dem Oberfeldherrn schleuderten die Wogen,
Als er zum Ufer schwamm, 'nen Balken
Aus einem Schiffswrack knochenbrechend an
Die Brust!

Asbek. Ist er gerettet?

Der Finne. Glücklich ward er

Dem Meer entrisßen, doch —

Asbek. Welches Doch?

Der Finne. Jetzt droht ein Blutsturz seinem Leben.

Asbek. Fällt

Der Mohr, so ist auch Finnlands Fall nicht fern.

Die Götter haßen uns! — Wo find' ich ihn?

Der Finne. Seht:

Dort kommt er selbst, von Irnak hergeführt.
„Im Angesicht des Heers,“ so sprach er, „will
Ich leben oder sterben!“

Berdoa kommt langsam, gestützt auf Irnak. *Usbek.* Finnen.

Irnak. Jetzt steht ihr vor
Der weitgedehnten Fronte unsres Heers.

Berdoa. Was sagst du, Irnak?

Irnak. Jetzt steht ihr, sag' ich, vor
Der weitgedehnten Fronte eures Heers.

Berdoa (zu *Usbek.*). Euch Reitern ist wol manches Pferd ertrunken?

Usbek. Auch nicht ein einziges, mein Feldherr; schaut, dort
Am Meere halten meine muthigen
Schwadronen.

Berdoa. Seh' es nicht; ein dunkler Flor
Umhüllt mein Auge und raubt mir die Sonne.

Irnak. Das kommt vom Blut; es stieg' euch in's Gesicht.

Berdoa. Schweig'! mahn' mich nicht daran; es meldet sich schon
Von selbst! — Ho, fast mich! — da erneuet sich
Der Blutsturz! Lust! Lust! Luft! Zerrissen sind
Mir alle Adern in der Brust! (Sehr heftig.) O, welch'
Erbärmlich Flicwerk ist der Menschenleib!
Jetzt fühl' ich's recht, daß mich ein Weib gebar!

Irnak. Sprecht leis'!

Ihr röchelt!

Usbek. Auf dem Boden, Feldherr, dampft
Dein Blut, — es brennt mir schmerzlich durch das Aug'
Bis in die Seele!

Berdoa. Schwacht nicht! Helfet! Helft,
Wenn ihr es könnt! Setzt diesem Blutsturz Grenzen, —
Er schwemmt mich weg, — das Eingeweide löst
Sich los, — er höhlt mir Brust und Leib aus, —

(In höchster Angst, lautschreiend.)

Es ist vorbei mit mir — wer kann mich retten?

Die Finnen. Wehe, Wehe, Wehe!

Usbek. (tieferschüttert). Weh, nur Töbten, nichts
Als Töbten habe ich gelernt!

Berdoa. So klag' nicht; auch
Mit deinem Töbten, Freund, kannst du mir dienen!

Usbek. Wie könnt' ich das?

Berdoa. Ihr weint um mich, ihr Finnen,
So rächt mich auch! —

Ein Held liebt Thränen; doch
Nicht solche wie ein Weib sie weint; die Thränen,
Die rothen Wunden, das Geseuz der Feinde
Erfreuen sein Gemüth! — — Hererei

Der schwed'schen Christenpriester — quäl' sie Gott! —
 Hat dir dieß Unglück angethan. Warum
 Traf jener Balken grade meine Brust?
 Die Pfaffen hatten ihn auf meinen Leib
 Gehebt! Rächt mich an ihnen, Finnen!
 Ich, euer Oberfeldherr und eu'r Oberpriester,
 Gebiet' es euch als heil'ge Pflicht; zerschmettert
 Mit ihrer Kirchen Einsturz ihre Häupter!

Asbek. Sie sollen blut'ge Buße thun, zertreten
 Von meiner Pferde mordgewohnten Hufen!

Arnak. Sie sollen winseln unter diesem Säbel!

Kossan (tritt auf). Ein schwedischer Gesandter will Gehör.

Berdoa. Wie? ein Gesandter? Laßt den Schweden kommen.

(Kossan geht ab.)

Der Blutsturz hat mir Leib und Seel' empört;
 Der Europäer mag sich hüten, mich
 Zu reizen. —

Graf Holm und Kossan treten auf.

Holm. Führt euch der Neger an?

Kossan. Der Böbel schimpft
 Ihn Oberfeldherrn. Dort siehst du ihn sieh'n.
 Als er nach Finnland kam, da trug er Fesen,
 Doch jetzt umhüllen Purpurmäntel ihn.
 Ein Blutsturz will ihn an den Boden schmeißen.
 Beliebt's, so red' ihn an. (Sie treten vor.)

Kossan (zu Berdoa). Der Gesandte. —

Berdoa. Wer sendet dich?

Holm. Der Schwedenkönig.

Berdoa. Reiten

Des Königs Boten auf dem Winde? Raun
 Gelanbet, so sind auch Gesandte da!

Holm. Auch ich dacht' euch in Finnland erst zu treffen,
 Nicht unterwegs.

Berdoa. Ha, ich verstehe dich:
 Wir haben dir die Reise über's Meer
 Erspart.

Holm. Im Namen meines großen Königs,
 Des Herrn und Fürsten dieses Bodens, frag'
 Ich dich, das Oberhaupt
 Der Finnenrepublik, was führet euch
 Gerüstet, drohend und mit Heeresmacht
 Zu diesen Küsten?

Berdoa. Gott hat uns geführt!
 Er ging den Schiffen gnadenvoll voraus,
 Und ebnete des Meeres rauhe Wege;
 Es war sein Wind, der uns're Segel schwellte.

Und als die Schiffe brachen —

Hei, da rührt

Sich mein empörtes Blut!

Holm. Es straft dich für
Die Gotteslästerung!

Berdoa. Der Gottesläst'ring, Schwede, zeihst
Du mich? Ha, dafür brennen
Noch heute Abend vierzehn schwed'sche Dörfer!
Usbek, du zündest sie mir an!

Usbek (ruft aus der Scene). Verschet euch
Mit Feuerbränden, Reiter!

Holm. Mohr, du stehst
Am Grabesrand; der rohste Heide denkt
In seiner letzten Stunde, wo dies Leben
Zu Nichts, die Ewigkeit zu Allem wird,
An die Vergeltung, sucht voll heißer Reue
Durch Thränen und Gebet die Fürchterliche
Mit seinem Leben zu versöhnen; Reges,
Du hast genug zu blühen; Reges, tritt nicht
Von frischem Mordbrand dampfend vor sie hin!

Berdoa. Nichtsdestowen'ger bleibt's bei vierzehn Dörfern. —
Du redest da, als wär' mein Lebenslicht
Schon ausgeblasen; Schwede, sieh' dich vor!
Berechne nicht auf Europäerart
Die Nähe meines Todes; denn so schnell
Und kläglich, wie ihr Europäer, beneh
Das dürre Fleisch auf dürren Knochen hängt,
Als hinge es am Pranger, deren Haut
Ein Sonnenstrahl zerschindet; die im Gesicht
Die Blässe der Verwesung tragen, daß ich
Was witt're, wo ich Einen eurer Art
Erblicke, — stirbt kein Reges, welcher in
Den Wäldern Afrika's mit Löwen und
Mit thurmbelad'nen Elephanten
Zur Kraft aufwuchs!

Holm. Thor, du schmähst das Volk,
Das dir gehorcht, denn auch der Finne ist
Ein Europäer.

Berdoa. Gott behütet! Das ist
Der Finne nicht; er ist verwandten Stamms
Mit mir. (Mit steigender Stimme.) Der Finne weiß, daß seine Väter
In grauer Urzeit ausgezogen sind
Aus Asiens Steppen; Jahre lang sind sie
Gereist; — sie bauten endlich ihre Hütten an
Der Ostsee ewig donnernden Gestaden.
Ihr gönntet ihnen jene Felsenfluren
Nicht: rastlos jagen schwed'sche Jäger Wild

Auf finnischen Revieren; schwedische
 Corsaren steigen aus an unsren Küsten
 Um unsre Dörfer auszuplündern; — arm ist
 Der Finn' wie Finnlands schneebedeckter Boden,
 Der Schwede jagt sein Wild, raubt seine Habe, —
 Dafür verheeren jene Sechzigtausend,
 Die dort am Strand des Meers die Lanzen schwingen,
 Das weite schwedische Gefild! — Finnland
 Und Schweden können Beide nicht bestehn,
 So soll denn Eins von Beiden untergehn!

Die Finnen (ihre Waffen aneinanderschlagend).
 Das Schwedenreich soll untergehn!

Berdoa. Ich hoff'
 Es zu erleben!

Holm. Hoffe nicht so thöricht!
 Du wenigstens erlebst es nie! Das Meer
 Erbarmte sich der Menschheit und zerbrach
 Dir deine Rippen; — du hast ausgemordet,
 Dein Haupt hängt lahm auf deiner Brust,
 Und diese, welche sich so oft dem Feind
 Entgegenwarf, ist nun zerschmettert; bald hat
 Sie ausgeathmet; fortan riechst du nicht mehr
 Den Dampf des Europäerblutes, den du
 So gern mit aufgeriss'nen Rüstern
 Einschnobst; — in wenig Stunden freuen sich
 Die Guten über deinem Grabe!

Berdoa. Wol
 Geziemte Freude euch, fäht ihr als Leiche mich
 Am Strande liegen; gerne möchtet ihr
 Mich tödten: doch kein Schwede mag es wagen
 Mit mir im Schlachtgefild, Mann gegen Mann,
 Auf Leben oder Tod zu kämpfen; drum
 Stellt ihr mir nach mit höllischen,
 Geheimen Künsten; behert
 Von euren Priestern war der Balken, der
 Mich traf; durch Herereien wollt ihr mich
 Bewältigen, da eure feigen Krieger
 Die Furcht entnerbt, sobald sie mich erblicken.

Holm. Hochmüth'ger Neger! feig sind unsre Krieger
 Und Furcht entnerbt sie, wenn sie dich erblicken?
 Vergaßest du den Herzog Gothland?

Berdoa. Schweig!

Holm. Erinn're dich, wie Herzog Theodor von Gothland
 Dich in der Schlacht ergriff —

Berdoa. Hör' auf!

Holm. Er ließ
 Dich peitschen!

Berdoa. Wen?

Holm. Dich ließ er peitschen!

Berdoa. Rache!

Holm. Und wie ein Dieb entsprangest du der Faßt!

Berdoa. Ja, Gothland? Wehe ihm! du sagst
Mir Dinge, die ich nie vergaß! Pest, Tod und Rache! —
Hört ihr es, Finnen, wie der Schwede da
Mich höhnt? Fort in den Krieg; halloh, verheert
Die Fluren seines Volks!

Irnak (hält ihn zurück). Herr, mäsiget euch;
Ihr seid sehr krank; rothe Ringe zirkeln sich
Um eure Augen; eure Wang' ist angeschwellt
Vom Blut; o laßt sùrerst den Krieg! Wie kann
Der Finne siegen, wenn ihr krank seid? Nein,
Vertragt euch mit den Schweden, wär's auch nur
Auf Wochen —

Berdoa (in wildem Zorn). Panther und Hyänen!
Wer sagte das? Vertragen? Weil ich krank bin?
Da! laßt mich los, —

(er reißt sich von Irnak und Usbel, auf die er sich bisher stützte, los)
ich bin genesen! (Zu dem Finnenheere.)

Auf auf, Soldaten! stoßt in die Trompeten
Und feiert laut — — Vertrag? Tod und Verwufung! — —
Auf, feiert meine glückliche Genesung!

(Zubelnde Trompetenstöße hinter der Scene.)

Wer sich mit einem Europä'r verträgt,
Der ist mein Feind!

Rossan. Und auch der meinige,
Mein großer General!

Berdoa. Das sprach ein Finne!

Rossan (bei Seite). Und das ein schmutz'ger Neger!

Irnak (auf Rossan losgehend). Reißt sie ihm aus,
Die glatte Schlange, eh' sie in ihr Loch
Zurückkriecht und von Neuem Gift heckt!

Berdoa (für sich). Gepeitscht? gepeitscht?! (Laut.) Was gibt's?

Irnak. Der Reidhart da,
Der Nichts als Galle weinet, schmeichelte
Euch in's Gesicht, doch als ihr wegsah't, streckte
Er seine Zunge vor euch aus! (Zu Rossan.)
Aus deinem Halse reiße ich sie dir
Reidgelbe Kaze du!

Rossan (zieht erdost sein Schwert.) Bin ich 'ne Kaze',
So krallet hier sich meine Eisentaz',
Womit ich dir den Kopf abtrag'!
Meinst du vielleicht, wärst mehr als ich?

(Irnak und Rossan wollen einander anfallen.)

Berdoa. Halt! Haltet!

Beg mit den Schwertern! Welche Wonne wär's
Dem Schweden, wenn ihr euch erschläget!

(Für sich, jedoch vernehmbar.) Ja,

Der Herzog Gothland war es!

Holm. Ja, der war es! Denf'

An ihn und zitt're!

Berdoa. Ich soll an ihn denken?

Das will ich!

Sein Weib, sein Kind, sein Vater, seine Brüder,

Ein Jeder, der ihn liebt, und er vor Allen,

Sie sollen dich, der mich an ihn erinnerte,

Und diesen Augenblick, in dem's geschah,

Verfluchen, sollen wünschen, du wärst nie

Geboren, weil dein Mund Schmach, Unglück und

Verberben herrief über Gothlands Haus!

Den Herzog Gothland, der mir fürchtbar sein soll,

Will ich zum Kinderspott erniedrigen!

Mein Leben setz' ich an das seinige; das Herz

Reiß' ich ihm aus und werf's den Hunden vor,

Es zu zerfleischen, und vermag ich's nicht, so

Zerspreng' Jornwuth meine Brust!

Holm. So plag' denn!

Berdoa. Schweig', oder niederhauen laß ich dich!

Holm. Völkerrecht!

Berdoa. Das kenn' ich schlecht! (Aus der Scene rufend.)

Zeit ist's! das Finnenheer bricht auf! (Trompeten.)

Fort, Schwede!

Du weißt schon viel zu lang' — Antwort gab ich dir:

Krieg! — Eile deinem Kön'ge das zu melden,

Sonst meld' ich's selbst! Mach' fort! Wir sind

Für immer mit einander fertig!

Holm. Neger, nein!

Das, hoff' ich, sind wir nicht, — auf Wiedersehn

Im Schlachtgefild!

(Er geht ab.)

Berdoa. Uebet, der Abend dämmert;

Laß mir die ersten zwanzig Dörfer brennen

Als zwanzig Leuchten in der Nordlandsnacht!

Sind deine Reiterschaaren in Bereitschaft?

Usbek. Ich gehe, um darnach zu sehen.

(Er geht ab.)

Berdoa. Gebt

Mir meinen Damascener! (Man überreicht ihm den Säbel.) Europa

Berehret diesen Herzog Gothland als

Den Ersten ihrer Söhne; — wollen sehn,

Ob nicht ein Neger auch den Größten

Der Europäer überwält'gen wird!

(Usbek kommt zurück, eine brennende Fackel in der Hand.)

Berdoa. Usbek, ein Feuermeer sollst du mir brauen!

Laß Städt' und Dörfer lobern, daß die Gluten
In's Aug' mir glänzen, wie die sand'gen Flammen
Der Aethioperwüste! — Psui, da steht
Ein Psuhl vom Abschäum meines Bluts — bringt
Die Hunde her, daß sie es schlecken; jede Spur
Von Krankheit sei vertilgt! — Weht meine Dolche!
Wo mag denn dieser Gothland haufen?

Irnak. Seht ihr
Nicht jene drei gewalt'gen Thürme, die
Vom blaffen Abendroth beschienen,
Hoch an dem fernen Himmelsrande blinken?
Es sind die Zinnen von der Gothlandsburg,
Die sich auf dunklen tannumrauschten Höhen,
Nicht weit von Nyköping, erhebt. Dort wohnt
Eu'r Feind!

Berdoa. Ich biete Fehde dir, du stolze Burg!
Die Rache soll an deinen Pfeilern rütteln,
Daß deine Thürme schwanke wie
Des Kornfelds Halme, wenn der Sturmwind sie durchweht!
— Irnak,

Hat Theodor von Gothland Brüder?

Irnak. Ja,
Er ist der älteste von dreien; Manfred,
Den zweiten, kennt ihr als den kühnen Führer
Der schwed'schen Reiterei; der jüngste, Friedrich,
Dient seinem Herrn, dem Schwedenkönige,
Als Kanzler; — Skandinavien bewundert
Die Liebe, welche die drei Brüder stets
Umschlungen hielt.

Berdoa. Sie lieben sich? Das lieb'
Ich nicht! Doch — große Liebe, großer Haß!

(Er reißt das von Usbek hineingepflanzte Panier aus der Erde und übergibt es Ross an.)

Eröffnet ist der Rachekrieg!

Usbek. Schwingt eure Feuerbrände, Reiter!

Berdoa. Brav!

Es ist kalt, — an der Feuersbrunst will ich
Mich sonnen!

Irnak. Gehn wir auf der graden Heerstraß'
Nach Upsala vor?

Berdoa. Nein, die Straße, welche
An Gothlands Burg vorbeiführt, schlägt ihr ein!

Irnak. Ihr seid ermattet; stützt euch auf mich.

Berdoa (mit dem Schwerte auf den Boden stoßend). Nein;
Das Schwert ist meine Stütze! (Er tritt vor.) Gothland,
Verderben schwur ich dir; um Mitternacht
Hab' ich mein Wort gelöst! — Du, mächt'ge Nachsucht,
Bezwing' die Krankheit und mach' mich gesund!

Ihr Arme, schwellet an zu Riesenschlangen!
Wie die den Tiger, will ich ihn umfängen!

(Die Hand an die Stirn schlagend.)

Kopf! sei ein Krokodilei; so wie dieses,
Gekocht in Nubias Sonnenfeuer,
Blutdürst'ge Krokodile ausgebiert,
So seien gift'ger Ränke Ungeheuer,
Zu Gothlands Qual erdacht, durch Hornesglut
Gezeitigt, deine fürchterliche Brut!

(Die Hand auf die Brust schlagend.)

Und du, mein Herz, peitsch' mich mit wilden Schlägen
Dem, welcher mich einst peitschen ließ, entgegen!

(Er winkt dem Finnenheere zum Aufbruche und eilt ab; sofort beginnt eine orientalische Kriegsmusik.)

Irnak (commandirend; aus der Scene rufend): Der Vortrab rücke vor!
Koffan (ebenso). Soldaten, marsch!

Usbek (ebenso). Bringt mir mein Pferd! Gallop, ihr Reiter! Nach
Der Gothlandsburg! Brandstätten und zerstampfte Saaten —
Sie zeugen unsrer Rache, unsrer Thaten!

(Irnak, Koffan und Usbek eilen mit Soldaten ab; die Kriegsmusik währt noch eine kurze Zeit fort.)

Zweite Scene.

(Ein Saal in der Burg des Herzogs Theodor von Gothland).

Der Herzog Theodor von Gothland und der Burgvogt Erik treten auf.

Erik. Herzog, der Finne naht und vor ihm stürmt
Das Schrecken; flücht'ges Landvolk sammelt sich
Im Schloßhof, Dörfer gehn im Feuer auf
Und blutroth flammt der Horizont!

Gothland. Daran

Erkenne ich die Finnen; doch noch heut'
Will ich mit ihrem schwarzen Häuptlinge
Mich messen. Ich erwarte jede Stunde
Die Ankunft Manfreds, meines zweiten Bruders.
Wir brechen auf, sobald er kommt. Sag das
Dem Kriegsvolk.

Erik. Herr, es ist ein Bote da;
Vielleicht, daß er von Manfred —
Gothland. Bring ihn mir.

(Erik geht ab. Pause; dann fährt Gothland sehr heiter fort:)

Es schwebt

Ein holder Genius über meinem Leben;
In meinen Brüdern gab er Freunde mir!
Dich, Manfred, liebe ich vor Allem! Schon in
Der ersten Morgendämmerung des Lebens,
Zusammenspielend auf dem Schooß der Mutter,

Umflangen wir uns mit der Freundschaft Banden,
 Die in den Schlachten uns umfingen, die von
 Den Jahren, die den Erdkreis ändern, nicht
 Zerrissen wurden! (Begeistert.) Selig, selig, wer
 Den Freund gefunden; nie walt er einsam auf
 Des Lebens Pfaden! zwiefach Leben ward
 Sein schönes Loos! Die Liebe wehlt dahin;
 Sie ist auf Irdisches gegründet,
 Gemeines ist's, wofür sie flammt;
 Nur Freundschaft, die die Geister bindet,
 Ist ewig wie der Geist, aus dem sie flammt;
 Drum strahlt hoch auf des Himmels näch't'gem Feld
 Der Freundschaft Bild und leuchtet durch die Welt!
 Ich meine euch, ihr hellen Diosturen;
 Zugleich, vereinand eure Strahlengluten,
 Enttauchet ihr des Meeres dunklen Fluten,
 Und wandelt durch der Sterne goldne Fluren,
 Bis euch das ferne Westgewölk begräbt;
 Ihr sterbt vereint, wie ihr vereint gelebt!

Kolf, der Bote des Kanzlers, tritt ein.

Gothland. Hat Manfred dich vorausgeschendet?

Kolf. Nein;

Mich schickt der Kanzler, euer dritter Bruder.

Gothland. Bei dem verweilte Manfred, wie er mir
 Geschrieben; kommt er bald? Mit ihm nur will
 Ich siegen!

Kolf. Manfred siegt nicht mehr.

Gothland. Was soll

Das heißen, Bote?

Kolf. Dieser Brief, den euch

Der Kanzler schreibt, erkläre meine Worte.

Gothland (lezt). „Mein Bruder! Eine Stunde lehret mich,
 daß auch

„Das Edle und das Herrliche vergeht;

„Die Erde ist für Beides keine Heimath.

„Den Bund, den wir drei Brüder schlossen, ist

„Zerrissen, und mir fiel das traur'ge Loos

„Zu sehn, wie Manfred in der Jahre Blüthe

„Starb —“ —

Starb! Ha, ich verstehe euch! Ich bin
 Verwaist! (Auf den Brief bläsend.) Nein, das sind nicht Worte, das
 Sind Donnerschläge! (Er tritt an das Fenster.)

Sieh, es ist Herbst, und an
 Der Selbstucht krankt die sterbende Natur;
 Auf öden Feldern heult der rauhe Nord;
 Laut rauscht das falbe Laub — es winselt nach
 Vergänglichkeit! — Erstorben ist der Lenz

Und seine grüne Blätterpracht verwelkte, —
 Das ist zwar traurig, aber auch natürlich,
 Weil es die allgemeine Plage ist;
 Doch wenn des Nordlands königlicher Hochbaum,
 Der Adler Haus und Zuflucht in den Stürmen,
 In einer einz'gen Nacht von dem Orkan
 Zerschmettert wird, das zeugt Entsetzen, macht
 Verzweifeln an dem Leben! Manfred tobt,
 Und (auf Kolf zeigend) eine Creatur wie die da lebt! (Zu Kolf.)
 Entschuldige dein Dasein! — — Tobt! dahin!
 Noch fasse ich es nicht! Wann starb er?

Kolf. Vor

Acht Tagen.

Gothland. Weshalb bringst du mir so spät
 Die düst're Nachricht?

Kolf. Jeder fürchtete
 Sie euch zu bringen.

Gothland. Fürchtete? — Sahst du
 Ihn sterben?

Kolf. Leider sah ich's. Ich und
 Der Kanzler waren nur zugegen. — Manfred
 Kam Abends auf der Burg zu Northal
 An; beide Brüder feierten bis in
 Die Nacht das Wiedersehen. Manfred ging
 Gesund zu Bett; am Morgen fanden wir
 Im Todeskampf ihn auf dem Lager liegen.
 Ein Schlagfluß hatte ihn gerührt.

Gothland (heftig aufstehend). Schlagfluß?
 Banditenstreich des Todes sag' vielmehr! — Auch
 Der Himmel mordet! — Doch, sei ruhig Zunge;
 Gott schuf mein Herz, dafür hat er das Recht,
 Es zu zerreißen, wenn es ihm beliebt.
 Ob meine Seele blute, ich gebe mich

In seinen Willen. Klagen darf der Mensch,
 Nicht rechten. — Wo ward mein Bruder beigesetzt?

Kolf. Im Dom zu Northal ruhet seine Leiche.

Gothland. So eile schnell nach Northal; sag' dem Kanzler,
 In dieser Nacht noch würd' ich ihn besuchen
 Auf seiner Burg, um an des Bruders Sarge
 Mit ihm gemeinschaftlich zu trauern!

Kolf. Den Kanzler trifft ihr dort nicht mehr; er ist
 Dem Ruf des Königes gefolgt und an
 Den Hof gereist.

Gothland. Wie? an den Hof gereist?
 Hoffeste sollen seinen Gram zerstreuen?
 — Bei der Bestattung Manfreds war er doch
 Zugegen?

Rolf. Nein; er ist am Todestag
Noch abgereist.

Gothland. Das tadl' ich! Manfred war
Sein Bruder wie der meine! Handelt so
Ein Bruder? Ihn entschuldigt seine Pflicht
Als Kanzler nicht; die höchsten Pflichten sind
Die Pflichten der Natur! Sehr ehrenwerth,
Sehr ehrenwerth sind mir die Todten!
Wen ich geachtet habe, da er lebte,
Den ehr' ich auch, wenn er gestorben ist! —
— Sag' deinem Herrn,
Er möchte lernen von den alten Heiden,
Wie man Verlorene betrauert: als
Der Erste der Hellenen
Bermommen, daß sein Freund gefallen,
Durchbrang sein Klaggeschrei die Götterhallen,
Sein sonst so grauses Auge schwamm in Thränen.
Bergebens kam
Die hehre Mutter aus dem Meer gestiegen,
Um zu besänft'gen seinen Gram,
Bergebens suchten liebliche Najaden
Mit schönverschlung'nem Tanz ihn zu vergnügen;
Untröstlich, seufzend, schluchzend lag er an
Des Pontus tiefsaufrauschenden Gestaden,
Denn sein Patroklus war dahin! (Er fährt fort.)

Berdoa und Irnak treten auf.

Berdoa. Wir Beide wären glücklich bis hieher
Gekommen.

Irnak. Ja, hineingeschlichen in
Das Herz der Burg.

Berdoa. Still!

(Er erblickt den Rolf und redet ihn an, indem er mit Hülfe der immer mehr zunehmenden Dämmerung das Gesicht verdirgt.)

Guten Abend, Freund.

Rolf. Ich dank' euch.

Berdoa. Freund. —

Rolf. Was noch?

Berdoa. Führt' uns zum Herzog.

Rolf. Den Herzog könnt ihr jetzt nicht sprechen.

Berdoa. Was gibt es denn? Im ganzen Schlosse sehn wir
Geheimnißvolle Mienen.

Rolf. Pack' dich fort;
Was kummert's dich?

Berdoa. Freund, hier ist Geld.

Rolf. Geld? — Fragt!

Was wollt ihr wissen?

Berdoa. Was hier passirt ist.

Kolf. Nu, eben habe ich dem Herzoge
Die Trauerpost von seines Bruders Tode
Gebracht.

Berdoa. Der Herzog hatte
Zwei Brüder, — welcher ist gestorben?

Kolf. Manfred.

Berdoa. Der Reitergeneral?

Kolf. Derselbe.

Berdoa. Sehr,
Sehr jählings hat der Tod ihn weggerafft.

Kolf. In der Gesundheit Blüthe schied er hin!

Berdoa. Warst du dabei?

Kolf. Der Kanzler nur und ich.

Berdoa. Was? Du nur und der Kanzler?

Kolf. Ja;

Wir fanden ihn in seinem Lobekampfe
Und hingeshieden war er, als
Das Burggesinde kam.

Berdoa. Ihr Beide ganz
Allein?

Kolf. So war es.

Berdoa. Du nur und der Kanzler?

Kolf. Was soll das wilde Fragen?

Berdoa. Schurk', dich fangen!

Canaille! ihr habt ihn erwürgt!

Kolf. Das Wort

Sollst du bereu'n!

Berdoa. Wär's erste Mal, daß der
Berdoa was bereute!

Kolf (erkennt ihn). O, ich bin
In fürchterliche Hand gefallen! Laßt
Mich gehn, ich rufe Hilfe!

Berdoa (vertritt ihm den Weg). Soll ich mit
Dem Dolche dir das Maul versiegeln? Laß
Dich handeln; diese einz'ge Nacht sei mir
Zu Diensten, und mit Säcken Golds beschütt'
Ich dich! Du willst nicht? Gut, so lauf, doch sei
Gewiß, dem Herzog melb' ich, daß du Geld
Von mir genommen und geplaudert hast; dann
Magst du mit Weib und Kind im Schnee verhungern!

Kolf (nach einer Pause). Nun, wenn ihr mich so gut bezahlen
werdet,

Wie ihr verspricht, so bin ich diese Nacht
Der Eurige.

Berdoa. Sei unbestimmert.

Ich geize nicht; du sollst mit mir zufrieden sein.

(Erlöse zu Irnal, mit Verachtung auf Kolf deutend.)

Das ist so 'n Schurk', der gerne mordete
Und raubte, wären nur die bösen Galgen, und
Die Hölle nicht; aus Feigheit fromm! (Zu Kolf.) Zuerst sag' an,
Wer hat den Todten in den Sarg gelegt?

Kolf. Die Leichenfrau zu Northal.

Berdoa. Irnal,

Schick' gleich hernach zwei Finnen hin,
Die im Geheim das Weib erdroffeln! (Zu Kolf.) Und nun
Erzähle mir, wie sich der Herzog bei
Der Trauerpost benahm?

Kolf. Wild brauste er

Empor, doch bald bezwang er seinen Schmerz
Mit christlicher Ergebung, — aber als
Er hörte, daß der Kanzler an den Hof
Gereist, bei der Bestattung Mansfreds nicht
Gewesen sei, da tabelte er ihn
Voll Zorn, so daß ich fürchte, er geräth
Mit ihm in Zwist!

Berdoa. In Zwist? So ist er mein!

Ist er in Zwist? Dann, Himmel, halt' ihn nur
Zurück, — ich reiße dir ihn aus den Zähnen
Und schleudre ihn dem Abgrund in den Rachen!

Kolf. Noch —

Berdoa. Rede nicht; ich weiß genug; du hast
Mir Hans in Ueberfluß gegeben, um
Den Schicksalsstrich für ihn daraus zu flecten! —
Horch! er kommt! — Fort und lauscht! — Ich bin sein
Schicksal und

Sein Gott! (Sie gehen sich in eine Seitenhalle zurück.)

Gothland und seine Gemahlin Cäcilia treten auf.

Gothland. O, laß das Trösten, laß
Das Trösten, du geliebtes Weib! Bervülfet
Ist meine Brust, wüßt ist dies Schloß, wüßt
Sind jene Fluren, eine Wüste ist
Die Erde, Wüste, Wüste ist die Welt, denn
Mein Bruder ist nicht mehr!

Cäcilia. Geschehen ist

Das längst Gefürchtete; fast vierzig Jahre
Hast du gelebt und glücklich warst du stets;
Des Unglücks Schuldner warest du geworden;
Du wußtest, daß es seine Rechte fordert!

Gothland. Ja, Glück ist Sünde — Wehe euch, die ihr
Es wagtet, Glückliche zu sein!

Cäcilia. O blick' umher!

Es sind noch Viele, die dich lieben: noch steht
Ein andrer Bruder dir im Kanzler Friedrich

Zur Seite; auch der Vater lebt dir noch,
Der edle Greis; ein Sohn blüht dir am Hof
Des Königs auf, und ewig liebend hängt
An deiner Brust dein Weib! Verzweifle nicht!
Wir Alle trauern jetzt mit dir und mit
Uns Allen wirst du einst dich wieder freuen!

Gothland. Mich freuen? Niemals, bei dem ew'gen Licht!
Der Frühling kehrt zurück und seine Lieber,
Doch Manfred ging, er kehret nicht,
Und nimmer kehret meine Freude wieder.

Cäcilia. Sie kehret! glaube mir! hast du gedacht
An's Wiedersehen?

Gothland. An das Wiedersehen?
Dank dir! Ein Funke aus den Sternenhöhen
Fällt dieses Wort in meiner Seele Nacht!
Ja, manches Auge, feucht von Zähren, blickt aus
Der Winternacht des Lebens hoffend zu
Den Sternen — und die Thräne rollt nicht mehr!
Betrügt ihr uns um unsre Thränen, oder
Seid ihr es, Sterne, was die Ahnung sagt,
Die lichten Ufer eines bess'ren Landes?
Und finden über euch sich die
Getrennten wieder? O,
Dann selig all' ihr Millionen, die
Ihr unter'm Sternenzelte wandelt, selig ihr
Betrübten, welche ihr an Grabeshügeln um
Verlor'ne weinet!

Cäcilia. Preis' sie selig und
Auch dich! Es lebt in jeder edlen Brust
Ein Bürge der Unsterblichkeit: die Tugend!
Sie ist ewig, und wäre sie es nicht,
So geht sie unter mit dem Hochgeföhle,
Daß sie verdienet es zu sein.

Gothland. Ja, so
Gewiß in Manfreds Brust die Tugend wohnte,
So sicher werd' ich ihn wiedersehn! —
Sieh! es wird Nacht; das Abendroth
Verlischt; die Nebelsäulen steigen auf
Wie Traumgestalten; schwermuthsvoll und dumpf
Wie Geisterlispel, flugt der Abendwind
Der Flur und dem entlaubten Wald das Schlaflied!
Mich dünket, Manfreds Geist umschwebet mich.
Laß mich allein, o laß mich träumen!
Das Träumen ist ja süßer als das Leben!

Cäcilia (bei Seite). Du Geist des Bruders, steig' hernieder aus
Des Himmels sel'gen Höhen, schirm' die Deinen,
Schweb' schützend über diesem Hause, wehr'

Dem Unglück, das ich ahne, senke Ruh' (auf den Herzog deutend)
In jene schmerzbewegte Brust!

(Sie geht ab, noch einmal mit der Miene des Mitgeföhls auf den Herzog blickend.)

Gothland. So muß

Ich denn verdorren in der Väter Hallen,
Wie eine Pflanze, der die Sonne fehlt.
Ich werde keine Thaten mehr
Vollenden, in der Brust nur kochet mir
Ein gährend Leben.

Berdoa (tritt hervor; für sich). Jetzt wird's Zeit,
Den Feuerbrand in seine Seel' zu schleudern. (laut.)
Ein irrgegang'ner Wandrer siehet um
Eu'r gastlich Dach.

Gothland. Wie? täusch' ich mich? der Neger? —
Fort, eil', daß du zu deinen Finnen kommst,
Du bist in deines Feindes Burg.

Berdoa. Das Recht
Des Gastes, welches man im Nordland, wie
In Lybia's Palmenhainen ehret, schirmt mich.

Gothland. Die Schurken haben keins. Drum fort von hier,
Du Schandfleck deines schönen Stammes!

Berdoa (wie gereizt). Freund,
An Schande haben unsre Stämme sich
Nichts vorzuwerfen.

Gothland. Kühner Lasterer!

Berdoa. In me in e m Stamm ist noch — (halblaut und unverständlich)
kein Brudermord

Geföhln.

Gothland. Was murmeltst du?

Berdoa. Ja, Herzog, ich
Beklage euch.

Gothland. Schlimm, wenn Berdoa mich
Beklagt.

Berdoa. Der Pöbel lästert Gothlands Namen.

Gothland. Das kann der Pöbel nicht.

Berdoa. Es gehn von Ohr
Zu Ohr gar fürchterliche Worte.

Gothland. Sprich sie aus!

Berdoa. Eu'r Bruder Manfred, heißt es, sei erschlagen!

Gothland. Erschlagen?

Hui, meine Faust rollt sich zusammen! Arme,
Wonach zuckt ihr? nach einem Messer! Seele,
Fren' dich! Nun kann ich wenigstens ihn rächen!
Süß ist die Rach', — hinaus, den Mörder mit
Der Hände Schlingen einzufangen und ihn
Zu opfern, Bruder, dir! — O wohin irrt
Mein Geist? Ich Thor! ich blinder Thor! der Neger

Lügt! Manfred starb in Friedrichs Armen!

Berdoa. In?

Durch!

Gothland. Weltempörung! Was sagst du?

Berdoa. Durch!!

Gothland. Sprichst du von Friedrich, meinem Bruder?

Berdoa. Der Kanzler Friedrich, euer jüngster Bruder,
hat euren andren Bruder Manfred
ermordet auf der Burg zu Northal!

Gothland. Entsetzlich! das wär' Brudermord! — — **Soho,**
Ich lache! Brudermord ist ja unmöglich! Mahr,
Du lügst! die Hölle hat dich schwarz gebrannt!
Und doch! — Wär' es geschehen? — Erik! Erik!
Erik tritt ein.

Wo ist des Kanzlers Bote?

Erik. Nirgend find'

Ich ihn; er muß das Schloß verlassen haben.

Gothland. Verdächtig ist mir diese Eile. Sucht ihn auf;
Schickt Reiter aus, ihn einzuholen! (Erik geht ab.)

Wär' es geschehen? — Manfred

stirbt plötzlich; Abends ist er noch gesund —

Der Kanzler ist mit einem Diener nur

Zugegen — reißt dann ab, als trieben ihn

Die Furien! — — Seit er Kanzler ward,

Vergaß er oft der Bruderpflcht. — kalt schlug

Sein Herz von Jugend auf — er liebt das Geld —

Und Manfred war sehr reich, besaß

Auch viele Schlösser, viele Dörfer; — wir

Zwei hinterblieb'nen Brüder

Sind seine einzigen Erben — sollte Friedrich, wahn-

Bethört, liebäugelnd mit des Goldes Stücken, ihn —

Berdoa. Begreift ihr's nun?

Gothland. Hyänenwitz mag es

Begreifen, ich begreif es nicht! Bei dir

Zu Haus, am Strand des Senegal,

Dort mag das Brudermorden

'Ne Sitte sein, doch nicht in diesem Norden,

Wo schon der Mensch zum Menschen ist geworden! —

eil' fort von hier! Obwol ich dich nicht Gast

Kann nennen, so will ich doch selbst den Schatten

Des Gastrechts ehren und dir Zeit gestatten,

Daß du entfliehst, eh' ich gerechte Rache

Für Friedrich, meinen Bruder, nehme,

Den du mit gift'gem Mund verleumbet hast!

Berdoa. Ob er ihn würgt', ob nicht, ist eure Sache;

Mir gilt es gleich! — Doch denket meiner, kante

Es aus! — Wähnt Menschen edel, straft mich Lügen!

Gern duld' ich's! Möcht' eu'r Wahn euch nie betrügen,
Ihr würdet ewig glücklich sein! Lebt wohl!

(Er geht auf den Haupteingang zu; als er aber bemerkt, daß Gothland ihm nicht weiter nachblickt, schleicht er sich in die Seitenhalle zurück.)

Gothland. Sein Lebenswohl kommt mir zu spät! Ich war
Ein Glücklicher, als ich noch seine Stimme nicht
Gehört, er selber hat mich aus dem Wahn
Geweckt! Was sprech' ich da vom Wahn? Hoffnung auf
Den Menschen und Vertrauen auf den Bruder
Soll Wahn gewesen sein? Dann Himmel! seh' ich:
Wahnwitzig laß mich bleiben immerdar!
Wol weiß ich es: Nichts steht auf Erden fest;
Der Mensch lehnt sich auf seine Thürme,
Und seine Thürme stürzen krachend ein —
Doch wer am Busen seines Bruders liegt,
Der fand die heil'ge Stätte auf, an der
Er sicher ruhet im Gemüth des Lebens! —
Ein Haus der Freundschaft wölbt sich meine Brust
Und an mir selbst müßt' ich verzweifeln,
Wenn ich den Brudermord mir denken könnte!
Ihn denken? Wehe, das vermag ich nur
Zu wohl: 'nen Bruder rächend, kann
Ich einen Bruder tödten! — O, wer schafft
Gewißheit mir in dieser Angst? Natur,
Ich frage dich! Erschlug er ihn? — Gottlob,
Er that es nicht! Ich sehe, wie
Die Wölfe ihre Häupter schütteln! — — Und wär's doch
Geschehen? O, dann brauset racheknirschend auf,
Ihr Höllenportalen! werde schwarz vor Zorn
Du sonnenhelle Aetherwölbung! Satan,
Bäum' riesig dich empor vom Feuerpfuhl,
Und wirf die Sternenkuppel aus den Angeln!
Brecht los, ihr Stürme, deckt die Gräber auf,
Worin der Mord sein blutig Werk verscharrt hat!
Das Weltgericht ist um Jahrtausende
Gezeitigt und es kommt mit Bligesschwingen,
Denn „Brudermord“, sein Stichwort, ist erschollen!
Die Erde ist von heil'gem Blut geröthet
Und ein geschminfter Tiger ist der Mensch!
Weh! Weh! zu welchem Ziele wird dies führen?
Ich betel! Höret mich, ihr obern Mächte!
Hört mich, den Wurm, dem man sein einzig Gut
Will rauben! Nehmt Gesundheit mir und Habe, — doch
Den Glauben an die Menschheit, diesen Trost
Des Menschen in den Nöthen, ohne den
Es keine Liebe, ew'gen Haß nur gibt,
Der mich vertrauen lehret auf mich selbst,

Der mich beglückt, wenn ich mein Weib
 Umfasse, der den Menschen menschlich macht,
 Den Glauben an die Menschheit raubt mir nicht!
 — Gib meine Ruh' mir wieder, Neger, und wenn
 Du mich in ehr'ne Banden schlagen müßtest;
 Nur meine Ruhe gib mir wieder! — Ob es
 Geschah, ob nicht, kann ich in Northals Dom
 An Manfreds Sarg erfahren; also hin,
 Mit eignem Aug' den Leichnam anzusehn! (Er ruft zum Fenster hinaus.)
 Auf, Erik, sattle mir mein schnellstes Roß!
 Die Zügel sind nicht nöthig! (Vom Fenster wegtretend.)
 Tod und Qual

Dem Neger, wenn er log!

Erik (tritt auf). Herzog, eure
 Gemahlin bittet euch —

Gothland (wieder am Fenster). Ha, was erblicke ich?
 Sieh, drüben über Northals Bergen sieht
 Blutäugig-sunkelnd, flammenhaarumweht,
 Gleich dem Medusenhaupte ein Komet!

Erik. Mit Grausen sehe ich die Nachterscheinung.

Gothland. Sie hat Bedeutung! weist du ihre Meinung?

Erik. Wer weiß nicht, was Kometen künden! Weh'
 Dem Nordland, über dem er aufgegangen,
 Und Wehe uns, wir werden Schreckliches erleben!

Gothland. Du fürchtest dich vor Kindermärchen, Graukopf!

Erik. O spottet nicht! So lang' ich denke, ist
 Noch kein Komet erschienen, welcher nicht
 Der Welt Entsetzliches verkündet hätte;
 Bald großes Blutvergießen, bald geheim
 Verübte, unbestrafte Frevel, wie
 Vergiftung, Brudermord und —

Gothland. Brudermord!

Schweig', Pügnier, schweig'!

Erik. Ihr werdet es erfahren!

Gothland. Was werde ich erfahren, Schurke? Was?

Erik. Herr, nie bin ich ein Schurk' gewesen,
 Ich hab' euch dreißig Jahre treu gebient.

Gothland (sich mächtigend). Es war nicht böß gemeint. Was
 wollte meine

Gemahlin doch?

Erik. Sie bittet euch, heut' Nacht
 Das Schloß nicht zu verlassen.

Gothland. Sag' du ihr,

Ich bäte sie, zu Bett zu gehen. (Erik geht ab.) Nicht
 Muß ich in diesen nächt'gen Zweifeln haben,
 Und sollt' ich zu der Hölle wandern, um
 An ihrer Flamme es mir anzuzünden!

(Er tritt schnell an das Fenster und ruft in den Schloßhof:)
 He! sind die Pferde aus dem Stall? Der Sättel
 Bedarf es nicht! (Er will abgehen; Erik tritt aber wieder auf.)

Erik. Die Herzogin beschwört nochmals
 Bei ihrer Liebe euch, ihr warnend Wort
 Zu hören und die Burg heut' Nacht
 Nicht zu verlassen!

Gothland. Sag' du ihr, ich hätte sie
 Befreiet, um mir Kinder zu gebären,
 Nicht aber mich zu warnen, mich zu lehren! (Erik geht ab.)
 Nach Northals Dom) wo Manfreds Leiche liegt!
 Ob er erschlagen ward, das schau' ich dort!
 Ist es, (mit heftigem Schauer) dann: Brudermord will
 Brudermord! (Er eilt ab.)

Berdoa, Irnat und Rolf kommen aus der Seitenhalle.

Berdoa. Huffah! begonnen hat die wilde Jagd!
 Nach Northals Dom durch Sturm und Nacht!
 Wir folgen ihm! — Liegt Northal auf
 Der Straße nach Upsala?

Rolf. Dicht daran.

Berdoa. So eilt mit mir, daß wir dem Herzoge
 'Nen tücht'gen Vorsprung abgewinnen, denn
 Viel früher muß ich drüben sein als er.
 Was zögerst du?

Rolf. Ich folg' euch nicht! Was
 Soll ich in Northal? Ich hab' euch gedient,
 Nun gebt mir meinen Lohn!

Berdoa. Du sollst ihn unterwegs
 Erhalten! Folg' mir!

Rolf. Nimmer!

Berdoa. So, daß du
 Mir folgst, daß sei gewiß, folgst du nun auch
 Lebendig oder todt!

Rolf. O, wie entrinn'
 Ich ihm!

Berdoa. Still, Schurk', sonst schleife ich dich hin! (Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Das Innere des Domes zu Northal. Im Hintergrunde ist die Eingangsthür; rechts führt eine andere Thür in das Stammgrabniß der Herzöge von Gothland. — Die Eingangsthür wird aufgeschlossen; Berdoa, welcher eine Art in der Hand hält, Irnat und Rolf treten ein.)

Rolf. Wir sind im Dome.

Berdoa. Leise, wie die Schlangen!

Rolf. Horcht! Horcht!

Berdoa. Was hebst du?

Kolf. Gräulich heult der Wolf
Im Waldgebirge!
Berdoa. Passende Musik
Zum gräulichen Geschäft! — Zeige mir
Das Grabgewölb'.

Kolf. O, bleibt davon! Es schlug
Schon zwölf; die Todten steigen aus den Särgen
Und wandern durch die Erde, eingehüllt
In Mitternacht!

Berdoa. In Mitternacht? So ist
Die düst're Stunde wieder da, worin
Ich mein Gelübb' erneuere — — Der Glanz
Des Mondes und der Sterne ist erloschen
Und Finsterniß bedeckt die weiten Räume,
Als hätte sich der Satan aufgerichtet
Und wirfte seinen Schatten durch das All!

(Die Hand zum Schwur ausstreckend.)

Nie will ich mich erfreun, nie will ich lachen,
Als wenn ich Europäer leiden sehe!
Kein Schlaf soll mir am Abend jenes Tages nah'n,
In welchem ich nicht Einen dieser Brut
Erwürgte! Auf jedes, jedes Blick
Des Himmels und der Erde leiste ich
Verzicht, Ermordung nur der Europäer
Sei meine Seligkeit! Ihr Wimmern sei
Mir Bonnelaut; ihr Blut mein Wein; ihr Tod
Mein Leben, ihre Freude meine Hölle!

Irnak. Ein schreckenvoller Schwur; schwer müssen euch
Die Europä'r beleidigt haben!

Berdoa. Ja,
Das haben sie! — Um meine Wuth zu stacheln
Und sie von Neuem anzufrischen, will ich
Die schändliche Geschichte dir erzählen!
Ich war von Afrika, dem Land der Sonne,
Gen Asien geschifft; es griffen uns
Italische Corsaren, — (es war grad'
Um Mitternacht, wie jetzt, nur schien damals
Der Mond dazu) sie schlugen uns in Ketten
Und hießen mich 'nen Sklaven! — Da begann ich
Mit meinen Zähnen Jorngesang zu singen;
Mit meiner Kette schlug ich Den zu Boden,
Der sich zu meinem Herrn aufwarf, und mit ihm
Seine Gefellen! — Leider ward ich nur
Zu bald durch Vieler Uebermacht bezwungen, —
Nun marterten und geißelten
Die weißen Teufel mich bis auf das Blut;
Ich bat, ich schrie, ich wimmerte

Um Menschlichkeit! Umsonst! Ich wand mich vor
 Dem Abschaum unseres Geschlechts im Staube, rief:
 Erbarmet euch! ich bin ein Mensch! „Du wärst
 Ein Mensch?“ (hohnlachten sie mich an) „du bist nur
 Ein Neger!“ und wüth'ger als zuvor
 Verdoppelten sie meine Qual! Vor Schmerz,
 Vor Angst, vor Zorn quoll feuersprüh'nd der Schaum
 Aus meinen Lippen, und
 Wie kochend Wasser sprudelte der Schweiß
 Aus meinen Poren! Als sie das bemerkten,
 Statt Mitleid zu empfinden, jauchzten sie
 Und trieben meine Qual in's Ungeheure!
 Damit ich nur noch mehr, noch wilder geire!
 Und als ich's that, da fingen sie den Geiser
 In ihren Schalen lechzend auf, um nun aus ihm,
 Den die Erbofung eines Menschen wütrzte,
 Das tödtlichste von allen Giften, die
 Erfunden sind, Aqua Toffana zu
 Bereiten! — Wäre ich ein Teufel,
 So hätte diese Stunde mich dazu gemacht! —
 Die Weissen haben mich für keinen Menschen
 Erlannt, sie haben mich behandelt, wie
 Ein wildes Thier; wolan, so sei's denn so!
 Ich will 'ne Bestie sein! die Schuld
 Auf ihre Häupter, wenn ich sie nun auch
 Nach meiner Bestienart behandle! — — —
 Kurz sag' ich, wie's mir später ging. Ich ward
 Verkauf't an einen Griechen, der mit mir
 Durch seine Heimath und nach Rußland zog —
 Er hatte seinen Tod gekauft! er erfuhr's
 Als wir bei Moskau einsam durch die Haide ritten! — (Zu Irnak.)
 — Jezo hast du den Grund von meinem Haß
 Auf Europä'r gehört — (Zu Rolf.) Wer sträubt sich, wenn
 Ich diesen höchst gerechten Haß vollstrecken will?
 Zeig' mir das Grabgewölb'!

Rolf (auf die Thür rechter Hand deutend). Die Thür führt euch
 Hinein.

Berdoa. Schließ' sie auf. (Rolf thut es.)

(Zu Irnak.) Wach' indessen an

Des Domes Eingang. (Zu Rolf.) Geh' voraus und zeig'
 Mir Manfreds Leichnam.

Rolf vor Furcht zitternd, geht mit Berdoa in's Grabgewölbe. Eine bedeutende
 Pause tritt ein; dann stürzt Rolf voller Schrecken wieder hervor.)

Rolf. Todenschlächter! Grauser,
 Entsetzenvoller, Todenschlächter!

Berdoa (auf einen Augenblick an der Thür des Grabgewölbes erscheinend). Laß
 Den Duden nicht entwisphen, Irnak!

Kolf. Hinweg!
 Die Leichen röcheln!
Irnak. Halt! zurück! Was gib't's?
Kolf. Wahnsinn ergriffe mich, wenn ich's erzählte! —
 O zürnt nicht mir, entweihte Todten!
Irnak (ruft). Feldherr,
 Ich höre Rosseshufen! Gothland kommt!
Berdoa (kommt aus dem Gewölbe).
 Er naht zur rechten Zeit! Die Thüren in
 Das Schloß geworfen! Wissen darf er nicht,
 Daß Jemand vor ihm hier gewesen!
 Heraus, du Hölle, steh' mir bei und hauch'
 Ihn an, umneble ihn mit deinem Dampfe!
 Fort!

(Er geht mit Irnak und Kolf ab; die Eingangsthür wirft er hinter sich in's Schloß. Pause.)

Gothland (hinter der Scene, an die Eingangsthür schlagend).

Sprengt die widerspensst'gen Pforten!

(Die Thür fliegt auf, Gothland tritt rasch ein; hinter ihm Diener mit Fackeln, unter denen man auch den Erik bemerkt.)

Gothland (auf die Thür des Grabgewölbes zeigend). Dort ist
 Das Stammbegrabniß meines Hauses! Gebt mir
 'Ne Fackel! — Sollt' ich's finden, wie ich fürchte,
 Dann, Blitze, tödtet mich noch jetzt, bevor
 Ich es gesehen habe! —

(Gothland geht in das Grabgewölbe; Erik folgt ihm; nach einer kurzen Pause Lehren Beide zurück; Gothland, ohne Fackel, hat ein bloßes Schwert in der Hand, sein Gesicht ist vor Schrecken und Zorn entstellt, seine Augen rollen.)

Gothland. Flucht eurem Loose, daß ihr Brüder habt!
 Ihr habt sie, daß ihr Brudermord erlebt!
 Preis't selig euch, ihr Blindgebor'nen! Euch
 Verschonte eine güt'ge Gottheit mit
 Dem Anblick menschlicher Berruchtheit!

(Krompetenstöße hinter der Scene.)

Was

Bedeutet diese Kriegsmusik?

Erik (der an den Eingang des Domes getreten ist). Der Vortrag
 Der finn'schen Reiterei, begriffen auf
 Dem Marsche nach Upsala, sprengt in Northal
 Ein.

Gothland. Geh', frag', ob der Moör dabei ist; ist er's,
 So ruf' ihn her zu mir!

Erik. Wie, Herr?

Gothland. Fürcht' dich nicht!
 Geh' und ruf' ihn! (Erik geht.)

Das that ein Bruder! Was mag
 Nun Einer, der kein Bruder ist, erst thun?
 Ich sange an mich vor mir selbst zu fürchten!

Berdoa, Irnak, Holf und Eril.

Berdoa (bei Seite; den Herzog betrachtend).

Ha, dieses ist ein anderes Gesicht
 Als das, mit welchem er hineingegangen!
 Dies aufgeriss'ne Auge lechzt nach Mord! (Heimlich zu Irnak.)
 Ist mein Befehl vollzogen? Ist das Leichenweib
 Erdrosselt?

Irnak. Ihre hagre Kehle ward
 Auf ewig zugeschnürt.

Berdoa. Gut; das
 Soll späterhin noch seinen Nutzen stiften!

Er tritt vor; Irnak bleibt mit Holf im Hintergrunde.

Gothland (erblickt den Berdoa).

Mohr, lach' mich aus; ich war ein Dummkopf in
 Der Wissenschaft der Menschenbosheit.

Berdoa. Herzog,
 Ich habe mich bedacht. Jetzt glaub' ich selbst
 Nicht mehr die Sage, die ich euch erzählte!

Gothland. Wie? Haben wir die Rollen umgetauscht? Nur
 Muß ich dich überzeugen? (Auf die Thür des Grabgewölbes deutend.)
 Geh' hinein

Und steh's mit eignen Augen! (Berdoa geht hinein.)

Gothland. Wäre ich
 Doch nie geboren!

Berdoa (kommt zurück). Schauer-schauer-voll!
 Sah ich die Leiche Manfreds, eures Bruders?

(Gothland bejaht es stumm.)

Ihr seid der Unglücklichste der Brüder!

Gothland. Auch er, unmenschlich stets genannt, erzittert!

Berdoa. Die Felsen selber würden hier erschüttert!

Gothland. Ein Bruder that's an einem Bruder!

Berdoa. O,

Das glaub' ich nie! Es ist gethan, allein
 Ein Bruder that es nimmer!

Gothland. Wie? war er nicht
 Mit einem einz'gen Knechte nur zugegen?
 Mein jüngster Bruder hat's gethan!

Berdoa. Des Jammers! (Bei Seite.)

Wie ich jeko, so greint, im Schilf des Nils
 Versteckt, das Krokobil, und ahmet nach
 Des Kindes unschuldvolle Klagetöne,
 Um den arglosen Wand'rer zu hethören!

Gothland. Nicht wahr? Die Löwen, welche als Charybden
 Der Wüste, Alles, was sich ihnen naht,
 Lauthenlend niederschlingen,
 Verschlingen dennoch nie verwandtes Fleisch, -- sie
 Zerreißen ihre Brüder nicht?

Berdoa. Das thun
Sie nicht!

Gothland. Mein Bruder that's!

Berdoa. Der Eisbär wimmert!

Gothland. Sahst ihn auch?

Berdoa. Wen?

Gothland. Dort den Erschlag'nen!

Berdoa. Sah, ihn! (Bei Seite.)

Jetzt Herzog, heiz' ich dir so lange ein, bis daß
Der Rache Flamme dir aus den Augen schlägt! (Laut.)

Wol sah ich ihn: aschfarb sein ganzer Leib —
Von dem Gewürme der Verwundung wimmelnd —
Sein Aug' —

Gothland. O, seine Augen, sie, die mir
So oft gelächelt, meines Lebens Sterne,
Die starren mich aus ihren tiefen Höhlen
Blink, ohne Glanz und Regung an!

Berdoa. Sein Haupt —

Gothland. Sei still davon!

Berdoa. Sein Haupt!

Gothland. Bei deiner Zunge,
Sprich Eins nicht aus!

Berdoa. An seinem nackten Haupte,
Das seine Locken schon verlor, die Spur von —

Gothland. Hör' auf mir zu erzählen, was ich weiß!
Ich sah ja selbst, wie ihm —

Berdoa. — das stolze Haupt
Zerschmettert ist vom Mörderbeil!

Gothland. (auffschreiend). Du mächt'ger Rücken dieses Domes brich
Zusammen und begrabend diesen Anblick
Des Entsetzens, begrabe mich mit ihm! (Berdoa scheint sehr bewegt.)
O seht den Mohren, seht! — Du weinst?

Berdoa. (schluchzend). Es ist
Das erste Mal in meinem Leben; ich weiß,
Es ist 'ne Schande für den tapfern Mann,
Und dennoch laß ich's nicht!

Gothland. O schäme dich
Des nassen Auges nicht! Es ist die Spur
Von einem Menschenherzen, das empfindet;
Du wirst verleumdet, wenn man dich verkleidet
Als einen Bösewicht, — du bist nur roh und wild,
Ein kräft'ger Sohn der kräftigen Natur,
Alein dein Herz fühlt kindlich und schlägt mild!
O Mohr, ich habe dich erkannt;
Zum Bunde reich' ich dir die Hand,
Wir wollen uns veröhnen!

Berdoa. (ihn wild umarmend). Wolan denn, diese nächt'ge Stunde

Bereine uns zum ew'gen Bunde!

(Während der Umarmung einen Dolch zückend; bei Seite.)

Ich könnt' mein Werk jetzt krönen;

An meines Dolches Spitze hängt sein Leben;

Doch brauch' ich's noch, drum sei ihm Frist gegeben!

Rolf (der Alles von ferne mit angesehen hat, ruft ziemlich vernehmbar aus).

So mögen gift'ge Schlangen sich umschlingen.

Berdoa (sich umbläuelnd). Wer redet da?

Gothland. Wer ist's?

Berdoa (ist in den Hintergrund gegangen und kommt mit Rolf zurück).

Ich kenn' ihn nicht.

Gothland. Ja,

Ich kenne ihn! — Was hast du hier zu schaffen, Bote?

Stehst du auf deines Herrn Befehl

Schildwache hier?

Berdoa (dem Rolf ins Ohr). Bejaha das, wenn du
Dein Leben liebst!

Rolf (verlegen). Der Kanzler schickte mich
Hierher, damit —

Gothland. Schon gut! — Du sagtest mir,

Du wär'st bei Manfreds Tod gewesen;

Nicht?

Rolf. Ja, Herr.

Gothland. So bekenne, ob ihn

Der Kanzler mordete! Bekenne! Oder,

Gott sei dir gnädig, hast du selbst vielleicht

Geholfen?

Berdoa (zu Rolf, ihm zuneidend).

Sprich! Was du auch weißt, — kein Haar

Wird dir gekrümmt! (zum Herzoge.) Ich mache ihn nur kühn!

Gothland (zu Rolf). Hör' auf zu zaubern, Schurk!

Rolf (gereizt). Ihr schimpft

Mich einen Schurken? Ho! nehmt euch in Acht!

Berdoa (für sich, verwundert auf Rolf sehend).

Ei, wie der Kerl gereizt thut! Ha! der ist

So einer von den Wächtern, welche sich

Blos dann beleidigt fühlen,

Wenn sie sich rächen können;

Von mir nahm er

Geduldig jedes Schimpfwort an!

Rolf (boshaft). Wenn ich

Ein Schurke bin, so sollen's Andere werden!

Ja, Herzog! wist, eu'r Bruder Manfred ward

Von Bruderhand, vom Kanzler Friedrich, auf

Das Grausamste ermordet!

Gothland. Ward ermordet!

Rolf. Nein, er ward nicht ermordet!

Gothland (trob). Nicht?

Kolf (mit Schadenfreude). Er ward geschlachtet!

Gothland. Ward geschlachtet!

Kolf. Soll ich's erzählen?

Gothland. Sprich; ich bin gefaszt.

Kolf. Der Kanzler hielt des Tags, als Manfred auf Dem Schloß zu Northal angekommen war, Bis in die Nacht 'nen königlichen Schmaus. In Strömen floß der heiße Wein, Die Becher schäumten rastlos über —

Berdoa. Merkt

Ihr auch, warum der Wein in Strömen floß?

Kolf. Erzähl' ich weiter?

Gothland. Weiter! weiter!

Kolf. Herzog, Ich warne euch! Laßt mich nicht weiter Erzählen!

Gothland (ungebulbig). Weiter! weiter! Oder Ich lasse dich foltern, bis daß dir Die Glieder brechen!

Kolf. Foltern bis

Daß mir die Glieder brechen?

Ei! dazu sind mir meine Knochen doch

Zu lieb! Gut! gut! Ich will's euch schon erzählen!

Ihr sollt eu'r G'nüge daran haben! Hört

Nur zu! — Weinberauscht

Sank mancher Gast von seinem Stuhl; bald wachte

Im weiten Schlosse Niemand mehr. Da, um

Die zwölfte Stunde, weckte mich der Kanzler;

In einen schwarzen Mantel eingehüllt

Stand er am Eingang meiner Kammer;

Er winkte mir, ich folgte ihm. Wir gingen Lautlos zu dem Rüstsaal; — hier mußte ich ihn

Dreifach die Brust mit Erz umschnallen; darauf

Ergriff er eine Art und weckte sie beim Licht

Des Monds, und weckte stundenlang.

Endlich, als schon die Nacht zerfloß, sah er

Vom Werk empor und starrte finst'ren Blicks

Den grau'nden Morgen an, als wolt' er ihn

Verscheuchen. Dann forteilend, in der Hand

Die scharfgewetzte Art, durchschritt er wie

Ein Geist die öden Hallen; an der Schwelle

Von Manfreds Schlafgemache angekommen,

Befahl er mir zu harren, — er selber ging

Hinein. Ich bläute schreckenahnend durch

Den Ritx der Thür: nachdem der Kanzler schon

Umhergesehen, tritt er zu Manfreds Bett, —

Prüft mit dem Daum des Beiles Schneide —
Ein kurzes Lächeln überschattet sein
Gesicht — und hochgeschwungen fliegt die Art
In seines Bruders Haupt!

Gothland. O hätte er doch mich
Getroffen!

Berdoa (leise und dringend zu Rolf). Bravo! fahr' so fort!

Rolf (mit immer mehr erhobener Stimme). Manfred
Erwacht, kreischt auf und fährt
Schlaftrunken mit der Rechten
Nach dem gespalt'nen Haupt — greift krampfhaft in
Die eig'ne, offenkund'nde Hirnschal'
Und reißt die Faust geballt, besleckt mit Blut,
Voll von Gehirn daraus zurück!

Gothland. Halt ein,
Halt ein! Mein Blut beginnt zu siedern
Und alle meine Adern blähen sich wie
Getret'ne Rattern!

Berdoa (heimlich zu Rolf). Nun gilt es! Mach's noch ärger, ärger!

Rolf. Könnt ihr's
Noch ärger denken?

Berdoa. O ja! Fahr' fort!
Ich will dir's fürstlich lohnen! Fahr' fort!

Rolf (laut). Der Kanzler
Erhebt zum zweiten Mal das Beil,
Doch der Verwundete stürzt sich,
Von Todesangst getrieben, aus dem Bette,
Und streckt, halb drohend und halb flehend,
Die Hände ihm entgegen,
Der Kanzler haut sie ab —

(Gothland macht eine Bewegung der höchsten Wuth.)

Rolf (springt entsetzt zurück). Hu! ihr zerreißt mich!

Gothland. Hinweg von mir, was Bruderliebe heißt!
Verdammt sei das Erbarmen! Kanzler,
Wie du die Fehde hoteest Allem,
Was menschlich ist und brüderlich, so werf'
Ich dir den Fehdehandschuh hin,
Und fortan steh' ich dir nur mit
Gezücktem Schwerte gegenüber! (Zu Rolf, indem er ihn ergreift.)
Du selber hast mir in die Brust
Zehntausend Tiger eingebettet, —
Du bist der Erste, welchen sie erwürgen!
Die Thür des Grabgewölbes reißet auf! (Es geschieht.)
Sinein mit dir!

Rolf (sich sträubend). Herr Gott, da drinnen muß
Ich ja verhungern!

Gothland. Ei, das sollst du auch!

Kolf. Jetzt, Neger, halt', was du versprachst! Errett' mich!
Berdoa. Herzog, werst doch den Hund hinein, daß ihm
 Die Zähne klappern!

Kolf. Ha, gemartert milßt'
 Ich werden, weil ich einer Ratter traute! (Zu Berdoa.)
 Wart', Satan! wart'! noch hab' ich eine Junge!
 Hört, Herzog! höret, hört mich an! (Zu Berdoa.) Erbose
 Dich nur!

Berdoa (grimmig zu Gothland). Erlaubt mir, daß ich ihn durchstoßel
 Gothland. Mir kommt die Rache zu, nicht dir! (Zu Kolf.)
 Willst du

Jetzt läugnen, was du mir erzählt hast, um
 Dein Leben zu erretten?

Kolf. Nein! ja! Gott!
 Hört mich nur! Gönnt mir Einen Augenblick!
 Ich flehe euch bei eurem ew'gen Heil!
Gothland (sehr streng). Du flehst umsonst! Des Frevels Stunde ist
 Vorbei, nun schlägt die Stunde der Vergeltung;
 Das ist die stete Ordnung der Natur!
 Sag' Nichts; dein eignes Wort hat dich gerichtet;
 Du warst vereinet mit dem Brudermörder;
 Du hast gefrevelt, weil du ihm nicht wehrtest,
 Du hast gefrevelt, weil du ihm geholfen,
 Du hast gefrevelt, weil du es so lang verschwiegest;
 Erbarme Gott sich deiner, ich bin
 Ein Mensch, bei meiner Seligkeit, ich kann
 Es nicht! (Er reißt den Kolf an die Thüre des Gewölbes.)

Kolf. Ihr hört mich nicht! ich schweige! und wenn
 Ihr nun auch bittet, doch will ich nicht reden!
 Und nur dies Schweigen ist es, was mich tödtet;
 Doch solcher Tod erträgt sich, da ich weiß,
 Daß mein starrsinniges Verstummen
 Mich schrecklich rächen und
 Euch mehr als Tod verderben wird!

Berdoa. Herzog,
 Macht mit dem Schufte doch kein Federlesen!

Kolf (zu Gothland; sehr laut). Schlaf' nur! Wenn einstens Donner
 dich erwecken,

Dann wird die Höl' an deiner Seele lecken
 Und wünschen wirst du, daß du nie gewesen!

Gothland (ihn in das Grabgewölbe stoßend und die Thür hinter ihm zuwerfend)
 Es komme über mich dein Blut!

Berdoa. Den schien's
 Gar sehr zu reuen, daß er Wahrheit euch
 Verklündet hatte, weil ihr sie
 Mit seinem Leben ihm bezahltet!

Gothland. Schwer

Und traurig ist das Amt, das mir geworden!
 Den Bruder soll ich an dem Bruder rächen!
 Rächen?? Nein, das ist Frevel! Rächen nicht!
 Er ist mein Bruder auch! — Allein die Unthat,
 Die auf die heiligsten Gesetze trat,
 Muß sein bestraft mit dem verdienten Lohne! (Kurze Pause.)
 Ich eile zu des Königs Throne,
 Den König und die schwedischen Barone
 Aufrufend zu 'nem Blutgericht;
 Als Kläger tret' ich vor die Schranken,
 Und jammert auch mein Herz, ich darf's nicht achten!
 Gerechtigkeit und wenn der Weltbau bricht!
 Ist Alles abgeblüht —
 Ja, dann empfang' mich, du Nacht der Schlachten!
 (Er stürzt fort, seine Diener folgen ihm.)
 Berdoa (auffauchend). Mit seiner Seele, Höll', will ich dir
 danken!
 (Er eilt dem Herzoge nach; Irnal folgt ihm.)

Bweiter Akt.

Erste Scene.

(Eine Halle im königlichen Schlosse zu Upsala. — Es ist noch früher Morgen.)

Der Kanzler Friedrich von Gothland und der Graf von Arboga begegnen einander.

Arboga. Herr Kanzler!

Kanzler. Was soll ich?

Arboga. Bin ich im Ernst

Berurtheilt, tausend Goldstück' Strafe zu
 Erlegen?

Kanzler. Ja, im vollsten Ernste. Freut euch,
 Daß ihr auch diesmal gut davongekommen!

Arboga. Ei! gut davongekommen!

Kanzler. Gnade ist für Recht
 Ergangen! Dankt es euren milden Richtern!

Arboga. Mein Dank soll sein wie ihr Geschenk!

Kanzler. Sacht', Herr, sacht'!

Lobt nicht zu laut; erweckt nicht das
 Gedächtniß eurer Thaten!

Arboga. Was wüßtet ihr von meinen Thaten?

Kanzler. Neun Jahre sind es nun, daß der Graf Sture Erschlagen ward im Föhrenwalde bei Stockholm!

Arboga (mit grinsendem Lächeln).

Ja, dort biß er in's Gras! — Was soll Der mir?

Kanzler. Fluch seinem Mörder!

Arboga. Kennt Ihr den?

Kanzler (faßt ihn bei der Schulter). Ja, Graf, wir kennen ihn!

(Da Arboga ruhig stehen bleibt:) O Deine Seele

Ist dumpf und Dein Gewissen ist an Blut Gewöhnt! — Zahl' ohne Murren Deine Strafe, Und freu' Dich, daß des Königs Gnade Dir Die Regimenter ließ!

Arboga. Des Königs Gnade!

Des Königs Noth! — Da sich der Herzog Gothland, Eu'r Bruder, nicht zu rühren scheint, so bin ich Der Einz'ge, der die Finnen hemmen kann; Das zwang Euch, mir den Feldherrnstab zu lassen; Drum neckt mich nicht, sonst möcht' ich ihn Euch vor Die Füße werfen, und ich fürchte, daß Sich Niemand finden würde, der ihn aufnehm'!

Bedenkt das! (Er geht ab.)

(Der Kanzler bleibt nachsinnend im Vordergrunde stehen; der Herzog von Gothland tritt im Hintergrunde auf.)

Gothland. Bruder!

Der Kanzler (ausblickend). Theodor! Sei mir Willkommen!

Gothland (des Kanzlers Umarmung abwehrend; halblaut).

Schwerlich bin ich das. — — Warum Erschratest Du, als Du mich sahst? Scheu ist Die Sündel!

Kanzler. O es war der Freude Schrecken! Dich hatt' ich nicht erwartet! — Sieh', noch ist's Nicht Tag; woher kommst Du so früh?

Gothland. Ich komme — — — Still davon! — — Gedenkst Du auch

Noch oft der feierlichen Stunde, als wir, Drei Brüder, Manfred, Du und ich, auf Der Morawiese unter Denkmälern Der Urzeit stehend, hochbegeistert, Im Angesichte der gestirnten Nacht, Uns Freundschaft schwuren für die Ewigkeit? Wir streckten betend unsre Hände zu Dem großen Vater aller Liebe aus, Ihn dankend, daß er uns zu Brüdern schuf! (Er hält ihn firt.)

Kanzler. Es war 'ne schöne Stunde!

Gothland. 'Ne schöne Stunde!
'Ne schöne Hure! Mehr war es
Dir nicht? Also 'ne schöne Stunde nur?
Ha, wo ist Manfred?

Kanzler. O frage nicht!
Er ist dahin!

Gothland. O Friedrich, Friedrich, wo
Ist Manfred, unser Bruder?

Kanzler. Tröste Dich;
Er harret auf uns im bess'ren Lande.

Gothland. Sahst Du
Ihn sterben?

Kanzler. Leider sah ich's!

Gothland. Und Du lebst?

Kanzler. Im Trau'rgewande!

Gothland. Manfred hatte Geld;
Wo ist sein Geld geblieben?

Kanzler. Geld?

Gothland. Wo blieb
Sein Geld?

Kanzler. Ich weiß von keinem Gelde.

Gothland. Was
Geschieht mit seinen Schlössern? seinen Gütern?

Kanzler. Vorläufig habe ich sie in Besitz
Genommen.

Gothland. Ei, da hast Du sehr geeilt;
Du scheinst nach ihnen große Bier
Zu haben!

Kanzler. Bruder!

Gothland. O verzeihe; — gib'
Mir Deine Hand! (Des Kanzlers Hand betrachtend.)
Daß manche Wölfe

Doch so zarte Klauen haben!

Kanzler. Ich versteh'
Dich nicht!

Gothland. Ich frage Dich, wo Manfred blieb;
Gib ihn mir wieder!

Kanzler. Kann ich
Die Todten auferwecken?

Gothland. Nein! —
Das solltet Ihr bedenken, wenn
Ihr mordet!

Kanzler. Mordet?

Gothland. Fürchte mich,
Denn ich bin Manfreds Bruder!

Kanzler. Und ich auch!
— — Ich habe stets gewähnt,

Der große Gothland, der die Völker all'
Besiegte, könne auch sich selbst,
Das eigne Herz bestiegen!

Gothland. Freilich, Du hast
Das Dein'ge bald besiegt! —
Wehrt' er sich lange?

Kanzler. Wer?

Gothland. Ich hätt' es wenigstens schnell abgemacht;
Doch langsam tödten alle Raten!

Kanzler. Jetzt will ich wissen, was Du meinst?
Wird endlich die Erklärung Dir belieben?

Gothland. Fragst
Du mich? Du magst
Die Wände Deiner Burg zu Northal fragen,
Wo Du mit Manfreds Blute angeschrieben,
Daß Bruder durch den Bruder ward erschlagen!

Kanzler (hochgerüstet). Ein Bösemicht hat Das gesagt,
Ein Bösemicht hat's ihm geglaubt!

Gothland. Die Schmähungen verzeih' ich; (Mit abgewandtem Gesicht.)
Nur rath' ich Dir,

Flieh' fort, eh' sich die Morgentwolken röthen;
Bestieg' Dein Roß — Mir grauet, Dich zu tödten!

Kanzler. Mich tödten?

Gothland. Flieh'!

Kanzler. Vor nem Verückten?

Gothland. Flieh'!

Kanzler. Weshalb?

Gothland. Weil ich Dich drum beschwör'el
— — Du weißt? —

Wolan denn, hör' mich, Schweden, höre!
Auf, Schwedenkönig, komm mit Deinen Grafen!

Der König Olaf, Holm, Arboga, Skjold und Andere treten auf.

König. Was giebt's?

Gothland. Es gilt die schwärz'ste Unthat zu bestrafen!

König. Ihr, Gothland, seid's? Willkommner ist mir
Niemand. Nehmt ein den Platz, der Euch gebührt,
Dem ersten Felbherrn meines Reiches.

Gothland. Nicht

Als Felbherr, — als ein Kläger steh' ich jetzt
Vor Dir. Der Kön'ge höchste Ehre
Ist die Gerechtigkeit; Gerechtigkeit
Ist's, die ich von Dir fordre!

König. Fordre sie!

Gothland. Im Namen Manfreds, des Ermordeten —

Alle. Ermordeten?

Gothland. Entsetzt Euch nicht zu früh,
Denn das Entsetzliche ist noch zurück! (Auf den Kanzler deutend.)

Der da, mein Bruder und der seinige,
 Doch in der That
 Ein Eingeweidewurm im Herzen der Natur,
 Hat ihn um Mitternacht,
 In Oer nach Ländern, Geld und Gütern
 Auf seiner Burg zu Northal mit der Art
 Erschlagen!

König. Was? der Kanzler?

Er hätte —!

Gothland. Ich klag' — ich klag'

Ihn an auf Brudermord!

Kanzler. Er ist toll

Geworden! Sperret ihn ein, damit er Keinen
 Beißt!

Gothland. Hört ihr seine kede Zunge?

Erkennt ihr nicht die Frechheit des Verbrechers?

— Gebt mir Gericht!

König (nach kurzem Nachdenken). Das weigre ich fürerst.

Gothland. Du weigerst es? Du weigerst mir, was man
 Dem Bettler nicht versagt? Denk', Herrscher, denk'
 An Deine Pflicht! Ihr Könige seid die
 Gewaffneten Erklärer der Gesetze, —

Ihr habt das Schwert, um sie mit ihm zu schützen, —
 Mißbraucht es nicht, um die Bedürftigen
 Von ihnen abzuwehren!

Stiold O mein Sohn!

Gedenke Deines Weibes, meiner Tochter;

Du stürzest sie und Dich in das Verderben!

Gothland (zu Stiold). Gerechtigkeit, stürzt auch der Weltbau ein!
 — Gebt mir Gericht!

König. Ich weigere Dein Unglück!

Gothland. Unsel'ges Schwedenland! Sein König hat
 Mit Brudermördern sich verbunden,
 Und schweigend stehen seine Großen da
 Und dulden es!

Holm (zum Könige). Herr, diesen Vorwurf
 Kann ich nicht tragen, drum gewährt ihm sein
 Begeh'r.

König (zum Kanzler). Ihr schweigt?

Kanzler (düster). Ich fürchte kein Gericht.
 Gebt ihm, was er verlangt.

König (zu Gothland). Ihr wollt es noch?

Gothland. Ich kann nicht anders! ja!

König. So habt es denn!

— Doch nochmals warn' ich Euch;
 Denn ungeheu'r ist Eu'r Beginnen
 Und meistens ist das Ungeheure

Zugleich auch sündlich!

Gothland. Nur nicht hier;

Er hat den Bruder mir erschlagen,

Damit hat er auf Bruderrecht verzichtet!

Wie ich jetzt handle, werde ich gerichtet!

König. Es ehrt der Mensch des Blutes heil'ge Bande!

Gothland. Die Frevelthat zerreißt ein jedes Band!

König. Ihr stürmet aus dem Gleise der Natur!

Gothland. Dein Kanzler ging voraus, ich folg' ihm nur!

König. Genug! (Zu den schwedischen Großen:)

Seid Richter! Schwört, gerecht zu richten,

So weit es schwache Sterbliche vermögen!

Ich schwöre es bei meiner Königspflicht!

Holm, Arboga, Skold und Andere. Wir schwören es!

König. Beginne, Kläger.

Gothland. Ihr kennt doch des Drestes traurig Loos?

Es ist das meine! — Laßt mich

Mein unglückseliges Geschäft so schnell

Vollenden, als mir möglich ist; ich will

Die vielen Anzeigen verschweigen,

Die nach und nach in mir Verdacht erregten

Und gleich zu der Entscheidung eilen. —

— Der Kanzler war mit einem einzigen Knechte,

Mit Holsen nur, bei Manfreds Tod zugegen —

König. Ist's so?

Kanzler. Ja.

Gothland. Manfred muß also von ihnen
Ermordet sein, wenn er wirklich ermordet ist,

Und daß er's ist, hab' ich gesehn.

Denn hört: als ich — —

König. Was zauberst du?

Gothland. O könnt' ich hier doch ewig zaubern!

König. Jetzt kommt das zu spät; fahr' fort!

Gothland. An den beeisten Nordpol stellt
Mich hin, wo Nichts mehr grünet, Nichts mehr lebt,

Wo Meer und Menschenherzen, welche sonst

Sich stets bewegen, aufgehört zu schlagen:

Dort, wo Erdtheile von Eisfeldern

Jetzt allgewaltig in einander wachsen,

Als wollten sie auf Ewigkeiten sich

Bereinen, und im nächsten Augenblicke

Sich wieder von einander donnernd trennen

Und wechselseitig sich zermalmen, ganz

Wie Menschenherzen, dort nur möcht' es sein, wo

Ich für die grause Mähr, die ich erzählen

Soll, Glauben fände bei des Eismeeers Schrecken!

(Gegen die Thür gewendet.) Erik!

Erik tritt ein.

Gothland (zum Könige).

Gewiegt von Zweifeln zwischen Höl' und Himmel
 Mach' ich mich gestern Abends auf,
 Und reite bei Kometenschein nach Northal,
 Um selber Manfreds Leichnam anzusehn.
 Mich griff Entsetzen, als ich ihn erblickte!
 Vom Mörderbeil sah ich sein Haupt zerschmettert!
 Mein Zweifel schwand, der Brudermord ward mir
 Gewiß, mein Glaube an das Heiligste
 Verließ mich — und der Neger weinte!

Holm. Was für ein Neger?

Gothland. Der Berdoa.

Holm. Du bist betrogen; dieser Neger schwur
 In meiner Gegenwart, dich zu verderben!

Gothland. Ich weiß! — Doch bin ich jetzt mit ihm versöhnt;

Er ist ein edler Mann. — — Hört weiter!

Im Dom zu Northal ward ein Kerl ertappt,
 Verdächtig durch sein schein Betragen.

Kolf war's, derselbe Diener, der

Bei Manfreds Tod mit gegenwärtig war.

Nachdem er kurze Zeit gezaubert, hob er

Die Felsen von dem Abgrund seines Herzens

Und so wie aus der Hölle ihre Geister,

So stiegen furchtbare Geschichten daraus auf;

Da hörte ich, (auf den Kanzler deutend) daß dieser Schreckliche

Ne ganze Nacht hindurch zum Brudermord

Die Art geweßt, daß er —

Ihr starrt euch an? — Entscheidet!

(Leise Donner eines nahenden Gewitters.)

König (zum Kanzler). Ihr schweiget noch?

Kanzler. Was soll ich sprechen? — Alles,
 Von meinem Bruder bis zu meinem Knechte, selbst
 Der Zufall ist verbündet wider mich,
 Und die Beweise, welche mich verdammen, sind
 So schlau und wunderbar gestellt, daß ich
 Sie schwerlich werde widerlegen können —

Ich kann nur schwören, daß ich schuldlos bin! (Lautere Donner.)

Gothland. Hört, hört! sogar der Donner straft ihn Lügen!

Kanzler. Wer lehrte dich des Donners Laut erklären?

König (zu den Großen). Was meint ihr von des Herzogs Klage?

Holm. Man muß die Leichenfrau vernehmen,
 Von welcher Manfred in den Sarg gelegt ist;
 Sie nur kann sicher wissen, ob er auch
 Schon damals so verstümmelt war,
 Wie ihn der Herzog jetzt gefunden hat.

Den Andren, welche außer ihr ihn vor
Der Grablegung gesehen haben, hätte man
Es leicht verbergen können.

Kanzler. O ich erkenne immer deutlicher,
Daß mich ein wüthendes Geschick verfolgt!
Die Leichenfrau — die einzige, die mich
Von der abscheulichen Beschuldigung
Erretten könnte — sie ist
Vergang'ne Nacht erdroffelt worden; vor
Zwei Stunden meldete es mir ein Bote!

Gothland, Holm und Skold. Sie ist erdroffelt worden?

König. Ja! durch wen?

Kanzler. Man kennt
Die Thäter nicht!

König. Kanzler! Kanzler! wenn
Ich glauben müßte —

Kanzler. Glaubt, daß ich aus Furcht,
Sie möchte mich verrathen, sie
Erwürgen ließ! Zwar ist es das Unwahrste,
Allein es ist das Schlimmste, und das Schlimmste
Ist immer das Wahrscheinlichste! —

König (nach einer kurzen Pause, schnell zum Herzog). Wo ist
Der Diener Kolf?

Gothland. Ja, der wird auch wol todt
Sein!

König. Wie?

Gothland. Er hatte mich durch seine furchtbare
Erzählung auf das Aeußerste gebracht;
Ich fühlte durch mein eignes Haupt
Des Beiles Schneide zucken —
Die Sanftmuth selber hätte sich
Nicht länger zähmen können —
Ich schleuderte ihn in das Grab-
Gewölbe!

König. Dennoch war das eigenmächtig
Behandelt!

Gothland. Eigenmächtig nicht!
Kolf war Leibeigner unsres Hauses,
Und ihn zu richten hatte ich das Recht!

König. Habt
Ihr andre Zeugen?

Gothland. Ja; hier ist mein Burgvogt Erik;
Er war mit mir im Dome
Und kann beschwören, was ich sprach.

König. Dein Burgvogt kann für dich nicht zeugen.

Gothland. So zeuge denn mein Feind für mich! — Verboa!

Verboa tritt herein.

Alle (außer Arboga und dem Kanzler). Der Mohr? Ergreift ihn!

Gothland. Als mein Zeuge, nicht
Als Oberhaupt der Finnen steht er hier.
Ich habe für sein Leben ihm gebürgt,
Mit meinem Leben werd' ich ihn beschützen.
— Zeug' mir!

Berdoa. Ich kann bezeugen —

König. Was? Daß du
Ein Bube bist? Das weiß ich ohnedem! (Zum Herzoge.) So,
Ihr macht mit euren Zeugen eure Sache
Schlecht!

Gothland. Meine Zeugen gelten nicht? — Sei's denn!
Auch ohne sie bleibt meine Klage deutlich!
Entscheidet nur!

König. Sagt euer Urtheil, Grafen!

Holm. Der Kanzler hat Nichts läugnen können — schuldig
scheint

Er mir zu sein.

Arboga. Ich halte ihn für schuldig.

Die übrigen schwedischen Großen (außer Skold). Er
Ist schuldig!

König. Schuldig? — Denkt ihr ebenso,
Skold?

Skold. O laßt mich lieber schweigen!

König. Ihr Alle sprecht ihn schuldig;
Ich aber sprech' ihn frei!

Gothland. Westwegen?

König. Weil

Der Mohr dein Zeuge ist! (Zeichen des Unwillens unter den Großen.)
Was

Begehret ihr, Vasallen?

Gothland. Also hier

Zu Land ist Brudermord erlaubt? Wolan,
Ich nutze die Erlaubniß! (Er eilt auf seinen Bruder zu.)

König. Fallt ihm in den Arm!

(Man fällt dem Herzog in den Arm und hält ihn auf, aber)

Der Kanzler (stürzt vor ihn hin und ruft:)

Nein, laßt ihn, laßt ihn mich erwürgen. Hier
Ist meine nackte Brust! Durchbohr' sie! Reiß'
Sie auf! Saug' ihre Wunden! Bruderblut
Ist Nektartrank! Schlürf' es! Hier strömt es dir!
Mit Freuden geb' ich's, wenn es dich
Beglückt! Berausche dich darin,
Bis daß du dich davon erbrichst! (Der Herzog tritt schauernd zurück.)
Weich' nicht zurück; erschlag' den Bruder, — wehrlos
Steht er da! tödte ihn, du großer Held,
Vollende jetzt die größte deiner Thaten:

Zerfleisch' dies Herz, das seit der Kindheit Tagen,
So lang es fühlen kann, für Dich geschlagen!

König. Mäßigt Euch!

Kanzler (zum Könige). Könt ihr die Qual erfassen,
Wenn Die uns, die wir lieben, tödtlich hassen?

Gothland (zu Berdoa).

Mohr! Mohr! er weinet! mich erschüttert Grausen!

Berdoa (raunt ihm zu). Sind Krokodilestränen!

Gothland (fährt empor). Wie hieß Das?

Berdoa. Er weint nicht, macht sich blos das Auge naß!

Gothland. Du meinst, wer mordet, heuchelt auch?

Berdoa. Das meine ich.

Gothland (wendet sich wieder zu den Umstehenden und zeigt auf den Kanzler).

Seht diese Memme an!

Sie tödtet Andre, wenn sie schlafen,

Doch soll sie selbst nun sterben,

Dann greint sie wie 'ne Meze um ihr Leben!

Kanzler. Das wird zuviel! ich kann's nicht länger dulden!

(Er greift an das Schwert.)

Gothland (ihn starr betrachtend).

Die Larve fällt, sein Herz wird sein Gesicht!

Stiold. Hemmt sie! die Schwerter stürzen aus den Scheiden!

(Donner und Blitz; das Gewitter kommt näher.)

Kanzler. Wildzürnend klopft mein Busen Dir entgegen!

Gothland. Nach einem Aderlaß wird das sich legen!

(Sie bringen auf einander ein.)

König. Arboga! Setzt seid ihr der rechte Mann!

Haut Beide nieder! Das ist besser,

Als wenn der Eine durch den Andern fällt,

Denn ihr spart ihnen Bruderwechselfmord!

(Arboga greift nach dem Schwerte; aber Holm, Stiold und Aubere haben die Brüder schon auseinandergerissen.)

Gothland. Du bist es, Holm, der mich von ihm zurückhält?

Du warest Der ja, der ihn schuldig sprach!

Holm. Wenn er auch schuldig sein mag, so geziemt's

Doch dir nicht, ihn zu strafen; ewig würd'

Ich dich verfolgen, wenn durch deine Hand

Dein Bruder fiele.

Gothland. Ihn zu strafen ziemt

Dem Könige; allein wenn der nicht will,

So ziemt es meinem Vater oder mir!

— Noch ein Mal, König, fordre ich sein Haupt!

Verweigere es dem Gesetze nicht,

Dem es verfallen!

König. Ketten, Ketten sollst

Du haben!

Kanzler. Ja, ja! kettet's, kettet's an

Das Ungethüm, das seine Brüder frist!

Gothland. Die gift'ge Schlange! Wie sie hohlnächelt!

Kanzler. Du hast

Mich eben, als ich weinte, ausgelacht, (laut lachend)
Seht lache ich!

Gothland. O seht ihn, seht ihn, wie
Er triumphirt, daß sein König seine
Mordthat schützt! — Triumphire nicht zu früh!
Ein Wort noch, König, eh' du gehst! Du nimmst
Partei, denn deinen Kanzler willst du nicht
Verlieren, — deshalb zürne ich dir nicht;
Ich kann euch Erdenkön'ge nur bedauern;
Ihr sollt der Götter Rolle spielen und
Seid Menschen! — Aber Eins ist da, was ihr
Stets üben könnt und sollt: Gerechtigkeit!
Sie ist es ja, die euren Thron erbaute, —
Hat sie im Lande aufgehört, so hat auch
Der König aufgehört, und Jeder sucht
Auf eignem Weg sein eignes Recht!
Ich hab' es dir gesagt!

König. Bringt Ketten. (Ein Soldat tritt mit denselben auf)

Ha, da kommen sie! — ihn und

Den Neger schlägt an Eine; Beide sind
Einander würdige Gesellen!

Kanzler. Gerechtigkeit, die du verlangtest, sollst
Du haben: Morgen werf' ich deine Klage
Dir auf das Haupt zurück und lag' dich an
Auf Brudermord, weil du mir unter'm Schein
Des Rechtes nach dem Leben hast getrachtet!

König. Und ich verklage dich auf Hochverrath,
Weil du dich mit dem größten Feind
Des Schwedenreichs, dem Mohren, hast verbunden!

(Der König gibt dem Kanzler die Hand und geht mit ihm ab; die Andern folgen; der Herzog Gothland, Berdoa, Erik und ein Hauptmann, der mit Soldaten im Hintergrunde verweilt, bleiben zurück.)

Skjold (tritt noch einmal vor Gothland hin).

Was du auch thun wirst, — meine Tochter mach'
Nicht unglücklich! sie ist mein einz'ges Kind! (Geht ab.)

Gothland (zu Erik). Geh' zu dem alten, großen Herzoge
Von Gothland, meinem Vater; sage ihm,
Er würde schon vernommen haben,
Was sich ereignet; statt des Königs, welcher schlecht
Geurtheilt, möge er das Richtschwert nehmen, und
Dann handeln, wie es ihm als Stammeshaupt
Gezieme! (Erik geht.)

Der Hauptmann (tritt vor). Herr, gefangen euch
Zu nehmen, hat der König mir geboten.

Gothland. Den Herzog Theodor von Gothland willst
Du fesseln? (Den Arm ausstreckend.) Fesse ihn!

(Der Hauptmann weicht scheu aus. — Erik kommt wieder.)

Gothland. Was spricht mein Vater?

Erik. Wenn er das Richtschwert nähm', so würd' es sein.
Um euch zu zücht'gen, wie ihr es verdientet!

Gothland. Mein Vater ist der vor'ge Held nicht mehr,
Sonst hätt' er also nicht gesprochen. —

Geh',

Auf meinen Sohn mir her! (Erik geht ab.)

Berdoa. Was thut man nun?

Gothland (ohne auf Berdoa zu achten). Es ist
Der fürchterlichste Brudermord gesch'e'n;
Der König hat ihm wider sein Gewissen
Und wider das Gesetz verzieh'n, vor ihm
Und seinem Richterstuhl' find' ich kein Recht.

So appellir' ich laut und feierlich
An euch, ihr ewigen Gesetze,
Auf die die Welt gegründet ist, die ihr
Mit Feuerzügen flammet, welche kein
Vorüberausendes Jahrtausend ausweht,
Die selbst das Raubthier schauernd ahnt,
Wenn es im Blute seinen Hunger stillt, die ihr
Der unterdrückten Menschheit Zuflucht botet
Für und für! — Zeuge eurer Wahrheit ist
Die Himmelskugel, die euch widerspiegelt,
Der Ocean ist euer Spiegel, in
Des Hells Flammen leuchtet ihr, und wo
Ein Herz schlägt, zittert man vor euch!

Die menschlichen Geschlechter sterben; sie
Sind Flocken, ausgesät in den Sturm;
Spurlos, wie Schatten über eine Wand,
Zieh'n ihre Schaaren über diese Erde;
Ihr aber werdet rastlos mit den neu
Entstehenden Geschlechtern neu geboren!
— Die Blutsfreundschaft ist irdisch und vergänglich,
Drum greif' ich kühn zu euch, Unsterbliche!
— Ich habe keinen ird'schen König mehr; ihr
Gesetze, seid mein König! —

„Blut sühnt Blut
Und die Vergeltung ist das Recht!“ so heißt
Eu'r Ausspruch; — der Hebräer las ihn schon
Am Sinai und heut noch les' ich ihn
In meiner Brust; er soll mich leiten! (Wiß abgehen.)

Der Hauptmann (tritt ihm in den Weg). Bleibt!

Gothland (wtrifft ihn auf die Seite).

Maß' Platz für die Vergeltung! (Er stürzt mit Berdoa ab.)

Hauptmann. Greifet! haltet ihn!

Skold und Holm treten auf.

Skold. Was fällt hier vor?

Holm. Wo ist der Herzog?

Hauptmann. Fort! — Mit Gewalt brach er sich Bahn!

Skold. Folgt, folgt

Ihm eilends nach, er sucht den Kanzler auf!

Holm. Er wird doch nicht — ? —

Skold. Er wird, er wird!

Holm (schreit). Dann rufet Mord und alarmirt das Schloß!

König (hüzt herein). Welch ein Tumult! Was gibt's?

Skold (unter dem Donner des jetzt völlig heraufgestiegenen Gewitters).

Hört Ihr's denn nicht?

Die finstren Mächte läuten hoch im Dom der Welt.

In seiner düstren wolkumflorten Kunde,

Mit Donnerschlägen ein die Schreckensstunde,

In der der Bruder durch den Bruder fällt!

(Er eilt fort, dem Herzoge nach; Alle folgen ihm.)

Zweite Scene.

(Großer Saal des Kanzlers.)

Der Kanzler tritt ein; kurz darauf der Herzog mit Berdoa.

Gothland. Du selbst wirst wissen, daß der König falsch
Gerichtet hat — jetzt halte ich Gericht —
Wehr' Dich!

Kanzler (das Schwert ziehend).

Das will ich, und der Himmel wird's
Verzeih'n, wenn ich aus meinem eignen Fleisch
Den Krebschaden, der mir Verderben droht,
Aussschneide!

(Gefecht beider Brüder.)

Berdoa (beiseit, als wenn er Hunde beste). Packt euch! faßt euch! faßt!

Gothland. Halt ein! Du bist verwundet!

Kanzler (fortschreitend). Nur geritzt! Jetzt lehr'
Ich dich, was angeschoff'ne Eber sind!

Gothland. Was soll das Degenspiel?
Hier ist das Ziel!

(Er schlägt dem Kanzler das Schwert aus der Hand und durchsticht ihn.)

Berdoa. Brav, Herzog Gothland! das war brav gestochen!

Gothland. Dir Manfrev! fließt dies Blut! Du bist gerochen!

Kanzler. Mit meinen Fäusten kämpf' ich fort!

(Er stürzt wüthend auf seinen Bruder los; aber plötzlich fühlt er seine Wunde; er taumelt und statt mit dem Herzoge zu ringen, hängt er sich um seinen Hals und wimmert wie ein Kind.)

o Gott!

O Gott! — mich greifen ungeheure Wehen!
Verband! Verband! Wer du auch seist, wenn du
Ein Mensch bist, so verbinde meine Wunden!
Verband! Verband!

Gothland. Verband! Verband! —
Entsetzlich! — Macht mich los von ihm!
Kanzler. Verband!

Berdoa (ihn vom Herzog losstreichend und von sich stoßend).
Verbluten sollst du!

Kanzler (stürzt da, wo sein Schwert liegt, zusammenbrechend in's Knie; zu Berdoa.)
Hund, verdamnter Hund!

(Er ergreift zürnend das Schwert, will es mehrmals erheben, aber seine Hand ist zu schwach.)

Berdoa. Fort, Herzog, fort! Hier ist kein längres Bleiben!
Das Finnenheer ist kaum noch stundenweit
Von dieser Stadt entfernt — die Thore stehn
Noch auf — eilt, daß wir seinen Schutz erreichen!

Erik kommt mit Gustav.

Gothland. Da ist mein Sohn! Komm, Gustav, komm mit mir!

Kanzler. Ich armer, armer Schmerzdurchzuckter Wurm!

Gustav. Was fehlt dem Oheim?

Gothland. Komm mit mir!

Gustav. Was fehlt dem Oheim?

Gothland. Laß ihn! Laß ihn!

Gustav. Dein Schwert ist dunkelroth —

O Vater! Vater! was hast du gethan?

Gothland. Nichts, als was ich dereinst vertreten kann —

(Donner und Blitz.)

Der Donner über unsren Häuptern gilt nicht mir!

Sein Blut komm' über mich und meine Kinder!

(Er faßt Gustavs Hand.)

Geh' mit!

Gustav. Nein, Vater, nein, dir folg' ich nicht!

Gothland. Du sollst!

.(Er eilt ab und reißt seinen Sohn mit sich fort; Erik ihnen nach.)

Skiold (rasch eintretend). Ha, Herzog! Neger! Neger! Was
Habt ihr gemacht?

Berdoa (auf den Kanzler deutend). Ein Was! (Er eilt fort.)

Skiold. O Kanzler! Kanzler!

Kanzler (matt). Nenn' mich nicht Kanzler, — ich bin Stau-

(Er sinkt leblos hin.)

Der König, Holm, Hauptleute, Soldaten und Andere stürzen athemlos herein.

Skiold (zu ihnen). Ihr seid

Zu spät gekommen! (Eilt hinweg.)

König. Ha! — Zieht

Die Glocken! betet! trauert! hüllet euch

In Asche ein, daß der gerechte Gott

In der Vergeltung Grimm uns mit

Dem Brudermörder nicht zugleich vertilge!

(Man hört es draußen regnen.)

Ström' auf das Pflaster nieder, Regen, wasch'
Es rein vom Bruderblut! Unnachtet uns
Ihr Wolken! und verberget diese That! — Holt Aerzte!
Auf, auf! dem Herzog und dem Neger nach!
Todt oder lebend fangt sie ein!

Björn (auftretend). Sie sind

Im stürmenden Galopp zum Südtore
Hinausgesprengt, dem Finnenheer' entgegen!
Volk auf der Straße. Weh! Bruder-Bruder-Mord! Weh!
über uns

Und unsre Stadt!

König (zu dem eintretenden Arboga). Was ist das für ein Lärm?
Arboga. Lautheulend läuft das Volk zusammen!

König (zu Björn und andren Hauptleuten).

Jagt durch die Straßen, sperret sie
Mit Ketten, laßt die Thore schließen, laßt
Die Regimenter unter Waffen treten und
Bereitet sie zur Schlacht! (Björn mit Hauptleuten fort.)

Ruft

Den grauen Vater beider Brüder, des
Erschlag'nen und des Mörders,
Den alten Gothland ruft mir her!

Holm (am Fenster). Dort irrt er klagend durch die Gassen!

Die Stimme des alten Herzogs von Gothland.

Weh! meine Söhne haben mich verlassen!

König (am Fenster; mit dem Schwerte winkend).

Komm, Herzog! folg' dem Winke meines Degens!
Ich rufe dich, und deines Sohnes Wunde
Ruft dich mit blut'gen Lippen!

Der alte Herzog von Gothland (tritt auf und umklammert eine Säule).

Stützt mich, Säulen!

Denn meine Söhne stützen mich nicht mehr!

Holm. Beweinenswerther Greis!

Der alte Gothland. Wo ist mein jüngster Sohn?

König. Getroffen von dem Bruderschwerte liegt

Er hier zu deinen Füßen,

Und seine feuerrothen Wunden dampfen!

Der alte Gothland. Wie? diese starre, rothgefleckte Leiche, mit
Dem dunklen, blutdurchflocht'nen Haare, mit
Dem weißen, todtverzerrten Antlitz, mit
Den kalten qualgekrampften Händen — —

Dies Scheusal wär' mein Sohn? (Indem er auf ihn niederstürzt.)

Er ist's! er ist's! und wer

Ist unglückseliger als ich?

Bom Aufgange bis zum Niedergange schweift

Mein Blick, und unglückseliger als ich
Ist Niemand! — Da liegt
Ein Haufe schwertzeriff'ner Lumpen — und
Es ist mein Sohn!

Halloh, Zerstückung, reiß'
Das Firmament zu Fetzen,
Ich lache drob und tanze vor Ergößen! —
O Wohl dir, Wohl dir, die du ihn
Gebarest, du
O Leonore! bist nicht mehr! — Hättest du's
Erlebet, sähest du ihn liegen, du
Zerrauftest jammernnd deine greisen Locken
Und schließest dumpf die Mutterbrust, das Haus
Des Schmerzes und der Qual, — und tränktest nicht,
Und äßest nicht, und schwändest hin vor Gram,
Vor Gram! —

Legt mir
Sein Haupt an meine Brust. (Man thut es.) Blut' aus,
Blut' aus am Vaterbusen, theurer Sohn!
Blut' aus! Blut' aus! — Ein Leichenweib will ich
Mit meinen Thränen deine Wunden waschen,
Am Morgen und am Abend wach, — und wenn,
Die Sterne mit den goldnen Füßen leis'
Und still, um nicht der Erde Schlaf zu stören,
Des Nachts dahin ziehn über unsren Häuptern,
Will ich — der einzige Wache auf der Erde —
An dieser Leiche trauernd stehen und
Nicht früher mit dem müden Haupte nicken,
Als bis es einnickt zu dem ew'gen Schlaf!
König. Arboga! Niegerilhrter! rühret dies
Dich nicht?

Der alte Gothland. — Ha! — wär's möglich! oder trägt mich
Mein Ohr? Hört ihr das leise Pulsgerimmer
In dieser todt'n Brust? Er lebt! er schlägt
Das Auge auf! er lebt!

Kanzler (noch einmal das Auge aufschlagend). O furchtbar! furchtbar, nie
Empfunden, nie begriffen sind
Die Schauer des Todes! Schwarz ist die Sonne!
Dunkel der Tag! — O furchtbar ist das Sterben!

Der alte Gothland. Wol weiß ich das — ich sterbe schon seit
Jahren!

Kanzler. Mein trübes Aug' sieht einen edlen Kreis,
Der trauernd um mich her steht. — Wo ist Holm?

(Holm tritt zu ihm.)

Du war'st der Erste, der mich schuldig sprach,
Und thatest es mit Recht, denn Alles schien
Mich zu verdammen, — doch ich schwöre dir

Bei dieser meiner Todesstunde, daß
Ich schuldlos bin!

Holm. Wir Alle glauben es;
Euch an dem Mörder rächend, büßen wir!

Kanzler. Was
Hilft mir die Rache? — Lindert lieber meine Qualen. —
Die Brust, an der ich ruh', klopft schwer und bang' —
Schlägt sie um mich so schmerzbewegt?

Der alte Gothland. Um dich —
Ich bin dein Vater —

Kanzler. Vater! Vater! O,
Am Vaterbusen stirbt's sich leicht!

Der alte Gothland. Du schlummerst ein am Vaterbusen, ich
Entschlase einstens einsam auf der bloßen Erde —
Wenn mich der eine Sohn, der mir geblieben,
Nicht auch ermorden sollte! — —

(Des Kanzlers Haupt sinkt nieder.) Ich
War es, der dich zuerst
Begrüßte, als du in das Leben tratest,
Ich bin's, der Lebewohl dir sagt, da du
Nun scheidest aus dem Lichte! Lebe wohl!

Kanzler. Die Schmerzen lindern sich — doch auch
Die Freuden hören auf — ich genesel
Leb' wohl, mein Vater! Lebet wohl, ihr Alle!

Alle (außer dem alten Gothland und Arboga).
Fahr' wohl, du treuer Bruder, fahre wohl
Auf Wiedersehen! (Der Kanzler stirbt.)

Der alte Gothland. Was ich zeuge, stirbt,
Und was mir nahe ist, vergeht — ich bin
Ein Giftbaum, welcher Pest aushaucht. (Sein Haar austrausend.)
Darum,

Ergraute Haare, rettet schleunig euch
Aus meiner Näh'! — Und dich, Gewand,
Will ich wie — (Er reißt sich sein prächtiges Gewand ab.)

Holm. Was beginnest du
Mit deinem herrlichen Gewande?

Der alte Gothland (es zerreißend). Ich
Zerreiß' es, wie mein Herz zerrissen ist!

König (auf die Leiche deutend). Dies Blut schreit Rache —
Der Mörder sei verurtheilt!

Arboga. Unvertheidigt?

König. Wer ist's, der ihn vertheid'gen kann? — Reißt Thür
Und Fenster auf! — Dort wogt Upsala's Volk! (Durchs Fenster.)
Ist Einer unter euch, ihr Tausende, der
Den Herzog Theodor von Gothland
Vertheidigen will? (Pause.) Der Herzog Gothland hat
Sein Haupt mit schwerem Brudermord belastet;

Wer ihn vertheid'gen will, der trete auf! (Pause.)
Erscheinet Niemand? —

So entkleide ich

Hiermit den Schwedenherzog Theodor
Von Gothland aller seiner Würden, ächte ihn
Um Brudermord und breche über ihn
Den Stab! (Zu den Umherstehenden.)

Zieht eure Schwerter, um an ihm
Die Acht des Königs zu vollstrecken!

(Sie ziehen die Schwerter.) Fortan, verstoßert

Von dem heimatlichen Herde,
Wandl' er unfrät durch die Erde,
Verderben zeichne seine Bahn!
Wenn des Waldes Blätter rauschen,
Dann're ihm sein Blutgericht;
In den Klüften soll er lauschen,
Wie die Gule scheue er das Licht!
Sieht er, naß von Sturm und Regen,
Einer stillen Hütte Thür,
Klopfe er vergebens an,
Denn auf seinen näch'tgen Wegen
Soll er kämpfend wandern für und für!
Frei ist sein Haupt! Wer's kann,
Der darf ihn tödten!

Wie er auch ihn quäle,

Ich, der König, will's vertreten —

Betet jetzt für seine Seele! (Tiefe feierliche Pause.)

Holm (unterbricht sie zuerst).

Ich war einmal sein Freund — dreifach verflucht
Sei jede Stunde, die ich ihn geliebt!

Ich schwöre Rache, schwöret sie mit mir!

Alle (außer dem alten Gothland). Wir schwören sie!

König. Du schwörst sie nicht?

Der alte Gothland. Kann ich es denn?

Auch Theodor von Gothland ist mein Sohn!

König. Und was ist der Erschlag'ne da?

Der alte Gothland. Mach' mich
Nicht wild!

König. Und deinem einen Sohn verzeihst du
Des andren Sohns Ermordung?

Der alte Gothland. Verzeihen? (Auf die Leiche zeigend.)

Dies? — Ihr, des Himmels Feuerkatarakten,
Strömt nieder auf des Brudermörders Haupt;
Pocht, pocht am Himmelsdache an, ihr Donner,
Und weckt die Rache aus dem Schlasse; auf,
Ihr Stürme, brüllet Mord und wiederhallt
In des Verfluchten eh'rner Brust! Ich selbst will —

(Er schaudert zurück.)

Ich will den bösen Sohn, will mich, der ihn gezeugt,
Verfluchen, doch mit diesen Händen, die
Sich im Gebet zu Gott so oft für ihn
Gefaltet, ihn erschlagen, — nein! das kann ich nicht!

König. Das kannst du nicht? Was kannst du denn? Nur greinen?
Ja, wir, die Fremden, wagen unser Blut, um
Zu rächen deinen Sohn, und du, der Vater,
Regst dich nicht?

Zürnend hebt die Erde, daß sie
Gesäugt ward mit dem Blute deines Sohnes,
Allein dein Vaterherz erbebet nicht!
Dort die Gebirge schüttelten die eis-
Umlockten Häupter, als der Bruder fiel
Durch seines Bruders gottverfluchte Hand,
Du aber, Vater, schüttelst deines nicht!

Der alte Gothland. Was soll
Das Alles?

König. Reizen soll es deinen Grimm,
Den diese Blitze, welche Rache glühn,
Den diese Windsbraut, welche Rache heult,
Nicht wecken können! Wüthend bellen dich
Die Donner an und hegen dich zur Rache,
Die Wunden deines Sohns, dein Schmerz, die Völker,
Die Elemente rufen dich zur Rache —
Zeig', daß der Todte einen Vater hatte,
Daß du der Leu noch bist, der du gewesen!

Der alte Gothland. Laß ab, laß ab, du fürchtbarer Beschwörer!
Auch Theodor, der Mörder, ist mein Sohn!

König. Er ist's nicht mehr! Als er der Bruderpflicht
Vergaß, entband er dich der Vaterpflicht!

Der alte Gothland. Wär's so?

König. Und wär's so nicht, so weist du doch,
Daß es der Vaterpflichten höchste ist,
Ruchlose Kinder zu bestrafen!

Der alte Gothland. Glaub' ich es?

König. Du bist das Oberhaupt des Stamm's; dir ziemt's
In deinem Stamm zu richten!

Der alte Gothland. Meinst du's auch?

König. Laß dir nicht greifen in dein Amt; dulb' nicht,
Daß fremde Hände deinen Sohn bestrafen!

Der alte Gothland. Das dulb' ich nimmermehr — ein Goth-
land kann
Durch eines Gothlands Hand nur würdig fallen!

(Indem er sich kräftig vom Boden erporhebt.)

Ich habe ihn gezeugt, und dafür darf
Ich ihn vernichten!

Wehe, Weh' Dem, der

Ihn außer mir mit frebler Hand verlegt! —
 So flackre denn noch einmal leuchtend auf,
 Mein alter Stern, eh' du versinkst in
 Die Nacht! (Er sieht groß, in einer drohenden Stellung da.)

König. Seht ihn, wie er sich riesengleich
 Emporgehoben hat, ein Heldenbild
 Vergang'ner Tage, — einst war dieser Greis
 Der Erste in des Nordlands Heldenchaaren!

Der alte Gothland. Bringt mir 'nen Panzer und ein Schwert!
 (Ein Diener bietet ihm ein Schwert von mäßiger Größe an.)

Das ist
 Ein Kinderschwert. Meinst du, ich wär' ein Knabe?
 — Hol' aus der Hall' das Schlachtschwert, welches ich
 In meiner Jugend führte! (Diener ab.) Da schwang ich's in
 Den Finnenkämpfen, nimmer dachte ich
 Es einst zu schwingen gegen meinen Sohn!
 (Der Diener bringt ihm das Schwert.)

Der alte Gothland (zieht es aus der Scheide und betrachtet es mit funkelnden
 Augen). Da ist es! Wie es blüht, — 'ne Sonne aus
 Der Jugendzeit! In ihrem Strahl
 Durchglühete mich ein neues Frühlingsleben! —
 — Wie oft hab' ich gewaltig dich geschwungen,
 Du eh'rne Geißel in dem Schlachtgefild,
 Als ich noch stand, der Angelftern der Peere,
 Des Feindes Schreck, des Schwedenreiches Schild;
 Die Völker stürzten, ringsum ward gerungen, —
 Das Blut der Todten strömte gleich 'nem Meere, —
 Ich wankte nicht! — O fliehet, Erinnerungen,
 Die Zeit ist hin und meine Pulse hinken,
 Mein Aug' ist trüb', die alten Arme sinken, —
 Allein noch immer hab' ich Kraft genug,
 Zu strafen Den, der diesen da erschlug.
 Mit ihm zu fechten, ziehe ich jetzt aus, —
 Euch Gei'r und Raben lade ich zum Schmaus,
 Ich tische meines Kindes Fleisch, das Beste,
 Was ich besitz', euch auf, ihr traur'gen Gäste! (Er will gehen.)

König. Geh' nicht, eh' du uns hast gesegnet, Vater,
 Zu der Verfolgung deines blut'gen Sohns!

Der alte Gothland. Weh' über mich! Es ist mein Sohn,
 den ihr
 Verfolgen wollt', und dennoch strecke ich
 Die Hände über euch, ihr Rächer, aus
 Und segne euch!

König. Dein Segen soll uns wuchern!

Man hört Trommeln hinter der Scene. Biörn tritt schnell auf.

König. Was gibt's, Biörn?

Biörn. Der Finnen Vortrab rückt
Heran!

König. Schlagt an den Boden ihn, Soldaten!

Biörn. Erfahren, König! sollst du unsre Thaten!

(Er eilt mit einem Soldatenhaufen ab; bald darauf hört man hinter der Scene.)

Das Jammergeschrei verwundeter Finnen.

Wir sinken! Gnab' uns Gott!

König (zu dem alten Gothland). Jetzt, du Schwer-
Verletzter, gehe tödtend uns voraus,

Wir folgen deiner Spur mit Siegerlauf!

Der alte Gothland. Sehr, König, muß ich deinen Eifer loben!

(Er schwingt sein Schwert.)

Wie Eumeniden ihre Schlangenhaare,
Soldaten! schwingt zur Rache eure Degen, —

Der alte Gothland hat vor seiner Bahre

Mit aller Kraft noch einmal sich erhoben,

Und seinem Sohne führt er euch entgegen!

(Er geht ab; Alle folgen ihm.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Küste der Ostsee. — Sturm und Gewitter.)

(Auf der linken Seite stehen die Zelte des finnischen Lagers.)

Rolf (blaß und entsetzt fährt den Herzog Gothland auf die andere Seite der Bühne.)

Gothland. Wer bist du? Was willst du mir sagen?

Rolf. Jesho stehon

Wir an des Meeres lauten Ufern, von
Den Finnenzelten fern genug — hier kann
Uns Niemand stören.

Gothland. Was du mir

Zu sagen hast, sag' kurz — ich habe Eile,
Denn heute noch geh' ich zu Schiff und fliehe
Dies Schwedenland auf immerdar.

Rolf. Kennt ihr mich

Nicht mehr?

Gothland. Fremd ist mir dein Gesicht.

Rolf. Im Dom

Zu Northal sprach ich euch zuletzt.

Gothland. Zu Northal?

So! bist du nicht der Bube, welchen ich
In's Grabgewölb' geworfen? Wie entrannst du?
Der Himmel, der die Unthat strafen will,
Bethörte deinen Sinn und liefert dich
Nochmals in meine Hände!

Kolf. Schweigt vom Himmel!

Gothland. Er ist gerecht!

Kolf. O Schweigt vom Himmel!

Gothland. Bete,

Denn du mußt sterben!

Kolf. Bloßes Sterben schreckt

Mich nicht. — Als ich, von eurer Hand hinein-

Geworfen, in dem Grabgewölbe lag,

Erfuhr ich andre Angst! — Ein Einsamer,

Der einzige Lebend'ge unter Todten,

Ergriff mich unbezwinglich Geistergraun, und

Voll heißer Sehnsucht weint' ich nach

Dem süßen, goldnen Licht der Sonne. — Doch

Die Kräfte meines Arms erschlafften an

Des Eisengitters Festigkeit, — mein Ruf

Verhallte in den unterird'schen Klüften;

Berzweiflung gab mir neue Stärke

Und mit dem Kopfe rann' ich wüthend an

Die Thür, — mein Schädel ward zerschmettert, doch

Die Thüre nicht! — Betäubt lag ich nun da,

Bis mich der Hunger schrecklich weckte! — Schaudernb naht'

Ich mich den wurmburchnagten Leichen, sie

Zu speisen. — Grabesmoder dampfte mir

Entgegen und trieb mich zurück; da schlug

Ich endlich meine gier'gen Zähne in

Das eigne Fleisch und nagte meine Finger —

(Indem er den Mantel etwas lüftet und dem Herzoge verstockten seine Hand zeigt, mit
leiserer Stimme.)

Hier sehet ihr die angefress'nen Knochen!

Gothland. Scheußlich!

Kolf. Was ich verdiente, litt ich nur! — Als ich

Nun lange Zeit mit dumpfem Starrsinn,

Die Finger in dem Munde, auf

Dem Deckel eines Sargs geseßen, als

Nun Alles grabesstill geworden war —

Da blickten Schlangenköpfe aus

Den Löchern des zerbröckelten Gemäuers.

Und als sie Nichts gewahrt, arbeiteten

Sich schwarzesflechte Nattern an

Die Dämmerung des Gewölbes hervor

Und glitschten auf die Särge zu, um die

Gewohnte Leichenkost

Zu fressen — furchtsam wich ich ihnen aus —
 Auf einmal halten sie in ihrem Lauf —
 Sie riechen was Lebendiges!
 Vor Freude zittern sie mit ihren Schwänzen, —
 Sie wenden sich vom Fleisch der Todten weg
 Und kriechen auf mich zu! — O Angst der Aengste!
 Ich stieh', schrei' Hilfe! Niemand hörts! Sie folgen
 Mit Blitzesschnelle meinen Fersen,
 Es mehrt sich hundertfältig ihre Zahl,
 Aus allen Ritzen kommen sie heraus,
 Ich tret' im Fliehen einer auf den auf-
 Geschwoll'nen Rücken, daß sie wimmernd zischt,
 Da zischt das ganze giftige Gezücht,
 Das ganze Grabgewölbe zischt, als wie
 Zur Rache! — an der Wand kletter' ich empor,
 Sie mir nach! Jetzt war ich verloren — Doch
 Da ward die Thür geöffnet, und ein Mönch,
 Der in der Kirche meinen Ruf
 Vernommen hatte, trat mit einem Winblichte
 Herein!

Gothland. Du littest viel! —

Was willst du noch

Von mir?

Kolf. Ich bin hierher gekommen, um
 Zur Reue und zur Buße euch zu mahnen!

Gothland. Zur Reu'?

Kolf. Verblendeter, was thatest du?
 Um Nichts erschlugst du deinen Bruder!

Gothland. Wie?

Manfred's Ermordung ist dir Nichts? — Noch hält
 Im Ohr mir deine gräßliche Erzählung,
 Wie Manfred fiel durch seines Bruders Hand.

Kolf. Du wolltest Brudermord bestrafen, und
 Begingst ihn selbst, denn die Erzählung war
 Erlagen!

Gothland. Nimmermehr!

Kolf. Mir hatte sie

Der Neger eingegeben!

Gothland (in großer Angst). Nein, ruf' ich, nein!
 Bei meiner Seele nein! Hab' ich doch selbst
 Gesehen, wie Manfreds Haupt vom Mörderbeil
 Zerschmettert war!

Kolf. Wol sahst du das, — allein
 Du irrtest furchtbar, als du glaubtest, daß
 Von Friedrichs Hand das Beil geschwungen sei.
 Der Mohr, der kurz vor dir im Grabgewölbe
 Gewesen, hatte Manfreds Leichnam so

Abſcheulich zugerichtet!

Gothland (ergreift ſich an der Bruſt). Bin ich Gothland oder bin ich
Ein Brudermörder? (Zu Kolf.) Erw'ger Lügner, wie prüf'
Ich dich? — Ha, unterm Dolche redet man
Die Wahrheit — (Er ſetzt ihm den Dolch an die Kehle.) Dies iſt deine
lezte Stunde —

Logſt du in Northal oder lügſt Du jetzt?

Kolf. Sei Gott mir gnädig, wie ich Wahrheit ſpreche!
Dein Bruder Friedrich, welchen du ſo raſch
Erſchlagen haſt, war ſchuldlos; ich war dabei,
Als Manfred, von 'nem Schlagfluß ſchwer getroffen,
In ſeinen treuen Armen ſanft verſchied!

Gothland (verhüllt mit dem Mantel ſein Haupt). O der Schande!
Wo berge ich mein Antliß? — Höchſt gerecht
Glaubt' ich zu handeln, und ermordete
Den frevelſreien Bruder!

Freſſen ſollen
Des Himmels Vögel dieſe Augen, an
Dem offenen Weg verfaule dieſes Fleiſch,
Am Rabensteine ſoll mein Blut verdampfen,
Und Pferde ſollen dieſes Gehirn zerſtampfen!
Wohin ich blide — Brudermörder ſtiert's
Mich an! —

Ein irrgegangner, müder Wandrer
Entſchäft beim Strahl der Abendſonne ſorglos
Am Fuße ſchneebedeckter Alpen — es
Wird Mitternacht — — da, auf einmal, erwacht
Er voll Entſetzen unter dem
Gebonner niederſtürzender Lawinen;
Der Boden hebt, die Felsen klingen, — und er
Erkennt das fürchterliche Lager, das
Er ſich gebettet hat, und ſtarret in
Die troſtes-, ſternen-leere Nacht hinaus, und
Die ſteilen Bergeswände ſchleudern un=
Abläſſig auf ihn das Verderben!

(Er ſchlägt die Hände über dem Haupte zuſammen.)

Kolf. Ich,
Ich war's, der ihn zum Brudermorde trieb!
Beſtrafet mich, gerechte Mächte, und
Verſchonet dieſen einſt ſo Großen!

Gothland. O,
Die Kammern meines Buſens ſtehen auf und
Ein Lavaſtrom von Reueſchmerzen ſtürzt
In ihre Tiefen! (Er deutet auf das Meer.) Dieſe Wellen, die
Am ſchwed'iſchen Ufer branden, lecken die
Geſtade Rußlands, Deutschlands, Schottlands
In einem unermeß'nen Raum, doch un=

Ermeß'ner ist mein Schmerz um meine That! —

— Um meine That? — Um meine That? (Auf Rolf zeigend.)

Der und der Neger, welche mich betrogen,
Der Zufall, der mit Blendwerken mich täuschte,
Der Himmel, der es litt, der Himmel, der
Mich werden ließ, — die haben sie begangen!

Rolf. Häuf' Sünde nicht auf Sünde! Bete!

Gothland. Beten

Ist Betteln!

Rolf. Büße, Gothland, büße!

Gothland. Büßen?

Soll ich dem Könige mich überliefern,
Daß sie mich köpfen, wie 'nen Straßenräuber?

Rolf. Ja! thu' es! deiner Seele willen!

Gothland. Oder

Soll ich mich selbst ermorden, damit ich
Sofort zur Hölle fahre? — Nein! ich schlug
Den Bruder todt! Ne u' um Gescheh'nes ist
Verlor'ne Arbeit!

Rolf. Nur der Neue wird

Verziehen!

Gothland. Das Verziehen ist an Mir!
Die Mächte meines Lebens haben sich
Herabgewürdigt, mich auf böse Wege zu
Verlocken. Ich gehorche ihrem Willen
Und wandle darauf fort! Hier stehe ich
An meiner Sonnenwende!

Du begreifst,

Daß du nicht leben darfst, wenn ich
Soll ruhig sein; stets müßt'
Ich fürchten, daß du meine Schuld verriethest!

Rolf. Der Tod ist mir willkommne Buße.

Ich flehe kein Erbarmen.

Gothland. Flehdest auch
Umsonst! So gnädig wie der Himmel will
Ich sein, der Freudensalmen jubelt und
Die Sünder ewig brennen läßt!

Stirb zweifach:

Der Ostsee deinen Leichnam, damit sie
An ihren Klippen ihn zerschmettere, —
Dem Teufel deine Seele!

(Er wirft den Rolf in das Meer. Dann kommt er in den Vordergrund zurück.)

Hin ist hin!

Geschehen ist geschehen — ich bin einmal
Ein ungerechter Brudermörder worden,
Und werd' es bleiben müssen, was ich auch
Beginne!

Ja, jetzt seh' ich's ein: beschränkt
 An Geist und Sinn; beherrscht durch's kranke Herz,
 Nicht einmal klug genug, um Tugend von
 Dem Laster klar zu unterscheiden, scheint
 Der Mensch gemacht zu sein,
 Daß über ihn die Hölle triumphire.
 Drum, wie sich auch der Edle wehrt, um nicht
 Zu fallen, — fehlen, fallen muß er doch,
 Denn selbst die Thaten seiner Tugend werden
 Zu Freveltthaten durch des Schicksals Fügung!
 Ich hab' es an mir selbst erfahren! Ich
 War kriegerischen Sinnes, aber edel!
 Mein Herz schlug leidenschaftlich für
 Die Freundschaft und die Brudersliebe — gibt
 Es reinere Empfindungen? und doch
 Sind sie es, welche mich zum Abgrund rissen!
 Mein Höchstes war Gerechtigkeit und nichts
 Verhäßt'eres kannt' ich als den Brudermord —
 Das wußt' das Schicksal, grade damit fing
 Es mich: es ließ den einen Bruder sterben, — rief
 Den Regier' her aus Aethiopien und
 Verband sich mit dem Buben wider mich,
 Es gab ihm Macht mich zu umstricken, ließ,
 Kometen leuchten, mich zu täuschen, ließ,
 Als ich dem Bruder gegenüberstand,
 Ihn selbst, die Gegenwärtigen,
 Die Donner zeugen wider ihn — trieb so
 Unwiderstehlich mich zum Brudermord,
 Und häufte seine Bosheit auf das Höchste,
 Indem es mit dem Trost der Reue mir
 Die Hoffnung auf die Umkehr und
 Die Besserung nahm; denn nimmer kann
 Ich eine That bereun, die durch
 Mein feindliches Geschick, und nicht durch mich vollbracht ist!
 So liege ich nun da, gescheitert an
 Dem Strand der Hölle — rettungslos auf ewig!
 Gleich einem Schiffer, welcher von
 Dem Maalstrom unaufhaltsam aus
 Der heißen Zone hingeschleudert ward
 An Islands Eisgebirge! — Wie das Meer,
 So wird' das All von einem Maalstrom
 Durchströmt — einmal muß Jedes, was da ist,
 Ihn kreuzen, aber Keins vermag es — so
 Seh'n denn die Millionen in ihm unter!
 Jedoch vor Allen Wehe uns, die uns
 Der Mutter Schooß an diesen Erdball aus-
 Geworfen hat,

An diese Klippe in dem Ocean
Der Welten! Wer ihr naht, der ist verloren!
Zum Brandmale für ew'ge Zeit hat ihr
Die Sonne die Sahara eingebrannt! —
Der Mensch erklärt das Gute sich hinein,
Wenn er die Weltgeschichte liest, weil er
Zu feig ist, ihre grause Wahrheit kühn
Sich selber zu gestehn!

Verba erscheint, von Gothland unbemerkt, mit einigen Finnen im Hintergrunde.

Nein, nein!

Es ist kein Gott; zu seiner Ehre
Will ich das glauben! (Donnerschläge.) Ei, wie
Die Ohrwürmer rumoren! —

Wär' ein Gott,

So wären keine Brudermörder! —
Ich glaube, daß es Panther gibt,
Ich glaube, daß es Bären gibt,
Ich glaube, daß die Klapperschlange giftig ist,
Alein an Gottes Dasein glaub' ich nicht! (Donnerschläge.) Still,
Verdammte Ohrwürmer! —

Der Mensch

Trägt Adler in dem Haupte
Und steckt mit seinen Füßen in dem Rothe!
Wer war so toll, daß er ihn schuf?
Wer würfelte aus Efelsohren und
Aus Löwenzähnen ihn zusammen? Was
Ist toller als das Leben? Was
Ist toller als die Welt?
Allmächt'ger Wahnsinn ist's,
Der sie erschaffen hat!

Verba. Hört doch den Wurm!

Wie er sich gegen Gott zu bäumen meint!
Als ob ein Wurm sich bäumen könnt!
Ein Wurm, auch wenn er zürnt, kann sich
Nur winden!

Gothland. Wahnsinn? Nein!

So gräßlich wär' der Wahnsinn nicht! (Donnerschläge.)
Hörcht! Hörcht!

Das sind die Fußtritte des Schicksals! —

Oh,

Jetzt erst, jetzt erst begreif' ich euch,
Ihr himmelstürmenden Giganten!
Zerstörend, unerbittlich, Tod
Und Leben, Glück und Unglück an
Einander ketten, herrscht
Mit Alles niederdrückender Gewalt
Das ungeheure Schicksal über unsern Häuptern!

Aus den Orkanen flücht
 Es seine Geißeln sich zusammen
 Und peitscht damit die Kasse seines Wagens durch
 Die Zeit, und schleppet, wie
 Der Reiter an des Pferdes Schweife den
 Gefang'nen mit sich fortreißt,
 Das Weltall hinterdrein!
 Die Himmelsbogen sind gekrümmte Würmer
 Und krampfhaft ringeln sie
 Sich unter seinen Füßen!
 Die Menschenherzen sind der Staub,
 Worauf es geht! —

O immer, immer mehr
 Begreif' ich euch, Giganten!
 Was ist natürlicher als Himmelssturm? —
 „Geschick!“ so zischt es, wenn der Pfeil,
 Der auf den Todesfeind geschossen war,
 In's Herz des Bruders fliegt! „Geschick!“ so zischt
 Das Blut, das aus der Wunde spritzt! — „Geschick!“ nur?
 Nichts weiter? — O, der Glaube an
 Ein Schicksal ist nicht fürchtbar, — hold und tröstlich
 Ist dieser Kinderglaube aus der Zeit
 Der Griechen, welche noch nichts Schlimmes ahnten! Das
 Geschick ist grausam und entsetzlich,
 Doch planvoll, tückisch, listig ist es nicht!

(Scheu, Leise und unter heftigem Zittern.)

Allmächt'ge Bosheit also ist es, die
 Den Weltkreis lenkt und ihn zerstört!

Berdoa. Ha,
 Was sprach er da?

Gothland. Was zitter ich?
 Weshwegen flüstere ich's so leise?

— Ei, darf der Hund in seine Kette beißen,
 So darf es auch der Mensch! (Sehr laut.) Ja, Gott
 Ist boshaft, und Verzweiflung ist
 Der wahre Gottesdienst! (Donnerschläge.) Hul wie
 Die Nachtigallen zwitschern!

(Der Sturm heult lauter, das Meer braust auf, die Kriegsmusik der anrückenden schwedischen Armee schallt aus der Ferne, und)

Berdoa (erhebt die Stimme). Schweigt, Schweigt,
 Ihr schwed'schen Kriegestöne! Laßt
 Das Athmen, Stürme! Wälder, unterbrecht eu'r Rauschen!
 Verstumme, Ostsee! Höret, höret, höret!
 Hört schauernd wie der Gotteslästerer rast,
 Damit ihr einstens alle, Wälder, Meer
 Und Stürme, zeugen könnet wider ihn!
 Gothland. Weil es

Verderben soll, ist das Erschaffene
Erschaffen!

Berdoa. Schreit nicht auf,
Ihr Donner, vor Entsetzen, stört
Ihn nicht in seiner Rüstung, laßt ihn
Die Langmuth Gottes zerr'n und necken, bis daß
Sie endlich, aufgereizt zu Zorn und Grimm,
Sich selbst vergißt und zur Hyäne wird
Und ihn zerstückt!

Gothland. Weil es verderben soll,
Ist das Erschaffene erschaffen!
Deshalb ist unsers Leibes kleinster Nerv so
Empfänglich für den ungeheuer'sten Schmerz,
Deshalb sind unsre Glieder so gebrechlich,
Deshalb sind wir so fasnacht geboren!
Daß die Verführung sicher uns
Beliste, wurden wir.
Mit Dummheit reichlich ausgestattet, und
Unsterblich sind wir für — die Höllestrafen!
Weil es verderben soll, ist das Erschaffene
Erschaffen! Wie ein ries'ges Hufeisenrad
Kreist dort der sogenannte Himmelsbogen;
Die Tage und die Nächte, Sonne, Mond
Und Sterne sind
Wie arme Delinquenten drauf geflochten, und
Mit ausgesparten Gnadenstößen
Zerrädert und zermalmt er sie!

Berdoa. Hoho! Ich weiß, weshalb er allenthalben Rad
Und Galgen nur und arme Sünder sieht!

Gothland. Pfui, pfui! Wie eckelt mich die Schöpfung an!
Der Jahreszeiten wechselnde
Erscheinungen, die immer wiederkehrenden
Verwandlungen an dem
Gestirnten Firmament — was sind sie anders, als
Ein ew'ges Fragenschneiden der Natur?

(Er blickt mit suchenden Augen umher, — seine Stimme wird bewegt.)

Weh! Weh! Wie hat sich Alles doch verändert!
Wie labte gestern noch der Anblick der
Natur mein krankes Herz! Wie lächelte
Die Sonne!

Berdoa. O des Thoren! Die Natur
Ist noch so herrlich, wie sie war, allein
Sein Busen ist der gestrige nicht mehr!

Gothland. Zwar habe ich gemordet, doch —

(Er fährt auf und sieht die Sonne.) Wie mich

Die Sonne angrinzelt! — Was will sie? Meint sie,
Ich wär' ein Brudermörder? Oder lacht sie

Nich aus? Sie lacht und lacht, bei Freud' und Leid,
 Sie kennet keinen Schmerz! — Ha, Sonne, könnt'
 Ich dich einmal bei deinem Strahlenhaare packen —
 Am Felsen wollt' ich dein Gehirn zerkrümtern,
 Und dich, was Schmerz heißt, fühlen lassen!

(Die Sonne tritt wieder hinter die Wolken; Gothland beginnt abermals.)
 Zwar habe ich gemordet, doch — (Donner und Blitz.)

Wem drohet ihr,

Ihr Blitze? Etwa mir? O, ich
 Bin nur ein Mörder, aber
 Nordbrenner seid ihr!

— Zwar habe ich gemordet, doch —

(Kriegsmusik der anrückenden schwedischen Armee, aber Gothland fährt, ohne sich zum dritten Mal unterbrechen zu lassen, fort.)

Doch Morden ist

So schlimm nun grade nicht!
 Vom Morden lebt ja alles Leben; wenn
 Du athmest, mordest du! Ein Ding, das Nichts
 Ist, einen Menschen, machte ich zu Etwas, sei's
 Auch nur zu Mist! Bei einem Vieh
 Bedenk' ich mich, eh' ich das Messer züde,
 (Sein Dasein hat 'nen Zweck — es wird
 Geessen —) doch bei einem Menschen
 Bedenke ich mich nicht; sein Leben
 Nützt weder Anderen, noch ihm, und dazu

(Indem er unwillkürlich an Berdoa und an sich denkt.)

Ist er so negerartig — oder auch so weiß,
 Und so verderbt, daß es unmöglich ist,
 Sich an 'nem Menschen zu versünd'gen! was'
 Für Leid ich auch ihm anthu' — er hat es
 Verdient!

Berdoa. Wart', damit will ich mich
 Entschuld'gen, wenn ich dir den Hals umdrehe!
 Ich werde — (Laute, nahe, schwedische Kriegsmusik.)

Ha, die Schweden sind schon nah!

(Er geht mit seinem Gefolge schnell ab.)

Gothland. Vor wem sollt' ich erröthen?
 Ei! mordet jene schwärende, gift-
 Geschwoll'ne, aufgebroch'ne, eiternde
 Pestbeule, die ihr Sonne nennt, und als
 Das Ebenbild der Gottheit ehrt, nicht auch?
 Wie an der Amme Brust das Kind, so liegt
 An ihr das durst'ge All — boshaft trinkt
 Sie es mit ihrer fieberheißen Milch;
 Daß sie zum Nord aufgähren mögen, tropft
 Sie Feu'r in unsre Adern,
 Und zärtlich, wie 'ne Mutter, brüht sie

Die lieben Krokodile aus den Eiern! —
 Vor wem sollt' ich mich fürchten?
 Du Himmel, darfst mich nicht verdammen;
 Du selber schmiedest aus des Sommers Flammen,
 Nicht unter deinem blaugewölbten Sitz,
 Den schwefelsprüh'nden Blitz!
 Du thust ihn an mit rothem Prachtgefieder,
 Du lehrst ihn seine Donnerlieder,
 Du leihst ihm thurmeinschmetternde Gewalt,
 Räumst ihm das Weltrund zum Bersengen ein:
 — Da flammt die Stadt, die Feurglocke schallt,
 Und lachend jauchzt der Donner hinterdrein!

(Schwedische Kriegsmusik; die Finnen erwidern sie mit den ihrigen; Schlachtgeschrei;
 Gothland fährt empör.)

Ja, was ist das?

Erik (kommt athemlos). Herr, rettet euch, wenn ihr's
 Noch könnt! Die Finnen fliehn, die Rächer nah,
 Und euer eigner Vater führt sie an!

Gothland. Scheu fliehe ich dem Vatermorde aus
 Dem Wege, und entrinne über's Meer!

(Er wirft sein Schwert von sich und stürzt auf die Ostseeküste zu; — auf einmal
 taumelt er zurück.)

Ha!

Erik. Dort kreuzt die königliche Flotte und
 Bersperret euch die See!

Gothland. Die Hölle hält
 Mit festen Stricken mich gefangen — nicht
 Einmal der Weg der Flucht ist mir vergönnt!
 So muß ich denn aus Nothwehr sünd'gen! Um
 Sein Leben wehrt sich auch das Lamm!

Horch!

Erik. Was?

Gothland. Bist du denn taub? Der Satan wiehert!

Erik. Die Ostsee hört ihr um die Klippen brausen.

Gothland (für sich). — Sieh'! ringsum wird's mir Nacht —
 ausgelöscht

Sind mir die Leuchttürme des Lebens:
 Die Liebe, die die Gegenwart umglänzt,
 Die Hoffnung, die die Fernen rosig schmückt,
 Des Ruhmes Kränze, welche funkelnd an
 Den Sternen hängen, Tugend, die
 Den Märtyrer im Sterben noch verklärt,
 Die Sonnenberge der Unsterblichkeit,
 Auf die der Erdenwandrer blickt:
 Im Unglückssturm — — sie Alle leuchten mir nicht mehr!
 — — Und

Ich weine nicht? So stürzet euch,

Ihr Felsen, die ihr um mich her steht,
 Zermalmend auf mein eh'rneß Herz,
 Bis daß es Weh empfindet!
 Zerschmelzet es, ihr Flammen des Gewissens
 Und läutert es zu einer Thräne!
 Hilf du mir weinen, Meer! — Wenn Liebe, Seligkeit
 Und Tugend je der Thräne werth gewesen,
 So muß ich jezo weinen — (Nach einer Pause.) Sie sind es
 Nicht werth gewesen!

Irnat (kommt). Herzog,
 Der Neger läßt euch sagen, daß
 Der Schwedenkönig mit 'nem Heer
 Von achtzigtausend Mann uns angefallen hat;
 Wenn ihr der große Feldherr wirklich wäret,
 Als welchen man euch rühmet, so möchtet ihr
 Nicht länger als ein Feigling zaudern, sondern
 Den Finnen beistehn in den Drangsalen
 Der Schlacht.

Gothland (bei Seite). Wie tödtlich mich der schwarze Bube
 Durch seines Dieners Mund verhöhnt! Die Schaffee!,
 Die das vergeben kann! (Zu Irnat.)

Verkünde laut
 Dem Finnenheer, nie würd' ich es verlassen,
 Und kommen würd' ich, wenn die Schlacht
 In meiner Brust geschlagen ist. (Irnat ab.)

Mein Vater
 Will mich ermorden. Meine Freunde sind
 Nun meine Feinde. Zum Schaffotte hat
 Mein König mich verdammt. Mein Vaterland
 Verstößt mich. Mit dem Blut des Bruders
 Ist diese Hand besleckt — die Freude kann
 Mich nie erfreu'n! — Ich selbst verachte mich und
 Deshalb auch Das, was außer mir noch da ist.
 Glück, Freundschaft, Vaterliebe, Vaterland
 Sind hin —

Was bleibt mir noch? Was anders, als
 Die Wollust, an dem Neger, welcher mich
 Berberbt hat, volle Rache mir
 Zu nehmen, jede Höllepein zwiefach
 Mit Höllepein ihm zu bezahlen, mich
 Zu sättigen in seinem Blute, Glied
 Vor Glied von unten auf mit eigener Hand
 Ihm zu zerbrechen, und mit gier'gem Ohr
 Sein Winseln einzufangen!

Rossan kommt.

Der kommt mir

Gelegen. —

— Hab' ich keine inn're Größe mehr,

So muß ich sie mit äußerer ersetzen;
Weil ich mich selbst verachte, müssen mich
Die Völker achten: wenn die Königskronen
Finnlands und Schwedens um mein Haupt sich schlingen,
So duld' ich's schon, daß um mein Herz sich Nattern ringen.

Erik. O theurer Herr! Der inn're Seelenfrieden
Bedarf der Kronen nicht zu seinem Glück,
Doch jede Kron' ist ohne Frieden nichts
Als eine goldne Last!

Gothland. Wie du, so denkt
Ein Knecht, wie ich, so denkt ein König. (Zu Rossan.) Nun,
Was bringst du mir, mein lieber Rossan?

Rossan. Wann ihr denn endlich kommen wölket, fragt
Der Regent, der mich schickt.

Gothland. Ei, das laß mich
Nicht glauben, Rossan!

Rossan. Was nicht?

Gothland. Daß der Regent
Dich schicken soll! Des Regents Botenläufer
Ist Rossan nicht!

Rossan. Höhnst du mich, Schwede?

Gothland. Wie? Bist
Du nicht der älteste der Finnenfeldherrn?
Bist du der Klügste nicht und muthigste
Von ihnen? Und du kannst es dulden, daß der
Verlauf'ne Afrikaner dich hochmüthig
Wie seinen Knecht behandelt? Wem gekührt
Denn eigentlich das finnische Commando?

Rossan. Mir, mir, mir! mir! Der Teufel mag es wissen,
Wie dieser Mohr aus seinem Afrika
Nach Finnland kam!

Gothland. Sprich nicht so ungerecht;
Der Teufel weiß es nicht, der Himmel, der
Unwissend ist, hat es gewußt!

Rossan. Was Himmel?

Den Regent haß' ich wie die Höl!'! Er stahl
Mir meine Rechte!

Gothland. Rossan, nimm sie ihm
Doch wieder ab!

Rossan. Kann ich's? Der Böbel ist
In ihn vernarrt! — Mich frist die Galle, er
Wird fett und mästet sich!

Gothland. Ich wüßte wohl
Den Weg, ihn zu verderben.

Rossan. Zeig' ihn mir!

Gothland. Rings haben euch die Schweden eingeschlossen,

Das Finnenheer ist in Gefahr. Wählt mich
In dieser Noth zum Könige —

Rossan. Bist du verrückt?

Gothland. Dann mach' ich dich zum Obergeneral
Der finnischen Armee, den Neger setz'
Ich ab und als Gemeiner dien' er unter dir!

Rossan. Ei,

Das wär' so übel nicht! Dann könnte ich
Ihn necken, wie er mich geadelt hat und
Ihn Galle schmecken lassen?

Gothland. Und dabei

Würd' ich mit meiner Königsmacht dich schützen!

Rossan. Und dürft' ich ihm und Usbek, seinem Lieblinge,
Zulezt auch noch die Hals' abschneiden?

Gothland. Mit Golde würd' ich deine That belohnen!

Rossan. Herzog, ihr seid mein König! Ich eile
Zu meiner Schaar und spreche dort für euch! (Geht ab.)

Gothland (ihm nachsehend).

Thor, aus dem Regen kommst du in die Traufe —

Ein Schlimm'rer werd' ich sein als dieser Neger!

— So ist der Mensch; die Gegenwart beherrscht ihn

Und schon das bloße Wechseln hat für ihn

Was Reizendes! Die Klein're Qual, die für

Den Augenblick ihn quält, vertauscht er gern,

Um sie nur los zu werden, mit der größ'ren;

Wer Zahnweh hat, wünscht, daß es Kopfweh wär',

Und wär' es Kopfweh, würd' er Zahnweh wünschen;

Demjenigen, den ein Despot bedrückt,

Scheint Anarchie etwas Willkommenes,

Und wer gehenkt wird, wünscht, daß man

Ihn räd're! —

Irr' ich mich? Erbeute nicht

Der Boden?

Erlk. Wie

Von fernem Hufschlag dröhnt die Haibe.

Gothland. Ha,

Gewiß versucht die schweb'sche Reiterei

'Nen Ansturm auf die Finnen!

Sa, so ist's!

Dort stäuben schon die lückenvollen Reihen

Des Finnenheeres durch das Feld!

Finnen (hinter der Scene). Fliehet! fliehet!

Wir sind geschlagen! Fluch dem Mohren, der

Uns hergeführt!

Gothland. So höre ich es gern!

Von der rechten Seite der Bühne kommen flüchtige Finnen; gleich darauf Truf,
Usbek und Andere.

Usbek. Wohin, ihr Memmen?

Noch schwankt der Sieg! Stellt euch in Reih'
Und Glied!

Flüchtige (trozig). Erst woll'n wir ruhn!

Irnak. Dort kommt

Der Oberfeldherr!

Berdoa (tritt auf). Panther und Hyänen!

Wir sind zurückgebrängt! Von Europäern!

Gothland (für sich). Auf Europäer hast du lang genug
Geschmäht!

Berdoa. Noch einmal drauf und dran!

Ein Finne. Wir haben keine Waffen mehr!

Berdoa. Er kämpft

Euch welche von dem Feinde! (Zu Gothland.)

Schlecht, Herzog, ziemt's euch, müßig hier
Zu stehen und das Maul weit aufzusperren,
Wie'n Gassenjunge! Wisset ihr nichts Besseres
Zu thun? Seid dankbar gegen eure Retter
Und helft den Finnen, wenn ihr's könnt!

(Gothland hat ihn mit zurückgehaltenem Gralle lächelnd angehört. — Berdoa wendet
sich zu den Finnen.)

Ihr steht

Auf einem Schlachtfelde: hier ist der Mord
Ein Ruhm und wird belohnt! Ihr habt die Wahl,
Selbst umzubringen oder umgebracht
Zu werden! — Wollt

Ihr von des Feindes Rossen euch

Zertreten lassen oder wollt ihr ihn zertreten?

Wenn ihr das Letzte wünscht, so streitet brav;

Der Tapf're lebt am längsten;

Die blaffen Schweden fürchtet ihr doch nicht?

Wie Hunde werdet toll von ihren Dieben!

Stoßt sparsam zu, doch wenn ihr stoßt, so trifft auch!

Bauch, Brust, Gesicht, das sind die Stellen,

Wonach ihr zielen müßt!

Ist euer Schwert zerbrochen,

So habt ihr Nägel an den Fäusten; hat

Der Gegner euch die Hände abgehackt,

So habt ihr Zähne in dem Maulte;

Auf „Europäerblut“ das Feldgeschrei!

(Er geht mit den Finnen auf die rechte Seite der Bühne zu.)

Rossan (kommt ihnen ellends entgegen).

Zurück! Die schwed'schen Reiter kommen!

Hier auf der offenen Seite können wir

Nicht widerstehn!

Berdoa. Das ist verdammt! (Zu den Finnen).

Zieht bis an jene Höhen euch zurück

Und ordnet dort von Neuem euch zur Schlacht!
In zehn Minuten sind wir wieder hier!

(Die Finnen ziehen linker Hand ab.)

Irak. Herr, auf dem Meere schiff't
Die Schwedenflotte und sie droht zu landen!

Berdoa. Still!

Schon seit 'ner Stunde hab' ich sie im Augel
Mich freut, daß sie das Volk noch nicht bemerkte;
So lang' es gehn will, wollen wir's
Verhehlen! (Berdoa, Irak und die letzten Nachzügler des Finnenheeres ab.)

Gothland (deutet rechts hin). Erik, siehst du dort
Den Graugelockten auf dem Hügel stehn?

Erik. Es ist der Herzog, euer Vater.

Gothland. Sieh!

Der Wind weht ihm das Haar wie Sturmgewöll
Um's Haupt, und wie ein Geier, welcher hoch
Von seiner Felsenwarte Deute spät,
Blickt er mit roll'nden Augen durch die Haide —

Erik! nach wem sieht er wol so umher?
Weh! er erblickt mich! Weh, er kommt, er kommt!
Verbirg dich, Antlitz! (Er zieht eine Kappe über's Gesicht.)

Der alte Gothland (tritt auf, laut rufend). Meinen ält'sten Sohn
Ruf' ich zum Zweikampfe!

Gothland (mit verstellter Stimme). Gereut's dich, daß
Du ihn gezeugt?

Der alte Gothland. Wol reut' es mich, — er sei verflucht!

Gothland. Den Fluch auf dich! Wer hatte dir das Recht
Verlieh'n, das Leben ihm zu geben?!

Der alte Gothland. Gut mach' ich meinen Fehler,
Indem ich ihn vertilge!

Gothland. Darfst du das?

Der alte Gothland. Hab' ich ihn nicht erzeugt, ernährt, erzogen?

Gothland. So, dafür braucht dein Sohn dir nicht einmal zu
danken!

Denn Schuldigkeit nur ist es, daß
Ihr die Geschöpfe, welche ihr zu eurer Lust
In diese Welt der Qual setzt, auch ernährt!

Der alte Gothland. Weß ist die Zunge, die hier läugnet, daß
Der Vater richten darf den Sohn?

Gothland. Und wenn

Du ihn vertilgen darfst, kannst du es auch?

Der alte Gothland. Verspottest du mein graues Haar? Wer du
Auch bist, wahr' dich vor meiner Faust! Noch fühlt
Sie ihre alte Kraft!

Gothland. So raffe denn
Die alte Kraft zusammen, und versuch' es doch,
Vertilge seine Seele, du Gewaltiger!

Ohnmächtiger, vermagst du's nicht? — Wer einmal
 Geboren ist, muß ewig leben, er
 Mag wollen oder nicht, denn von
 Dem ersten Augenblicke seines Seins
 Gehört er der Hölle zu!
 Drum Fluch den Vätern! Jammer und
 Unfruchtbarkeit den Müttern! Wehe den
 Gebor'nen!

Der alte Gothland. Rästret! Hochverräther!
 Verschworen scheint's, bist du
 Mit meinem Sohne, um
 Zu rebelliren wider mich! Ist denn
 Die Erde seit der vor'gen Nacht
 Aus ihrem tausendjäh'gen Gleis geworfen?
 Und nehmen unsre Kinder jetzt
 Die Ruthe in die Hand? Nein, ehe ich das dulde,
 Fall' ich im Kampfe für das älteste
 Der Rechte, für das Vaterrecht! (Er geht auf Gothland los.)

Gothland (weicht rasch zurück). Ich will
 Mit dir nicht kämpfen, retten will ich dich!
 Kriegerische Musik; Berboa, Koffan, Usbek und Andere ziehen im Hintergrunde mit
 Gerthausen vorbei. Die Schlacht beginnt von Neuem und scheint sich zu entfernen.

Gothland. Siehst du's?
 Der Finne ist verstärkt zurückgekehrt;
 Willst du nicht abgeschnitten sein, so eile fort
 Von hier! — dort durch den Hohlweg schleich'; er wird
 Dich vor des Feindes Blick bedecken
 Und führt auf einem Umwege zum Heer
 Des Königs.

Der alte Gothland. Ich begreif' dich nicht — indef
 Du machst dein Neben gut durch deine That. (Geht ab.)

Gothland (zieht die Kappe vom Gesicht).
 Mit meinem Vater bin ich wett; er gab
 Ein Leben mir, ich rettete ihm eins; —
 Begegne ich ihm noch einmal, so weich'
 Ich vor ihm nicht! —

Keinen Vater mehr?
 (Schmerzlich, die Hand auf der Brust.)

O, hier

Sind traurige Ruinen!

Die Schlacht kommt wieder näher; abermalige Flucht der Finnen; waffenlose Soldaten
 stürzen herein; dann kommt Usbek; Gothland tritt auf die Seite und beobachtet
 das Vorfallende.)

Usbek (verzweiflungsvoll). Alles ist
 Verloren! Unsre Erschlag'nen decken das
 Gesicht! Geh' unter, Sonne, und beschein'
 Es nicht!

Irak kommt, den Arm in einer Binde.

Usbek. Verwundet?

Irak. Kaum gestreift. (Zhm in's Ohr.) 'S ist aus
Mit uns! —

Wo ist Berdoa?

Usbek. Im Schlachtreih'n —

Fruchtlos sah ich ihn Sturm auf Sturm versuchen,
Der Widerstand verdoppelt seine Kraft!

Berdoa, Rossan und Finnen.

Berdoa. Trompeter bläst den Kampf zu neuen Flammen,
Den Muth der Finnen blaset wieder an!

Rossan. Das hilft euch nichts. Das Volk ist zu verzagt.
Zwei Mal ward's nun an diesem Tag geschlagen.

Berdoa. So will ich denn zum letzten Mittel greifen:
Ich lasse sie verzweifeln!

Finnen! Wir

Sind hoffnungslos verloren!

(Wehgeheul.) Nimmex seht

Ihr eurer Heimath Küsten, nimmer seht

Ihr eure Weiber, eure Kinder wieder;

Auf dieser fremden Erd', wo heute schon

So viele Kameraden fielen, werdet

Ihr unbeweint verweisen!

Die Finnen. Rette uns!

Errette uns!

Berdoa. Die Schweden treiben uns

Wie'n Kubel Wild zusammen, — rings sind wir

Umzingelt; auf dem Meere (länger darf

Ich's nicht verschweigen) kreuzt die Feindesflotte

Und droht mit einer Landung unserm Rücken; auf

Dem Lande bringen wie vier fürchterliche Schnitter,

Der König Olaf, der Graf Holm, der Graf

Arboga, dem der Pferdeschweif den Helm

Umflattert, und der alte Herzog Gothland,

Mit ihren Schwertern Finnlands Jugend un-

Barmherzig niedermähend, auf uns ein!

Schon harren über uns die Kräh'n

Auf unsren Tod, (nahende Trommeln und Geschrei)

schon nah'n mit Siegsgejauchz

Die Schweden.

Die Finnen. Rette! rette uns!

Berdoa. — und nichts

Als nur Verzweiflung kann uns retten!

Ein finnischer Hauptmann (tritt ein).

Ein schwed'scher Herold ruft: sein König sichere

Den Finnen einen freien Abzug zu, wenn

Sie das verfehnte Haupt des Herzogs Gothland

Freiwillig überliefern würden.

Berdoa (boshaft). Was
Verhindert uns, es auszuliefern?

(Zu Usbek.) Schlag's

Ihm ab!

Erik. O Gott! mein armer Herr!

Gothland (leise und bringend zu Rossan). Hast du
Gethan, was du versprachest?

Rossan. Meine Schaaren
Sind euch gewonnen.

Gothland. Kann ich mich darauf
Verlassen?

Rossan. Als wär's auf euch selbst!

Gothland. So sei
Gewärtig!

Usbek (zu Gothland, das Schwert ziehend.) Blic' dich!

Berdoa (zu Usbek). Haue doch nur zu!

Gothland. Mohr, mäß'ge dich. Gefallen ist der Trug,
Der mir das Haupt umsing; ich weiß es, wie
Du mich bethört!

Berdoa (mit unmäßigem Hohn).

Weißt du's? Dummkopf? Das freut mich!

Was ich befohlen, hast du wol erfüllt:

Den Bruder, welcher dir noch lebte, hast

Du todtgeschlagen, — schade, daß ich dich nun nicht

Mehr brauchen kann — du hast ja keine Brüder mehr!

Merkt, Finnen! So bestraf' ich die, die mich

Verhöhnern; dieser Schwede wollte einft

In seinem Uebermuth mich peitschen lassen —

Heut' lasse ich den armen Sünder köpfen!

Beinah' erbarmt mich sein; der Tropf erwürgte

Den Bruder, weil ich —

Seht, wie er vor Furcht

Erbleicht!

Gothland (mit dem schrecklichsten Ausbruche seiner Wuth).

Du irrst dich, er erbleicht vor Zorn!

— Zurück, du Hund, und knurre nicht!

(Er stößt ihn von sich weg; große Bewegung unter den Finnen.)

Usbek (mit Finnen auf Gothland einbringend). Erschlagt ihn!

Rossan (mit andren Finnen dem Usbek entgegenretend). Wir schützen ihn!

Usbek. Das ist Empörung!

Gothland (zu Berdoa). Plaudre

Kein Wort von Dem, was zwischen mir und dir

Geschehn ist! Schweig, schweig! Du bist böß,

Doch dreifach böß bin ich, denn vorher war

Ich gut; drum hilt' dich!

Berdoa (wüthend auf ihn einbringend). Hülte du dich selber;

Sehr blutbegierig sind die Tiger!

Usbek. Ich bin

In Tod und Leben dir zur Seite!

(Rossan hält mit seinen Leuten den Anhang der Weiden aus).

Gothland. Haltet, hört

Mich erst, eh' fruchtlos Blut vergossen wird!

Womit hat dieser Schwarze eure Liebe
Verdient?

Berdoa. Schlagt doch die Trommeln!

Gothland. Vielleicht, weil er

Die ersten eures Volks hinrichten ließ,
Um ihre häupterlosen Klümpfe zu
Den Stufen seiner Macht zu machen?

Berdoa. Trommeln!

Einzelne Stimmen. Nein, hört ihn, hört ihn!

Berdoa. Verdammtes Finnenpack!

Gothland. Vernehmet ihr sein Schmähn? So lohnt er's jetzt,
Daß ihr ihn, als er barfuß, bittend in
Eu'r Land kam, wie 'nen König aufnahm und
Mit Purpur seine Blöße decktet!

Ein Finne. Ja, er

Kam barfuß in das Land; ich weiß es noch.

Gothland (zu Berdoa). All' diese vielen tausend Finnen, die
Hier stehen, die, sich auf deinen Muth und Wis
Verlassend, dich zum Feldherrn wählten und
Dir folgten, hast du hergeführt auf dieses
Schlachtfeld, wie auf 'ne Schlachtbank, hast sie prahl'risch
Mit Siegsverheißungen getäuscht und nun
Durch deine Einfalt sie im Garn des Todes
Verstrickt! — Wo bleibt jetzt deine Kriegskunst? Hast du
Schon ihren ganzen Vorrath aufgebraucht?

(Auf die Finnen deutend.)

Errett' sie doch!

Zwei Mal hast du's bereits
Versucht und zwei Mal haben dich die Schweden
Wie 'nen begoff'nen Pudel wieder
Zurückgejagt; nicht werth bist du ein Feldherr
Zu sein; ich setz' dich ab, und fortan dienst
Du als Gemeiner unter Rossans
Bataillonen!

Berdoa. Gift und Hölle! (Er geht auf Gothland los.)

Rossan und Finnen (ihn abhaltend). Nieder mit
Dem Neger!

Usbek und Finnen. Nieder mit dem Gothland!

Gothland. Usbek! hör' noch ein einzig Wort! Du kennst
Die Sitte deines Volks, die Blutrache?

Usbek. Wie mich selbst!

Gothland. Ward nicht dein Vater meuchlings
Erschlagen?

Berdoa (schnell und heftig einfallend.) Rührt die Trommeln!

Gothland. Dieser Mördr
Erwürgte ihn!

Usbek. Das liest du!

Rossan (gibt dem Usbek ein Papier). Hier ist der
Beweis.

Usbek (in das Papier blickend). O Mörder! Teufel! Teufel!

Gothland,

Sch bin der Dein'ge! Nieder mit dem Regier!

Alle Finnen (indem nun auch die Letzten dem Beispiele Usbeks folgen).

Nieder, nieder mit dem Regier!

(Irnak, der bisher schweigend auf Berdoas Seite gestanden hat, verläßt ihn jetzt eben-
falls. — Berdoa, da er sich von Allen verlassen sieht, will raschglühend auf Gothland
auspringen, aber plötzlich stürzt er besinnungslos, niedergeworfen von seiner inneren
Erschütterung an den Boden.)

Usbek (zu Gothland). Wenn du ihn willst getödtet haben, so
Trag' mir es auf — laß mich den Vater rächen!

Rossan (leise zu Gothland).

Treibt es für's Erste nicht zu weit; schon wird
Der Böbel nach der alten Weise wieder
Mitleidig, immer hält er es mit Dem,
Der unterliegt!

Gothland. Wie wahr das ist, mein lieber Rossan. (Zür sich.)

— Erst Grausamkeit zur Folie und dann
Ein bißchen Großmuth draufgestrichelt — das wirkt,
Das muß zu Thränen rühren — jetzt
Die Großmuth! (Leut.)

Usbek, wie mich dünkt, ist er
Für jetzt genug bestraft; bewahr' mich Gott,
Daß ich an den Ohnmächtigen mich räche! — Wenn
Er wieder sich erholt hat, dann soll
Dich Niemand hindern, es mit ihm
In offenem Kampfe auszufechten. —

Irnak,

Berdoas ward von dir am wenigsten
Beleidigt; beim Erwachen, denk' ich, sieht er
Dich lieber als uns Andre; bringe ihn
In Sicherheit, und wenn dir meine Gnade auch
Nur etwas gilt, so pfleg' ihn wie 'nen Freund.

(Irnak und Soldaten bringen den Regier von der Bühne.)

Rossan. Ist das nicht edel?

Die Finnen. Ja, großmüthig ist's
Gehandelt!

Gothland (schnell ein flüchtiges Lächeln unterdrückend).

Lobt mich nicht; ich that ja nur,

Was jeder Mensch thun würde. —

Wie es mit

Euch steht, das wißt ihr selbst; Berdoa hat's
Euch schon gesagt; die schwed'sche Landarmee
Umzieht uns enger stets und enger —
Die schwed'sche Flotte macht sehr drohende
Bewegungen — neunhundert Reiter könnten euch
Bequem zusammenhau'n! —

Was gebt

Ihr mir, wenn ich eu'r Leben rette? —
Daß ich es kann, das glaubt ihr schon; ihr kennt
Den Herzog Theodor von Gothland aus
Den Schlachten, die er siegreich gegen euch
Gefochten hat!

Rossan. Sehr billig ist es, für
Das Höchste auch das Höchste dir zu bieten:
Rett' uns und Finnlands Krone sei dein Lohn!

Die Finnen. Errett' uns und sei König!

Gothland. Ist
Das euer Ernst?

Die Finnen. Ja, du bist unser König!

Gothland. Ist's so?

Rossan, Usbek und Finnen. Wir Alle sind dir unterthänig!

Gothland. So schwört, mir treu zu sein in Glück und Noth!

Rossan, Usbek und Finnen.

Wir schwören, dir zu folgen in den Tod!

Gothland. Den straf' ich Hochverraths, der dieses Log!

Rossan, Usbek und Finnen.

Der König Finnlands, Gothland, lebe hoch! (Zusch.)

Gothland (laut gebietend).

Wolan, so reißet aus die finnischen Paniere
Und pflanzt auf die Banner meines Hauses! (Es geschieht.)

— Fortan ist Rossan euer Obergeneral,
Usbek bleibt Commandeur der Reiterei! —

Der schwed'sche König hat 'nen Preis
Von tausend Stücken Goldes auf mein Haupt
Gesetzt — ich setze funzigtausend auf
Das seinigel — Herold sitz' auf, und ruf's
Den Feinden zu!

(Indem er in seine Brieftasche schreibt.)

Mach' dich zugleich

An ihren Oberfeldherrn, an
Den Grafen von Arboga, grüße ihn
Von Gothland, laß ihn Dieses lesen, und
Melb' mir, was er darauf beginnt! (Der Herold geht ab.)
Wo ist

Mein Sohn?

Ein Finne. Ich sah ihn bei der Borhut.
Gothland. Ruf' ihn.

(Der Finne geht; Gothland streckt die Hände gen Himmel.)
Gibt

Mir langes Leben! —

Erst, hurtig hol'
Mir Panzer, Helm und Schild! (Erst ab.)
Begraben von den Wolken ist die Sonne,
Und tiefes Dunkel bricht herein, als wär's
Schon Nacht! (Die Gegend verfinstert sich.) Die Windsbraut hat
Den Ocean entwurzelt!
Wie ein Gigant stürmt er empor
Mit hunderttausend Häuptern, holt
Den Adler auf dem Flug' ein und zerschellt
Mit gräßlichem Gebrülle an
Der Sternenfeste! Nebenschaaren fliegen auf —
Thurmhohe Wasserhosen saugen an den Wellen —
Die Uferfelsen werden losgerissen — Alles ist
Mir günstig! —

Wissen sie dort auf
Der schwed'schen Flotte, daß die Finnen hier
Am Ufer stehen?

Rossan. Ja, doch grad' an dieser Stelle
Bermuthen sie uns nicht, denn vor
'Ner Stunde noch stand eben hier
Der schwed'sche Oberst Torst sammt einem
Erles'nen Regimente, um damit
Die Landung zu bedecken. Schnellig und
Behutsam ließ ich ihn umzingeln,
Auf Gnad' und Ungnad' mußte er sich mir
Ergeben; auf den Schiffen hat
Man schwerlich davon Etwas wahrgenommen.

Gothland. Der Oberst Torst? Mit dem soll ich, wie man
Mir stets gesagt, viel Aehnlichkeit in Wuchs
Und Stimme haben.

Rossan. Wahrlich,
Ihr habt viel Aehnliches mit ihm,
Besonders in der Stimme.

Gothland. Denkst du? Nun,
Das bringt der Flotte ihren Untergang! —
Holt mir Torsts Uniform! (Ein Finne geht ab.)

Rossan. Ha, ich ahne!

Der Finne (mit einem schwedischen Offiziershute und Mantel zurückkommend).
Hier ist die Uniform.

Gothland (sich damit bekleidend). Brennt mir
'Ne Fackel an! (Man thut es und übergibt sie ihm.)
Wo ist

Die klippenvollste Stelle dieses Strandes?

Rossau (zeigt auf einen Felsen, der im Hintergrunde am Seegeflade steht).

Die seht ihr dort; auf sechzig Klaftern weit
Geht jedes Schiff in ihren Strudeln unter.

Gothland (befiehlt den Finnen durch eine Bewegung seiner Hand, sich ruhig zu verhalten, und ersteigt den Felsen; wie er oben ist, winkt er der schwedischen Flotte mit der Fackel, und ruft ihr zu):

Heran, heran, ihr Schiffskamraden!
Jetzt ist es hohe Zeit! Der König hat
Das Finnenheer von vorne au-
Gefallen, landet schnell und fallet es
Von hinten an!

Stimmen von dem Meere her (aus der Ferne). Wer bist du?

Gothland. Donner und

Das Wetter! Kennt ihr mich nicht mehr?
Ich bin der Oberst Torst und soll,
Wie ihr ja wisset, eure Landung decken —
Wie lange soll ich auf euch warten?

Stimmen von dem Meere her. Es

Ist dunkel und es stürmt!
Wir wissen keinen sichern Landungsplatz!

Gothland. Herr Gott,

So steu'rt doch nur dem Wink der Fackel nach!
Hier, wo ich stehe, ist der schönste Ankergrund,
Den ich noch je gesehn! Kein Fels, kein Strudel!
Ein treues Wasser führet von
Den Schiffen bis hierher! (Mit der Fackel winkend.)

Heran! heran! (Bei Seite.)

Empfangt sie, Riffe! (Laut.)

Rudert, rudert! kommt!

Stimmen von dem Meere her.

Wir kommen schon! Wir kommen schon!

Gothland (bei Seite). Sie kommen! Fackel, löb're, angelte sie,
Ihr Klippen!

Stimmen von dem Meere her (näher kommend).

Ha, Betrüger du! In Strömungen
Und Felsgehege hast du uns gelockt!

Gothland (plötzlich ein lautes Hohnlachen ausschlagend). Ja ja!
Dem Haifisch in die Meer'supp' eingebrockt!

Stimmen von dem Meere her. Weh! Weh! wir scheitern!

Gothland. Da geschieht

Euch euer Recht! Wie konntet ihr
So blind und thöricht sein, den König Gothland
Für einen schwed'schen Obersten zu halten?

(Er wirft die Fackel in die See und reißt sich die schwedische Uniform ab.)

Stimmen von dem Meere her.

Ha, warte nur! Wir stürzen häuptlings dich

In's Meer, sobald wir an das Land geschwommen!
Gothland. Es ist mir lieb, daß ihr's im Voraus sagt,
 Nun kann ich es bei Zeiten noch
 Berhüten!

Finnen!

Besetzt die Küste, zieht die Säbel
 Und haut den Schweden ihre Finger ab,
 Wenn sie damit sich an das Ufer klammern!

Einer der Schiffbrüchigen, (welcher die Küste grade da, wo Gothland steht,
 so weit erklettert hat, daß er mit dem Kopfe über sie hinwegragt). **Gott**
 Sei Dank! ich hab' den Strand erklimmt!

Gothland (nickt ihn mit dem Fuß zurück). Noch nicht! Verfluch'
 Die Mutter, welche dich gebar, daß du
 Eröffst!

Stimmen von dem Meere her (dicht am Strande).
 Sind von den Unfren Ein'ge oben,
 Die hilffreich uns die Hände reichen können?

Gothland (heimlich zu den Finnen). Reicht ihnen eure scharfen Säbell
 Finnen (thun es). Hier
 Sind unfre Hände!

Stimmen von dem Meere her. Wir ergreifen sie
 Mit Dank und — (Auf einmal jammernb.)

Weh', geschliff'ne Schwerter sind's!
 Die Finnen sind's! O die Barbaren!
 Barbar'scher als die See, die uns verschlingt!

Gothland (fängt an zu singen).
 „Es siehet ein Fischer am Ostseestrand — Hoho!
 „Hat Felsenetze ausgespannt, — Hoho!
 „Er lockt mit blendendem Fackelschein
 „Die Fisch' in seine Netz' hinein! Hoho, Hoho!
 „Es kommen die Thoren gezogen, — Hoho!
 „Er schmücket mit Scharlach die Wogen, — Hoho!
 „Der Fischfang ist gut —“ (Seinen Gesang unterbrechend).

Hu, Alles still! ich sang noch! — Tausend Leben
 Sind ausgelöscht, — der Sturm läßt nach, die Wolken
 Verziehen sich, das Meer hört auf zu wüthen,
 Befänstigt durch die ihm Geopferten;
 Die Sonne tritt auf einen Augenblick
 Aus dem Gewöll, beleuchtet blutigroth
 Die mit Schiffstrümmern übersä'te Ostsee
 Und ihre Leichenüberschwemmten Küsten,
 Zeigt mir, was ich begangen und verhüllt
 Ihr Haupt! — (Pausen. Die Segen hat sich wieder aufgehellt.)

Sind sie denn Alle schon ertrunken?

Ja, dort hängt noch ein Einz'ger zappelnd an
 Dem Felsenvorsprunge — ein Jüngling ist's!
 Im Meer, dicht unter seinen Füßen, lauert

Ein ries'ger Mantelroch' auf seinen Sturz —
Wie mich der Arme rührt! Könnt' ich ihn retten!
Weh' mir, was habe ich gethan!

Jetzt schlägt
'Ne Woge an den Felsenhang, er klammert
Sich fester an; umsonst! sie spült ihn weg,
Er stürzt in die See, der Mantelroche
Umwickelt ihn und fährt mit ihm heißhungrig in
Die Tiefen! —

Eine theure Mutter harret
Vielleicht auf ihn daheim, vielleicht war er
Die einz'ge Freude ihres öden Alters, — mit
Der Morgen-, mit der Abend-Röthe steigt
Sie auf den Hügel und blickt sehrend aus
Nach ihrem treuen, hoffnungsvollen Sohn, —
Sie breitet liebevoll die Arme aus,
Ihn an das Herz zu drücken, — nimmer wird
Sie es! ein Mantelroch' der Ostsee hält
Ihn schon umschlungen! —

Still, das führt zur Neue;

Still, still, still —

(Er versinkt in düstres Nachdenken; seine Blicke ruhen unbeweglich auf dem Meere;
der Herold, welchen er vorhin an das Schwedenheer absandte, tritt wieder auf.)

Rossan (ruft). König!

Gothland (horcht auf). „König?“ Meint er mich?
Ha, dieses einz'ge Wort hat mich geheilt!
Was gibt's?

Rossan. Der Herold ist zurückgekehrt.

Gothland (steigt von dem Felsen). Herold, was sagt der Graf Arboga?

Herold. Nachdem er euren Brief gelesen, riß
Er vor der Fronte seiner Regimenter
Die schwed'sche Farb' von seinem Helme, warf
Sie in den Roth und rief: „Der König, dem
Wir dienen, ist ein Lump! Zum Gothland, den
Das Finnenvolt zum Herrscher sich erkoren,
Der euch so oft zum Sieg geführt hat, geh'
Ich über. — Wer mich liebt, der folgt mir nach!“
Die Schaaren jauchzten auf, als er
Den Namen Gothland nannte;
Ein Haufe von zwölftausend Mann, beinah'
Der fünfte Theil der schwedischen Armee,
Ist ihm gefolgt. — Da kommt er schon
Und führet ihn euch zu.

Arboga tritt von der rechten Seite der Bühne auf, schwedische Truppen folgen ihm.

Gothland (geht ihnen entgegen).

Willkommen, Graf! willkommen, Kriegsgesellen!

Arboga (zu seinen Kriegern).

Grüßt euren alten ruhmgekrönten Feldherrn!

(Kurze kriegerische Musik.)

Gothland. Ich danke euch, Landsleute!

(Die finnischen und schwedischen Offiziere bewillkommen sich stumm und auf militärische Weise. Dann treten sie wieder von einander.)

Gothland (zu Arboga). Ich hab' mich nicht in euch geirrt!

Arboga. Hier

War nichts zu irren; — schwer beleidigt war
Ich durch den Schwedenkönig; zu 'ner Strafe
Von tausend Stücken Goldes hatte er
Durch seine Rätthe mich verdammen lassen,
Dafür mußt' ich Genügthuung mir schaffen,
Und euer Brief bot mir Gelegenheit
Dazu.

Gothland. Ich bau' auf euch!

Irnak tritt auf. — Gothland wendet sich zu ihm.

Wo ist der Neger?

Irnak. Das laute Lebehoch, das euch vorhin
Die Finnen brachten, hat ihn aufgeweckt
Aus der Betäubung. Wuthgetrieben streift er
Nun durch die Ebne. Wen er anrührt, den
Bernichtet er, und nieder stößt er Feden,
Der ihm begegnet. Eben traf er auf
'Nen Haufen zehender Soldaten; er
Ergriff ein branntweingefülltes Glas,
Leert' es auf einen Zug, und fraß es selbst
Dann hinterdrein, daß ihm
Die Zähne knirschten und das Zahnfleisch blutete;
„Herr, seid ihr toll? Ihr freßt
Ja unser Branntweinglas!“ schrie'n die
Soldaten; da versetzte er
Mit einer fürchterlichen Stimm': „Ich meinte,
Es wäre Gothlands Herz!“

Gothland (zu Arboga). Ihr hört, Graf, wie
Gefährlich dieser Mohr mir ist; er hat
Noch viele Freunde in dem Finnenheer,
Deshalb verschieb' ich seine Hinrichtung, —
Ich zähl' auf euren Beistand, wenn dazu
Die Zeit gekommen ist.

Arboga. Zählt dreist auf mich (auf seine Soldaten deutend).
Und Jene! Was ihr ihnen auch befehlt,
Sie werden's thun; an Blind Gehorchen hab'
Ich sie gewöhnt.

Gustav tritt ein. —

Die anwesenden Krieger rufen. Der Kronprinz Gustav lebe!
Gothland. Erheitre dich, mein Sohn! Hörst du, wie dich

Das Heer begrüßet?

Gustav. Die Begrüßung macht
Mich traurig.

Gothland. Und warum?

Gustav. Sie klingt mir fast
Wie 'n Vorwurf.

(Gothland fühlt sich getroffen, doch faßt er sich sogleich wieder.)

Als man mich noch bloß den Sohn
Des Herzogs Gothland hieß, da, dünkt mich, war
Ich glücklicher!

Gothland. Das dünkt dich nur! gewiß!
Verlaß dich drauf! Du mußt weit glücklicher
Jetzt sein, — wenn nicht einmal ein Königssohn
Ober ein König glücklich ist, ja dann
Gibt es kein Glück auf Erden!

Erik kommt mit Gothlands Rüstung.

Wo hast du

So lang' verweilt?

(Gothland nimmt ihm hastig die einzelnen Stücke ab und legt sie sich an.)

Den Panzer her — (Ihn betastend.) sein Stahl
Ist gut — (auf seine Brust deutend)

nicht eher wird's hier still, als bis
Er sie bedeckt. — Den Helm! — Gib mir den Schild!

(Ihn mit großem Geschrei an den Boden werfend.)

Verrätherei! Verrätherei! der Schild
Zerbricht!

Rossau. Wie?

Erik. Herr, seht doch, es ist
Eu'r alter, wohlgeprüfter Schild und er
Ist fest und unzerbrochen!

Gothland. Fürwahr,
Er ist's, — ich weiß nicht, was
Mich anfiel! — (Bei Seite.) Und dennoch zittere ich
Noch jetzt vom blinden Schreck!

Erik. So war't ihr sonst nicht!

Gothland. Sprich nicht vom Sonst! — (Zu Arboga.)

Wir wollen die Verwirrung,

Worin das königliche Heer

Durch euren Uebergang versetzt ist, nutzen. (Aufbrechend.)

Zur Schlacht! (Er kehrt plötzlich wieder um.)

Doch haltet! Erst will ich Wein trinken!
Holt ihn mir! heißen, feuerheißen Wein! (Irnat geht ab.)

Rossau. Was fehlt euch, König?

Gothland. Nichts! (Für sich.) Mich
Ergreift ein unbekannt Gefühl, die Feigheit
Ist es doch nicht?

Irnak kommt mit einem Becher Wein.

Irnak. Hier ist Wein.

Gothland (nimmt den Becher in die Hand). O, es war
Doch damals eine sel'ge Zeit, als ich
Zu meinem Nuth des Weins noch nicht bedurfte!

(Er trinkt, setzt aber bald wieder ab.)

Der Wein hat ja kein Feu'r; schaff' heißren!

Irnak. Auf Erden wächst kein heißerer.

Gothland. So hol'

Mir Branntwein! sengenden Branntwein! (Irnak ab.)

Gothland (für sich). O,

Wie weit, wie weit ist es mit mir gekommen!
Von dem unedelsten Getränk des Pöbels,
Vom Branntwein muß ich mir Tapferkeit
Erbetteln! — O, mein Heldeurhum, mein, mit
Dem eignen Blut erworbn'ner Heldenruhm! (laut.)

Branntwein! Branntwein! (Irnak kommt mit Branntwein.)

Bringst du ihn? Her damit!

(Trinkt mit gierigen Zügen.)

Der Branntwein ist gut; ich hoff', er wirkt!

Usbek. Beginnt der Kampf?

Gothland. Er mag beginnen!

Erik (Bedeutungsvoll). Segen wen?

Gothland (ohne Eriks Frage gehört zu haben).

Was glänzt mir da' störend in die Augen? —

Der Ring der Treue ist's, den mir mein Weib

An dem Altare gab — ich trag'

Ihn nun schon sechzehn Jahre — heut'

Wird' er mich hindern in der Schlacht!

(Er wirft den Ring auf den Boden und tritt ihn.)

Erik. Herr, da

Verträtet ihr ein edles Herz!

Gothland (bezwingt seine Bewegung). Es fahre wohl! —

Die Erde trägt hier gute Saat: da liegt

Ein Schwert — ich nehm' es auf!

Erik. Setzt nehmet ihr

Dasselbe Schwert auf, welches ihr vorhin
Bewarftet, um den Vaternord zu meiden.

Gothland. Graukopf, du wagst sehr viel!

Erik. Erlaubt, man sagt,

Den Vaternördern wüchs' die rechte Hand
Aus ihrem Grabe!

Gothland. Esclav! sprich nicht vom Gra — Hu! — Gedt
Mir langes Leben, langes Le —

(Es donnert; Gothland verstummt voller Entsetzen.)

Arboga. Wovor

Erblast' ihr? Donnernd sinkt die letzte Wolke

Des vor'gen Ungewitters in das Meer.

Gothland. Ja ja, der bloße Donner ist es — durch
Die Ostregionen heult er ohne Sinn!

Erik. Ohne Sinn?

Gothland. Ohne Sinn! —

(Zu usbet.) Ich seh' dich auf
Den Wink zum Ausbruch harren — wart' nur noch
Mein Augenblick. —

Arboga, könnt ihr mir
Die Rechte nennen, die ein König hat?

Arboga. Ein König hat gar große Rechte, als
Das Recht der Willkür, die Befugniß zur
Gewalt, das Recht des Völkermordes —

Gothland. Hat er
Das letztere?

Arboga (ohne Ironie). Zum wenigsten ist's von
Den Kön'gen ausgeübt, so lange als
Es Kön'ge gibt.

Gothland. Nur Eins sag' an:
Ist Völkermord ein Königsrecht?

Arboga. Ich glaube es.

Gothland. Gottlob, Wir sind ein König!
Jetzt frist der Mensch die Fische, da eigentlich
Die Fische ihn fressen sollten. Sorgen will ich,
Daß diesem Mißstand abgeholfen wird.
Den Ackerbau will ich befördern, dies Feld
Will ich mit Leichen düngen, damit
Das Gras wächst. Einer von den großen Aerzten
Der Menschheit, deren sie so sehr bedarf,
Die mit den einzigen Heilmitteln, die ihr fruchten,
Mit Feu'r und Schwert, mit Krieg und Pest sie heilen,
Einer von den gepries'nen Attila's,
Sulla's und Cäsar's will ich werden! (Commandirend.)
Infanterie vor!

Die Reiterei

Hält hinter ihr und reit't sie über, wenn
Sie jagt! —

Rossan, du stürmst des Feindes linke, (zu Ernst)
Und du die rechte Flanke,

(zu Arboga) Ihr das Centrum! (Schlammst)
Mord ist frei! keine Gnade! —

Er, der
Die Wölfe machte, ihnen Zähne gab,
Und einen heißen, niegelöschten Durst
Nach Menschenblut, er, der die Vipern schafft,
Und die Erdbeben aus den Tiefen ruft,
Wird uns entschuldigen!

Halloh, zur Schlacht!

(Er geht; allgemeiner Ausbruch; kurze Pause, während welcher die Scene leer bleibt.)

Berdoa (tritt auf, die wildeste Leidenschaft in seinen Gesichtszügen und Bewegungen). Was? Bin ich noch der Neger?

Ist dies mein kampfgestählter Arm?

O gebt

Mir Etwas zu vernichten, Etwas zu
Vernichten — ja, vernichten! vernichten! (Er hat einen Dolch ergriffen.)
Zerbrich! zerbrich! O wären's seine Knochen! —
Verdammte Träume! Seine Knochen sind
Es nicht! Es ist mein bester Dolch! Schmach! Fort,
Gedanken! —

Sinne, öffnet eure Thore!

Sehn will ich der Sahara Meteore! (Fast mit Vision.)

Ha! wie die Lavaström' vom Aetna, fluten

Hoch vom Zenith die Sonnengluten!

In Feuer ist der Tag getaucht,

Berbrannte Asche ist die Luft, die Erde raucht,

Der Samum weht,

Und Mauritania's Carawan' vergeht!

Der rothe Len, umflogen

Von eines Feuerkammes Wogen,

Schnaubt Nord, peitscht mit dem Schweif den Sand,

Stürmt als Komet der Wüste durch das Land!

Und als ihr Sternbild, furchtbar leuchtend,

Gleich dem Orion der Aequatornacht,

Tod kündend Dem, der es erblickt,

Umsunkelt von des Felles Arguspracht,

Die blutgewasch'nen Zähne weisend,

Sie mächtig an einander schärfend,

Wie Rege seine Blick' auswerfend,

Mit glüh'ndem Aug' die Beut' umkreisend,

Schweift dort, mit einem Blutstreif ihn besuchend,

Der Königstiger seinen Pfad!

Und lauernd sich zusammenringend,

Zu einem Strubel sich verschlingend,

Umschnürt mit ungeheuren Reifen

Die Boa Feden, der ihr naht!

Ein Samum will ich Gothlands Mark aufzehren,

Will seinen Stamm, will Alles, was ihn nur beglückt,

Mit meinem Hauch versengen und verheeren.

Ein Löwe, will ich ihn ergreifen,

Eine Boa will ich ihn erdrücken,

Ein Tiger, reiß' ich ihn zu Stücken.

Nur Tiger? — der kann blos den Leib verzeihen!

Das ist zu wenig, ich will mehr!

Denn auch das Seelenheil will ich zerstören

Für ihn so wie für seinen Samen! Amen!

Gustav tritt auf.

Berdoa. Sein Sohn? Ein Dämon führt ihn zu mir her!
(Er zieht sich zurück, und umschleicht den Gustav, während des Folgenden beobachtend und lauschend, beinah auf die Weise eines Raubthiers.)

Gustav. Weh' ihm, dem schon in seiner Jugend Tagen
Ein holdes Glück erschienen, — Klagen,
Wenn es ihm unter sank,
Muß er ein ganzes Leben lang!

Berdoa. Er scheint betrübt zu sein, — was mag ihn quälen?
Viel Kluges ist es sicher nicht — er hat
Noch keinen Bart!

Gustav. Dort steigt er auf,
Der stille Zeuge unsrer Liebe,
Der Hesperus,
Und mit ihm die Vergangenheit!
Wie leuchtet er mir heut' so trübe,
Wie golden flammte er in vor'ger Zeit!
Auch sie

Steht nun wol in dem Dämmerlichte,
Der Wehmuth Zug in dem Gesichte,
Auf dem Altan und denkt an mich
Und unsre Blicke treffen sich

(O süßer Traum!)

Im schönsten Stern am Firmament,
Sind wir auch sonst durch Berg und Thal getrennt!

Berdoa. Ich hab's, ich hab's! Er ist verliebt! Die Liebe
Ist Wollust; wer verliebt ist, der ist geil,
Ist Ged', ist schwach, ist Narr! — An dem hab' ich
Schon im Voraus das halbe Spiel gewonnen!

(Er geht auf Gustav zu, um ihn anzureden.)

Gustav (für sich). Was will der Mohr?

Berdoa. Ihr seid nicht in der Schlacht
Bei eurem Vater, Prinz? Man wird
Euch das vorwerfen.

Gustav. Was ein Kind
Dem Vater schuldig ist, hab' ich gethan;
Ich bin auf sein Gebot ihm nachgefolgt
Und werd' ihn nicht verlassen; doch nie kann
Er fordern, daß ich gegen meine Ueberzeugung,
Gegen mein Vaterland und gegen Den,
Der Schwedens König ist, mein Schwert soll ziehn.

Berdoa. Ihr meint also, eu'r Vater wär' Rebell?

Gustav. Er ist mein Vater und ich bin sein Sohn.

Berdoa. Du rührst mich, Jüngling; wohl — du hast ein Recht
Zu trauern!

Gustav. Wohl, o wohl! Ein größres, als du denkst!

Berdoa. Ein größres? — Raum zu glauben — Sollte etwa —

Gustav. Still, Mohr, denn du erräthst es nimmer!

Berdoa. Un-

Glückliche Liebe ist's doch nicht? (Gustav wird heftig bewegt.)

Ist sie's?

Und glauben konntest du, daß ich sie nicht
Erleide, weil ich Neger bin? — O schlecht
Kennst du der Liebe Zaubermacht! Sei weiß,
Sei schwarz, du fühlrest ihre Farbe! Am
Aequator lieben wir wie hier, nur glüh'nder,
Wie dort denn Alles glüh'nder ist.

Gustav. Ja, besser

Hätt' ich der Liebe Allmacht kennen sollen,
Als einen Augenblick an ihr zu zweifeln.
— Ein Einsamer bin ich in diesem Meer,
Mein Vater höhnt mich, wenn er mich bewegt sieht,
Und seine rohen Krieger kennen kein Gefühl —

(Indem er Berdoas Hand faßt.)

Da muß ich einen Neger finden, der mir
Erzählt, daß auch die heiße Zone liebt,
Der mich versteht, der meinen Schmerz begreift.
Selma, des Schwedenkönigs hehre Tochter,
Die hehre Selma liebt ich mit der Seligkeit
Der ersten Liebe, und sie liebte mich!
Mein Vater aber, fliehend von
Des Bruders Leiche, riß auf ewig mich
Von dannen!

Berdoa. Du warst wol recht felig?

Gustav. Fragst

Du noch? — Drei Jahre sind es nun, als ich
An einem Frühlingmorgen schweifte durch
Upsaläs neuberjüngte Flur: ich war,
Wie Knaben sind, nicht glücklich und nicht un-
Glücklich. Aurora streute Goldstaub auf
Die grünen Matten — sehnsüchtig dämmerte
Des Horizontes duftgewob'ne Bläue,
Die Wälder knospeten, die Rosen schwellten —
Ich sah' es nicht — des Hains Gesieder sang,
Ich hörte es nicht — da schwebte eine Nie-
Geseh'ne grüßend mir vorüber — es
War Selma — sie erging sich auf den Blumenwiesen —
Ich sah' sie — und
Zum ersten Male hörte ich
Die Nachtigallen schlagen,
Sah' ich die Rosenbüsche blühn,
Sah' ich des Aethers Höhen schimmern,
Und eine andere Sonne stieg
Im Osten mir empor!

Nur wer geliebt hat, weiß es, was
Der Frühling ist!

Berdoa. Ja wol! ja wol! nur wer
Geliebt hat, weiß es, was ein Affe —

Was, was

Der Frühling ist!

Gustav. Von Liebe flüsteren
Die Aehren, Liebe rief des Donners Hall!
Ich glaubte an Unsterblichkeit, an Gott,
An Glück, an alles Große und
An alles Gute!

Die Sonnen flogen auf und nieder,
Die Stunden hatten Morgenröthen,
Die Auen waren Paradiese, — und
Wenn ich auch weinte,
So weinte ich vor Freude!

Berdoa. Ist Selma schön?

Gustav. Das weißt du nicht? — O, ich beklage dich!
Als Herrlichste von allen,
Als eine Kön'gin steht
Sie unter den Gespielinnen! Für's Diadem
Ist ihre Göttersirn gebildet! Seidnes Haar
Umschmückt ihr liches Haupt
Mit goldner Fülle, Hoheit strahlt
Aus ihrem Auge, Anmuth wohnt
Auf ihrem Mund — mein Leben würf' ich weg
Für einen Kuß auf ihre Lippen!

Berdoa. Wenn sie nun aber aus dem Halse stänke?

Gustav. Wie, Neger?

Berdoa. O du Geck der Gecken, Narr
Der Narren! Deine Göttin ist ein Mensch
Wie du!

Gustav. Schäme dich!

Berdoa. Süß' ich denn? — Schäm' du dich, weil
Du ohn' Erröthen eingestandest, daß
Du liebest!

Gustav. Mich der Liebe schämen, die
Das Höchste auf der Erde ist?

Berdoa. Das Höchste?

Auf Gemeines läufst's am End' hinaus! Was liebt
Ihr denn am Weib? Etwa den Geist?
An einer Gans? — Ich glaub' es kaum; und wär'
Es wahr — weshalb liebt ihr denn nie 'nen Mann?
Ihr liebt das Fleisch! Sieht's Fleisch nur hübsch, so denkt
Ihr euch die Seele schon hinzu! — Doch das
Empört mich nicht; allein, wenn ihr den Trieb,
Den ihr mit Kröte, Katz' und Hund gemein habt,

Zu einer Tugend macht und göttlich nennt,
Pfi, das ist unerträglich!

Guslav. Im Namen der Geliebten und der Liebe:
Zieh' deinen Degen, heuchlerischer Mohr!

Berdoa (thut's und schlägt ihm den seinen aus der Hand).
Da liegt der deine! —

Lehrte Selma dich

Das schlechte Fechten? Besser solltet ihr
Die Männervürde ehren, als
Zu Dienern eines Weibes euch erniedrigen!

Guslav. Dein Arm ist stärker als der meine, weil —
Er dreißig Jahre älter ist; drum rühm'
Dich nicht; der Liebe bleib' ich treu! (Geht ab.)

Berdoa. Ja, bleib'
Ihr treu, bleib' ihr nur treu! Das wünsch' ich euch!
Ein Schritt nur ist's, der von der Liebe führt
Zur Unzucht!

Lange Zeit bin ich als Slav'

In Griechenland und in Italien
Gewesen; nicht umsonst hab' ich
Dort Mancherlei erfahren und gelernt;
Ich kann's mitunter brauchen, wenn
Ich so ein europä'isches Schneegesicht
Zu Grunde richten will! — Ich will
In's Künftige mich fest
Und fester an den sehnsuchtsgirrenden
Selbschnabel drängen: erst verführ'
Ich ihn mit Hilfe seiner Liebe.

Dann wiegle ich
Ihn gegen seinen Vater auf; dann —

Irnak kommt.

Berdoa. Wie steht es in der Schlacht, Freund Irnak?

Irnak. Der neue König siegt!

Berdoa. Gott quä' ihn!

Irnak. Rossan,

Der neugebad'ne Oberfeldherr, fragte
Nach euch, und stampfte mit dem Fuße, als er
Bernahm, ihr wär't nicht da!

Berdoa. Der Narr!

Irnak. Er drohte

Euch exemplarisch zu bestrafen
Und läßt euch durch mich rufen.

Berdoa. Gut;

Schon gut — zu etwas Anderem! Wie geht
Es deinem wohlgebauten,
Breithilft'gen Christenmädchen, welches du
Bergang'nes Jahr im Schwedenkrieg

Erbeutet hast?

Irnak. Ihr meint das blonde Mädchen?

Berdoa. Ja ja! Emilie Schermenz!

Irnak. Sie steht euch zu Diensten.

Berdoa. So befehl' der Dirn',

Daß sie sich kostbar schmücke; ich bezahle Alles;

Durchsicht'ger Flor umschatte ihre Brüste —

Ein seidenes Gewand vom feinsten Stoff

Umschließe ihren Leib, so enge, daß

Man jeden Athemzug bemerken kann,

Und eine Silberspange, welche beim

Geringsten Druck des Fingers auffliegt

Und es verräthrich öffnet, halte es

Zückerst zusammen. So erwartet sie

Die Nacht; dann wird der junge Gothland zu

Ihr kommen, und sie fragen, ob

Sie bei der schwed'schen Königstochter Selma

In Dienst gestanden; sie bejaht es, spricht

Mit Ueberschwenglichkeit von der

Prinzessin, schwärmt empfindsam

Von Frühlingsblum' und Abendstern,

Von gold'ner Zeit und sel'gen Stunden;

Die Liebe sei des Lebens höchstes Gut,

Ein Thor nur sage, daß

Die Liebe irdisch oder sinnlich sei;

Behüte Gott! Die Liebe sei vielmehr

Unsterblich, heilig, ewig, geistig! — Hier

Wird sich der Bube nicht mehr halten können,

Entzückt, begeistert, weinend wird

Er in die Arm' ihr fallen, ihr beistimmen,

Mit „himmlisch“ und mit „göttlich“ um

Sich werfen, wie mit Straßendreck,

Venus Urania sie heißen

Und — —

Ich kenne Viele, die in Zweifel waren,

Ob ich auch Mensch; daß ich ein Satan sein kann —

An deinem Sohne, Gothland, sollst du das erfahren!

(Er geht mit Irnak ab.)

Zweite Scene.

(Ein anderer Theil der Ostseeküste.)

Der König Olaf, der alte Gothland und der Graf Holm treten selbstküchtig auf.

Holm. Wer Unrecht hat, hat Glück! Wir sind

Geschlagen, und zerstoßen ist das Heer!

König. Ich schiffe mich sofort nach Rußland ein

Und werbe dort ein neues an!

Der alte Gothland. Ich wandere nach Norwegs Thälern
Und wenn sie dort die Väter ehren,
So müssen sich die Streiter um mich schaaren!

Holm. Ich eile zum hochherz'gen Volk der Deutschen,
Das für das Gute nur die Waffen schwingt,
Und steh' um Hilfe für die Unterdrückten!

König. Gib mir die Hand, verlass'ner Vater!

Der alte Gothland. Gib mir die Hand, vertrieb'ner König!

Holm. Und nehmt auch mich in euren Bund!

(Sie halten sich umarmt. — Ferne Trompetenstöße.)

König. Forcht, die Rebellen nah'n; wir müssen scheiden!
Am Rißlgebirg, wo sich die Heerstraßen
Von Dänmark, Schweden und Norwegen kreuzen,
Steht einsam eine unbewohnte Hütte,
Für den verirrtten Wanderer erbaut.

Dort sehn wir uns am ersten Mai, in der
Begleitung neugeworbner Heere wieder!

Holm und der alte Gothland. Am ersten Mai sehn wir uns wieder!

König. Lebt wohl, verzweifelt nicht und harret aus!

Denn sicher, wie der Frühling auf
Den Fluren wiederkehrt, so sicher muß
Das Gute in dem Leben wiederkehren!
Die Wolkenzüge kommen und vergehn,
Die Himmelswölbung blieb seit ewig stehn!

(Sie trennen sich und gehen ab.)

Gothland, Gustav, Arboga, Rossau, Irnal, Berdoa, Erik, Schwedische und finnische
Krieger treten auf. — Siegmusik.

Arboga (zu Gothland). Feldflüchtig ward der Schwedenkönig
Daf —

Im Namen meiner Schaaren, biet' ich euch
An seiner Statt die schwed'sche Krone dar.

Gothland. Ich nehm' sie an! (Bei Seite.)

So hab' ich's denn erreicht:

König bin ich von Schweden und von Finnland! (Laut.)

Die Finnen und die Schweden sollen künftig
Den wechselseit'gen Haß vergessen, und
Bereinigt unter meinem Herrscherstabe

In ew'gem Frieden mit einander leben! (Zu Arboga.)

Graf, herrlich habt ihr in der Schlacht gefochten;

Zum Zeichen meiner Dankbarkeit,

Erneun' ich euch noch auf dem Schlachtfelde,

Dem Boden eurer Heldenthaten,

Zum Fürsten von Arboga! —

Sieh da, der Neger. (Hämiß.)

Nu, wie geht es dir?

— **Berdoa.** Recht gut.

Gothland. Das freut mich. (Er zieht ihn bei Seite.)

Auf ein Wort! Woher, du

Bist weit gereist; du sahst Timbuctu und
Sahst Samarland, den Niger und den Nil,
Mehr als ein Anderer hast du erfahren —
Weißt du ein Mittel gegen die Blitze
Und gegen den Donner?

Berdoa. Den Frommen, hört' ich, sollen sie verschonen!

Gothland (wendet sich ärgerlich von ihm weg; zu Rossan).

Mich dünkt, es wär' jetzt Zeit, den Mohren auf's
Schaffott zu schleppen!

Rossan. Herr, so gern ich's thäte, —
Es geht noch nicht; wir müssen ihn
Noch ein paar Tage laufen lassen —
Ich kenne ja das finnische Gesindel!

Gothland. Der
Elende Pöbel! — Doch, ich will mich zu
Gedulden suchen! (Kopfschütteln.) He! wer reitet dort vorbei?

Irnak. Es ist Usbek mit seinen Reiterhaaren.

Wohin, Usbek?

Usbek (im Hintergrunde). Den Feind verfolgen!

Irnak. Es

Wird Abend und kaum scheint ein Stern heut Nacht!
Du solltest warten bis zur Morgenröthe!

Usbek. Pah! Feuerkugeln sind der Schlacht Gestirne,
Pechkränze ihre Sonnen!

Gothland Brav, Usbek!

Laß dich nicht Nacht und Dämm'ung schrecken!
Die meisten Flücht'gen wandten sich gen Norweg;
Verfolg' sie rastlos bis an's Kißgebirg!
Ich komme mit dem Heere nach! Glück auf!

Usbek. Hussah, so stürmt denn los, ihr Reiterhaaren,
Wie tausendfüß'ge, erzbeschlagene
Orkane! (Ab; Trompeten.)

Gothland. Küßt euch zum Nachtmarsche!

Irnak (zu Berdoa). Die Dirne ist bereit.

Berdoa. So will ich mit

Dem Buben sprechen! (Redet heimlich mit Gustav.)

Gothland (in die Gegend blickend).

Dort eilt ein müder Landmann nach
Vollbrachtem Tagewerk zu seiner Hütte.

Er hat das letzte Korn gesät und hofft
Zu Gott, daß es gedeihen wird

Im künft'gen Lenz. — Ein liebes Weib empfängt

Sich vor der Thür und trocknet ihm den Schweiß ab —
(Wer trocknet mir das Blut ab?)

Ein traulich Feu'r winkt ihm auf seinem Herde

Und Kinder spielen um die Kniee ihm;
 Ein süßer Schlummer, ungestört
 Von Träumen, stärkt ihn für den künft'gen Tag,
 Und Friedensengel schweben über seiner Wohnung!
 Ich seh' nicht ein, wie er vor mir
 Dies schöne Loos verdient; wär' er
 Versucht wie ich, so wär' er auch wie ich
 Gefallen.

Fort! reißet seine Hütte

Ihm nieder und zerstampet seine Fluren! (Mehrere Soldaten ab.)
 Ihr göttlichen Gewalten, gebt mir, wenn
 Ihr seid, ein langes Leben auf der Erde;
 Es ist so wenig — ein unseliges
 Bewußtsein seiner Nichtigkeit,
 Ein Kriechen auf dem Schlamme, eine Kette
 Von Qualen — und dennoch ist's
 Mein Alles! — Gönnt es mir!
 Ich hab' ja keine Ewigkeit, kein Glück
 Und keine Hoffnung mehr — peinigt mich, aber
 Laßt mir das einzige, was mir blieb, laßt mir
 Das arme, nackte Leben, laßt es mir!

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Die Grenzen von Norwegen. Lager der schwedisch-finländischen Armee.)

Gothlands Zelt. — Nacht. Auf einem Tische brennende Wachskerzen. Gothland, halbgerüstet, liegt schlafend auf einem Ruhebett. Erik steht bei ihm Wache.

Arboga (tritt ein). Was macht der König?

Erik. Schwer scheint er zu träumen.

Arboga. So weck' ihn auf.

Erik. Wer weiß, ob er

Nicht lieber angstvoll träumt, als angstvoll wacht.

Gothland. Mahr! Mahr!

Berdoa (tritt ein). Da ich vor'm Zelt vorbeigeh', hör'

Ich rufen: wer begehrt mich?

Erik. Niemand;

Der König sprach im Traum.

Berdoa. Der König? (Gothland erblickend.) Ha, seht,

Seht, wie der goldgekrönte Wurm sich windet!
 Jetzt kânt er nach der Art der Europäer Nachts
 Das wieder, was er Tags gethan!
 Er kann kein Brudersfleisch verdauen!

Gothland. Laß, laß mich! Todter, laß mich!

Arboga (zu Berdoa). Fort; er
 Erwacht. (Berdoa geht ab.)

Gothland (vom Lager aufspringend).

Gottlob, es war ein Traum! Wie feige,
 Wie feige die Gespenster sind!
 Sie überfallen nur den Schlafenden!
 Laßt sie ankommen, wenn ich wach bin! (Zu Arboga.) Habt
 Ihr je geträumt?

Arboga. Ich träume nie.

Gothland. Du träumst nie?

So hör' denn, wie du glücklich bist! —

Ich lag,

So träumte mir, auf einem Lavafelde,
 Aus schwarzen Wolken regnete es Nattern,
 Und Friedrich, der Erschlag'ne, stieg empor.
 Mit seinen Fersen stand er auf der Erde,
 Mit seiner Scheitel stieß er an den Mond;
 An seinen blut'gen Haaren klebten Sterne,
 Wie Fisch' in ihren Netzen;
 Aus seinem Hals hing statt
 Der Zunge, eine Brillenschlange,
 Sein Aug' war stier und grünlich,
 Und weißer Leichendunst umhüllte ihn.
 So kam er auf mich zu, beinah
 Den wandernden Gebirgen Islands ähnlich,
 Und soberte sein Blut mir ab;
 Ich wehrte mich mit weggewandten Augen —
 Er warf mich nieder, und als ich
 Die Augen wieder zu ihm kehrte, — da
 Umklammerte mit hunderttausend Füßen
 Mich eine zorn'ge, ungeheure Spinne,
 Sog wie 'ner Fliege mir die Brust aus — und
 Ihr Antlitz war das Antlitz meines Bruders! (Krompeten.)
 Was gibt es da?

Arboga. Die letzten Regimenter
 Von eurem sieggekürnten Heere ziehn
 In's Lager.

Gothland. Ja, ich siegelt — Siegen — Morden —
 Was unterscheidet denn den Helden von dem Mörder?

Arboga. Die Anzahl der Erschlagenen.
 Wer Wen'ge todtschlägt, ist ein Mörder,
 Wer Viele todtschlägt, ist ein Held.

Gothland. Nu,

Das tröstet mich; ich werde wol ein Held sein.
Ich bin sehr müde; ich will wieder schlafen;
Fürst! wach in meiner Näh!

(Er legt sich auf das Ruhebett, sieht aber bald wieder auf.)

Ich kann nicht schlafen! —

Weh, Weh,

Wie eine Feuerglocke heult mein Herz
Und läutet Sturm mit Donnerschlägen,
Und über meinem Kopf

Wirft meine Stirne Blasen auf,
Wie kochend Wasser über'm Feuer! —

Fürst! glaubt ihr an Unsterblichkeit?

Arboga. Um so Etwas bestimm're ich mich nicht.

Gothland (aus voller Seele). O du Beneidenswürdiger!

(Pause; dann winkt er, ihn allein zu lassen; Arboga und Erik entfernen sich.)

Gothland (allein). Bisweilen

Erscheinen sel'ge Silberblicke in
Der Nacht des Lebens — da zerschmilzt

Die eiserne ungläub'ge Brust,
Und eine Götterdämmerung steigt in
Ihr auf; der Erde Nebel,

Die düstren Graungehalten schwinden,
Und von dem jungen Morgenlicht beschienen,
Eröffnet eine weite Aussicht

Ihre goldnen Fernen, — aus
Dem Meere taucht die ew'ge Liebe — am
Liefblauen Himmel leuchtet Gottes Glorie —

Die Gräber öffnen sich, wie Knospen in
Dem Mai, verjüngt entschweben ihnen die
Gestorbenen, vergessen ist der Schmerz,
Das ganze Weltall strahlt von seliger
Verklärung! —

Was red' ich da? Nicht für mich

Sind diese Wonnen, wenn sie sind,

Und gibt es ein Elysium, so gibt's

Auch eine Hölle! (Zur Zeltthür hinaus.) Ruft den Neger her!

(Pause; dann kommt Berdoa.)

Berdoa. Ihr ließt mich rufen.

Gothland. Neger,

Es geht auf Erden eine alte Sage

Von Mund zu Mund, von Land zu Land; woher

Sie kommt, weiß Keiner, aber Jeder glaubt sie,

Und sie scheint ewig, wie ihr Inhalt.

Sie redet von Unsterblichkeit — was ist

Unsterblichkeit?

Berdoa. Ein Wort.

Gothland. Woher

Die Uebereinstimmung der Völker
In ihrem Glauben an ein ew'ges Leben,
Woher der Glaube dran in unsrer Brust?

Berdoa. Der Mensch glaubt, was er hofft, glaubt, was er
fürchtet!

Gothland. Wahr, Neger, wahr! Du sprichst, wie ich's von dir
Erwartete; daß Du es läugnen würdest,
Wußt' ich; das war es auch, weswegen ich
Grab' dich, und keinen Andren rufen ließ!

Berdoa. Der Mensch verdient ja kaum dies Erdenleben,
Und für ein ewiges sollt' er gemacht sein?
Sein Dasein nicht einmal kann er beweisen,
Und seine Ewigkeit wär' außer Zweifel?

Gothland. Vortrefflich! Neger, Freund! sprich weiter!

Berdoa (bei Seite). Wart nur! (laut.) Bloß
Um unsrer ungeheuren Eitelkeit
Zu schmeicheln und die Furcht vor der
Vernichtung unsres Daseins zu besänft'gen,
Erfinden wir uns die Unsterblichkeit —
Ein Einfaltspinsel, der sie glauben kann!

Gothland. Ein Einfaltspinsel, der sie glauben kann!

Arboga (kommt). Herr, eben bringt Usbel fünftausend
Gefang'ne ein.

Gothland. Willkommen sind sie mir,
Wenn Sie zu meinen Fahnen treten wollen.

Arboga. Sie weigern sich; was machen wir mit ihnen?

Gothland (zu Berdoa). Ein ew'ges Leben gibt es nicht?

Berdoa. Nein.

Gothland (zu Arboga). Es

Ist keine Unsterblichkeit — So

Laßt die Gefang'nen niederhaun! (Arboga geht ab.)

Berdoa. Hihih!

Und wenn nun dennoch —

Gothland. „Dennoch? dennoch?“

Zweizünger, was bedeutet das?

Berdoa. Und wenn

Die Ewigkeit nun dennoch wäre!

Gothland (entsetzt). Schrecklich!

Arboga (tritt ein). Die Kriegsgefangenen sind todt. (Er geht ab.)

Berdoa. Sie sind

Schon todt! Weh, König, Wehe!, wenn's

Nun 'ne Vergeltung geben sollte!

Ich zittere für euch, wenn ich dran denke!

Gothland (zu Berdoa, indem er zugleich sich selbst beruhigt).

Es gibt nur eine einzige Vergeltung,

Und die bestehet in der gänzlichen

Vernichtung unsres Daseins, welche man
Den Tod nennt. Dem Unglücklichen nimmt er
Die Qual, dem Glücklichen die Freude,
Und überflüssig macht er die
Vergeltung über'n Sternen,
Von welcher du zu träumen scheinst.

Berdoa. Fast glaub'
Ich's auch!

Gothland. Siehst du! — Die Nemmen mögen
Sich fürchten vor der Ewigkeit —
Wir wissen besser, was daran ist;
Die Seele schläft — was schläft, kann sterben — sie
Wird krank (sehr krank!) was krank wird, das vergeht auch!

Berdoa. Wie aber, König, kommt's, daß noch
Kein Einziger (ihr werdet einstens an
Euch selbst erfahren, daß ich Wahrheit spreche)
Wie kommt's, daß noch kein Einziger
Gestorben ist, der nicht in seiner letzten Stunde
Die Nähe einer andern Welt geahnet, und
Vor ihr gezittert hätte?

Gothland. Mohr, du redest ganz
Einfältig! Ein gesunder Mann, der noch
Seine fünf Sinne hat, legt kein Gewicht
Auf Das, was Sterbende, die auf
Dem Todebett sich winden und die Kissen zupfen,
In ihrer Angst und Geisteschwäche faseln!

Berdoa. Gespenster also gibt es nicht?

Gothland. Gespenster!
Hahaha! Mohr, auslachen muß ich dich!
Gespenster! Wer glaubt Ammenmärchen, wer
Hat jemals einen Geist gesehn? Ein Kind
Weiß, daß es keine Geister gibt! Mohr, Mohr,
Wie abergläubisch bist du und wie dumm,
Wie äthiopisch dumm! Gespenster!

Berdoa. Ihr überzeugt mich; Geister und
Gespenster gibt es nicht; aber denkt euch, daß
Es hier nach Leichen rühe, und daß plötzlich
Dort in der dunklen Ede, wo
Das weiße Laken hängt, im Todtenhemd
Eu'r Bruder Friedrich stände, und
Euch ansäh'!

Gothland. Hu!

Berdoa. Was schreit ihr?

Gothland. Sieh, er
Steht ja schon da! Mein Blut wird Eis! Er droht mir!
Er kommt! Verwufung ist sein Odem!
Er will mich tödten! — Fliehen wär' vergebens! —

Was fürcht' ich mich? Dreist ringe ich mit ihm —
Auch ich bin Geist!

Berdoa. Ringt ihr mit 'nem Gespenste
Und nennt ihr euch 'nen Geist? Ei ei, ich meinte,
Es gäbe keine Geister!

Gothland (wieder zu sich selbst kommend). 'S gibt auch keine!
Angst neckte meine Augen und ließ mich
So sinnlos schwagen!

Berdoa. Ihr seid also auch
Kengstlich?

Gothland (ohne auf Berdoa gehört zu haben).
Zerstreuung hab' ich nöthig — Deffnet
Das Zelt!

(Die Zeltwand des Hintergrundes fällt nieder und man erblickt eine Wintergegend, die zum Theil von dem schwedisch-finnischen Lager bedeckt ist. Am äußersten Horizonte wird sie von den Schneegipfeln des Kjölggebirges begrenzt; über ihr funkelt der sternbesäete Nachthimmel.)

Gothland. Eine sternhelle Luft!

Berdoa. Ja — weggezogen sind die Decken,
Und schwindelnd starr' ich in den Abgrund
Der Schöpfung. Wie ein Triumphator fährt
Die Nacht mit Millionen Sonnenrädern
Durch die Schwibbögen des Weltbau's;
Milchstraßen drängen an Milchstraßen sich,
Sternbilder lobern bei Sternbildern!

Gothland. Pah,
Auch diese Sternherrlichkeit erbleicht,
Und schnell und spurlos wie
Das flücht'ge Lächeln eines finsternen
Gesichts, vergehet dieser Glanz der Nacht!
Es kommt die Zeit, wo sich die Lobesengel
Mit schwarzen Sturmesfittigen erheben
Und auf den Aetherhöhn die Sonnen
Losreißen, wie die Lämmergeier auf
Den Alpenspitzen die Lawinen
Loskragen!

Dann rollen jene feur'gen Welten
Mit ihren Erden und
Mit ihren Monden, andere Welten mit
Sich niederreißend, in die Schlinge der
Vernichtung, und die Himmelswölbung
Fällt ihnen nach, wie'n müdes Augenlid!
Ewig ist nur der Staub.

Weltkörper gehen unter und der Mensch
Wär' unbergänglich? O des Wahnwitzes!

Berdoa. Ich zweifle sehr.

Gothland. Woran?

Berdoa. Daß die Weltkörper
So gänzlich untergehen. Ist es nicht
Wahrscheinlicher, daß diese mächt'gen Globen
Zu einem höh'ren Zweck bestimmt sind? Sollten
Sie nicht so gut 'ne Seele haben, als
Wie wir? Die Läuse, die
Auf einem Menschentopfe sitzen, meinen
Gewiß, daß dieser bloß erschaffen sei,
Um sie zu nähren — und was auf
'Nem Menschentopf die Läuse sind, das sind
Die Menschen auf der Erde.

Gothland. Ja, wir
Sind Läuse!

Berdoa. Und die Welten?

Gothland. Sind
Vielleicht nur größ're Läuse als wie wir.

Berdoa. Die Dioskuren auch?

Gothland (bewegt). Die Dioskuren! —
Wie kommst du auf die Dioskuren?

Berdoa. Ich seh' sie eben in dem Osten aufgehn.

Gothland. Ha! — schöne Sterne! Brüdersterne! seh' ich
Euch wieder? Sel'ge, sel'ge Nächte, wo ihr mir
Noch strahltest als das Sinnbild meines Lebens!
Als ich das letzte Mal euch sah,
Da hatte ich noch Brüder — jetzt — o jetzt! — —
Mohr, glaubst du einen Gott?

Berdoa (bei Seite). Er fragt mich, weil
Er meint, daß ich Nein sagen würde! (laut.) Ja,
Ich glaube einen allgewalt'gen Gott,
Der in die Nächte schaut und in die Herzen
Und furchtbar richtet über das
Verborg'ne und das Offenbare!

Gothland. Ich aber glaube, Mohr, daß du
Ein ungeheurer Narr bist, ein
Weit größerer als ich gedacht, und daß
Dein Glaube an den allgewalt'gen Gott
So närrisch ist wie dein Gehirn!

Berdoa. Recht so!

Gott ist nicht, aber du, du bist!

Gothland. Ich glaube
Die Allmacht und Allgegenwart der Zeit!
Die Zeit erschafft, vollendet und zerstört
Die Welt und Alles, was darin ist;
Doch einen Gott, der höher als die Zeit
Steht, glaub' ich nicht; ein solcher kann nicht, darf
Nicht, soll nicht sein und ist nicht!

Berdoa. Mit winzigem Gekreisch

Bermeinst du Den zu läugnen, den
 Des Donners Heroldsruf verkündet?
 Die Morgensonne zündet
 Ihm auf der Berge Hochaltären
 Die Opferflamme an;
 Das ganze sternbedeckte Firmament
 Ist nur ein Sonnensäubchen, das im Strahle
 Seiner Größe brennt;
 Die Geister schweben
 Erstaunend auf den Stufen,
 Die von dem Wurm, der in dem Thale
 Der Erde lebt, bis zu den Sonnensphären
 Sich erheben,
 Und rufen
 Seinen ew'gen Namen!

Gothland. Brav, Mohr! man merkt's, daß du
 Der Finnen Oberpriester warst!
 Du predigst allerliebste! Du sollst
 Dorspastor werden! einen schwarzen Rock
 Hast du ja von Natur schon an!
 Wenn du die Kinder unterrichtest, und
 Die Bauern über Mißwachs tröstest,
 Da mußt du dich so recht in deinem
 Wirkungskreise fühlen!

Berdoa (thätlich lächelnd). Nu,
 Kinderunterricht ertheilt ich gestern Nacht!

Gothland (nach einer Pause).
 Hast du auf deinen Reisen Renegaten,
 Die Christi Religion verlassen und
 Den Islam angenommen hatten, kennen
 Gelernt?

Berdoa (bei Seite). Ha, sucht er da 'ne Zuflucht?

Gothland. Was denkt man über sie?

Berdoa. Der Christ verfolgt,
 Und der Bekenner Mohammeds
 Verachtet sie.

Gothland. Und was meinst du dazu?

Berdoa. Die Religion, mein' ich, kann man vertauschen,
 Doch das Gewissen nicht. Auch sind
 Im Grunde alle Religionen eins,
 In Nebensachen nur sind sie verschieden!
 So kenne ich zum Beispiel keine einz'ge,
 Worin der Mord nicht schwer verboten wäre;
 Ich selber muß' aus meinem Vaterlande,
 Vom Strand des Nigers fliehen, weil
 Ich meinen Freund erschlagen hatte!

Gothland. Setzt halt!

Du bist der größte Bösewicht auf Erden
 Und sprichst doch heute, als
 Wenn du die Tugend selber wär'st!
 Denkst du, ich wüßte nicht, warum? Um mich
 Zu quälen, bist du fromm! Doch das
 Soll dir mißlingen; dir
 Zum Troste lache ich und bleibe ruhig.
 Ho! ho! bin ich nicht ruhig?

Berdoa. Ruhig? Ja,

Sehr ruhig;
 Nur flechtet ihr die Zähne gräßlich durch
 Einander,
 Auch halt' sich eure Stirne so gewaltig,
 Daß sie den festesten der Steine,
 Den Diamant zerquetschen kann
 In ihren Falten, und
 Wie rothe Sonnen, die von Hüllenglut,
 Geschwängert sind, glüh'n eure Augen!

Gothland. Ja, ja, geballt hab' ich die Fäuste, um
 Die Runzeln meiner Stirn mit ihnen platt
 Zu schlagen; ein Palast der Stürme ist
 Mein Haupt; wie 'n tollgeword'ner Hund
 Schlägt mein Gewissen seine Zähne in
 Die Tiefen meiner Seele; meine
 Gedanken wlrren, meine Glieder
 Bekriegen sich — (Mit dem höchsten Schmerzgefühl.)
 Ich bin ein Haufe von zusammen-
 Gesperrten Tigern, die einander
 Aufressen! —

O, wie glücklich ist ein Vieh!
 Es weint nicht, es bereuet nicht, und ist
 Es einmal todt, so lebt es auch nicht mehr!
 O wäre ich ein Vieh! (Geht ab.)

Berdoa (nachdem er ihm nachgesehen). Der gute Gothland! (Er geht ab.)

Arboga und **Erik** treten ein.

Erik. Ihr seid des Königs treuester Freund;
 Ihr wißt, wie wenig er sich glücklich fühlt.
 Ich kenne nur Ein Mittel,
 Wodurch sein trüber Geist genesen kann:
 Er muß sich mit der Edelsten der Frauen,
 Mit seinem holden Weibe, welches er
 So ungerecht verstoßen, wieder
 Vereinen. Sie, die ihn so hoch beglückte
 In seiner schöneren, vergangenen Zeit,
 Ist ganz erschaffen, daß sie der
 Schutzhengel seines Lebens werde.
 O, hätte sie mir nicht geboten,

Mit Rath und That in seiner Näh' zu bleiben,
 Längst wär' auch ich davon geflohen. — Eben
 Ist sie mit ihrem Vater,
 Dem alten Grafen von Skold,
 Hier in dem Lager angekommen.
 Sie will als eine fremde Säng'rin vor
 Dem Könige erscheinen, bis daß er
 An ihres Liebes Klagetönen
 Sein Weib erkennt und Beide sich versöhnen! —
 Nun bitt' ich euch, hierin die Fürstin nicht
 Zu stören, und ihr freien Durchgang durch
 Die Leibwacht und den Eintritt zu
 Dem Kön'ge zu gestatten.

Arboga. Zwar sollt' ich sie verhaften lassen —
 Doch, sie ist nur ein Weib, kann also nicht
 Viel schaden — höchstens tragen.
 Sie mag ihr Glück versuchen! (Eric geht ab.)

Gothland tritt wieder auf.

Gothland (zu Arboga). Fürst,
 Warum sollt' ich betrübt sein? Bin ich nicht
 Ein König? —

Aber gräßlich still und einsam,
 Entsetzlich dunkel, furchtbar dunkel ist
 Es hier! Licht, Lärm, Gesellschaft muß ich haben!

Arboga. Soll ich das Lager aus dem Schlaf aufrufen?

Gothland. Dein Rath ist gut; ich selbst will ihn erfüllen!

(In das Lager rufend.)

Auf, auf, Soldaten! Jubelt, raset, schlagt
 Die Waffen aneinander! Kränzt
 Des Himmels Scheitel mit Raketen!
 Macht euren König fröhlich! Sät
 Trompetenklänge in die Lüfte,
 Laßt widerhallen alle Klüfte,
 Bis daß der Himmel auseinander springt
 Und bis das Nichts
 Herein durch seine off'nen Fugen bringt!

(Geschrei und wilder Lärm hinter der Scene.)

Gothland (zu Arboga). Horch, Hunderttausend wachen auf
 Und leisten mir Gesellschaft,
 Und dennoch bleib' ich einsam und allein.
 O jeder Sterbliche, und säß' er auf
 Dem vollumdrängtesten von allen Thronen,
 Er wandelt einsam unter Millionen!

Kein Anderer

Kann seine Freude, seinen Schmerz verstehen
 Und einsam muß er untergehen!

(Er verstaut in sich selbst; Arboga entfernt sich; Lärm und Geschrei verstummen.)

Erik (tritt auf und deutet auf Gothland). Jetzt muß Musik ihn vorbereiten!
(Er geht ab; gleich darauf beginnt eine hinreichende, gefühlvolle Symphonie.)

Gothland. Horch,

O horch! — Wer thut mir Das? — O meine Brust!

Sie muß vergehen unter diesen Klängen

Vor Schmerz und Lust!

Wie bei des Frühlingswindes warmem Wehn,

Die Blumen an das Sonnenlicht sich drängen,

So erschließen

In mir sich die Erin'rungeu verschwund'ner Tage!

Holz und schön

Wie diese seelenvolle Melodien

Lebt auch die frohe Sage

Von meiner Kindheit Rosenzeit!

O laßt mich aus der düstren Gegenwart entfliehen,

Und nur noch ein Mal laßt mich sie begrüßen,

Die selige Vergangenheit!

Dort taucht, umkränzt mit Regenbogen,

Der Kindheit Insel aus den blauen Wogen!

Wie's sich in mir hinüber sehnt!

Ich seh' die Flur, wo ich als Knabe spielte,

Wo ich mich kindlich glücklich fühlte,

Ich seh' das väterliche Haus!

Allein vergebens

Streck' ich die Arme zu dir aus,

Du Tempe meines Lebens!

So steht der Wandrer an dem Felsgestade,

An dem er Schiffbruch litt — blickt voll Verlangen

Zum fernen Gilande, wo gold'ne Gärten prangen!

Er blickt und blickt — die Pfade

Sind verschlossen,

Ein Meer ist zwischen ihm und Jenseits ausgegossen!

(Die Musik geht in eine sanfte und rührende Melodie über.)

Wohlbekannte Worte hör' ich klingen,

Die, gleich verwehten Abendglöckentönen,

Aus weiter Fern' herüber schwimmen!

Gott! es sind der Mutter heil'ge Warnungsstimmen!

Mutter! Mutter!

Lebtest du, wie würdest du die Hände ringen

Ueber mich,

Den Unglückseligsten von allen Söhnen!

Als ich noch an Deiner Seite

Wallte durch des Lebens Weite,

Fiel ich nicht, und brach der Sturm auch los —

Ich flüchtete zum Mutterschooß!

Nimmer, Mutter! sehe ich dich wieder!

Droben schwebst du in den Sterneuregionen,

Wo die verkärten Geister wohnen,
 Und strahlest in dem Kreis der Frommen;
 Bergebens blickst du aus nach ihm, den du geboren;
 Nimmer, nimmer wird er kommen,
 Denn zur Hölle fährt er nieder
 Und ewig ist er dir verloren!

Sinweg, vorüber, zieh' vorüber
 Du Kindheitsland! Mein Aug' wird trüb und trüber!
 Vorbei ist ja vorbei!

Kindheit und Lieb' zu ihr ist Kinderei!
 Wer schneidet wol mehr Fragen,
 Wen seh' ich mehr einander beißen und zerkratzen,
 Zanken und greinen,
 Als diese Kinder, die uns selig scheinen!
 Die frechste Lügnerin
 Ist die Erinnerung! Kindheit, fahr' hin!

(Pause. — Die Musik nimmt einen neuen Schwingung.)

Bin ich denn nie beglückt gewesen?
 O einmal, einmal war ich es!
 Drei Brüder sah ich durch die Fluren wallen,
 Manfred und Friederich und — Theodor!
 Arm in Arm,

Der schönste Kranz von Allen,
 Die je der Frühling flocht; das Herz wird warm
 Am Herzen, von einander nie geschieden,
 Herrscht unter ihnen steter Frieden! —
 Wer hat dies Friedensglück gestört?
 Ich! Friedrich fiel durch dieses Schwert!

Was fällt mir ein? Bin ich denn toll?
 Manfred gehörte zu den schwärmerischen Thoren!
 Sein Herz war voll,
 Im Kopfe hatt' er Grütze;

Und an dem Kanzler war noch weniger verloren,
 Denn der war Nichts

Als eine menschenähnliche Schlafmilch! (Pause. Die Musik schweigt.)

Erik (tritt auf). Herr, eine fremde Sängerin

Ist in dem Lager angekommen,
 Und wünscht mit ihrer Stimm' euch zu vergnügen.

Gothland. Vergnügen? So laß sie herein! Ruf' auch die
 Feldherrn!

Doch erst gib mir den Königsmantel,
 Denn fortan zeige ich mich nur als König.

(Erik legt ihm den Mantel um und geht dann ab.)

Gothland (tritt an die Gethür). Wie kalt der Nachtwind weht!
 Arboga, Rossan, Usbek, Zrnaf, Berboa und Andere treten ein. Gleich darauf kommt
 Erik mit der Cäcilja und dem Grafen Skiof.

Cäcilja. Dort steht er — — mitten unter den Verworfenen!

O, der Beweinenswerthe!

Erik. Redet ihn an!

Cäcilia. Ich kann es nicht; mein Busen ist beklommen!
Das Wort erstickt mir auf der Zunge!

Gothland. Ein schönes Weib, nur düster, wie es scheint!

(Zu ihr tretend.)

Ein schwarzes Band schlingt sich
Durch deine Locken, Sängerin — du trauerst?

Cäcilia. Das Band soll Zeichen sein, daß ich
Mein Lebensglück verlor.

Gothland. So weine;

Doch weine nicht, daß du dein Lebensglück
Verlorest, wein', daß du es nie besahest!

Cäcilia (zu Erik). O Vater! hörst du es? Wie unglücklich muß
Er sein!

Gothland. Was meinst du?

Cäcilia. Ich sprach Nichts.

Gothland. Dir hebt die Stimme; fürcht' dich nicht.

Cäcilia. Wenn du

Das sagst, so will ich auch nicht fürchten!

Gothland. So laß uns denn dein Lied vernehmen!

(Er setzt sich. — Erik bringt der Cäcilia eine Harfe.)

Cäcilia (sehr bewegt, beginnt erst nach einigem Zögern zu singen).

„Einsam wandert und vertrieben,
Ein banges Weib durch's Herbstgefilde;
Fern irrt sie von ihren Lieben,
Der Nachtwind fauset kalt und wild.“

„Es rauscht der Wald, es strömt der Regen,
Sie zittert wie ein welles Blatt,
Kann ihr Haupt nicht niederlegen,
Und ach! es ist so müd', so matt.“

„Ihr Gemahl —“ (Gothland sieht auf.)

„Ihr Gemahl,

Den sie mehr liebte als das Leben,
Für den sie Eltern und die Heimath lieh,
Dem sie ihr Alles hingegeben —
Er war es, der sie in die Wüste stieß.“

(Gothland wird immer unruhiger.)

„Gras wird bald ihr Grab umgittern,
Vom Abendhauche leis bewegt;
Dann vielleicht wird's ihn erschüttern,
Daß nun der Busen nicht mehr schlägt,
Der ihn so sehr geliebt!“

Gothland. Der ihn so sehr geliebt! Auch ich, auch ich
Kann' Eine Seele, die mich liebte,
Doch diese Eine wird nun todt sein,
Nun liebt mich Niemand mehr!

(Zu Cäcilia.) Weib, Weib,
 Was blickst du mich so traurig lächelnd an?
 Was weinst du? Was bewegt dich? Komm!
 In meine Arme, schönes Wesen!
 Daß sie erfreue, ist die Schönheit da,
 Und daß es liebe, schlägt der Frauen Herz!
 Der Himmel hat dich mir gesendet, du
 Sollst die gestorb'ne Gattin mir ersetzen! (Er umarmt sie.)
 Skjold und Erth. Sie hat gestiegt!

Cäcilia. O Theodor! mein Theodor!

Gothland. Was soll der Jubel jener beiden Alten?
 Wie wohlbekannt ertönt mir diese Stimme?

Cäcilia. Die Todte, welche du betrauerst, lebt für dich!
 Kennst du dein treues Weib nicht mehr?

Gothland. Mein Weib! So laß mich los! (Zurücktretend.)

Feldherrn, umgebt mich!

Cäcilia. Nein, auseinander weicht vor mir!

Ist Gothland euer König, so bin ich,
 Seine Gemahlin, eure Königin!

(Die Feldherrn weichen auseinander; sie geht mitten durch sie hin und ergreift Gothland
 bei der Hand.)

Gib mir die Hand,
 Verlaß des Abgrunds schauervollen Rand,
 Laß diese Larven, welche dich umgeben
 Und folge mir zu einem neuen Leben!

Komm auf den Pfad der Tugend,
 Den du so herrlich gingst in deiner Jugend;
 Zu deinem vorigen, verlor'nen Glück
 Führt deine Gattin dich zurück!

Der Neue Thräne ist noch nie umsonst geflossen,
 Des Heilands Blut ist auch für dich vergossen,
 Die blühtere Vergangenheit wird schwinden,
 Den Frieden sollst du wiederfinden,
 Und auch zu deinen Sternenhöhen,
 Zu deinen Dioskuren, sollst du wieder sehen!

Gib mir die Hand!

Als Abgeordnete von höhern Mächten,
 Vom Edlen, Guten und dem Rechten,
 Steh' ich zum letzten Mal vor dir
 Und rufe, stehe: folge mir!

O Gothland, theurer Gothland, kehre!

Dich ruft die Tugend, ruft die Ehre,
 Dich rufen deine Freunde, deine Ahnen,
 Vom Himmel rufen deine Brüder:

O Gothland, Gothland, kehre wieder!

Ha, er ist mein! in seinem Aug' glänzt eine Thräne!

(Sie reißt ihn mit sich fort.)

Gothland (folgt ihr einige Schritte, doch dann ermannt er sich und tritt wieder zurück) Vergebens lockst du mich, Sirene!

Nicht mehr

Den Jüngling, der an deinem Busen weinend lag

Und Küsse haschte, siehst du hier!

Jetzt scheint mir jede Thräne Schmach,

Ein Thränenloser steht vor dir!

Ja, Wehe ihr, die ihres Glückes Blume

Auf mich gepflanzt im kindlichen Vertrauen,

Daß sie die Blüthe würd' schauen;

Die Blume steht in einem Land voll Grausen,

Wo ew'ge Stürme und Erdbeben hausen!

Mein Weib kannst du nicht bleiben; es ist klar;

Ich wandre eine andre Bahn, als du

Betreten kannst —

Du liebtest mich, als ich noch schuldlos war,

Jetzt aber bin ich — doch genug! —

Gib dich darein; das kann der Mensch; und geh' zur Ruh'!

Bellag' mich nicht; nicht groß

Ist dein Verlust; sehn' dich

Nach deinem Sohne nicht; ihm ward ein andres Loos;

Er ist für mich!

Cäcilia. O Gustav, Gustav! armes, armes Kind!

Gothland. Und nun Adel!

Cäcilia. Nein, knieend sink' ich vor dir nieder!

O Gothland, Gothland lehre wieder!

Gothland (zu einem Soldaten). Unteroffizier! nimm zwölf Mann

Und transportir' dies Weib

Sammt ihrem Vater aus dem Lager!

Cäcilia. Ich bin bereit zu wandern, aber

Bersöhne meinen Vater, ehre sein

Gebleichtes Haar!

Gothland. Das weiße Haar beneid'

Ich ihm; es zeigt ein hohes Alter an.

Cäcilia. O Gott! Zerrissen ist mein Herz!

Gothland. Für das

Zerreißen ist das Menschenherz gemacht!

Skold. Barbar, in dieser kalten Winternacht

Willst du mein unglücksel'ges Kind

In die beschneite Wüste stoßen? Sie

Hat nicht geschlafen in drei Tagen, weil

Sie um dich weinte!

Cäcilia. Vater, Vater, schweig! Sag'

Ihm nicht, was ich um ihn gelitten!

Er lohnt es mir doch nur mit Hohn und Spott!

Skold (zu Gothland). Sieh, wie sie zittert!

Ein heißes Fieber brennt auf ihren Wangen —

Der schwächste Luftzug wird sie tödten!
Ha, welche Heldenthat, ein krankes Weib
Zu morden!

Gothland. Alter, reiz mich nicht!

Cäcilla. Nur eine Bitte noch: laß mich von Gustav,
Von meinem Sohne Abschied nehmen.

Gothland. Nein, nein! Das geht nicht an!

Cäcilla. Ich will ihn sehn! Wer hält die Löwin ab,
Wenn sie zu ihren Jungen stürmt?

Gothland (sie aufhaltend). Ich!

Berdoa. Schwächlich Europäerplüppchen!
Vergleich' dich nicht mit Löwinnen!

Cäcilla. Auch meines Sohnes Anblick raubt man mir!
So sag' mir wenigstens, wie geht es ihm?
Hängt noch sein Herz an mir? Schmückt noch
Gesundheit seine jugendlichen Wangen?
Ist er noch heiter, wie er einst es war?

Gothland. Es geht ihm wohl.

Cäcilla. Dank, Dank dir, gült'ge Gottheit! —
Sag' ihm, ich bitte dich, die Mutter hätte
Nach ihm gefragt mit Thränen — sage ihm,
Er möchte seiner Kindheit nicht vergessen!
Wer seiner Kindheit denkt, sündigt nicht.
Sage ihm — O, mein Sohn! mein Sohn!
O dürst' ich ihn nur ein Mal noch,
Zum letzten Male ihn noch sprechen,
Zum letzten Male ihn an meinen Busen drücken!
Gewiß, er freute sich! Erbarmen!
Erlaub' es mir! Zu ihrem Kinde laß
Die Mutter!

Gothland. Nein, nein, nein!

Cäcilla. Erbarmen!

Gothland. Laß

Mich los!

Cäcilla. Erbarmen!

Gothland. Willst Du denn nicht hören, so — (Er zuckt einen D. H.)

Cäcilla (bemerkt es). Ich will! ich will! Erspar' du dir den Mord!
Leb' wohl! — — O Theodor, wer hätte das
Gebacht vor sechzehn Jahren,
Als du erröthend vor mir sagst und der
Geliebten ew'ge Liebe stammeltest! (Sie geht.)

Gothland. Starrsinnig Weib, nimm deinen Vater mit!
Bei meiner Königskron', ich lasse ihn
Enthaupten, wenn er bleibt!

Cäcilla (umkehrend). Was hat
Der alte Mann dir denn gethan?

Skold (zu Gothland). Erbarm'

Dich unserer!

Gothland. Jetzt hab' ich's übersatt!

Soldaten!

Cäcilia. Rufe die Soldaten nicht!

Wir fliehen schon! (Zu Stolt.) Komm, theurer Greis;

Stütz' dich auf deine Tochter! (Zu Gothland.)

Leb' wohl, leb' ewig wohl, Unglücklicher!

Sag' meinem Sohn mein letztes Lebewohl! —

Ich gehe fort,

Doch blutend reißt mein Herz sich los

Und bleibt bei dir zurück! (Sie geht mit ihrem Vater ab.)

Gothland. Endlich hat das Geschrei ein Ende!

Was thut's denn auch, ob so ein Weib verdirbt?

Es gibt ja ohnehin der Weiber viel,

Zu viel! Selbst mancher Mann ist eins!

(Er geht; Alle folgen ihm, bis auf Berdoa, der mit Irnak zurückbleibt.)

Berdoa. Sahst du den jungen Gothland?

Irnak. Ja, gewaltig hat er sich

Verändert!

Berdoa (mit Hohn gelächert). Ja, er hat sich sehr verändert!

Irnak. Kaum

Begreif' ich's; erst war er so blöb',

Doch jetzt ist er fast unverschämt; ihr

Müßt ihn verzaubert haben!

Berdoa. Narr!

Ich schmeichelt' ihm so lange und so grob,

Bis daß er mich hochachtete. Er war

Noch unschuldig, also sehr leicht verführbar;

Er war verliebt, — ich macht' ihn wollüstig;

Wer liebt, ist eitel, weil er der

Erkorenen doch gern gefallen will.

Leicht machte ich den Eiteln eitler;

Der Eitle putzt sich gern — ich leih' ihm Geld

Dazu. Der Junge hat 'ne heiße Phantasie —

Mit g'ringer Müß' ist sie entzündet;

Er ist nicht dumm und auch nicht klug — Nichts leichter,

Als sein Gehirnchen mit Gedanken zu

Zersprengen, welche es nicht fassen kann!

So habe ich auf tausend Weisen ihn ergriffen;

Vermagst du es, so steh' mir darln bei!

Gustav tritt auf.

Irnak. Still!

Da kommt der Prinz! — Schaut ihr's, wie blaß

Er sieht?

Berdoa. Laß mich mit ihm

Allein.

Irnak. Ich gehe. — Guten Abend, Prinz.

Gustav. Steht dort
Berdoa?

Ernak. Ja. (Entfernt sich; Gustav geht zu Berdoa.)

Berdoa. Ei, ei, steh da,
Mein schöner Prinz!

Gustav. Wie sieht
Mir dieser Noth?

Berdoa. Ganz himmlisch, himmlisch!
Ihr werdet alle Herzen d'rin erobern!

Gustav. Meinst du? Ich fürchtete, er wär' etwas
Zu lang!

Berdoa. Ihr fürchtet? Ein Kronprinz fürchtet?
Rehmt euch in Acht! die Weiber sind sehr sonderbar!

Gustav. Was machen wir heut' Nacht?

Berdoa. In meinem Zelt ist großer Schmaus;
Ich lade euch dazu; an Mädchen und an Wein
Soll es nicht fehlen.

Gustav. Milchen ist doch auch
Dabei?

Berdoa. Gewiß. — Seit Milchen hast du wol
Die schöne Selma ganz und gar vergessen?

Gustav. Du bist ein dummer Kerl! Wie kannst du nur
So sinnlos schwätzen? Selma, dich vergessen!

Blos weil ich Selma liebe, blos
Daß meine Qual um sie in etwas doch
Sich lindre, gehe ich zu deinem Milchen;
O selig, überselig wär' ich, hörte ich
Nur rauschen ihres Kleides Saum!

Berdoa. Eu'r Vater will für euch um die
Norwegische Prinzessin werben, und
Der Selma sollt ihr gänzlich euch entschlagen.

Gustav. Ich werb' ihm nicht gehorchen!

Berdoa. Panther und Hyänen!
Da habt ihr Recht! Ihr müßt ihm nicht gehorchen!
Seid nur nicht blöde! Macht's mit ihm, wie er's
Mit seinem Vater macht! Denkt nur an Das,
Was ich von ihm erzählte! Treibt er es
Zu weit, so laßt von seinem Brudermorde
Ein Wörtchen fallen — da wird er schon schweigen!

Gustav. Ich weiß, was ich ihm bieten kann!

Berdoa. Recht so,
Ich seh', du hast Courage und Verstand!

Gustav. Aber, erlaucht die Tugend — ?

Berdoa. Pah,
Sei doch nicht abergläubisch! Wer hat von
Der Tugend je Etwas gespürt? Die Zeit
Ist aufgeklärt, sie glaubt an keine mehr.

Dummheit und Frömmigkeit sind synonym,
Nichts Sünd'ges gibt es und nichts Böses,
Was für den Einen böß ist, das ist für
Den Andern gut; der Mensch kann ohnehin
Das Gute nicht vertragen: säe Wohlthat auf
Ihn aus und Undank wird dir aufgehn,
Es gibt nichts Großes; achte Niemand; wer
Sich selber kennt, verachtet sich; das Glück
Benennt man Weisheit und Genie;

Die großen Männer waren große Narren;
Lob' nicht den Edlen, lob' den Zufall, der
Ihn edel machte; Sokrates

Und Nero sind von gleichem Werth: versetz'
Den Einen in des Andern Lage,
Und aus dem Nero wird ein Sokrates
Und aus dem Sokrates ein Nero.

Die Liebe ist versteckter Eigennutz,
Großmuth ist specular'nde Heuchelei,
Mitleid ist schwächliche Empfindsamkeit,
Und wenn auch Jemand wirklich Gutes thut,
So thut er's, weil das Gute leichter als
Das Böße ist.

Gustav. Mit Schandern höre ich
Die Religion der Hölle!

Berdoa. Ah, sie paßt
Für diese Erde! Ja, als ich noch liebte,
Da dacht' ich ebenfalls ganz anders!

Gustav. Wie?
Du hättest je geliebt?

Berdoa. Hab' ich es nicht
Schon hundert Mal gesagt? (Bei Seite.) Ein Narr, der's glaubt!
(Zurück.) Nie, Ella, werd' ich dich vergessen,
Du Holdeste der Afrikanerinnen.
Wie edel war ihr Herz, wie wollig war
Ihr Haar, zwei Schuhe lang ihr Busen!
Und ach! sie war so schwarz, schwarz wie
Die Unschuld!

Gustav (lachend). Wie? ist denn Unschuld schwarz?

Berdoa. Nun,
Wir Neger haben einen anderen
Geschmack als ihr: uns ist das Schöne schwarz,
Die Teufel aber sind uns weiß!

Gustav. Pfui, pfui,
Schwarz sind die Raben!

Berdoa. Altes Weiberhaar
Ist freilich weiß!

Gustav. Sprichst du im Ernst?

Berdoa. Im vollsten Ernste:
Ein ordentlicher Mohr muß aussehen wie
Ein gut gewichener Stiefel!
Gustav. Hahaha!

Gothland tritt auf.

Berdoa. Still, Prinz! da kommt eu'r Vater! — Lebet wohl,
Bei meinem Schmause sehe ich euch wieder. (Er entfernt sich.)

Gothland. Mein Sohn, der Mohr verließ dich eben.
Vermeide seine schändliche Gesellschaft!

Gustav. Wo soll ich hier im Lager eine beß're finden?

Gothland. Ich bin entschlossen, dich
Mit Norwegs Königstochter zu vermählen
Und hoffe, Beifall gibst du meiner Wahl.

Gustav. Die Wahl ist schön, doch nimmer werd'
Ich Norwegs Königstochter freien.

Gothland. Warum nicht?

Gustav. Weil ich längst schon liebe!

Gothland. Du liebst?

Wie heißt denn die Erwählte?

Gustav. Selma.

Gothland. Was, Tollkopf?

Die Tochter des vertrieb'nen Dafs?

Gustav. Wenn

Du willst, daß ich die Völker, welche dir
Gehorchen, einstens groß und glücklich machen,
Ihr Völkerglück befördern soll, so gib
Mir Selma; ohne sie vermag ich Nichts.

Gothland. Ihr Vater ist mein fürchterlichster Feind,
Sie kann durchaus dein Weib nicht werden.

Und fasse mir nicht mehr von Völkervohl

Und Völkergröße — das sind Ideale!

Noch Niemand ging mit Idealen für

Der Menschheit Wohl in's Leben, der

Es nicht als Bösewicht,

Als ausgemachter Menschenfeind verlassen hätte!

Bekümmere dich nicht um Andern Glück,

Sonst werden sie's dich hülfen lassen, daß

Du für sie sorgst und dich in ihre Sache mischest! (Nach einer Pause.)

Mein Sohn, du bist mein einz'ges Kind,

Für dich erob'r' ich Throne, häu' ich Schätze;

Du bist der Einz'ge auf der Erde, welchen ich

Noch liebe; darum rath' ich dir:

Verstein' dein zartes Herz und mach'

Es zähe für die Hämmer des Geschicks;

Verbanne Mitleid und Gefühl aus deiner Brust

Und ungeheure Qual wirfst du ersparen;

Wie es der Liebende

Mit der Geliebten macht, die
 Er lieber selber tödtet, ehe er es ansieht,
 Daß die barbar'sche Räuberschaar
 Sie schändet und erwürgt, so mache du's
 Mit deinen Hoffnungen und Träumen — schneide sie
 Mit eigner Hand bei Zeiten ab, bevor
 Die rauhe Wirklichkeit sie dir vernichtet!
 Vor Allem aber bitt' ich dich,
 Vereue Nichts! Denn etwas Ueberflüss'gers als
 Die Neue, gibt es auf der Erde nicht!
 Sohn, willst du diese Warnungen
 Befolgen?

Gustav. Ich will sie befolgen.

Gothland. So schwör', daß du dein Herz verhärten willst!

Gustav. Ich schwör', daß ich mein Herz verhärten will!

Gothland. So schwör', daß du dein Hoffen tödten willst!

Gustav. Ich schwör', daß ich mein Hoffen tödten will!

Gothland. So schwör', daß du nicht Reue fühlen willst!

Gustav. Ich schwör', daß ich nicht Reue fühlen will!

Gothland. Du hast geschworen; willst du glücklich sein,
 So halte deinen Schwur! — Und nun, mein Sohn,
 Versprich mir auch das Eine noch: heirathe die
 Norwegische Prinzessin, und
 Laß Selma fahren!

Gustav. Nein, das kann ich nicht.

Gothland. Ich bitte dich, mein Sohn, laß Selma fahren;
 Sehr glücklich machst du mich dadurch!

Gustav. Ei, ei!

Ich sollte mich ja nicht um Andrer Glück
 Bekümmern!

Gothland. Bube, diesen Spott sollst du
 Mit Thränen einst bereuen!

Gustav. Pah! Ich
 Vereue Nichts! Ich habe geschworen, daß
 Ich keine Reue fühlen will!

Gothland. O Bube! Bube!
 Was macht dich gegen deinen Vater so
 Bewegen?

Gustav. Machst du es etwa
 Mit deinem Vater besser?

Gothland. Junge! Junge!

Gustav. Ich bin kein Junge!

Gothland. Wer hat dich
 So fürchterlich verderbt, milchbärt'ger Schurke?

Gustav. Ich
 Ein Schurke? Einen Brudermord hab' ich, gottlob,
 Noch nicht begangen!

Gothland. Ha, dies hat der Mohr
Dir eingegeben!

Gustav. Man gibt mir
Nichts ein!

Gothland. Vergiß die Selma!

Gustav. Nein!

Gothland. Du sollst es!

Gustav. Panther und Hyänen!

Ich will es nicht!

Gothland. Bravo, Aeffchen! Bravo, Papagei!
Du hast bei'm Mohren Etwas profitirt!
Sein „Panther und Hyänen“ ahmest du
Ganz allerliebste schon nach!

Gustav. Ich lasse mich
Von dir, der meine Mutter in die Wüste stieß,
Nicht schimpfen!

Gothland. Bengel! Hüte, hüte dich!
Ich habe Viel vergessen, und daß du mein Sohn
Bist, werde ich im Nothfall auch vergessen können!
Nimm dich in Acht! Laß dich nicht wieder bei
Dem Neger treffen!

Gustav. Darf ich gehen?

Ich habe die Lectionen satt bekommen! (Er geht.)

Gothland (ruft ihm nach). Und morgen noch bewirbst du dich
Um die norwegische Prinzessin!

Gustav (sich an der Thür noch einmal umbrechend).
Um die norwegische Prinzessin
Bewerb' ich mich nun nicht. (Er geht trotzig ab.)

Gothland. Weh! Weh!
Mein einz'ger Sohn! Mein einz'ger Sohn!
Wie mich der Neger und die Freundschaft,
Verderbten ihn der Neger und die Liebe!
Drum Fluch der Freundschaft, Fluch der Liebe, Lob
Dem Neger! Heba!

Ein Diener tritt ein.

Hol' mir

Ne tücht'ge Eisenkette!

(Der Diener geht ab. Man hört Musik und Jubel hinter der Scene.)

Fürst Arboga!

Arboga tritt ein.

Woher schallt dieser Jubel?

Arboga. Aus
Verboas Zelt; er hält heut Nacht
Ein groß Bankett.

Gothland. Er triumphirt wol, daß
Er mich an meinen Sohn verrathen hat!

(Der Diener kommt zurück mit Ketten; Gothland nimmt sie ihm ab und wendet sich dann wieder zu Arboga.)

Nehmt funfzig eurer bravsten Krieger und
Begleitet mich mit ihnen zu
Verdoas Zelt; wir wollen die Lautjauchzenden
Bei dem Bankette überraschen, und
Den Neger einmal ernstlich fragen,
Weshwegen er so schwarz ist! (Er geht mit Arboga ab.)

Zweite Scene.

(Verdoas Zelt.)

Musik. Großes wildes Gastgelag. Verdoa, Usbek, Irnak, Gustav, finnische Hauptleute, Dirnen, aufwartende Knechte u. s. w.

Verdoa. Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu sein!
Der Sonne rother Sohn soll leben,
Der edle, feuervolle Wein!

Irnak. Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu sein!
Es sollen alle Mädchen leben,
Die sich dem Dienst der Freude weih'n!

Chor. Wein und Mädchen sollen leben!

Verdoa (zieht den Usbek auf die Seite).

Hast du das gestrige Gespräch erwogen?

Usbek. Ja; Gothland hat mich schön belogen!

Verdoa. Hab' ich dir deinen Vater umgebracht?

Usbek. Für stets verbannt' ich diesen schändlichen Verdacht!

(Beide geben sich die Hand.)

Verdoa. Recht! Bravo, Freunde! Tanzet, saufet, laßt,
Die Gläser schäumen, als

Wenn's tolle Hunde wären! An
Verdoas Gastmahl soll es fröhlich hergehn!

finnische Hauptleute. Es lebe unser edler Wirth!

Verdoa. Es leben meine edlen Gäste!

Eintretende Hauptleute. Hu, draußen ist es grimmig kalt!

Verdoa (auf den Tisch im Hintergrunde deutend).

So wärmet euch! Dort dampft ein Punschbuckan!

Usbek, Irnak und Andere. Musik! Musik! wir wollen singen!

(Musik. Die Anwesenden versammeln sich im Hintergrunde um den Tisch.)

Usbek (singt). Unter'm lauten Becherklang

Stimmeth an den Schlachtgesang!

Schlachtlied.

Mehrere Stimmen. Schon blühet am Himmel das Morgenroth!
Empor vom Schläfe, ihr Braven!

Erwachtet, Soldaten! nicht schlafen thut noth!

Gar Mancher wird heut noch entschlafen!

Eine Stimme. Dort steht der Feind im Sonnenglanze,

In blinkend Stahl gehüllt!

Alle. Halloh, Halloh, zum Waffentanze
Auf dem erzitternden Gefild!

Eine Stimme. Bruder, willst du mich ermorden?

Ich bin dein Bruder — schöne, schöne mich!

Eine andre Stimme. Stirb! Mein Feind bist du geworden,
Denn du folgst jenen Fahnen, diesen ich!

Alle. In des Gefechtes Wuth und Graus

Ist wahre Freiheit und Gleichheit zu Haus!

Dort darf man jede Pflicht verachten,

Dort darf man sich im Blute röthen,

Dort darf der Knecht den König tödten,

Dort hört man nicht auf's Gnadenflehn,

Denn Siegen ist das Loos der Schlachten,

Oder glorreich untergehn!

Ja, Siegen ist das Loos der Schlachten,

Oder glorreich untergehn!

(Während sie so singen und jubeln, tritt Gothland in einen Mantel gehüllt, mit
Arboga ein.)

Gothland. Ei! seht, hier ist es ja recht lustig!

Gustav. Das Lied ist aus — wir wollen tanzen!

Gothland. Nun seh' ich's, wie man meinen Sohn verführt!

Berdoa. Das Gastmahl muß

'nen König haben; wer am meisten säuft,
Der soll es sein!

Gustav. So laßt uns denn drum sausen!

(Sie fangen an wild zu zechen; Gothland tritt mit Arboga näher hinzu.)

Ein Finne (die Weiben bemerkend, mit Geschrei). Da ist der Herzog!
(Alle fahren auf.)

Gothland. Wo ist hier

Ein Herzog?

Berdoa (sich fassend). König, hochwillkommen seid
Ihr mir bei meinem Gastgelage! (Gothland schweigt.)

Berdoa (ihm einen Becher Wein anbietend).

Beliebt's euch, 'nen Pokal von meinem Wein
Zu trinken?

Gothland. Ich will nicht trinken.

Berdoa (etwas verlegen). Befehlet ihr vielleicht ein wenig Speise?

Gothland. Ich will nicht speisen.

Berdoa (einen Sessel rückend).

Thut mir die Ehre an und setzt euch nieder.

Gothland. Ich setze mich nicht nieder.

Berdoa (ärgerlich, halbblaut).

So laßt es bleiben! — (Zu seinen Gästen.) Freunde, starrt nicht so!
Laßt euch durch Fremder Gegenwart nicht stören!

Auf, auf! Laßt uns von Neuem jauchzen! (Er ergreift ein Glas.)

Gothland. Weshwegen willst du jauchzen, Neger?

Berdoa. Nu, weil ich fröhlich bin!

Gothland. Weswegen bist du fröhlich, Neger?
Weswegen, frag' ich, bist du fröhlich? — Etwa, weil
Ich traurig bin? —

Ha, deine Haut
Ist glänzend schwarz — ein eisernes
Geschmeide müßte ihr nicht übel stehen —
Arboga! kommt, wir woll'n ihn damit schmücken!
(Er zieht die Ketten unter dem Mantel hervor, ergreift den Neger und fesselt ihn mit
Hülfe Arbogas.)

Berdoa (sich heftig dagegen wehrend).
Los! Los! — Die Fäuste weg! — Los! Finnen steht
Mir bei! Eu'r König Gothland ist
Ein Brudermörder, ein Rebell —
Gehorcht ihm nicht! O wären meine Blicke Pfeile!
Mein Eingeweide speie ich dir in's
Gesicht! — Mord! Mord! Mord!

Die finnischen Hauptleute. Laßt
Den Mohren los! los!
Gothland (zu Arboga). Führe ihn hinweg!
Berdoa. Was thue ich? Wen ruf' ich an?
Oh, Leoparden! Scorpione! Nileidechsen! —
Hyänenrachen! — Giftbäum'! — Wüstenfand —
Harmatan — Aussatz — Afrika —
(Er wird von Arboga mit Gewalt abgeführt.)

Die Finnenhauptleute (zu Gothland, fast drohend). Laß
Den Neger wieder frei!

Guslav. Ja, laß ihn frei,
Er ist mein Freund!

Gothland. Laßt du dich auch vernehmen?
Was machst du hier? Hab' ich dir nicht
Den Umgang mit Berdoa streng verboten?

Guslav (trotzig). Erst laß ihn los! Nachher wird sich
Schon eine Stunde finden,
Wo ich dir Antwort gebel!

Gothland (zu den schwedischen Soldaten, die sich an der Zellthüre sehen lassen).
Habt ihr?

Den Rossan rufen lassen?

Rossan (eintretend). Da bin ich!

Gothland. Du bist der Bravste aller Finnen! —
Ein Thor, der glauben kann, daß man
Bei Jungen unter achtundzwanzig Jahren,
Mit Ueberredung und Bernunft etwas
Bewirken könne; solche Buben haben ihr
Gehirn in ihrem Rücken, und Prügel, mit
Gewalt darauf geführt, begreifen sie
Am leichtesten. —

Rossan! nimm diesen Knaben in

Die Cur; er ist verliebt und ungehorsam; zähl'
Ihm sechzig Ruthestreiche auf — das wird
Ihn heilen!

Gustav. Ruthestreiche? mir? Das leid'
Ich nicht; nein, eher bringe ich mich um!

Gothland. Fort! peitschet ihn, bis er geschmeidig wird!

Gustav. Geschmeidig? Hohoho! Versucht's, versucht's!
Peitscht mich! Ich will doch seh'n, ob euer Arm
Nicht eher müde wird als ich!

Geschmeidig? eher heiß' ich mir die Zunge ab!

Verflucht, daß ich der Sohn von solch'

'Nem Brudermörder, solch' 'nem Ursurpator,

Bon so 'nem Gotteslästerer sein muß, den

Ich lieber tödten, als lieben möchte! (Kossan führt ihn fort.)

Gothland (zu den finnischen Hauptleuten). Nun, ihr

Begehrt ja vorhin etwas von mir —

Was war es?

Die finnischen Hauptleute. Laß den Neger los!

Gothland. Ihr liebt ihn also?

Die finnischen Hauptleute. Wir lieben ihn!

Gothland. Soldaten!

Ein Haufe schwedischer Soldaten tritt ein; Gothland wendet sich wieder zu den
Hauptleuten.

Mich

Liebt ihr doch auch? (Stillschweigen.) Ha Tod und Hölle! Mich

Liebt ihr doch auch?

Die finnischen Hauptleute (erbebend). Wir lieben Dich!

Gothland. Nun, so

Begebt euch wieder zu dem Trinktisch und beginnt

Das unterbroch'ne Gastgelag von Neuem! (Sie gehorchen.)

Die Gläser angefüllt!

Und wer mich liebet oder fürchtet,

(Denn Beides ist mir einerlei, weil Furcht

Und Liebe gleiche Wirkung haben)

Der stoße mit mir an und leere den Pokal

Darauf: (Einen vollen Becher ergreifend.)

Der König Gothland soll gedeihen!

Die finnischen Hauptleute (mit sichtbarern Widerwillen).

Der König Gothland soll gedeihen! (Sie leeren die Gläser.)

Gothland. Der Neger soll verderben und verrecken! (Alle schweigen.)

Ich sag' euch, stoßet an und stimmt ein:

Der Neger soll verderben und verrecken!

Die finnischen Hauptleute (zögernd).

Der Neger soll verderben und verrecken! (Sie leeren die Gläser.)

Gothland. Crepiren sollen Alle, die ihn lieben!

(Stille; Gothland wiederholt mit drohender Stimme.)

Crepiren sollen Alle, die ihn lieben!

Die finnischen Hauptleute (mit zauberndem Beben).
 Crepiren — sollen Alle — die ihn lie — ben! (Sie leeren die Gläser.)
 Gothland. Der Scharfrichter soll leben und floriren!
 (Alle schweigen.)

Ich sage euch:

Der Scharfrichter soll leben!

Die finnischen Hauptleute (mit ungewisser Stimme).

Der Scharfrichter soll — leben!

Gothland. Leert

Die Gläser darauf aus! (Sie leeren die Gläser.)

Und nun genug!

Euch brauch' ich nicht zu fürchten!

(Er wirft den Trinktisch um; die finnischen Hauptleute treten scheu zurück. — Tocke,
 schwer gefesselt, wird von einem schwedischen Unteroffizier hereingebracht.)

Unteroffizier (zu Gothland). Herr, dieser feuerhaar'ge Kerl —

Tocke. Was geh'n

Dich meine Haare an? Du Spitzhub'!

Gothland. Still!

Tocke. Ei was, ich lasse mich von so 'nem Schlingel nicht
 Beleid'gen!

Gothland. Frecher Hund, sei still! (Zu dem Unteroffizier.) Sprich! Was
 hat dieser Kerl verbrochen?

Unteroffizier. Er

hat seine Schwester, welche ihm
 sein vieles Stehlen vorwarf, eigenhändig
 erwürgt, und seinen Vater, der
 den Schwestermord verwehren wollte, auf
 das Unbarmherzigste zu Tod
 Geprügelt!

Tocke. Pah! mein Vater war
 ein Esel!

Gothland (für sich; auf Tocke deutend). Dieser Schurke kommt mir vor
 wie eine Parodie auf mich!

Er tödtete die Schwester,

Ich tödtete den Bruder,

Doch eben wegen dieser Aehnlichkeit

Will ich ihm nicht verzeihen! (Laut.) Dieser Elende

Verdient keine Schonung! Schleift

Ihn morgen mit der ersten Frühe zur
 Richtstätte!

Tocke. Gnade, großer König, Gnade!
 Ich küsse deine Füße!

Gothland. Fort mit ihm!

Tocke (indem man ihn wegführt, zu Gothland). Na
 Man sagt, ihr wärt der Beste auch nicht!

Ein schwedischer Hauptmann (tritt ein). Herr,
 im Rißgebirge hat man fremde Truppen

Gefehn.

Gothland. Führt meinen Schweißfuchs vor; ich will
Recognosciren.

Der schwedische Hauptmann. In der Nacht!

Gothland. Ich kann
Ja doch nicht schlafen!

Der schwedische Hauptmann. Vor dem Kerker
Des Negers ist ein großer Auslauf.

Gothland. In
Zwei Stunden komme ich zurück, — das Volk
Wird sich indeß zerstreuen; — dann
Wollen wir ihn hinrichten! (Zu den finnischen Hauptleuten.)
Euch aber,

Ihr Herren, rath' ich als ein guter Freund:
Es ist jetzt kaltes Wetter. — Hütet euch
Vor Halsweh! (Er geht ab.)

Dritte Scene.

(Wilde Gegend des Kjöfgebirges.)

Cäcilia und Graf Skjold, von ihr geführt, treten auf.

Skjold. Das Kjöfgebirg' wird immer grauf'ger — ich
Verzweifle!

Cäcilia. Nordstern! Sirius! Wo seid ihr?
Lauch' aus den Wolken, Mond, du Silberschwan
Der Nacht!

Skjold. Vergebens rufft du ihn!
Er schwebt vielleicht
Jetzt über Gräcias Blumenhügeln, sieht
Die Liebenden im Myrtenhaine wallen, und
Bergt uns Wanderer der Eisflur! — Was
Bewegt dich so?

Cäcilia. Ich weiß nicht, wie's
Mir grade hier, im kalten Kjöf-
Gebirge einfällt; ich denke an
Die schönen Sommerabende auf deiner Burg
Zu Lund!

Skjold. Wo du als hochbeglückte Braut
Mit Gothland auf der Berghöh' standest?

Cäcilia. Damals
Bedurfte unsre Seligkeit
Des Mondes nicht; doch ungerufen stieg
Er aus der Meerflut auf und schmückte Wald
Und Au' mit zauberischem Schimmer!

Skjold. Damals
War Gothland noch der Herrliche;

Mit Freuden segnete ich euren Bund!
Und heute möcht' ich ihn ver —

Cäcilia. O, verfluche ihn
Auch heute nicht! Ich war die glücklichste
Der Frauen!

Skiold. Ja, du warest es!

Cäcilia. Ich bin
Es noch! Die Wirklichkeit, und wäre sie
Die glücklichste, ist rauh! Erst das vergang'ne ist
Das wahre Glück!

— Du, es beginnt

Zu schneien! Hill' dich fest in deinen Mantel;
Bald, hoff' ich, sind wir in bewohnten Hütten
Und sitzen froh am wärmenden Kamine!

Skiold. Du kannst noch hoffen?

Cäcilia. Wehe Dem.

Der nicht mehr hoffen könnte! Hoffnung
Ist ja die einz'ge Seligkeit des Lebens! Denn
Von allem Großen und Erhabenen,
Von Gott, Unsterblichkeit und Tugend, weiß
Der Mensch nicht, daß es ist — er hat
Es nie gesehn, er hat es nie erlebt —
Er kann nur hoffen, daß es da ist;
Drum laß uns hoffen in
Des Lebens Finsternissen, laß
Uns hoffen in den Wüsteneien!

Skiold. Du

Bejammernswürdige! — du willst mich täuschen!
In deinem blauen, seidnen Gewande rauscht
Die Nachtluft rauh und schneidend kalt —
Ist dir auch wirklich wohl?

Cäcilia (mit unterdrücktem Seufzer). Gewiß — ja — mir
Ist wohl! — Komm! laß uns weiter eilen!

Skiold. Ja,

Wir wollen eilen! (Sie gehen, aber er steht plötzlich still.) Gott!

Cäcilia. Was ist dir, Vater?

Skiold (bitterlich weinend). Ach,
Mich hungert sehr! (Stürzt auf die Erde.)

Cäcilia (stürzt in die Knie und beugt sich jammernd über ihn). Es ist
Doch grausam, daß ich hier nicht helfen kann!
Hätt' ich nur Milch in dieser Brust,
Doch statt der Milch brennt Fieberglut
In ihren innern, qualdurchzuckten Räumen!
Steh auf, mein Vater, stehe auf! du mußt
hier ja erfrieren! Vater! Ich
Beschwöre dich, steh auf!

— Umsonst, er hört

Nich nicht!

Und immer dichter fällt der Schnee,
Und immer kälter wird die Nacht, und Niemand
Hört unsren Hülfseruf! (Betend.)

Zwei müde Wanderer,
Ein alter Vater und sein krankes Kind,
Flehn aus der Wildniß und dem Schneegestöber zu
Euch auf, ihr schützenden Gewalten in
Den Himmels Höhen! — Menschen und Natur
Verfolgen uns mit allen ihren Schrecken.

Ihr laßt den Nordstern durch
Die Wolken brechen, wenn der Schiffer auf
Der sturmdurchtobten See verzagen will.
Wir sind zu schwach, um uns zu schirmen,
Wir haben nie an euch
Gezweifelt — Rettet! rettet uns!

(Er blickt spähend umher; auf einmal entzückt in die Ferne deutend.)

Ha!

Ich seh' ein Licht, ich höre Hunde bellen!

Skiold (sich aufrichtend). Ein Licht?

Cäcilia. Ja, hell und freundlich, wie
Ein Genius des Trostes, strahlt
Es aus dem Fenster einer Hütte!

Skiold. Gott

Hat sich erbarmet!

Cäcilia. Sagte ich nicht, daß

Du hoffen solltest? (Sie gehen ab. Pause.)

Gothland (tritt verstört auf).

Hab' mich verirrt! Mein Pferd hat unter mir
Den Hals gebrochen! — Schneebedeckt
Und pfadlos, wie ein Abbild meines Lebens, starrt
Mich das Gebirge an! Wildkrächzend, als
Wenn ich schon eine Leiche wäre,
Umflattern mich die Raben,
Wolfsheerden jammern aus der Ferne,
Dumppschallend kracht das Eis
Der stehenden Gewässer,
Des Rißlen Thäler widerhallen — laut
Sind alle Stimmen der Natur! Huhu!
Da rieselt Blut! — Nein, nein! es ist
Des Waldstroms Brausen, tobend stäubt
Er durch den Bergforst!

(Er geht einige Schritte; dann steht er still und blickt um sich her.)

Sieh,

Der Südwind hat die Wolken fort-
Getrieben, und der näch'tge Himmel schaut
Mit seinen tausend Augen wieder auf

Die Erde. Einen Anderen
Als ich bin, könnte das erfreuen;
Mir aber frommt es Nichts,
In meinem Innern bleibt es trübe wie
Jador! (Pause. Sternschnuppen fallen; Gothland bemerkt es.)

Ha, was erblicke ich?

Wo herge ich mein banges Haupt? Weh, Weh,
Dort oben unter den Gestirnen ist
Es Herbst geworden!

Des Firmamentes leuchtendes
Gewölbe schüttelt sich wie eine sturm-
Durchfauste Eiche und die Sonnen fallen ab
Wie gelbe Blätter! Ei, Arctur!
Orion! Abendstern! Ihr welket also auch?
Ho, das hat mir geahnet! Immer, wenn
Ich euren kalben Glanz sah, dachte ich
An welches Laub!

Nun, Sirius? Herunter!

Was zauderst du? (Nach einer kurzen Pause.)

Wie? er fällt nicht? Hätten

Sternschnuppen mich getäuscht?

(Er will weiter; ein Nordlicht steigt flammend empor; er springt zurück.)

Doch — was ist das?

Ist schon die Stunde kommen? Ist
Es schon so weit gebieh'n? Die Zinnen
Der Himmelsveste lodern! Weltbrand! Weltbrand!
Der jüngste Tag ist da! Schon heulen die
Vosauern! Gott, der Rächende,
Setzt sich auf seinen Thron, sein Antlitz roth
Vor Grimm! O wär' ich nur ein Wurm, daß ich
Mich in der Erde Schooß verkriechen könnte! — (Pause.) Narr, der
Ich bin! Des Nordlichts freundliche
Erscheinung für die Schrecknisse
Des jüngsten Tags zu halten! —

Ich will sehn,

Ob ich hier in der Nähe nicht
'Ne Hütte finden kann, — Erholung thut
Mir Noth! (Geht ab.)

Vierte Scene.

(Das Innere einer Hütte. — Auf dem Herde glüht ein Kohlen-
feuer; eine brennende Lampe steht auf dem Tische.)

Cäcilia und Stold treten ein.

Cäcilia. Die Hütte scheint ganz unbewohnt;
Ein Wandrer muß das Feuer und

Die Lampe angezündet haben.

Skiold. Wenn mich
Nicht Alles trägt, so sind wir in
Der Hütte, welche da, wo die drei Heerstraßen
Von Dänmark, Schweden und von Norweg sich
Begegnen, für verlass'ne Reisende
Errichtet ist.

Cäcilia (tritt an den Tisch). Hier sind' ich Brod und Wein!
Komm, Vater, setz' dich nieder und
Erquick dich!

Skiold. Weßwegen geht dein Athem so
Entsetzlich schnell?

Cäcilia. Vor Freude, daß ich uns
Gerettet sehe! (Bei Seite.) Weß mir!

Skiold. Als wir aus
Dem Lager gingen, rüthete
Ein heißes Fieber deine Wangen!

Cäcilia. Besorge Nichts! Das Fieber hat
Sich unterwegs gelegt! Sieh', meine Wangen
Sind wieder weiß!

Skiold. Ja — weiß wie Leichen!

Cäcilia. Pah! Leichen! Wer wird denn auch stets
Von Leichen sprechen! Heute Nacht beginnt
Der erste Mai, bald ist es Frühling, bald
Verjüngt sich die Natur, bald wirst du
Die Blumen wieder sehn!

Skiold. Wol werde ich
Bald Blumen sehn — auf deinem Grabe!

Cäcilia (scherzend). Grabe! Hier
Ist gold'ner Wein! Erinnerst du dich noch
An deinen alten Trinkspruch?

„Pflücket die Rose, eh' sie verblüht,
„Genießet das Leben, bevor es entfliehet!“

(Wein einschenkend.)

Ich trinke dir Gesundheit!

Skiold. Du edle Trösterin! Weß, Weße, wenn
Ich dich verlöre!

Cäcilia. Da verlörst du auch
Was Rechtes, ein gebrechlich Weib, das dir
Und sich nicht nützet! Der Verlust
Wär' zu verschmerzen!

Skiold. Nimmer, nimmer würd'
Ich ihn verschmerzen, theures Kind!

Cäcilia (bei Seite). Dann Weße dir! (Sant.)
Du weinest? Weine nicht! Ich füh'l' mich stark,
Und lange hoff' ich noch zu leben! —
Du trinkst ja Nichts! Genieß'

Doch Etwas! Speis' und Trank stärkt wunderbar!

Skiold. Ich will versuchen, ob ich vor Ermüdung
Und Thränen Etwas essen kann! (Er setzt sich zu essen.)

Cäcilia (tritt bei Seite). Oh! kaum
Bermag ich mich noch länger zu
Bestellen! Diese nächt'ge Wand'rung ist
Mein Tod! — Beklemmung liegt
Gleich einem Leichenstein auf meiner Brust!
Die nächste Stunde sehe ich nicht mehr!
Wohl mir, daß ich beruhigt sterben kann:
Der Vater ist gerettet! — Zwar wird ihn
Mein Tod betrüben — (Skiold ist vor Ermüdung eingeschlafen; sie bemerkt es.)

Sieh,

Er schlummert! — Silt'ges Schicksal, da ich doch
Den Morgen nicht erleben werde, so
Erspar' dem Greis die Qual des Scheidens
Und laß mich jetzt, bevor
Grausnacht, sterben! (Zu Skiold gewendet). Schlumm're süß, und ahn'
Die namenlose Pein, die ich
Durchkämpfen muß, in deinen Träumen nicht! (An die Erde sinkend.)
Ha, meine Kniee brechen! Brechet leise,
Ganz leise! — Athem, rausche nicht! —
Leis, leis, so daß mein Vater es
Nicht merket, will ich sterben! — Du, wie es
Mir da durch's Herz zuckt! Jammernd möcht' ich ausschrei'n!
Doch stille! stille! Nur ganz leise will
Ich mit den Lippen beben, nur
Ganz heimlich will ich weinen — nur
Ganz heimlich — heim —

O Gott! ich halte es

Nicht aus! die Pein wird allzu arg! (Laut jammernd.)

Oh, meine Brust! oh, meine Brust!

Skiold (vom Schlafe aufspringend). Was ist
Gesehn? Wer ruft so laut? — Wo bist
Du, Tochter? (Sie erblickend.) Was bedeutet das? Sie liegt
Am Boden! Ihr Gesicht ist kalt!

Weh, Wehe mir, sie stirbt! sie stirbt! (Cäcilia stirbt. Pause.)

Skiold. O,
Du falsches, falsches Kind! Wie hast
Du mich getäuscht! Als schon der Tod
Dein Mark durchwühlte, schienst du noch
Gesund und froh zu sein! —
Nun blühe, Frühling, blüh' nur! Eine Blume, schön
Und hold wie diese, treibst du nimmermehr
Hervor!

O Tochter! Tochter! —

Hast sie gemordet, hast des einz'gen Kindes mich
 Beraubt! Straf' ihn, du allgewalt'ger Gott!
 Gieß deines Zornes Schale auf sein Haupt!
 Send' deinen Racheengel —

Der alte Herzog von Gothland (vollständig geharnischt, tritt herein).
 Wer ruft hier?

Skiold. Ha!

Wer bist du, grausige Erscheinung? Hast
 Du mich um Rache beten hören,
 Und bist du nun deswegen aus
 Dem Boden aufgestiegen?

Der alte Gothland. Wenigstens
 Bin ich zur Rache hier! (näher tretend.) Doch deine Stimme
 Klingt mir bekannt — Was? bist du nicht der Graf
 Skiold?

Skiold (noch immer schauernd).

Ein Geist wie du wird das von selbst
 Schon wissen!

Der alte Gothland. Narr, ich bin kein Geist! ich bin
 Der alte Herzog Gothland!

Skiold. Wie? du bist

Der alte Herzog Gothland? — Ein
 Bedeutungsvolles Schicksal führt dich
 An diesen Ort! — Sieh diese Todte an!
 Dein Sohn hat sie gemordet!

Der alte Gothland. Ist es nicht
 Cäcilia?

Skiold. Sie ist's!

Der alte Gothland. Du Unglücksvater! Fast
 So unglücklich als ich! — Doch wenn dir die
 Vergeltung Trost gewährt, so sei zufrieden;
 Nicht bloßer Zufall führte mich
 In diese Hütte; ich erwarte hier
 Den König Olaf und den Grafen Holm
 Sammt ihren neugeworb'nen Heeren;
 Ich selber komme jetzt von Norweg, und
 Mir folgt 'ne Schaar von sechzehntausend Mann —
 In einer Viertelstunde muß sie hier sein;
 Mein Eifer jagte mich voraus.
 Wahrscheinlich liefern wir
 Schon morgen meinem Sohne eine Schlacht.

Gothland (hereintretend). Endlich, erreicht die Hütte! Wie zum Lob
 Bin ich ermattet!

Ihr Bewohner dieser Hütte,
 Ich bitte euch um Speis' und Obdach!

Der alte Gothland (zu Skiold). Kennst
 Du ihn?

Skiold. Wohl kenn' ich ihn!

Der alte Gothland. Es ist mein Sohn!

Es ist der Mörder deiner Tochter!

Du bist mein Nachgenos!

Wirf schnell die Thür in's Schloß!

Gothland (für sich). Ein grobes Volk scheint hier sich aufzuhalten —
Mich überläuft ein widriges Erkalten!

Skiold (hat die Thür zugeworfen und kommt zu dem alten Gothland zurück).

Wir wollen meine Tochter jetzt begraben,
Doch erst muß sie ein Menschenopfer haben!

Gothland (für sich). Von Menschenopfern hör' ich sprechen!

Der alte Gothland (zu Skiold).

Und ich hab' eines Sohnes Tod zu rächen!

Gothland (für sich) Hei! dieser Graukopf redet fürchterlich

Und Flammen schießt sein Aug' auf mich! —

Wenn er nun losspränge und legte Hand

An mein Genick — ich wär' zu schwach zum Widerstand!

Drum fort! Noch ist es Zeit, daß ich entwiße!

(Audem er zur Thür gehen will und sich aller Anstrengung ohngeachtet nicht fort-
bewegen kann.)

Herr Gott! das ist 'ne Angst der Hölle!

Ich will entfliehn und kann nicht von der Stelle,

Denn meine Füße werden mir zu schwer!

Der alte Gothland (zu Skiold). Dort liegt ein Messer auf dem Tische,

Geh' hin und hole es mir her!

Skiold (hat das Messer geholt). Was sollen wir nun thun?

Der alte Gothland. Nun wollen wir ihn schlachten wie ein Huhn!

Gothland (hat alle seine Kraft zusammengenommen und ist bis an die Thüre
gesprungen). Ha, jetzt bin ich gerettet!

(Er will die Thür aufreißen und findet sie verschlossen.)

Was? bin ich denn hier angefettet?

(Nachdem er es versucht hat, sie mit Gewalt aufzustoßen.)

Umsonst!

Schon fühle ich, wie mich die Weiden packen

Und wie ein Messer fährt's mir durch den Nacken!

(Skiold ist auf ihn zugegangen und ergreift ihn hinterrücks an der Schulter.)

Gothland. Hu!

Skiold (auf Cäcilias Leichnam deutend). Mörder! kennst du Diese da?

Gothland. Was? — Höllengraus! Es ist mein Weib Cäcilia!

Skiold. Und kennst du mich?

Gothland. Du bist — Weh' mir!

Skiold. Ja, ja!

Ich bin Skiold!

Der alte Gothland. Und wer bin ich?

Gothland. Entsetzen! Das ist meines Vaters Stimme!

Der alte Gothland. Er steht vor dir mit seinem Grimme!

Gothland (erstarrt zusammenstürzend). Zermalmet mich, ihr Donner!

Hast sie gemordet, hast des einz'gen Kindes mich
 Beraubt! Straf' ihn, du allgewalt'ger Gott!
 Sieß deines Jornes Schale auf sein Haupt!
 Send' deinen Racheengel —

Der alte Herzog von Gothland (vollständig geharnischt, tritt herein).
 Wer ruft hier?

Skiold. Ha!

Wer bist du, grausige Erscheinung? Hast
 Du mich um Rache beten hören,
 Und bist du nun deswegen aus
 Dem Boden aufgestiegen?

Der alte Gothland. Wenigstens
 Bin ich zur Rache hier! (näher tretend.) Doch deine Stimme
 Klingt mir bekannt — Was? bist du nicht der Graf
 Skiold?

Skiold (noch immer schauernd).

Ein Geist wie du wird das von selbst
 Schon wissen!

Der alte Gothland. Narr, ich bin kein Geist! ich bin
 Der alte Herzog Gothland!

Skiold. Wie? du bist

Der alte Herzog Gothland? — Ein
 Bedeutungsvolles Schicksal führet dich
 An diesen Ort! — Sieh diese Todte an!
 Dein Sohn hat sie gemordet!

Der alte Gothland. Ist es nicht
 Cäcilia?

Skiold. Sie ist's!

Der alte Gothland. Du Unglücksvater! Fast
 So unglücklich als ich! — Doch wenn dir die
 Vergeltung Trost gewährt, so sei zufrieden;
 Nicht bloßer Zufall führte mich
 In diese Hütte; ich erwarte hier
 Den König Olaf und den Grafen Holm
 Sammt ihren neugeworb'nen Heeren;
 Ich selber komme jetzt von Norweg, und
 Mir folgt 'ne Schaar von sechzehntausend Mann —
 In einer Viertelstunde muß sie hier sein;
 Mein Eifer jagte mich voraus.
 Wahrscheinlich liefern wir

Schon morgen meinem Sohne eine Schlacht.

Gothland (hereintretend). Endlich, erreicht die Hütte! Wie zum Tod
 Bin ich ermattet!

Ihr Bewohner dieser Hütte,
 Ich bitte euch um Speiß' und Obdach!

Der alte Gothland (zu Skiold). Kennst
 Du ihn?

Skold. Wohl kenn' ich ihn!

Der alte Gothland. Es ist mein Sohn!

Es ist der Mörder deiner Tochter!

Du bist mein Nachgenosß!

Wirf schnell die Thür in's Schloß!

Gothland (für sich). Ein grobes Volk scheint hier sich aufzuhalten —
Mich überläuft ein widriges Erkalten!

Skold (hat die Thür zugeworfen und kommt zu dem alten Gothland zurück).

Wir wollen meine Tochter jetzt begraben,

Doch erst muß sie ein Menschenopfer haben!

Gothland (für sich). Von Menschenopfern hör' ich sprechen!

Der alte Gothland (zu Skold).

Und ich hab' eines Sohnes Tod zu rächen!

Gothland (für sich) Hei! dieser Graukopf rebet fürchterlich

Und Flammen schießt sein Aug' auf mich! —

Wenn er nun losspränge und legte Hand

An mein Genick — ich wär' zu schwach zum Widerstand!

Drum fort! Noch ist es Zeit, daß ich entwische!

(Indem er zur Thür gehen will und sich aller Anstrengung ohngeachtet nicht fort-
bewegen kann.)

Herr Gott! das ist 'ne Angst der Hölle!

Ich will entfliehn und kann nicht von der Stelle,

Denn meine Füße werden mir zu schwer!

Der alte Gothland (zu Skold). Dort liegt ein Messer auf dem Tische,

Geh' hin und hole es mir her!

Skold (hat das Messer geholt). Was sollen wir nun thun?

Der alte Gothland. Nun wollen wir ihn schlachten wie ein Huhn!

Gothland (hat alle seine Kraft zusammengenommen und ist bis an die Thüre
gesprungen). Ha, jetzt bin ich gerettet!

(Er will die Thür aufreißen und findet sie verschlossen.)

Was? Bin ich denn hier angekettet?

(Nachdem er es versucht hat, sie mit Gewalt aufzustoßen.)

Umsonst!

Schon fühle ich, wie mich die Weiden packen

Und wie ein Messer fährt's mir durch den Nacken!

(Skold ist auf ihn zugegangen und ergreift ihn hinterwärts an der Schulter.)

Gothland. Hu!

Skold (auf Cäcilias Zeichnam deutend). Mörder! kennst du Diese da?

Gothland. Was? — Hüllengraus! Es ist mein Weib Cäcilia!

Skold. Und kennst du mich?

Gothland. Du bist — Weh' mir!

Skold. Ja, ja!

Ich bin Skold!

Der alte Gothland. Und wer bin ich?

Gothland. Entsetzen! Das ist meines Vaters Stimme!

Der alte Gothland. Er steht vor dir mit seinem Grimme!

Gothland (erstarrt zusammenstürzend). Zermalmet mich, ihr Donner!

Skiold (zu dem alten Gothland). Nun tödte ihn mit deinem Messer!

Der alte Gothland. Erst muß ich mir die Rockärmel aufstreifen!

Skiold. Ich will dir dabei helfen! —

Gothland (sich wieder etwas emporrichtend). Mir schaudert's!

Sie wollen mir an's Leben! — Könnst'

Ich nur um Hüfe schreien — doch die Kehle

Ist mir wie zugeschnürt! —

Ich denke, daß

Dies Alles nur ein Traum ist — (Sich vor den Kopf schlagend)

Aufwachen will ich! — Ach! Der Schlaf will

Nicht weichen! Meine Glieder sind ganz steif

Geworden — kaum reg' ich einen Finger! —

Wir fröstelt! meine Haut schrumpft ein

Und meine Zähne klappern —

Dort in der dunklen Ecke will ich mich

Bekriechen! — (Er kriecht in eine Stubenecke.)

Der alte Gothland (dem unterdessen Skiold die Armschienen abgenommen

und die Rockärmel aufgestreift hat). Jetzt an's Werk! Doch — wo

Ist er auf einmal denn geblieben?

Gothland. Uh!

Skiold. Hörst, ächzte er da nicht?

Der alte Gothland. Ich hörte Nichts!

Skiold. Sieh, sieh! dort blickt was Bleiches aus dem Winkel!

Es ist ein Menschenantlitz!

Der alte Gothland, Narr, es

Ist ja der Wandfalk!

Skiold. Nein, der Wandfalk nicht!

Es ist dein Sohn!

Der alte Gothland (näher hinzutretend). Fürwahr, er scheint's

Zu sein!

Skiold. Er rührt sich nicht!

Der alte Gothland. Der Schrecken hat

In einen Klumpen ihn gerollt!

Skiold. Sieh, er will sprechen und vermag es nicht!

Der alte Gothland. Ei, desto besser! Er wird also auch

Nicht freischn können, wenn ich ihn

Das Eisen in die Gurgel stoße!

Skiold. Sieh, wie

Er das Gesicht verzieht!

Schon wieder will er sprechen!

Der alte Gothland. Fast scheu' ich mich, ihn anzutasten;

Allein, es muß geschehn!

Ich weiße

Sein Blut den untren Mächten! (Er will ihn ergreifen, aber)

Gothland (fährt, so wie er sich von der Hand seines Vaters berührt fühlt,

schretend in die Höhe). Heidi! das

Wird doch zu arg!

(Er wirft mit der Riesenstärke des Schreckens die beiden Alten auf die Seite, reißt die Thür auf und stürzt in's Freie.)

Der alte Gothland (eilt bis an die Thür hinter ihm her und ruft ihm nach).
 Steh still in deinem Lauf
 Und hör' erst meinen Fluch! Die Wölfe und
 Die Bären sollen meilenweit dich wittern,
 Ein Ungewitter hänge sich an deine Fersen
 Und eine Windsbraut nestle sich
 In deine Haare!

Skiold. Er vernimmt dich nicht! Schau',
 Er hat mit ungeheurer Schnelligkeit
 Den höchsten Rücken des Gebirgs erklettert,
 Und wild von seinem Haar umflogen,
 Eilt er im Mondeslicht dahin,
 Berwegener wie eine Gams von Felsen
 Zu Felsen springend!

Der alte Gothland. Heut' ist er uns noch
 Entronnen, aber morgen soll
 Er sicher nicht entwisphen!

Skiold (wirft sich weinend über seine Tochter). O du Frühverwelkte! —

Der alte Gothland (an der Thür). Wo meine Norwegskrieger bleiben?

(Eine norwegische Marschmusik erschallt hinter der Scene.)

Ha!

Das ist ihr Marsch! da kommen sie!

Mehrere norwegische Hauptleute treten ein.

Der alte Gothland (sie begrüßend). Wir sind

Die Ersten an der Stätte! (Wieder aus der Thür blickend.) Gleich

'Nem dunklen Wolkenzuge rückt's heran

Aus Osten — Pferdewiehern und Geklirr

Der Waffen hallet dumpf herüber — Heil!

Das ist der König Olaf mit den Russen! — Horch! Auch

Aus Süden tönt ein lauter Marsch! Glück auf!

Es ist die Schlachtmusik der Deutschen!

Es naht das Heer des Grafen Holm!

Der König Olaf tritt herein, begleitet von russischen Hauptleuten; dann kommt der
 Graf Holm; ihm folgen deutsche Heerführer; man hört hinter der Scene Halt
 rufen und zum Abziehen blasen.

Der alte Gothland. Willkommen, König!

König. Du hast streng

Dein Wort gehalten!

Holm. Seid begrüßet nach

So langer Trennung! (Alle Drei umarmen sich.)

König. Muthlos und

Verlassen schieden wir —

Mit Heeresmacht sehn wir uns wieder!

Der alte Gothland. Gott,

Der Rächende, hat uns geholfen!

König. Wer

Liegt dort lautjammernd an dem Boden?

Der alte Gothland. Es ist der Graf Skiohd; wehklagend liegt
Er über seiner todten Tochter!

König. Wie?

Cäcilia ist todt?

Der alte Gothland. Sie starb durch meinen Sohn!

König. Als meine Mutter starb, da weint' ich nicht,
Setzt wird mein Auge feucht von Thränen!

Der alte Gothland. Ja, diese Todte war ein göttlich Weib,
Doch jeho haben wir zum Klagen keine Muse!

Befiehl den Ausbruch und laß uns

Nicht länger zaudern!

König. Wahrlich, ich

Gedenke nicht zu zaudern!

Der alte Gothland. Nun, so rührt die Trommeln!

(Allgemeiner Ausbruch; das Orchester fällt mit einem kriegerischen Marsche ein.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Das Lager von Gothlands schwedisch-finnischer Armee)
(Gothlands Zeit.)

Es ist tiefe Mitternacht. Erik sitzt an einem Tische, auf welchem ein Wachölicht brennt.
Arboga tritt ein.

Arboga. Was schlug die Glocke?

Erik (steht auf). Mitternacht.

Ist bald vorüber.

Arboga. Ist der König wieder

Zurück?

Erik. Kaum ein'ge Stunden ist er aus

Gewesen.

Arboga. Wo find' ich ihn?

Erik. Still!

Er sitzt dort hinter'm Vorhange!

Arboga. Wie?

Erik. Glaubst mir, etwas Außerordentliches
Muß ihm begegnet sein! Ich schrak zusammen,
Als er so unvermuthet wieder kam!
Mit schnellem Schritt, ein Tuch um's Haupt gehüllt,
Ging er an mir vorüber und verbarg
Sich dort im Dunkeln! Noch kein Wort
Hat er gesprochen!

Arboga. Er bewegt sich!

Erik. Wahrscheinlich nimmt er sich das Tuch
Vom Haupte. — Ha, er tritt hervor!

Gothland (tritt hinter dem Vorhange weg, mit entblößtem Kopfe; sein Aeu-
eres ist furchtbar verändert: das dunkelbraune Haar ist weiß geworden und das Antlitz
ist völlig gealtert. — Arboga und Erik weichen bestrebt auf die Seite).

Arboga. Das ist ja

Der König nicht; das ist ein fremder Greis.

Erik. Wer bist du, unbekannter Greis?

Wie kamest du hieher?

Gothland. Ja, ja,

Ich glaube dir's recht gerne, daß du mich

Nicht gleich erkennst; — wir haben uns

Seit langen Jahren nicht gesehen!

Erik. Gott! welche wohlbekannte Stimme!

Das ist — (Indem er ihn erkennt, aufschreiend.) Weh! Weh! das ist

Kein fremder Greis, das ist der König selbst!

O wie entsetzlich hat er in

Zwei Stunden sich verwandelt!

Gothland. Leb!

Der Fürst Arboga noch?

Erik. Dort steht er!

Gothland (zu Arboga). Ei,

Sehr wenig hat das Alter dich

Verändert!

Arboga. Das Alter?

Gothland. Was macht der Neger, welchen wir

Vor sechsundsiebzig Jahren in

Den Kerker warfen? — Doch, er ist

Wol schon seit längst vermodert in

Des Kerkers Nacht!

Arboga. Ein sonderbarer Irrthum

Befängt euch; nicht vor sechsundsiebzig Jahren,

Erst vor drei Stunden warfen wir

Den Neger in den Kerker.

Gothland. Nur drei Stunden?

Mir schienen's sechsundsiebzig Jahre! —

Wie lange bin ich denn hier aus

Dem Lager fort gewesen?

Erik. Kaum

Zwei Stunden lang; das Wachslight, welches euch

Bei eurem Weggehn leuchtete, ist noch

Nicht abgebrannt!

Gothland. Mich faßt ein Grauen —

Ich bin zum Greis geworden — und das Wachslight

Ist noch nicht abgebrannt!

Erik. Nun hat er

Das weiße Haar, um welches er vor Kurzem
Den Grafen von Skjold so zu
Beneiden schien!

Gothland. Was sprichst du da?

Erik. Ich meinte,
Euch müßte unterwegs Etwas
Begegnet sein.

Gothland. Ruf mir den Rossan! (Erik geht ab; Gothland tritt zu Arboga.)
Fürst! Denket euch, ich war in einer Hütte,
Wo man mich schlachten —

Ja, da wurde

Mein Haar so bleich wie meine Wangen,
Da wurden die Minuten Jahre, und
Die Stunden wuchsen
Zu ganzen Menschenleben an!

Rossan (kommt; wie er Gothland erblickt, tritt er verwundert zurück). Ich staune!

Gothland. Das Staunen laß bei Seite. Was ist
Dein liebster Wunsch?

Rossan. Den Regier möcht' ich tödten!

Gothland. So geh' und hole mir sein Haupt!

Rossan. Ich laufe!

Dank, Dank für diesen Auftrag! Hähähä!
Wie soll es ihm vom Kumpfe fliegen!
Hähä! hähä! (Erik ab.)

Gothland (zu Arboga). Ich hatte euch
Befohlen, mit dem Schwedenheere stets
Ein abgesondert Lager zu
Beziehen und es von der finnischen
Armee getrennt zu halten. Nicht umsonst
Ward das so angeordnet.

Ich weiß, daß mich die Finnen hassen,
Ich fürchte stündlich Rebellion, und fast
An funfzigtausend Mann stark siehn sie dort
In ihren Zelten. Es ist jetzt
Noch finstre Nacht — sie schlafen
Und denken an nichts Arges.

Ein Leichtes müßte es euch sein, sie mit
Der Hilfe eurer tapfren Schaaren
Nieder zu machen! — Wollt ihr's thun?

Arboga. Warum nicht?

Gothland. Nun denn, so wecket eure Schweden auf
Und überfallt die Finnen wie
Ein Wetterstrom, und haut sie Mann vor Mann
Zusammen!

Arboga. Morgen sind sie todt.

Gothland. Um den Tumult zu mehren,
Laßt Feu'r in ihre Zelte werfen! — Wenn

Es geht, so schonet Rossans, geht es nicht,
So wird's mich auch nicht weiter grämen!
Wär' ich nicht so erschöpft, so würde ich
Persönlich dabei gegenwärtig sein,
Doch so muß ich mich schon begnügen,
Von ferne es mit anzuschauen!

Arboga. Ich hoffe, daß ich euch
Befried'gen werde. (Er geht ab.)

Gothland. Wie gleichgültig eilt
Dieser Arboga an das scheußliche
Geschäft des Mords! Er scheint mir das zu sein,
Was ich noch werden muß! — Wer kommt da?

Gustav tritt auf.

Ha!

Es ist mein Junge — wie er trotzig thut! —
Ich hab' ihn peitschen lassen — er will mich
Doch nicht zur Rede stellen?

Was begehrt du?

Gustav. Ich gratulire dir zum weißen Haare!

Gothland (für sich).

Verdammt, daß ich heut' Nacht so schwach mich fühle!
Der Knabe ist mir über'n Kopf
Gewachsen! (laut.) Erik! Erik!

Erik (tritt ein). Was
Berlangt ihr?

Gothland. Bleib hier in
Dem Zimmer.

Erik (bei Seite). Ah, er fürchtet sich
Vor seinem eignen Sohn, und scheut mit ihm
Allein zu sein!

Gustav (zu Gothland). Du hast mich peitschen lassen —
(Heftiger, indem er drohend auf ihn zugeht.)

Weshalb hast du mich peitschen lassen?

Gothland (etwas zurücktretend).

Du willst dich doch an deinem Vater nicht
Bergreifen?

Gustav. Wer soll mich daran verhindern?
Etwa die Kindespflicht? Du selber hast
Sie frech gebrochen! Der Respect vor dir?
Wie kann ich einen Mörder respectiren!
Dein Widerstand? Du hast ja deine Kraft
Verloren! Oder (auf Erik deutend) dieser Alte? Den
Erdroffle ich, so wie er sich zu rühren wagt!

Gothland (für sich). Bergeltung! ja so heißt das finstre Wort!

Erik. Ist das derselbe Gustav, welcher einst
So hold und sanft war?

Gustav (zu Gothland). Dennoch will

Ich dir verzeihen, wenn du mich
Um Selma werben läßt!

Gothland. So nimm sie dir
Zum Weibe, wenn du sie bekommen kannst.

Gustav. Bekommen? (Sich in die Brust werfend.)
Das laß meine Sorge sein! (Er will fortgehen.)

Gothland. Halt!
Wo gehst du hin?

Gustav. In's Finnenlager,
Zu Irnat.

Gothland. Schrecklich hast du mich
Beleidigt — aber dennoch bleibst du stets
Mein Sohn — geh' nicht in's Finnenlager!

Gustav. Warum nicht?

Gothland. Weil es — — Weil
Es eine ungesunde Lage hat!

Gustav (für sich). Ha,
Ich merke was! — Wart', wart', Herr Vater, nun
Will ich mich für die Ruthestreiche rächen!

Gothland. Was schweigst du? Gehst du doch in's Finnenlager?

Gustav (mit zweideutigem Lächeln). Ja! ich gehe in das Finnenlager!

Gothland (für sich). Nun, so geh'
In deinen Tod, du Raseweis! (Gustav entfernt sich.)
Vergeltung! Vergeltung! (Er geht ab. Eril folgt ihm.)

Bweite Scene.

(Ein offener Platz zwischen dem finnischen und schwedischen
Lager. — Nacht.)

Irnat tritt auf; gleich darauf kommt Usbek.

Irnat. Wer geht da? — Wie? Bist du es Usbek?
Es ist mir lieb, daß ich dich treffe!

Usbek. Mein Diener hat mich aufgeweckt; er sagte,
Man sah' am Himmel blut'ge Meteore
Und gräßliche Erscheinungen!

Irnat. Ja,
Die Nacht ist unheilswanger —
Wisset die Schweden haben Etwas vor; sie
Sind alle wach; — schon seit 'ner Viertelstunde
Umschleiche ich ihr Lager —
Sie legen sich die Panzer an!

Usbek. Die Panzer?

Irnat, mir ahnt nichts Gutes!

Irnat. Und
Mir auch nicht! Dieser Gothland, den
Wir uns in unfrem Wahnsinne

Zum König wählten, haßt uns, und
 Ich traue ihm das Schlimmste zu — Doch still!
 Ich höre Schritte!

Gustav tritt auf.

Es ist Gothlands Sohn!

Asbek. Den senden uns die Götter! Ich
 Will ihn verhaften!

Irnak. Laß das erst!

Er kommt vielleicht, um seinen Vater zu
 Verrathen.

Asbek. Wie, so unnatürlich schurkisch wird
 Er doch nicht sein?

Irnak. Wer weiß, Berdoa hat
 Ihn in der Schul' gehabt!

Gustav (die Beiden gewährend). Ja, seid ihr es?
 Ich hab' euch Wichtiges zu sagen!

Irnak. Was denn?

Gustav. Ihr wißt, auf welche schändliche Art mein Vater
 Durch Rossan mich beschimpfen ließ!

Irnak. Wir wissen es nur allzu gut!

Gustav. Jetzt räch' ich mich an ihm und zwar durch euch!

Irnak. Durch uns?

Gustav. Ja, Irnak! Höre nur!

Mein guter Vater hat den Plan gefaßt,
 Das ganze Finnenheer noch heute Nacht
 Dem Schwerte seiner Schweden auszuliefern!

Asbek. Entsetzlich! Gräulich! Gräulich!

Irnak. Was?

Das ganze — (O, die Zunge wird mir lahm!)
 Das ganze Heer der Finnen?

Gustav. Rossan ist

Der Einz'ge, welchen man vielleicht
 Verschont!

Asbek. O wenn der Mohr nur noch
 An unsrer Spitze stände!

Gustav. Rossan hat

Befehl, ihn hinzurichten.

Asbek. Wol,

So gilt es, daß wir uns auch ohne ihn
 Bertheid'gen! (Er will abgehen.)

Irnak (hält ihn zurück). Geh' nicht!

Dort in dem nächsten schwed'schen Zelte
 Spricht Jemand! Horch!

Rossan (im Zelte). Mohr, wache auf!

Berdoa. Wer weckt mich?

Rossan. Dein Feind, du afrikan'scher Affel! Er
 Will dir den übermüth'gen Kopf abschneiden!

Usbek. Irnak und Gustav. Ho, Hund! das wollen wir dir wehren!

(Sie stürzen mit gezogenen Schwertern in das Zelt; kurzes Gefecht; Rossan fällt und stößt einen Todesschrei aus; Usbek, Irnak und Gustav kommen mit Berdoa, welcher noch gefesselt ist, zurück.)

Berdoa. Reißt mir die Ketten ab! (Es geschieht.) Ich bin befreit!
Ich werd' euch ewig dankbar sein!

Usbek. Wir haben dich gerettet,
Jetzt rette uns!

Berdoa. Wobon?

Usbek. Vom Untergange!
Der König Gothland will heut' Nacht
Die finnische Armee ermorden lassen!

Berdoa. Von wem erfuhrt ihr das?

Usbek (auf Gustav deutend). Sein Sohn verrieth ihn.

Berdoa. Sein Sohn? Das ist ja herrlich! (Zu Gustav.) Laß
Dich küssen, Goldjunge! (Bei Seite.) Das muß ich sagen!
Dem Königen hat meine Lehr' gesruchtet!

Er ist ein wahrer Bösewicht
Gewor — (laut, indem er ihn umarmt.)

An meine Brust! an meine Brust!

Du bist mein Herzblatt! (Bei Seite.) Sicher höre ich
Ihn einstens in der Hölle jammern! (laut.)

An dir erlebe ich noch meine rechte Freude! (Bei Seite.)
Der kleine sechzehnjähr'ge Teufel! (laut.) Ei du Engel!
Du Zuckerpüppchen!

(Er streichelt und liebkoset ihn. — Geräusch hinter der Scene.)

Usbek. Horch, welch' seltsames
Geräusch! Es klingt beinah', als wenn
Zehntausend Schmitter ihre Sensen schliffen!

Irnak. Es sind Arboga's Schaaren!
Sie wegen sich zu unsrem Mord die Degen!

Berdoa (horcht auf). Fürwahr, so ist's! — Es gilt Entschlossenheit!
Harnische angezogen, — Aerte in
Die Fäuste! Dolche an die Hüfte!
Erweckt die Finnen aus dem Schlafe!
Stellt sie in Schlachtorbnung zusammen!
Und während (an usbek) du mit ihnen dem
Arboga widerstehst, will ich
Mit Irnak und sechs andren Hauptleuten
Mich durch das Schwedenlager schleichen,
Den König Gothland, eh' er sich's versteht,
In seinem eignen Zelt umzingeln, und
Gefangen ihn von bannen führen!

Gustav. Hihhi! Dann wird der Herr Vater einsehn, daß
Man mich nicht ungestraft verlegt!

Berdoa. Ja!

Dann wird er's einsehn! — O du Zuckerpüppchen!
Du Engel! Wie du mich entzückst! Ich könnte
Dich Jahre lang umarmen! — Kommt! (Gehen ab.)

Dritte Scene.

(Gothlands Zelt.)

Gothland und Erik.

Gothland (steht an der Zeltthüre und sieht hinaus).

Die Finnen schnarchen, — stumm und bleich, wie ein
Memento mori, glänzt der Vollmond
Ueber ihrem Lager! Wieselud,
Mit tiefen Wunden an dem Halse,
Werden sie erwachen! — Ob es mich
Dann reuen wird, daß ich den Jammer an-
Gerichtet habe?

Erik. Ganz gewiß!

Gothland (lehrt sich rasch um und stößt ihn mit dem Dolche nieder).

Halt's Maul!

Erik. Das hab' ich nicht um euch verdient!

Gothland. Das ist

Mir einerlei! (Erik stirbt. — Gothland blickt wieder aus der Zeltthür.)

Noch immer bleibt es still. —

Arboga zögert lange! (Zumult hinter der Scene.)

Ha, da geht es los!

Arboga (hinter der Scene). Werft Feuer in das finu'sche Lager
Und schlaget Alles todt, was euch begegnet!

Usbek (hinter der Scene). Mord und Verrath! Da sind die
Schweben!

Jetzt, Brüder, wehret euch bis auf das Blut!

Arboga. Schlagt todt!

Usbek. Vertheidigt euch! (Der Zumult wird immer lauter.)

Gothland (hinausblickend). Hei! wie die Feuerbrände zündend in
Die Zelte fliegen! — Nordwind, Südwind, stürmt
Hervor aus euren Höhlen

Und bläst die Flammen brausend an!

Arboga. Schlagt todt!

Usbek. Vertheidigt euch!

Gothland. Ho, wie

Das Nordgeschrei erschallt, wie die

Gefall'nen kreischen, wie

Die Trommeln wirbeln! — O,

Daß ich davon entfernt sein muß!

Arboga. Schlagt todt!

Usbek. Vertheidigt euch!

Ein schwedischer Soldat (tritt herein).
 Herr, schlimme Nachrichten! Arboga hat
 Die Finnen, die er schlafend wächte,
 In ihrer vollen Schlachtordnung
 Getroffen, und der Neger, welchen Rossan
 Enthaupten sollte —

Gothland. Was? Berdoa?

Soldat. Er

Ist von den Finnen mit Gewalt befreit!

Gothland. O daß ich doch erkrankt bin!

Soldat. Horcht!

Da rasseln Tritte von Bewaffneten!

Gothland. Sieh zu, wer's ist!

Soldat (an der Thür). Wer kommt da?

Berdoa (ihm den Kopf spaltend). Feinde!

Gothland. Höll'

Und Teufel! Man erschlägt ihn! Da
 Will ich doch selbst anfragen! — Wer da?

Berdoa (mit Irnak und finnischen Hauptleuten hereinstürzend). Ein
 Entsprung'ner Panther!

Gothland (mit dem Schwert auf ihn eindringend). Solch' 'ne Bestie
 Durchbohre' ich!

Berdoa (ihn auf die Seite schleudernd). Was will der tolle Alte?

Irnak. Erkennt ihr ihn denn nicht? Es ist ja Gothland!
 Das Haar ist ihm seit gestern Abend weiß
 Geworden!

Berdoa (den Gothland, welcher kraftlos in einen Sessel gesunken, betrachtend).

Weiß von Haupt zu Fuß?

Nun haß' ich ihn erst über und über! (Indem er auf ihn zugeht.)
 Gothland,

Du bist verloren!

Gothland. Hilfe! Wache! Wache!

Berdoa. Du ruffst vergebens!

Die Schweden können dich nicht hören!
 Sie kämpfen fern von hier beim Finnenlager
 Und ahnen nicht, daß du von uns
 Umringt bist!

Irnak. Bluthund! Dachteft du, es wär'
 So leicht, die Finnen auszurotten?

Gothland. Wie?

Die Finnen auszurotten?

Abscheulich! Davon weiß ich Nichts! — Hat etwa der
 Schwarzgallichte Arboga seine Laune
 Gehabt? — Er hat oft mörderische Träume;
 Dann steht er auf, nacht wandelt — und
 Erschlägt die Völker! — Spießet ihn! Ich

Will ihn euch ausliefern, — will euch
Die Mittel sagen, ihn in eure Macht
Zu locken, — er ist Schuld
An Allem!

Berdoa. Niederträchtiger, verräthrischer
Berleumder deines treu'sten Helfers! Helfers!
Mit solchen Lügen hoffst du zu entkommen?
Verzweifle, denn dein eigner Sohn
Hat dich an uns verrathen!

Gothland. Wer? — mein Sohn? — Ja,
Dann werd' ich wol verzweifeln müssen!

Berdoa (Indem er ihm die Zeichen der Königswürde abreißt).
Herunter mit dem Königsmantel!
Herunter mit dem Schmuck!

Die finnischen Hauptleute (ebenso). Herunter mit
Dem Schmuck, herunter mit
Dem Königsmantel!

Gothland. Sonne! Sterne! Löscht aus!
(Sich die Haare ins Gesicht streichend.) Haare,
Verschleiert mein Gesicht!

Berdoa. Nehmt Stricke! Bindet ihn!

Gothland. Mich binden? binden? Mich, vor dem
Die Heere sanken wie gemähtes Gras?
Mich wollt ihr binden? Lieber reißt mir
Die Arme aus!

Berdoa. Wenn sie gebunden sind,
Dann wollen wir sie dir ausreißen!

Gothland. Laß mich
Nicht binden, Mohr! Laß mich nicht binden!
Bedenke, wer ich war — das Herz muß sich dir
Umkehren! Gothland, der Gewaltige, ist krank
Und machtlos deiner Willkür preis
Gegeben! Laß dir das genug
Sein! — Läßt' mich, aber laß mich
Nicht binden!

Berdoa. Bindet ihn!

Gothland. Mohr, Mohr! ich bitte — (Bei Seite.) O hätt'
Ich nur den zehnten Theil
Von meiner alten Schlachtkraft noch! — (Laut.)

Mohr! (Bei Seite.) O,
Daß ich den Schandbuben anflehn muß! (Laut.) Mohr,
Ich bitte dich, laß mich nicht binden!
Verschone meinen Ruhm!

Berdoa. Ho, stolzer Schwede, hab'
Ich dich so weit? Du bittest? — — Ich
Berwerfe deine Bitte! — Bindet ihn! (Sie binden Gothlands Hände.)

Gothland. O meine Ahnen! O mein Name! Sink'

Zu Trümmern, Väterburg!

Einer der finnischen Hauptleute (zu Berdoa). Herr, dies
Wird mir zu arg! Erlaubt mir, daß
Ich mich entferne — ich
Sah diesen Gothland gestern noch
So hoch und herrlich auf dem Throne sitzen,
Daß ich es nicht ertrage, wenn er nun
So tief erniedrigt wird! (Er geht ab.)

Irnak und die übrigen finnischen Hauptleute. Was? Ist der Kerl
Berrückt?

Berdoa. Er ist empfindsam! Laßt
Ihn laufen!

Gothland. Nun? was wartest du und siehst
Mich an? Bring' mich doch endlich um!

Berdoa. Das hat
Noch Zeit! Erst will ich dir die Hölle
Warm machen! (Ihn bei der Schulter ergreifend.)
Weißgelockter! Blutbefleckter!

In wenigen Minuten siehst du vor
Dem Richter, welcher schrecklich in
Den Sternenhöhen waltet — graut dir nicht
Vor deinem Loos?

Hu! einsam,
Das Herz vom Dolch durchstochen, und
Den Ring der Ewigkeit wie eine tausendfach
Verschlung'ne Hyder um die Brust
Geklammert, in des Abgrunds Nacht schlaflos
Zu liegen, — durst'ge Schwefelstammen, die
Nach Thränen suchen, in die Augen ein-
Gewachsen, — schmetterndes Geheul ausstoßend
Und nur das eigne Ohr damit
Zerreißend — nimmer, nimmer, nimmer die
Verscherzten Paradiese, die
Verscherzten Hoffnungen vergeßend —
Zur Selbstvernichtung seine Hände ballend
Und, ewig sich erschlagend, ewig lebend!

Gothland (nimmt seine ganze Fassung zusammen und richtet sich heftig empor).
Nein!

Ich lasse mich von Gott nicht verdammen!
Ich leid' es nicht! Ich wehre mich! Gott darf
Mich nicht verdammen! Wenn er mich verdammt,
Verdammt er sich selbst! Ha! Weswegen ließ
Er es geschehn, daß ich den Kanzler todtschlug?
Was konnte ich dafür? Unwiderstehlich ward
Ich dazu hingetrieben! Ich

War nur das Beil, das Schicksal war der Mörder!

Berdoa. Thor! Eure Dummheit ist eu'r Schicksal, eure

Erbärmlichkeit ist eu'r Verhängniß!
 Wer hieß dich, als ich dich zum Brudermord
 Verführte, meinen Worten glauben? Wußtest du
 Denn nicht, daß ich dein Todfeind war?
 Der blöb'ste Tölpel hätte da Verdacht
 Geschöpft, allein der Herzog Gothland
 Schöpfte keinen, weil
 Er keinen schöpfen wollt!

Gothland. Weil ich keinen
 Schöpfen wollt? — Wenn das wäre, wenn ich den
 Geringsten Argwohn hätte fassen können,
 Ich aber hätt' ihn absichtlich
 Nicht fassen wollen,
 Ja, dann durchwühle unermessliches
 Verderben meine Seele!

Berdoa. Höre denn,
 Und unermessliches Verderben wühle dir
 Durch deine Seele!

Manfred war
 Jählings am Schlagflusse gestorben — ungeheuer war
 Dein Schmerz um ihn. So traf ich dich; mit großer
 Bestürzung, aber mit noch größrer Freude
 Bernahmest du, daß er erschlagen sei:
 Die Rache für den todt'n Bruder
 War dir ein schmeichelnder, verlockender
 Gedanke!

Gothland. Satan, heute meine
 Gedanken nicht in's Schlimme!

Berdoa. Zwar war Friedrich,
 An welchem du die Rache nehmen mußtest,
 Dein Bruder auch; doch das hielt dich nicht ab,
 Denn er war ja der weniger geliebte!
 Du gingst vielmehr sorgfältig Allem, was
 Dir Aufschluß geben konnte, aus
 Dem Wege, warfest Kolben, weil er den
 Betrug gestehen wollte, in das Grab-
 Gewölbe, tauftest deine Nachbegier
 Gerechtigkeit, verachtetest —

Gothland. Wenn —
 Wenn unter diesen Lügen Wahres wäre — wenn —
 Wenn — wenn —

Berdoa. — verachtetest des Königs Warnungen,
 Bliest taub bei Friedrichs lautem Flehn,
 Erwidertest mit Spotte seine Thränen,
 Sprachst von dem trauervollen Amt,
 Das dir geworden wär', und schlugst
 Ihn mit Vergnügen todt!

Gothland. Vermaledeit

Die Zunge, welche Das mir sagt!

Berdoa. Und als

Dir endlich nun die Schuppen fielen, als

Der rechte Name deiner Unthat dir

Nun in die Ohren scholl, — da, statt

In Reue zu zerfließen —

Gothland. Reue? Reue!

Was konnte sie mir helfen? Sie

Ist fruchtlos!

Berdoa (mit dem Fuße stampfend). Elender! sie ist allmächtig! Sie
Bermag, was Keiner, was Gott selbst nicht kann, das

Gescheh'ne macht sie ungeschehen!

Du aber, weil Verzweifeln leichter als Bereuen

Und Fluchen nicht so schwer als Beten ist,

Verzweifeltest und fluchtest, mehlestest

Die Heere nieder, welche dich

Verfolgten, zogst den Degen gegen deinen Vater,

Entthrontest deinen König, riffest deinen Sohn

Mit dir in's zeitliche und ewige

Verderben, stießest deine Gattin in

Die eisbedeckte Wüste, opfertest

Dem Henterheil die schwed'schen Großen, würgtest

Den Eltern ihre Kinder, und

Den Kindern ihre Eltern, mordetest —

Gothland. Es wird

Mir dunkel vor den Augen!

Berdoa. Wird es das?

Gothland. Aschfarb'ne, halbverblichene Gestalten

Umdrängen mich im graufigen Gewimmel, und

Ich athme Grabesdunst!

Berdoa. Erzittere!

Die Schaaren der Erwürgten stellen sich

Zu deiner Todesstunde ein!

Gothland. Ha!

Die himmellange Frau, die hort

Mit hagerem, erbfahlem Antlitz von

Dem Kirchhof steigt, — wer mag

Sie sein?

Berdoa. Es ist Cäcilia!

Verwandelt in ein furchtbares Gespenst

Entsteigt sie ihrer Gruft, und tritt

Vor dein Gesicht!

Gothland. Wie? Will der Schlepp, den sie

An ihrem Trauerkleide trägt, denn gar

Nicht endigen? Sie schreitet schon

Im fernsten Horizonte, und

Noch immer rauscht der schwarze Flor
An mir vorüber!

Berdoa. Ewig wird er dir
Vorrüberrauschen!

Gothland. Ich will nicht mehr hinsehn —

(Indem er auf eine andere Seite blickt, prallt er entsetzt zurück.)

Doch Wehe! Was ist das?

Berdoa. Hoho, was siehst du?

Weshalb prallst du zurück?

Gothland. Sieh — sieh' doch selbst!

Ein ries'ger Schuldbrief liegt am Ostseestrande, und
Mit rothen Schlachtfeldern ist er versiegelt!

Berdoa. Ja ja! schwerlastend liegt er dort
Mit seinen Siegeln auf der Haube,
Und mir fällt dabei ein, daß es für dich
Nun wol die höchste Zeit zum Beten ist!

Gothland. Zum Beten? Beten hieße eingestehen, daß

Ich strafbar bin! Ich bete nicht!

Berdoa. Mach' mich

Nicht grimmig! — bete!

Gothland. Nein!

Berdoa. Ich sage dir,

Beug' dich vor Gott, und bete!

Gothland. Nein!

Berdoa. Beug'

Dich betend nieder oder ich zerbreche
Dir das Genick!

Gothland. Ich beuge mich

Nicht nieder!

Berdoa. Finnen, zückt

Die Schwerter über seiner Scheitel!

Deine Scheitel

liegt unter sechs gezückten Klingen —

Ein Wink von mir, und sie ist durch und durch
Zerspalten —

Willst du beten?

Gothland. Nein!

Berdoa. Nein?

Hol deine Haare beten ja schon ganz
Inbrünstig!

Gothland. Meine Haare?

Berdoa. Ja, schreckbeseelet richten sie
Vom Haupte sich empor, und starren, als
Wenn sie für dich um Gnade
Schrein wollten, angstvoll zitternd himmelan!

Gothland. Hoho, du täuschest dich! nicht gnadeschreiend,
Nein, fluchen wollend sträuben sie sich in

Die Höhe!

Berdoa. Jetzt wird es mir unerträglich!
Ich bin der Mann, solch einen Uebermuth
Demüthiger zu machen! —

Du willst dich
Vor Gott nicht beugen, — wol, (indem er ihn vom Stuhle wirft)
so sollst du vor
Ihm liegen, und da du nicht beten willst,
(indem er ihn mit dem Fuße stößt)

So sollst du das für wimmer'n! (Gothland zuckt mit den Händen.)

Die finnischen Hauptleute. Sollen wir
Ihn nun zusammenhauen?

Berdoa. Nein! so lang
Ich ihn noch quälen kann, soll er noch leben!
Ergreift ihn und schleppt ihn mir nach!

Gothland. Kommt
Denn Niemand, Niemand, welcher mich befreit? (Alle ab.)

Vierte Scene.

(Ein schwedisches Gefängnißzelt.)

Lode liegt schwergesesselt auf einem Strohlager. Berdoa, Ingal und die finnischen Hauptleute treten mit Gothland ein.

Berdoa (zu Gothland). Dort liegt der Schwestermörder Lode,
In welchem du dich selbst verurtheilt hast;
Der Königsmantel, der dich von ihm unterschied,
Ist abgefallen, und du bist
Jetzt weiter Nichts, als das was Er ist: ein Schurkel!
Damit du diese Gleichheit recht
Empfindest, sollst du eine Viertelstunde lang
Auf Einer Streue mit ihm liegen
Und dann mit ihm auf Einem Karr'n
Zum Richtplatze gezogen werden! (Zu Lode.)
He! schläfst du?

Lode. Was? Ist es schon Morgen? Ruft
Der Scharfrichter? Hol' ihn der Teufel!

Berdoa. Ich bringe dir 'nen Kameraden!

Lode. So?

Wer ist's?

Berdoa. Der König Gothland, welcher dich
Verurtheilt hat!

Lode. Hä, und nun selbst
Verurtheilt ist? — Führt ihn doch näher, ich will ihm
'Nen Nasenfüßler geben!

Berdoa. Er
Soll mit dir auf der Streu liegen!

Toke. Nur zu! Es ist noch Platz!

Berdoa. Ich fürchte, daß
Er sich nicht gut mit dir vertragen wird!

Toke. So,
Er sollt's sich unterstehen —

Ich habe ein paar tücht'ge Fäuste!

Berdoa (zu Gothland). Leg'

Dich auf das Stroh!

Gothland (zu Berdoa, mit einem tiefbedeutenden; bittenden Blicke).

Berdoa?

Berdoa. Nein!

Gothland. So laß mich niederschmeißen, denn von selbst
Erniedre ich mich nicht!

Berdoa (zu den Hauptleuten). Thut wie er sagt
Und kettet ihn zugleich am Boden fest!

(Gothland wird neben Toke auf die Streue geworfen und an den Boden geleitet.)

Toke. Na, Bruder Gothland, wie gefällt dir's
Bei mir?

Gothland. Laß mich zufrieden!

Ein Finne (tritt eilig ein und wendet sich zu Berdoa). Herr,
Mich sendet Usbek — er weiß nicht mehr Rath!

Arbogas Truppen sechten wie
Besess'ne, unser Lager steht in vollen Flammen
Die ganze Gegend ist davon erhell't;
Die Hälfte unsrer Leute liegt —

Berdoa. Still! deine Botschaft könnte (auf Gothland zeigend)
ihm den Tod

Bersüßen! Komm hinaus! Ich will
Von jenem nahgeleg'nen Hügel
Das Schlachtfeld überschauen und dich
Mit Aufträgen zurück zum Usbek schicken!

Nachher, wenn das geschehen ist,
So richte ich die zwei Gefangnen da
Mir zur Erholung hin!

Wie einen Lederbissen, welchen man
Bis nach vollbrachter Arbeit aufhebt, will
Ich sie aufsparen! (Zu den Hauptleuten). Ihr werdet sie
Derweile scharf bewachen — stellt

Euch rings um's Zelt
Und laßt euch nicht eine Maus ent schlüpfen!
Ihr bürgt dafür mit eurem Leben!

Irnak. Seid ohne Sorgen!

Berdoa. In wenig Augenblicken bin
Ich wieder da! (Zu Gothland.) Dich überlasse ich
Bis dahin deinen philosophischen
Betrachtungen; es sind die letzten und
Die traurigsten, die du auf Erden machst! (Mit dem Finnen ab.)

Trnak (zu den Hauptleuten). Postirt euch um das Zelt!

(Sie gehen alle hinaus.)

Toke (zu Gothland). Wir wollen
So lange als die Kerle draussen sind,
Ein wenig mit einander discurren!
Wie geht es deiner Frau? Sie
Sah gar nicht schlecht aus!

Gothland. Frecher Bube, ist sie deine
Gevatterin gewesen, daß du so
Vertraulich von ihr sprichst?

Toke. Ho, Freund, thu' nicht
So chmützig, sonst — Antworte mir:
Wie geht es deiner Frau? Du schweigst? Wart,
Das soll dir leid thun! Ich liege nicht ganz weich —
Gib mir von deinem Strohe!

(Er reißt ihm das Stroh unter dem Kopfe weg.)

Gothland. O mein Kopf!
Nimm mir das Stroh nicht weg!

(Toke reißt ihm noch mehr unter dem Kopfe weg.)

Mein Kopf! Mein Kopf!

Lieber Toke, sei menschenfreundlich!
Die Finnen haben mir das Haupt
Zerschlagen — sei nicht grausam, reiß
Nicht alles Stroh darunter weg!

Toke (indem er ihm das letzte Stroh wegreißt).
Was kümmert mich dein Haupt! (Sich auf die Streu hinstreckend.)
Und nun will ich die kurze Zeit benutzen
Und noch ein Weilschen schlafen! Hüte dich,
Mich durch dein Lamentiren aufzuwecken! (Er schläft ein. Pause.)

Gothland (richtet sich, so weit es seine Ketten verstaten, empor).
Du hast's erreicht, Verboa! Tief wie ich
Ist Keiner noch gesunken! — Hülflos,
Verhöhnt, gefesselt, neben einem elenden
Verbrecher auf der Streite, und von ihm
Gemißhandelt — Erde, schling' mich ein! — Und
Des Negers tückisches Gelächter zu
Bernehmen, sein dicklippiges,
Vor Stolz und Spott verzerrtes Maul
Zu sehen, seine Fußtritte
Zu fühlen —

O ich zittere vor Scham und Ingrimm!
Die Meere, dacht' ich, hätten zornentbrannt
Ausflogen, Schwedens Felsen hätten sich
Entwurzeln müssen, wenn
Der große Gothland fielen, aber auch
Nicht eine Ameise bewegte sich —
So anbedeutend ist der Mensch! —

Und Niemand, der
Mir beisteht, der mich rächt, der sich um mich
Besümmert — Niemand! Niemand! — Alle, die
Mich liebten, sind dahin — sind — sind von mir
Ermordet! — Brüder — Gattin — Freunde — Alles todt!
Ich bin verlassen und verloren! Wenn der Lump hier
Setzt aufwacht und mich schlägt — ich muß es dulden, muß
Es ruhig dulden!

Ha! was
Ergreift mich? Meine Wimpern zucken
Und meine Wangen schmerzen —
Bergebens suche ich zu widerstreben — Heiß
Und unaufhaltsam wie geschmolzenes Blei
Kinnt's über meine Wangen — ich
Muß weinen wie ein Kind!

— Jede Missethat,
Die ich vollbracht, und jeder Schmerz, den ich erlitten,
Mein ganzes unglückseliges Geschick
Drängt sich vor mein Gedächtniß — o,
Ich weine mich nicht satt! —

Setz, Neger, stell'
Dich vor mich hin, sieh' mir höhnlachend in
Die nassen Augen
Und triumphire, daß es bis
Zur Himmelstülbung schallt!

Ja, jetzt
Ist's Zeit, mich auf den Armensünderkarr'n
Zu werfen, mir die Armensünderjacke an-
Zuziehen, der Gewalt der Schinderknechte mich
Zu übergeben —

Nein! nein! nein! So
Kann ich nicht untergehen! Dazu bin ich doch
Zu herrlich und zu königlich gewesen!
So schändlich lasse ich nicht mit
Mir spielen!

Und meine Hände sind
Gefesselt!

Könnst'
Ich mich nur noch ein einzig Mal erheben
Und wär's auch nur um meine Thränen rächend aus
Der Welt zu scheiden!

O daß meine Hände
Gefesselt sind! (mit tiefem Seufzer.) Gefesselt Gothlands Händel! —
Doch

Sind Fesseln nicht zerreißbar?
Und was zerrisse nicht die Wuth?

Ha!

Schon fühl' ich meine Stärke, von
Verzweigung aufgeschüttelt, sich erneuen, und
Unbändig klopfen meine Pulse!

Zerrissen —

(Indem er die Ketten mit der gewaltigsten Anstrengung zerreißt und hoch emporspringt.)

Zerrissen sind die Ketten

Und Nichts, Verboa, kann dich retten!

Loke (erwachend). He, welch Geschrei? Was soll das Lärmen?

Gothland (erwürgt ihn). Weh' dir, daß

Du fragst! Der Löwe hat

Son seinen Banden sich befreit und brüllt

Nach Rache lechzend durch die Wälder!

Irnak und die andren finnischen Hauptleute (stürzen herein).

Holla! Was gibt es hier?

Gothland. 'Ne Lanze her,

Den Mohren damit zu verfolgen!

Er reißt dem Einen die Lanze aus der Hand, stößt ihn nieder, und jagt die Uebrigen
in die Flucht.)

Sie fliehn! Nun hält mich Niemand mehr zurück,

Den Regier selber anzugreifen!

Tod und Verderben Allen, die

Mich hemmen wollen! —

Auf! durchkreuzt

Die hangen Lüfte und erhellt die Nacht,

Ihr Feuermeteore! Brennt und leuchtet mir

Als Fackeln, Städte! Sonne, steig' empor!

Der ganze Erdkreis sehe, was

Für Rache ich mir nehme! —

Tief=

Gesunken, stehend, Hände ringend, lag

Ich vor Verboa auf den Knien;

Da stieß er ohne Schonung mich mit Füßen —

Ho! dafür muß sein Herzblut fließen! (Mit geschwungener Lanze ab.)

Fünfte Scene.

(Gegend in der Nähe des Finnenlagers. Morgendämmerung.
Wildes Gefecht schwedischer und finnischer Heerhaufen. Ferne und nahe Schläch-
tust. — Auf einmal wird es todesstill und die kämpfenden Schaaren treten
voller Eile weit auseinander.)

(Zwei finnische Hauptleute begegnen sich.)

Erster Hauptmann. Was gibt's? Weswegen stehn die Heere still
Und hören auf zu sechten?

Zweiter Hauptmann. Weißt

Du's nicht? — Der König Gothland, von

Versekerwuth ergriffen, hat

Die Ketten, die ihn fesselten,

Zerrissen, und die Wachen, die sein Zelt
 Umstanden, in die Flucht gejagt!
 Berdoa, welcher einen Augenblick
 Hinausgegangen war und an
 So Unerhörtes gar nicht dachte, stürzt
 Beim ersten Lärm dem Losgesprungenen
 Gezückten Schwerts entgegen; aber als
 Er diesen wie 'nen Rasenden, bespritzt
 Vom Blut Erschlagner und das weiße Haar
 Gleich einem Leichentuch das Haupt umflatternd,
 Auf sich zukommen sieht — da packt
 Ihn jählings gänzlich Verzagten,
 Die Waffe fällt ihm aus der Hand — So steht
 Er da, bis daß ein Speerwurf Gothlands, der die Stirn
 Ihm streift, ihn aus dem Taumel aufscheucht;
 Im schnellen Lauf sucht er da zu entinnen,
 Angstschreiend eilt er unsren Schaaren zu,
 Um unter ihnen sich zu bergen;
 Doch diese, wie von überirdischer Gewalt
 Betroffen, stehn erstarrt und weigern ihm
 Den Zutritt; fluchend rennt er weiter, den
 Verfolger immer dicht auf seinen Fersen;
 Die beiden Heere aber lassen von
 Einander ab und schauen regungslos
 Das ungeheure Schauspiel an!

Erster Hauptmann. Ja, wenn
 Berdoa, er, den Nichts entsetzen konnte,
 Verzagt und hilfeschreiend durch's
 Gefilde fliehet, das muß freilich wol
 Ein ungeheures Schauspiel sein! (Geschrei hinter der Scene.)
 Horch! horch!

Welch ein Geschrei!

Zweiter Hauptmann. Fürwahr! da sind sie schon!
 Das ist Berdoas Angstgeschrei! — Sieh, sieh!
 Dort stürzt er her, am Haupte blutend wie
 Ein angeschoss'nes Wild, und Gothland stürmt
 Mit lautem Jagdruf hinterdrein!

Komm!

Laß sie vorüberleiten!

Wer Einem von den Weiden in
 Den Weg zu treten wagte,
 Dem möcht' das Beten nicht mehr helfen!

(Sie ziehen sich in den Hintergrund.)

Berdoa (mit bebenden Knien, schwerverwundeter Stirn und blutigem Haupte
 war, stürzt von der Rechten zur Linken über die Scene.)
 Weh! Weh! der Athem geht mir aus!
 Ich kann nicht mehr! Schon frickt

Das Netz des Todes sich um meine Füße!
 O wäre ich doch nie aus Afrika
 Hieher gekommen! Hätte ich den Furchtbaren,
 Der mich verfolgt, doch nie gereizt!
 Um Gattin, Brüder, Vater hab' ich ihn
 Betrogen — Wehe, Wehe, Weh' mir, wenn
 Ich ihm zur Rede stehn muß! (Indem Gothland rechter Hand aufst.)
 Hu, da ist er! (Er flieht davon.)

Gothland (mit der Lanze in der Hand ihn verfolgend).
 Hohussa! Negerjagd! Schwarzwildbretjagd!
 Schwarzwildbret = Neger = Neger = Jagd! (Ab.)
 (Die beiden spanischen Hauptleute treten wieder vor.)

Erster Hauptmann. Welch' gräßliches Ereigniß,
 Eiskalte Schauer fahren durch
 Mein zitterndes Gebein!

Zweiter Hauptmann. Weh! Sieh! Die Bergwand hemmt
 Berdoas Flucht! Er muß umkehren und
 Von selber seinem Feinde in
 Die Hände laufen — da! Jetzt wird er
 Ergriffen — nein! Ein mächt'ger Seitensprung
 Errettet ihn!

Fort, fort von hier! Sie kommen
 Zurück! (Weichen schnell auf die Seite.)

Berdoa (in entgegengesetzter Richtung als vorher über den Schauplatz stehend).

O unermess'ne, unermess'ne Angst!
 Die ganze Welt läßt mich im Stiche, und
 Der mordbegier'ge Schwede stürmt
 Mir unermüßlich nach! — O fände ich
 Doch Etwas auf, womit ich seinen Schritt
 Verzögern könnte!

Gustav (auftretend und zu Berdoa eilend). Du! Berdoa!
 Was läufst du so? — Ich war
 Bei Milchen und vernahm verworr'nen Lärm —
 Ich bitte dich, was fällt hier vor?

Berdoa. Heidi!

Da finde ich ja, was ich eben suche!

Gustav. Bist du verrückt? Laß meinen Rod los!

Berdoa. Ja,

So wie Medea, über'n Pontus fliehend,
 In riesenhafter Angst den Bruder würgte
 Und ihn, um dadurch den
 Ergrimmten Vater aufzuhalten,
 Zerstückt auf ihrer Spur

Ausfälle,

So würg' ich Diesen da und werf ihn frisch-
 Ermordet seinem Vater in den Weg!

Gustav. Berdoa, bist du toll? Berdoa! (Ich

Bin ja dein Freund, dein Freund!

Berdoa. Das thut nichts! Du

bist Gothlands Sohn!

Gustav. Zu Hülfe! Hülfe! Vater, Vater,

Der Neger bringt mich um! zu Hülfe!

Berdoa. Stirb! (Er erwürgt ihn, wirft ihn auf die Erde und eilt weiter.)

Gothland (kommt im wildesten Nachsehen).

Hohuffah! Negerjagd! Schwarzwildbretjagd!

Schwarzwildbret-, Neger-, Neger- —

(Er löst auf die Leiche seines Sohnes; von Entsetzen überwältigt, fängt er an zu schwanken und kann sich kaum aufrecht erhalten.)

Su! mein — Sohn! —

— Erwürgt! — der arme, arme Junge! — Böse

Gesellschaft hatte ihn misleitet,

Doch solchen schweren, qualenreichen Tod

Verdiente er deswegen nicht! —

Der arme Knabe!

Wie ihm die Brust zerschmettert ist! Wie ihm

Die Finger bluten! (Sich wüthend zusammenraffend.)

Mord und Pein!

Der Neger ist's, der ihn, um mich

In meinem Nachelauf zu unterbrechen,

Erschlagen und mir in

Den Weg geworfen hat! — Ha, schrecklich

Berechnete der schwarze Satan sich dabei!

Er dachte, daß ich jammernd auf

Der Leiche liegen bleiben und

Den Grimm vor Schmerz vergessen würde — just

Als ob ich noch des Schmerzes fähig wäre! —

Und so verdoppelt meines Sohns Ermordung

Statt meines Schmerzes meine Rachsucht, und anstatt

Mich festzubannen und zu lähmen, treibt

Sie mich empor, noch rasender

Und hurt'ger als bisher den Mörder zu

Befolgen!

(Ab. Stille von einigen Augenblicken. Dann hört man den Berdoa weheschreien und eine kurze Weile nachher schleppt ihn Gothland bei den Haaren des Hinterhaupts auf die Scene.)

Berdoa (wimmert; das Blut aus seiner Stirnwunde strömt ihm über das Gesicht.)

Gnade! Gnade! Gnade!

Gothland. Laß das Geheul! Es hilft dir nichts!

Ich habe dich und lasse dich nicht los!

Komm! — Hier an der Leiche meines Sohns,

Sollst du mir Rechenschaft ablegen!

Berdoa. Oh!

Gothland. Geraubt hast du mir Alles, was ich liebte;

Zum Brudermörder hast du mich gemacht;

Mein Kind, das einst so hold war und so gut,

Hast du an Leib und Seel' verderbt;
Den goldnen Frieden meines Inneren,
Die Ehre und den Ruhm, die zeitliche
Und ew'ge Wohlfahrt hast du mir
Bernichtet, — niemals, niemals werde ich
Mich glücklich fühlen können.

Gib

Mir meinen Bruder, gib
Mir meine Unschuld wieder!
Gib meinen Sohn und gib mit ihm zugleich
Mein theures Weib mir wieder! Meinen Ruhm
Und meine Ehre, meine Freuden, meine Himmel, mein
Bewußtsein gib
Mir wieder! wieder! wieder!

Berdoa. Hätten mich doch
Die durst'gen Panther der Sahara
Zerfleischt! Es wäre besser
Gewesen, als wie Diesem in die Hand
Zu fallen!

Gothland. Zwar ist's läppisch und
Bergeblich, wenn man das Verlorene
Betrauert und ich bin der Narr nicht, der
Es thut; vielmehr ist es — — ist es mir ziemlich
Gleichgültig, daß ich Bruder, Weib und Kind
Verloren habe, aber weil ich
Sie an dir rächen will, so soll mir ihr
Verlust höchst wichtig, über Alles wichtig sein.
Drum fordr' ich dich noch ein Mal auf, (ihn will schütteln)
Gib sie mir wieder! wieder! wieder! wieder!

Berdoa. Ich
Vermag's nicht! ich vermag's nicht!

Gothland. Vermagst
Du's nicht? Nun, so bereite dich,
Die fürchterlichste Strafe zu
Empfangen!

Berdoa. Gnade! Gnade!

Gothland. Meine Gnade ist
Der Mord! — Komm! Ich weiß hier in
Der Nähe eine düstre, grausenvolle Höhle!
Versteckt und einsam liegt sie in den Ir-
Gewinden jenes Thals; von keinem Fuß
Wird sie betreten, und ununterbrochen ist's
In ihren Räumen stille wie im Grab! Dort
Sind wir allein! (Berdoa schaudert.) Dort will ich dich mor-

Berdoa. Ich fleh' um Nichts, als um 'nen kurzen Tod
'Nen kurzen Tod!

Gothland. Den schlage ich dir ab!

(Ihn mit starren unerbittlichen Blicken betrachtend.)

An deinem ganzen Körper sehe ich
Kein ein'ges Glied, das mich nicht schwer
Beleidigt hätte; schmeichle dir nicht, daß
Du eher stirbst als bis ein jegliches
Die Schuld gebüßt hat, welche es an mir verbrochen!
Berdoa. Herr Gott, ihr wollt mich doch nicht Glied vor Glied —

Gothland. Was du verdient hast, das will ich dir thun!
Mit deinen Augen hast du mich verlacht,
Mit deiner Zunge hast du meinen Sohn
Verführt, mit deinen Füßen hast
Du mich gestoßen — darum klag' nicht, wenn
Ich dir die Augen, welche mich verlachten,
Ausreiße, wenn ich dir die Zunge, welche —

Berdoa. Unmenschlich!
Unmenschlich! Gothland will mir die Augen
Ausreißen! Gothland will
Mir meine Augen ausreißen!
O meine Augen! meine Augen!

Gothland. Fort,
Daß ich dich Buße lehre! (Er schleppt ihn mit sich hinweg.)
Arboga (mit Soldaten eintretend). Der König hat
Den Neger glücklich überwältigt — unsre Schlacht
Kann sich ernen'n!

Asbek (mit Soldaten auftretend). Arboga, haltet! Ich
Verlange eine Unterredung!

Arboga. Mach's kurz!

Asbek. Seht,
Das weite Rißlgebirge blüht von Waffen!
Der vor'ge Schwedenkönig Olaf steigt
Mit großer Heeresmacht an ihm herunter! Statt
Daß wir uns hier bekämpfen und uns schwächen,
Wär's rätlicher, daß wir uns gegen ihn
Als den gemeinschaftlichen Feind
Bereinten, und hernach erst, wenn wir ihn
Bezungen, an die eigne Streitigkeit
Gedächten!

Arboga. Darauf lass' ich mich nicht ein!
Der König Gothland trug mir auf,
Die Finnen auszurotten, und so lange dies
Noch nicht gethan ist, hab'
Ich mich um alles Andre nicht zu kümmern.

Asbek. Was?

Seid ihr ein Narr? So pünktlich
Befolgt ihr die Befehle Dessen,
Der euch verrathen hat?

Arboga. Wer
Hat mich verrathen?

Asbek. Euer König Gothland.

Arboga. Wie?

Asbek. Hier

Steht einer von den Hauptleuten, mit denen
Verboa ihn in seinem Zelt umzingelt hielt. (Zu dem Hauptmann.)
Sprich,

Was sagte Gothland, als er sich von euch
Gefangen sah?

Der Hauptmann. Als wir ihn Bluthund schalteten
Und ihm vorwarfen, daß er
Die Finnen habe ausrotten wollen,
Da stellte er sich überrascht
Und rief: „Abscheulich,
„Hat etwa der schwarzgallige Arboga
„Die böse Laune gehabt?
„Er hat oft mörderische Träume;
„Dann steht er auf, und schlägt, indem
„Er nachtwandelt, die Völker todt! Ich will
„Ihn euch ausliefern! Spießt ihn! Ich
„Will euch die Mittel angeben, womit
„Ihr ihn in eure Hände lockt!“

Arboga. Das
Ist nicht sein Ernst gewesen!

Der Hauptmann. Nicht
Sein Ernst? — Ich glaube, daß er euch,
Wenn's unser Wunsch gewesen wäre,
In heißem Oele hätte sieden lassen!

Arboga. „Ich will ihn euch ausliefern!“ „Spießt ihn!“ „Ich
„Will euch die Mittel angeben, womit
„Ihr ihn in die Hände lockt!“ — Ja, ist
Das Alles wahr, so möge ihn — doch still!

(Das Schwert auf dem Boden hin und her wehend.)

Nur

Sehr selten bringt mich Etwas aus
Der Fassung — aber wenn ein Kerl, für den
Ich zwanzigtausend bessere Kerle todt-
Geschlagen habe — doch still! (Zu dem Finnenhauptmann.)

Ich weiß,
Ihr Finnen laßt euch lieber niedermetzeln,
Als einen falschen Eid zu schwören — kannst
Du deine Aussage mit einem Schwur
Erhärten?

Der Hauptmann. Ja, das kann ich.

Arboga. Nun, so komm
Und schwör! — Und dann —

Usbek. Und dann?

Arboga. Dann schwöre ich, daß Gothland die
Verrätherei, die er an mir beging,
Verfluchen soll! (Alle ab.)

Der König Olaf und der Graf Holm, an der Spitze ihrer Heere treten auf.

König. Die Finnen und die schwedischen Rebellen
Ersparen uns den halben Kampf.
Im mörderischen Handgemeng' begriffen,
Vertilgen sie sich selbst! Ein Gott
Hält sie geblendet!

Holm. Nur noch wen'ge Stunden, und
Der väterliche Thron ist wieder euer!

König. Dann
Ist also Alles, Alles überstanden! —
Ich fühl' mich tief und wunderbar bewegt!
Die Brust klopft mir vor Freude und vor Schmerz!

Holm. Auch ich fühl' mich auf's Innigste gerührt!

(Pause. Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne brechen durch die Morgennebel.)

König. Wie herrlich und wie friedlich dort
Die Sonne aufgeht! Goldner Morgenglanz
Vertilgt die thaubesäeten Gefilde! —
Ist heute nicht der erste Mai?

Holm. Ja, wie
Ein heitres Lächeln schimmert er um Erd'
Und Himmel!

König. Ich konnte diesem Lande
An keinem schöneren, bedeutungsvollern Tage
Wiederkehren!

Sieh! der Schnee

Am fernen Hochgebirge ist zerronnen,
Des Jahres erste Schwäne wiegen
Sich voller Wonne in der Frühlingsluft.
All überall, in dunklen Schluchten und
Auf frischbegrüntem Hügel, sprudeln eis-
befreite Quellen, schallen Stimmen der
Erwachten Flur. Der Buchenwald
Hat schon sein junges dichtgebrängtes Laub
Entfaltet — Vogelchlag und Waldbachsprauschen
Enttönen seinem Innern — tausendfüßig,
Mit seiner Blätterpracht sich selbst
Umschattend, steht er da, ein Frühlingschloß,
Und über ihm und all
Den Hügel, Fluren und Gebirgen ringsumher,
Ruht wie 'ne duft'ge blaue Blumenglocke
Das unermessliche Gewölb' des Himmels!

Der alte Gothland (tritt auf). He,
Was steht ihr da und schwätzt? Schnell vorwärts! vorwärts!

(Zutrusfend.) Und dem, der meines Sohnes Haupt
Mir vorzeigt, oder mir zuerst
Die Nachricht bringt, daß er erschlagen ist,
Dem will ich alle meine Habe schenken
Und ihn an Kindesstatt annehmen!

Holm. Graukopf,
Sag' nicht zu viel! Ich fürchte, daß du es
Bereuen wirst!

Der alte Gothland. Ich werd' es nimmermehr
Bereuen! — Vorwärts!

König (commandirend). Rücket vor! (Alle ab.)

Letzte Scene.

(Eine andere Gegend in der Nähe des Schlachtfeldes.)

Gothland (tritt auf). Der Neger wird mich nicht mehr aus-
lachen! Eben

Hat er verröckelt! —

Ja, und nun? Was soll
Ich nun thun? — Eigentlich sollt' ich nun gegen
Den König Olaf, der mit großer Heeresmacht
Mir nach dem Leben trachtet; mich vertheid'gen, (er gähnt) aber
Das ist mir einerlei. —

Ja ja,
Die Rache an dem Neger war
Das Letzte, was mich auf der Welt
Noch interessirte;
Jetzt, da ich sie befriedigt habe, willst'
Ich Nichts mehr,
Was mich noch reizen könnte.
Sogar des jetz'gen Daseins bin
Ich überdrüssig; doch daß ich deshalb
Mich selbst entleiben sollte, dazu ist
Der Tod mir ebenfalls zu gleichgültig.

(Er steht eine Zeitlang nachlässig da; dann lehnt er sich auf den Stamm einer
abgehauenen Eiche und blickt in die Gegend.)

Sieh,

Die gelbe Morgen Sonne ist emporgestiegen
Und saugt die Dünste der
Morast'gen Wiesen und der Sümpfe in
Die Höhe. — Auch beginnt der Frühling
Sich überall zu zeigen: Regenwürmer,
Die feiner lauen Witterung
Sich freuen wollen, kriechen aus der Erde,
Und südblich an dem Horizonte kommen
Die Schwäne und die wilden Gänse lärmend

In's Nordland heimgeflogen. Es scheint,
Daß wir 'nen schönen Sommer — (Er gähnt.)
Ich bin doch

Necht müd' und schläfrig. — Einstens, als
Ich noch ein Jüngling war, da — da — (Er schläft ein.)

Arboga (tritt auf). Wo werd'
Ich ihn denn finden? Ha, da liegt er schlafend!
(Indem er ihn schlüttelt.)

Hel Gothland! Gothland!

Gothland (aufwachend). Was begehrst du?

Arboga. Hast

Du diese Nacht, als dich Berboa
In deinem Zelt umzingelt hatte,
Mich an die Finnen überlicfern,
Mich spießen lassen wollen?

Gothland (sch den Schlaf aus den Augen reißend). Ich
Entstehne mich, daß ich dergleichen sprach.

Arboga. Ei!

Du sprachst dergleichen! — Und wenn's
Die Finnen angenommen hätten,
So hättest du es wahrscheinlich nicht blos
Gesprochen, sondern auch vollführt?

Gothland (gähnend). Vielleicht auch das.

Arboga (in Wuth). Vielleicht auch das! Du frecher Hund, das
sagst

Du mir in's Angesicht? Nun, so crepir'
In's Teufels Namen! (Er jagt ihm den Degen durch den Leib.)

Gothland (an den Boden stürzend, dem Arboga zuschreitend). Narr, du meinst
Doch nicht, daß du mit diesem Degenstich
Mich ärgerst? Hohoho!

Da irrst du sehr! Ich frage nichts

Nach Leben oder Tod! (laut höhnlachend.) Nichts, nichts

Frag' ich nach Leben oder Tod! (Mit brechender, ersterbender Stimme.)
Und — und

Die Hölle? O, die ist zum wenigsten

Was Neues, — und ich — wette:

Auch an die Hölle kann man sich gewöhnen!

(Er zuckt mit seinem ganzen Körper noch einige Mal krampfhaft zusammen und stirbt.)

Arboga (sich über ihn bückend und seine Stirne betastend, wieder völlig ruhig
geworden). Die Stirne ist ihm kalt, — er ist verschieden. (Geht ab.)

Kurze Pause. Dann großes Getöse: gleich darauf stürzen die Finnen und die Ueber-
reste von Arboga's Regimentern in der zügellosesten, unaufhaltsamsten Flucht über
die Bühne. Die Trompeten der Verfolger schallen immer näher und lauter zwischen
den Tumult hindurch. Uebel, viele Feldherren und Hauptleute, eben so flüchtig wie
die Uebrigen, stürzen herein.

Die Flüchtigen. Fort, fort! Der Ostseeküste zu!
Der Ostseeküste zu!

Usbek. Weh, Wehe! Der
 Ruin des Finnenheeres und der Fall
 Der finnischen Nation ist da!
 Ein Feigling, der das überlebt!

(Er stürzt sich in sein Schwert; Mehrere folgen seinem Beispiele.)

Flüchtige. Die Feldherrn
 Stürzen sich in ihre Schwerter, und
 Verlassen uns in unsrer Noth!

Viele Stimmen. Fliehet, fliehet! der Ostseeküste zu!
 Der Ostseeküste zu! (Alle ab. Pause.)

Unter Triumphmusik und wehenden Fahnen kommen der König Olaf und der Graf
 Holm, von ihren norwegischen, russischen und deutschen Heeren begleitet.

König. Der Sieg ist unser und vernichtet sind
 Die Feinde! Preis und Dank
 Dem Lenker der Geschicke!

Holm (auf Gothland deutend). Seht ihr dort
 Den weißgelockten Todten liegen?

König (hinblickend und erschüttert sich wegwendend). Still von ihm!
 Wir können ihn nicht lieben —
 So wollen wir ihn zu vergessen suchen!

Ein Hauptmann und mehrere Soldaten, die den gefangenen Arboga in der
 Mitte führen, treten auf.

Der Hauptmann. Hier bringen wir den Grafen von Arboga:
 Er schien sich wenig drauß zu machen, daß
 Wir ihn gefangen nahmen.

König. Graf,
 Ihr war't der pflichtvergessenste
 Verräther eures Königs. Wisset ihr, womit
 Ein solcher Hochverrath geblüht wird?

Arboga. Mit
 Dem Rade.

König. Niemals soll man von mir sagen,
 Ich sei grausam gewesen. Euer Leben kann
 Ich euch nicht schenken, aber eure Strafe
 Kann ich zur Hälfte euch erlassen. — (Zu einigen Soldaten.) Geht
 Und schlagt den Kopf ihm ab!

Arboga. Meintwegen! (Er wird abgeführt.)

Der alte Gothland (tritt auf). Nun? Habt
 Ihr den verruchten Buben, den ich mir
 Zur Schmach erzeugte, endlich ein-
 Gefangen und erschlagen? Oder
 Ist er schon wiederum entwischt?

König (führt ihn zu der Leiche). Er ist
 Erschlagen!

Der alte Gothland. Dank dir für
 Die Nachricht!

(Während er den Zeichnam betrachtet, wird er immer bewegter; er will das „Dank dir für die Nachricht!“ noch ein Mal wiederholen, aber seine Stimme fängt an zu zittern und zu stammeln; endlich mit unwiderstehlich hervorbrechendem grenzenlosem Schmerze.)

Dank dir? Dank!

Nein! Fluch, zehntausendfacher Fluch
Auf dich, daß du mir sagtest, daß mein Sohn
Erslagen sei, und Fluch auf mich, daß ich's
Dir danke!

Holm. Weh!

Jetzt kommt es, wie ich es gefürchtet!

Der alte Gothland (über der Leiche liegend). O

Ich grauer Thor, ich grauer Thor! Zu wähen,
Der Tod des Sohnes sei mein Glück! Zu glauben,
Daß sich die menschliche Natur, daß sich
Die Liebe, die ein Vater für sein Kind hegt,
Auf ew'ge Zeit vertilgen lassen! O, um
So länger du die reinen, menschlichen
Gefühle niederringst,
Um so gewalt'ger richten sie hernach,
Wenn ihre Stunde schlägt, sich wieder auf!

König. Herzog, ich bitte euch — bedenkt, vergesst — — Gott,
Er hört mich nicht!

Der alte Gothland. Ha,

Wo ist mein Schild und meine Lanze? —

Das Haus der Gothlands stürzt zusammen und
Hört auf zu sein. — Zerbrochen sei sein Schild, zu Stücken
Sei seine Lanze, (sich den Helm abreißend) Federbusch
Und Wappen sei'n auf immerdar
Von seinem Helm gerissen — in
Vergessenheit soll es versinken — und
Ich selber habe es vernichtet.

König. Tröste dich;

Das Haus der Gothlands ist unsterblich,
Und als das glorreichste im ganzen Norden
Wird es der Zeit zum Trost in ew'gen Lieberir
Ewig leben!

Der alte Gothland. Nun,

Wenn das dein Ernst und nicht
Blos dein Geschwätz ist, so gebiet',
Daß man den Nachkommen aus diesem Hause,
Der leblos hier am Boden liegt,
Würdig und feierlich bestattet — Legt
Zum Zeichen seines Helbenthums
Das Felbherrnschwert auf seinen Sarg,
Senkt eure Fahnen, und zum Trauerzug
Geordnet, mit umflorten Waffen,

Personen.

Der Gouverneur Don Gasman.

Donna Anna, seine Tochter.

Don Octavio.

Don Juan, spanischer Graube.

Doctor Faust.

Ein Ritter.

Signor Rubio, Polizeidirector.

Signor Negro.

Leporello, Diener des Don Juan.

Gasparo, Diener des Gouverneurs.

Lisette, Magd der Donna Anna.

Suomen.

Mehrere Nebenpersonen.

(Ort der Handlung: Rom und der Montblanc.)

Erster Akt.

Erste Scene.

(Rom. Gegend des spanischen Platzes.)

Don Juan tritt auf, gleich nachher Leporello.

Don Juan. Still sind die Plätze und die Straßen, nur Springbrunnen plätschern tändelnd in dem Dunkel.

Die ew'ge Roma schläft, ermüdet vom Jahrtausendlangen Schlachtenkampf, vielleicht noch weit mehr von der Bürde ihres Ruhms.

Die arme Herrscherin der Welt! Sie hat die Liebe nie gekannt! (Wetter vortretend.)

O welche Luft umweht mich!
Wie duftig strömt es her von Alba's Bergen!
Es ist die Luft, die einst die Cäsars nährte;
Der Aether ist's, in welchem heute die Geliebte athmet!

Leporello. Herr, erlaubt ein Wort:
Es ist der Dampf, der aus der Gartlich' hier weian, allwo ein Haufen lustiger Gesellen Wirthschaft treibt, uns in die Nase sticht.

Don Juan. Sieh, Leporello! Hast Du Nachricht eingezogen?

Leporello. Nun das Mädchen ist eine Perle, gut genug, dem Kranz Sie anzureih'n, den Ihr schon tragt.

Don Juan. Sie strahlt Als Herrlichste der Frauen!

Leporello. Don, ich bin Entzückt! Ich sah sie!

Don Juan. O so rede schnell! Bewegung und Gestalt — wie sind sie?

Leporello. Wie? Ihr habt sie selbst noch nicht gesehen?

Don Juan. Gesehen, gesprochen — weiß ich es? Mich blendete Ihr Auge!

Leporello. Wetter, es ist schön, — doch von Dem Ganzen ist's nur wenig.

Don Juan. 's ist ein Stern
Der Nacht! Bei Gott, es ist der feste Nordstern,
Der fortan einzig meinem Leben leuchtet!

Leporello. Was nennt Ihr einzig? Ohngefähr zweitausend?

Don Juan. Solch eine Liebe hab' ich nie empfunden!

Leporello. Bei wie viel Hunderten habt Ihr das schon
Gesagt?

Don Juan. Erforschest du des Mädchens Vater?

Leporello. Er ist der Gouverneur Sevilla's, der
Besieger von Granada's Maurenhorden,
Setzt hier beim Haupt der Christenheit
Als spanischer Gesandter angestellt.

Don Juan. Ein Spanier! Sie eine Landsmännin!

Leporello. Ach, Herr, der Mann ist grad' so alt als streng!

Don Juan. Also ein alter Stamm mit goldner Frucht!

Leporello. Ansehnlich ist der Stamm, die Frucht hängt hoch

Don Juan. Je näher sie den Sonnengluten schwebt,
Je eher reift sie; und was reif ist, fällt!
Noch nächsten Abend muß ich sie besitzen.

Leporello. Da müßt Ihr erst den Bräutigam beseit'gen!

Don Juan. Was? Bräutigam? Pfui! Ich schäme mich
Des Wort's. — Wie heißt der Narr, der Mädchen freiet,
Und nicht weiß, daß er Hahnrei wird?

Leporello. Der Narr

Ist so ein Better des Herrn Gouverneurs,
Heißt Don Octavio, und ist ein Herr
Von Bildung, feinem Aeußern, nettem Herzen,
Er trägt sich schwarz, führt weiße seidne Handschuh' —

Don Juan. — lebt mäßig, gibt nicht Anstoß, tanzt gut, reitet
Erträglich, spricht französisch, kann mit Anstand
Im Kreise der Gesellschaft sich bewegen,
Und schreibt vielleicht sogar auch orthographisch!
Dergleichen Schuften in den Weg zu treten,
Ist mir die höchste Seligkeit!

Leporello. Euch geht's

Wie mir! Ein Schuft, der orthographisch
Mein Mädchen küßt, betrügt sich selbst, das Weibsbild
Und mich auch! Krumme Wege nur
Berherrlichen das Ziel!

Don Juan. Weg mit dem Ziel!

Nenn' es mir nicht, ob ich auch darnach ringe —
Bewünscht ist der Gedanke: jedes Ziel
Ist Tod! Wohl Dem, der ewig strebt, ja Heil,
Heil ihm, der ewig hungern könnte!

Leporello. Danke!

Ich merk's, Ihr laßt mich hungern nach Principien, —
Wenn's nur mein Magen duldete, doch der

Ruft immerdar: „Heil ihm, der ewig frisst!“

Don Juan. Mich brennt die Ungeduld. Dort steht das Haus
Des Gouverneurs, dort muß sie wohnen. Lärm
Gemacht! Wir locken sie dadurch an's Fenster. (Er zieht den Degen.)

Leporello, Den Degen ein! Beim heil'gen Jakob, ich
Entlaufe!

Don Juan. Feigling, es ist ja nur Schein!
Ich thu' dir nichts! — Zieh' — zieh! sag' ich, oder
Ich boh'r' dich an den Boden wie 'nen Wurm!

Leporello. Hilf Christ! Ich bin verloren! Mit dem Schwert
Versteht er keinen Spaß. Sowie der Stahl
Klingt, ras't er wie der Wolf, der Blut riecht!
Aus Noth muß ich mich wehren!

Don Juan. Trefflich, Bravo,
Freund Leporello! — Ei, wie kühn! Das wirkt
Die röm'sche Erde — wahre Heldennutter,
Gebärt sie dich zum zweiten Mal.

Fort! schrei jetzt
Von Schirren, Mördern, Ueberfall, Verrath —
Und daß dein Schreien recht natürlich klingt,
Nimm diese leichte Wunde in den Arm!
Doch bleib' mir in der Näh', damit du's hörst,
Wenn ich dich wieder rufe!

Leporello. Element!
Mein Arm! Ich sterbe! Schirren! Schirren! Helft!
Don Juan. He! Hülf! Rettung! Fanget den Banditen!

(Leporello ab. Getümmel im Palaste des Gouverneurs.)

Der Gouverneur (drinnen). Licht! Waffen! Folgt mir, Don Octavio!

Don Octavio (drinnen). Mit Gut und Leben steh' ich euch zu
Diensten.

Don Juan (für sich). Wär's wahr, so würdest du's nicht sagen! —
So 'n Maulheld also! — Nun, es naht die Zeit,
Wo Krieg und Frieden, Lieb' und Glück, und Gott
Und Glauben nur die Worte sind von dem,
Was sie gewesen. Ganz ergeben st gibt
Man dann dem Bettler einen Fußtritt, und
Gehorsam st fordert man vom Diener ein
Glas Wasser!

An einem Fenster im Palaste des Gouverneurs erscheint eine Dienerin mit brennenden Kerzen auf Armleuchtern, — dann Donna Anna, die einen Augenblick späher hinausgeht.

Don Juan (erschrickt die Donna Anna). Ha, wie ein Soldatler reißt
Der Blitz sich los vom Gipfel des Nachthimmels;
Der Schwald stürzt vor ihm zu Staub und flammt
Dabei empor in seliger Vernichtung —
So sinf' ich hin zu deinen Füßen, Weib,

Und jauchze dennoch laut, daß ich dich liebe!

(Donna Anna winkt ihn zürnend fort und entfernt sich.)

Don Juan. Pah!

Bergebens winkst du mich von dannen! Ich
Erreiche dich, und wenn ich über Leichen,
Durch deines Vaters Blutstrom schreiten müßte!

Der Gouverneur, Don Octavio und Diener mit Lichtern treten aus dem Palaste

Der Gouverneur. Lärm unter meiner Tochter Fenstern! Straf
Und Tod ihm, der sich des vermaß! Erforscht ihn!

Don Octavio. Ich bitt' um Ruh', Herr Gouverneur; wir sind
Im fremden Lande.

Der Gouverneur. Ich bin hier Gesandter
Und übe eigene Gerichtsbarkeit. —

Wohin ich trete, da ist span'scher Grund,
Und wo ich athme, da weht span'sche Luft,
Und jetzt, da meine Ehre freventlich
Berlest wird, sollt' ich ruhig es ertragen,
Und nicht einmal den Thäter strafen dürfen?

Don Octavio. Ein bloßer Lärm, Gott weiß, woher entstanden,
Bethelligt nicht die Ehre meiner Braut.

Der Gouverneur. Wie sprichst du, Sohn? Die Ehre ist mein
Auge,

Das kleinste Stäubchen, das hineindringt, macht
Mich blind und wilb vor Schmerz!

Don Octavio. Jedoch der Thäter
Ist schon entflohn!

Der Gouverneur. So forschen wir ihm nach!

Don Juan (hervortretend).

Das thut nicht noth. Ich weiß, wo er sich aufhält.

Der Gouverneur. Wer seid Ihr? Redet.

Don Juan. Ich bin span'scher Grande,
Mit Namen Don Juan.

Der Gouverneur. Der Don Juan,
Der für den König sieggewaltig an
Der Guadiana foht?

Don Juan. Der steht vor Euch.

Der Gouverneur. Gebt mir die Hand! Wer für den König foht,
Der ist mein Bruder.

Don Juan. Herr, ich hör's, Ihr seid
Ein echter Landsmann! (Bei Seite.)

Den gewinn ich noch
Mit patriot'schen Phrasen um so eher,
Als ich sie ernstlich meine! (Laut.)

Seid gegrüßt
In dieser Fremde! Wo man Spanien nennt,
Da athm' ich freier!

O kein Donner an.

Dem Himmel, und kein Laut auf Erden, quöll'
 Er auch von schönster, süß'ster Lippe, gleicht
 An Macht dem Worte: Vaterland! Weit mehr
 Als muthiges Geschmetter der Trompete
 Hat es schon in dem Kampf mein Herz erregt:
 Bei seinem Klange steigt Hispania
 Mit ihren Hochgebirgen, ihren Strömen,
 Mit ihren Helden, ihren Heldengräbern,
 Im Morgenlichte aus der dunkeln See.
 Verächtlich ist der Stolz des Einzelnen,
 Doch herrlich, wie die Heimat selbst nur sein mag,
 Ist auch der Stolz auf sie!

Don Octavio. Die Rede stimmt
 Nicht ganz mit Eurem Handeln. Ich vernahm
 Schon viel von Euch. Ihr kränzt euch Krieger mit
 Der Liebe Rosen, als wie mit dem Blatt
 Der Eiche.

Don Juan (für sich). Merkt der Etwas? Eifersüchtig? —
 Wer eifersüchtig ist, liebt weder, noch
 Wird er geliebt. Mir winkt die Hoffnung! (laut) Freund,
 Erst lernt den Wahlspruch kennen, den ich rufe:
 König und Ruhm, und Vaterland und Liebe!
 Ein schal Getränk ist jede Lieb' und Lust,
 Die in dem Herzen keimt, wo die vier Worte
 Nicht einig lodern wie ein Kranz von Flammen!

Don Octavio. Ein einzig Wort vergast Ihr — es heißt *Erene*.

Don Juan. Ich bin kein *Slave*, wer wollte Ketten tragen?

Der Gouverneur. Genug. Wer Ruhm und König liebt, kann
 ihnen

Nicht untreu werden, denn nichts Höheres
 Gibt's in der Welt.

Und nun sagt an, wer war
 Der Frevler, welcher hier den Lärm erhob
 Und, irr' ich nicht, nach meiner Tochter schrie?

Don Juan. Wißt ihr denn nicht, daß jetzt ein großer Magus,
 Gekommen aus Norddeutschlands Eiseswüsten,
 In Roma hauset und die Luft verpestet?
 Im schwarzen Mantel, weißen Antlitzes,
 Als hätte nie die Sonne es geröthet,
 Schleicht er am Aventin — vergebens müß'n
 Die Häscher sich, ihn zu ergreifen — er
 Entwischt mit Geisterhilfe immerdar!

Der Gouverneur. Ihr meint den Doctor Faust?

Don Juan. Dem Habicht ähnlich
 Zieht er um Eure Tochter Zauberkreise.
 Er war's, der heute mit Beschwörungen
 Sie locken wollte dort auf den Balcon;

Doch Stahl und Mänerwuth sind kräft'ger als
Magie. Mein Schwert wies ihm den Weg!

Der Gouverneur. Ich dank' Euch; aber wißt: nicht Zauberei,
Und nicht der Stahl gefährden oder schützen
Die Ehre Donna Anna's. Ehre wandelt
Den eignen Pfad, trotz aller Schwingungen
Von Zauberkreisen oder Schwertern. Tod
Ist wen'ger als die Ehre — sie versteht
Nur Siegen oder Sterben — meine Tochter auch! —
Armseliger Patron, der Faust, der mit
Ohnmächt'gen Höllenkünsten sich bemüht,
Das reine Herz der Donna Anna zu
Gewinnen — selbst des Himmels Zauber würd'
Es nicht verblenden, denn der Himmel kennt
Nicht schön're Stelle als ihr kindlich Herz.

Don Juan (für sich). Der Vater selbst bläst meine Leidenschaft
Zu Glut an — wie göttlich, über solch
Ein Weib zu triumphiren! — Welten können
Verwaist und ohne Seele rollen durch
Den leeren Raum — doch wo ein fühlend Herz schlägt,
Da regen Welten, Sterne, Sonn' und Mond,
Des Morgens Roth, des Abends falber Glanz,
Mit allem Schmerz und aller Freude, eng
Verschlungen sich im allerengsten Kreis —
Gewalt'ger Herz = als Welt = Eroberer!

Der Gouverneur. Octavio, es gilt den Zauberer einzufangen,
Dem Scheiterhaufen ihn zu übergeben. (Zu Don Juan.)
Begleitet Ihr uns, Herr?

Don Juan. Das ist unmöglich,
Leer steht und ohne Aussicht meine Wohnung.
Ich muß dahin, — doch werd' ich unterwegs
Die Diener der Gerechtigkeit ermuntern,
In Eurer Nachforschung Euch heizustehn.

Der Gouverneur. Das nehm' ich an und bitte nun zugleich,
Das Hochzeitsfest des Don Octavio
Und meiner Tochter, anberaamt auf morgen,
Mit Eurer Gegenwart zu zieren.

Don Juan. Sicher erschein' ich da.

Don Octavio. Ne Ehre wird's uns sein.

Don Juan. Ich bitte, Herr — die Ehre ist auf meiner Seite.

Der Gouverneur. Lebt wohl bis dahin.

Don Juan (für sich). Geht zum Teufel, Narren!

(Der Gouverneur und Octavio ab.)

Don Juan. Lust! Lust! — O Worte! Worte! Ach, nur da,
Wo Küsse euch ersticken, lebt sich's selig!
Und doch, geht's mir nicht selbst grad' wie dem Baum,
Der voll von Blättern, bei dem schwächsten Windstoß

Aufrauscht? — Mich freut es nur, daß ich dem Faust,
 Dem Renommisten der Melancholie,
 Der nach der Hölle seufzt, weil er die Himmel
 Nicht kennt, die sich in Donna Anna's Augen
 Anmuth und Feuer strahlend endlos aufthun,
 Die beiden Thoren auf den Leib gehezt —
 Ob er kann zaubern, mag er jetzt bewähren!
 Ich aber lobe mir die Wirklichkeit!
 Der Gouverneur, Octavio sind fort,
 Das Haus geöffnet, und der Sieg ist mein!

(Er will die Hausthür öffnen, findet sie aber verschlossen.)

Berwünscht! Die Schlaufköpfe sind auf der Hut
 Gewesen, fest verschlossen ist die Thür! —
 Pah! Alles einerlei! Den Endzweck fest
 Im Aug' gehalten — ist er stets nur Einer,
 So führen tausend Pfade auch zu ihm!
 Hel Leporello! Leporello!

Leporello (kommt). Mein Arm! Mein Arm! Dem Feldscheer hing
 das Haupt,

Als er ihn sah, gleich einer Thränenweide —
 Der Doctor legt an seine Nas' den Finger
 Wie eine Lunte, und dann brach er los
 Von Scrupeln, Scropheln und von Racherie!
 Durch Euch bin ich ein Krüppel auf zeitlichen!
 O welch ein Lohn für meine treuen Dienste,
 O welch ein Gang der Welt!

Don Juan. Ich rathe dir,
 Sei still! Sonst sollst du vor der zweiten Wunde
 Die erste bald vergessen. — Kennst du
 Die Dienstmagd Donna Anna's?

Leporello. Herr, was denkt Ihr?
 Ich eine Dienstmagd kennen! Und zwar diese!

Don Juan. Verstell' dich nicht! Du schleichst auf mein Gebot
 Drei Tage schon um dieses Haus, und hättest
 Das Mädchen übersehn? Sie leuchtete
 Der Donna, als sie an das Fenster trat —
 Ein schwarzes Aug', ein Grübchen in der Wange,
 'Ne weiße Haut, ein zarter, voller Arm
 Und eine nette Taille sind ihr gar
 Nicht abzusprechen.

Leporello. Und Das alles saht
 Ihr, als der Blitz von Anna's Schönheit auf
 Euch fiel gleich einem Adler, wie Ihr sagtet?

Don Juan. Warum nicht? Stand die Dien'rin doch daneben.

Leporello. Ihr seid ein Kraft-, Universal-Genie!
 Die Herrin lieben, von der Dienerin
 Entzückt — und das so durcheinander, während

Desselben Augenblicks! Weh mir! Mir schwindelt!

Don Juan. Mensch, hältst du mich für einen albernen Pedanten, eingewurzelt in Systeme?

Wo ich die Schönheit finde, schätz' ich solche,
Und sei sie, welcher Art sie wolle.

Die Dienerin liebt anders als die Herrin,
Und nur Abwechslung gibt dem Leben Reiz
Und läßt uns seine Unerträglichkeit
Vergeffen!

Sprich! wo ist des Mädchens Zimmer?

Leporello. 'S ist eine Sünde, daß ich's Euch verrathe!
Der Engel wohnt dort in dem Erdgeschos —

O mögen alle Teufel ihn beschirmen,
Denn vor den Engeln seid Ihr gar nicht bange!

Don Juan. Gil' an ihr Kammerfenster, — frag' sie aus,
Wo man die Donna Anna außer dem
Palaste morgen treffen kann.

Leporello. Das soll
Ich mitten in der Nacht thun?

Don Juan. So will ich's!
Das ist romantisch; auch mag ich nicht warten.

Du weckst sie auf als kosenber Liebhaber —
Was wär' wol süßer für ein Mädchen als
Aufwachen unter Schmeichelei, dem Lenz,
Bei dem selbst alter Weiber Stirnen sich
Berjüngen?

Leporello. Nun, es sei versucht!
Ich singe ihr Eins vor, das selbst die Bären
Erschüttern, und dem Dachs im Winterschlaf
Die Ohren spizen wird gleich Thürmen!

Don Juan. Sing'
So leis als möglich!

Leporello. Keine Sorge! Hört nur!
Es ist ein altes Lied, ein seltnes Lied,
Und ein verschmähter Liebender hat es
In einer Sommernacht, nachdem er lang
Geseufzt, endlich erfunden und gedichtet. (Singt.)

„Ein Käfer auf dem Zaune saß — Brumm, Brumm,
„Die Fliege, die darunter saß — Summ, Summ,
„Fliege, willst du mich heirathen? — Brumm, Brumm,
„Ich gebe dir einen Dukaten — Summ, Summ.“

Don Juan. Halt, brauch' Vernunft!

Leporello. Vernunft? So muß ich sprechen,
Denn Singsang bleibt doch ewig unvernünftig!

(Zu das Fenster klistern.)

Schläfst schon, Lisettchen? — Nicht ein Wörtchen? — Ach,
du schläfst also noch nicht. Und du schmolst mir? — O mein

Sermelinchen, mein Pflüppchen, wie kannst du mir schmollen?

(Zu Don Juan.)

Die verwünschte Ratte schläft nicht, sonst wär' sie schon längst aufgewacht und hätte mir geantwortet. Sie wacht und coquetirt mit ihrem Schweigen.

Don Juan. Woher kennst du ihren Namen?

Leporello. Ihren Namen? Eh, den les' ich so aus ihrem Buchs, aus ihrer Physiognomie — Herr, wie der Name, so sieht der Mensch aus. Ihr glaubt nicht, was so ein Schall thut — die Amalien sind lang und schwärmerisch, die Carolinen drall und pffsig, die Julien voll und lebhaft, die Wilhelmine, die Christiane haben so Etwas von viel gebrauchten Geldstücken, und sind abgeschabt, mager und bleich — die Augusten neigen sich zum Brauen — o Herr, bin ich ein Unglückskind, so ist's, weil mich meine Eltern Leporello taufen ließen. (Wieder am Fenster.)

Lisette! Schönste der Jungfrauen! Geliebteste! eine Sylbel Nicht schlafen kann ich und nicht essen. Deine Schönheit, deine Tugend rühren mich zu Thränen.

Don Juan. Wie die Zwiebeln!

Leporello. Was ist deine Gebieterin gegen dich? Ein ärmlisches Ding, ein Würmchen!

Don Juan. Spitzbube!

Leporello. Still — paßt auf — das hilft — das glaubt sie.

Don Juan. Hast Recht — die Mädchen machen es mit dem Glauben, wie die reichen Leute mit der Speise — sie nehmen nur Das zu sich, was ihnen angenehm schmeckt.

Lisette (brinnen). Pfui, Pfui! Wer lärm't da so unverschämt? Will er denn noch gar nicht aufhören, der böse Mensch?

Leporello. Hört ihr? „Noch gar nicht aufhören!“ — Sie hat mich schon lange gehört!

Don Juan. Sie schimpft! Das Schimpfen ist die Lärmglocke der Hetären!

Leporello. Ihr kennt die Praxis; doch ich auch ein Bischen.

(Einen Ring vom Finger ziehend.)

Seht, so ein Keifen ist für Mädchenaugen des Zirkels Viered, der echte Zauberring — die Beste gibt drei Mal ihre Unschuld zu, wenn sie nur ein Mal einen Eh'mann kriegt.

Don Juan. Die Eh'herrn sollten künftig die Trauringe statt auf dem Finger in der Nase tragen, zum Zeichen, daß sie doch an der Nase gefülhrt werden.

Leporello (am Fenster). Theuerste Lisette, kennst du mich denn nicht? Ach, deinen Trauring hab' ich dir mitgebracht, ich führe dich morgen zum Altar.

Don Juan. Eh'dem führte man zum Altar Kälber und Schafe, um sie zu schlachten, jetzt die Mädchen, um sie zu heirathen. — Nichts Neues unter der Sonnel

Lisette. Graf Leporello —

Don Juan. Wie, Kerl? Du hast dich für einen Grafen ausgegeben?

Leporello. Si, Signore — ich liebe stets als ein Graf.

Lisette. Graf Leporello, täuschen Sie kein armes Mädchen; hüten Sie sich; so arm ich bin, ich bin doch eine Näherin; bei der Madonna, ich tödte Sie, wenn Sie mich betrügen! — Warten Sie! Ich komme. — Wo ist der Ring?

Leporello. Hier, du Süße! Nimm ihn. Treu und ächt ist meine Liebe, wie fein Gold!

(Zu Don Juan.)

Nicht bange, Herr, er ist von Kupfer und kostet nur sechs Pfennige, die ich mir aber morgen zu ersetzen bitte.

Lisette (den Ring nehmend).

Ja, Graf, ich steck' es an, das Pfand der Treue,
Und folge dir bis in den Tod!

Leporello. Nun hab'

Ich dich — o glücklich Loos! O, meine Mutter!
Die macht dir Augen zu der Mißheirath —
Die arme Frau, der Schmerz wird sie verzehren!
Doch mag die ganze Welt zusammenbrechen,
(Sie bleibt schon stehen, mir ist gar nicht bange!)
Was kimmert's mich, wenn ich nur dich besitze!
Wo treff' ich morgen Donna Anna am
Gelegensten? Ich hab' mit ihr deinthalb
Zu reden.

Lisette. Donna Anna wandelt morgen
In ihres Vaters Garten.

Leporello. Und wo liegt der?

Lisette. Am Libertor, gen Osten.

Leporello. Nun weiß ich genug.

Nur einen Kuß, Holdselige, zum Abschied.

Lisette. Du willst mich schon verlassen, Ungetreuer?

Leporello. Bis morgen nur, Du Angebetete!

Dann fahr' ich vor mit Rossen und mit Wagen
Und führ' dich an den Ebro, wo mein Schloß
Hoch in der blauen Luft sich aufthürmt!

Lisette. Komm,

Und nimm den Kuß, und denke mein!

Don Juan. Zurück!

Wer wagt es da zu küssen, wo Ich weile?

Leporello. Ei Herr —

Don Juan. Bei deinem Leben, schweige still!

Die einz'ge Speise, deren man nicht satt
Kann werden, ist der Kuß; — wo man ihn nimmt
In meiner Gegenwart, da raubt man mir
Das Essen vor dem Mundel

Kissete. Graf, mein Graf!

Wo seid ihr? O mein Himmel — er verläßt mich,
Verschmäht den Kuß, den ich ihm biete —
Der Keil des Donners soll ihn schlagen,
Mein Fenster aber schlag' ich zu!

Don Juan (zu Leporello). Den Donner
Der zugeschlag'nen Fenster laß dir breist
Gefallen!

Vor mir Nacht, bis daß Aurora
Vor Scham erröthet, weil die Donna Anna
Viel schöner ist als sie! — He, Leporello —
Die Grafen Lucar, Sanvitale, lad'
Zu mir.

Leporello. Ein Spielchen also?

Don Juan. Ja, mein Guter,
Und Wein! — Auf Einer Karte, Einem Blättchen,
Das ganze Geld, das ganze Leben schwebend,
Dem Sturme des Geschickes preis geboten,
Das nenn' ich zeitvertreibenden Genuß!
Laut jauchz' ich, flög' auch Alles in die Luft!
Der Einsatz war just dieses Wagstücks werth —
Va banque der Poffen!

Leporello. In zwei Nächten schließt
Ihr nicht.

Don Juan. Pfui, Pfui, der Schlaf! — Die Zeit, die man
Nicht schläft, heiß' ich dem Tode abgewonnen;
Die Augen offen, gleich nie müden Sonnen! (Ab.)

Leporello. Der Mensch ist unersättlich im Genuße —
Und wirklich, wär' ich nur in seinem Stand
Und Reichthum — höchstens wär' ich noch einmal
So schlimm als Er! — Nun zu dem Sanvitale! (Ab.)

Zweite Scene.

(Rom. Zimmer des Doctor Faust auf dem Aventin. Eine
Lampe brennt.)

Faust (erhebt sich vom Schreibtische).

Unsel'ge Nacht, willst du denn nimmer enden?
— Weh' mir, sie hat erst eben angefangen —
Noch schlug's kaum elf. Zurück zur Arbeit also.
— Zur Arbeit! Zum Studiren! Schmach und Jammer!
Ebdlicher Durst und nie gestillt! Sandkorn
Zum Sandkorn sammeln, grenzenlose
Und immer grenzenlos're Wüsten um
Sich her zu bauen, und sodann darin
Sich lagern, schmachtend und verzweifelnd! — Ha,
Ein Raubthier wird man, bloß um sich zu nähren!

Den Blick der Menschheit in's Endlose auf-
 zufangen — schmähslich jetzt geborsten vor
 Dem Donnerrufe, der aus Wittenberg,
 Aus meiner Vaterstadt, aus Luthers Munde,
 All' meiner Zeitgenossen grössten, über
 Die Alpen fürchtbar herklang!

Und — doch, o doch! —

Auch Luther! Du! Den Wahn hast du verjagt,
 Zermalmt, zernichtet hast du wie der Blix,
 Nur etwas Andres, Wahrheit, die besteht,
 Beruhigt, hast du nicht gegeben. Offner
 Als je thut sich vor dem enttäuschten Auge
 Die Tiefe auf. Zertrümmern, mit den Trümmern
 Ein Trümmerwerk erbaun, das kann der Mensch,
 Das kann er mit den Körben oder Eimern,
 Durch die er Stein zum Steine, Tropfen trägt
 Zum Tropfen, die er Kunst und Wissenschaft
 Benennt!

Aus Nichts schafft Gott, wir schaffen aus
 Ruinen! Erst zu Stücken müssen wir
 Uns schlagen, eh' wir wissen, was wir sind
 Und was wir können! — Schrecklich Loos!

— Doch sei's!

Es fiel auch mir und folg' ich meinen Sternen! —
 Deutschland! Vaterland! — Und nicht einmal
 Im Schlachtfeld konnt' ich für dich kämpfend fallen —
 Du bist Europa's Herz — ja ja, zer rissen,
 Wie nur ein Herz es sein kann!

Roma du!

Dem Vaterland entfloß ich, als es mich
 Nicht konnt' befriedigen — ich floß zu dir,
 In mir die ganze Menschheit aufzunehmen,
 Und mich in dem Genuß zu sätt'gen — denn
 Du Rom! bist der zerbrochne Spiegel der
 Umfassendsten Vergangenheit, und Heldenbilder,
 Im Glanz des Bluts der Nationen und
 Der eingebornen Bürger funkelnd, tauchen
 Aus dieses Spiegels Scherben mehr und mehr,
 Je tiefer man hineinblickt, gleich den Sternen
 Aus dunkler Nacht! — Du bist die Stadt, wo sich
 Im Augenblick Jahrtausende verschmelzen:
 Papst auf dem Capitol, und auf dem Pantheon
 Epheu von gestern!

Roma, Herrscherin

Der Welt! Weh', drei Mal Weh' ihm, der gleich mir
 Zu dir gekommen, daß du ihn erhebest!
 Die Reiche alle sanken hin vor dir zu Staub —

Warum? Weiß Niemand! Denn du warst nicht besser
 Als sie! — Und als dein Schwert nun Alles
 Dir errungen, fielst du auch mit Allem wieder
 In Nacht und Barbarei — Aus dieser quoll
 Ein neues Blut, ein neues Licht hervor —
 Umsonst hast du gestritten und gewürgt —
 Der Klang nur von zerriff'nen Geistesfesseln,
 Die du um halb Europa wandest, ist
 Geblieben — Frankreichs, Spaniens,
 Italiens Sprachen!

Haben denn die Schlächten,
 Hat der Ruin der Völker nur den Zweck
 Von Märchen, die erfunden zur Belehrung?
 Sind Weltbegebenheiten weniger
 Als Weltgeschichte? Jammer über uns!
 Denn die Geschichte hat die Menschheit nie
 Gebessert! — Nur ein Don Juan vermag
 Inmitten unter der Zerstörung Lava
 An Millionen Blumen sich vergnügen,
 Und nicht bedenken, daß es viele zwar,
 Doch alle auch vergänglich sind, — daß wol
 Zerstreuung, aber keine Sicherheit
 Und Ruhe da zu finden, wo die Eine,
 Die Unverwelkliche, nicht blüht! —

So sei's denn!
 Länger ertrag' ich's nicht! Ich such' die Gottheit!
 Und steh' am Thor der Hölle — doch noch kann
 Ich weiter schreiten, weiter stürzen, wär'
 Es auch durch Flammen — Ziel, ein Endziel muß
 Ich haben! — Gibt es einen Pfad zum Himmel,
 So führt er durch die Hölle, mindestens
 Für mich!

Wolan, ich wag' es!

Nicht erlernt'
 Ich die Magie, mit der ich an den Wurzeln
 Des Erdballs rütteln, Sterne lösch'n kann
 (Nur meine Zweifel nicht), auf daß sie nutzlos
 Als Theorie verfaure — Ha, dort liegt
 Mein Höllenzwinger (ach, kein Herzbezwinger!) —
 (Windbrausen hinter der Scene. Faust tritt ans Fenster.)

Hum,
 Spürt ihr's, was ich beginne, Elemente?
 Bleich glänzt der Mond und furchtsam flieh'n
 Die Wolken unter ihm dahin —

(Er tritt wieder zurück, nimmt den Höllenzwinger, einen mit Ketten umwundenen
 Folianten, aus dem Verschluß, und legt ihn auf den Tisch.)

Laß steben!

— Aufschlag' ich es, das Buch der Tiefe —

(Er schlägt den Höllenzwinger auf; sogleich erlöschet das auf seinem Tische brennende
Wachlicht.)

Was da? Erlöscht das ird'sche Licht? Meint halben!
Nichts konnt' es bei zahllosen Nachtwachen,
Am Pulse überstanden, mir erhellen —
Ein andres ew'ges Licht, aus jenen Schwächten,
Worin die Mittagssonne sich auf stets
Verdunkeln würde, ruf' ich mir zu Diensten!
Herauf, und leuchte mir!

(An der Stelle, wo Faust's Licht erloschen ist, steigt eine glutrothe Flamme auf und
leuchtet ihm während der ganzen folgenden Scene. Faust faßt sich, wie schwindelnd,
an die Stirn.)

Weh'! Funken der Hölle!

Bin ich verloren?

Muth! Muth! Vorwärts!

(In den Höllenzwinger blickend.)

Welche

Schriftzüge! Ich, ich selbst war's, der sie malte —
Und jetzt! — Bervünscht, der Mensch erkennt nur dann,
Wann er's bereits gethan hat, das was er
Gethan, und Teufels Hände
Sind öfters unsichtbar im Spiel! —

(Wieder im Anschauen des Buches verloren.)

Wie giftiges Gewürme windet, dreht
Sich's hier — dazwischen schwefelhafter Schimmer!
O Unheil und Verzweiflung! Was sind Tiger?
Was sind Alligatoren, Krokodile?
Nichts! Nichts! 'ne Albernheit, ein wahrer Spaß
Hiergegen! — Dampf umweht mich, den kein sterblich
Gemüth erträgt! (Vom Buch auffahrend und in die Leere starrend.)

Ich sehe sie: die Pforten

Der Hölle! Ehern, brennend heiß, — vom Feuer,
Das hinter ihnen lodert, hoch geröthet
Gleich g'lihn'ten oder überfließenden Wangen
Der Jungfrau oder Huren! — Alles Eins!
Weh' Dem, der je zurückblickt!

Anklopf' ich, hebt die Erd' auch auf! — Adieu,
Ihr Engel, lieben Kinder, gute Nacht!
Fort mit den Träumen, womit ihr mich oft
Umgaukelt habt und bitterlich getäuscht —
Erwachen, wissen, daß ich wach bin, will
Ich, sei es auch durch Stich der Höllenqualen!

(Festlich und sehr ernst, die Hand auf den Höllenzwinger gelegt.)

Satan! Bei jenem Namen, welcher dir
Allein gebührt, vor dem du stets erblichs't,
Der ewig donnernd dir im Herzen rollt,

Den nie ein Mensch gehört, der größer ist
 Als du, der du ihn trägst, der hier gezeichnet
 Steht, ruf' ich dich, erschein', erschein' und leist'
 Mir deine Dienste! (Wieder in die Leere starrend.)

Ha! Auseinander fahren
 Die Schreckenspforten! — Welch Gerassel! —
 Ein Flammenstrom stürzt ein auf meine Brust —
 Arm sel'ge Flammen — ihr, ihr wärt's, mit denen
 Die Gottheit die Berruchten droht zu strafen?
 O meine Brust brennt heißer als wie ihr!
 Doch schau'! Da kommt es! Kommt es! Eine Schlange
 Mit gelbem Auge — schuppig — mit dem Schweif
 Die Sterne peitschend und den Tartarus,
 Bewegt sich her — die Luft wird mir zu enge —
 Ich kann nicht athmen — schon umklammert
 Das Ungeheuer mein Haus, mich von der Welt
 Absondernd, wie der Meeresarm das fern
 Entlegne Eiland! (Die Glocke schlägt zwölf Uhr Nachts. Faust horcht auf.)

Weh' mir, dieses war
 Der letzte Klang, der hoch vom Thurm, mir aus
 Der Menschheit Kreis entgeschallt! — Sie hat
 Geschlagen, meine letzte, unter Menschen
 Menschlich verlebte Stunde!

(Es wird drei Mal stark an die Thür gepöcht, jedes Mal begleitet von einem heftigen
 Donner[schlage].)

Horch! das sind
 Die Glockenschläge, die ich fortan höre! —
 Er naht, der Feind! — Nicht Hilfe ruf' ich! — Cher
 In Tod und Ohnmacht, als in Furcht! — Herein!

(Er stürzt ohnmächtig auf einen Sessel.)

Ein Ritter, mittleren Alters, bleichen Gesichts, nach Sitte des sechzehnten Jahr-
 hunderts, jedoch durchaus schwarz gekleidet, tritt herein.

Der Ritter. Wie? In Betäubung fällt der stolze Rufer,
 Da wir uns nähern? Also viel Geschrei
 Und wenig Kühnheit? (Den Faust rüttelnd.) Hund, erwache!

Faust (aus der Betäubung sich aufrichtend). Wer —
 Wer nennt mich Hund? — Du Biper? Bittre vor
 Dem Fußtritt deines Herrn.

Der Ritter. Herr, Herr, Ihr lagt
 Vor Eurem Knecht in tiefer Ohnmacht!

Faust. Ein Mal,
 Und nimmer wieder! Nur mein Körper, nicht
 Mein Geist war schwach. Dein Anblick war abscheulich.

Der Ritter. Der Thorheit! Nicht das Auge, nur der Geist
 Dahinter, steht! Entschuldigt Eure Schwäche
 Nicht mit der reinen Brill' in Eurem Haupte.

Faust. Wo denn die Trennung zwischen Geist und Körper?

Der Ritter. Eh' ich Euch Antwort gebe, muß ich wissen,
Wozu Ihr mich berieft? Auf welcherlei
Bedingungen?

Faust. Wer mit dem Teufel dingt,
Der wird betrogen.

Der Ritter. Auch der weise Faust?

Faust. Er wird es darauf wagen.

Der Ritter. Gut, so greift

Das Nächste und erreicht dadurch die Ferne.
Hier meine Hand — Nur nicht davor gezagt —
Ihr seid ja kein Trabant von ihm, mit dem
Sie einst gerungen hat und ringen soll,
Bis meine Herrschaft siegt oder seine!

Faust. Des Renommisten! Du bist längst besiegt!

Der Ritter. Besiegt? Ha, Frevler — (Wieder mit Kälte und Ruhe.)

Ja, wir stürzten — Zufall

Entscheidet oft das Loos der Schlachten, list
Bewältigte uns auch, Er wollte herrschen,
Ich wollt' es auch, der Gleichberechtigte —
Doch ich war offen, und Er heuchelte —
Er hieß die Fesseln „Liebe“ und sieh' da,
Es waren Thoren allerwärts, die über
Dem Klang des Wortes den der Kette nicht
Bernahmen — doch die Nacht ist unerschöpflich,
Das Licht bedarf der Nahrung und erlischt
Deshalb gar leicht aus Mangel. — Sterne, Sonnen
Vertohlen, Liebe sättigt sich — es dringt
Das alte Dunkel, womit wir die Welt,
So weit sie sich auch dehnt, umlagern, schnell
Hervor, wo Etwas einbricht. — Er muß sich
Schon wieder wehren, und wir greifen wieder
An! Dicht am Himmel, keinen Finger breit
Davon entfernt, steh'n unsere Throne. — Zeig'
Das Herz mir, sei's auch ausgestopft und glatt
Gesalbt mit gleißendsten Erbauungen
Des Katechismus, das in seinen Schlingen
Nicht auch für uns ein wincklig Plätzchen hätte?

Faust. Du sprichst von Finsterniß, und ich will Helle!

Der Ritter. He, Doctor! Ist's die Nacht nicht, die das Licht
Gebärt? Steh' ich nicht hier, weil jener Schein,
Womit sie Euren Horizont umfärben,
Nur Blendwerk ist auf schwarzem Grunde? Wollt
Ihr jene Lava-Äbern nicht erspüren,
Die in der Nächte tiefster rollen, Alles
Entzündend, aber Alles auch entzündend?

Faust. O welche Wonne! Welcher Hochgenuß!
Kbunt' ich euch fühlen, tiefste Pulse der

Natur!

Der Ritter. Ihr sollt sie fühlen, Doctor — (für sich.) Wenn Du dir dabei den Finger nicht verbrennst.

Faust. Gewagt, gewonnen! Ewigkeiten weg
Für Augenblicke! Lieber baare Münze
Als zweifelhafte Schuldanweisung für
Die Zukunft! Du bist Mein in diesem Leben,
Ich Dein im Tode! —

Dafür aber fordr' ich
Die ganze Kraft, die dir als Cherub einwohnt,
Fordr' ich, daß du mit deinen mächt'gen Flügeln
Mich von des Wissens Grenzen zu dem Reich
Des Glaubens, von dem Anfang zu dem Ende
Hindüber suchst zu tragen, daß du Welt und Menschen,
Ihr Dasein, ihren Zweck mir hilfst enträthseln —
Daß du (der Theorie nur halber, denn
Die Praxis geb' ich auf, seit ich mich dir
Ergeben) mir, und wär's beim Schein der Flammen,
Den Weg zu zeigen suchst, auf dem ich Ruh'
Und Glück hätt' finden können!

Der Ritter. Kleinigkeit!

Sehr große Kleinigkeit!

Faust (für sich). Zweideutler!

'Ne Kleinigkeit — doch warum eine große?

Der Ritter. Doch erst ersuch' ich dich (wir seh'n ja nun
Auf du und du) um ein paar Tropfen Bluts,
Das Pact zu unterschreiben. Hier Feder,
Hier Papier!

Faust. Alles bei der Hand? Viel Vorsicht!

Der Ritter (für sich). Und desto weniger Nachsicht!

Faust (verwundet sich an der Hand und unterschreibt das Papier mit seinem
Blute. Dann gibt er es dem Ritter zurück). Nimm sie hin
Die alberne Formalie.

Der Ritter (für sich). Er ist Mein! (laut.)
Nun sollst du —

Faust. Soll? Slav, welch frecher Ton?
Was soll ich? Wer befiehlt mir?

Der Ritter. Doctor, Meister,
Ich lieg' vor dir im Staube!

Faust. Lieg' und zittre! (für sich.) Ha,
Die Schlange! Krümmt sie sich nicht nieder, wie
Zum Sprunge? O wie furchtbar wird sie sich
Aufrichten, wenn die Zeit dazu gekommen!

Der Ritter. Mein lieber Doctor, wissen willst du, was
Das Glück ist? Glück ist die Bescheidenheit,
Mit der der Wurm nicht weiter strebt zu kriechen,
Als seine Kraft ihn trägt; Glück ist es, gleich

Dem Don Juan (von dem du viel magst lernen)
Stets zu genießen und den Magen nicht
Verderben. Unglück ist es, daß dein Geist
Zu schwach ist zur Verdauung irdischer
Gesunder Speisen, und daher Luftbilder
Auffchnappt —

Faust. Und Glück ist es für Euch, Herr Ritter,
Daß Ihr so traurig liegt vor mir am Boden,
Daß ich mich schäme, für das geifernde
Salbadern, das Ihr austramt, Euch zu zücht'gen. —
Glender Thor, was du da sprichst, das prüft'
Ich längst. — Wo denkst du hin? Gut weiß ich es:
Die Hölle ist der beste Prediger
Der Christenheit — man fürchtet sie! — Doch nur
Der aufgeblas'ne stolze Teufel selbst
Kann wähen, daß der Faust, vor dem er wimmert,
Von ihm sich schrecken ließe.

Der Ritter. Wimmert! Wimmert!
Man wimmert auch nach Rache! — Wimmert! — O,
Ihr meine Hände, reißt euch auseinander,
Und packt ihn und durchkrallet seine Brust!

Faust. Ruhig! Droh' mit den Tagen nicht! Ich möchte
Drauf schlagen! Noch bin ich der Herr! Erfüll'
Das Pactum!

Der Ritter (sich erhebend). Leicht geschehn! Du brauchst nicht weit
Zu fliegen — willst du glauben, willst du lieben,
Run so ver Lieb' dich in die Donna Anna,
Das schönste Weib, das je in Rom gewandelt!
Den ganzen Himmel hast du dann auf ein Mal;
Denn wer verliebt ist, senft und hofft, und glaubt
Und jauchzt!

Faust. Entriß ich dich dem Schwefelpfuhl,
Daß ich in eines Mädchens Kreis mich bannen,
Daß ich Stecnadeln lösen sollte, statt
Der Kiegel, womit die Geheimnisse
Des Aß verschlossen sind?

Der Ritter. Es kommt die Stunde,
Wo dir der Donna Anna Busennadel
Weit mehr verschließt, als dir die Welt kann geben!

Faust. Hinweg! Die Welt durchgründet! Hoch, die Kuppe
Umstäubt von Sonnen wie von Flocken Schnee's,
Erhebt sich über uns der Aether. Dunkel
Und immer dunkler, ein schwarz. finst'res Auge,
Aus dem verborgne Lücke späht und droht,
Thut sich die Tiefe auf —

Der Ritter. Sie thut's — Du bebst?

Faust. Was beben! Freude klopft in meiner Brust.

Umfasse mich! — Hinunter zu der Hölle — dann
Zurück zu der Gestirne Höhen! — Hat
Die Tiefe festen Grund, so soll mein Fuß
Ihn treten; hat die Höhe freie Aussicht,
So soll mein Auge darin schwelgen!

Der Ritter. Recht!

Nur fürcht' ich, daß dein Fuß am Grund
Der Tiefe schwankt, und daß dein Auge bei
Der Aussicht von der Höhe schwindelt.

Faust. Wer war es, der die Pulse der Natur
Erst eben noch mir zeigen wollte?

Der Ritter. Doctor,

Ich war es! Doch bedenke, Menschlein, nur
In Uebergängen wird's dir ungefährlich,
Den Anblick der entschleierten Natur
Zu tragen. Wenn du da, wo im Gemüth
Die Sonnen fliegen, die Kometen lodern,
Milchstraßen gleich Heerstraßen hin zum Thron:
Der Geisterfürsten flammen, plötzlich einsam
Wirst wandeln, wird es, mit Vergunst zu sagen,
Dir ungefähr ergehen, wie der Rabe
Im Regenwetter. Aengstlich wirst du laufen,
Mit trockner Pfote Obdach zu erreichen!
Du wirst mir leid thun.

Faust. Durch den Staub der Bücher
Bin ich gekrochen und bin nicht erstickt —
Frei athm' ich in der Glut des Firmaments!
Dein Mitleid spar'! Ich mag's nicht — hab' ich Leid,
So soll's mein eignes sein — ein fremdes würd'
Es nur verdoppeln, Ritter!

Der Ritter. Kräftig

Gesagt! So faß' mich! — Schau', mein Mantel weht
Um dich gleich einem Rabensittig — treu
Wird er uns in der Schweben halten — Erde
Zur Seite! — Horch, es nahen Tritte — erst
Hinunter, dann hinauf, wie du geboten! (Er verstirbt mit Faust.)

Der Gouverneur, Don Octavio und Diener treten ein.

Der Gouverneur. Das ist des Zauberers Gemach. — Da, welch
Ein Dampf! Ein Dämon muß es sein, der hier
Grathmet hat!

Don Octavio. Wie Pesthauch qualmt's!

Der Gouverneur. Faust ist

Verschwunden. — Hat das Zimmer einen Ausgang?

Don Octavio. Ich sehe nur die Thür, durch die wir kamen.

Der Gouverneur. So fuhr er zu der Hölle!

Don Octavio. Vater, bleich

Und bleicher werdet Ihr!

Der Gouverneur. Auch du erbleichst!

Don Octavio. Hier ist nicht gut sein — Fort!

(Während er den Gouverneur wegführt, wendet er sich noch einmal um zu den Dienern.)

Die Fenster öffnet! —

— — Beinahe glaub' ich selbst an Zauberei. (Alle ab.)

Bweiter Akt.

Erste Scene.

(Rom. Garten des Gouverneurs.)

Don Juan und Leporello treten auf.

Leporello. Ach, Herr, schon ist es vier Uhr Nachmittags.
Und immer kommt sie nicht. Es wäre besser,
Wir gingen heim, und schliefen aus vom Spiel
Und Schwelgen der verflor'nen Nacht.

Don Juan. Ausschlafen?

Ja, siehst Du diesen Garten, diesen Himmel?
Wie dunkelblau der Aether, und wie hell
Die Sonne, gleich dem Diamant im Finstern!
Kein Wölkchen zu erblicken! — Ach, wie herrlich!
Trauriges Auge, das hier schlummern kann.
Ein umgestürzter Becher voller Lust und Kraft
Umwölbt der Himmel uns, berauschend uns
Und die Natur. Wie roth und dunkel brennen
An dem Gebirg die Trauben!

Leporello. Und wie zierlich funkeln
Der Winzerinnen Baden zwischen durch!
Der netten Winzerinnen, hochgeschürzt,
Die Waden prall, den Fuß so fein und slink —
— Das Wasser läuft mir in den Mund.

Don Juan. Der Tag

Ist wundervoll — selbst die Ruinen strahlen
In seinem Schimmer wie verklärte Geister.
Solch einen Herbst trifft man in Rom nur an.
In Siegeskleidung, ähnlich römischen
Altvordern, hüllt sich das Gefild, bevor
Es hinstirbt. — Wie ein goldner Rahmen, der
Das schönste Bildniß, Donna Anna, soll
Empfangen, liegt da die Natur!

Leporello. Sie kommt!
 Sie kommt! Ein weißes Damenkleid blinkt durch
 Das Grün des Parkes — O Lisette! Die
 Lisette ist nicht bei ihr! Desto sicherer
 Treff' ich sie in der Kammer, und
 Vorsicht'ge Liebe liebt verschloss'ne Thüren.

Don Juan. Sie kommt! Sie naht! Was rauscht am schönsten?

Leporello. Geld

Im Bentel!

Don Juan. Das Gewand der Geliebten.

Leporello. Freilich

So lang als Ihr's noch nicht — Ihr laset noch
 Kein Buch zum zweiten Mal.

Don Juan. Mach' fort! Da ist sie! Sie!

Leporello. Das arme Mädchen, wenn's sich läßt betrügen!

Don Juan. Ich liebe sie!

Leporello. Ihr lieben? — Nun, dann sagt doch:
 Wer ist es, der Kalbsbraten, Mädchen, Wein,
 Und Tanz, und Alles, was gut schmeckt, gut
 Ausfieht, so liebt, daß er bei dem Einen
 Das Andre gleich vergift, zum Belspiel bei
 Dem Duft des Bratens der Geliebten kaum
 Noch denkt? — Fragt die Studenten Salamanca's,
 Ob sich ein Liebender so aufführt! Mir
 Hat Euer junger Vetter, Sennor Pedro,
 Einstmals gesagt: Ihr liebet nie, Ihr kenntet
 Genuß und Phantasie nur!

Don Juan. Was?

Nur Phantasie wär' meine Liebe?

Leporello. So

Sagt Euer Vetter.

Don Juan. So ist Phantasie
 Tausend Mal besser als die Wirklichkeit! —
 Setzt geh' fort!

Leporello entfernt sich. Donna Anna kommt, ohne Don Juan zu bemerken, er tritt
 auf die Seite.

Donna Anna. Glänzend, augenblendend
 Der Tag, so trüb' der Busen, nah' die Hochzeit,
 So fern die Seligkeit, mich faßt ein Schwindel,
 Wenn ich, den heitern Brautkranz in den Locken,
 Zufällig im krystall'nen Bach mein Bild
 Erblicke. Grünt der Kranz noch lange fort,
 So sind es meine Thränen, die ihn frisch
 Erhalten! — Weh', ich weiß, was meine Seel' umdüstert!
 Noch gestern Nacht hört' ich sein Schwert erklingen
 Und seine Stimme tönen. — Und sei er der Gott
 Der Hölle, dir, Octavio, bleib' ich treu!

Du hast mein Wort! Dich will, dich muß ich lieben,
Und sollt' ich's dadurch lernen, daß ich mir
Das Herz zerbrüche — Liebe weniger
Als Ehre! —

Ach wie müß' bin ich! Das Rauschen
Der Hochzeit, ihre weißen Prachtgewänder,
Wie donnerlaute weiße Wetterwolken,
Die gegen Mittag an dem Horizont
Aufsteigen, um sich Abends zu entladen,
Schwebt das mir vor. Ich bin erschöpft, wie vor'm
Gewitter — könnt' ich schlummern und mein Auge
Zuschließen! — Ach, es lächelt doch nicht wieder! —

(Sie setzt sich auf eine Rasenbank, wie zum Schummer.)

Don Juan. Was hört' ich? Lieb' zeugt Liebe! und thut sie's
Auch nicht, so wüßt' ich noch ein sich'rer Mittel:
Verachtung! Denn Verachtung zu ertragen,
Dazu ist's Weib zu eitel — — Ha, sie liebt mich!
Nur Tugend, Treu' schützt sie entgegen. — Was
Ist Eisen im Schmelzofen, und was ist Tugend
Bei dem Verliebtsein? Tugend wirft man schon
Zu Boden, wagt man muthig nur den Angriff.
Bei Weibern gar ist sie nur eine Art
Coquetterie, die unsern Sieg versüßt.
Der Unschuld Bestes ist, sie zu verlieren;
Ne Art Instinct lehrt das die Damen, — auch
Die Donna Anna fühlt davon ein Bißchen! (Er tritt zur Donna Anna.)
Erwache, Holbe!

Donna Anna (aus ihrem Schummer aufblickend).

O Madonna! — Er! — Er selbst! —
Fort, Frevler! Warum willst du mich umgarnen?
He, Diener! Diener!

Don Juan. Deine Diener sind
Nicht nah! Verzeih', zum Schummer senkte sich
Dein Augenlid — ich konnt's nicht tragen; denn
Wenn du dein Auge schließt, so ist's Nacht
Um mich!

Donna Anna. Hinweg! Du schreckst mich!

Don Juan. Nur wo
Du atmest, leb' ich. In die Wüste stöß'
Du mich, wenn du mich von dir weist.

Donna Anna. Ha,
Betrüger!

Don Juan. Weber Gott, noch alle Hölle
Vertreiben mich von dieser sel'gen Stelle!

Donna Anna. Octavio! Octavio!

Don Juan. Der Zierling!
Bei meinem Arm, ich tödte ihn, weil du

An ihn gedacht!

Donna Anna. Abscheulicher! Bertwegener!

Don Juan. Er preise sich! Denn daß be in Mund ihn nannte,
Die schönste Grabschrift ist's, die einem Mann
Je ward!

Donna Anna. Des Lichtes Engel, werdet ihr
Auch ungetreu? Und raffst der Stürme Tosen
Gleich Wollenbildern euch dahin? Ich weine,
Ich lächle — hasse ihn, ja hasse dich mit Recht!

Don Juan. Mich hassen? — Mich, der darin einzig sündigt,
Daß er von deiner Schönheit Strahl getroffen,
Ein Aar, der freien Flugs im Aether schwebte,
Geblendet nun zu deinen Füßen stürzt?
Doch hasse nur, denn auch der Haß wird lieblich,
Wenn es der deine ist!

Donna Anna. Zurück! Du trügst
Mich nicht! Nicht Liebe — Abgrundsflamme ist's,
Die in dem Aug' dir lobert. Sie versengt
Mein Herz — Doch — Weh' mir! Brenn' es auch zu Asche,
Ein Opfer sei's, das ich der Lieb' und Treue bringe —
Nehmt's gnädig auf, ihr guten Genien!

Don Juan. Du hättest je Octavio geliebt?

Donna Anna. Wer gibt dir Recht, mich darum zu befragen?

Don Juan. Unsel'ge, dich willst du und mich vernichten,
Den Schein bewahren und der Wahrheit widerstehn.

Mein Tod ist's und der deinige! Dein Wort
Hast du Octavio gegeben. — Soll
Das Wort, soll dieses Eis, womit
Du deine Freiheit fesseltest, als noch
Der Liebe Feuer dir nicht glänzte, dich
Auch jetzt noch binden, da der Lebensfrühling
Mit seiner jungen Sonne zauberkräftig
Hoch über unsre Häupter tritt? — Wie der
Gebirgswald, wenn der Wind des Sommermorgens
Wollüstig sich in seinen Wipfeln schaukelt,
Mit allen seinen Blättern aufrauscht, selbst
Die tiefverstecktesten, und wie in ihm
Die Vögel dann, des Tages Strahl begrüßend,
Mit tausendfältigem Gesang erwachen,
So regt ein neues Dasein unsre Pulse!
Ich sehe dich, ich fasse deine Hand,
Sprich Leben oder Tod, mit einem Wort,
Mit einer Sylbe sag's, ob du mich sterben sehn,
Ob du mich lieben willst?

Donna Anna. Ich liebe dich,
Und damit lebe wohl! Nie, Furchtbarer,
Werd' ich die Deinige!

Don Juan. Du liebst mich? Schau,
In lichter Glut flammt meines Lebens Nacht
Empor, berührt vom ersten Strahl des Morgens!
Die Sterne all', die früher einzeln mir
Geleuchtet, schwinden hin vor dieser Pracht!

Donna Anna. Ach, nicht des Morgens freundlich Licht, nein, es
Sind Blitze, die blutrothen Flügelschlags
Zerschmetternd und enteilend diese Stunde
So schwül wie keine uns erhellen.

Don Juan. Senf' nicht
Dein Haupt und fürcht' dich nicht vor Blitzen!
Die Liebe macht dich herrlich und nicht schuldig!
In kaiserlich Gewand, in Purpur hüllt
Sie deine Wange!

Donna Anna. Don Juan, ich wollt',
Daß ich im tiefsten Grabe ruhte!

Don Juan. Geliebte, weine nicht; voll Wollust küß'
Ich sonst der Thränen diamantenes
Geschmeide auf, und glaube mir, daß sie
Als ächte Edelsteine mir das Herz
Zerschneiden würden! (Er will sie umarmen.)

Donna Anna. Wag' es nicht, mich zu berühren —
Bei Gott, du fürdest oder ich. Der Liebe
Kann ich nicht wehren, doch die Ehre rett' ich!

Don Juan. Entfliehe nicht. Wohin du fliehst, da folg'
Ich als Besiegter.

Donna Anna. Nicht das Schiff flieht hänger
Vor Hauch des Sturms dahin, als ich vor dir!

Don Juan. Bin ich ein Sturm? — O lächle, lächle nur
Ein Mal, und wie du lächelst, wird das Meer,
Das meine Brust durchtobt, sich ebnen, um
Dein Lächeln nachzuspiegeln, wird die Wolke,
Die meine Stirn umdüstert, fortfliehr wie
Ein schwerer Traum beim seligen Erwachen!

Donna Anna. O könnt' ich diesen Traum doch nur weglächeln!

Don Juan. Jetzt erst begreif' ich, was der Tod ist —
Er schließt das Leben, öffnet den Olymp!
Bei deinem freud'gen Blick, dem Todesengel,
Erstirbt vor Schmach und Alter das Vergang'ne,
Und tritt an dessen Stell' ein neues Eden.
Wer dir in's Auge sieht, der trinkt vom Lethe!

Donna Anna. Verführer! Höchster Schmerz und höchstes Glück
Umarmen sich, wenn ich dich seh', dich höre!

Don Juan. Seit Anbeginn der Welt sind Leid und Freud'
In Wort und That vermählt die treueste Ehe,
Die je gewesen. Darum zag' nicht —

Donna Anna. Heil!

Da naht Octavio!

Don Juan (für sich). Verflucht, ich war
Im besten Zuge. Meinem Mund entströmten
Die Bilder duzendweise. — (Saut.)

Fränlein, Gott
Befohlen. Jener Don erregt mir Brustkrampf.
Wir sehn uns wieder.

Donna Anna. Nimmer!

Don Juan. Doch! Gewiß! (für sich.)

Der Herr Octavio hat mich nicht gewahrt —
Er kommt langsamen bürgerlichen Schrittes.
Zur Seite tret' ich in dies Lustgebüsch
Und lausche auf die hübschen Redensarten,
Mit denen er sich explicirt. Man kann
Von derlei Schustern lernen — sie besitzen
Gefühl — das heißt, statt Phantasie und Geist
Genug zu haben, mit der Leidenschaft
Zu spielen, und mit ihr als goldnem Kranz
Des Lebens Horizont zu schmücken, lassen
Sie sich von ihr durchpeinigen, schrein laut
Vor Schmerzen, und verkaufen diese Waare
Für freie und selbständige Empfindung.
Und doch — die Weiber sind so dumm — nur Dummheit
Kann sie besiegen. Mit den Wölfen heulen,
Und bei den Weibern frömmeln, tanzen, lügen!

(Er tritt in das Gebüsch zur Seite, bleibt jedoch dem Zuschauer sichtbar.)

Donna Anna. Er naht! Octavio! Er, dem ich
Mich weihte, und dem ich bleiben will, weil ich
Mich ihm geweiht. Soll ich's ihm sagen,
Daß Don Juan mich liebt? Nein, nein, der Schläfer
Soll nicht erfahren, welche Wolk' ihm über
Das Antlitz wegzog — Muth, Muth, arme Anna!
Die Tochter des Don Gusman darf den Tod
Nicht fürchten, und noch weniger ihr Herz —
Die Treu' ist ewig, Liebe ist vergänglich;
Das Erw'ge siege!

Don Octavio (tritt auf; zu Donna Anna). Er ist da, der Tag
Der Feier, der den Jugendtraum erfüllt.

Donna Anna. Den Jugendtraum!

Don Octavio. Geschmückt zum Hochzeitsreihen,
Stehst du geschmückt für mich!

Donna Anna. Für dich geschmückt!

Don Juan (für sich). Das Echo klingt verdächtig; es verändert
Die Worte.

Don Octavio. Grün, wie Hoffnungsschwimmer, glänzt
Der Kranz durch deiner Locken Dunkel. — Selig,
Wer solchen Schwimmer sieht in solchem Dunkel!

Don Juan. Wie lange will es dauern, bis der Sennor
 Von Mantel und Barett, von Geld und Gütern,
 Von Kinderzeugung und Erziehung redet? —
 Der wird die Püppchen, die Octaviöchen,
 Die schreienden Zeugen seiner keuschen Gnt,
 Empfindsam auf den Armen wiegen. Welch'
 Erbärmliches Geschmeiß!

Don Octavio. Schon als ein Knabe
 Verehrt' ich dich als Götterbild — wie stahl
 Ich mich in deine Nähe — doch so nah
 Ich kam, selbst wenn du freundlich mich begrüßtest,
 Du bleibst für mich (so schien es mir) ein schöner,
 Doch ferner, ferner Stern! Nicht denken konnt' ich,
 Daß über ird' sches Glück, wie deine Stimme,
 Dein Anblick es mir boten, hätte nah
 Sein können!

Don Juan (für sich). Macht der Hochzeit! Macht des Weins!
 Ich schwör's, weil Hochzeit ist, hat sich der trockne
 Herr Bräutigam etwas herausgenommen, drei
 Glas Wein getrunken, und sieh' da, er wird
 Poetisch vor der Ehe!

Don Octavio. Jede Hoffnung
 Und jedes Sehnen ist erfüllt — es strahlt
 Um mich des Daseins Fülle —

Don Juan (für sich). Mich! Ich! Sich! — Der Selbstling!

Don Octavio. Nicht sel'ger kann ich werden, als ich jetzt
 Es bin!

Don Juan (für sich). So ist es Zeit, du stirbst hent' Abend!

Donna Anna. Octavio, ich bin die Deine. Nimm die Hand
 Und führ' mich zum Altar.

Don Octavio. Ich führ' dich hin, doch erst
 Laß uns des Vaters Segen holen.

Don Juan (für sich). Bravo!
 Nichts vom alten Schlendrian versäumt:
 Des Vaters Segen hilft zur Liebe just
 So viel als Katzen bei dem Fischfang!

Don Octavio. Nach
 Der Hochzeit, Eheuerste —

Don Juan (für sich). Liebwertheste —

Don Octavio. Zieh'n wir, so denk ich, nach der Heimat — auch
 Dein Vater wird uns gern begleiten —

Donna Anna. Nein,
 Er dient dem Könige, so lang' er athmet!

Don Octavio. Vielleicht bewegen ihn doch unsre Bitten!
 Denn Ruh' und Kinderlieb' und überreiches
 Auskommen winken ihm auf unsern Gütern. —

Donna Anna. Auskommen! Daran denkt er nicht, und dessen

Hat er mehr, als genug!

Don Octavio. O zürn' nicht, Freundin —
Ich meint' es gut.

Donna Anna. Dir sollt' ich zürnen? Muß
Ich dich nicht lieben bis in Ewigkeit?

Don Octavio. Komm!

Berdienen will ich Deine Liebe! (Don Octavio und Donna Anna ab.)

Don Juan (tritt wieder vor). Der
Armsel'ge! Geld, Heirath und Auskommen
Die Pole seines Lebens! Schade, daß
Maschinen fehlen, um im Ehebett,
Und in der Kirche, auf dem Ackerfeld
Und in der Küche, solches Volk ersetzen
Zu können! — Herr Octavio irrt sich aber
Wenn er heut' Nacht in's Brautbett wähnt zu steigen.
Denn mitten in der Hochzeitsfeier stürzt
Er blutend auf das Estrich, oder
Nicht heiß ich Don Juan!

Leporello (kommt). Herr, seid Ihr fertig?

Don Juan. Noch nicht. Wie steht's mit der Lisette?

Leporello. Herr,

Grab' so, wie es mit Donna Anna stünde,
Wenn Ihr sie satt bekommen. — Laßt mich weg
Von Rom, denn in dreiviertel Jahr verklagt
Sie mich auf Heirath!

Don Juan. Heirath? — Weiß sie auch,
Daß du kein Graf bist?

Leporello. Pah! Graf oder keiner —
Ich bin ein schmucker Kerl, und das ist
Das mächt'gste Kaisertum bei Mädchen.

Don Juan. Noch
Heut' Abend ist die Hochzeit Donna Anna's!

Leporello. Verflucht!

Don Juan. Bald zünden sie im Hochzeitsaal
Die Kerzen an, und jede Kerze schlägt
Als Blitzstrahl mir in's Auge!

— Octavio

Muß fallen!

Leporello. Und die Donna Anna muß
Erobert werden!

Don Juan. Du sollst dazu helfen.

Leporello. Recht gern! Wenn Ihr nur so wie früher wol
Bei ähnlicher Gelegenheit mich schirmt!

Don Juan. Darauf verlaß' dich. — Hier ist Geld, und sorg'
So klug nun als Dir möglich. — Auf der Hochzeit,
Die gleich beginnt, zu der man mich geladen,
Reiz' den Octavio zum Zorn, so daß

Er dich verläßt und ich den Schein erhalte,
Mit Fect: um deinethalb mit ihm in Ercia
Zu kommen.

Leporello. Leicht gesagt und leicht gethan! —
Doch wenn er mir Ehrfriegen austheilt?

Don Juan. So

Geb' ich für jede Ehrfrieg' dir vier Scudi.

Leporello. I hät' ich hunderttausend Ehrfriegen,
Ich hät' vierhunderttausend Scudi!

Don Juan. Sorg' nun! (Zt.)

Leporello. Nicht leicht ist dieser Beutel — Erst die Hälfte
Für mich — und mit dem Rest komm' ich schon aus.
Dann meines Herren Degen, welcher den
Don Bräutigam durchbohren soll, verzieh'
Ich selbst zu schleifen; — dann fünf Teufelskerle,
Die bei dem Späße Hand und Dienst uns leihen,
Künd' ich an jeder Ede, und bezahl'
Sie nur mit Groschen — endlich noch
Sechs Pferde, die uns mit der Braut im Nu
Forttragen, kauf' ich nicht, ich miethe sie,
Das Nachsehn aber laß ich dem Vermiether. (Zt.)

Der Ritter und Faust treten auf.

Der Ritter. He, Meister, laßt auf diesem schönen Fleckchen
Uns ausruhn.

Faust. Knecht, wovon?

Der Ritter (für sich). Er nennt mich Knecht!
Tahrhunderte soll er das büßen! (Zant.) Von
Dem Glanze der Kometen, der Planeten,
Der dich geblendet, von dem Dunkel
Des Abgrunds, welches Dein Gesicht hat bleich
Gemacht! Bist nun zufrieden, und begreiffst
Du nun, was Ich, was Welt, was Gott (wie Ihr
Ihn heißt) sind?

Faust. Schwächling, der du glaubst, daß Massen
Befriedigen mich möchten, daß ich albern
Wie ein Eroberer oder Geizhals, Größe
Auf Größe häufen möchte, ewig strebend
Und nie am Ende! Ja, versagen mag
Dem Wanderer der Athem, wenn er da,
Wo heiß und gelb, wie Flugand aus der Wüste,
Die Stern' im Weltsturm durcheinander jagen,
Dem wilden Schauspiel zusieht, doch dazu
Bedarf es nicht des Firmamentes, denn
Sowol in der Sahara als im Sumpf
Geht dir der Athem aus. Zeige mir
Den Abgrund, welchen ich nicht bodenloser,
Den Gipfel, den ich mir nicht schwindelnder,

Das Weltall, welches ich mir nicht
Unendlich größer denken könnte — Was
Bis jetzt ich von der Welt erkannte, hat
Mir nur bewiesen, daß es Größ' und Kleinheit
Darin nicht gibt, und daß die Milb' so sonderbar
Erbaut ist, als der Elephant. Freund, nach
Der Kraft und ihrem Zweck hab' ich geforscht,
Nicht nach der Außenseite!

Der Ritter. Und die Kraft,
Den Zweck begreift du nicht, selbst wenn ich sie
Entzifferte.

Faust. Weshalb nicht?

Der Ritter. Weil sie jenseits
Der Sprache liegen. Nur was Ihr in Worte
Könnut' fassen, könnt' Ihr denken.

Faust. Wie? die Sprache
Wär' größer als der Mensch?

Der Ritter. Sie ist's!

Faust. Gefühl und Sehnsucht, alle die sprachlosen
Empfindungen, die gleich Gewitterschauern uns
Durchbeben — was sind sie?

Der Ritter. Nur Nebel, Nebel!
Was sprachlos ist, ist ohne Sinn und Klarheit!

Faust. So wär' die ganze Menschheit nur Geschwätz!
Und warum fühl' ich Durst, mehr zu erforschen,
Als mir die Sprache bieten kann?

Der Ritter. Weil du
Zu diesem Durst dich künstlich reizest. Mach's
Wie Millionen deiner Brüder — schlaf,
Iß, trink' und sei verguligt.

Faust. Ha — welcher Schatten
Durchzuckte plötzlich Hölle und Himmel,
Als du in vollem Glanze sie mir zeigtest?
Als er hereinbrach, standen Engel, Teufel,
Gott und du selbst erstarrt wie Wachfiguren —

Der Ritter (zitternd und verwirrt).
Ein Schatten? Nun, ich glaube — dieser Schatten
(Vielleicht auch nur ein allzuhelles Licht)
Hat oftmals manchen Geist entsetzt — ich kenn'
Ihn nicht. Es scheint, als fiel er in die Welt
Von außen.

Faust. Wie?

Der Ritter. Ja, denn nur die Welt, den Teufel,
Den Gott, den du begreifen kannst, begreift,
Erblickst du!

Faust. Krieger und Verräther! Wo
Sind sie, die tiefsten Pulse der Natur,

Die du zu zeigen mir gelobt?

Der Ritter. Sie schlagen

In jedem Grassalm unter deinen Füßen!

Faust. Du Schattenbild! Erbärmlicher —

Der Ritter (für sich). Er schimpft!

Er schimpft, der Wurm! O wie ein Meer von Gift
Gährt's in mir auf!

Faust. Ich spür's — ein Teufel weiß
Nicht mehr als wie ein Mensch.

Der Ritter. Narr, der zum Satan

Hinflüchtet, ruhig (oder wie Ihr's nennt)

Zu werden. Alle Hölle jauchzt' empor,
Als sie dich rufen hörte. Wollt Ihr Glück
Und Seligkeit verdienen, so erhebt

Euch erst zu dem Gigantengeiste, der
Inmitten tausendjähr'ger Flammen, die
Bergeblüch ihre Zungen an ihm stumpfen,
Inmitten aller Zweifel, die wie Stürme,
Gefühl und Denken aus den Wurzeln reißen,
Inmitten seines Sturzes von des Himmels Höhen,
An Nichts verzagt, sich auf sich selbst verläßt,
Und ewig haßt und kämpft in Siegeshoffnung!

Faust. Der Geist, der statt die Zweifel aufzulösen,
In sie sich flücht, und statt die Ursache
Der Liebe zu ergründen, sich begnügt
Mit Haß — das ist ein Geist, der Bären ziert,
Doch keinen Menschen ober Engel. Freund,
Ich habe mich in dir verrechnet!

Der Ritter (für sich). Glaub's gern!

Faust. Zu großen Zwecken kann ich dich nicht brauchen,
Doch da wir einmal wechselseitig sind
Verschrieben, werde ich, so lang du mein,
Als Knecht zur Arbeit dich benutzen, und
Mit deinen Kunststücken sollst du mir doch
In Etwas dienen!

Der Ritter. Herr, ich bin Euch ganz

Ergeben. Schade nur, daß Ihr ein Mensch seid —

Es liegt ein echter Gott in Eurem Wesen!

Weh thut's mir sehr, daß ich zu klein, Eu'r Sehnen
Zu stillen. —

Doch das Gleiche liebt das Gleiche!

Wer Sonnen blendet, der vergafft sich leichter
In Mädchenaugen!

Seht den Spiegel hier!

Was sagt Ihr zu dem Weibsgesicht, das draus
Hervorstrahlt?

Faust. Weibsgesicht — ich hab' 'ne Frau!

Der Ritter. Was liegt an der auch!

Faust. Ich bin satt

Der Weiber!

Der Ritter. Ha! Meinst du es so? Hast nie Geliebt?

Faust. Gefügt hab' ich, gehofft, gesehnt, —
Doch wenig ist die Welt und groß die Sehnsucht.
Wie konnt' ich Mädchen lieben, eh' die Gottheit
Mir klar war?

Der Ritter. O ganz leicht! Beim schönen Werk
Bergt man oft die Höflichkeit des Meisters,
Beim Weibe oft die Gottheit und den Teufel.
Denk' nicht, daß du auf deiner Lebensreise,
Die heiße Zone, wo der Himmel brennt
Der Liebe, würdest frei umschiffen können.
Dein Geist mag schwelgen oder darben wollen,
Du magst zum fruchtbar'n Thal des Herbstes, oder
Zum Eisgebirg' des Winters steuern, —
Der ersten Liebe Sommer mußt du erst
Durchkreuzen. Und mir dünkt, daß du ihm jetzt,
Wo jeder Halt dir fehlt, ein neuer Halt
Dir nöthig ist, sehr nahe seist! (Dem Faust ein Bildniß vorhaltend.)
Schau, Mann,

Die Männin! (Für sich.)

Ha, ihr Höllefeuer alle,
Versammelt euch in des Gemäldes Raum,
Umfunkelt mir das Abbild Donna Anna's,
Verblendet den hochweisen Doctor!

Faust (das Bildniß betrachtend). Schön —
Sehr schön — noch nie sah' ich so Herrliches — —
Wie bricht die Stirn aus dieser Locken Dunkel —
So bricht der Gott der Sonne aus der Nacht!
Ich weiß, Dies alles ist ein Hölletrug!
Ich seh' die Funken um das Antlitz sprühen —
Doch sei's ein Trug — der Trug ist mehr werth als
Die Wahrheit, als zu wissen, daß man Nichts weiß.

Der Ritter. Der Donna Anna treues Bild erblickst du!

Faust. Ich blick' und blicke — zu 'nem Kinde werd'
Ich wieder — eine Heimat, die ich nie geschaut,
Umlächelt mich. Gibt's andre Heimaten
Als das Geburtsland? — Dieses Auges Braun
Kommt über mich wie Abenddämmerung —
Der Tag erleicht davor; doch Sterne, zahllos,
Entsteigen, selbst die Finsterniß verklärend,
Dem Abgrund. Ach, des Himmels Gründe,
Sandbänke sind sie gegen dieses Auges Tiefen!

Der Ritter (für sich). Nun caressirt der Entriech seine Ente,

Bergiß Philosophie, Mathematik,
Astronomie!

Faust. Es ist 'ne Albernheit,
Daß mich ein Bildniß so entzückt. Nicht Grund
Seh' ich dazu — und doch bin ich entzückt!

Der Ritter. Der Thor!
Auch in der Liebe spürt er nach dem Grundel!
Je grundloser je tiefer!

Faust. Irr' ich mich oder
Hast du mir nicht gesagt, dieses sei
Der Donna Anna Bildniß?

Der Ritter. Ja, das ist es.

Faust. So führ' mich zu ihr — sehen, sprechen will
Ich sie.

Der Ritter. Ihr Vater ist's, der dich verfolgt!

Faust. Du nennst mich Graf von Mezzocampi,
Berjüngst mein Angesicht durch Zauberkunst.

Der Ritter. Ich bin dein Slav. — Doch weist du, daß die
Donna

Heut Abend sich dem Herrn Octavio
Vermählt?

Faust. Vermählt?

Der Ritter. So ist's!

Horch! da rauscht
Schon tobende Musik zum Hochzeitstanzel!

Faust. Musik! Musik! Sie jubeln und mich faßt der Schmerz! —
Doch wie ein Donner in den Sommertag
Fall' ich in dieses Fest! — Mir dient die Hölle
Und mit ihr stürm' ich mir den Himmel!

Der Ritter. Don
Juan wird dir dein Werk verderben, Herr
Octavio will er würgen und dabei
Die Donna Anna sich gewinnen.

Faust. Den
Octavio erwürgen? Mag er's thun! Da
Arbeitet er für mich — denn wenn er den
Herrn Bräutigam erschlagen hat, und denkt
Der Braut sich zu bemächtigen, so klopf'
Ich auf die Schulter ihm, stürz' ihn zu Boden,
Und nehm' die Braut!

Der Ritter. Das alles kannst du thun
Durch meine Kraft.

Faust. Durch deine Kraft? Wie meinst
Du das? Das Schwert will etwa mehr sein
Als Der, der's trägt?

Der Ritter (für sich) Der Töle!

Faust. Zeig' mir Anna —

In diesem Augenblick — denn die Secunden
Tropfen auf's Haupt mir, wie geschmolzenen Blei.
Laß mich sie sehen!

Der Ritter. Riechen — fühlen — Komm! (Mit Faust ab.)

Zweite Scene.

Rom. Saal im Hause des Gouverneurs, mit der Perspective
auf mehrere andere festlich erleuchtete Säle, in denen große
Gesellschaft und Tanz ist. Musik.)

Signor Rubio und Signor Negro kommen.

Signor Rubio. Wie man zu sagen pflegt, gibt sich der Gouverneur viel Mühe, seiner Tochter Hochzeit glänzend zu machen.

Signor Negro. Er ist ein Narr, wie die Spanier alle. Nichts, gar Nichts ist mit ihm zu beginnen. Drück' ich seine Hand, so drück' ich seine Ehre. Ehrel! Ehrel! ist das erste, zweite, dritte und letzte Wort bei ihm. Er hat sie nöthig, wir Römer haben von ihr Vorrath genug geerbt.

Signor Rubio. Ja, wir sind Römer und Christen dazu, wie man zu sagen pflegt.

Signor Negro. Hört, die Ballmusik, wie bestialisch, wie spanisch! Wie schleppend! Wie matt! Kein Leben, kein Feuer, nichts Göttliches, keine Figur, keine Melodie! — Zwei Gläser Punsch!

Signor Rubio. Verschont mich, Signor — ich bin, wie man zu sagen pflegt, schon etwas benebelt.

Signor Negro. Benebelt? Ihr? Hilf Himmel! Seid Ihr nicht Polizeidirector? Wer soll hier am Ende Ordnung halten, wenn Ihr trunken seid?

Signor Rubio. Ach — Ordnung! Ist die Ordnung einmal da, so wird sie sich von selbst halten. Schlechte Ordnung sonst. Ihr kennt meine Polizei noch nicht. — Selbst in der Betrunkenheit bleibt sie möglichst nüchtern — Seht, auf einem Beine kann ich nicht mehr stehen.

Signor Negro. Jesus Christus, Herr Polizeidirector, nehmt Ver nunft an, macht keine Kunststücke, und freut Euch, wenn Ihr Euch auf beiden Beinen erhalten könnt.

Signor Rubio. Was? Soll ich doppelt umfallen? Jeder Fuß ist betrunken, und steh' ich auf zwei Füßen, so stiele ich auch zwei Mal um. Man wird sich hüten!

Signor Negro. Trinkt Thee — eßt Eis —

Signor Rubio. Noch ist die Braut nicht da, und der Ball hat erst eben angefangen. Herr, was soll aus uns werden, wenn der Ball zu Ende ist? — Ei, wie sie tanzen — um, um — rundum — bidelum — sie strecken die Beine zu gleicher Zeit nach Morgen und Abend — 's macht wirklich! Und wie sie sich drehen — dreht euch zum Henker, mir wird's zu kraus.

(Er wirft sich in einen Sessel.)

Signor Negro. Der Saufaus! Er schläft! und ist Polizeidirector! O wär' ich Er! — He, Diener tragt ihn in's Bett!

Signor Rubio. In's Bett? Warum? Noch bin ich ganz nüchtern, wie man zu sagen pflegt. (Er wird weggetragen.)

Signor Negro (nachdem er in die Kanzäle gesehen).

Wo bleibt die Braut? Nicht richtig ist es hier!

Don Juan und Leporello treten ein.

Wer sind denn die? Der große ist der Herr,

Der ausgehörte, magere, der Knecht —

Und wieder Spanier — (Den Don Juan betrachtend.) Am wilden Blick,

Und an der Nas', krumm wie ein Ablerschnabel,

Spür' ich den Don!

Don Juan (zu Leporello). Erst Wein, dann Tanz, dann Mord!

Leporello. So sei's! Das wird ein wilster Abend!

Don Juan. Sind

Die Braut, Octavio, schon da?

Leporello. Noch nicht!

Don Juan. Nun, Wein!

Leporello (holt aus dem nebenan befindlichen Buffet mehrere Flaschen).

Rheinwein, Burgunder und Champagner!

Don Juan. Hinweg damit — da kommt die Donna!

Der Gouverneur, Donna Anna und Don Octavio treten ein.

Der Gouverneur. Am Altar

Seid Ihr durch Priesterhand vereint. So bleibt

Euch treu bis in den Tod!

Don Juan (für sich). Ne kurze Treue!

Dem für den bald'gen Tod will ich schon sorgen.

Der Gouverneur. Fahr' wohl, o Tochter, lebe glücklich! Du bist jetzt nicht mehr die Meine.

Donna Anna. Vater, Vater,

Du weinst?

Der Gouverneur. Wer weinte nicht, wenn er sein Kind beglückt sieht? — Doch auch du bist finster?

Donna Anna. Macht

Denn großes Glück nicht immer finster? — (Für sich.) Ach Ich Heuchlerin!

Don Octavio. Zu groß ist stumme Freude —

Laßt sie uns dämpfen mit Musik und Tanz!

Donna Anna (erblickt zusammenschreckend den Don Juan).

Ja, Tanz! Musik! Mein Herr und mein Gemahl,
Mit Euch eröffne ich den neuen Reigen.

Don Octavio. Du Theure, komm!

Don Juan (für sich). Er tanzt wie ein Tanzmeister,
Und nicht als der Gemahl des schönsten Mädchens!

Signor Negro (zum Gouverneur).

Mein Herr, ich gratulir' Euch, Eure Tochter
Ist eine Göttin, Don Octavio ein Gott!

Der Gouverneur. Ich dank' in Weiber Namen.

Signor Negro. Nie erblickte

Die Sonne etwas Aehnliches.

Der Gouverneur. Ihr schmeichelt.

Signor Negro. Wer sieht das Paar dort tanzen, und kann
schmeicheln?

Hinter der Wahrheit bleibt er, macht er auch

Die größten Worte!

Der Gouverneur. Kommt mit in den Saal.

(Der Gouverneur und Signor Negro gehen nach den Tanzsälen.)

Don Juan. Sie hat mich bemerkt;

Sie zittert, und sie tanzt vor Schrecken. Wo

Ich schreie, da erob'r' ich Liebe. Wie

Ein Engel schwebt sie auf der Woge der

Musik, ein Blitz der Schönheit zuckt sie durch

Die Tanzreih'n, bald vertauchend, bald verschwindend,

Und meines Herzens Schläge sind die Donner,

Die sie begleiten!

Leporello. Ist's Euch nun gelegen,

Daß ich mit Don Octavio anbinde?

Don Juan. Noch nicht! Erst mach' ich ein paar Tänze mit,
Doch gleich nachher!

Leporello. Wie Ihr wünscht. — Wir können

Losbrechen, wenn Ihr wollt — denn Pferd' und Wagen

Und Helfershelfer stehn bereit.

Don Juan. Gut das! —

(Geht fort und mischt sich unter die Tanzenden. Leporello tritt bei Seite.)

Der Ritter und Faust, letzterer verjüngten Gesichtes und in prächtiger Kleidung
treten auf.

Der Ritter. Nicht Einer wird dich jetzt als Faust erkennen,

Du warst von je ein kräft'ger Mann — doch jetzt —

Ganz unvergleichlich — infernalische

Schwermuth umzuckt dir Antlitz und Gestalt.

Da stehst du, wie die Lann', in der

Es lodert, und um die es brennt. Glaub's sicher,

Mit solchem Feuer von Empfindsamkeit

Und Wissenschaft, von Winters Ofenglut

Und Sommers Hitze, wirfst du jedes Weib

Zu deinen Füßen sehn, besonders da

Du wie Apollo in den Muskeln blühst

Und glühst! — Schau, sie blicken schon nach dir —

Nur Donna Anna nicht — bei der hält's schwer —

Sie ist die ächte Tochter des Don Gusman!

Faust (der kaum auf die Worte des Ritters gehört hat, im Anschauen des

Tanzes). Ein Hochzeitsball! Wie festlich glänzt der Saal,

Und wie den Fez die Blüten, füllen ihn

Die Damen!

Der Ritter. Ja, mein Doctor, Abends auf
Den Bällen, auf Hochzeits- und Siegesfesten
Da ist es, wo die Menschheit glänzt — beim Schein
Der Lampen oder der Raketen!

Faust. Freude
Wohnt auf den Wangen, und in ihrer Glut
Erwachsen zarte Rosen augenblicklich!

Der Ritter. Die heißen Rosen auf der Weiber Wangen
Gehören Mir! Das sind der Hölle feinste
Und schlimmste Flammen — keine Brust so tief,
In die sie nicht zu dringen wüßten!

Faust. Schau!
Und da ist sie! Stell' mich ihr vor!

Der Ritter. Es ist
Just Zeit dazu, der Tanz scheint zu pausiren.

Er tritt mit Faust in den Ballsaal. Der Gouverneur, Signor Negro und Andere
stürzen heraus in den Vordergrund.

Der Gouverneur. Ha, was ist da geschehn?

Erster Herr. Ein Schrecken zuckt
Durch die Versammlung!

Zweiter Herr. Und die Herzen kehren
Sich um!

Der Gouverneur (zu einem Diener).

Was gibt es in der Stadt? Ist Feuer?
Ist Aufruhr?

Der Diener. Herr, die Stadt ist ruhiger
Als je — nichts Neues ist d'rin vorgefallen.

Der Gouverneur. So hat ein blinder Schrecken sich um uns
Verbreitet.

Signor Negro. Schwerlich das, Herr Gouverneur.
Ich schwöre, jenes leichenähnliche Gesicht,
Das eben in den Saal trat, erregte dies
Entsetzen.

Der Gouverneur. Jener Ritter, der den Grafen
Bon Mezzocampi meiner Tochter vorstellt?

Signor Negro. Den Unhold mein' ich. — Und der wilde Graf,
Der mit dem Angesicht, in dem es brennt und zuckt,
Als wären Flammen alle seine Mienen,
Zur Seit' ihm steht, scheint wahrlich auch Etwas
Von Höllenschönheit an der Stirn' zu tragen!

Der Gouverneur. So wäre Alles denn ein läpp'ches Schreck-
niß! Schaut:

Mit beiden Leuten redet meine Tochter
Besonnener als wir! Was sagt denn auch
Ein böses oder furchtbar wildes Antlitz?
Nicht heuchelt es, wie manches zart're thut!
Ihr Herren, laßt das Fest uns wieder neu

Beginnen.

Signor Negro (halb für sich). *Im, ganz richtig ist es doch nicht!*
 Das war nicht Schreck allein vor furchtbar wilden
 Gesichtern — Gott weiß, was mich überfiel,
 Als ich den todtenköpfigen Cavalier
 Und seinen funkensprühenden Gefährten
 Erblickte.

Sie gehen Alle wieder in die Tanzsäle. — Faust und der Ritter kommen daraus zurück.

Faust. Nein, unmöglich ist's, daß ich,
 Der Faust, dem alle Welt zu eng gewesen,
 In einem Augenblick im kleinen Raum
 Von eines Mädchens Antlitz, im Gelispel
 Von ein paar Mädchenlippen mich verliere!
 Und doch, so ist's!

Der Ritter. Hab' ich's nicht prophezeit?
 Die Pflanze, die vom Boden sich empor
 Will schwingen, muß mit Roth gedüngt erst sein,
 Bevor sie frei kann wurzeln und aufschließen.
 Der Roth — Ihr nennt ihn Leidenschaft, sei's Geiz,
 Sei's Ruhm, sei's Aberglaube, sei es Liebe.
 So stehst du endlich in der Region
 Des Leben-Südens, wo der Hoffnung, wo
 Der Sehnsucht Riesenbäume, mit den Wurzeln
 Zum Tartarus hindringend, schnell und furchtbar
 Zu Aethers höchsten Höhen sich erheben,
 So daß die Sterne nur als goldne Früchte
 In den belaubten Nisten schimmern — wo
 Das Wort, das einst die Welt, im Wahn, daß sie
 Dadurch geschaffen, an dem Schöpfungstag
 Noch halb im Traum geküßert, voller Wohlklang,
 Wie eine Silberglocke, schwebend in
 Dem Himmelsdome, durch die Nähe tönt
 Und Ferne: erste Liebe?

D auch ich
 (Myriaden Jahre sind seitdem verflossen)
 War dieses Wortes voll!

Faust. Was? Wird der Satan
 Sentimental?

Der Ritter. Leicht möglich, daß er eh'dem
 Es gewesen. Jetzt lacht er des Spasses.
 Wie könnt' er so unsäglich hassen, hätt'
 Er früher nicht so ungeheu'r geliebt?
 Weich glüht das Eisen, eh' es wird zum Schwert;
 Den Glücklichen nur kann ein Unglück treffen —
 Der Teufel liegt dem Gotte näher als
 Die Milbe.

Faust. Don Juan tritt aus dem Tanzreihn,

Und naht mit seinem Diener. Er will schon
Sein blut'ges Werk beginnen. Höchste Zeit,
Daß wir gefaßt sind, ihm die Beute zu
Entreißen.

Der Ritter. Du bist der Gewalt'gere!
Was will der Sperber? Gleich dem Adler
Schwebst du in weiten Kreisen ihn umgarnend
Ueber ihm!

Faust. Schnell! Bau' mir mit Flammkraft
Hoch auf des Montblanc's Alpenhorn
Ein Zauberschloß im Schnee und Eise auf,
So glänzend als die Welt noch nie eins sah.
Ein goldner Frühlingsdust soll es umweben,
Und Regenbogen liebend diesen Duft
Umschlingen — und die Fenster sollen leuchten
Wie Donna Anna's Abglanz. Purpur, feur'ger
Als Unschuldsroth auf jungen Mädchenwangen,
Soll alle Wände schmücken, Teppiche,
Vor Wollust schwellend unter ihremtritt,
Den Boden küssen. Was der Schooß des Meers,
Der Erden Schachten, dir an Perlen bieten
Und an Juwelen, dort soll's strahlen!

Der Ritter. Während
Du sprachst, ist es vollzogen, und das Schloß
Steht da auf dem Montblanc!

Faust. Nur
Den Kleidsaum der Geliebten zu umglänzen,
Reiß' ich Fixsterne los von ihren Sitzen,
Zu Weibes Dienern sie erniedrigend!

Don Juan (mit Leporello in den Vordergrund tretend).
Die Stunde schlägt — der Tanz ist aus — sie kommen
Hier in den Vorsaal — wollen schon zu Bett —
Tritt auf den Fuß ihm, Leporello!

Donna Anna, Don Octavio, Herren und Damen sind mittlerweile gleichfalls in
den vordern Saal gekommen.

Leporello (zu Don Juan). Leicht
Ist das geschehen! (Zu Don Octavio.)
Herr, verzeiht — ich trat
Euch auf den Fuß!

Don Octavio. Ist schon verziehn.

Leporello. Mein Gott,
Da tret' ich Euch schon wieder; bitte sehr,
Entschuldigt!

Don Octavio (zu den Dienern, auf Leporello deutend).
Werft den trunkenen Knecht hinaus!

Leporello. Hinaus wollt Ihr mich werfen? Herr, wißt Ihr,
Mit wem Ihr sprecht? Ich bin ein Edelmann,

Bin aus Biscaya, wo der Bauer g'rad
So ablig ist, als nur ein Grande in
Sevilla!

Don Octavio. Diener, thut, wie ich geboten!

Leporello. Holla!

Wo ist mein Herr? O Don Juan, helfst, steht
Mir bei!

Don Juan (tritt vor). Ein Schuft, der meinen Diener hier
Beleidigt!

Donna Anna. Wehe, dieser Wetterstrahl
Zuckt auf mein Haupt! — Wo ist mein Vater? Rufft
Den Gouverneur!

Ein Diener. Der Gouverneur ist hinten
Mit Signor Negro beim Banquet!

Donna Anna. Rufft, rufft,
Rufft ihn! (Diener ab.)

Don Octavio (zu Don Juan). Schuft selbst, der ohne die
Veranlassung zu kennen, mich so nennt.

Leporello (zu Don Juan). Er will als einen Trunknen mich be-
handeln.

Ihr kennt mich, Herr, ich bitte, sagt die Wahrheit,
Ist's möglich, daß ich je betrunken werde?
Die Traube soll noch wachsen, die mich trunken
Kann machen!

Don Juan. Wer den Diener mir verlegt,
Berlegt mich! Zieht den Degen!

Donna Anna und mehrere Andere. Haltet!

Don Octavio (zu Don Juan). Ihr
Begehrt es!

Don Juan. Blut für die Beschimpfung!

(Gefecht zwischen ihm und Octavio.)

Schön!

Da hat's getroffen!

Don Octavio (an den Boden stürzend). Wehe mir — da sitzt es — o
Mein Blut — ich sterbe — Anna, denke Deffen,
Der hier so frevelhaft zu deinen Füßen
Erwürgt ward! (Er verscheidet.)

Stimme des Gouverneurs und des **Signor Negro** (vom Banquet aus
den Hinterstuben hererschallend). Tausend Jahre sollen leben
Die **Donna Anna** und der **Don Octavio!** (Gläserklang und Tusch.)

Don Juan. Vivant! Doch leider ist der Bräutigam schon todt,
Und mein ist seine Braut!

Leporello. Kommt, mein Fräulein!

Faust (tritt hinter Don Juan und klopft ihm auf die Achsel).

Du irrst dich, Freund, sie ist die meinige!

Donna Anna. Nicht dir noch ihm gehö'r' ich —

(Auf Octavio's Leiche deutend.)

Dieser bleibt

Mein Herr!

Viele Anwesende (auf Don Juan und Faust losbrängend).

Die Mörder greift! die Mädchenräuber!

Faust. Ihr Herren, rührt Euch nicht! — Ich bin der Faust, —
Die Hölle dient mir, ich kann Euch zertrümmern —
Und was ich kann, das will ich auch zuweilen!
Fort mit der Braut!

Donna Anna. O Hülfe! Hülfe! Rettung!**Der Ritter** (schnell dem Don Juan in's Ohr).

Ich seh', Ihr seid erstarrt vor Zauberei —

Doch denket dieses Worts, vergeßt es nicht:

Auf den Montblanc führt er die Donna Anna!

(Für sich.) Und wenn ihm auch der Teufel dienen muß,
So kann er hinterrücks ihn doch verrathen!

(Faust und der Ritter mit Donna Anna ab.)

Der Gouverneur, Signor Negro und andere Herren stürzen herein.

Der Gouverneur. Die Stimme meines Kindes schlug mein Ohr —
Sprecht, wo ist meine Tochter?

Don Juan. Was ich sag,

Das wird jetzt Wahrheit. — Faust hat sie entführt.

Der Gouverneur. Mein Kind ist fort — was seh' ich? — Eine
Lücke

Gähnt für mich durch die Welt! —

Dem Zaub'rer nach!

Leporello. Könnt Ihr die Luft durchschiffen, alter Herr?

Signor Negro. Und Don Octavio liegt blutend auf
Der Erde!

Der Gouverneur. Weshalb ward ich achtzig Jahre alt,
Um dies zu schaun?

Don Juan. Leicht möglich!**Der Gouverneur.** Ach,

Mein einz'ges Kind in eines Zaub'ers Arme!

Don Juan. Nur ohne Sorg' — daraus befrei' ich sie!**Der Gouverneur.** Wer war's, der Diesen todt schlug?**Don Juan.** Ich! Im Zweikampf!**Der Gouverneur.** Du?

Don Juan. Meinen Diener hatte er verletzt,
Und darum straft' ich ihn, und rühm' der That mich!

Mehrere Anwesende. Herr Gouverneur — glaubt's nicht —
der Bösewicht

Wollt' gleichfalls Eure Tochter rauben, und

Der Streit des Knechts war abgemachter Handel.

Signor Negro. Ich will verwünscht sein, wenn ich's nicht
gleich ahnte —

Die Polizei — O wär' sie jetzt nur noch bei Sinnen!

Der Signor Kubio!

Viele Anwesende. Zieht Stilette! Zieht Stilette!
Octavio gerächt und Don Juan getödtet!

Leporello. Herr, Herr, laßt uns entfliehen!

Don Juan. Fliehen? Weil

Ich siegte, ordnungsmäßig im Duell?

Den Gouverneur kenn' ich und seine Ehre —

In seinen Schutz tret' ich vor diesem Haufen!

Rebange geb' ich Jedem, der sie fordert.

Doch nicht mit Häschern, Schirren und Stiletten,

Mit seinem Schwert rächt sich der Edelmann!

Der Gouverneur. Er redet wahr und als ein Spanier —

(Zu dem andringenden Haufen.)

Zurück, ich nehm' ihn auf in meinen Schutz!

O Gott, ganz Spanien gäb' ich hin, wenn ich

Die Hand nur meiner Tochter wieder sähe! —

Tief, tief bin ich gesunken! Selbst das Bild

Des Königs, welches mir so lange stolz

Als Pol-Stern vor dem Aug' geschimmert,

Verdunkelt sich in dem Gedanken an

Der Anna Jammer! — Doch den Faust

Empfehl' ich Gott, die Anna ihrer Tugend,

Und, Don Juan, dich fordr' ich vor mein Schwert!

Leporello (für sich). Der Gouverneur hat seine letzte Glocke
Gehört!

Don Juan. Ich steh' zu Diensten! — Leporello,

Sorg' für das Nöthige zu Kampf und Flucht. (Für sich.)

Zwei Palmen waren es, die schützend um

Die Quelle in der Wüste standen — Don

Octavio und der Gouverneur — da liegt

Die eine, und die andere wird sofort

Gefällt — dann stürz' ich (Faust, der Gaukler, wehrt

Mir nicht — denn wär' auch sein der Höllethron,

Nicht hauset er in ihrem Busen) los

Auf sie, erringe sie, selbst vom Montblanc,

Und liebe sie, und —

Leporello. Und?

Don Juan. Herr Gouverneur,

Ich bin bereit!

Der Gouverneur. So kommt! — Wie viele Diener

habt Ihr bei Euch?

Don Juan. Nur diesen einzigen.

Der Gouverneur. So nehm' ich, auch nur einen mit!

(Er winkt einem Diener.)

Casparo,

Du folgst mir nach!

Casparo. In Tod und Leben, Herr!

Der Gouverneur. (zeigt auf Octavio's Leichnam).
Schafft fort die Leiche! — (Zu Don Juan.)
Auf also zum Streite!

(Der Gouverneur mit Don Juan, Gasparo und Leporello ab.)

Signor Negro. Das sind nun ächte spanische Manieren!
Statt durch die Hülfe der Gerechtigkeit
Den Mord zu strafen, oder mit dem Dolch
Den Mörder sicher treffen wollen — Todtschlag
Um Todtschlag! — Kömmt' ich nur den Rabio
Erwecken! — Eine blut'ge Hochzeit!
Die Anwesenden. Schauerlich! (Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Rom. Platz vor einem der nördlichen Thore. Nacht, jedoch nicht sehr finster.)

Der Gouverneur, sein Diener **Gasparo**, **Don Juan** und **Leporello** treten auf.

Der Gouverneur. Sind wir hier ungestört, Gasparo?

Gasparo. Ja.

Der Gouverneur. Dann, Don Juan, entblößt Eu'r Schwert.

Don Juan. Ist leicht

Geschehn. Nicht schämt es sich der Nachttheit.

Leporello (für sich). Wenn es

Erröthet, ist's vom Blute.

Der Gouverneur. Die Erinn'ung

An Donna Anna, an Octavio

Umschwebet meine Klinge.

Don Juan. Amen. Schlecht

Und unnütz tönt das Wort zum Schall des Stahls.

Zur Sache, Herr — jetzt wehrt Euch, ich greif' an! (Gesetzt.)

Leporello. Ha, erster Gang! Der Alte wehrt sich tapfer.

Der zweite Gang — und noch ist's nicht zu Ende?

Herr, Herr, macht schnell, sonst kommt die Polizei,

So träge sie auch ist. — Der dritte Gang!

Don Juan. Da sitzt es!

Leporello. Drei sind aller guten Dinge!

Der Gouverneur. Es ist geschehn um mich — holt einen Priester!

(Gasparo ab.)

Don Juan. Wo Nichts mehr helfen kann, da ruft man Pfaffen!

Und das ganz folgerecht. Denn Niemand hilft
So wenig als ein Pfaffe.

Der Gouverneur. Ehrenvoll,
Nach dem Gebrauch, in dem ich auferzogen,
Im Zweikampf fall' ich. Und nun ist's mir doch,
Als wäre Sünde jeder Kampf um's Leben,
Man nenn' ihn Zweikampf oder Mord —
O Christus, Heiland, öffne huldreich mir
Des Himmels Thore, und verzeih' dem Greis,
Daß er dem Vorurtheil der Jugend folgte,
Und darin hinsank!

Jesus, süßer Trost,
Dein Name schon stillt meine Furcht —
Ich fühl's mit Scham und fühl's mit Lust: wie winzig
Sind unsre Fehler gegen Gottes Gnade —
Nur Tropfen stürzend in den Ocean!

Reporollo. Herr, fort! — Hört, wie die Pferde stampfen, schauben!
Sie riechen Blut und Blutbann!

Don Juan. Gleich — doch sieh,
Der Alte will mit mir ein Wort noch wechseln.

Der Gouverneur. Du, Don Juan, sieh' diesen Blutstrom — Laß
Wie Lava ihn in deinen Busen dringen,
Und dessen Finsterniß mit Flammenroth
Erhellten, grad' wie mich dein Blut auch würd'
Entsetzen, wenn ich Sieger wäre. Und
Dann denk' an Gott, an dein Vergehen — denk'
An meine arme Tochter — Nicht verfolg' sie,
Vielmehr errett' sie von dem Faust und führ'
Sie in's Asyl des Klosters.

Don Juan. Euch im Tod
Bekümmen, ist mein Wille nicht. Deshalb
Beruehmt: daß Eure Tochter Nonne würde,
Wär' schade um sie selbst — sie ist zu schön,
Um ungebraucht zu welken. An Bettschwestern
Erkenn' ich alte Buhlerinnen, ganz so sicher,
Wie an den Scherben eingeschlag'ne Köpfe.
Und Donna Anna ist noch immer rein
Und edel. — Mein Vergehen? Was versteht
Ihr unter dem? Denn was ich einst gethan,
Das wißt Ihr nicht, und was ich heute that,
War Alles sehr natürlich; das Natürliche,
Mein guter Alter, ist auch wol das Rechte.
Ich liebte Anna, ist sie denn nicht hübsch?
Octavio wollte sie durch Heirath mir
Entreißen — war's nicht klug, daß ich dem wehrte?
Ihr fordertet mich zum Duell — ich mußte
Mich wehren, sei's auch, daß ich Euch erschlug.

Zwar glaubt Ihr, daß das Recht auf Eurer Seite
 Gewesen — doch ich glaub', es war auf meiner.
 Das Recht ist hundertfach und Jeder übt
 Sein eigenes. Mich leitete, was Euch,
 Was mich, was jeden Erdbewohner führt,
 Nur nennt man es verschieden. — Warum betet
 Der Priester? Warum quält sich der Geschäftsmann?
 Weshwegen schlägt der König seine Schlächten,
 Den Blitz und Donner an Zertrümmerung
 Und Tosen überbietend? Weil sie endlich
 Vergnügt sein wollen. Stets ruf' ich den Wahlspruch:
 „König und Ruhm, und Vaterland und Liebe“,
 Doch darum nur, weil's mir Vergnügen macht,
 Dem Inhalt dieser Worte mich zu opfern!

Der Gouverneur. O meine Tochter! —

Nicht willst du den Trost

Mir geben, daß du von ihr abläßt?

Don Juan. Nimmer!

Der Gouverneur. So höre denn, was ich als halbe Leiche
 Noch zu dir rede: durch die Todesnacht
 Zuckt es wie Blitzstrahl — es lebt ein Gott —

Don Juan. Meinethalben!

Die Erde ist so allerliebste, daß mir
 Vor lauter Lust und Wonne Zeit fehlt, um
 An Den zu denken, der sie schuf. Ist's Gott —
 Nun, um so größ'rer Ruhm für ihn — den Koch
 Lobt man mit dem Genuße seiner Speiß'
 Am besten.

Der Gouverneur. Don Juan, dir ist der Frevel — Scherz!
 Des Schwiegersohns, des Vaters Tod verhöhnst
 Du in der Hoffnung, ein schuldloses Mädchen
 Zu rauben. Glaub' mir aber, sterbend spür'
 Ich's nur zu deutlich: es gibt einen Ernst,
 Der mehr bedeutet als wie das Vergnügen.
 Die Tugend nur ist unvergänglich, nicht
 Die Lust, mehr als das Leben ist der Tod,
 Und die Vergeltung ist unsterblicher
 Und schrecklicher als die Beleidigung!

Don Juan. He, Leporello, haben wir noch Zeit,
 Den Moralisten weiter anzuhören?

Leporello. Mein Gott, schon kommen Leute!

Don Juan. Don, sterbt wohl —

Seht dort das Pantheon, und denkt, in Rom
 Woll' Sterben eines Einzelnen nicht gar
 Viel sagen. Für die Lehren habet Dank.
 Die Donna Anna such' ich auf, und hoff'
 In ihren Armen seliger zu ruhn,

Als Ihr im Paradies in Gottes Anschauung,
Der Gouverneur. Er trost! Bald steh' ich
welche!

Die Gnade niederflammt, die Rache —
Dort den' ich deiner, Juan! Weh', meine Sinn!
Bergehn — wo bin ich? — Löwenzungen funkeln.
Und lecken — scheußliches Gewürm kriecht über
Die Brust mir —

Ha! — ja — Vaterland,
Und Donna Anna — Waren das nicht Worte,
Die ich einst hörte oder einst gesprochen? — (Er stirbt.)
Gasparo kommt mit einem Priester zurück.

Gasparo. Er ist schon todt.

Der Priester. Wir sind zu spät gekommen.
Allmächtiger! Verzeih' ihm seine Sünden!

Gasparo. Die Bitt' ist unnütz. Ich dien' ihm lange
Und wußte keine Sünd', die er vollbracht.

Der Priester. Wie? Eben fiel er erst im Zweikampf!

Gasparo. Herr,
Er fiel im Kampf um Don Octavio's Blut
Und Donna Anna's Ehre.

Der Priester. Nicht dem Menschen,
Der Gottheit nur geziemt die Rach' und Strafe.

Gasparo. Der Gouverneur dacht' anders. Weil die Gottheit
So selten straft, so meint' er wol, es wär'
Recht gut, wenn auch der Mensch ihr etwas nachhülfe.

(Er und der Priester tragen den Leichnam fort.)

Zweite Scene.

(Gipfel des Montblanc. Prächtiges Gemach im Zauberschloß
des Faust. Aussicht auf Alpen und Land.)

Faust und der Ritter treten ein.

Faust (zornig). Erbärmlich ist die Kunst, die du hier zeigtest!
Nicht würdig ihres Blicks ist dieses Schloß,
Ist dieser Saal! Ich schäme mich darob!
Du willst ein Teufel sein, und kannst nicht einmal
Mit Glanze, sei es auch mit falschem, blenden!

Der Ritter. Dein Aug' ist wol zu schwach, der Glanz zu stark,
Denn sag', was mangelt diesem Schloß, wo Perl'
Und Diamant, dem tiefsten Ozean,
Dem felsgegründetsten Gebirg' entrissen,
Von Wand zu Wand mit Strahlen sich bekämpfen?
Wo Purpur, brennender als Sonnenglut
Aus Afrika, dich überall umflammt?
Wo aller Zonen schönste Frücht' und Blüthen
Gleich einem Sonnenregen Dach und Vorhöfe
Umträufeln? Nicht der größte Kaiser kann

Zwar eines glänzenden Palaſts ſich rühmen.
Gemauſt. Was Kaiſer! Was ſoll das Mir heißen? Mächt'ger
 Dorn ich, als alle Lebenden — das Schloß
 Genügt mir nicht, genügt nicht meiner Neigung
 Für Donna Anna.

Der Ritter. Alles Mögliche
 Geſchah — allein du liehſt das Grenzenloſe!

Fauſt. Die Kunſt, die Wiſſenſchaft, Kopf und Herz
 Sind ohne Ende und Beſchränkung —
 Auch meine Liebe!

Der Ritter. Kraft und Dauer wohnen
 Nur in Begrenzungen.

Fauſt. Armsel'ge Lehre!
 Sie ſchmeckt nach dem einſeit'gen Gaß
 Der Hölle. Was ich grenzlos fühle, muß
 Ich grenzlos zu erringen auch vermögen.
 Denn warum fühlt' ich's ſonſt?

Der Ritter. Darum würd'
 Ich ſagen, wenn die Donna ſich nicht nahte!

Fauſt. So mach' dich eilends fort aus dieſem Zimmer!

(Der Ritter ab.)

Ihr Geiſter alle, die ihr mir ſeid Diener,
 Begrüßt ſie mit dem Donnerjauchzen, mit
 Dem Wonneliſpel der Muſik! Senkt
 Euch nieder, Sphären, und umtanzt ſie trunken
 Mit euren Harmonien! Ein Frühlingſleuchten
 Soll alle Erden, Meere, Inſeln, jetzt,
 Da ich ſie ſeh', umglänzen — denn ſie iſt's,
 Sie iſt es, meine Königin!

Muſik und ſonniger Glanz. Donna Anna tritt auf.

Donna Anna. Weh' mir!

Fauſt. Erzitternd (und es iſt das erſte Mal,
 Daß ich erzittere) nah' ich dir, du Holde!

Donna Anna. Du zitterſt? (Für ſich.)
 Zitr' ich doch ſelbſt vor ſeinem Zittern —

(Laut, ſich wieder ermutigend.)

Der Gedanke deiner Schuld durchbebt dich.

Fauſt. Rein, der Anblick deiner Schönheit.

Donna Anna. So wünſcht' ich, meine Schönheit wäre Feuer,
 Dich, den Zertrümmerer von meines Vaters,
 Von Don Octavio's Lebensglück, verzehrend!

Fauſt. Ha! Weiſt du, wer ich bin?

Donna Anna. Ich gedenke
 Nur beſſen, was du thateſt.

Fauſt. Mädchen, Mädchen,
 Hü't dich! Der Mann, der ſich das Geiſterreich
 Bezwoungen, weil die Erde ihm zu klein war,

Und dem noch setzt das Reich der Geister nicht
Genügt — der Faust — der steht vor dir!

Donna Anna. Sei Faust,
Sei Gott — wähnst du, du könntest Lieb' erzwingen?

Faust. O Anna! Meteor der Liebe, blick'
Nicht zürnend auf mich nieder. Als du blendend
An meines Lebens Horizonte aufstiegst,
Des Himmels Schmuck, des Herzens Wonne, griff
Ich trinken nach dem Licht, das mich entzückte.
Ich ward, ich blieb ein Kind. Was mich erfreute,
Wollt' ich besitzen.

Donna Anna. Mußt du denn besitzen,
Was dich erfreut? — Unerreichbar wandeln
Die Sterne ihre Bahn und Jeder freut
Sich ihrer dennoch!

Faust. Flitter, Land die Sterne!
In deinem Aug' nur wohnt mir Leben — todt
Bin ich, wenn du es mir entziehst. — O Himmel,
Was ist der Haß, der Zorn? Vergängliche
Empfindungen, Nichts schaffend, selbst geschaffen!
Lieb' ist die einz'ge schöpferische Allmacht!
O meine Brust! — Sie schwillt empor — mir taumelt
Das Haupt! — All' meine alten Welten stürzen
Zusammen — neue Meere kochen auf
Und werfen neue Erden aus, wie Muscheln!
Wie schrumpft mir Alles ein, nur du nicht! — Für
Das Fleckchen, das dein Fuß hier hat betreten,
Werf' ich die ganze Welt weg — Schäumen sollt'
Ich mich! — Und du Herzlose, Unbewegte,
Willst zu der Qual der Qualen mich verdammen,
Zur hoffnungslosen Liebe?

Ha!

Antworte mir!

Donna Anna (sehr ernst). Wo ist mein Vater? — Fiel
Nicht Don Octavio?

Faust. O Abgottschlange,
So schön geschmückt, als grausam und zerreißen!

Donna Anna. Der Schreckliche! O rette, Gott! Sein Geist
Schnaubt nach der Liebe, wie nach Blut der Tiger!

Faust. Sieh! Grau und Himmelhoch wie ein
Senat uralter Erdtitanen, die
Im stummen eis'gen Troß zur Sonne schau'n,
Am Fuß gefesselt zwar, doch nicht besiegt,
Die mit Verheerung stäubender Lawinen
Das leiseste Geräusch, das sie im Traum
Zu führen wagt, bestrafen — liegen da
Die Alpen — blicke weiter (meine Kunst

Reißt dir die Fern' in den Gesichtskreis):
 Dort zieht der Rhone hin, stolz auf Lyon,
 Das sich in seiner Wellen Spiegel schmückt;
 Dann öffnen sich die grünen Auen der
 Provence, voll von Lieb' und von Gesange.
 Und dort, wo, um dein Auge nicht zu hemmen,
 Der Pyrenäen Kett' ich auseinander sprengte,
 Erscheint Hispania, wollüstig in
 Zwei Meeren seinen heißen Busen habend —
 Und jene Thürme, deren Spitzen fast
 Wie Wetterstrahlen nach den Wolken zucken,
 Es sind die Thürme deiner Vaterstadt,
 Sevilla's. —

Donna Anna. Ach, Sevilla! Herrliches
 Und nie erlosch'nes Bild aus meiner Kindheit —
 So seh' ich dich jetzt wieder — Ja, du bist's!
 Der weiße Marmor dort in den Cypressen
 Deckt meiner Mutter Grab! Ach, meine Mutter!

Faust. Und alles Dieses, Berg' und Länder, Ström'
 Und Meere, schiltt' ich dir zu Füßen, ja
 Selbst meine Thränen!

Donna Anna. Zeigst du mir das Grab
 Der Mutter, und du denkst, daß deine Zähren
 Mich da noch rühren möchten!

Faust. Wahre dich
 Vor meinen Thränen — mürbe Felsen, vom
 Gebirg' zermalmend stürzend, sind sie!

Donna Anna. Er
 Ist wie ein Gott der Tiefen — Doch ich nenn'
 Ihn bei dem Namen, womit er geboren.
 Kühn wird's mich machen gegen ihn: — Mensch,
 Gedanke an dein Weib und laß mich frei.

Faust. Mein Weib? Wer hat dir das verrathen?

Donna Anna. Wilst'
 Ich's nicht schon, so verrieth' es dein Erröthen!
 Faust. Erröthen! Ja, roth wird der Abend, wenn
 Des Nachts Gewitter drohen!

Ritter! Ritter!

Der Ritter (kommt). Mein Doctor —

Faust. Hund, Verräther!

Der Ritter. Das sind Worte!

Faust. Und dieses ist die That: ihr untern Geister,
 Die er tyrannisirte, deren Brust
 Seit Millionen Säkeln Gall' auf Gall'
 Gehäuft hat wider ihn, nehmt ihn fort!
 Laßt los die Galle, quält und martert ihn,
 Bis daß sein Schrein selbst seine Feinde rührt

Und schreckt.

Der Ritter. Freund, säe, säe nur die Saat,
Die du einst heulend ernten wirst — sie fällt
Auf einen Feuerboden, heiß genug,
Um tausendfält'ge Frucht aus jedem Korn
Zu treiben. Jede Marter wird mich lehren,
Wie ich in Zukunft sie an dir verdoppele.

Faust. Mit Zukunft droht man fortan mir nicht mehr.
Ich fühl' es schon: das Jahr ist kurz und lang
Die Stunde. Gibt es Zukunft, Ewigkeiten,
So ist's die Gegenwart, in welcher man
Sie findet. Das zeigt mir Ein Blick in's Antlitz
Der Donna Anna. War ich einmal selig,
So bleib' ich's stets trotz aller Höll' und Marter.
Ein Teufel nur kann glauben, inn'res Glück
Mit äußern Qualen auszutreiben.

Der Ritter. Der
Hochmüth'ge! Bist viel wen'ger als ein Teufel,
Bist nur ein Mensch!

Faust. Mein Ritter, Tief' und Höhe,
Das Weltall hast du mir gezeigt — doch glaube,
So klein der Mensch ist, größer ist er als
Die Welt! — Er ist unendlich stark genug,
Um nicht zu hoffen, daß er Teufel bänd'gen,
Zu hoffen, daß er einst Gott auf dem Thron
Zur Seit' sich stelle, wär' es auch im Kampfe!
Donna Anna. Entsetzlicher!

Faust (zu Donna Anna). So sprich du nicht; denn grad'
An meiner Liebe Größe hat mein Geist,
Der bis zur Hölle, bis zu Jenem dort
Schon hingekrümmt, sich wieder aufgerichtet —
Ich spür' es: ebenbürtig sind die Geister,
Vom Höchsten bis zum Niedrigsten, und was
Der Eine ist, wär' er auch noch so groß,
Das kann und darf der Andre werden!

Der Ritter. Werden!
Erzengel wollten werden, wurden Drachen!

Faust (noch immer zu Donna Anna).
Mein theures Mädchen, fürchte nicht! Ich weiß,
Was Liebe ist — weiß, daß sie eigentlich
Aus Kleinigkeiten, Augenzucken, Spiel
Mit weißen Händen, Wohlgefallen an
Erträglich schöner, nett geschmiegelter
Gestalt, aus dunklem Trieb der Sinn' entsteht;
Weiß auch, daß man mit Zuckermörtchen, mit
Schlechten Sonetten, süßen Blicken, halb
Verstoh'nem Angriff die Geliebte heimsucht —

Ich weiß, daß alles Das ein Land nur ist —
 Doch dieser Land wirkt auf mich wie ein Fünkchen,
 Gefallen in die Pulvermin' der Festung.
 Nicht zarte Blicke, — urgeborne Kraft,
 Blut bis zum Firmament erregt er mir —
 Mit ihr trotz' ich Gott, Satan und mir selbst!
 Drum, wenn ich Diesen da erniedrige,
 Den Himmel stürme, Erd' und Meer erschüttere,
 So ist's nur Lieb' zu dir, die darin laut wird,
 Jedoch in andrer Art als wie gewöhnlich!

Fort

Mit ihm und peinigt ihn, wie ich befohlen!

Der Ritter. Ah! Oha! (Er wird fortgerissen.)

Donna Anna. Gott beschütze mich! Welch Geschrei!
 Das waren keine ird'sche Töne — das
 Vernahm kein Ohr noch, ohne daß
 Das Herz gebrochen wäre.

Faust. So erllingt's, wenn Zorn
 Und Jammer, Rache, Schrecken und Zerknirschung
 An unzermalbar'n Geisterfürsten malmen!

Donna Anna. Mein Haupt! Mir schmerzt das Haupt!

Faust. Ich hab' Arznei
 Zur Heilung.

Donna Anna. Weinend bitt' ich dich um Gist,
 Daß ich vor dir mich rette.

Faust. Nein, du sollst
 Die Meinen bleiben, auch trotz deines Willens.
 Du sprachst von meinem Weibe — hattest recht —
 Ich hab' ein Weib — Schau hin, nach Norden — dort
 Der Strom, die graue Stadt —

Donna Anna. Grausig und finster
 Gleich dir!

Faust. Respect vor ihr! Es wandelt da
 Am Elbstrom der Zertrümmerer, des Feder,
 Als er an Wittenbergs Schloßkirche
 Die Wahrheit schrieb, daß alle Erdenfassung
 Dem Wort und der Vernunft ist unterworfen,
 Gleich dem Kometenschweife wuchs und wuchs,
 Bis daß sie über Deutschland und die Schweiz brang
 Und Eurem Papst die dreigethürmte Kron'
 Vom Haupte segte!

Donna Anna. Ach, der Kezer Luther —
 Und dieser sein Bewunderer! Mein Christ,
 In welche Hand bin ich gerathen!

Faust. Wie
 Papistisch und nach spanischer Erziehung
 Das klingt — so lieblich tönt's in deinem Munde!

Der fromme Irrthum selbst macht reizend dich
Und reizender — bringt dich dem Menschen näher.
Dem schönsten Antlitze fehlt zur höchsten Zierde
Oft nur ein Blattergrübchen, eine Narbe.

Donna Anna. Man sollte lächeln. Flammst du Liebe, und
Philosophirst?

Faust. Ich bin ein Deutscher und Gelehrter,
Und die beobachten auch in der Hölle,
Auch in dem Schooße von Gottes Herrlichkeit,
Und dann auch, wenn sie rasen!

Sene Frau
Im kleinen Zimmer jener Stadt, die seufzend
Die Hände ringt — sie ist mein Weib — sie weint
Um mich — du aber wirfst mir vor, ich sei
Mit ihr vermählt. Ich winke mit der Hand —
Pestblässe überzieht sie, sie sinkt hin!
Sprich ferner nicht von meinem Weib — ich habe
Keins mehr!

Donna Anna (auffschreiend). Ha! Gattinmörder!

Faust. Königsmörder
Und Volkserwürger, Schiffszertümmerer
Und Landverwüster, Alles, was du willst,
Um deinethalben!

Donna Anna. Vater! Vater! Nimm
Den Kreuzgriff deines Schwerts im Namen Jesu
Und rett' dein Kind vor diesem Dämon!

Faust. Thörin!

Dein Vater hat den Don Octavio
Nicht eine Stunde überlebt. Todt ist er!

Donna Anna. Todt!

Faust. Don Juan erschlug ihn!

Donna Anna (erblickend). Don Juan!

Faust. Den liebst du?

Donna Anna Lieben! Ihn? Wär's auch — ich flehe:
Näch' meinen Vater an ihm! Denn dir ward
Die Macht — ich spür' es nur zu wohl!

Faust. Und selbst, wenn

Du ihn nicht liebtest — ich weiß, Er liebt dich —
Auch Das soll er nicht wagen — streben soll
Er, und verzweifeln, je dich zu erreichen!

Donna Anna. Mein Haupt — ich danke dir, o Haupt, daß du
Dich mein erbarmst! — Du brennst, du schmerzest, daß
Ich fast das größ're Weh' davor vergesse.
Denk' mein am Thron der Gottheit, Vater! Sollt'
Die Rach' ihr angehören, so gehört
Doch uns (ich fühl's) gewiß der Schmerz! —

(Sie sinkt in einen Sessel.)

Zwar glaubt Ihr, daß das Recht auf Eurer Seite
 Gewesen — doch ich glaub', es war auf meiner.
 Das Recht ist hundertfach und Jeder übt
 Sein eigenes. Mich leitete, was Euch,
 Was mich, was jeden Erdbewohner führt,
 Nur nennt man es verschieden. — Warum betet
 Der Priester? Warum quält sich der Geschäftsmanu?
 Weshwegen schlägt der König seine Schlächten,
 Den Blitz und Donner an Zertrümmerung
 Und Tosen überbietend? Weil sie endlich
 Vergnügt sein wollen. Stets ruf' ich den Wahlspruch:
 „König und Ruhm, und Vaterland und Liebe“,
 Doch darum nur, weil's mir Vergnügen macht,
 Dem Inhalt dieser Worte mich zu opfern!
 Der Gouverneur. O meine Tochter! —

Nicht willst du den Trost

Mir geben, daß du von ihr abläßt?

Don Juan. Nimmer!

Der Gouverneur. So höre denn, was ich als halbe Leiche
 Noch zu dir rede: durch die Todesnacht
 Zuckt es wie Blitzstrahl — es lebt ein Gott —

Don Juan. Meinethalben!

Die Erde ist so allerliebste, daß mir
 Vor lauter Lust und Wonne Zeit fehlt, um
 An Den zu denken, der sie schuf. Ist's Gott —
 Nun, um so größ'rer Ruhm für ihn — den Koch
 Lobt man mit dem Genuße seiner Speis'
 Am besten.

Der Gouverneur. Don Juan, dir ist der Frevel — Scherz!
 Des Schwiegersohns, des Vaters Tod verhöhnt
 Du in der Hoffnung, ein schuldloses Mädchen
 Zu rauben. Glaub' mir aber, sterbend spür'
 Ich's nur zu deutlich: es gibt einen Ernst,
 Der mehr bedeutet als wie das Vergnügen.
 Die Tugend nur ist unvergänglich, nicht
 Die Lust, mehr als das Leben ist der Tod,
 Und die Vergeltung ist unsterblicher
 Und schrecklicher als die Beleidigung!

Don Juan. He, Leporello, haben wir noch Zeit,
 Den Moralisten weiter anzuhören?

Leporello. Mein Gott, schon kommen Leute!

Don Juan. Don, sterbt wohl —

Seht dort das Pantheon, und denkt, in Rom
 Woll' Sterben eines Einzelnen nicht gar
 Viel sagen. Für die Lehren habet Dank.
 Die Donna Anna such' ich auf, und hoff'
 In ihren Armen seliger zu ruhn,

Als Ihr im Paradies in Gottes Anschau'n. (Mit Sepo.)
Der Gouverneur. Er trotzt! Bald steh' ich vor dem Thron
welchem

Die Gnade niederflammt, die Rache —
Dort den' ich deiner, Juan! Weh', meine Sinne
Bergehn — wo bin ich? — Löwenzungen funkeln
Und lecken — schenßliches Gewürr kriecht über
Die Brust mir —

Ha! — ja — Vaterland,
Und Donna Anna — Waren das nicht Worte,
Die ich einst hörte oder einst gesprochen? — (Er stirbt.)
Gasparo kommt mit einem Priester zurück.

Gasparo. Er ist schon todt.

Der Priester. Wir sind zu spät gekommen.
Allmächtiger! Verzeih' ihm seine Sünde!

Gasparo. Die Bitt' ist unnütz. Ich dien' ihm lange
Und wußte keine Sünd', die er vollbracht.

Der Priester. Wie? Eben fiel er erst im Zweikampf!

Gasparo. Herr,
Er fiel im Kampf um Don Octavio's Blut
Und Donna Anna's Ehre.

Der Priester. Nicht dem Menschen,
Der Gottheit nur geziemt die Rach' und Strafe.

Gasparo. Der Gouverneur dacht' anders. Weil die Gottheit
So selten straft, so meint' er wol, es wär'
Recht gut, wenn auch der Mensch ihr etwas nachhülfe.
(Er und der Priester tragen den Leichnam fort.)

Zweite Scene.

(Gipfel des Montblanc. Prächtiges Gemach im Zauberpfloffe
des Faust. Aussicht auf Alpen und Land.)

Faust und der Ritter treten ein.

Faust (zornig). Erbärmlich ist die Kunst, die du hier zeigtest!
Nicht würdig ihres Blicks ist dieses Schloß,
Ist dieser Saal! Ich schäme mich darob!
Du willst ein Teufel sein, und kannst nicht einmal
Mit Glanze, sei es auch mit falschem, blenden!

Der Ritter. Dein Aug' ist wol zu schwach, der Glanz zu stark,
Denn sag', was mangelt diesem Schloß, wo Perl'
Und Diamant, dem tiefsten Oean,
Dem felsgegründetsten Gebirg' entrisfen,
Von Wand zu Wand mit Strahlen sich bekämpfen?
Wo Purpur, brennender als Sonnenglut
Aus Afrika, dich überall umflammt?
Wo aller Zonen schönste Frucht' und Blüten
Gleich einem Sonnenregen Dach und Vorhöfe
Umträufeln? Nicht der größte Kaiser kann

Zwar eines glänzenden Palasts sich rühmen.

Gemant. Was Kaiser! Was soll das Mir heißen? Mächt'ger
Denn ich, als alle Lebenden — das Schloß
Genügt mir nicht, genügt nicht meiner Neigung
Für Donna Anna.

Der Ritter. Alles Mögliche
Geschah — allein du liebst das Grenzenlose!

Faust. Die Kunst, die Wissenschaft, Kopf und Herz
Sind ohne Ende und Beschränkung —
Auch meine Liebe!

Der Ritter. Kraft und Dauer wohnen
Nur in Begrenzungen.

Faust. Armsel'ge Lehre!
Sie schmeckt nach dem einseit'gen Saß
Der Hölle. Was ich grenzlos fühle, muß
Ich grenzlos zu erringen auch vermögen.
Denn warum fühlt' ich's sonst?

Der Ritter. Darum würd'
Ich sagen, wenn die Donna sich nicht nahte!

Faust. So mach' dich eilends fort aus diesem Zimmer!

(Der Ritter ab.)

Ihr Geister alle, die ihr mir seid Diener,
Begrüßt sie mit dem Donnerjauchzen, mit
Dem Wonnelspiel der Musik! Senkt
Euch nieder, Sphären, und umtanzl sie trunken
Mit euren Harmonien! Ein Frühlingsleuchten
Soll alle Erden, Meere, Inseln, jetzt,
Da ich sie seh', umglänzen — denn sie ist's,
Sie ist es, meine Königin!

Mußt und sonniger Glanz. Donna Anna tritt auf.

Donna Anna. Weh' mir!

Faust. Erzitternd (und es ist das erste Mal,
Daß ich erzittere) nah' ich dir, du Holde!

Donna Anna. Du zitterst? (Für sich.)
Bitt' ich doch selbst vor seinem Bittern —

(Laut, sich wieder ermutigend.)

Der Gedanke deiner Schuld durchbebt dich.

Faust. Nein, der Anblick deiner Schönheit.

Donna Anna. So wünschst' ich, meine Schönheit wäre Feuer,
Dich, den Zertrümmerer von meines Vaters,
Von Don Octavio's Lebensglück, verzehrend!

Faust. Ha! Weißt du, wer ich bin?

Donna Anna. Ich gedenke
Nur dessen, was du thatest.

Faust. Mädchen, Mädchen,
Hüt' dich! Der Mann, der sich das Geisterreich
Bezwungen, weil die Erde ihm-zu klein war,

Und dem noch jetzt das Reich der Geister nicht
Genügt — der Faust — der steht vor dir!

Donna Anna. Sei Faust,

Sei Gott — wähnst du, du könntest Lieb' erzwingen?

Faust. O Anna! Meteor der Liebe, blick'

Nicht zürnend auf mich nieder. Als du blendend
An meines Lebens Horizonte aufstiegst,
Des Himmels Schmuck, des Herzens Wonne, griff
Ich trunken nach dem Licht, das mich entzückte.
Ich ward, ich blieb ein Kind. Was mich erfreute,
Wollt' ich besitzen.

Donna Anna. Mußt du denn besitzen,
Was dich erfreut? — Unerreichbar wandeln
Die Sterne ihre Bahn und Jeder freut
Sich ihrer dennoch!

Faust. Flitter, Land die Sterne!

In deinem Aug' nur wohnt mir Leben — todt
Bin ich, wenn du es mir entziehst. — O Himmel,
Was ist der Haß, der Zorn? Vergängliche
Empfindungen, Nichts schaffend, selbst geschaffen!
Lieb' ist die einz'ge schöpferische Allmacht!
O meine Brust! — Sie schwillt empor — mir taumelt
Das Haupt! — All' meine alten Welten stürzen
Zusammen — neue Meere kochen auf
Und werfen neue Erden aus, wie Muscheln!
Wie schrumpft mir Alles ein, nur du nicht! — Für
Das Fleckchen, das dein Fuß hier hat betreten,
Werf' ich die ganze Welt weg — Schämen sollt'
Ich mich! — Und du Herzlose, Unbewegte,
Willst zu der Qual der Qualen mich verdammen,
Zur hoffnungslosen Liebe?

Ha!

Antworte mir!

Donna Anna (sehr ernst). Wo ist mein Vater? — Fiel
Nicht. Don Octavio?

Faust. O Abgottsschlange,

So schön geschmückt, als grausam und zerreißen!

Donna Anna. Der Schreckliche! O rette, Gott! Sein Geiß
Schnaubt nach der Liebe, wie nach Blut der Tiger!

Faust. Sieh! Grau und himmelhoch wie ein

Senat uralter Erbtitanen, die

Im stummen eis'gen Troß zur Sonne schau'n,

Am Fuß gefesselt zwar, doch nicht besiegt,

Die mit Verheerung stäubender Lauwinen

Das leiseste Geräusch, das sie im Traum

Zu führen wagt, bestrafen — liegen da

Die Alpen — blicke weiter (meine Kunst

Reißt dir die Fern' in den Gesichtskreis):
 Dort zieht der Rhone hin, stolz auf Lyon,
 Das sich in seiner Wellen Spiegel schmilt;
 Dann öffnen sich die grünen Auen der
 Provence, voll von Lieb' und von Gesange.
 Und dort, wo, um dein Auge nicht zu hemmen,
 Der Pyrenäen Kett' ich auseinander sprengte,
 Erscheint Hispania, wollüstig in
 Zwei Meeren seinen heißen Busen habend —
 Und jene Thürme, deren Spitzen fast
 Wie Wetterstrahlen nach den Wolken zuden,
 Es sind die Thürme deiner Vaterstadt,
 Sevilla's. —

Donna Anna. Ach, Sevilla! Herrliches
 Und nie erlosch'nes Bild aus meiner Kindheit —
 So seh' ich dich jetzt wieder — Ja, du bist's!
 Der weiße Marmor dort in den Cypressen
 Deckt meiner Mutter Grab! Ach, meine Mutter!
 Faust. Und alles Dieses, Berg' und Länder, Ström'
 Und Meere, schütt' ich dir zu Füßen, ja
 Selbst meine Thränen!

Donna Anna. Zeigst du mir das Grab
 Der Mutter, und du denkst, daß deine Zähren
 Mich da noch rühren möchten!

Faust. Wahre dich
 Vor meinen Thränen — mürbe Felsen, vom
 Gebirg' zermalmend stürzend, sind sie!

Donna Anna. Er
 Ist wie ein Gott der Tiefen — Doch ich nenn'
 Ihn bei dem Namen, womit er geboren.
 Kühn wird's mich machen gegen ihn: — Mensch,
 Gedanke an dein Weib und laß mich frei.

Faust. Mein Weib? Wer hat dir das verrathen?

Donna Anna. Wüßt'
 Ich's nicht schon, so verrieth' es dein Erröthen!
 Faust. Erröthen! Ja, roth wird der Abend, wenn
 Des Nachts Gewitter drohen!

Ritter! Ritter!

Der Ritter (kommt). Mein Doctor —

Faust. Hund, Verräther!

Der Ritter. Das sind Worte!

Faust. Und dieses ist die That: ihr untern Geister,
 Die er tyrannisirte, deren Brust
 Seit Millionen Säkeln Gall' auf Gall'
 Gehäuft hat wider ihn, nehmt ihn fort!
 Laßt los die Galle, quält und martert ihn,
 Bis daß sein Schrein selbst seine Feinde rührt

Und schreckt.

Der Ritter. Freund, säe, säe nur die Saat,
Die du einst heulend ernten wirst — sie fällt
Auf einen Feuerboden, heiß genug,
Um tausendfält'ge Frucht aus jedem Korn
Zu treiben. Jede Marter wird mich lehren,
Wie ich in Zukunft sie an dir verdoppele.

Faust. Mit Zukunft droht man fortan mir nicht mehr.
Ich fühl' es schon: das Jahr ist kurz und lang
Die Stunde. Gibt es Zukunft, Ewigkeiten,
So ist's die Gegenwart, in welcher man
Sie findet. Das zeigt mir Ein Blick in's Antlitz
Der Donna Anna. War ich einmal selig,
So bleib' ich's stets trotz aller Höl' und Marter.
Ein Teufel nur kann glauben, inn'res Blick
Mit äußern Qualen auszutreiben.

Der Ritter. Der
Hochmüth'ge! Bist viel wen'ger als ein Teufel,
Bist nur ein Mensch!

Faust. Mein Ritter, Tief' und Höhe,
Das Weltall hast du mir gezeigt — doch glaube,
So klein der Mensch ist, größer ist er als
Die Welt! — Er ist unendlich stark genug,
Um nicht zu hoffen, daß er Teufel bänd'gen,
Zu hoffen, daß er einst Gott auf dem Thron
Zur Seit' sich stelle, wär' es auch im Kampfe!

Donna Anna. Entsetzlicher!

Faust (zu Donna Anna). So sprich du nicht; denn grad'
An meiner Liebe Größe hat mein Geist,
Der bis zur Hölle, bis zu Jenem dort
Schon hingestimmt, sich wieder ausgerichtet —
Ich spür' es: ebenbürtig sind die Geister,
Vom Höchsten bis zum Niedrigsten, und was
Der Eine ist, wär' er auch noch so groß,
Das kann und darf der Andre werden!

Der Ritter. Werden!

Erzengel wollten werden, wurden Drachen!

Faust (noch immer zu Donna Anna).

Mein theures Mädchen, fürchte nicht! Ich weiß,
Was Liebe ist — weiß, daß sie eigentlich
Aus Kleinigkeiten, Augenzucken, Spiel
Mit weißen Händen, Wohlgefallen an
Erträglich schönem, nett geschmiegelter
Gestalt, aus dunklem Trieb der Sinn' entsteht;
Weiß auch, daß man mit Zuckersüßchen, mit
Schlechten Sonetten, süßen Blicken, halb
Verstoh'nem Angriff die Geliebte heimjucht —

Ich weiß, daß alles Das ein Land nur ist —
 Doch dieser Land wirkt auf mich wie ein Fünkchen,
 Gefallen in die Pulvermin' der Festung.
 Nicht zarte Blicke, — urgeborne Kraft,
 Blut bis zum Firmament erregt er mir —
 Mit ihr trotz' ich Gott, Satan und mir selbst!
 Drum, wenn ich Diesen da erniedrige,
 Den Himmel stürme, Erd' und Meer erschütterte,
 So ist's nur Lieb' zu dir, die darin laut wird,
 Jedoch in andrer Art als wie gewöhnlich!

Fort

Mit ihm und peinigt ihn, wie ich befohlen!

Der Ritter. Ah! Oha! (Er wird fortgerissen.)

Donna Anna. Gott beschütz' mich! Welch Geschrei!
 Das waren keine ird'sche Töne — das
 Vernahm kein Ohr noch, ohne daß
 Das Herz gebrochen wäre.

Faust. So erklingt's, wenn Zorn
 Und Jammer, Rache, Schrecken und Zerknirschung
 An unzermalbar'n Geisterfürsten malmen!

Donna Anna. Mein Haupt! Mir schmerzt das Haupt!

Faust. Ich hab' Arznei
 Zur Heilung.

Donna Anna. Weinend bitt' ich dich um Gift,
 Daß ich vor dir mich rette.

Faust. Nein, du sollst
 Die Meinen bleiben, auch trotz deines Willens.
 Du sprachst von meinem Weibe — hattest recht —
 Ich hab' ein Weib — Schau hin, nach Norden — dort
 Der Strom, die graue Stadt —

Donna Anna. Grausig und finster
 Gleich dir!

Faust. Respect vor ihr! Es wandelt da
 Am Elbstrom der Zertrümmerer, des Feder,
 Als er an Wittenbergs Schloßkirche
 Die Wahrheit schrieb, daß alle Erdenfassung
 Dem Wort und der Vernunft ist unterworfen,
 Gleich dem Kometenschweife wuchs und wuchs,
 Bis daß sie über Deutschland und die Schweiz brang
 Und Eurem Papst die dreigethürmte Kron'
 Vom Haupte segte!

Donna Anna. Ach, der Ketzer Luther —
 Und dieser sein Bewunderer! Mein Christ,
 In welche Hand bin ich gerathen!

Faust. Wie
 Papistisch und nach spanischer Erziehung
 Das klingt — so lieblich tönt's in deinem Munde!

Der fromme Irrthum selbst macht reizend dich
Und reizender — bringt dich dem Menschen näher.
Dem schönsten Antlitz fehlt zur höchsten Zierde
Oft nur ein Blattergrübchen, eine Narbe.

Donna Anna. Man sollte lächeln. Flammst du Liebe, und
Philosophirst?

Faust. Ich bin ein Deutscher und Gelehrter,
Und die beobachten auch in der Hölle,
Auch in dem Schooß von Gottes Herrlichkeit,
Und dann auch, wenn sie rasen!

Jene Frau
Im kleinen Zimmer jener Stadt, die seufzend
Die Hände ringt — sie ist mein Weib — sie weint
Um mich — du aber wirfst mir vor, ich sei
Mit ihr vermählt. Ich winke mit der Hand —
Pestblässe überzieht sie, sie sinkt hin!
Sprich ferner nicht von meinem Weib — ich habe
Keins mehr!

Donna Anna (auffschreiend). Ha! Gattinmörder!

Faust. Königsmörder
Und Volkserwürger, Schiffszertümmerer
Und Landverwüster, Alles, was du willst,
Um deinethalben!

Donna Anna. Vater! Vater! Nimm
Den Kreuzgriff deines Schwerts im Namen Jesu
Und rett' dein Kind vor diesem Dämon!

Faust. Thörin!

Dein Vater hat den Don Octavio
Nicht eine Stunde überlebt. Todt ist er!

Donna Anna. Todt!

Faust. Don Juan erschlug ihn!

Donna Anna (erblickend). Don Juan!

Faust. Den liebst du?

Donna Anna. Lieben! Ihn? Wär's auch — ich flehe:
Näch' meinen Vater an ihm! Denn dir ward
Die Macht — ich spür' es nur zu wohl!

Faust. Und selbst, wenn

Du ihn nicht liebtest — ich weiß, Er liebt dich —
Auch Das soll er nicht wagen — streben soll
Er, und verzweifeln, je dich zu erreichen!

Donna Anna. Mein Haupt — ich danke dir, o Haupt, daß du
Dich mein erbarmst! — Du brennst, du schmerzest, daß
Ich fast das größ're Weh' davor vergesse.
Denk' mein am Thron der Gottheit, Vater! Sollt'
Die Rach' ihr angehören, so gehört
Doch uns (ich fühl's) gewiß der Schmerz! —

(Sie sinkt in einen Sessel.)

Faust. Und läg'
Sie da im Blut, nicht wankt' ich in dem Vorsatz
Sie zu erobern! —

Geister auf!

Mit Wunderbalsam heilet sie! Ich merk',
Es naht der Don Juan. Ganz fremd nicht ist
Er ihrem Herzen. Laßt uns ihm begeben! (ab.)

Dritte Scene.

(Wilde Gegend am Montblanc.)

Don Juan und Leporello treten auf.

Leporello. Wie kommt Ihr zu dem Zauberschloß des Faust —
Wir sind so hoch schon, daß gleich Königen
Auf Thronen der Athem uns ausgeht,
Und dennoch sehen wir noch Nichts. Laßt uns
Zurück — hier ist kein Hüttenbau'n.

Don Juan. Sehr
Gefällt's mir hier. — Nicht einen Schritt sind wir
Des Lebens sicher — Schluchten gähnen bergtief
Unter dem dünnen Schnee — Freund, da nur, wo
Es in Gefahr geräth, bekommt das Leben
Ein wenig Werth.

Leporello. Ja wol, denn da nur, wo
Das Geld zur Neige geht, wünscht man's am meisten.
Laßt uns umkehren, Herr!

Don Juan. Noch kann ich weiter!

Leporello. Mein Gott, so seht doch nur! Wir ließen schon
Die letzten Wolken unter uns zurück, und stets
Wächst noch des Berges Gipfel hoch und höher!
Wenn man hinauf sieht, ist's, als drehte
Die Welt sich wie ein Eimer um, als ob
Die Höhe Tiefe würd', als könnt' ich in
Den Himmel fallen!

Don Juan. Davor sei nicht bange!
Jedoch der Ausdruck war originell —
Dies Goldstück nimm dafür.

Leporello. Dieses Goldstück?
Säß' ich mit ihm im Gasthaus hinter'm Ofen!
Hier aber, — rings umher nichts Lebendes,
Nur Frost und Schnee — die Alpenrücken wie
Erstarrte Wallfischrücken in dem Eismeer
All überall — und wir dazwischen einsam,
Wie die unschuld'gen Fliegen in der Milch —
Wahrlich, als mich Mama mit Qual geboren,
Nicht ahnte sie, daß ihr unsel'ger Sohn

In solche öde Situation geriethe.

O meine gute Mutter — Herr, ich weine!

Don Juan. Da muß ich lachen! — Zeig' mir doch die Thräne,
Die ächte Alpenfrucht — ich liefere sie
In's Naturaliencabinet.

Leporello. Erbarmen, Herr!

Seht um! — Ich lob' es allen Heiligen,
Daß ich, werd' ich aus dieser Noth erlößt,
Mit — der — Lisette mich — verheirathe!

Don Juan (wird auf einen Augenblick ernsthaft).

Auf Ehre, Das ist viel! Todtschlag von Räubern
Ist Kleinigkeit, doch Heirath! Heirath! Ha,
Das ist der Winter, der wol mit der Kraft
Des Eises die bewegte Well' des Bachs
Anfesselt, doch sie auch erstarren macht —
Das ist der frevelhafte, künstliche
Versuch, die frei'ste göttlichste Empfindung,
(So zart, daß bei dem leisesten Berühren
— Erfuhr' ich's selbst nicht schon? — sie in das Nichts
Verfliegt, wie Pulver vor dem Feuer), aus
Der Waldesfrei' in die Familienstub'
Zu locken, — das heißt, Nachtigallen zu
Hausvögeln machen, — eine Glut, die nie
Gewohnheit werden kann noch darf,
Bei der man, auch wenn sie nur Augenblicks
Gleich einem Blitzstrahl uns durchbebt, vor
Vernichtung zittert, 'zum Gewöhnlichen,
Gemeinen, zu erniedrigen. Ein Frosthauch
Weht tödtend hier um uns — allein er ist
'Ne Flamme gegen den Gedanken an
Verheirathung. — Ha! das Mädchen, das
Ich lieb', umarme, das ich hasse oder
Das Geld hat, heirath' ich!

Leporello. Herr, Das trifft zum Theil
Bei meiner Heirath mit Lisetten trefflich.
Ich hasse sie, wie eine Kröte. Ihr versteht
Mich schon, wenn ich erläutere: das Geringe,
Was ich an ihr zu lieben hatte, ist genossen,
Und Speise, wißt Ihr, ist man niemals doppelt.

(Don Juan will weiter steigen. Leporello hält ihn zurück.)

Leporello. Herr, halt! — Da klast ein Abgrund.

Don Juan. Den umgehn wir!

Leporello. Und seht! Senseits bricht Jemand durch die Felsen,
Als wären's dünne Hecken.

Don Juan. Sicher

Der Teufels-Ritter, der den Aufenthalt
Der Donna uns verrieth, und seine Hülf'

Uns anbot.

Faust (erschreckend). Menschenkind, der ist es nicht;
Der blüht bereits an der verdienten Strafe.
Faust ist es selbst.

Don Juan. Faust selbst! Ei, welcher Selb!
Ich bin der Don Juan, und bin es selbst!

Leporello. Don, laßt uns laufen — 's ist ein Zauberer —
Er kann uns tödten, uns verderben — Euch
In einen Hasen, mich zum Löwen wandeln.

Don Juan. Hohn biet' ich aller Zauberei! Sie mag
Spaß machen, gaukeln, Stirnen, Angesichter
Verändern können, doch den Geist verändert
Sie nie. Zu Grunde geht er, oder bleibt
Was er stets war. Mag ich ein Hase werden
Und du ein Feu, ich bleibe Don Juan,
Und du bleibst Leporello, mein Bedienter.

Faust. Zurück, Juan, denn nie erreichst du die
Gesuchte!

Don Juan. Athm' ich noch, so hoff' ich sicher
Sie zu erlangen.

Faust. Fliehe, sag' ich, vor
Dem Ausbruch meiner Macht.

Don Juan. Vor deiner Macht?
Vor ihr, die nicht 'mal stark genug ist, um
Dich Schwächling zu beglücken, dessen Brust
So flau, daß sie nach Hölleflamme lechzte,
Als noch des Lebens frische Quellen sie
Umrieselten?

Faust. Beglückt der Slav' in Ketten,
Kennt er die Freiheit nicht!

Don Juan. Wer liegt in Ketten?
Wer stürmt mit übermenschlicher Gewalt
Das Herz der Anna, und vermag das Fleckchen
Nicht zu erobern? — Wozu übermenschlich,
Wenn du ein Mensch bleibst?

Faust. Wozu Mensch,
Wenn du nach Uebermenschlichem nicht strebst?

Don Juan. Ein Uebermensch, sei's Teufel oder Engel —
Ist Weiberlieb' so fremd, als wie nur irgend
Ein untermenschlich Ding, ob Pavian,
Ob Frosch, ob Aff' es sein mag — und, mein Freund,
Ich bin's, der in der Donna Anna Herzen lebt!

Leporello. Wir sind verloren, Herr! Ihr mach't's zu arg —
Laßt mich an Euren Zipfel fassen — Sturm
Und Ungewitter weh'n aus seinen Augen!

Faust. Ha, ist das wahr, wie ich es längst gefürchtet,
So reiß' ich Anna's Herz mit seinen Wurzeln

Und deinem Bilde aus! Dich aber werf
 Ich an die Grabstätte des Gouverneurs,
 Vielleicht die einz'ge Stelle auf der Erde,
 Wo du vor Geistern hehst.

Don Juan. Du irrst! Ich bebe
 Vor dir nicht, nicht vor Geistern!

Faust. Geister, werft
 Ihn dahin!

Leporello. Nehmt mich mit, Herr — seht, Wolken! Bindel
 Ach, da verlier' ich meine schöne Mütze noch
 Dazu!

[Don Juan und Leporello werden auf den Wind des Faust im Sturm davongeführt.]

Faust. Sie liebt ihn! Reiß' ich sie zu Stücken? —
 Der Teufel hatte Recht, nicht log er, da
 Er sprach: daß er unsäglich einst geliebt!
 Nur wer geliebt hat, kennt den Haß, den Zorn;
 Nur wer sehr fromm war, kann ein Satan werden;
 Nur wer ein Satan war, wird echter Frömm'ling.
 Die Donna Anna, sie, die mich verschmäht —
 Wer sagt's, ob ich sie heft'ger Liebe oder Hasse? (nb.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Kirchhof bei Rom, mit der Bildsäule des Gouverneurs.
 Anbrechender Abend.

Don Juan und Leporello.

Don Juan. He, Leporello!

Leporello. Herr, noch bin ich nicht bei Sinnen.

Don Juan. Ein Gaukler ist der Faust, doch für die Reise.
 Die er uns durch die Lust hieher ließ machen,
 Danf' ich ihm lebenslang! Wie flatterten
 Die heitern Seen, der Ströme Silberbänder,
 Wie säubten Berg' und Thal, bebante Au'n,
 Belebte Städte uns vorbei. Eh' Ueberlegung
 Die eine Aussicht uns verdarb, war schon
 Die andre da! Ein Rausch, wie er den Nar
 Durchzucken mag, wenn er die weißen Firnen
 Stolz überflügelt, hält mich noch besangen!
 Wo sind wir?

Leporello. In der Teufelsküche —
Ich milcht' 'ne schlechte Nase haben, oder
Hier riecht's nach Teufelsbraten, wenn nicht gar
Nach Leichen.

Don Juan. Die Gegend wär' mir unbekannt?
Die Höhn im Westen, schön vom Abendroth,
Dem Blut der Sonne, übergossen, kenn' ich. —
So, Leporello! Knecht! Erblickst du dort
Den Doppelhimmel? Die Sanct-Peters-Kuppel und
Das Firmament? Wir sind vor Rom!

Leporello. O säßen wir doch lieber im Besub!

Don Juan. Warum? Auf Trümmern sproßt das zart'ste Grün,
Auf Trümmern singt am hellsten die Cicade,
In der Zerstörung Mitte schallt am kühnsten
Der Ruf der Freude, auf den Gräbern der
Scipionen schmeckt der Wein am köstlichsten!

Leporello. Der Mord Octavio's, des Gouverneurs? —
Die Polizei?

Don Juan. Was Mord! Was Polizei!
Heut' Nacht speis' ich in Rom, und morgen such'
Ich Donna Anna auf von Neuem. Mag
Die Polizei nur kommen, wenn nicht Grobheit,
So sollen Connexionen sie vom Leib
Wir halten — alle span'schen Cardinäle
Sind mir befreundet.

Leporello. Connexion! Ja,
Wenn das ist! Connexion ist viel;
Verstand, Verbrechen, Recht sind gar Nichts. Lieber
Verstand verlieren als die Connexion.
Ich hatt' 'nen Onkel, der hatt' einen Better,
Der Better eine Tante, diese hatt'
'ne Nichte, die Nichte war Maitresse
Bei einem Bischof.

Don Juan. Still von deiner Freundschaft! —
Was für Gestalten schimmern da so weiß
Und stumm?

Leporello. Der Faust! Der Faust! Was er versprochen,
Hat er gehalten. Wir sind auf dem Kirchhose,
Und jener Reiter, marmorn, in der Hand
Den Stab, es ist das Denkmal auf dem Grabe
Des Gouverneurs.

Don Juan. Schon richteten sie ihm
Ein Denkmal auf? Wahrhaftig, das war nöthig!
Sie hätten ihn sonst allzu leicht vergessen!

Leporello. Ich seh' Euch, spottet hier nicht, wo die Toten
Zu unsern Füßen ruhn.

Don Juan. Du fürchtest dich

Vor Wurmfräß? Und das sind die Todten.

Leporello. Hätten

Die Würmer auch ein bißchen nur Vernunft —
Sie wagten sich an Leichen nicht.

Don Juan. Vernunft

Macht also feig, und Unvernunft macht Muth?

Leporello. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. So denkt
Der Ochse, wenn er vor dem Kopf ein Bret hat.

Don Juan. Der Stier läuft fort, wenn ihm das Bret genommen.
Ich aber sag': Auch was ich weiß, macht mich
Nicht heiß!

Die Inschrift an dem Fußgestell

Des Denkmals lies mir!

Leporello. Wenn ich lesen könnte!

Don Juan. Soll ich's dich lehren, Schurke?

Leporello. Ach, ich kenne

Nicht einen Buchstaben — (für sich.)

Wär' ich von hier fort!

Dem Todten nah' ich nimmer!

Don Juan. Hund, ich schlage

Zu Stücken dich, wenn du drei Athemzüge

Noch zögerst. Fürchte du die Lebenden

Und nicht die Todten!

Leporello. Muß ich also lesen!

Nun, sei's versucht — die Noth bricht Eisen —

Don Juan. Recht,

Wenn man so feig ist, mit dem Eisen nicht
Die Noth zu brechen.

Nun, wird's bald?

Leporello. Die Angst! Die Angst!

Don Juan. Du!

Leporello. Ja, bei Gott, curios

Wird mir zu Sinne — ich lerne schon, ich lerne —

Es dämmert Wissenschaft in mir empor —

Buchstaben, die ich nie gekannt, gesehn,

Ich lese sie, und wären sie chinesisch —

Es heißt:

(die Inschrift am Fußgestell der Bildsäule des Gouverneurs lesend)

„Hier ruht der Gouverneur Don Gusman“

Don Juan. Er ruht und fault. — Wie geht's im Texte weiter?

Leporello. Oh! — „Und die Rach' erwartet seinen Mörder!“

Don Juan. Ein Efelskopf, der diese Inschrift machte,
Nicht christlich ist sie und nicht heidnisch! (Zu der Bildsäule.)

Ah,

Herr Gouverneur, Ihr ruht als Christ, und droht
Mir Rache? Ist das fromm? Liebt' ich nicht bis
In's zweite Glied Euch, bis zu Eurer Tochter?

Daß ich Euch todtschlug und den kispelnden Octavio, geschah das nicht aus Liebe? Konnt' Ich meine Liebe kräft'ger darthun, als Wenn ich den Mord des künst'gen Schwiegervaters, Des frühern Bräutigams nicht scheute?

Leporello. Don,

O Don! O Christus! Schaut, die Bildsäul' wackelt!

Don Juan. Der Mond geht auf. Ergreift dich Monbsucht?

Leporello. Nein,

Sie wackelt!

Don Juan. Nun, so hat man sie nachlässig Auf's Postament gesetzt.

Leporello. Nein, Leben steckt

Darin, sie hat's Gesicht verzogen. Ihr Empörtet sie mit Euren Worten.

Don Juan. Treibt

Der Doctor Faust allein nicht Hokusfokus?

Thun's auch Verstorbene? Und fangen

Die Steine an zu rasen? Dann ja wär'

Es rechte Schande, blieben wir zurück!

Auf, Leporello, richte diesen Abend

In uns'rer alten Wohnung einen Schmaus

Mir an, so auserlesen, daß der Duft

Schon schwindeln macht! Dazu schaff' Wein, in welchem

Die Blut von hundert Sommern lodert, Mädchen

Mit Purpurlippen, die wie Feuerfunken

Den Kuß verzehren, kaum da er gegeben,

Mit Lippen, ewig brennend, nie erlöschend, nie

Gesättigt — weiß und fest, gefror'ner Schnee

Die Busen, und doch flammend, lab' dazu!

Da woll'n wir sehn, wer mächt'ger ist, der Geist

Der Gräber oder der des Weins, ob Schatten

Mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sich

In's Licht der Lust zu drängen wagen!

Drum, Diener, lab' mir auch sofort den steinern

Herrn Gouverneur zu diesem Gastmahl!

Leporello. Erbarmen! Gnade! Steine einzuladen

Zum Schmause? Essen Steine? Trinken sie?

Don Juan. Verziehn

Sie das Gesicht, so mögen sie vielleicht auch essen!

Leporello. Ich bitte —

Don Juan. Ich befehle! — Red' ihn an!

Leporello. Ein' Kreuz

Laßt mich erst schlagen!

Don Juan. Kreuz und Elend trifft

Dich —

Leporello. Schont mich! Hört! Schon red' ich! Hört!

Geehrt'ster sel'ger Gouverneur von Marmor —
 O Don, mir lähmen Zunge sich und Kniee —
 Mein Herr dort (ich nicht) fragt Eu'r Gnaden
 Mit aller schuld'gen Achtung, mit Respect —

Don Juan. Laß den Respect weg!

Leporello. Ob Ihr heut' zu Nacht
 Bei ihm wollt' speisen?

Don Juan. Flüstre nicht! Sprich lauter!
 Steinbilder hören schwer!

Leporello. O Gottes Engel!

Wir sind verloren! Er nickt mit dem Kopfe!

Don Juan. Ist er betrunken?

Leporello. Gute Geister loben Gott

Den Herrn!

Don Juan. Ist Trug hier oder ist es Wahrheit?

(Er geht sichern und stolzen Schrittes, es untersuchend, um das Denkmal. Dann spricht er.)

Nein, ein Betrüger liegt hier nicht verborgen —
 So muß ich's selbst versuchen, selbst recht deutlich
 Anfragen! — Mein Herr Gouverneur — ein Schurk'
 Und eine Memme, die mir nicht antwortet —
 In gutem Spanisch, frei die Stirne, frag'

Ich dich: (Mit gewaltiger Stimme.)

Willst du mein Gast sein diese Nacht?

Die Bildsäule des Gouverneurs (mit einer bejahenden Kopfbewegung). Ja!

(Donner und Blitz.)

Leporello. Das war kurz und hell und deutlich!

Don Juan. Seltsam! (Wieder zur Bildsäule.)

So komm! Mit Jubel werd' ich dich empfangen!

(Zu Leporello)

Nicht' für ihn gleichfalls zu!

Leporello. Ach sollt' er kommen,
 Zurichten wird er sich von selbst aus uns
 Zwei Schlüssel.

Don Juan. Was verwirrt mich? — Ja! Er hat
 Geantwortet. Natürlich ist es, denn
 Natürlich ist, was da geschehen. Mag
 Er kommen, ich erwart' ihn ohne Zittern! Fort!

Leporello. Sehr gern!

(Beide gehen; als sie an der äußersten Scene sind, nimmt Leporello einen Stein auf.)

Es zuckt, Herr, dieser Kiesel, den

Ich eben finde, in der Hand mir — darf
 Ich an den Kopf dem Gouverneur ihn schmeißen?

Don Juan. Und jetzt hast du Courage?

Leporello. Sechzig Fuß

Weit hab' ich stets Courage. Nur die Nähe
 Mag ich nicht leiden. Ich kann die Gefahr

Bertragen, doch nicht sehn mag ich sie.

Don Juan. Wirf!

Leporello (wirft).

Hörcht! Hörcht! Er traf! Die Nase muß ihm ab sein!
O laßt uns laufen!

Don Juan. Lauf' und sorg' für's Essen!

Nicht Höll', nicht Tod soll mir den Appetit
Verderben! — (Auf die Bildsäule deutend).

Der will kommen! — Lustig! — Seltsam!

(Weibe ab.)

Zweite Scene.

Schachten unter dem Montblanc.

Faust (erschüttert). Zerstreuung in der Erde Tiefen!

(Mit einem Hammer an die Felsen schlagend.)

Und Gold, und Zinn und Blei und Kupfer! Schön
Für einen Mineralienkrämer — Gnom
Und Dämon, steigt herauf!

Erster Gnom. Heran! Heran!

Hier schlägt ein Herz!

Zweiter Gnom. So haust' hier Dual!

Erster Gnom. Den Gnomen Scherz!

Zweiter Gnom. Schaut allzumal,

Wie's klopft, wie's schwellt!

Erster Gnom. Das wär' der Hieb,

Der unsern Herrn

Um den Montblanc läßt zerr'n?

Faust. Wer murmelt hier? Ihr Geisterchen? Nur zu!
Nichts thu' ich euch. Lobt nur und spottet. Grab'
Ich auch zum Eingeweld' des Erdballs — ich
Bergrabe mich nur!

Erster Gnom. Höhnt, verhöhnt den Thoren,
Der Nachts das sucht, was er im Licht verloren!

Viele Gnomen. (Gesang.)

„Was ist das Herz? Was schlägt's so sehr?
Kennt ihr das Thierchen? Wo kommt's her?
Es ist ein Vampyr, dick und rund,
Und saugt Faust's Blut zu jeder Stund'!“

Faust. Das nennt ihr Hohn? Das ist nur Wahrheit. Wahrheit
Beleidigt nie den Faust. Sie schmerzt bloß!

Erster Gnom. Umschwebt mit Leichenfalte ihn, Dämonen!
Erdwürmer, schwarz und meilenlang,
Umgarnet ihn und macht ihm bang!

Faust. Welch wilder, wüster Lärm! Hier wär' gut wohnen!

Die Gnomen. O Doctorchen,
Du bist umzingelt!

Es naht, es ringelt
Aus allen Gründen!

Faust. Nichts kann mich binden!

Erster Gnom. Nicht konntest du dich selbst verwunden!
Hielt man von je dich fest gebunden!

Faust. Das freie Ross ist ein Gerippe,
Fett wird's, gefesselt an die Krippe!

Die Gnomen. (Gesang.)

„O selig, wer im engen Kreis,
Umringt von seines Feldraums Heden,
Zu leben, zu genießen weiß!
Er spielt mit aller Welt Verstecken,
Er blickt nicht sehrend nach den Fernen,
Der ganze Himmel engt sich für ihn ein,
Der Horizont mit seinen Sternen
Ist im Bezirke seiner Aeder sein.“

Faust. Sie denken mich zu ärgern und zu rühren,
Und sie satyrisiren! —

Doch jetzt, ihr dummen Hunde, hebt und hört
Mein ernstes Wort: ich weiß, ihr sammeltet
In diamantner Schale jene Thränen,
Die einst Amalia um mich im Tod
Geweint, als ich in ihrer Liebe sie
Verließ; auch sammeltet ihr volle Thränen
Beim Thronsturz der Ursurpatoren, heiß
Entfallen wie nach langer Schlachtenglut
Gereifte Frucht — und in der hohlen Brust
Zischt euch die ew'ge Rache: heiße Flamme —
Das alles mischt mir durcheinander, reicht
Es mir als Trunk der Labe, so voll Schmerz,
Daß jeden andern Schmerz ich drob vergesse!

Die Gnomen. Der Kessel quillt, wir brauen. Faust, wir brauen!
— Es schäumt — da! trink ihn aus, den Trank voll Grauen!

Faust. Gesegne alle Hölle diesen Trunk,
Und mög' er mich vernichten!

Die Gnomen. Prosit! Prosit!

Faust (hat getrunken und wirft den Becher an den Boden).

Ha, Kinderei der Geisterspuk! Nichts nützt
Er mir! Nichts schadet er! Der Niese, den
Ich fürchte, wohnt nur in mir selbst. Ich schreie
Verachtung über euch! Ein Schall, ein Laut
Ist mächtiger als ihr alle: Donna Anna!
D. Donna Anna! (ab.)

Erster Gnom. Ha, Donna Anna! Qual und Leid!
Herr Faust verliebt in eine Maid!
Herr, der wollt' die Welt ergründen,
Und konnte seine Brust nicht finden!

Die Gnomen. Laßt jauchzen uns und jubiliren,
Bei Menschenqual wir triumphiren! (Sie verschwinden.)

Dritte Scene

Montblanc. Zimmer im Zauberschlosse des Faust.

Faust tritt auf.

Was ich wünsche, muß ich haben, oder
Ich schlag's zu Trümmern! Wenn ich schmachte
(Sei's nach der Liebe oder nach dem Himmel),
So werd' ich nicht, wie manche Sehnsuchtsnarren,
Vom Schmächteln satt und freu' in süßlicher
Melancholie und Selbstzufriedenheit daran mich —
Nein, nein, da halt ich's lieber mit dem Tiger, der
So lange Hunger fühlt, bis er der Speise
Genug hat, und den Raub zerreißt,
Auf den er lauert. — Muß man denn zerreißen,
Um zu genießen? Glaub's fast, wegen der
Verdauung. Ganze Stücke schmecken schlecht —
Mir sagen's Seel' und Magen.

Wie denn? Sie

(O welchen Inbegriff von Schönheit, Anmuth
Bedeutet dieses Sie! Was kann ein Wörtchen
Bedeutet!) Sie den Don Juan im Herzen,
Sie, meine Einz'ge, einen Andern? — Als
Die dunkeln Locken ihres Haupt's elektrisch,
Gleich Wetterwolken, meinem Aug' zuerst
Vorschwebten — war's ein Zeichen, daß des Tages Schwüle
Erst nun mir nahte? Als mich, zwischen Höl'
Und Himmel irrend, jener Golfstrom, der
Aus ihrem Blick in Feuerfluten strömt,
Aus kaltem Schlamm, von der Verzweiflung Meer
Umflutet, losriß, und geläutert an
Der Wellen Oberfläche spülte — war
Es darum, daß ich statt in freier Wüste
Des Als mich zu verlieren, hingerissen
Zu eines Mädchens Füßen, da zerschmetterte? —
Sie liebt mich nicht! Schon das ist Tod! Doch sie
Liebt einen Andern — das ist Hölle! Floh
Ich darum zu dem Satan, daß das Glück
Ich sähe, doch es nicht erreichte? — Und
Wer ist die Närrin? Vielen Geist verspürt'
Ich nicht an ihr. Wenn Tugend für Verstand
Kann gelten, mag sie klug genug sein, und
Ihr Körper — nun, sie ist ein treffliches
Gewächs, die Haut recht fein und weiß, das Haar
Necht braun — was sagt Das alles? Tausend Weiber

Sind dennoch schöner als wie sie. — Und wer
Bin ich denn? — Ich bin Faust, der himmelstürmende
Gigante, bin es, den die Schrecknisse
Der Unterwelt umkleiden.

Und sie — sie — Ach,
Sie ist das Mädchen, das ich zärtlich liebe!
Das Herz! Das Herz! Verwunst ist rein und klar,
Doch aus dem Herzen steigt der Sturm,
Der sie verdunkelt. Wer geliebt, gehaßt,
Gehofft hat und gefürchtet, Gott verlassen,
Dem Teufel sich verschrieben — in dem Herzen
Hat's ihm geklopft, da scholl der Hammerschlag,
Der seines Wahnsinns Schwerter schmiedete,
Da quoll der Dampf und sprühten all' die Funken,
Die ihn bethörten! —

Und mag's immer sein,
Daß sie mit Grund ihn vorgezogen. — Nicht
Erduld' ich ihre Kälte länger, nicht gewöhn'
Ich mich gleich einem Hunde da zu schmeicheln,
Wo man mich mit dem Fuß zurückschößt. Laut
Hohnlachend warf ich Kunst und Wissenschaft
Beiseit, als ich sie sah. Ich tödtete
Mein Weib — und sie verwirft mich?

Donna Anna (tritt auf und erblickt den Faust). Ha,
Da steht er! War Don Juan der Wetterstrahl,
So schnell und feurig, als (daß zur Schmach ich's nur gesehe!)
Entzündend, so ist Er die Wetterwolke,
Kein Bliz zwar, aber voll von Blitzen — scheuen,
Nicht lieben kann man Wetter!

Ich seh', er wird bald
Zermalmend sich entladen; doch was wär'
Die Tugend; könnte sie je zittern? Fest
Mit stolzem Haupte tret' ich vor ihn hin!

Faust (zu Donna Anna). Will

Denn nie die Trauer enden? Zeit wär's endlich!

Donna Anna. Laß frei mich, wenn du Ehre hast.

Faust. Ich habe

Die Kraft, und Kraft schafft selbst sich Ehre.

Donna Anna. Ehre

Wird nicht geschaffen. Rechte Kraft entsteht
Aus ihr nur.

Faust. Nach Belieben — Ehre, Kraft —

Sie schaffen, schaffen nicht — Sentenzen kehrt
Man um wie Handschuhe — sie tragen sich
An beiden Seiten. Doch du redest nach
Der Denkart deines Vaters.

Donna Anna. Welcher Ruhm,

Gleich ihm zu denken und zu handeln!

Faust. Kein Ruhm!

Weshalb gibt's Zeit, gibt's Jahre, gibt es Stunden?
Die Jüngern sollen weiser werden wie
Die Alten — Kinder klüger als der Vater —
Doch Alles eins. —

Warum liebst du den Don

Juan?

Donna Anna. Du fragst? Wenn ich ihn liebte — gibt's
Denn bei der Liebe ein Warum? — Es funkelt
Die Sonne, thaubeperlte Fluren strahlen
In ihrem Glanze, aus der Nacht zuckt wild
Und frei der Blitz hernieder, Ross und Reiter
Erschlagend, — und wer fragt warum?

Faust. Ich!

Donna Anna. Frei
Die Liebe, Slaverei der Haß.

Faust. Und haßest
Du Don Juan?

Donna Anna. Je feur'ger ich ihn liebe,
So heißer haß' ich ihn!

Faust. Wie? Schlafen Haß
Und Lieb' in Einem Busen?

Donna Anna. Schläft der Löwe
Nicht in der Sonne?

Faust. Ja, er thut's, und er
Ist aufgewacht in Mir! Bist du ein Fels, wahrlich,
Ich bin es auch. Laß sehen, wie wir uns
Begegnen. Du verwirfst mich? Und bist du
Der Engel Erster, ich verwerf' dich wieder!
Der Attila, der Erd'eroberer, stürmt durch
Die Lande — sie sind seine einz'ge Freude —
Sehnsüchtig streckt er seine Hand
Nach ihnen aus — sie weigern sich. — Er wirft
Sie unter seiner Kofse Hufen, pflanzt
Die Feuerflam' als seine Fahne auf
Und läßt von Horizont zu Horizont
Sie sich entfalten. Er vernichtet doch,
Wenn er auch nicht erobert. Und du wahnst,
Daß ich, der Welterob'rer, milder wäre?
Nur eine Sylbe brauch' ich auszusprechen,
Und todt sinkst du zu meinem Fuß! — Du schweigst?

Donna Anna. Ich denke meines Vaters und Octavio's.

Faust. Die stür' ich in der Seligkeit des Himmels —
Du schweigst?

Donna Anna. Nicht werth bist du der Antwort. Wärfst du
Kein Räuber und Entführer, — rathen würd'

Ich dir: mit Troge nicht, mit Anmuth Mädchen
Zu nahen.

Faust. Das sag' jedem Anderen,
Doch nicht dem Faust. Huld, Anmuth sind nur Schalen,
Die Wahrheit ist der Kern. Nicht schmeicheln, beugen
(Selbst vor Gott nicht) kann ich — doch mit Kraft
Und Tod (schon hab' ich es gethan) vermag
Ich zu beweisen, wer ich bin — willst du mein sein?
Ich warne dich! — Der Tod, er zuckt schon längst
Auf meinen Lippen, und du weißt, den Lippen
Entfällt gar leicht das Unheil!

Donna Anna (von Faust weggewandt, emporblickend). Du,
Der Tugend goldne Blume, winde dich
Um meine Scheitel, laß mich fallen als
Dein Opfer!

Faust. Was ich sagte, sagt' ich, es
Vollführend, weil ich es gesagt! — Bedenk' Das —
Mir hebt der Mund. Nicht die Minute mehr
Seufz' ich um dich, die ich mit einem Wort
Zertrümmern kann. — Nie seufzt' ich, ohne
Daß ich mich rächte! Hassst du mich?

Donna Anna. Ja!

Faust. Stirb!

Donna Anna. Weh' mir — ich vergehe! (Sie stirbt.)

Faust (erstarrt). Meine Macht
Ist schneller fast als meine Zunge —

Todt!

Dahin — Was ist die Welt? — Viel ist — viel war
Sie werth — man kann d'rin lieben! — Und was ist
Die Liebe ohne Gegenstand? — Nichts, Nichts.
Das Mädchen, das ich lieb', ist Alles, an
Der Leiche Donna Anna's ahn' ich's —
Armselig ist der Mensch! Nichts Großes, sei's
Religion, sei's Liebe, kommt unmittelbar
Zu ihm — er muß 'ne Wetterleiter haben! —
Wie glücklich könnt' ich sein, wenn ich nicht
Mich an die Hölle damals schon verkauft,
Als ich dies Weib zuerst erblickte!

— Anna,

Erwache! — (Laut rufend.) Ritter!

Der Ritter (tritt ein). Dank für all' die Qualen,
Wozu Ihr mich verurtheilt — wieder Euch
Zu quälen, lehrten sie.

Faust. Erwed' die Todte!

Der Ritter. Ei, ei, die Donna Anna! Abgemacht!
Ich kann sie nicht erwecken — das Gestorb'ne
Ist mein nur, wenn es fällt zur Hölle!

Faust. Anna!

Wie edel schön!, Auch noch in deinem Tode! —
In diesen Thränen, die ich weine, spür'
Ich es: es gab einst einen Gott, der ward
Zerschlagen — wir sind seine Stücke — Sprache
Und Wehmuth — Lieb' und Religion und Schmerz
Sind Träume nur von ihm.

Der Ritter. Du Gottesträumer!

Faust. Der bin ich!

Der Ritter. Schade, daß das Mädchen
Zu früh gestorben — hätt'st sie können erst
Verderben!

Faust. Die verderben?

Der Ritter. Freilich! Stürzt

Der Baum auf einen Hieb? Und Bäume bieten
Der Art nur Holz und Rind' und Laub. Ein Weib
Hat Hände, Wangen, Busen und Verstand —
Anpacken kann man sie an hundert Stellen.

Faust. Anna, verzeih'! Ich handelte, wie ich nicht sollte —
Hör' meine Neu', sie sagt weit mehr als Thränen:
Teufel, in einer Stunde bin ich dein!

Der Ritter. Herr Doctor,
In einer Stunde?

Faust. Ganz gewiß.

Der Ritter. Herr, das
Ist viel, das ist Selbstüberwindung — das will
Ich dir mit Großmuth lohnen.

Faust. Genchler!

Der Ritter. Laß

Mich deine Füße küssen — (für sich.) 'S ist zum Letzten.

Faust. Es lebt ein Andern noch, der diese liebte.
Dem Don Juan meld' ich, daß sie verschieden. —
Und dann ist all' mein Erdgeschäft zu Ende.

Der Ritter. Der Don wird sich entsetzen!

Faust. Nur entsetzen? — Nichts
Ist das Entsetzen. Jammern wird er so
Wie ich!

Der Ritter (für sich). Wenn er das thut, so jamme' ich mit!
(Selbe ab.)

Vierte Scene.

Rom. Prächtiger Saal im Hause des Don Juan. Mondschein
und Sternlicht strahlt durch die Fenster.

Der Ritter erscheint.

Der Ritter. Hier in dem Prachtsaal Don Juans schlag' ich
Den Sitz der Hölle auf -- wo ich bin, thronet sie! —

Nun Beide mein, der Faust durch eignen Willen,
 Der Don Juan durch fromme Geisterhände! —
 Ha! Endlich kann ich triumphiren —
 O darum bin ich gekrochen — Kriechen
 Und Kriechen, immer Kriechen — doch bloß deshalb,
 Um desto fürchtbarer vom Bodenschlamm
 Mich wieder zu erheben. Setzt erhebt'
 Ich mich — und sieh' die Stern' erblaffen, und
 Die Nacht bricht ein, wie dunkle Meereswogen!

(Es wird dunkel und Wolken ziehen auf.)

Weg mit Verkleidung!

(Er reißt sich das schwarze Gewand und die Maske ab und steht roth gekleidet mit zornstannendem Antlitz da.)

Wieder trag' ich

Die Farbe meiner Elemente! (Fürchtbarer Blitz und Donner.)

Ah, erkennt

Ihr mich? Mit Jubel mich begrüßend, stürzt
 Der Blitz zu meinen Füßen!

Seid gedankt! —

Nichts ist das Recht — Spaß ist die Hölle, wenn
 Am Ziel der Sieg nur blinkt! — Wer da siegt, hat
 Recht! —

Stunde, nach der ich strebe, wo ich Ihn,
 Des angemakten Namen ich nicht nenne,
 Im Schutte seiner Herrlichkeit begrabe,
 Statt seines Lichts, der Flamme Zunge leuchten
 Und fressen lasse — muß ich dein gedenken?
 Jedoch du kommst — ich fühl's — ich werd' dich schaun —
 Ich bin unsterblich und bin unermülich! —
 Der Don Juan mit seinem Diener kommt heran,
 Unsichtbar weil' ich hier, bis daß für Faust,
 Und dann für ihn die Stunde schlagen wird!

Eritt in den Hintergrund und geht da auf und ab. — Don Juan und Leporello kommen.

Don Juan. Mir summt ein Spruch im Ohr, wie Wasser
 Durch's Mühlrad!

„Nur frischen Sinn's durch's Leben hin,
 Vor Nichts gebeugt den stolzen Sinn,
 Mit Freude jede Maid geküßt,
 Mit Hochmuth jeden Narr'n gegrüßt,
 So wirst du glücklich, wirst du groß,
 Und schaffest dir dein eignes Loos!“

Leporello. Ach, merkt Ihr nicht, daß ein Gewitter aufgeht?

Don Juan. Was kümmern mich Gewitter?

Leporello. Wie unheimlich

Und schwül ist's hier im Saal! Ist's nicht, als wär'
 'Ne Donnerwolke d'rin versperrt?

Don Juan. Schaff' Licht.

Und mach' die Fenster auf!

Leporello (in den Hintergrund auf die Gegend deutend, wo der Ritter auf und abgeht). Bemerk!

Ihr nicht, wie dort die rothen Funken zuden?

Don Juan. Licht, sag' ich, Licht!

Leporello. Gleich, Herr — gleich! (Ab.)

Don Juan. Es ist wahr —

Schwül ist's im Zimmer! Geisterhaft ist's schwül! —

Doch mit Geruch des Bratens werd' ich das
Verscheuchen. — Nichts Reell'eres in der Welt, als der
Geruch — er zaubert uns im Augenblick

In's Reich der Wirklichkeit. Niechst du in Eden

Den Duft von Speisen oder Grabesdunst —

Du bist aus Eden fort und glaubst dich

Zu einem Schmause oder in 'ne Gruft

Versezt. —

Leporello kommt zurück mit Armleuchtern, auf denen die Kerzen brennen.

Leporello. Herr, auf der Treppe ist ein Lärm.

Don Juan. Die Gäste sind's gewiß, die ich geladen.

Leporello. Nein, nein, es ist kein blürgerlicher, es ist

Ein Polizeischritt!

Don Juan. Und woran kennst du den?

Leporello. An würdevoller Grobheit.

Don Juan. Wird' mit Grobheit

Ist Unsinn. — Laß herein die Polizei!

Leporello. Herr, wißt Ihr was Ihr thut?

Don Juan. Laß sie herein!

Signor Rubio und Signor Negro mit Polizeidienern treten ein.

Signor Negro. Wie wird mir? Hier brüdt's grad' so schwül
auf's Herz,

Wie auf dem Todesball des Gouverneurs.

Ist's Blut-, ist's Feuersdunst?

Don Juan. Was wollt ihr, Leute?

Signor Negro. Sprecht nicht von Leuten, Herr! Der da ist
Rubio,

Der Polizeidirector, ich bin Signor Negro.

Don Juan. Also nicht Leut' und Menschen — Ihr ein Signor,
Der ein Director. Mein Director, was
Begehrt Ihr?

Signor Rubio. Euch verhaft' ich, Herr, wie man
Zu sagen pflegt, weil ihr den Gouverneur
Und den Octavio ermordet, wie man
Zu sagen pflegt.

Don Juan. Dir, Signor Negro, danke ich das!
Du drolliger Patron, der stolz' ohn' Kraft
Und Muth ist, und daher anstatt das Schlimme
Selbst auszuführen, nur ihm gierig nachspürt,

Anstatt den Dolch in eig'ner Hand zu schwingen,
 Angeber wird, und mit Gericht und mit
 Schaffotten sucht zu quälen und zu würgen!
 Auf, Leporello, wirf den Signor da
 Hinunter — thu's nur dreist — du kannst ihn zwingen —
 Leporello. Mir spizen sich die Finger, — Kann ich ihn auch
 zwingen?

Don Juan. Ohn' allen Zweifel.

Leporello (zu Signor Negro). Herr, was ich kann zwingen,
 Das drück' ich unter! unter!

Don Juan. Recht, was hätte sonst
 Das „zwingen können“ auch für einen Nutzen?

Signor Negro. O Polizeidirector! Signor Rubio!

Signor Rubio. Helft
 Ihn, Leute!

(Leporello wirft den Signor Negro aus der Thür und verfolgt ihn.)

Don Juan (Signor Rubio und dessen Leute zurückhaltend).

Mein Director, an dem Negro üb'

Ich Hausrecht. Nicht befugt ist er, frech wie
 Er's that, um Mordverdacht hier einzubringen.

Euch aber, als Beamten, alle Ehre.

Ich bitt', laßt Eure Diener nur in Ruhe!

Signor Rubio. Herr, Ihr erlaubt Euch —

Don Juan. Alles, was ich kann.

Signor Rubio. Ihr seid —

Don Juan. Der, der ich bin!

Signor Rubio. Ihr habt —

Don Juan. Gethan,

Was mir gefiel!

Signor Rubio. Ei, laßt mich doch zu Wort
 Erst kommen!

Don Juan. Gleich! — Doch erst sagt an, wer seid
 Denn Ihr?

Signor Rubio. Habt's ja längst gehört! Ich bin,
 Wie man zu sagen pflegt, die Polizei.

Don Juan. Habt Ihr 'nen Paß? Habt Ihr Atteste?

Signor Rubio. Wie? Raset Ihr? Die Polizei soll Pässe
 Atteste haben?

Don Juan. Sie bracht's schon so weit,
 Daß man ihr selbst nicht ohne Paß traut.

Signor Rubio. Wollt
 Ihr mit mir spielen?

Don Juan. Nein, Ihr seid ein Blatt,
 Auf das ich keinen Heller setzen möchte.

Wie alt seid Ihr?

Signor Rubio. So sechsundfünfzig Jahr.

Don Juan. Wie heißt Ihr?

Signor Rubio. Signor Rubio, wie man
zu sagen pflegt.

Don Juan. Derselbe Rubio,
Der auf Octavio's Hochzeitsfest
Betrunken war?

Signor Rubio. Was habt Ihr mich zu fragen?

Don Juan. Warum habt Ihr mir geantwortet?

Signor Rubio. Weil es
so klappte.

Don Juan. Seht, das Klappen! — Unverseh'n
Ist leicht gescheh'n! — Jetzt merkt wohl! Es gibt
'ne hohe Polizei und eine niedere —
Die hohe ist die klügste — denn die niedere
Beachtet Das nur, was Bergehen ist,
Die hohe achtet nur auf das, was nützt.
Wahr ist's, daß unter andern Mädchen ich
Der Donna Anna nachgestellt und nachstell',
Daß ich deshalb den Gouverneur, den Don
Octavio erschlagen habe. Wahr
Ist's aber auch, daß ich ein span'scher Grande,
Der Nefse Gonzalo's, des Cardinals,
Günstling des Papstes, bin. Herr, sprecht! Was sagt
Ihr nun?

Signor Rubio. Mein Gott, ein Grande! Nefse vom
Allmächt'gen Gonzalo! — Don, verzeiht, ich irrte
In der Person mich!

Der verfluchte Negro,
Wie man zu sagen pflegt! — Nun gilt's wahrhaftig
Nicht Polizei — nun gilt es Politik! —
Sprach ich vom Morde, Herr! Was will das sagen,
Wie man zu sagen pflegt! — So kleines Mörbchen,
Und unter guten Freunden, wie sich das
Von selbst versteht, kann allzuleicht passiren.
Was ist's denn weiter? Todt der Eine, und
Der Andre bleibt lebendig! Alles ganz
Natürlich; beim gemeinen Volk indeß
Muß man auch das Gewöhnliche bestrafen,
Es kommt zu oft sonst vor, und wird deshalb
Leicht Recht. Sie morden nicht aus Ehr' und Ruhw,
Sondern aus Haß.

Don Juan. Wir wären mit einander
Jetzt fertig. Paddt Euch fort aus meinem Zimmer!
Verzeihet, ganz gewöhnlich und natürlich! —
Da, diesen Faustschlag nehmt mit auf den Rücken!
O Alles ganz natürlich! — Wagt Euch nicht
Zurück mit Euren Lumpenhunden! — Ganz gewöhnlich,
Wie man zu sagen pflegt!

Signor Rubio. Empfehl' mich!

Don Juan. Hast

Sehr nöthig, daß du dich empfiehlst.

(Signor Rubio nebst seinem Gefolge wird von Don Juan fortgetrieben, Leporello kommt zurück.)

Don Juan. Ist der
Herr Negro tüchtig expedirt?

Leporello. Kopf über,
Kopf unter!

Don Juan. Wohl, so bring' das Essen!

Leporello. Herr,
Herr! — Schwarz, pechschwarz wie Mohnsäufte,
Die enger stets und fester sich bis zu
Der Sonn' aufballen, in die Welt hineindrän'nd,
Erheben sich Gewitterwolken!

Don Juan. Mag's sich heben,
Und mögen Blitze zischen nach Bergnügen.
Ich will jetzt speisen, will jetzt trinken!

Leporello. Horcht!
Welch Windesbrausen!

Don Juan. Furchtbar tönt's, doch schön!

Leporello. Es klopft! — Es ist doch nicht? —

Don Juan. Nur näher! — Wer
Da draußen?

Faust, bleich, entstellten Gesichts, tritt ein; der im Hintergrunde verweilende Ritter
will auf ihn losstürzen.

Faust (zu dem Ritter). Du! Zurück! Wart' bis es Zeit ist!
Mit Jenem da muß ich erst reden!

Don Juan. Mit wem spricht man hier außer mir?
Ha, Faust! — Wie sieht er aus — man sollte grausen!
Zerschlag'ner Welten Trümmer schimmern so
Im Licht des Abends, wenn es sich vor Schmerz
Darüber bricht!

Faust. Weh' mir, von Stund' zu Stunde
Wächst meine Liebe, wächst mein Schmerz! (Zu Don Juan.)
— Mann,

Hast du sie auch geliebt?

Don Juan. Meinst du die Anna?

Faust. Die Anna!

Don Juan. Fragst du? Ist sie denn nicht schön?

Faust. Tobt ist sie, tobt! Hör's und verzweifle du
Mit mir!

Don Juan. Verzweifeln? Da wo Weh und Jammer,
Des Unglücks und des Herzbluts hohe Wogen
Auf uns einströmen, — gilt's die Flagge auf-
Zuziehen, die an des Lebens Masten flattert,
Gilt es für ihre Ehr', für ihren Ruhm

Zu streiten bis zum Abgrund des Verderbens!
 Ja, mich erschütteret Donna Anna's Tod!
 Die tiefste Brust bewegt er! — Doch ich spann'
 Die Segel wieder, fahr' mit neuem Windel
 Gibt's nicht der schönen Mädchen tausend and're?
 Wie sollt' ich mich um Eine grämen? — Hab'
 Ich sie geliebt, so zeig ich's dadurch, daß
 Ich nicht den Tod scheu', sie zu rächen!
 Du bist's gewiß, der sie erwürgte! Ael'lich
 Sieht dir's, der immer selber seine Himmel
 Zertrümmerte! — Zum Zweikampf! Ein paar Gänge
 Versuch' einmal!

Faust. „Der seine Himmel selber
 Zertrümmerte!“ — Er wagt's mir vorzuwerfen!
 Und er hat Recht. Ich schlug das Herrlichste
 Zu Trümmern, weil ich's nicht begriff! — Du bist
 Dahin für mich, o Donna Anna! Nie
 Erblid' ich deiner Augen Schimmer, nie
 Hab' ich in deiner Schönheit Glanz mich wieder,
 Und niemals wird ein Wörtchen nur, verschönt
 Durch deiner Stimme Zauber, zu mir klagen.
 Doch ewig werd' ich dein gedenken, und
 Schon der Gedanke wird die Wirklichkeit
 Der Höl' zu Schanden machen!

(Zum Ritter, der sich dem Faust wieder genähert hat.)

Trogend

Stürz' ich in deine Arme. Wisse aber:
 Wenn ich ein ew'ges Wesen bin, so ring'
 Ich auch mit dir von Ewigkeit
 Zu Ewigkeit, und möglich, daß ich siege,
 Dich nochmals tretend, wie ich schon gethan!

Der Ritter (den Faust packend und ihn sofort erdroffelnd).
 Erwarten wollen wir's! — Mit ihm zum tiefsten Pfuhl!
 Häuft brennende Delberge, wär' auch der
 Von Zion's Stadt darunter, Feuerberge,
 Häuft über seine Seel'! — Den Körper laßt
 Nur liegen! — Macht es gut, ihr Geister — bald
 Komm' ich mit Don Juan ihm nach!

(Er tritt wieder in den Hintergrund und bleibt während der ganzen Scene darin,
 den Don Juan fixirend.)

Don Juan. Der Zauberer

Wird wol verzaubert? Spricht er mit der Lust?

Leporello. Er stürzt vom Stuhl. Ihr Heiligen, er stirbt —
 Und lohschwarz starrt sein Antlitz
 Im Rücken ihm! — Hier in der Stube spukt
 Ein Teufel!

Don Juan. Kerl, laß deine Fragen! Schlagfluß

Sat ihn gerührt! Bring' ihn sogleich von bannen!
 Leporello. Wegbringen? Den? Anfassen ihn, den Gott
 Gezeichnet?

Don Juan. Eben sprachst du ja vom Teufel!

Leporello. Das ist ganz eins — Gott zeichnet mit dem
 Teufel,

Wie Kinder mit der Kohle!

Don Juan (drohend). Fort den Leichnam!

Leporello (schafft bebend den Leichnam Faust's bei Seite und kehrt zurück).

Ich schöpfe wieder etwas Luft. — Das Unthier
 Wär' weggeschafft!

Don Juan. Freund, was gelobtest du
 Auf dem Montblanc? Du wollt'st dich bessern, wolltest
 Lisetten ehlichen.

Leporello. O Don, bedenkt:

Versprechen ist was anders, als das Halten;
 Was ich verspreche, das versprech' ich,
 Und was ich halt', das halt' ich. Auch vernahm
 Ich nicht, daß mein Gelübde acceptirt ward.

Don Juan. Decke.

Den Tisch! — Wo bleiben unsre Gäste?

Leporello. Gäste?

Hört Ihr nicht, daß der Wind gleich einem Besen
 Vor dem Gewitter herfliegt, und die Strafen
 Auskehrt von Staub und Menschen? — Können
 Noch Gäste kommen?

Don Juan. Deck' den Tisch!

Leporello. Ich th'u's! (Er deckt den Tisch und trägt Speisen auf und Wein.)

Don Juan (sich Wein einschenkend).

Die Donna Anna! — Ueberflut' sie Wein! —
 Ah, der Franzose da: Champagner — Wildfang!
 Bis an die Decke fliegt dein Schaum, mein Jubel
 Soll aber trotz der Donna Anna, trotz
 Des Sammers, an die Sterne schlagen! Schuft,
 Was machst du?

Leporello. Trank ich? Es war Eure
 Gesundheit! Die ersteht Eu'r treuer Knecht!

Don Juan. Pasteten — Braten her — Salat! (Er ist.)
 Erträglich

Ist Alles zubereitet. Hast du Musikanten
 Bestellt?

Leporello. Herr, sie sind draußen. Dürfen sie
 Eintreten?

Don Juan. So? Daß ich sä'h', wie sie
 Die Töne tragen, pusteten? — Sie sollen
 Aufspielen, aber laß mich sie nicht sehen!

(Leporello ab und kommt gleich zurück. Dann. Musik.)

Don Juan. Beim Essen ist Musik ein guter Brüstlein —
Denn ist das Essen gut, so hört man die
Musik nicht! (Speisend.)

Schön, ich hör' sie jetzt nicht! (Zu Leporello.)
Mensch, was isst du?

Leporello. Ich essen? Den Fasan probir' ich, ob
Er gut gebraten. Essen und Probiren!
Ein großer Unterschied! — O wär' die Welt
Doch ein gebratener Kapaun, und wär'
Ich's doch, der ihn anfräß'. — Schauderhaft
Laßt Ihr mich hungern!

Don Juan. Kerl, dir geb' ich Nichts,
Da ich doch weiß, daß du es stiehlst!

Wein, Wein!

Leer sind die Flaschen! (Leporello setzt neue Flaschen auf.)

Don Juan (trinkend.) Mahomed soll leben!
Den Wein verbot er, weil er ihn so sehr
Geliebt. Denn das Verbot, so schloß er richtig,
Verdoppelt den Genuß! (Blitze, Donner.)

Leporello (am Fenster). Herr, christlich! christlich!
Seht, seht die Wolken! — Regen — Blitz — und — Donner!
Kein Ende! Wie ein feuerspeiender
Vulkan hängt über uns der Himmel. — Da
Schlägt's ein in den Palast des Erzbischofs!

Don Juan. Da capo! Alle Blitze mögen ewig flammen,
Besonders wenn sie treffen!

Leporello. Gnade! Gnade!
Da blitzt's, da donnert's wieder! Ach, wie tobt's!

Don Juan (ein Glas Wein hinunterstürzend). Hoch lebe
Der Donner, mög' er tausend Jahre rollen
Wie heute!

Leporello. Herr, das Gewitter — enger stets und enger
Umzieht es uns — kaum kann ich athmen. Herr,
Es ist auf uns gemünzt!

Don Juan. Den Saft der Traube
Schlürf' ich — der macht mich heiß, und Blitz und Donner
Sind Nichts als Schnee dagegen!

Leporello. Hab' ich Eisen
An mir? Man sagt, der Blitz zieh' sich darnach —
(Schlüssel, Schuhe zc. wegwerfend.)

Da! Schlüssel! — Schub' mit Nägeln — Spangen,
Hinweg damit!

O Gott, da kommt Jemand und stapft
Und stapft, daß man durch's Donnerwetter es
Vernimmt!

Don Juan. Es wird ein Gast sein!

Leporello. Ist's nur nicht

Der steinerne, den Ihr habt eingeladen?
Das sind nicht Menschentritte — nein, es sind
Erdbeben, die Herannah'n!

Don Juan. Schwert, mein Schwert!

Leporello. Hier ist's!

Don Juan (das Schwert entblößend).

Sei willkommen, meiner Freunde treuester!
Du, der den Feind erschlägt, und mich nicht eher
Berlassen wird, als bis die Hand mir abfällt!
Mein Fühlhorn sei, mit deiner Spitze
Laß mich den Marmorgast beschlehen — (Zu Leporello.) Deffne
Die Thür!

Leporello. Das Deffnen thut nicht noth!
Man hat so angetlopft, daß schon die Thür
Von selbst einbricht.

Don Juan. Wer wagt's, so unverschämt
In mein Gemach zu treten?

Die Bildsäule des Gouverneurs tritt in das Zimmer.

Ha!

Leporello. O Christus!

Die Bildsäul' von dem Kirchhof! — Ich vergehe!

Don Juan. Entsetzlich oder auch wol närrisch! — Still,
Still, Leporello!

Leporello. Hört' ich einen Hahn
Nur krähen — einen dummen Entich schnattern —
Die Erde fühl' ich wieder! Doch dies ist
Das Reich der Geister!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Don Juan —

Leporello. O welche Stimme! Mark- und beinzerknirschend!
Die Bildsäule des Gouverneurs. Du hast befohlen, und ich bin
erschienen!

Don Juan. Ist's eine Bildsäul', ist es keine?
— Das Auge weiß — kein Stern darin — ich stürz'
Zu Boden! —

Doch ich rufe meinen Namen,
Ist er auch blutbesleckt, so ist er doch
Voll Ehre! Und wie eine Feuerglocke
Die Städte aufregt und das weite Land,
So richten auch bei seinem vollen Schalle
All' meine Kraft sich auf und all' mein Muth!
Ich heiße Don Juan und biet' dir Kampf
Und Troß!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Ohnmächtiger, kein Lebender
Vermag mich zu bekämpfen!

Don Juan (sich an die Stirn fassend). Welche Töne! — Doch,
Vielleicht ein Gaukler! — Laßt uns prüfen,
Ob dieser Stein ein böhmischer, ob es

Ein ächter, der den Stahl verträgt!
 (Er haut mit dem Schwerte auf die Bildsäule des Gouverneurs und das Schwert zersplittert.)

Ein ächter! —

Noch hab' ich einen Dolch — zwar kürzer als
 Das Schwert, doch näher, sicherer!

(Er zieht den Dolch und schwingt ihn wild um das Haupt.)

Noch bin ich

Gewaffnet, und wer jagte unter Waffen? (Zu Leporello.)

Wo sind die Musikanten? Weshalb ließen

Im Spiel sie sich stören? (Donner und Blitz.)

Leporello. Hört Ihr, Herr,

Es musicirt da, daß die Saiten reißen!

Don Juan. Herr Gouverneur, beliebt's Euch, sich zu setzen?

Hier ist ein Stuhl —

Leporello. Der Stuhl wird unter Dem
 Zusammenbrechen, wie Korn unter'm Mühlstein!

Don Juan. Hier Suppe von Schildkröten — hier Wildbraten —

Auch Beefsteak — Rostbeef — Fricasseen —

Endiviensalat! Da Wein — Tokaier,

Champagner und Burgunder — langt nur zu, Herr!

Die Bildsäule des Gouverneurs.

Ich komme von den Sternen. Ird'scher Nahrung
 Bedarf ich nicht.

Don Juan. Mit Sternenspeise kann

Ich dir nicht dienen, und zum ird'schen Mahle

Lud ich dich ein. Narr, wenn du kamst in Hoffnung

Von anderen Genüssen!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Donna Anna

Und Don Octavio, im Himmel jetzt

Im seligen Verein, den Erden Schmerz

In ihrem Antlitze zu leichtem Lächeln,

Zu Perlen ihre Thränen umgewandelt,

Gedachten dein in ihrer Wonne, und

Sie senden mich hernieder, daß ich dich

Zur Reu' und Besserung mahne.

Don Juan. Danke für

Den Gruß! — Doch Nichts hab' ich gethan, weshalb

Ich Reue spürte! Alles, was ich that,

Gefällt mir! Nicht bedarf ich Besserung,

Denn mit mir selbst bin ich gar sehr zufrieden!

Leporello. Klein beigegeben, Herr, klein beigegeben!

Eilt ihm was vor! Es findet sich nachher! —

Bedenkt, Ihr zieht dadurch mich Schuldlosen

Mit Euch aus diesem Elend!

Su, der Marmor —

Knirscht wieder!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Hast du Muth, gib mir die Hand
Darauf, daß du betheuerst, dich nicht zu bessern!

Don Juan. Die Hand! Die Hand! — Doch bin ich nicht in
Rom? Hier recte

Der Scävola die Rechte in das Feuer —
Ich thue mehr: ich strecke kühn auffodernd
Sie in das Reich der Unterwelt, und spreche:
Das Leben ist ein Nichts, wenn es nicht Allem,
Was ihm begegnet, Stirne bietet! Da!

(Er gibt der Bildsäule des Gouverneurs die Hand, welche sie einige Augenblicke festhält
und dann losläßt.)

O schöner Schurke! Leichenälte fließt
Aus deiner Hand in meine Adern! — Lohnst
Du so den Handschlag eines Spaniers?
O Niederträchtiger, du wärest werth,
Du lebstest nochmals, daß ich nochmals dich
Erschlage!

(Er greift die Bildsäule des Gouverneurs mit dem Dolche an.)

Die Bildsäule des Gouverneurs. Weich! (Don Juan taumelt zurück.)
Schau', die dunkle Flamm' dort hinten
Kommt auf dich zu! Der Satan ist's im Fest-
Gewand —

Leporello. Ach, meine Ahnung! Darum war's
So schwül im Zimmer — Satan, Herr! Zu schlecht
Bin ich, daß Ihr mich holt. (Auf den Don Juan deutend.)
Nehmt ihn, Ihr habt

Genug daran!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Er lauert schon, daß er dem Faust
Dich zugeselle. Doch ich kann dich retten,
Wenn du bereuen willst. — Zum letzten Mal
Frag' ich dich mit der Gottheit Donnerstimme:
Willst du bereuen und dich bessern?

Don Juan. Was

Ich bin, das bleib' ich. Bin ich Don Juan,
So bin ich Nichts, werd' ich ein Anderer!
Weit eher Don Juan im Abgrundschwefel,
Als Heiliger im Paradieseslichtel!
Mit Donnerstimme hast du mich gefragt,
Mit Donnerstimme geb' ich dir die Antwort: Nein!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Wir sehen uns nicht wieder!

(Sie versinkt.)

Der Ritter (seinen rothen Mantel in die Höhe werfend). Mantel, breit'
Dich aus, entfalt' den Stoff, aus dem du bist
Bersertigt, überflamm' als Feuerstrunst
Dies Haus, sammt den Bewohnern es verzehrend!

(Feuer und Feuerregen.)

Dich aber, Juan, reiß ich mit mir — schmeide

Personen.

- Kaiser Friedrich der Erste, mit dem Beinamen Barbarossa.
Beatrice, seine Gemahlin.
Prinz Heinrich, sein Sohn erster Ehe.
Der König von Böhmen.
Der König von Polen.
Der König Waldemar von Dänemark.
Der Großfürst von Litthauen.
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Baiern.
Mathildis, seine Gemahlin.
Der Erzhzog von Oesterreich.
Der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach.
Der Burggraf Hohenzollern.
Der Graf von Tyrol.
Der Erzbischof von Mainz.
Der Graf von Orla.
Jordanus Truchseß.
Heinrich von Osterdingen,
Freiherr von Roden.
Graf von Andechs.
Rudolph, { Lanzknechte Heinrichs des Löwen.
Wilhelm, {
Giso, ein bairischer Lanzknecht.
Rudolph, { Schwäbische Krieger.
Ulrich, {
Paps Alexander der Dritte.
Cardinal Ugolini.
Gherardo, Consul von Mailand.
Galdino, { adlige mailändische Jünglinge.
Alberto, {
Der Doge von Venedig.
Der Graf von Montpessier.
Der Graf von Barcellona.
Der Graf von Montferrat.
Constanze, Erbtochter von Neapel und Sicilien.
Herolde, Boten, mailändische, lombardische, deutsche Truppen und andere
Nebenpersonen.

(Scene: Norditalien und Deutschland.)

Erster Akt.

Erste Scene.

Die Trümmer der Stadt Mailand.

Galdino und Alberto treten auf.

Galdino. O Mailand! Vaterstadt! Wo bist du? Wo
Sind deine Thürme? Wo der Ahnen Gräber?
— Das ist kein Wiedersehn! Ach, nicht die Spur
Von ihr, die mit den Plätzen, mit den Straßen,
Wo sich die Prachtpaläste endlos drängten,
Wo das Gemog' der Bürger flutete
Wie Meeresströme, glorreich hier geprangt!
— Des Kaisers Pflugschar ging darüber weg!
— — Alberto, du kannst schweigen?

Alberto. Sieh', es reedet
Die Thräne hier im Auge, sieh',
Es sprechen meine Hände. — In den Boden
Der Heimat schlag' ich sie, und möchten sie
Da ewig wurzeln!

Galdino. Richt' dich auf!
Sie liegt doch hinter uns, die heimatlose,
Schredliche Zeit! Wir ziehn doch wieder ein!
Was er, der zorn'ge Schwabe, wie den Staub
In alle Winde zu zerstreuen wähnte,
Gesammelt hat es sich von Neuem, und
Die Bürger Mailands, Mann an Mann in Waffen,
In Bräute-Schmuck die Jungfrau, von den Schaaren
Der ganzen Lombardei begleitet, kehren
Zum alten Herd zurück!

Alberto. Was zaudern sie?
Lobt an dem Wege liegen unsre Kofse —
So stachelte uns Sehnsucht nach der Heimat —
Sie scheinen trägerer Natur!

Galdino. Hörch! Hörch!
Sie nah'n! Schon tönt von hunderttausend Lippen
Der Lobgesang, den Mailands Heiliger
Gebichtet — nie so herrlich noch erklungen,
Als heut', wo seine Stadt sich neu
Bevölkert!

Hinter der Scene hört man ein donnerndes *To deum laudamus* des heiligen Ambrosius; zahllose Mailänder in Waffen, und Frauen, Jungfrauen, Kinder mit ihnen, treten auf.

Galdino. Ha! da sind sie!

Alberto. Der Gesang
Verstummt! Ich weiß warum! Schlecht singt der Jammer!

Galdino. Sie sehen die Verwüstung!

Alberto. Und sie Alle,

Der Greis, der Mann, das Weib, das Mädchen stürzen,
Wie von dem Blitze hingeschmettert, an
Die Erde — küssen Steine — säen heiße Thränen,
Wo Barbarossa Salz gesät! — Es kommt
Wie eine Windsbraut über mich — ich breche
Zusammen, stürz' mit ihnen nochmals nieder —
Wir finden endlich

Die Heimath wieder — doch nur wie die Mutter
Nach langem Suchen das verlorne Kind —
Sie findet es, allein es ist in Stücken!

Viele tausend Stimmen der Mailänder.

O Tag des Jammers! Tag der Freude! Tag
Des Jornes!

Galdino. Welche furchtbare Bewegung!

Der Schmerz, der Zorn, die Lust — sie fliegen gleich
Drei Riesenadlern zuckend durch die Menge!

Alberto. Das die drei Adler, Freund, mit denen wir
Den kaiserlichen überflügeln und
Zerreißen, stieg er auch so hoch, als nur
Ein Hohenstauf' im Stolz zu denken wagt!

Ein Vater mit seinem Sohne tritt vor.

Der Vater. Mein Sohn, sieh diese Stätte — diese Trümmer —
Vor sieben Jahren, als du wardst geboren,
Stand hier ein Haus mit Marmorstufen, mit
Erhab'nen Säulen, und es wohnten drinnen
Wohlfahrt und Häuslichkeit und Frieden. Zwei
Liebliche Töchter blühten wunderschön,
Und sorgsam waltete die Mutter — es
War beines Vaters Haus. Da aber, an
Dem Tag, wo des Carroccio Baum, jetzt
Dort wieder aufgerichtet, zu dem Fuß
Des Hohenstaufen schwachvoll hinsank, sprengten
Heran des Barbarossa Eisenreiter,
Die Pferde rissen sie die Stieg' hinauf,
Sie in die Säle stallend, mit der Faust
Ergriffen sie die Mutter und den Vater,
Die Töchter und den Sohn, und warfen sie
Auf freie Straße. Fenster, Pfosten, Säulen,
Flogen laut krachend hinterdrein — es brach

Vor Gram der Mutter Herz — die Töchter wellten
 Dahin — nur du bleibst übrig, weil du nicht
 Begriffest, was geschah, und ich starb nicht,
 Weil mir das Herz zu fest, so leicht zu brechen.
 So sind wir denn noch lebend, um zu rächen!
 Schwör' ew'ge Rach' dem Barbarossa! —
 Du weinst? Ich weiß genug! Wer weint,
 Der sucht und sucht die Thräne zu
 Vergelten!

Der Sohn. Meine Mutter! meine armen Schwestern!

Der Vater (laut). Dem Barbarossa Kampf bis in den Tod!

Alle Mailänder (vom Boden aufspringend und die Speere schüttelnd).

Bis zu dem Tode Kampf dem Barbarossa!

Der Cardinal Ugolini und Sherardo treten vor.

Cardinal. Bernimmst du dies? Der Ocean braust um
 Uns her! Jetzt, Consul, gilt es, auf das Haupt
 Des kaiserlichen Frevlers ihn zu lenken,
 Und untergeht er in den Bogen,
 Ein zweiter Pharao!

Sherardo. Herr Cardinal,
 Eh' wir die Menge lenken, thut's sehr noth,
 Daß wir sie ordnen! Wilde Wuth verwandelt
 Sich leicht in dumme Feigheit!

Cardinal. Ordnet denn!
 Was ihr beginnt, die Kirche segnet's! Doch
 Seid schnell! Die Langmuth Gottes ließ schon viel.
 Zu lang den Drachen aus dem schwäbischen
 Gebirge auf dem Kaisertbron sich sonnen!

Sherardo. Des Pappes Langmuth hätt' es wol so lang
 Nicht ausgehalten?

Cardinal. Aber wunderbar zuckt nun
 Der Kirche Schwert in Eurer Hand. Es wollte
 Der Schwabe Euch zertreten und ihr stecht
 Ihn in den Fuß — Ihr kämpft für Euer Leben,
 Und kämpft grad dadurch für die Kirche mit! (Laut.)
 — Hört es, Mailänder und Lombarden! Hier
 Dem Consul Mailands reich' ich meine Hand
 Zum ew'gen Bündniß mit dem Vatican —
 Drum kühn! Wohin Ihr zieht, und gegen Wen
 Ihr kämpft — des Bannstrahls Blitz und Donner flammen
 Und rollen schützend über Euch!

Die Mailänder und Lombarden. Heil uns!
 Gott selbst wird mit uns streiten!

Sherardo. Jetzt zur That!
 Nicht eine Stunde Ruh, und Niemand,
 Nicht Greis, nicht Jungfrau, wird verschont,
 Bis daß die Mauern wieder aufgethürmt,

Die Gräben wieder sind gezogen!

Alberto. Consul,
Was sollen Mauern? Hier in unsrer Brust
Steht Mailands Wall, in unsern Adern roll'
Sein Graben! Eh' wir andre Gräben ziehn,
Laß uns den Hohenstaufen erst
In seinem Horste suchen, rächend ihn
Vertilgen!

Die Mailänder. Rächend ihn vertilgen!

Gherardo. Das
Sind Worte, Freunde! — Nicht mit Worten,
Kaum mit dem Schwert, mit großer Kriegskunst nur,
Mit Muth, Ausdauer und mit Gottvertrauen
Ist Barbarossa zu betriegen. Such'
Ihn nicht in seinem Horst! Ich schwör's: schon sucht
Er uns!

Alberto. Herr, hat's dir je seit sieben Jahren
Im Aug' gebrannt um Mailands Fall?

Gherardo. Mein Sohn,
Wohl möglich, daß seit sieben Jahren, seit
Der Stunde, wo der Barbarossa Salz
Auf die Ruinen streute, keine Nacht
Gedunkelt, wo ich nicht in Thränen liegend zu
Dem Himmel aufschrie, und kein Tag geleuchtet,
An dem ich nicht gekämpft, das Weinen zu
Ersticken. Glaube mir, die Zähre, die
In Finsterniß und Einsamkeit geweint
Wird, fällt am schwersten. Und vielleicht, daß ich
In glühenden Thränen dachte, was ich kalt
Anjehet vollende!

Ein Bote, bleich, staubbedeckt und athemlos stürzt in die Scene.

Der Bote. Weh' der Lombardei!
Schon tobt es wild auf den ronalischen
Gefilden —

Gherardo. Ha! Ist Er schon da! Wer sagte,
Daß er uns suchen würde?

Der Bote. Sie errichten
Dort schon die kaiserliche Pfalz, und hoch
Am Eichenstamm erheben sie den Schild
Des Reichs, ein Meteor des Grausens!
Herolde schlagen mit den Stäben auf
Sein Erz, und rufen laut nach jedem End'
Der Welt, Italien vor das Gericht des Kaisers!

Gherardo. Und dieser?

Der Bote. Wie sie sagen, hielt er in
Thüringens goldner Au ein Festgelag' —
Da kam die Nachricht, daß im Schutze der

Pombarthen, Mailands Bürger sich gesammelt —
 Den selb'gen Augenblick sprang er vom Mahl
 Empor und stieß den Römer Rheinweins um,
 Der vor ihm funkelte und soberte
 Des Reiches Heerbann auf zur schnellsten Folge.
 Zusammen raff't er dann, was an Vasallen
 Und Mannschaft gegenwärtig war, und eilte
 In Sturmesflug damit voraus — Como,
 Beschiera sind gefallen und geschleift,
 Jetzt eben trifft er bei Roncagli ein;
 Und Braunschweigs mächt'ger Löwe wandelt ihm
 Zur Linken!

Cardinal. Sollte der den Löwengeist
 Wol stets verläugnen, und sich immer von
 Dem Hohenstaufen zügeln lassen?

Gherardo. Schwerlich!

Ihr, die ihr in den Herzen herrschet, binden
 Und lösen könntet — löset auch einmal
 Die Löwentreue!

Cardinal. Spare deinen Rath!
 Erwarte demuthsvoll und still, was Gott
 Beschließt für seine Kirche!

Gherardo (zu dem Boten). Und wie stark
 Ist Friedrichs deutsche Heeresmacht?

Der Bote. Noch ist sie schwach, allein sie schwillt von Stund'
 Zu Stunde. Von der Alpen Stufen steigen
 Bereits der Krone große Lehensmänner,
 Und alle Straßen des Gebirges sind
 Erfüllt von Reistgen und Waffen — Pferde
 Vom Elbstrom trinken schon den Pol!

Gherardo. Mailänder,
 Was thut ihr?

Die Mailänder. Aus der Scheide reißen wir
 Das Schwert und zu dem Himmel schwingen wir
 Die Lanzen: siegen oder sechtend fallen!

Gherardo. Ha, freudig hör' ich, ihr seid rechten Sinnes!
 Erschienen ist der Prüfung Stunde — Ihr
 Besteht sie besser, als ich hoffte — diese Trümmer
 Verwandeln euch in Felsen! Seid sehr hart,
 Sonst werdet ihr wie sie zer schlagen. Noch ist's Zeit,
 Doch Noth thut Eile! — Barbarossas Heer
 Ist schwächer noch als wir — drei Tage nur,
 Und es ist stärker! Drum Gesandte
 An alle Städte Norbitaliens
 Geschickt, zur Hülf' und That sie aufzurufen!
 Wir selbst ziehn schleunig nach Legnano,
 Verschanzen uns dem Kaiser gegenüber,

Und bieten ihm zum letzten Mal den Frieden!

Die Mailänder und Lombarden.

Wem Frieden? Ihm? Biet' ihm den Tod, die Brust,
Die Stirne, doch nicht Frieden dem Tyrannen!

Gherardo. Er ist der Herr und Kaiser! Grausam, fürchtbar
Behandelte er uns — jedoch laßt auch
Uns eingestehn, wie tröhten mehr ihm, als
Sich ziemte. Ein geringer Laut erweckt
Auf hohen Alpen die Lauwinen — so
Auch möchte unser Schrei um Recht, zu frech
An Throneshöh' des Hohenstaufen klingen,
Und auf uns fiel sein Zorn! — Was ihm gebührt,
Laßt uns dem Kaiser geben, heiß' es Zoll,
Gefälle, Hulb'ung der Vasallen — aber
Mit Bögten nicht soll er die Freiheit binden
Und nach Belieben in den Städten rasen!

Cardinal. Ein äußerst wohlbedachter Friedensvorschlag!
Auch Christi Kirche schätzt den Frieden sehr.
Drum werd' ich eure Abgeordneten
Begleiten, und den Kaiser auch mit Uns
Bersöhnen.

Gherardo (für sich). Rom! wie taubensanft und schlangenklug!
Mit ihm aus Noth verbündet, dürfen wir's
Nicht lassen — und den Frieden, den es bietet,
Nimmt Barbarossa nimmer. Lieber wagt
Er erst den Krieg, und wenn er Rom's Antrag
Verwirft, so ist mit ihm der unsrige
Verworfen!

(Laut.) Cardinal, ich wünsch Euch Glück,
Und mög' es besser Euch gelingen, als
Ihr denkt und — hofft!

— Mailänder! Krieg!

Ihr wisset wider Wen es gilt! Er thront
Als Schrecklichster der Herrscher — wißt
Ihr aber auch, für Was Ihr kämpft? Wess Schooß
Euch liebend aufnimmt, wenn Ihr stürzt? Es ist
Die Vatererde! Für
Die Vaterstadt, für's Vaterland, für ganz
Italien streitet Ihr! Sei Friedrich noch
So mächtig, unsre Bundsgenossen sind
Weit mächtiger. Es sind die Männerbrüste,
Die wie ein ew'ges Erdbeben, heiß
Für Freiheit und für Ehre pochen — dort
Die Berge, dieser Strom, ja jeder Baum
Der in der Heimat prangt — Hemmnisse sind's
Dem Feinde, doch uns treue Kriegscam'raden!
Und Heil ihm, der für's Vaterland dahinstinkt —

Nicht größer, edler kann er untergehn!
 Er fällt für Haus und Stadt, für Kind und Eltern,
 Er fällt für seine spä'ten Enkel, blutet
 Für künftige Jahrhunderte, und stets
 Wird seines Grabes Rasen grünen, denn
 Der Bürger Thränen werden segnend ihn
 Bethauen!

Alle Mailänder und Lombarden. Werden segnend ihn bethauen!
 Gherardo (das Schwert ziehend).

In Glied und Reih! Zieht das Carroccio
 In unsre Mitte! (Das Carroccio wird vorn in die Scene gefahren.)

Seht den Fahnenwagen!
 Der Schutzpatron steht drauf und winkt zum Siege!
 Dem Winke nach! Es wird der Feind geschlagen!

Alle Mailänder und Lombarden.
 Wir brechen jubelnd auf zum Freiheitskriege!
 (Kriegerischer Marsch, Alle brechen auf und ziehen ab.)

Zweite Scene.

Das deutsche Lager auf den ronealischen Gefilden. Viele Zelte,
 und unter ihnen mitten im Hintergrunde die kaiserliche Pfalz,
 mit Seide und Purpur ausgeschmückt. Vor ihr, am hohen Pfahl
 der Reichs'schild. Ueberall Wagen, besonders um den Reichs-
 schild und die Pfalz.

Randolph und Wilhelm kommen.

Wilhelm. Die Freude lacht dir ja aus dem Gesicht.

Randolph. Ich habe endlich ein Bischen Haser für die Liese auf-
 getrieben, und sie knuspert darin, daß sich das Herz umkehrt vor
 Bergnügen.

Wilhelm. Ja, es geht Nichts über das Knuspern von so einem
 Pferde. Ohne das kann ich nicht schlafen. — Wie geht's deinem
 eignen Magen? Ich hungre verflucht.

Randolph. Mein Magen ist leer, wie die Welt vor ihrer Erschaffung.
 Aber die Liese thut sich doch einmal göttlich!

Wilhelm. Das Wälschland ist ein miserables Land. Wär' ich der
 Kaiser, ich nähm's nicht, und schenkte man es mir.

Randolph. Hör', Wilhelm, dem Herzoge sind die Heer- und Quer-
 jäge auch nicht recht. Seine Faust und seine Stirn sind seit ein
 paar Tagen immer geballt und gefaltet, wie Wetterwolken, die zu-
 sammenziehen, bevor sie sich entladen. Und das Löwenfell hängt ihm
 schief um die Schulter. Das Fell ist meine Windfahne — es stürmt
 ihn wieder nach Norden.

Wilhelm. Hier ist's auch allzu schlecht. Der Schinken —

Randolph. Da sprichst du wahr — der Schinken ist niederträchtig!
 Schweinezucht kennt das Volk gar nicht. Was es da fette Schweine

heißt, sind das nicht Thiere, wie zwei zusammengenagelte Bretter, worauf statt der Haare noch die Sägespäne sitzen? Beim Geier, ich glaube, sie stüttern die Säue mit ihren albernen Oliven! — Wilhelm, bei uns an der Weser, da sind doch noch Säue zu Haus! Wetter, welches Vieh läuft da auf allen Straßen!

Wilhelm. Die Schinken! Die Schinken! Sehen sie mir da neulich bei Como ein Ding vor, so zähe — ich meinte es wäre Sohlenleder. Man konnte Riemen daraus schneiden und Simson damit binden. Kein Fett, keine Farbe. Zuletzt spür' ich, es soll was zu essen sein. Ich beiße zu! Donner, wie wurden mir die Zähne ausgebissen! — Das nannten sie Schinken! — Den Augenblick schärf' ich meine Lanze, um sie in der Schlacht jedem Italiener desto tiefer in die Brust zu jagen.

Randolph. Und, Wilhelm, wach' ein Gemüse! Savoyerkohl und Fleisch mit Syrup und Rosinen! — Linsen, Erbsen, große Bohnen und ein Stück Speck dazu — das macht Westphalen und schafft Fäuste, fest und gewaltig wie meine und deine.

(Er drückt Wilhelm die Hand.)

Giso (kommt). Na, Sachsen, was raisonnirt Ihr denn da?

Randolph. Kenn' uns lieber Westphalen. Da an der Elbe, bei Wittenberg und Meissen, sind so ein paar Herren aus unserm eigentlichen Sachsen hingezogen, haben richtig da Etwas unter'm Heidenvölk erobert und ihre neuen Unterthanen nennen sie schon Sachsen, oder gar Obersachsen — nun, sind wir niedere Sachsen, (Höhnisch) so möcht' ich denn doch einmal die Oberen sehen!

Wilhelm. Was für ein Jammerland ist Italien!

Giso. Gott straf' mich! Es hat kein Bier von Nürnberg!

Wilhelm. Und keine Gose vom Harze.

Randolph. Baiern, ich kriege Heimweh, seh' ich die wälschen Gesichter und Figuren. Wo ist der Kerl, der eine breite Brust hätte wie du? Wo Einer, der mir bis an die Schulter ginge? Und die schändlichen, schwärzlichen Fragen mit den Ragenaugen! Ich schwöre, es sind Nichts als Juden!

Wilhelm. Und welche Sprache, Randolph! — Kann man die Schwaben verstehen? — Ist das deutsch?

Giso. 'S ist lauderwälsch, Westphale!

Randolph. Da kommen die lustigen Schwaben — geraubte Hühner in der Hand! Die Kerle können tanzen und stehen doch auf italienischer Erde!

Ulrich und Randolph (auftretend).

Trallala!

Die Hühner gefangen!

Mailänder gehangen!

Hoch lebe der Kaiser!

Alle. Er lebe hoch!

Randolph. Und mit ihm Braunschweigs Löwe!

Alle. Hoch Braunschweigs Löwe!

Ulrich. Brüderschaft, Kameraden. Da, wir haben Hühner — Jeder Eins! Nehmt hin — wir kommen grad' aus!

Wilhelm. Danke — der Hahn ist so übel nicht. Will ihm gleich den Kopf umdrehen, so läßt er das Sträuben und Wegfliegen.

Rudolph. Und seht Ihr dort die Pfalz? Ein hübsches Zeltchen! Der Kaiser naht! Geld und Fourage mit ihm, Hüll' und Fülle! Noch heut' ist Heerschau! Dann gegen Mailand! — Wißt Ihr noch, vor sieben Jahren?

Wilhelm. Da ging's in Mailand lustig zu!

Giso. Du sahest auf dem Markt, und lachtest unermesslich.

Wilhelm. Es war zu arg: wie stürzten die Siebel, wie fingen die Wetterfahne auf den Thürmen zu fliegen an!

Randolph. Ambrosius! Jesus! Herr Gott! schrie das Volk.

Giso. Der Wein stieg aber aus den Kellern auf die Gasse!

Ulrich. Und wie wir auch wütheten, der Kaiser verzog nicht die Miene.

Rudolph. Er strafte nur Empörer!

Ulrich. Mitsammt den Häusern brannte auch die Unschuld der mailändischen Mädchen auf.

Wilhelm. Ihr Leben hinterdrein!

Randolph. Wenn wir jetzt wieder dahin kommen, finden wir kein Mailand mehr. Nur Ruine. Zu schlimm ging's dort her.

Ulrich. Ei, die großmüthige Seele ärgert sich, daß sie künftig in Mailand weniger zu plündern findet, als früher! — He, Freund! weißt Er noch, wie Er damals mit Seinen ellenlangen Fingern einen mailändischen Knirps, mit rothem Doctorhut, einfieng, ihn mit dem Kleide auf Seinem Speer befestigte, und ihn herumtrug und qualte, daß er Ihm die reichsten Häuser mit den meisten Schätzen zeige?

Randolph. Warum sollt' ich das nicht thun? Der Kaiser hatte Plünderung erlaubt. Was ich eroberte, war Gottes Segen. — Uebrigens bracht' ich den Knirps in eine Apotheke und tractirte ihn darin.

Ulrich. Ja, mit Pillen, Mixturen, Brechmitteln, bis er den Gelft aufgab.

Randolph. O, ich gab ihm doch was! Es waren theure Sachen. Er wehrte sich verwünscht, aber ich beschenkte den Buben doch!

Giso. Zurück! Da kommt Jemand. — Es muß ein Großer sein. Die Wachen salutiren bis auf den Grund!

Randolph. Es ist unser und Euer Herzog, Baiern!

Giso. Wahrlich, er nennt sich der Löwe, und er ist es. Auf dem letzten Kreuzzuge, wo es uns so übel ging, im syrischen Sande, lag ein Löwe in der Sonne: ernst, die Augen offen, zwei Spiegel der Wüste, unregsam, und doch zum Sprunge bereit. — Seh' ich den Herzog, fällt mir stets das edle Thier ein!

Ulrich. Aber die Sonne, Baiern, die den braunen Löwen beschien, sah unserm Kaiser gleich, mit dem blonden Haar und der freien Stirne, hoch über der Welt dahin wandelnd!

Randolph. Löwe und Kaiser! Betet, daß sie stets Freunde bleiben wie jetzt!

Rudolph. Woher hat er den Namen Löwe?

Randolph. Kennst du einen Lindwurm?

Rudolph. Nein.

Randolph. So kennst du Nichts. Stell' dir einen Kellersesel vor mit fünfzig Füßen, aber millionen Mal größer. So ein Thier hatte einen Löwen umklammert, daß er heulte wie ein Hund. Der Herzog sah es, und rettete den Lenen durch einen Schwertstreich. Dastu folgte der Löwe dem Herzog nach bis an das Meer von Ascalon — da extrank er, als sie ihn auf das Schiff nicht mitnehmen konnten — doch dem Herzoge blieb der Name und die Macht!

Wilhelm. Auf die Seite — der Löwe geht vorbei!

Randolph. Wolkenschwer, wie ein Sturm! (Sie treten zurück.)

Heinrich der Löwe (tritt auf, für sich).

Das nimmt kein Ende! Grundlos dämmert es
In seinem Auge, nie wird es gesättigt!
Hoch über Mailands Trümmer, Roma's Kuppeln weg,
Bis zu des Aetna Flammenhöhn, bis zu
Den Pyramiden und Jerusalem
Schweift schon sein Blick, — und Ich, der Löwe, soll
Als Hund ihn stets begleiten? Ward
Ich nicht zu groß dazu?

Ich ward's.

Halb Deutschland,

Der starke Baiern, der gigant'sche Sachse,
Folgt meinem Ruf! Der Wend' und Pole schauern
Bei meines Namens Schall. Weithin am Nordmeer
Und an der Ostsee behnt mein Reich sich aus,
Und als mein Thor verschließt, wenn ich's gebiete,
Den stürm'schen Belt der Dänenkönig.
Dort muß ich herrschen, Fürst des Nordens, und
Dadurch vielleicht der Welt! — Doch hier im Silben
Für Friedrich meiner Völker Blut vergeuden —
Ohnmächtig macht es mich, den Kaiser macht's
Nicht größer — Rom erdrücken, heißt den Mond
Vom Himmel reißen wollen!

Seh' ich's endlich?

Und strahlt er wieder mild in Mitternacht,
Der Stern der Welfen? — — — Er ist ein anderer
Als der von Waiblingen! Sie stiegen Beide
In fabelhafter Vorzeit Dämmerung,
Mit wundervollem Glanz aus Deutschlands Boden,
Und stiegen immerdar, Jahrhunderte
Hindurch, bis zu des Aethers letzten Gipfeln,
Ein zweites Paar der Dioscuren —
Nun nahen sie im Scheitelpunkt zusammen,
Und Einer muß sich beugen, oder muß

Erlöschen, aber Beide müssen sich
Zerstören! —

Deinen Sturm spür' ich, Geschick!
Er weht durch Friedrichs und durch mein Geschlecht!
Wie zwei Kometen treibt er unausweichlich
Einander ans entgegen, Jeder flammend
Von Wetterstrahlen und Vulkanen!

Beh',
Mir grauset's! Denn der Segner ist mein Freund,
Ist aller Männer Herrlichster! Weit schöner
Als seines Diadems Juwelen, leuchten
Um seine Stirn die Kraft, der Hochsinn und die Amuth!
Es pocht das Herz mir in der Brust, wenn ich
Ihn sehe, und sie thut sich auf, wie ein
Triumphthor, um ihn zu empfangen! Auch
Die seine schlug schon laut an meiner!

Stimme

Der Freundschaft, töne! töne! Uebertön'
Der Ostsee und des Nordmeers Brausen, das
Hoch über Deutschlands Gau'n und Alpen dringend,
Den Sachsenherzog ruft und mahnt nach Norden! —
Da, naht er da? Ich muß ihn grüßen! (ab.)

Wilhelm. Randalph, Randalph, ich sah' im Auge des Herzogs eine
Thränel. Tod Dem, der sie ihm gemacht hat!

Randalph. Weint der Herzog, so hängen über dem Harze Gewitter!
Ulrich. Und lächelt der Kaiser, so tanzt der Nestor noch einmal
so munter, und küßt jeder Schwabe sein Mädchen noch einmal so
herzlich!

Wilhelm. Der Kaiser kommt! Der große Zug! Vorn das Reichs-
panier, die beiden krummnasigen Könige von Böhmen und Polen
tragen das Schwert und den Scepter — links dem Kaiser der
Löwe, rechts der junge Prinz! (Großer Kriegsmarsch.)

O welche herrliche Musik!

Giso, Ulrich, Rudolph. Fort! wir müssen zu unseren Fahnen.

Randalph. Wilhelm und ich sind Leibtrabanten des Herzogs, und
bleiben hier bei ihm. (Giso, Ulrich und Rudolph ab.)

Großer Zug. — Reichsherolde voraus, vier von ihnen treten um den Reichsschild.
Dann mit der Reichsfahne der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach. Vor dem Kaiser der
König von Böhmen mit dem Scepter, der König von Polen mit dem Schwert. Der
Kaiser selbst. Um ihn der Erzherzog von Oesterreich, der Burggraf Hohenzollern,
der Graf von Tyrol und viele andere Fürsten und Ritter. Lanzknechte umschließen
den Zug in einem weiten Ringe.

Otto von Wittelsbach (rechts vom Reichsschild, auf der andern Seite der
Bühne, die Reichsfahne mit dem Doppeladler aufrollend und aufpflanzend).

Entfalte rauschend deine seidnen Schwingen,
Du römischer, du kaiserlicher Aar, und flieg'
Auf tausendjähr'ger Siegsbahn weit und weiter,

Bis an den Saum der Welt! Der Wittelsbacher
Stürmt ewig nach dem Winke deiner Flügel!

Wilhelm. Landolph — mir wirb's curios — die Fahne rauscht
Wie'n scharfes Eisen mir durch Mark und Bein —
'S ist nur ein Feizen Seide und ich wünte
Doch für ihn sterben!

Landolph. Wilhelm, auch die Banner
Der Welsen rauschen schön und prächtig!

Kaiser Friedrich. In diesem Feldzug schlaf' ich heute Nacht
Das erste Mal dort in der Pfalz auf dem
Roncal'schen Feld. Herolde, an Eu'r Amt
Und übt uralten Brauch! (Drei starke Trompetenstöße. — Dann)

Einer der vier um den Reichsschild stehenden Reichsherolde.

Der Kaiser schläft
Heut' Nacht in seiner Pfalz zum ersten Mal
Auf dem Roncal'schen Feld!

(Mit dem Stabe an den Reichsschild schlagend.)

Es tönt der Heerschild! —

Bei seinem Klange rufen wir des Reichs
Unmittelbare Lebensträger auf, gerüstet
Hier zu erscheinen, und des Kaisers Schlaf
Gezückten Schwerts persönlich zu bewachen!
Den Säumigen trifft Acht und Tod!

Kaiser Friedrich. Nun ruft
Die Namen!

Der Reichsherold. Herzog Baierns und von Sachsen!

Heinrich der Löwe (tritt vor). Mit allen seinen Kriegern ist er da!

Kaiser Friedrich. Heinrich, mein Löwe!

Heinrich der Löwe. Kaiser du, und Freund!

Kaiser Friedrich. Ich werd'

Es ewig dir gedenken, wie du rascher
Und mächtiger als Alle, meinem Wort
Gefolgt bist. Halb mein Heer besteht
Aus deinen Schaaren. Sie

Erkennt der erste Blick; die Baiern dort,
Stark, fest und treu, wie Landshuts Maueru —

Und dort die Niedersachsen, riesig
Und herrlich, wie die Föhren, die den Harz
Umsausen! Stolzer und gewaltiger;

Als jedem andern Könige der Erde, schlägt
Die Brust dem deutschen Kaiser, sieht er Mannen
Wie diese! Wer kann sie bezwingen?

Heinrich der Löwe. Kaiser,
Mein Kaiser — Sachsen gabst du mir und Baiern —
Ich dank' es dir — jedoch, ich fürcht', ich fürchte,
Du machtest mich zu groß!

Kaiser Friedrich. Zu groß? — Mein Heinrich,

Ich kann dich nicht versteh'n und will es nicht! —
Doch hör': Nichts ist zu groß dem Hohenstaufen,
Am wenigsten der Freund!

Prinz Heinrich. Herr Herzog, fürchtet
Euch selbst vor Eurer Größe, brüht sie Euch
So schwer! — Wir scheun sie nicht, uns scheint sie klein
Genug!

Kaiser Friedrich. Sohn,
Welch Wort in deinem siebzehnjähr'gen Munde!

Heinrich der Löwe (für sich).

Ha! regt es sich auch schon in Dem? — Das war
Der Geist der Hohenstaufen! — Er scheint erblich
Wie ihre Kronen! Doch der Welfen Sinn
Erschreckte auch oft schon am Rind der Wiege!
Den fetten Knaben da möcht' ich zerreißen!
Ich muß mich händigen mit aller Kraft!

Kaiser Friedrich. Soht, sei du stolz, wie nur ein Gott es
sein kann,

Allein dann streb' auch unverbrossen, daß
Dein Werth dem Stolze gleich sei, und du wirst
Titanengroß!

Heinrich der Löwe. Hört die weiblingische Erziehung!

Prinz Heinrich. Wenn an der Größe auch, am Streben soll's
Nicht mangeln!

Kaiser Friedrich. Weiter ruft, Herold!

Der Reichsherold. Der

Erzherzog Oesterreichs!

Der Erzherzog von Oesterreich (tritt vor). Er grüßt den Kaiser!

Kaiser Friedrich. Du heißt des Reiches „Herz und Schild“
und bist

Ein kräft'ges Herz, ein starker Schild! Der Magyar,
So wild er vorwärts drang, steht er dir still,
Und an Wiens Mauern wird noch manches Schwert
Zersplittern!

Erzherzog von Oesterreich. Slav' und Ungar drohn mir stets
Im Norden und im Osten. Drum verzeih',
Wenn ich mit schwacher Heersmacht nur dir nahe!

Kaiser Friedrich. Du selbst bist hier und das ist mir genug!

Der Reichsherold. Der Graf Tyrols!

Graf von Tyrol (tritt vor). Der Graf Tyrols ist da!

Kaiser Friedrich. Ah, mein Geleiter durch der Berge Pässe,
Der Schlüsselwahrer von Italien!

Der Reichsherold. Herzog von Böhringen!

Kaiser Friedrich. Wie? keine Antwort?

Der Reichsherold. Herzog von Böhringen!

Kaiser Friedrich. Das ist empörend! —

Nah' liegen Böhringens Besitzungen!

Der Herzog konnte hier sein und er muß
Hier sein! Da waltet Lücke oder Troß,
Zwei Drachen, die ich zu zertreten weiß!
Zum letzten Male labet den Zähringer!

Der Reichsherold. Herzog von Zähringen! (Pause.)

Kaiser Friedrich. Er fehlt! — Ich werf'
Ihn in die Acht des Reichs! — Du Oesterreich
Und du, Tyrol, vollstreckt sie! Seine Lande
Verfallen Euch und seinen Nachbarn! Wie
Ein Märchen soll's in Zukunft tönen,
Wenn man erzählt, daß einst vom Duell des Rheins
Bis zu dem Schwarzwald, von Tyrols Gebirg
Bis zu Genevas See, vor welchem sich
Der Montblanc schmückt und spiegelt, Zähringen
Beherrscht hat, und sein Name Feldgeschrei
Gewesen!

Der Reichsherold. Der Graf von Burgund!

Kaiser Friedrich. Gegen Frankreich
Steht er auf Wacht, und ist entschuldigt.

Der Reichsherold. Herzog
Lothringens!

Kaiser Friedrich. Ist befreit aus gleicher Ursach'
Nicht weiter ruft. Für Franken und für Schwaben
Bin ich hier selbst, und Alle, die noch fehlen,
Aus Flandern, Niederland, aus Trier, Eöln,
Rechtfertigt ihres Weges Weite. Der
Erzbischof Christian von Mainz ist aber
Anstatt zu zögern, uns voraus geeilt,
Und lagert vor Ancona. Er hat schon
Befehl, sich mit dem Hauptheer zu vereinen.
Die Könige von Polen und von Böhmen
Seh' ich zu meiner Freude ihren Dienst
In meiner Näh' verwalten, und mein Nachbar,
Der lebensmuth'ge Hohenzollern, schaut
Mit hellem Auge über meine Schulter!

Hohenzollern. Ich schaue nach dem Glanze, welcher mir
Entgegenschimmert, wenn ich deinen Blick
Verfolge: Deutschlands Ruhm und Ehr' und Größe!

Kaiser Friedrich. Was sind Italiens todt' Götterbilder!
In Deutschland blüht ein Wald unsterblicher
Geschlechter! —

Ist die Lombardei, ist Mailand
Vor mein Gericht gefodert?

Der Reichsherold. Schon drei Mal!

Kaiser Friedrich. Oh, meine Gnade ist ganz unermesslich!
Weh' Allen, die ihr Lächeln nicht beachten!
Ihr Zwillingslöwe ist mein Zorn — Herold!

Noch einmal ladet die Lombarden.

Der Reichsherold. Lombarden!

Mailänder! Euer Kaiser ruft

Euch vor Gericht! Erscheint! Er ruft nicht wieder!

Kaiser Friedrich. Sie bleiben aus! Sie sind geächtet! Eltern

Und Kinder, Haus und Hof, und Hab' und Gut,

Nichts wird geschont! — Hier liegt

Mein Fehdehandschuh! Wer erhebt ihn?

Heinrich der Löwe. Halt,

Mein Kaiser, gnädig! Schone und bedenke!

Kaiser Friedrich. Bedenken? Wo's Verräther gibt zu strafen?

Streck' deine Hand zum Himmel, wehr' dem Blitz,

Wenn er zornleuchtend hinzuckt durch das Dunkel!

Ein Hauptmann des kaiserlichen Heeres (tritt auf).

Von Rom und Mailand reiten Abgesandte

Zu's Lager.

Kaiser Friedrich. Mailand kommt zu spät!

Heinrich der Löwe. Nicht doch!

Sie werden Reue fühlen.

Kaiser Friedrich. Gut ist das

Für ihr Gewissen — doch mein Wort verwandelt

Deshalb sich nicht!

Heinrich der Löwe. Groß ist Lombardiens Macht!

Kaiser Friedrich. Wenn ich Verräthern gegenüberstehe,

So 'h' ich ihre Schuld, nicht ihre Stärke!

Ein Reichsherold. Da sind die Abgeordneten!

Der Cardinal Ugolini und drei lombardische Abgesandte treten ein.

Kaiser Friedrich (zu den Lombarden). Ihr Drei,

Wer seid Ihr?

Einer der Lombarden. Hoher Herr, mailänd'sche Bürger,

Und fleh'n —

Kaiser Friedrich. Hinweg! greift und enthauptet

Sie auf der Stelle!

Heinrich der Löwe. Hemm' den Blutbefehl

Um meinethwillen!

Der Cardinal. Und dich warnet Roma!

Kaiser Friedrich. Ha, Rom! D könntest Waffen es bezwingen!

Ein Heer tobt in mir auf bei seinem Namen!

Enthauptet sie! das ist die einz'ge Sprache

Des Kaisers zu Empörern!

Wilhelm (vortretend). Wird das Volk

Einmal geköpft, Herr, so laßt mich es thun!

Heinrich der Löwe. Wie, Wilhelm? willst du Henker sein?

Wilhelm. Bewahre!

Den schlechten Schinken, Herzog, möcht' ich ihnen

Eintränken!

Randolph (zu Wilhelm tretend). Ja, Herzog, es sind Schufte,

Nicht werth, sie zu bekämpfen!

Heinrich der Löwe (für sich). Dunkle Ahnung
Spricht aus diesen Männern — Was sie fühlen
Bei ihnen ungewohnter Speise, seh'
Ich klar: dem Sachsen ist es fremd und nutzlos,
Um dies Italien zu kämpfen!

Kaiser Friedrich. Fort

Mit ihnen!

Einer der Lombarden. Tiger und Barbar! Du mordest
Zwölf Kindern ihre Väter! Du verhöhnt
Das Recht der Völker! Bürg' und säe Blut!
Es zeitigt nur die Rache! Weh' dir, Wüthrich,
Schon liegst du in dem Netze des Berderbens,
Unzählig zürnt schon der Lombarden Heer
Dir bei Legnano, und viel Tausende
Drohn schon in deinem Rücken!

Kaiser Friedrich. Weg!

(Wilhelm und andere Reifige mit den lombardischen Abgeordneten ab.)

Wenn wir

Im Netze lägen, hätten wir doch Leu'n,
Die es zerreißen hülfsen!

Heinrich der Löwe (für sich). Dir, Waiblinger,
Ist selbst das Weltrund eng, und scheint dir bloß
Ein Netz! Schwerlich hilft der Löwe immer!

Cardinal. Ich thue Einspruch, Kaiser, wider dein
Verfahren!

Kaiser Friedrich. Einspruch? Kom? Ich weiß es, ihr
Sprecht ein, auch wo es euch geziemt, zu schweigen!
Was wünscht der heil'ge Vater, Cardinal?

Cardinal. Er will, daß du dich fligst, daß du die Stimme
Der Mutter, deiner Kirche, hörst: gib Freiheit
Der Lombardei, gib dem Statthalter Christi
Zurück, was du ihm nahmst: Mathildens Güter!
Den durch dich abgesetzten Geistlichen
Gib ihre Stellen wieder, und erkenne
Den Papst als Oberlehnsheerrn!

Otto von Wittelsbach. Was?

Ich weiß nicht, zuckt die Hand mir, oder braust
Des Reiches Nar vor Zorn so auf, daß er
Erzittert? Papst? Des Kaisers Lehnsheerr?

Prinz Heinrich. Vater,
Entsetzlich sind des Cardinales Forbrungen!
Es wär' Ein Schlag: mit den Lombarden laß
Das Haupt vom Kumpf ihm nehmen!

Heinrich der Löwe (zum Cardinal). Freund,
Dir wäre Mäßigung recht noth!

Cardinal. Mich mäßigen?

Warum? Ich habe Recht! Wer ist der Größere,
 Der Kaiser oder Gott? Und ist der Papst
 Nicht Gottes Stellvertreter auf der Erde?
 Die Hoheit all', die Eures Kaisers Haupt
 Umschwebt, ist nur geborgtes Licht! Es ist
 Der Papst die Sonne, und der Kaiser nur der Mond!
 Otto von Wittelsbach. Ha, Mord und Tod — wer kann das
 länger hören?

Kaiser Friedrich (auf den Cardinal deutend).

Was der da schreit, das schreit er zu dem Volke —
 Durch Fanatismus will er mir's entreißen —
 Doch bin ich nicht ein Schwächling, wie sie jetzt
 Auf Englands, Frankreichs, Spaniens Thronen sitzen —
 Mit diesem Blick nur, den ich auf mein Heer
 Hier werfe, fessle ich's an meine Brust!

Das deutsche Heer. Hoch lebe

Der Kaiser!

Kaiser Friedrich. Hört Ihr's donnern? Zündet e
 Der Blick?

Heinrich der Löwe (für sich). Das sind der Hohenstaufen Augen!

Kaiser Friedrich (zum Cardinal). Melb' du dem Papste, daß ich sein
 Begeh'r verweig're, über seine Kühnheit
 Bewundert bin! — Wenn ich mich wund're, streb'
 Ich auch, des Wunderns Ursach' zu vertilgen! —
 Die röm'sche Kirche kümmert nichts mein Streit
 Mit den Lombarden, und Mathildens Erbschaft
 Gehört dem Reich, als ausgestorb'nes Lehn.
 Verrätherei und Felonie war's, wenn
 Mathilde, wie Ihr dichtet, sie dem Papst
 Vermacht. Bei Gott, ich würde noch im Grab
 Sie ächten! — Und mein Lehnsherr? Er, der durch
 Die Gnade Constantins und Carls des Großen,
 Erblassern meines Throns, sein Bischofen Land
 Erhielt, damit er nicht trotz seines Hochmuths
 Verhung're?

Cardinal! Der Papst ist nur
 Mein erster Bischof — Roma's Kaiserkrone prangt
 Auf meinem Haupt — Nicht lieb' ich Kinder Spiele —
 Was sie bedeutet, will ich sein!

Cardinal. Bist du

Ein Römer? Steht dein Thron in Aachen, oder
 In Rom? Ist dieses Heer ein deutsches, oder
 Sind's röm'sche Legionen? So fragt dich
 Mein Herr, und glaubt dich viel zu groß,
 Als daß du hohle Titel mit der Sache
 Verwechslest!

Kaiser Friedrich. Mann, bau' nicht

Zu sehr auf deines Priesterkleides Schutz!
Du könnt'st dich täuschen!

Aber Eins vernimm:
Die Römer waren einst das erste Volk
Der Erde — Nichts, so weit die Sonne glänzte,
War ihrem Selbenthum vergleichbar, und
Deshalb besiegten und beherrschten sie
Die Welt. Doch ihre Enkel arteten
Zu Memmen aus. — Da trat an Kraft der Deutsche
An ihrer großen Ahnen Stelle, und
Wie einstens Roma's Adler, packte er
Den Erdball. Darum sind wir Nachfolger
Und ächte Söhne Roma's. Unser Werth
Ist unser Recht!

Cardinal. Die deutschen Kaiser macht
Der Papst! Er setzte dir die Krone auf,
Drum kann er sie dir nehmen!

Otto von Wittelsbach. Pfaffe! Hund!
Du hast dich todt geschwast, und tausendfach
Büß' jetzt dein Schwächen!

(Er bringt mit dem Schwerte auf den Cardinal ein.)

Allgemeines Geschrei. Todt dem Pfaffen! Schlagt
Ihn nieder!

Cardinal. Heil! mir winkt die Märt'erkrone!
Fließ' hin mein Blut, unschmücke meine Stirn!

Kaiser Friedrich (zu Otto von Wittelsbach und dem Heere):
Still! — — Haltet Ihr mich etwa für ein Kind,
Und wollt mich rächen, auch wenn ich es nicht
Gebiete? Wird es noth, so bin ich's selbst,
Der Kaiser, der sich rächt und schützt! (Zeigt auf den Cardinal.)
Der Mensch

Ist nur verblendet, toll vor Aberglauben,
Und schämen müßt' ich mich, an ihm mich zu
Bergreifen. Eurethalb, die ihr so hoch
Empört scheint, und nicht seiner Reden wegen,
Antwort' ich ihm:

Frei durch die Gnade Gottes
Ist Deutschlands Krone, und die freie Wahl
Der Deutschen überträgt sie. Dem Erzbischof
Von Mainz gebührt dabei die erste Stimme.
Dann krönt der Erzbischof von Cöln den König
Zu Aachen in der Kathedrale.

Die kaiserliche Krönung aber muß
An ihm der Papst verrichten. — Wird er dadurch,
Daß er mir's Kleid anlegt, mein Herr? — So wäre
Der Knecht mehr als der Fürst! (Hornmusik hinter der Scene.)
Fanfaren! — Ahn' ich recht?

Das deutsche Heer. Die Kaiserin! Die Kaiserin!

Cardinal. Ich spreche

Den Bann in Christi Namen über dich!
Verflucht seist du an Leib und Seele,
Verderben sollst du Glied vor Glied — die Hölle
Soll ewig an dir nagen und an Jedem,
Der dir vertraut ist, oder auch mit dir
Nur rebet!

Kaiser Friedrich. So?

Die Kaiserin Beatrice mit Gefolge von Rittern und Damen tritt ein. Er ihr entgegen.

Dem ganzen Weltkreis trozt

Der Hohenstaufe, doch wo Schönheit nahn
Und Anmuth, senkt er Schwert und Scepter,
Reißt sich den Kaisermantel ab, und legt
Zu Füßen ihn der Hochgeliebten, als
Den einz'gen Teppich unter'm Himmel, der's
Verdienet, daß sie ihn betrete!

Beatrice. Kaiser,

Verzeihe, daß die Mücke kam, um sich
In deiner Sonne wieder zu beleben!

Kaiser Friedrich. O Heil und überird'scher Glanz den Sonnen,
In deren Strahlen solche Mücken sich
Erfreuen!

Beatrice. Einsam saß ich auf der Burg
In Schwaben — dachte Nichts als dich — vergaß
Das Vaterland Burgund, vergaß den Vater —
Nach Silden, nach Italia nur, wohin
Du warst gezogen, gingen meine Blicke —
An's Fenster drückt' ich meine Stirn', und es
Erglühete unter ihr das Glas. — So oft
Des Morgens und des Abends Roth emporstieg,
Und dann die Sonne darin flammte, war
Es mir, als säh' ich nur den Purpur
Des Kaisermantels um die Himmel wehen,
Und trätest du daraus hervor als Sonne
In gold'ner Rüstung! — Schwer ward mir das Herz —
Es zog mich fort und fort — und ich bin hier — ich weiß
Nicht wie — und sehe dich — und nicht ermessen
Kann ich mein Glück!

Kaiser Friedrich. Nicht mehr beneide ich
Die Seligen im Paradiese, denn
Ich hör's, ich wohn' in deines Busens Glanze!
Ein Krieger stürzt herein.

Was, gibt's?

Der Krieger. Herr, Hunderttausende gerüsteter
Lombarden stehen bei Legnano — Wuth
Und Rachedurst durchlobern ihre Reihen!

Die Worte: „Rache, Freiheit oder Tod“
 Erschallen wie ein Echo, Tag und Nacht
 Millionen Mal durch's Heer! Sie glauben
 Daß wir noch schwach sind, und drum nah'n sie schnell
 Uns zu erdrücken!

Kaiser Friedrich (zum Heere). In drei Stunden brechen
 Wir auf, entgegen den Empörern! — Bis
 Dahin bereite Jeglicher sich vor
 Zum Marsche und zum Kampf. Noch sind die Gegner
 Entfernt, und dieses Heer ist allzu gut
 Geordnet, als daß wir vor Ueberfall
 Zu fürchten hätten. Doch wär' es auch anders,
 Nicht unterließ' ich der Verräther halber
 Die alte Sitte. Nicht den kleinsten Brauch,
 Ist's nur ein kaiserlicher, vergibt
 Der ächte Kaiser sich!

(Zu Beatrice.) Wir müssen heut'
 Uns trennen. Einsam mit der Krone, muß
 Ich dort im Zelt von meinen Großen mich
 Bis zu der Früh' bewachen lassen.

Beatrice. Schon
 Getrennt?

Kaiser Friedrich. Auf Stunden nur! —

(Zu mehreren Reitigen.) Schlagt dort am Po,
 Wo er so lieblich rauscht, das Zelt auf, das
 Mir Saladin als seiner Achtung Zeichen sandtet —
 (Wieder zu Beatrice.) So weit die Heere Sultan Saladins
 Sich lagern, von dem Indus bis
 Zum Nil, ließ er der Seiden köstlichste,
 Der Farben schönste suchen, um das Zelt
 Daraus zu weben und damit zu zieren.
 Gefangene arab'sche Königstöchter stikten
 Die Polster, und weich, wie des Meeres Wellen
 Einst Aphrodit' empfangen, nehmen sie
 Den Müden auf in ihren Schooß.
 Allein ich weiß, sie sind noch viel zu rauß
 Für dich!

Wo aber fänd' ich Etwas, zart
 Genug? — Darum verzeih' und ruhe sanft!

Beatrice. Sanft ruhen? Jetzt? Wo jede Stunde dich
 Der Schlachten Todesloos umstürmen kann?

Kaiser Friedrich. Vielleicht die Liebe, sonst Nichts herrlicher
 Als wie die Schlacht, wo unter Todesfurchen
 Sich Muth und Geist von Heer zu Heer bekämpfen,
 Und jedes Aug' nur nach des Lebens Höchstem,
 Dem Kranz des Sieges schauet und des Ruhmes!

Beatrice. Für deine Lieb', fühl' ich, bin ich zu niedrig!

Du jubelst und ich zittere in Gefahren!

Kaiser Friedrich (die Hand um Beatricens Nacken schlagend).

Glaub' mir, ich schwöre es, wärst du
Nicht mein, Burgundiens zart'ste Blume,
Mir fehlten Licht und Duft im Kaiserruhme!

Beatrice. Mein Kaiser, mein Gemahl, so denk' auch mein
In Feld und Kampf! Denn ewig denk' ich dein!

Kaiser Friedrich. Dein werd' ich denken in der dunklen Schlacht—
Wo sah' man Sterne schöner, als bei Nacht?

(Beatrice mit Gefolge ab; der Kaiser geleitet sie bis an das Ende der Scene, und kehrt
dann wieder zurück.)

Heinrich der Löwe (zum Kaiser). Es küßteste die Liebe eben — doch
Auch darin hört' ich den Waiblinger summen —
Jetzt tritt der Löwe vor dich hin, und spricht
Zu dir mit Löwenstimme:

Glaubst du, daß

Ich je erbehte?

Kaiser Friedrich. Du erbehen? — Nie werd' ich
Den Tag vergessen, wo in Rom die Leidsnacht
In ihrem Blute um mich lag, mit ihm
Mich edler schmückte, als der Purpur des Augustus, —
Wo schon mein Arm ermattet sank zu Boden,
Und, wie erregter Sand, des Volkes Menge
Herandrang mich zu überschütten.
Da, Löwe, Freund, den ich umfasse, hört'
Ich plötzlich deiner Stimme Donner, und
Bernahm in ihr des Helfers Rahn — es schwoh
Die Brust mir auf, wie bei Gewittergüssen
Im dürren Sommer alle Ströme wieder
Auffschwellen — gleich Gazellen mich der Pöbel
Vor deiner Stärke auseinander, und ich war
Gerettet!

Zweifeln an dem Muth und an
Der Treue meines Retters? Eher
Am Licht des Tages!

Heinrich der Löwe. Nun, so höre, höre!
Zu groß ist der Lombarden Anzahl! Du
Bergießest unnütz Blut, wagst du die Schlacht!
Laß uns zurückziehn zu den Alpen! Dort
Verschanzen wir uns, bis die ganze Macht
Des Reichs mit uns vereint ist, und mit ihr
Zertrümmern wir Italien!

Kaiser Friedrich. Wo

Ich strafen will, da kenne ich nur Eile!
Heinrich, fast fürcht' ich, daß ich größer von
Dir dachte, als du bist! Ich habe nie
Am Sieg gezweifelt, sah ich dich nur bei mir!

Prinz Heinrich. Mein Vater, achte nicht auf den Bedächt'gen!
 Verschiebe nicht den Kampf mit den Aufrührern!
 Der Kampf auch, ob wir siegen oder fallen,
 Ist Lust!

Kaiser Friedrich. Und Ehre!

Heinrich der Löwe. Wo die Hohenstaufen rasen,
 Bernehmen sie der Welfen Rufen nicht,
 Und tönt es noch so laut und wahr! — Ras't fort!
 Vielleicht, daß ihr auch mich ansteckt, und wir
 Dann wüthten um die Wette!

Kaiser Friedrich. Sachsenherzog,
 Schweig' und gehorche! —

Cardinal, entferne
 Sofort dich aus dem Lager! — Jeder, sei
 Es Priester, sei es Laie, der dem Bannspruch
 Des Thoren Folge leistet, büßt es mit
 Dem Leben!

Cardinal. Der Belial, der Antichrist —

Kaiser Friedrich (gebieterisch). Ruhe! — Denn
 Der Kaiser legt zum Schlummer sich jetzt hin —
 Ihr Großen, schützet und bewachet ihn.

(Er geht in seine kaiserliche Pfalz.)

Reichsherold. Herzoge, Kön'ge tretet um das Zelt,
 Und dient, als treue Wacht, dem Herrn der Welt!

(Die Könige von Polen und Böhmen, der Erzherzog von Oesterreich, der Burggraf
 Hohenzollern, der Graf Throls, und andere Große, vertheilen sich in angemessener
 Entfernung von einander, gezückten Schwertes um das kaiserliche Zelt zur Wacht.)

Heinrich der Löwe (tritt vor).

Wie still wird's ringsum! Strahlend steht der Mond
 Am Himmel, und die Sterne wandeln schweigend
 Und goldnen Schimmers um ihn her, gleich, uns,
 Die wir in diesen Harnischen den Kaiser
 Umwandeln. Alles ruhig. —

Doch wie pocht
 Mein Herz! — Und welche Worte tönen mir
 Im Ohr? — Wie schrie man einst in Weinsbergs Schlacht?
 „Sie Welf! Sie Waiblingen!“ O, was für Klänge!
 Als sie erschollen, zitterten die Gipfel
 Der beiden furchtbaren Geschlechter von
 Dem Harzwalde bis Calabrien,
 Und sich mit Blute tränkend, Stadt und Dorf
 Zerquetschend, stürzten überall
 Laminen!

Randolph (der in der Nähe des Herzogs auf der Scene geblieben).

Herr, ihr sprecht da von Welf
 Und Waiblingen! Geh't's los? — Verlaßt Euch drauf,
 Wir packen schon den Schwaben — er

Soll sich verwundern!

Heinrich der Löwe. Knecht, sei still! noch rief
Ich nicht!

Randolph. Es klang mir doch grad' so, als hört'
Ich unser altes Feldgeschrei!

Heinrich der Löwe (für sich, schauernd). Ich sprach's
Nur leis, und schon ergrimmt der Knecht!

Der Cardinal (schleicht in die Scene; zu Heinrich dem Löwen).

Du, großer Welfe, saß, zerschmetterte
Den Hohenstaufen! Schließ dich an das Heer
Von Mailand, und verloren ist er! Schwer
Gefränkt bist du von ihm. Willst du
Sein Hund stets sein? Der Papst —

Heinrich der Löwe. Du armer Schelm,
Du wählst, es wäre kleinlicher Verrath,
Mit dem ich meinen Kaiser würd' verlassen?
Fall' ich ihm ab, so fall' ich frei und offen,
Wie Donner von dem Himmel, die der Blitz
Vorher verkündet — Leu und Kaiser sind
Zu stark, als daß sie ewig sich vertragen. —
Sie können sich ermorden und doch lieben! —
Sieh diesen Tropfen, Freund, im Aug' mir beben, —
So hebt die Eiche unter Wetterschauern!

(Für sich, an die Erde starrend.)

Ja, wieder tobt das alte Nornenlied:
„Noch schrein die Raben,
Noch wächst ja Gras,
Darum nie Frieden
Ihr Waiblinger und Welfen!“

(Wiederaufblickend, zum Cardinal.)

Noch da? Es fällt mir ein, der Kaiser will,
Daß du sofort von hier enteilst! Du, Randolph,
Bring' diesen Herrn von dannen!

Randolph. Herr, sehr gern!

Cardinal. Ich gehe. Halt' du nur an Barbarossa fest —
Er dankt dir's nicht, und du gehst mit ihm unter!

(Randolph und der Cardinal ab.)

Heinrich der Löwe. Nun, Wittelsbacher, träumst du?

Otto von Wittelsbach. Leicht möglich!

Die Reiches Fahn' umweht mein Haupt, und wenn
Ich träum' in ihrem Rauschen, ist's von Sieg
Und Ruhm! Das sind die Sterbelieder,
Wenn unter ihr die Heere blutend ringen!

Heinrich der Löwe (nach der kaiserlichen Pfalz gehend).
Die Fürsten halten dort die Wacht. Ich trete
Zu ihnen.

Erzherzog von Oesterreich. Wer da?

Heinrich der Löwe. Braunschweig!
 Erzherzog von Oesterreich. Ist willkommen
 Als edler Freund und starker Wachtgefährte!
 Die Wachen schreiten um die Pfalz, Heinrich der Löwe mit ihnen. Otto von Bittelbach steht still beim Reichsbanner.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Die Heerstraße nach Pegnano. Heinrich der Löwe mit seinen Truppen im Marsch.

Heinrich der Löwe. Haltet! Beruft zu mir die Feldherrn!

(Die Truppen halten; mehrere Krieger gehen ab, die Feldherrn zu rufen.)

Randolph. Herzog.

Des Kaisers Heer ist schon sehr weit voraus.

Heinrich der Löwe. Glaubst du, ich wäre blind, daß ich's nicht sähe?

Randolph (für sich). Er zürnt!

Heinrich der Löwe. Bleib' mit dem Wilhelm und ein paar
 Handfesten Burschen in der Nähe.

Beseht Euch auch mit tücht'gen Eisenketten.

Randolph. Wie du befehlst. (ab.)

Heinrich der Löwe (allein). Der Elbstrom braust mir durch
 Die Adern, und der Harz mit seinen Schrecken,
 Mit seinen Felsen, Bäumen, Geiern, zieht
 In meinen Geist und wird lebendig! Nicht
 Mehr zag' und zweifle ich. Er

Ist da, der Tag, wo sich der Welse trennt
 Vom Hohenstaufen, wo die deutsche Erde
 Zerrissen wird nach Nord und Süd, und wie
 Ich ahne, auf Jahrtausende! — Ich falle
 Von ihm noch diese Stunde ab — er spüre,
 Wie tolle Feldzüge sich enden! —

Allein nachher — wenn er zornathmend nun
 Nach Deutschland heimkehrt — hei, dann wird
 Er nicht vergessen, und ich werde nicht
 Bezeihung flehn. Für ihn gilt's Kampf dann um
 Mein Leben, und für mich um seine Krone,
 Zwei Kampfespreise, die einander werth sind!

— Mathildis,

Mathildis! Deutschlands Kaiserkrone würde
 Ein schöner Schmuck sein deines blonden Haars!
 Vielleicht, daß diese Hand sie einst auf's Haupt

Dir brüdt! Sie zittert schon vor Wollust!

Jordanus Truchseß, Graf von Orla, Albrecht von Roden, Graf von Andechs und andere sächsische und bairische Feldherrn kommen.

Heinrich der Löwe (tritt unter sie).

Vasallen, denkt ihr an die Heimat?

Graf von Orla. Kann man in diesem Land der List und List
Von Sonnenglut gebürt, verhunzt
Mit winzigen Olivenbäumen, und
Von süßem, ekelhaftem Weine voll,
An And'res denken, als an deutsche Herzen,
An deutsche Eichen und des Rheinweins Rosen?

Jordanus Truchseß. Orla! Vergiß mir nicht des Breyhahns Mark
Und Schaum!

Heinrich der Löwe. So freu' dich, Orla! Denn wir ziehn
Noch heute zu der Heimat wieder.

Graf von Orla, Jordanus Truchseß. Albrecht von Roden und die
übrigen sächsischen Feldherrn. Wie?

Zur Heimat? Ha, die Heimat! Wo die Weser —
Die Elbe — Nordmeer — Ostsee fluten —
Vertraut mit uns, der Kindheit Spielgefährten!
Wo Gattinnen gleich nach dem Sieg mit Küßen
Uns danken, wo den Slaven wir, den Hunden,
Die unser Eigenthum verheeren wollen,
Gleich mit dem Speer entgegen treten
Und sie zu Boden werfen — Vaterland!
Wir athmen wieder deine rauhe, aber
Gesunde, lebenskräft'ge, theure Luft!

Graf von Andechs. Und dieser Rückzug ist des Kaisers Wille?

Heinrich der Löwe. Mein Wille ist's! Ist der dir nicht genug?
Verlangst du etwa mehr zu wissen, Andechs?

Jordanus Truchseß. Was kümmert uns der Waiblinger! Du selbst
Bist Kaiser, wenn du's sein willst. — — Lange
Schon nährte uns der Schwabe — Welfe,
Erheb' dich!

Alle sächsischen Feldherrn (auffspringend). Welfen, empor!

Heinrich der Löwe. Kein Schwertzücken!

Kein Aufstand!

(Von seinem Sitze, den er auf einem abgehauenen Baumstamme genommen, Stille
winkend.)

Auch im Ruhen fürchtbar!

Graf von Andechs. Herzog, ich wag' mein Haupt und sage
Wahrheit! —

Verpflichtet sind wir, dir zu folgen, doch
Nie gegen deines Kaisers Willen, der
Mit deinen Herzogthümern dich beliebt!
Getreuer als der Sachse scheint der Baiern —
Abfallen jetzt

Son Friedrich? Jegt, wo ihn die Noth umdrängt?
Heinrich der Löwe. Ist er ein Mann, so seh' er, wie er sich
 Heraushilft; denn er selbst zog sie sich zu!
 Er danke Gott, daß Sachsens Herzog so
 Großmüthig, ihn nur zu verlassen, statt
 Mit seinen Gegnern sich auch zu verbünden. —
 Auch möcht' ich, müßt' ich jemals mit ihm kämpfen,
 Selbst nicht mit Gott die Ehre theilen,
 Allein ihn zu bestreiten! —

Graf von Andechs.

Der Baiern liebt mich minder als der Sachse —
 Und du gar wagst es mir zu trohen! Deine
 Genossen schweigen, flau und tödtlich! Gelt,
 Wenn ich Euch wieder zu dem Heere liesse,
 Ihr würdet Eure Leute schon bewegen,
 Dem Sachsenherzog nicht zu folgen! — Doch
 Nunmehr erkennt den Feu'n, wenn er zum Sprung
 Ausholt — still wie der schwüle Sommerhimmel,
 Und doch urplötzlich wetterflammend!

(Er richtet sich zornig auf.)

Lanzknechte! Landolph! Wilhelm, eilt herbei!
 Ergreift die Baierngrafen, schließet sie
 In Ketten, führt sie mit uns nach
 Der Harzburg, dort — laß ich sie richten!

(Landolph, Wilhelm und Lanzknechte sind hereingestürzt, und haben die bairischen
 Feldherrn gefesselt, und führen sie mit sich fort.)

Heinrich der Löwe (zu den Baiernfeldherrn, indem sie abgeführt werden, auf
 Landolph und dessen Gefährten deutend). He,
 Fühlt ihr jetzt meine Löwentau'n? Sie sind
 Gepanzert und gewaltig! (Zu den sächsischen Feldherrn.)

Nach Legnano! —

Ich bin's dem Herzen, bin's dem Kaiser schuldig,
 Nicht hinterrücks von ihm zu weichen! Selbst
 Melb' ich ihm meinen Entschluß — möglich,
 Daß er alsdann noch, wo's die höchste Zeit ist,
 Den Starrsinn einsteht und sich fügt!

Jordanus Erchseke. Ich zweifle!

Heinrich der Löwe (finstern).

Dann — bald der Freund dem Freunde gegenüber! —
 Bei Gott, ich wollt', ich wäre nie geboren!
 Entsetzlich drückt die Last des Lebens, drückt
 Die ird'sche Größe — Kronen sind so schwer
 Als wie die Reiche, welche sie bezeichnen!
 Heil, Heil dem freien Mann, der sich ernährt
 Durch seiner Hände Werk, und seinem Nachbar
 Des Abends ohne Furcht, daß er am Morgen
 Als Feind im Schlachtfeld ihm begegne,

Die „gute Nacht“ wünscht! Könige sind nur
Herausgeputzte Sklaven von Millionen! —
Brecht auf! und achtet, daß die Baiern mitmarschiren!
Mischt sichre Leute unter ihre Reihn,
Und unterdrückt Widerstand mit Schreden!
(Ausbruch und Abmarsch des Heeres Heinrichs des Löwen.)

Zweite Scene.

Das deutsche Lager bei Legnano.

(Im Zelt des Kaisers.)

Der Kaiser und die Kaiserin treten auf, mit ihnen der Graf von Tyrol und
anderes Gefolge.

Kaiser Friedrich. Geliebte, dunkelroth brennt dort die Sonne,
Als spiegelte sie schon das Blut zurück,
Das heut' noch fließt. Schon plänkeln die Vorposten
Der Heere — es nah'n Kampf und Schlacht!

Beatrice. Das sagst du freudig?

Kaiser Friedrich. Wer freute sich nicht, wenn er seinen Feind
Endlich vor seines Stahles Spitze findet?
Tyrol, du flüchtest mit der Kaiserin,
Wenn ich solt' fallen!

Beatrice. Fallen? Du?

Unmöglich! Was verbrach ich, daß das Schicksal
Mich so bestrafen dürftel!

Kaiser Friedrich. Theure!

Schwert in der Hand, die Brust im vollsten Athem,
Den Lorbeertranz schon in den Locken fühlend,
Dahin zu sinken in des Lebens Blüthe —
Das nenn' ich Sterben! Auf dem Ruhebett
Gibt's nur Hinkränkeln!

Beatrice. Du bist Barbarossa!

Mir hangt das Herz, weil du dem Tod so trohest,
Und doch — ich könnte dich nicht lieben, wärst
Du anders!

Ein Gewaffneter (tritt ein). Kaiser, die Lombarden nah'n!
Schon dröhnen ihre Kriegsposaunen! Immer
Vermehren sich noch ihre Schaaren, und
Die ganze Jugend Mailands hat in Banner
Des Todes sich geordnet, und geschworen,
Zu sterben oder siegen!

Kaiser Friedrich. Nun, so treffen
Wir würd'gre Gegner, als ich's fürchtete!

(Zu dem Gefolge.) Reicht mir den Helm! Sein Busch sei eure Fahne!

(Er setzt sich den Helm auf.)

Beatrice. Wie stolz und herrlich steht er da! Es wandelt

Doch nur Ein Hohenstaufe auf der Erdel

Kaiser Friedrich (einen Augenblick aus dem Zeite blinkend).

Der Staub fliegt auf vor beider Heere Tritten,
Es trübt der Mittagshimmel sich davor. (Zurücktretend.)

Mich faßt ein unaussprechlich Sehnen nach
Dem Löwen! Niemals noch kämpft' ich mit Lust,
Wo ich ihn nicht zu meiner Seite wußte!

Der Gewaffnete. Er rückt jetzt eben an mit seinen Bülkern.

Heinrich der Löwe mit Gefolge, unter dem Jordanus Truchseß, Albrecht von Rohen
und andere Ritter.

Beatrice. Da ist er!

Kaiser Friedrich. Heinrich, komm in meine Arme!

Heinrich der Löwe (in des Kaisers Arme stürzend).

Mir schwindelt! — Schlaget, Herzen, schlagt zum letzten
Noch einmal aneinander! Wöchtet ihr

Euch jetzt zerschlagen! — Es wär' sel'ger Tod!

Kaiser Friedrich. Löwe, du suchst — du athmest kurz — was
ist dir?

Bist du erkrankt?

Heinrich der Löwe (sich aus der Umarmung losreißend).

Und nun wol nimmer wieder! —

Kaiser, ich folge deiner Bahn nicht mehr!

Kaiser Friedrich. Du folgst nicht mehr?

Heinrich der Löwe. Mit meinem Heer zieh' ich nach Deutsch-
land!

Bereinst du dich mit mir, so wird's mich hoch
Erfren'n, und dir den Rückzug helf' ich decken! —

Doch nie schlag' ich die Schlacht mit den Lombarden!

Kaiser Friedrich. Wie? Träum' ich? Ober ist's der Wahnsinn,
Der wülste Bilder um das Haupt mir jagt?

Du mich verlassen? Heut? Wo mich die Feinde
Zahllos umfluten?

Heinrich der Löwe. Deine eigne Schuld!

Kaiser Friedrich. Du scherzest, Heinrich! Deutschlands Ruhm,
die Ehre

Des Kaisers, meines Lebens ganzes Trachten

Steht auf dem Spiel — ich bitte, werde ernsthaft!

Heinrich der Löwe. Ich bin es nur zu sehr! — Zieh' mit!
Was will

Für dich die winz'ge Lombardei bedeuten?

In Deutschland selbst liegt Deutschlands Kraft!

Kaiser Friedrich. So wenig

Kennst du der Hohenstaufen Ziele, Welfe?

Heinrich der Löwe. Ha, Welfe! Recht gelegen tönt der Name
Mir in das Ohr!

Kaiser Friedrich. Was, Lombardei!

Nichts gilt sie mir! Als Mächtiger der Fürsten,

Ward ich Vorsehter von Europa — was wir
 Bekriegen, ist die Anmaßung der Kirchel
 Und da der Papst die Lombardei als Bollwerk
 Des Vaticanus mir entgegenthürmt,
 So ist zuerst das Bollwerk zu zerstören,
 Bevor ich selbst mit diesem ehrnen Handschuh
 Ihn fasse an der Brust! Und gehn Millionen
 In diesem Kampf um Geistesfreiheit unter —
 Sie konnten nimmer schöner fallen, und
 Ich sehe schon den Phönix, welcher sich
 Aus ihrer Asche riesengroß, die Welt
 Mit seines Fittigs Glanz vom Ausgang bis
 Zum Niedergang durchblitzend, wird erheben!

Heinrich der Löwe. Ich hör's: das Beste ist, daß wir uns fliehen!
 Der Welfe strebt so kühn als der Waiblinger;
 Doch nicht kämpft er um eitlen Wahn, der schon
 Von selbst verfliegen wird. Er hofft am Nordpol
 Noch einst die Zeichen seines Hauses aufzupflanzen,
 Als ew'ges Denkmal, daß er ward der Herr
 Des Nordens und ihn bindet wie sein Eis!
 Er hofft, daß unter seiner Schiffe Lasten
 Dereinst noch alle Meere seuzzen, während
 Auf den Verdecken seine Völker jubeln!
 Leb' wohl!

Kaiser Friedrich. Vom Himmel stürzt, Sonnen! Alpen,
 Schmelzt hin wie Schnee, wenn's thaut im Lenz!

Erdball,

Erbebe! Felsen, löst euch auf in Rauch
 Und Dampf — denn heut' vergeht die deutsche Treue!

Heinrich der Löwe. Wo Löwentreu ist, wohnt auch Löwenwuth,
 Und ras't die Wuth, so kennt sie weder Treu'
 Noch Fesseln — Alles trümmert sie zu Stücken!

Kaiser Friedrich. Heinrich, mein Heinrich! Hast du mich in
 Rom

Errettet, daß ich hier verderbe?

Heinrich der Löwe. Laß
 Mich fort!

Kaiser Friedrich. Oh, Nichts, Nichts auf der Welt, was ich
 In diesem Augenblick nicht opferte —
 Zu deinen Füßen stürzt der Kaiser, saßt
 Die Knieel dir — sein Aug' wird trübe — und er fleht:
 Entweiche nicht von ihm in dieser Stunde
 Der Noth!

Heinrich der Löwe. Entsetzlich! — Auf! Empor! Empor!
 Empor!

Jordanns Truchseß. Herzog, die Krone, die du jetzt
 Zu deinem Fuß siehst, schmückt dir bald die Stirn!

Albrecht von Roden. Truchseß! Truchseß! ich fürchte sehr, sie
wächst

Ihm über's Haupt!

Heinrich der Löwe. Wie toben in der Brust
Der Schmerz mir und der Stolz! — Hier liegt vergolten
All was die Welfen litten!

Kaiser, auf!

Ich bitte dich — vergebens hast du dich erniedrigt!
Es schmerzt mich — doch du hättest wissen sollen,
Daß ich entschlossen bin, und nicht das Wanken
Der Welt mich im Entschlusse beugt!

Beatrice. Gemahl!

Und lieber Herr! — Verzeih', mir hebt die Stimme!
Steh' auf! Gott wird dir seine Hülfe leihen,
Gedenkst du einst an diesen Tag!

Kaiser Friedrich. Du sagst

Das, Milde? Und mit Thränen, zürnenden
Und heißen? — Sie entzündeten mich, und wie
Die Flamme auf den Wetterstrahl emporzuckt.
Stürm' ich empor! Trabanten, greift den Braunschweig!

Heinrich der Löwe. Weh' Dem, der ihn berührt. — Er ist ge-
waffnet,

Und viele Tausend Helfer stehn ihm nah! (Wild rufend.)
Sie Welf!

Kaiser Friedrich (eben so wild). Sie Waiblingen!

(Auf der Seite Heinrichs des Löwen stürzen sächsische, auf der Seite des Kaisers, schwä-
bische und fränkische Ritter und Herren herein — sie ziehen wider einander die
Schwerver, und dabei)

Lauter Ruf der Sachsen. Sie Welf!

Lauter Ruf der Schwaben und Franken. Sie Waiblingen!

(Schwäbisch-fränkischer Kriegsmarsch ertönt mit Trompeten und Pauken. Die Sachsen
erwidern ihn mit dem ihrigen aus Stierhörnern.)

Allgemeines Geschrei beider Heere. Zum Kampf — Zum Streit!
— Ausrotten

Laßt uns die Welfen! — Die Waiblinger! —

Donnerndes Geschrei des Lombardenheers aus der ferne.
Guelfen hoch!

Gegrüßet, Braunschweig, Bund'sgenossen!

Kaiser Friedrich. Was ist das?

Ein schwäbischer Ritter. Der Lombarden, Freudenschrei!

Sie grüßen (auf Heinrich den Löwen zeigend) den als Freund!

Kaiser Friedrich. Empörer ringsum!

Die Schwerver schwingt! Wir müssen uns heraus-
mäh'n!

Heinrich der Löwe. Zischt lustig, Klingen!

Beatrice (stürzt zwischen den Kaiser und den Löwen).

Oh' ihr hier Euch anfallt,

Wißt Ihr erst meine Brust durchbohren! — Willst
Du doppelter Verräther werden, Löwe?
Den Kaiser nicht nur lassen, auch den Gegnern
Des Kaisers dich vereinen?

Kaiser, willst
Du ihn zum doppelten Verräthe zwingen?
Begehen muß er ihn, wenn du ihn jetzt
Angreifest!

Wollt Ihr Euch zu Lust und Spott
Der Wälschen wechselseitig hier vertilgen?
In Deutschland grünt der Boden, wo
Es Euch geziemt, die Fehde auszusechten!

Kaiser Friedrich. Ich ahnt' es stets: wo hohe Zartheit
wohnt,
Da wohnt auch tiefer Geist! — Burgunderin,
Du hast Recht,

Heinrich der Löwe. Sie hat Recht!
Kaiser Friedrich. Jetzt, Löwe, geh!
Doch hilt' dich vor dem Jäger, der fortan
Bis in Norddeutschlands Marken dich verfolgt!

Heinrich der Löwe. Der Löwe zittert nicht vor Jägern, ob
Ein kaiserlicher auch darunter jagte!
Er schüttelt nur die Mähne!

Die Begleiter Heinrichs des Löwen (ihre Speere erhebend und aneinander
schlagend). Schüttelt nur

Die Mähne! Heinrich der Löwe mit seinen Leuten ab.)

Kaiser Friedrich. O mir ist's, da ich die Tapferu
Fortziehen seh', als rissen tausend Eichen,
Die mir gewurzelt in des Herzens Grinden,
Sich blutend daraus los!

Beatrice. Mein Christ! Du wirst
Ganz bleich!

Kaiser Friedrich. Ich werd' es!

(Auf die abziehenden Sachsen deutend.)

Welch ein großer Theil
Von meiner Kraft zieht nicht dahin! (Hustschlag hinter der Scene.)
Wer reitet

Da vor?

Ein Gewaffneter (tritt ein). Der Erzbischof von Mainz
Sprengt vor das Zelt.

Kaiser Friedrich. O was thut Freundesname! —
In meinem Schmerze hätt' ich fast vergessen,
Daß mir noch andre Freunde da sind, als
Der Löwe! — Einsam und verloren,
Ein in den Wind gefall'nes Blatt, durchirrt
Der Mensch die Welt, wenn nicht zwei Bände,
Der Freundschaft und der Lieb', ihn an sie knüpfen!

Beatrice. Ist meinem Helden nicht der Liebe Band zu schwach?

Kaiser Friedrich. Ich that dir Unrecht, wenn ich Band gesagt —
Die Liebe ist ein Himmel, uns umwölbind
All überall, wohin wir treten — und Niemand
Kann ihn, will ihn verlassen. Jeder Stern
Ist Abglanz der Geliebten!

Der Erzbischof Christian von Mainz tritt ein.

Kaiser Friedrich. Hoch
Willkommen, Graf von Buch! — Vergib —
Ich wollte sagen: Christian, Erzbischof
Von Mainz!

Erzbischof von Mainz. Mein Kaiser, das gilt gleich!
Seht hier mein hyacinth'nes Oberkleid —
Das ist der Christian, der Priester — und
Darunter seht den Panzer, fest und trefflich
Gestählt, das ist der Hermann Graf von Buch,
Der Krieger!

Kaiser Friedrich. Kommst du von Ancona?

Erzbischof von Mainz. Freilich!

Kaiser Friedrich. Ist deine Heersmacht stark?

Erzbischof von Mainz. Sie ist geschmolzen!
Die Pest ist schlimmer als die Italiener.
Ich zähle nur sechshundert Mann noch, und
Dabei circa achthundert Esel!

Kaiser Friedrich (lächelnd). Da wären ja mehr Esel als wie
Menschen!

Erzbischof von Mainz. Das trifft sich auch zuweilen. — Meine
Thiere

Sind aber wohl bepackt mit köstlichem
Geräth und ein'gen Damen, die mich lieben.

Kaiser Friedrich. In Christo?

Erzbischof von Mainz. Herr, in aller Ehr' und Zucht!

Kaiser Friedrich. Hast du die Stadt erobert?

Erzbischof von Mainz. Dein Befehl
Gebot mir allzusehnell den Aufbruch. Zwar
War ich entschlossen, in der Eile
Noch einen Sturm zu wagen — aber die
Anconitaner waren klug. Sie brachten
Mir Etwas, was mir theurer ist, als ihr
Verwünschtes Rattenest.

Kaiser Friedrich. Das war?

Erzbischof von Mainz. Contribution!
Was frag' ich darnach, ob das Volk mich Fürst
Nennt oder Knecht — wenn's nur contribuirt!

Kaiser Friedrich. Weißt du, daß mich der Löwe hat verrathen?

Erzbischof von Mainz. Ich weiß — 'sist schlimm — denn über-
mächtig ist

Noch der Lombard'!

Kaiser Friedrich. Was räthst du mir zu thun?

Erzbischof von Mainz. Ich rathe, Kaiser: Beten und Dreinschlagen!

Des Guten thut man nie zu viel. Hilft's nichts,
So schadet es auch nichts!

Kaiser Friedrich. Du denkst ja fast
Wie ein Waiblinger!

Erzbischof von Mainz. Jeder brave Deutsche
Denkt so wie Ihr! Nur nicht die Welfen — denn
Dem Welfen leuchten andre, eig'ne Sterne!

Kaiser Friedrich. Was aber hab' ich mit ihm zu beginnen?
Versüßte ihn sein Stern, so ist er schuldlos!

Erzbischof von Mainz. Versuche es, ihn zu vertilgen, aber
hasse

Darum ihn nicht.

Kaiser Friedrich. Niemand wird das begreifen!

Erzbischof von Mainz. Ich weiß, der Braunschweig hat's be-
griffen. Er

Wär' sonst dir wahrlich nie untreu geworden!

Kaiser Friedrich. Auch sprach der Welfe so etwas. — Mich
Erfreut's! Sein Abfall ließ an Menschenwerth
Mich zweifeln!

Erzbischof von Mainz. Herr, du bist ein großer Mann,
Doch dir fehlt Eins!

Kaiser Friedrich. Nenn' es!

Erzbischof von Mainz. Du denkst zu viel
An's Hohe, Ueberirdische — und schäzest
Das Geld nicht! — Geld, mein Kaiser! Hattest
Du Geld, so konntest du des Leuen lachen,
Denn hunderttausend Söldner waren dein,
Um ihn und die Lombarden zu bestrafen. —
Ich mach' es anders. Sieh' nur meine Leute:
Mit Gold beladen sind sie wie Kameele —
Und du sollst sehn, sie fechten wunderbar!
Sie wissen auch warum! Ihr Leben ist
Was werth! Reich sind sie! Werden sie gefangen,
So werden sie geplündert! O die zeigen
Die Zähne! —

Doch bei dir hab' ich noch Hoffnung!

Kaiser Friedrich. Die wäre?

Erzbischof von Mainz. Sicher wird dein Sohn ein Geizhals!
Dein Beispiel warnt ihn! Böse Eltern, gute Kinder,
Und gute Kinder, böse Eltern!

Kaiser Friedrich. Freund,
Dein Scherz erquidt mich in der Stunde der
Gefahr. Ich danke dir.

Erzbischof von Mainz. Wo wäre Scherz
Auch nöthiger und angemess'ner als
Im Unglück?

Prinz Heinrich (kürzt herein). Vater, in den Heeren tönert
Die Losungsworte schon! Harnische rauschen
Und Schwerter blitzen! Ungebuldig klopfen
Die Herzen, und die Rosse stampfen! — Heil uns,
Die Schlacht ist da!

**Kaiser Friedrich, Erzbischof von Mainz, Graf von Tyrol und die
anwesenden Ritter und Krieger.** Heil uns, die Schlacht ist da!

Beatrice. Die Schrecklichen!

Kaiser Friedrich. So heiß' uns nicht. Wir alle
Flehen mit Lust für dich!

Alle Anwesenden. Mit Lust für sie!

Kaiser Friedrich. Die Zeltthür auf, daß ich die Stellung seh'
Der Schaaren!

(Die Zeltthür wird geöffnet, man sieht das deutsche Heer in Waffen, und fern im Hinter-
grunde auf weitgehnten Anhöhen die Lombarden.)

Mein Befehl ist gut befolgt!

Geordnet stehn wir, wie ich es gewünscht.
Doch eher nicht zum Kampf, als bis der Feind
Den Bach dort überschreitet. Dann
Die Brust ihm vor!

Erzbischof von Mainz. Und vor der Brust die Degen!
Die Könige von Böhmen und Polen, der Erzherzog von Oesterreich, Otto von
Wittelzbach, der Burggraf Hohenzollern und Andere stürzen in's Zelt.)

Hohenzollern. Mein Kaiser, schnöb' warbst du vom Feu'r ver-
lassen,

Doch Oesterreich, und Wittelsbach, und Hohenzollern,
Und Alle, die dich hier umdrängen, streiten
Mit doppelt großem Eifer nun für dich!

Kaiser Friedrich. Ein herrlich Volk sind meine Deutschen! Weil
Der Eine untreu war, so glüh'n dem Andern
Vor Scham und Zorn die Wangen — Opferflammen,
Die mich versöhnen!

Hohenzollern. Flamme! Unser Blut
Brennt für dich mächt'ger als das Feuer!

Kaiser Friedrich. Ha, du mein Hohenzollern! (Ihn umarmend.)
Eritt du jetzt

An meines Löwen Stell'! Schon dein Name
Erinnert mich an meinen, und der Burg
Der Hohenstaufen liegt im Schwabenland
Die Burg der Hohenzollern gegenüber!
Gewitterwolken ziehn oft über Beide,
Doch keine beugt davor die Scheitel, und
Noch wen'ger die Bewohner! — Oft wenn ich
Von meines Schlosses Zinnen dich, o Nachbar,

Und deine Burg erblickte, wenn ich dann
 An dich gedachte, deiner Ahnen Thaten,
 An Euren Namen, fiel prophetisch es
 Mir ein: Gewiß, daß einst, wenn Hohenstaufen
 In dieses finsternen Zeitalters Kämpfen
 Zu Trümmern sank, der Hohenzollern sich
 Bei hellern Sonnen wird erheben, das
 Bollendend, was mein Haus begonnen, kühn
 Der Welt den Schild vorhaltend, welcher gleich
 Dem Himmel glänzt und tönet, von
 Der Macht, der Wahrheit und der Freiheit Blitz und Donner! —
 Ich ahn's, daß andre Friedriche mich einst
 Ersetzen, sei's aus meinem Hause, sei's
 Aus Eurem! Hoch heißt unsrer Namen
 Borsylbe, hoch, dem Schicksal Stirne bietend,
 Laß uns dem Feind begegnen! — Laß du uns
 Nicht niedriger als unsre Namen sein!
 Wolan, zur Schlacht!

Beatrice. Mein Kaiser, nun
 Willst du dich stürzen in's Verderben?

Kaiser Friedrich. Geliebte,
 Hälkst du zurück mich auf der Ehre Bahnen?

Beatrice. Zieh' hin! Gott schütze dich und stärke dich!

Kaiser Friedrich. Tyrol, du sorgst für sie!

Graf von Tyrol. Verlaß' dich auf

Die Felsen von Tyrol und seine Herzen!

Kaiser Friedrich. Ihr Helden,

Jetzt zeigt, daß dann auch, wenn wir unterliegen,

Wir doch verdient, glorreich zu siegen! (Schlachtmarsch. *Alle ab.*)

Dritte Scene.

Schlachtfeld bei Legnano.

Die von den Lombarden besetzten Hügel. **Sherardo** in Rüstung, auf einem erhöhten Platze stehend; bei ihm das Carroccio mit der Fahnenwache. Gewaffnete Lombardenhaufen aus allen lombardischen Städten. Unter ihnen, in schwarzer Rittertracht, die Todesbanner der Jünglinge von Mailand, angeführt von **Alberto** und **Galbino**. Ueberall, aus Näh' und Ferne, lombardische und deutsche Feldmusik.

Viele Lombarden. Sie nah'n! Den Paduanern, die den Fluß
 Dort überschreiten, kommen sie entgegen!
 Freiheit und Vaterland!

Sherardo. Der Feigheit Zeichen
 Ist Eu'r Geschrei! Mit dem Geschrei betäubt,
 Verwirrt man sich, scheucht Vögel auf — doch nicht
 Die Hohenstaufen und die Deutschen! — Ruhe!
 Ich will es, Euer Oberfeldherr! Nur

Auf meine Stimme achtet, und nur wo,
Ich frage, gebt mir Antwort! —

(Zu Alberto und Galbino.) Todesbanner,
Seid Ihr entschlossen, nicht zu weichen? Eher
Zu sterben?

Alberto und Galbino. Mailands Jugend ist dazu
Entschlossen!

Gherardo. Wohl, so schwört's!

Alberto, Galbino und die Todesbanner. Wir schwören es!

Gherardo (zu Alberto und Galbino).

Denn schaut: Hier gilt's nicht Scherz — sie rücken
Dort an, zwar klein an Zahl, doch ein Geschlecht
Von Heldenriesen — ihrem Blick und Schwert
Begegnen, wird entsetzlich sein. — Wir müssen
Durch Angriff der gemeinen Menge, aus
Lombardiens Städten hier versammelt,
Sie erst ermüden, und dann, Banner, brecht
Ihr los! Dann, dann, Alberto und Galbino,
Erwart' ich, daß Ihr Eure Worte mit
Der That belegt!

Alberto und Galbino. Noch sterbend schreiben wir
Mit unserm Blut den Namen „Mailand“ auf
Den Rasen!

Galbino. Wer

Schwingt dort so stolz die deutsche Fahne?
Wie eine sturmbewegte Flamme weht
Sie in der Luft!

Gherardo. Das ist der Wittelsbacher.

Wird, wie er selbst ist, flattert sein Panier!

Galbino. Und Jener mit dem blauen Bischofsmantel,
So festen Schrittes vorwärts schreitend,
Als könnt' er nie zurück — der Priester will
Uns auch bekämpfen?

Gherardo. Wirst es spüren! Es

Ist der Erzbischof Christian von Mainz,
Und statt des Psalters hält er in der Hand
Die Keule!

Galbino. Dort der Silberglänzende,
Der mit dem Schwerte nach uns winkt?

Gherardo. Erkennst

Du nicht des Hohenzollerns Glanz und Jugend?

Galbino. Und jene Weiden mit den Königskronen
Im dunklen Gelock?

Gherardo. Die Könige

Von Böhmen sind's und Polen, Träger
Des kaiserlichen Schwerts und Scepters! — Wohl uns,
Daß Braunschweigs Löwe abfiel! Noch

Genug Gewalt'ge müssen wir bestegen!

Caldino. Doch da — der in der gold'nen Rüstung
Auf braunem Hengste durch die Reihn
Hinzudend — das Visir weit aufgeschlagen —
Die breite Stirne frei, als wäre sie
Von unverwundbar'm Erze — mit dem Auge
So furchtbar dunkel auf uns schauend, daß
Mir ist, als ständ' ich vor zwei Gräbern — ha,
Das sind die Blicke des, vor welchem Mailand
Im Schutt das Haupt verbarg!

Die Mailänder und Lombarden. Ha, Barbarossa!
Auf, ihm entgegen!

Der Cardinal Ugolini (tritt auf). Ja, erschlagt, erschlagt ihn!
Ich segne Euch!

Sherardo. Wie, Herr Cardinal, Ihr seid
Hier auch?

Cardinal. Hier, Mann, an meiner Stelle, unter
Dem Schutze Gottes!

Sherardo. Der thut Euch sehr noth!
Es fliegen hier schon schwäbische Wurfspeere!

Cardinal. Weh! Wehe!

Sherardo. Traf es schon? Es ist mir leid!
Wurfspeere sind zu starr und eisern, selbst
Um Fromme zu verschonen —

Bringt ihn weg!

(Der von einem Speer verwundete Cardinal wird fortgebracht.)

Welch übermüth'ger Stolz — die Ritter sitzen von
Den Pferden ab — wie's scheint, nur um zu zeigen,
Daß sie an's Fliehen gar nicht denken!

Die Mailänder und Lombarden. Sherardo! Vortwärts! Vortwärts!

Sherardo. Nicht den Fuß!

Gerührt, bis daß ich's anders Euch gebiete.

Steht still wie ich — Wurfspeere —! Kinder,

Glaubt nur, es wären Fliegen — Der Glaube macht
Ja selig!

Aber da wird's Zeit — los geht's!

Die Paduaner sind schon schwer bedrängt! (Commandirend.)
Lodenser, vor!

Zu Hülf' den Paduanern!

Kaiser Friedrich (hinter der Scene). Erzbischof
Von Mainz, entgegen den Lodensern!

Erzbischof von Mainz (hinter der Scene).

Der Bischof grüßt Euch, wälsche Kröten!

Geschrei der Lodenser (h. v. S.) Zurück —

Wir sind verloren — Tod und Jammer!

Erzbischof von Mainz (h. v. S.) Amen!

Die letzte Delung kann ich Euch nicht geben,

Es fehlt mir Zeit dazu. Doch laß ich Messen
Zu Tausenden für Euch Gesindel lesen, wenn
Ihr nur brav stürzt!

Gherardo. Sie fliehn! — Rückt an,
Bologner!

Kaiser Friedrich (h. d. S.) Oesterreich! Hilf dem
Erzbischof wider die Bologner!

Erzbischof von Mainz (h. d. S.) Dank
Dir, Kaiser! nie werd' ich verzagen, ist
Der Oesterreich mein Bund'sgenosß! — Begrüßt,
Erzherzog!

Erzherzog von Oesterreich (h. d. S.) Sei begrüßt, mein Mainz!

Gherardo. Fortesen,
Stürmt vor! — die Schlacht braust fürchterlich! —
Doch wir gewinnen sie durch unsre Menge!

(Die Scene verwandelt sich in einen andern Theil des Schlachtfeldes.)

Der Erzbischof von Mainz und der Erzherzog von Oesterreich.

Erzbischof von Mainz (dem Erzherzoge die Hand drückend).
Nichts Röstlich's als in Gefahr ein Freund —
Todt schlägt man noch einmal so viel der Feinde!

Erzherzog von Oesterreich.

Nicht bei Banketten, Hochzeitsfesten, lernst
Den Freund du kennen. Wenn uns Blut und Tod
Umbunkeln, und uns da der Freund erscheint —
So jauchze: Du siehst deines Lebens Stern!

Gherardo (h. d. S.) Vor, Veronesen!

Erzbischof von Mainz. Der Kerl hat 'ne Stimme
Wie 'n Wallfisch, wenn ein Wallfisch eine hätte!
Doch überschreien lasse ich mich nicht,
Und plakte meine Lunge! (laut.) Miserere!
Lombarden, Miserere! Seht Euch vor!
Heut' ist Grün-Donnerstag!

Veronesische Krieger stürzen in die Scene.

Einer von ihnen. Den frechen Pfaffen
Schlägt nieder!

Erzbischof von Mainz. Freund, was hast du hier zu suchen?
Du kannst hier nur verlieren — Zum Exempel
Die Hundes-Zähne da in deiner Schnauze —

(Die Keule auf den Veronesen schwingend.)

Rußknacker, Knacke!

Der Veronese (stürzt). Ha!

Erzbischof von Mainz. Der schreit und beißt
Nicht mehr! (Schlägt unter die übrigen Veronesen.)

Die Schufte sind kaum werth, daß man
Sie todt schlägt! Fallen auf den ersten Streich!

Erzherzog von Oesterreich. Ich glaub's; wannu thust du je den
zweiten?

Sherardo (h. v. S.). Besser
 Behrt Euch, ihr Veronesen! Brescianer,
 Steht ihnen schleunigst bei!
Erzbischof von Mainz. Vorwärts,
 Ihr Mainzer!

Erzbischof von Oesterreich. Vorwärts, Oesterreicher!
 (Beide mit Truppen ab.)

Otto von Wittelsbach (mit der Reichsfahne und Truppen, tritt auf). Drauf
 Und dran! Dem Reichspanier geziemt's zu wehn
 Im Vorderreihen, und das soll's auch heut!

Ein Hauptmann (kommt). Wo ist der Kaiser?

Otto von Wittelsbach. Such' du nur die Stelle,
 Wo die Gefahr am größten — da ist er
 Gewiß! (Gilt mit seinen Truppen weiter.)

Der Kaiser, Prinz Heinrich und Hohenzollern mit Truppen.

Der Hauptmann (ihnen entgegen). Herr Kaiser, der Erzherzog wird
 Bedrängt vom Feinde, und mit ihm der Mainzer!

Kaiser Friedrich. Ich weiß! (Zu seinem Gefolge.)

Landsleute, Schwaben, brecht los!

Nun macht mir Eure Schwabenstreiche!

Die schwäbischen Krieger (vorwärts stürmend). Mit
 Dem Schwerte wollen wir sie schlagen!

(Großes Schwert-Geklirr und Geschrei verwundeter Lombarden h. v. S.)

Kaiser Friedrich. Brav!

Schon tönen sie! Auf, Sohn! Auf, Hohenzollern!

Auch wir dem frommen Erzbischof zu Hülf!

Hohenzollern. Er weiß es gut, daß wir ihn nicht vergessen!

(Der Kaiser, Prinz Heinrich und Hohenzollern ab.)

Das Lombardenheer (h. v. S.) Da naht der Barbarossa!

Sherardo (h. v. S.). Auf! auf! Ihm

Entgegen alle Schaaren der Lombarden!

Von allen Seiten um ihn her! Nun denkt

An Mailands Trümmer, denkt an Weib und Kind!

Wagt dreist das Leben — Nichts gilt's jetzt!

Denn wenn er siegt, so ist es doch verloren!

Die Lombarden (h. v. S.). Für Weib und Kind, für Vaterland
 und Leben!

Sherardo (h. v. S.). Halt, Todesbanner — bleibt mir noch zurück,
 Für Euch ist's noch nicht Zeit.

Der König von Polen und Böhmen treten von verschiedenen Seiten auf.

König von Böhmen. Ha Pole!

König von Polen. Böhme!

König von Böhmen. So treffen wir zusammen!

König von Polen. Auf der Flucht!

Der Feinde Menge ist zu groß! Es weicht

Mit mir der linke Flügel!

König von Böhmen. Und

Mit mir der rechte!

König von Polen. Unser Lehnsheer ist dort
In Noth gerathen — ist er zwar ein Deutscher,
So zieht's mich doch zu ihm, wie's Blut zum Herzen!

König von Böhmen. In Noth? Wahrhaftig, ja, er ist's — und
mögen

Des Heeres Flanken flieh'n, wohin sie wollen —
Persönlich springen wir ihm bei! (Beide ab zu dem Kaiser.)

Gherardo (s. v. S.). Der Sieg ist unser! Driuget weiter!

Kaiser Friedrich (s. v. S.). Staub
Umwölkt das Roß, wenn es am Sommertag'
Mit seinem Huf die Erde schlägt, — so qualmt
Um uns der italienische Pöbel. Mit dem Athem
Des Jornes haucht ihn fort!

Viele deutsche Krieger (stürzen in die Scene). Zurück! Hiuweg!
Wir müssen weichen! Unsr Armee sinken!

Kaiser Friedrich (mit Prinz Heinrich, Hohenjollern, Mittelbach und Anderen
tritt ein). Am hellsten leuchtet in der Nacht die Flamme,
Im Unglück strahlen mir die hellsten Bilder! — (Sehr laut.)
Es sinkt der Stern des Glücks! — Rufet: Deutschland,
Ruft: Beatrice! und zwei schönere,
Gewalt'g're Sterne funkeln über uns!

Das kaiserliche Heer. Hoch Deutschland und hoch Beatrice!
Doch drei Mal hoch der Kaiser! (Ruf.)

Kaiser Friedrich. Danke dir,
Du treues, braves Heer! (Alle stürmen wieder den Lombarden entgegen.)

Gherardo. (s. v. S.). Es thürmen wieder
Die Bogen sich! Besteht den Anschwamm! 's ist der letzte!

Kaiser Friedrich (s. v. S.). Die letzte Wog' ist oft die schlimmste
— was

Die früheren zernagten, reißt sie fort!
Schon lege ich an des Carroccio Baum
Die Hand —

Gherardo (s. v. S.). Setzt Todesbanner, tödtend in
Den Tod! Ich selbst an Eurer Spitze! Nieder
Was uns begegnet!

Die mailändischen Todesbanner (s. v. S.). Nieder die Barbaren!

Kaiser Friedrich (s. v. S.). Vergebens habt ihr Euch in schwarzen
Flitterstaat

Gehüllt, um Eurer Herzen Bleichheit zu
Verbergen — mir seh'n nur das Weiß' im Auge!

Mailändische Schaaren (auftretend).
Entsetzlich ist der Kampf mit diesem Häuflein!
Doch jetzt sind sie umzingelt!

Das deutsche Heer (s. v. S.). Weh! Wir sind
Umringt!

Kaiser Friedrich (s. v. S.). Zurück! Jedoch nur Schritt vor Schritt!

Auch für die Flucht merkt: wer am meisten läuft,
Fällt leicht am eh'sten!

(Er tritt auf mit seinem Gefolge und dem Heere. — Zu den auf der Bühne befindlichen
Mailändern.) Platz da!

(Zu seinen Truppen.) Mit den Schwertern
Fegt sie hinweg — wir müssen hier verschrauben! —
(Die auf der Scene befindlichen Mailänder werden angegriffen und fortgejagt.)

Erzbischof von Mainz. Beim Pallium und der Hostie — es
hat geregnet,

Und dieses ist das Land der Pilze! Wie
Die Pilze schießt das Volk hier aus dem Boden!
Ein Italiener muß gar bald gemacht sein!

Kaiser Friedrich. Was seh' ich! Mich ergreift ein Grau'n!
Die Fahne

Des Reichs wankt auf uns zu — der Wittelsbacher
Muß auf den Tod verwundet sein!

Hohenzollern. Es gähnt
'Ne Wunde, breit und tief an seinem Haupte!

Erzbischof von Mainz. Allein sein Auge flammt, als wär's
verflärt!

In ihrem Feuerglanze!

Otto von Wittelsbach (schwer an der Stirn verwundet, die Reichsfahne in
der Hand, wankt herein). Hunderttausende
Versuchten, mir die Fahne zu entreißen —
Doch da durchströmte zürnend mich ihr Geist,
Ich ward gewaltig, der Lombarde stürzte!
Mit meinem Leben hab' ich sie errettet,
Und besser könnt' ich's nimmerdar verkaufen!
Da, Kaiser! Nimm sie hin! Verleihe sie
An einen Würdig'ren als mich — und mög'
Sein Herz sie lieben wie das meine — Ach,
Das ist unmöglich!

Kaiser Friedrich. Wittelsbach, du jammerst?

Otto von Wittelsbach. Es sind der Trennung Seufzer — Sie
War ja mein Einz'ges auf der Welt!

Erzbischof von Mainz. Betrost!

Du warest ein gar treuer Knecht. Da nimm
Die letzte Delung. Denn für Helden
Von dieser Art hab' ich dies Fläschchen immer,
Auch in den Schlachten unter'm Mantel.
Dir winkt der Himmel.

Otto von Wittelsbach. Himmel! Himmel!
Den kenn' ich nicht — die Fahne aber
Kannt' ich seit meiner Jugend schönsten Tagen!
Es war der Tag, an dem ich sie empfing!

Kaiser Friedrich. Mein Wittelsbacher, hör' und sei erfreut:
Dem Hohenzollern reich' ich deine Fahne!

Hohenzollern. Ich stürze dankend, Kaiser, dir zu Füßen!
 Otto von Wittelsbach. Dem Hohenzollern! Mir wird ruhiger —
 Ich sehe sie durch alle Zukunft siegen!

O selig, wer da stirbt in solcher Aussicht! (Er sinkt zu Boden.)

Kaiser Friedrich. Er stirbt — sein Geist schwebt zu den Sternen!
 Zum letzten Mal umwehet grüßend
 Sein Antlitz mit dem Banner!

(Sie schwingen die Fahne über seinem Antlitze.)

Otto von Wittelsbach (sich stark und groß aufrichtend). Ha!

Erzbischof von Mainz. Wie? wachst

Er von den Todten auf?

Otto von Wittelsbach (auf die Fahne zeigend). Da wehete Lust
 Des Ruhms — des Lebens! — O das ist der Hauch
 Von meinem Adler! Er sprengt Todesketten!
 Ich trinke ihn, und fühle mich unsterblich!

(Er sinkt wieder hin und stirbt.)

Erzherzog von Oesterreich. Kaiser, wie wär' es, wenn wir jetzt
 wo uns

Das Wuthgeschrei des übermächt'gen Feind's
 Umbonnert, nimmer wichen, stehen blieben,
 Bis auf den letzten Hauch an Wälschen würgten,
 Und endlich im ungleichen Kampfe stürben?

Prinz Heinrich. Ja, Vater, ja! So laß uns sterben! Das
 Wär beherer, großer Tod!

Hohenzollern. Er ist's! Wir sehn's
 Am Wittelsbacher!

Erzherzog von Oesterreich. Und in besserm Schmutz
 Als wir heut' tragen, können wir nicht fallen!
 Sieh'! Gold umglänzt uns Helm und Panzer —
 Es ist das Blut der Feinde und das eigne!

König von Polen. Und bessere Gesellschaft treffen wir
 Nicht mehr auf Erden — Hohenstauf'
 Und Hohenzollern, Oesterreich und Böhmen,
 Zahllose andre Edle stehen um uns her!

Erzbischof von Mainz. Wenn's sein soll, fall' ich mit und geb'
 Euch meinen Segen!

Alle. Kaiser, laß uns untergeh'n!

Viele Hauptleute des Heeres (springen vor).

Das Heer stimmt ein, es will mit untergeh'n!
 Und mit Trompeten grüßet es den Tod!

(Zubehendes Trompetengeschmetter im Heere.)

Kaiser Friedrich. Mehr als das Leben ist's, den Tod verachten!
 Ich preise euch, ihr stolzen Seelen,
 Doch werth nicht sind es Mailands Schurken,
 Daß wir vor ihrer Meng' erliegen — Hohn
 Und Spott wär' unsre Leichenklage!
 Sie sind zu klein, um in dem Feind' das Große

Zu ehren!

Freunde, uns winkt bald
Ein größ'rer Gegner und ein größ'res Schlachtfeld,
Am Fuß des Harzes, wo der Löwe wandelt,
Und seine Niedersachsen ihn umschaaren!
Bis dahin spare uns der Tod — denn schlecht
Kenn' ich den Löwen, oder sonst wird da
Eu'r Blut schon strömen! (Für sich.)

Furchtbar deutlich hat mich
Der Leu belehrt. Ist Deutschland einig,
Kann's der Basall durch Abfall nicht verrathen,
So ist's der Erde Herrin, wenn's auch nicht
Erobert — Bettelei ist jegliche Eroberung.
Nicht nöthig Dem, der stark genug an sich!
Die Nachbarn zittern alle dann vor uns —
Und ruhig kann ich dann vom Thronsitze schaun,
Und hin doch Schiedsrichter der Welt! — das ist
Der Sinn der röm'schen Kaiserkrone der Germanen!

(Zum Erzbischof von Mainz.)

Ich schliesse Frieden!

Erzbischof von Mainz. Mit lombard'schen Lumpen?

Kaiser Friedrich. Nein, mit dem großen Feind, dem Papste!
Bin ich versöhnt mit ihm, so muß uns das
Gefindel schon nachfolgen! — Selbst will ich
Mit Papste Alexander sprechen!

Erzbischof von Mainz. Leicht erbittert
Ihr dadurch euch nur um so ärger!

Kaiser Friedrich. Ist
Er nicht ein hoher Geist? Und zu den niedern
Zähl' ich mich auch nicht! Hohe Geister einigen
Sich leicht, wenn sie sich wechselweis erkennen!
— Venedig, die Gebieterin der Meere,
Rein von Lombardiens Verbrüderung,
Erhält den Ruhm in ihren Glanzpalästen,
Die in dem Meer' die Marmorfüße kühlen,
Den Kaiser und den Papst versöhnt zu sehen! —
Sei du, der zwanzig Sprachen redet, und
Gewandt in Krieg ist und Geschäften —

Erzbischof von Mainz. Bitte!
Ich lernte nur die Sprachen, weil die eine
Noch toller lautet als die andere.
Gescheidt wird man durch keine!

Kaiser Friedrich. Sei Gesandter!
Eil' zu dem Papst und lab' ihn nach Venedig!

Erzbischof von Mainz. Herr, Herr, ich ahne nicht einmal, was für
'Nen Friedensvorschlag ich eröffnen soll.
Es wär' der Papst ein Thor (und nicht ist er's!)

Glaubt er an unsere Aufrichtigkeit!

Kaiser Friedrich. Um Worte hat sich Kirch' und Reich gestritten —
Mit Worten schließen sie die Freundschaft wieder.

Zufall und Macht entscheiden doch zuletzt.

Sag' ihm: ich sah' es ein: gerecht und gut sei's,
Daß zwei Gewalten unter'm Licht der Sonne,
Die weltliche und geistliche, sich theilten,
Der Kaiser und der Papst — nicht sich befehlen,
Sich unterstützen müßten beide gegen
Des Papstes Segen, biet' ich ihm den Schutz
Des Kaiserschwerts!

Erzbischof von Mainz. Ich will es wagen.
Nur Eins erlaub' — Sieh', Oesterreich,
Der wieder sich hervorgebrängt, muß schon
Zurück — und ringsum weichen Andere —
Bis an die Alpen laß mich bei dem Rückzug,
Damit im Aug' ich meine Esel halte,
Sie tragen mehr als ganz Toscana werth —
Ich stirb', bekämen's die Lombarden —
Doch dir steht all' der Reichthum unbeschränkt
Zu Dienste!

Kaiser Friedrich. Sonderbarer, edler Mann!

Erzbischof von Mainz. Wer sonderbar ist, der ist edel! Denn
Das Schlechte ist nun just nichts Sonderbares!

Kaiser Friedrich (commandirend).

Zurück nun zu den Alpen! Nehmt die Leiche
Des Wittelsbacher mit Euch! Zu schlecht und elend
Wär' ihm die wälsche Erde — er soll ruh'n
Am Rhein, und ewig soll der Rheinstrom ihm
Das Grablied brausen! —

Auch beim Rückzug greift
Den Feind an — nicht wie Rebe — wie die Tiger,
Die wol mitunter sich umkehren, zeigt
Euch den Verfolgern. Bläst, schlägt Siegesmärsche!
Denn fehlt uns auch das Glück, der Ruhm ist unser!

Erzbischof von Mainz. Sela! — Doch der Lombarde da — zu
weit

Hat er sich vorgewagt — ich schlag' ihn todt! —
Todt ist er! — Ach, wie wird sein Bräutchen greinen!
Die Keul' hier ist doch stärker als manch Hirn!
Wenn man probirt, gib't's viele schwache Köpfe!

(Das Heer des Kaisers zieht sich unter Paukenschlag und Trompetengeschmetter mit
der Leiche Otto's von Wittelsbach zurück.)

Das mailändisch-lombardische Heer tritt auf. Gherardo an der Spitze.

Gherardo. Wir sind die Sieger! — Schwer hat es gegolten!
Fürcht! Wie mit Donnern das Gewitter,
Zieh'n sie davon mit trotz'gen Paukenwirbeln! —

— Vortruppen, nach! —

Ein zweiter Sieg wie dieser,
So droht der Lombardei Entvölkerung —
Beim Anblick dieses Schlachtfeldes vergeß'
Ich meine Wunden — wie vom Sturm zu früh
Zerschlag'ne Frühlingssaaten, liegen dicht
Gedrängt die Jünglinge der vornehmsten
Geschlechter — manches Haus von Marmor wird
Erbeben vor der Mütter Jammerfchreien!
Wo ist Galvino?

Ein Mailänder. Ist gefallen.

Gherardo. Wo
Alberto?

Der Mailänder. Sant vor'm Lanzenstoß
Des Hohenzollern! — Aber juble, Consul,
Auch Barbarosso liegt erschlagen!

Gherardo. Das
Wär' mehr als zwanzig solche Siege!
Dann könnt' es sein, daß einst zur Zeit der Enkel
In Mailand und auf diesem Feld der Geist
Der Freiheit wandelte, die letzten Spuren
Der Trümmer, der Grabhügel freudig küßte,
Und rief: Lieber so die Freiheit,
Als Sklaverei in gold'nen Sälen!

Ein anderer Mailänder (tritt auf). Herr,
Der Kaiser nicht, der Wittelsbacher fiel!

Gherardo. So haben wir sehr wenig nur gewonnen,
So wird sich immer Schlacht auf Schlacht erneuen,
Denn unverwundlich ist des Kaisers Sinn,
Und Deutschlands Macht ist unerschöpflich — kaum
Der Aufbau Mailands wird mit Sicherheit
Geschehen können. Mäßigung und Frieden
Wird's Beste sein.

Doch jetzt laßt uns verfolgen!
Denn diese Feinde beugt zur Mäßigung
Nur Der, der nie ermüdet. — Sinterdrein!

(Er zieht mit dem Lombardenheere ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Prachtfaal im Dogen-Palaste zu Venedig.

Papst Alexander. Um ihn in ihrem Ornat, der Doge und die Senatoren von Venedig!

Papst Alexander. Ich segn' Euch Doge und Senat Venedigs!
Mög' Eure Stadt, der Meere Zier und Wunder,
Fortblühen bis an's Ziel der Zeit, und mögen
Mit Eurer Macht und Eurem Namen,
Die Enkel Euren Geist und Hochsinn erben,
Und ewig wird der Ocean Euch gehorchen!

Der Doge. Sieh' diesen Brautring, hell von Diamanten —
Venedigs Doge ist Gemahl der See,
Und ewig schlagen für ihn ihre Wogen.

Einer der Senatoren. Der Stamm der Nobili kann nie er-
arten:

Platanen zeugen nur Platanen!

Papst Alexander. Und

Der Stolz erzeugt gar leicht die Schwäche!

Der Doge. Doch

Ein größ'res Wunder als die Meerstadt selbst,
Ereignet sich in ihr: — die beiden Herrscher
Der Christenheit, du und der Kaiser, enden
Den langen unheilvollen Zwiespalt,
Und schenken Frieden den Nationen!

Lauter Rnf (hinter der Scene). Hoch

Der Barbarossa! Glück und Ruhm und Dank ihm!

Papst Alexander. Was ist das?

Der Doge. Barbarossa's Schiff fährt ein
In die Lagunen, und du weißt, wie sehr
Venedig, welches er vor allen Städten
Mit kaiserlichen Freiheiten beschenkte,
Voll Dank und Liebe an ihm hängt.

Papst Alexander. Ihr seid entlassen, um ihn zu empfangen!
(Doge und Senat entfernen sich.)

Es flammt

Ein eign'er Geist durch das gewaltige
Geschlecht der Hohenstaufen. Wie ein Waldbrand,
Unendlich, unauslöschlich weiter brennend,
Zuckt er durch sie von Kind zu Kindes Kindern!
Deutlich erkenn' ich ihn: Sie ringen mit
Der Zeit, vertreten künftige Jahrhunderte,
Obgleich sie es vielleicht nur dunkel ahnen!
Zu eng, zu schlecht scheint ihrem Stolz

Die Gegenwart: der Lebensmannen Größe,
 Der Kirche Macht beschränkt sie — gern vertilgter
 Sie beides, und sie wissen nicht, daß, wenn
 In diesen trüben Zeiten nicht die Kraft
 Der Kraft entgegenstände, nicht die Kirche
 Den Troß der Fürsten und der Ritter zähmte,
 Grab' der Waiblinger, der ein Gott sich blüht,
 Die schwache Welt noch mehr tyrannisirte
 Als Roms Libere!

Ein Diener (tritt ein). Erzbischof von Mainz
 Und Mailands Consul wünschen, daß du zum
 Gehör sie läßt.

Papst Alexander. Sie mögen kommen.

Diener ab; Der Erzbischof von Mainz und Gherardo treten ein.

Erzbischof von Mainz. Heiligkeit,
 Da du dich mit dem Kaiser fügst, so fügen
 Auch die Lombarden sich zum Frieden.

Gherardo. Herr,
 So ist's.

Erzbischof von Mainz. Ich glaube doch, daß in der Welt
 (Selb etwa ausgenommen) Worte nur
 Das Wesen sind. Im Anfang war das Wort,
 Und, wahrlich, es ist auch am Ende. Worte
 Gesä't, und was man Thaten nennt, wächst munter auf.
 Wir kriegten, Heiligkeit, um Worte, und
 Mit Worten schließen wir auch Frieden.

Papst Alexander. Mainz,
 Es tönt Graf Buh in deinen Neben. Laß
 Die wilden Sprünge, komm zur Sache!

Erzbischof von Mainz. Schwer
 Wird mir's — die Sach' ist zu gewöhnlich: Der
 Lombard' erkennt als Herrn den Kaiser,
 Abgaben zahlt er wie vor Alters —
 Doch dafür überläßt der Kaiser ihm
 Die freie Wahl der Obrigkeiten gnädigst,
 Und will nicht seine bösen deutschen Bögte
 (Wie Zeus die Schlange in der Frösche Lache)
 In's Herz, in ihrer Städte Mitte setzen,
 Wie es sehr gut wär' und wie sie verdienen!

Gherardo. Legnano, Herr, hat uns, obgleich wir siegten,
 Das heiße Blut gekühlt. Gefallen sind
 Italiens erste Eblen. Auch die Schwärmer
 Der Freiheit und der Rache sind nicht mehr.
 Die Reihn verödet, matt, zerfleischt von Wunden,
 Entschritten wir dem Kampf. Wir sind zu schwach,
 Um stets den Babarossa zu bestreiten.
 Auch regt sich zwischen unsern Städten Zwiespalt —

Es denkt für sich nur jede — Einigkeit
Ist mit der Noth zugleich dahin geschwunden.
Schon wird Mailand gesüchtet und beneidet.
Du selbst schließst Frieden, und wir bitten,
Genehmige den unsrigen. Wenn auch
Nicht Freiheit, schenkt er uns doch Ruhe.

Papst Alexander. Ewig

Wird dieser Frieden nicht bestehn. Viel Spielraum
Gewährt er beiden Theilen, und es kommt
Nur darauf an, wer ihn am meisten nützt.
Ich bill'ge ihn — ihr seid entlassen.

(Erzbischof von Mainz und Gerardo ab.)

Erblieh

Scheint zwar der Geist der Hohenstaufen, aber
Noch erblicher ist doch der Geist der Republikan
Und der Verbrüderungen! Venedig hier,
Mein Rom, das Papstthum selbst bezeugen es.
Das stolze Haus der Hohenstaufen, voll
Von wilden Kaiserstirnen, wird
Verschwinden wie der Sturm, der wegfuhr über
Das Meer! Jedoch Lombardiens Städte blühen
Nach allen diesen Kriegen auf, wie Rosen
Nach Frühlingswettern!

Diener (tritt ein). Graf von Montferrat!

Papst Alexander. Wie? Montferrat? Von Palästina? Führt
Ihn ein!

Diener ab; Graf Montferrat, blaß und in großer Bewegung, kommt.

Sprich, rede! Was erschüttert dich?

Montferrat. Statthalter Gottes, gib
Mir Trost! Laß dein Gebet zum Himmel donnern,
Bis daß er hört und sich erbarmt! Ein Schauer
Wird alle Christenheit durchzittern! — Ach
Sie ist gefallen, ihre Mauern sind
Gebrochen, vor dem Ansturm der Selbschuden:
Jerusalem, die Heilige!

Papst Alexander. Jerusalem!

Montferrat. Verwundet, im Tumulte unbeachtet,
Lag ich zur Seite — da — o meine Augen! —
Sah ich das Thor gesprengt, und Saracenen,
Hochmüthig ihre krummen Säbel schwingend,
Die Kasse wie zum Siegestanze sporend,
Das Kreuz darniedertretend, mit dem Halbmond
Den Gräu'l beleuchtend, stuteten herein,
An ihrer Spitze Saladin!

Papst Alexander. Der Sultan!

Ein Heide zwar — doch fürchtbar groß! Jedoch
Es athmet in der Christenheit ein Stärker!

Und diesen send' ich wider ihn!

Montferrat. Du selbst?

Papst Alexander. Hier bleiben muß ich, und Europa zügeln! —
Der Hohenstauf' ist's, den ich meine!

Montferrat. Nie
Bereint sich der mit dir.

Papst Alexander. Er thut's noch heute.
Selbst schon hab' ich ihn vom Kirchenbann,
Schon schiffte er hierher durch Venedigs Wasser. —

Montferrat. Ich dachte nur Jerusalem und sah
Ihn nicht!

Papst Alexander. Der Finger Gottes ist's — der Einz'ge,
Der Saladin vernichten kann, ist unser!
Wer nahet?

Kaiser Friedrich und Prinz Heinrich treten ein.

Ha, das sind zwei Hohenstaufen!
Nie hab' ich sie gesehn — doch wie den Aetna
An seinem Feu'r und seiner Höhe, ahnt
Man sie am Blick und an der stolzen Haltung!

Kaiser Friedrich. Mein Sohn, schau' hin — das ist kein Car-
dinal,

Der blind fanatisirt und doch nur Werkzeug
Des Ob'ren ist. Hier steht der Ob're selbst,
Und ehrfurchtsvoll grüßt ihn der Kaiser.

Papst Alexander. Wohl

Der Kirch' und dir, daß du, ihr erster Sohn,
Den Wahn erkannt, der dich umsing! Sie nimmt
Dich liebend wieder auf, wie eine Mutter,
Und wird mit dir zu einem großen Ziel
Sich einen!

Kaiser Friedrich. Wahn? Das sagt mir Alexander?

Seht, da wir unter uns sind, Blick in Blick?
Das große Spiel mit dir hab' ich fürerst
Verloren — aber war deshalb mein Streben
Ein Wahn? So wäre alles Edle List
Und Trug! Ich kämpfte für der Völker Freiheit,
Und' Priesterherrschaft sucht' ich zu vertilgen!

Papst Alexander. Du thatest es. Doch spür' in deiner Seele —
Vielleicht nur um die Kaiserherrschaft an
Die Stell' zu setzen! Welche ist die beste?

Kaiser Friedrich (nach einigem Nachdenken finstern).

Der Thaten, der Gedanken tiefste Reime
Im Busen zu ergründen, ist gefährlich.
Es liegen in ihr Schlünde, höllentief,
Und wehe Dem, der sich in sie versenkt! — (Sich wieder erhebend):
Doch was ich that, woher es auch entsprang —
Ich hofft' auf eine schöne Frucht, und nicht

Bewußt Kleinlichen Zwecks, kämpfst' ich mit dir!

Papst Alexander. Weit sieht man von den Höhn des Vaticans:
Was du erstrebtest, kann zur Wahrheit werden.
Doch du gingst her vor deiner Zeit. Wer aus
Der Zeit tritt, wird ihr fremd!

Kaiser Friedrich. Ich glaube,
Auch Zeitverhältnisse sind zu bewält'gen,
Denn Menschen waren's, die sie schufen!

Papst Alexander. Unter
Der Leitung Gottes!

Kaiser Friedrich. Laß uns durch die That
Beweisen, daß wir, ob auch Meinungen
Uns trennen, Freunde sind und einig. — Billigst
Du meinen Friedensantrag?

Papst Alexander. Du entschädigst
Die Priester alle, welche du entsetztest?

Kaiser Friedrich. Ich thu's!

Papst Alexander. Erkennst des Papstes Würde,
Statthalters Gottes und Nachfolgers Christi?

Kaiser Friedrich. Ich
Erkenne sie.

Papst Alexander. Gibst zu, daß er befugt,
Auch Kön'gen ihr Vergehen zu verweisen?

Kaiser Friedrich. Ich geb' es zu.

Prinz Heinrich (für sich). Er gibt es zu! Wir würden
Uns schon zu wehren wissen!

Papst Alexander. Du gewährst
Mir all' die äußern Ehrbezeugungen,
Die mir gebühren?

Kaiser Friedrich. Gern und leicht!

Papst Alexander. So laß
Ich dir den Nießbrauch von Maltbildens Gütern
Auf fünfzehn Jahr' (ich weiß es, du bedarfst
Ihn jezo mehr als sonst) — dann mag ein Spruch
Von Schiedsrichtern das Recht des Eigenthums
Entscheiden — und wir sind versöhnt.

Kaiser Friedrich. Wir find's.

Papst Alexander. Dann Heil der Christenheit — denn hör'
hebe!

Prinz Heinrich (für sich). Wol hören, doch nicht beben!

Papst Alexander. Montferrat!

Graf Montferrat tritt vor.

Den schau' — in seinem Antlit' lies die Kunde!

Prinz Heinrich. Bläß ist er — doch wo Gräfslein Montfer
Erbleicht, erbleicht noch nicht Waiblingen!

Papst Alexander. Die Stadt des Herrn, die Stadt der Gnade,
Er wandelte, der uns erlöste, fiel

Vor'm Arm des Saladin, und Dieser sah es!

Kaiser Friedrich. Du sahst es, und du lebst? — Wasall, ich strafe

Dich wegen Feigheit!

Montferrat. Narben, thut euch auf,
Und schreit mit blut'gen Lippen: Schuld
Des Montferrat ist's nicht, daß er noch lebt!
Bestimmungslos sank ich dahin im Blut,
Und Zufall rettete mich vor Gefangenschaft!

Papst Alexander (zum Kaiser). Dir, Kaiser, winket nun die hehr'se
Siegssbahn!

Sie zieht dahin durch Ungarns Wälder, an
Dem Wall der Stadt des Constantin vorbei,
Den Hellespont durchfurchet sie — sie trägt
Dich durch Kleinasien — Antiochia
Begrüßt in dir den Retter — kühlend
Umshatten Libans Cedern sie alsdann, —
Und an dem Ziel, im Sonnenaufgang glühend,
Auf Delbergs Höhen, wehen irdische
Und überird'sche Balmen!

Kaiser Friedrich. Es war stets
Mein Wunsch, nach aller Müh' des Kaisertums,
Des vielbewegten Lebens, fromm und glorreich
Zu endigen, ein Streiter Gottes,
Auf meiner Schulter Christi Kreuz! Und ich
Gelob' und schwör' es dir: ist Deutschland erst
Geordnet, wie es ihm so nöthig ist,
So brech' ich auf mit meiner Ritterschaft,
Und prüf' an türk'schen Säbeln unsre Schwerter!
Ich kenne Saladin, und er ist werth
Des Kampfes!

Papst Alexander. Und versöhne dich mit Jenem,
Den Palästina kennt, und ihm den Namen
Des Leu'n verlieh, weil er noch mehr als Leu'n
Dort Schrecken sä'te. — Du und Er? Wer dürfte
Euch trogen?

Kaiser Friedrich. Nie Versöhnung mit dem Löwen!
Vertilgung nur und Tod!

Papst Alexander. Wie? Ward er denn
So gar fremd deinem Busen? Waret ihr
Nicht Freunde, auf das innigste vereinigt?

Kaiser Friedrich. Wir waren's, und ich fühl't's noch immer, was
Es heißt, an Löwenbusen liebend liegen! —
Ja, ja, er ist der Löwe — stets noch haust
Er mir im Herzen, und zerreißt es!

Papst Alexander. Ein großes Herz wird stärker durch's Zer-
reißen.

Es fühlt die Wunde tiefer als ein kleines,
Und fester heilt's deshalb zusammen.

Kaiser Friedrich. Wer

Das sagt, trägt selbst ein großes, einst wol sehr
Zerriss'nes Herz.

Papst Alexander. Dreifache Kronen quetschen
Die Brust!

Der Doge und Senat von Venedig treten ein.

Der Doge (zum Papst und Kaiser). Venedig ruft
Nach Euch mit Millionen Stimmen. Horcht,
Die mächt'ge Glocke vom Sanct Marcusdom
Wird seine Zunge! — Die Lagunen sind
Verschwunden, überdeckt von Schiff an Schiff!
Die Masten aller Völker schmücken sich
Mit Flaggen, und stehn da wie Riesenblumen!
Gleich Eurem Siegesbogen, vollgedrängt
Von Nobili, erhebt sich der Rialto!
Und nicht Guirlanden blos und gold'ne Pracht
Schmückt jedes Fenster — Fürstinnen und Damen
Stalieren und erfüllen sie — es glänzen
Italiens schönste Augen Euch entgegen,
Ein flammender, ein tausendfacher Spiegel,
Begierig Euer Abbild zu empfangen! Blicke
Selbst hin und nehmt den Dank der Welt!

(Die Flügelthüren eröffnen sich, — man sieht Venedig voll von Volk und Freudenzeichen.)

Papst Alexander. Wir müssen

Dem Volk den Willen thun — auf den Altan
Laß uns dort treten!

(Kaiser und Papst treten auf den Altan; alle Uebrigen außer Prinz Heinrich folgen ihnen.)

Das Volk. Heil der Erde! Heil
Benedig! Hoch der Kaiser und der Papst!
Die Christenheit hat Frieden!

Prinz Heinrich (hinaustretend). So! — Ei, ei,
Nun gehn die Ceremonien los! — Er küßt
Dem Papst die Hand —

Das Volk. Dem Kaiser Heil!

Prinz Heinrich. Der Babel
Schreit wieder! Endlich hat's der Vater satt!
Ich merk's ihm am Gesicht! Er führt den Papst
Die Marmorstiege hinunter — übergibt
Den Cardinälen ihn — (das ist das Klügste)
Und kommt zurück!

Kaiser Friedrich (wiedertommend). Ha, was hat mich durchzuckt,
Als ich da eben stand dem Papst zur Seite,
Umtönt vom Jubelruf der Menge? Ein
Gedanke, weiß' und rechtlich — wol gefährlich
Dem Dreigekrönten, aber nicht heimtückisch —

Es ist eine Heirath nur! Der Friedensschluß
 Verbietet mir nicht, meinen Sohn da frei
 Vermählen sich zu lassen, wo es mir gut scheint,
 Und geh' auch Rom darob zu Grunde! (Zu Prinz Heinrich.)
 Sohn,

Du kennst das Reich,
 Wo zwei Vulkane flammenathmend stehen,
 Wo vom Besuze bis nach Griechenland,
 Von Aetna's Höh'n bis Libyens Strand,
 Die furchtbar'n Banner der Normannen wehen:
 Als Schutzmacht liegt's dem Papste in dem Rücken,
 Doch Eine Blume nur gilt es zu pflücken,
 Und es ist dein!

Prinz Heinrich. Neapel! Neapel!

Als Herrscher sich in seinem Golt zu spiegeln!
 Es schwingt mich himmelan mit Adlersflügeln!

Kaiser Friedrich. Recht, daß in dir des Kaiserwappens Aar
 Sich so bewegt — du liebtest je?

Prinz Heinrich. Ich war —

Ich bin verliebt — es wohnt Cäcilia
 Fern an dem Rhein, dem Herzen ist sie nah!
 Allein ich bin wie du ein Hohenstaufe!

Kaiser Friedrich. Das heißt, Nichts hält dich auf im Kampfes-
 laufe!

Es gilt, der Erde Höchstes zu erreichen,
 Dem großen Zwecke muß das Herzen weichen!

Prinz Heinrich. Und pflanz' ich's blutend auf als Sieges-
 zeichen!

Kaiser Friedrich. Vergiß Cäcilia!

Prinz Heinrich. Ich werd' sie lassen!

Was willst du mehr? Vergessen kann ich nicht!
 Nur ewig kann ich lieben oder hassen!

Kaiser Friedrich. Constanze erbt Siciliens stolze Throne —
 Zieh' hin in ritterlichem Muth und Schimmer!
 Erwirb sie! Es gelingt dir, meinem Sohne!

Prinz Heinrich. Schon seh' ich die normannischen Barone
 Zum Fuß mir! Mein Constanze und die Krone!

Kaiser Friedrich. Dann geht es mit dem Vatican zu Ende,
 Und über seinen Trümmern reichen wir,
 Ich Deutschlands Kaiser, du Siciliens König,
 Geschmückt mit Lorbeerkränzen uns die Hände!

Prinz Heinrich. Mich treibt's, mich brennt's! Abschied nehm'
 ich von dir!

Ihr huld'ge ich, und Roma's Donner höh'n' ich!

Kaiser Friedrich (legt die Hand auf Heinrich's Schulter).

Nie wird der Hohenstaufen Haus erbeben,

So lange solche Kinder darin leben! (Prinz Heinrich ab.)

Er sucht die Braut — ihr Glanz wird ihn erfreuen —
Und ich — o Zorn und Weh! — ich such' den Leuen! (22)

Zweite Scene.

Schwaben. Halle in der Burg der Hohenstaufen.

Beatrice tritt ein.

Beatrice. Die Sonne schimmert über Schwabens Hügeln!
Und Er — so sagen alle Boten — ist gefallen
Im Kampfe bei Legnano! — Und sie schimmert! Nein,
Schon wird sie dunkel! Oder ist's mein Auge,
In dem sie sich verfinstert? —

Ach wie öde,
Wie schal die sonst so schöne Welt — mir grünt
Kein Fenz mehr — blüht nicht mehr die Rose — er
Nahm Alles mit sich in das Grab!

In's Grab?

Den Schreckensschlund der schwarzen Erde!
Mir schaubert — nie wird's satt, nie gibt's zurück,
Und wenn wir auf ihn weinen, treibt's höhnlächelnd
Die Blumen aus dem feuchten Rasen! —

Ha!

Hier ist der Platz, an dem er oftmals stand,
Und große Pläne sann — hinaussah in
Die aufgeschloss'nen Thäler seines Schwabens,
Und wenn ich dann bewundernd ihn betrachtete,
Wol aus dem Traum erwachte, zu mir trat,
Und mit der Locke meiner Stirne spielte! —
Ich steh' nun auch da, und sein Angebenken
Durchbebt mich!

Oh, ihr armen

Erfindungen der Troubadoure, die
Ihr die Erinnerung lobt und Phantasie!
Nichts sind sie gegen Friedrich's Gegenwart —
Erinnerung ist nur die traur'ge Asche
Des abgebrannten Schlosses!

Oebe! trübel! —

Ihn nimmer wieder! — Einsam klopft mein Herz!
Wie weh' das Herz, das einsam klopft! Doch noch
Ist mir ein herber, und doch theurer Trost:
Verloren all mein Hoffen, all mein Sehnen —
Was bleibt mir noch? — Mir bleiben doch die
Thränen!

Landleute (in der Ferne singend).

Bei Legnano,
Bei Legnano

Hiel der Kaiser Allergrößter!
 Der Hirte seufzt
 Und läßt die Heerde,
 Der Landmann weint,
 Sein Pflug verrostet,
 Der Krieger zürnt,
 Doch bebt die Faust ihm —
 Verwaiset ist das ganze Land!

Beatrice. Schon die betrauern ihn in rauhen Nidern —
 Sie können doch noch singen, und den Schmerz
 Betäuben — nicht so ich — mit Schweigen will
 Ich ihn ernähren, denn er ist mein letzter,
 Mein einz'ger, unermesslicher Schatz!

Der Castellan der Burg (tritt ein).
 Es sprengen Reifige von stolzem Ansehn,
 Und mit fürstlichen Wappen auf den Schilden.
 Vor uns're Burg — und der Hochragendste
 Von ihnen, wünscht mit dir zu reden.

Beatrice. Laß
 Ihn kommen! (Castellan ab.)
 Ach, das wird der feierliche,
 Fürstliche Todesbote sein! Ich zittere
 Vor seinem Worte!

Kaiser Friedrich (tritt ein mit niedergeschlagenem Bistler). **Beatrice!**

Beatrice. Welche Stimmeln
 Die hört' ich einst an meinem Brauttag in Burgund!
 Klingt es von Himmels Höhen zu mir nieder?
Kaiser Friedrich. Mit deinem Gram mag ich nicht länger spielen.
 Die Todesnachrichten, die du erhalten,
 Sind falsch gewesen. Kaiser Friedrich lebt.
 Glorreicher Frieden mit der Kirche schmückt
 Sein Haupt. Er dacht' und denket dein in Glück
 Und Noth — (sein Bistler aufschlagend)

und liebeathmend liegt er jetzt
 An deinem Busen!

Beatrice. Lebt! Sein Athem weht!
 O Sturm der Freude, schone, schone! Beug'
 Mich nicht so ganz zu Boden! Jetzt nicht möcht'
 Ich sterben! Ach ich bin ein schwacher Salm! —
 Mein Kaiser, Friedrich, mein Gemahl, mein Held
 Und Gott! Du wieder mein! — Ich werde Sünd'rin:
 Denn Christi Auferstehung freut mich nicht
 Wie deine!

Kaiser Friedrich. O welche Seligkeit, geliebt
 Zu sein — geh' einsam in Gefahr und Wüsten —
 Du weißt: ein fremdes Herz schlägt für das eigne!
 O **Beatrice,** reiner Engel! — Können

Die Engel Menschen lieben, deren Brust
Durchtocht ist von des Stolzes, Ruhmes, und
Der Herrschbegierde Stürmen?

Beatrice. Ja, denn Engel sehn

Die Blüt' des sturmbewegten Baum's! Auf Erden
Heißt man sie: Liebe!

Kaiser Friedrich. Es ist wahr! Und nie
Noch schlug ein Herz für's Edle und Erhab'ne,
Es hätte denn geliebt! — Selbst wenn ich auszieh', kronen
Mir zu erringen — dein belohnend Lächeln
Strahlt doch als letzter Siegespreis! — Wo weilt
Der Graf Tyrols, der dich begleitete?

Beatrice. In seiner Grafschaft, um vor den Lombarden
Die Grenzen deines Reiches zu beschützen.

Kaiser Friedrich. Lombarden! Die sind ruhig — nicht mehr Noth
Ist das! — Mit dir, mit ihm, mit allen Großen
Des Reichs zieh' ich nach Mainz. Schon sammelt dort
Der Reichstag sich, um den Verrath des Fein'n
Zu richten — und Turnier' und Ritterspiele,
Wie niemals noch Europa sie erblickt,
Sind ausgeschrieben, um mit heitrem Scherz
Den Ernst zu unterbrechen und zu zieren!
So liebt's der Hohenstaufe!

Beatrice. O ihr Waiblinger,
Wie in dem Penz Gewitter von dem Jura
Hinziehen über die burgund'schen Auen,
So zieht ihr durch die Welt! — Ihr donnert schwer,
Doch Blatt und Blume öffnen sich um euch!

Kaiser Friedrich. Die ganze Ritterschaft der Christenheit
Ist auf dem Weg nach Mainz — erst zeig' ich mich
Den treuen Schwaben als ein Lebender.

Dann, daß dem Glanz die Sonne, und die Fürstin
Dem Spiel nicht fehle, ziehst du mit nach Mainz!

Beatrice. Wo du bist, da ist meine Heimat! (Weide ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Lustlager des Kaisers und Reichstag bei Mainz.

Überall prächtige Zelte und aufgerichtete Schranken für Turniere. Aussicht auf die das Lager einschließenden Ströme, Rhein und Main, mit ihren Nebenhügeln, und in der Ferne die Kuppeln von Mainz zc.

Heinrich von Osterdingen (tritt auf).

Wenn ich soll wählen auf der Erde, wähl'
Ich mir den Kaiser oder Dichter — Beiden
Gehorcht die Welt; denn, was der Kaiser schafft,
Das kann der Dichter zaubern! — Welch
Ein Glanz umschimmert hier Waiblingens Thronsiß!

Ein Turnierherold (hinter der Scene).

Die Sonn' ist gleich getheilt! Brecht los, ihr Kämpfer!

Ein Ritter (h. v. S.). Die Lanzen sind gesplittert, und die Kofse
Liegen im Sand — Schwertkampf zu Fuß!

Graf von Barcellona (h. v. S.). Es ruft
Der Graf Alphons von Barcellona
Den kühnsten Ritter der Franzosen vor,
Zum Speereskampf um ihrer Länder Ehre!

Graf von Montpellier (h. v. S.).
Wenn Barcellona ruft, so hört's sogleich
Der Graf von Montpellier. Hoch Frankreich und
Die Dame Blanchefleur! —

Graf von Barcellona (h. v. S.). Hoch Spanien,
Und hoch die Dame, deren Bild mir tief
Im Herzen brennt, allein die ich nicht nenne!

Heinrich von Osterdingen.
All überall Turnier und Klang der Waffen!
Zur Ehr' der Schönheit und des Vaterlandes
Mit Blut und Tod gespielt! Die Hengste stolz
Auf ihre edlen Reiter, — weiße Zelter
Die Damen tragend, wie der Wind die Flammen,
Die Augen all' zur Seligkeit entzündend! Schärpen,
Gestickt von Liebes Händen, Ritterbrüste
Umfesselnd — Helmesfedern flutend in der Sonne!
O, welche Herrlichkeit und Fülle!

Turnierheralde (h. v. S.). Wer
Will um den ersten Siegspreis kämpfen? Nur
Ein Kranz ländlicher Blumen ist's, allein
Die Kaiserin vertheilt ihn!

Erzherzog von Oesterreich (über die Bühne eilend). Oesterreich
Stillzt in die Schranken!

Hohenzollern (eb. ²). Hohenzollern Ist
Ihm nach!

Prinz Plantagenet (eben so). Plantagenet von England auch!

Die Könige von Polen und Böhmen (eben so).

Auch Böh'm' und Pole kommen!

Erzbischof von Mainz (eben so). Der Erzbischof
Schwingt auf den Gast die Keule!

Kaiser Friedrich (h. v. S.). Halt! Werft Loose!

Der Kämpfer sind zu viel und zwei nur können
Es sein!

Turnierherolde (h. v. S.). Ihr Fürsten zieht das Loos! —

Es traf den Hohenzollern und Plantagenet.

Helarich von Osterdingen. Und sie dort, die Burgunderin! entfernt
Von mir auf Kaiserthrones Höhen,

Und doch geliebt, geehrt, von meinem Blick gesucht

Als meines Lebens einz'ger Stern! Sie kämpfen,

Ans ihrer Hand den Lohn des Sieges zu

Erhalten — und ich bin nicht in den Schranken?

Ach Träumen ist der Dichter Loos, und selbst

Die Wirklichkeit wird Traum in meiner Brust! —

Turnierherolde (h. v. S.). Bringt frische Speere, neue Schilde, für
Plantagenet und Hohenzollern!

Hohenzollern (h. v. S.). Weg

Die Schilde — unsere Herzen sind schon fest

Genug!

Prinz Plantagenet (h. v. S.). Du redest als ein edler Held!

Turnierherolde (h. v. S.). Der dritte Gang!

Hohenzollern (h. v. S.). Er ist vollendet! Mein

Der Sieg!

Turnierherolde (h. v. S.). Erhebt Plantagenet vom Boden!

Viele Stimmen (h. v. S.). Heil, Heil, dem Sieger Hohenzollern!

Kaiser Friedrich mit Beatrice, Erzbischof von Mainz, Fürsten, Ritter und Gefolge
treten ein.

Kaiser Friedrich. Mein Deutschland ist doch wunderschön!

Sieh' diese Eb'ne jetzt, gleich der von Troja,

Die Bühne der Heroen, eingefaßt

Vom Silberam' des Mains und dunklem Rhein!

Vor uns die Stadt des Erzbischofs, voll von

Großartigen Erinnerungen, und seit

Jahrhunderten, inmitten aller Zeitenstürme,

Mit ihren Thürmen zu dem Himmel weisend —

Dahinter in bläulicher Dämmerung

Die Cathedralen Gottes, die Gebirge,

Und nirgends in Europa, so erhaben

Und ausgeschmückt mit Laub und Eise als

Vom Rheinquell bis zum Harze. — Unerstiglich

Erregen sie des Menschen Kühnheit

Zu dem Erklimmen auf, und wenn sie scheitert,
Beweisen sie ihr doch, daß es ein Größ'res
Als Menschenkräfte gibt!

Beatrice. Und jene Trauben
Als Festgehang des Rheines, wie Rubinen
An ihm hinziehend — gleich dem Abendroth
Des Herbstes leuchten sie! — Selbst mein Burgund
Kennt sie nicht schöner!

Kaiser Friedrich. Durch die Adern braust
Burgunder — der Champagner stürmt zum Himmel —
Doch will ich schmecken und genießen, mir
Die Brust mit ernstem Heldentranke stärken,
So ist's, der alte Rheus, der den duftenden
Pokal mir bietet!

Reichsherolde (mit Gesandten von England und Frankreich vortretend).
Die Gesandten Englands

Und Frankreichs!

Die Gesandten. Uns're Kön'ge senden uns und grüßen
Dich unterwürftig, und sie beugen sich
Vor deiner Krone Macht und Ruhm.

Kaiser Friedrich. Es dankt
Der Kaiser ihrem Wohlwollen.

Heinrich von Osterdingen. Wie zuckt's
So wehmuthsvoll durch meinen Geist! — Verschwinden
Wird einstmals alle diese Glorie!

Sie ist zu groß! Und Größe ist im Reich
Der Phantasie nur ewig. Oft geweint
Hab' ich im Glück, doch Nichts versteht davon
Die Menge!

Ein provençalischer Troubadour (mit seinen Begleitern tritt ein).
Troubadoure der Provence

Versuchten es, mit leichtem Lied dich zu
Ergötzen — doch verzeihe — sie sind nicht im Stand,
Die Herrlichkeit des Kaisers zu besingen!

Kaiser Friedrich. Gern höre ich den Ton des Landes d'oc,
Ich lernt' ihn aus dem Mund der Kaiserin.
Die Antwort nehmt auf eure lieblichen Troubadou
Zur Ehre eurem Vaterland, zur Ehre
Den Damen, die ihr feiertet
Von Arragonien bis nach Toscana!

Plas mi cavalier Frances,
E la donna Catalana,
E l'onrar dal Ginoës,
E la court' del Castellana,
Lou cantar Provençales,
E la dansa Trevisana,
E lou corps Arragones,

E la perla Juliana,
La man i Kora d'Anglés,
E lou douzel de Toscana!

Erzbischof von Mainz. Herr, das klingt gut — doch sieht man
zu, so ist's

Verdorbeneß Latein! Ich lobe mir das Deutsche!

Kaiser Friedrich. Recht hast du! Der Franzose scherzt und künstelt,
Der Deutsche dichtet! (Deutet auf Heinrich von Osterdingen.)

Siehst du Den da stehen?

Erzbischof von Mainz. Ich lud ihn ein.

Kaiser Friedrich. Du thatest wohl. Ich merke
Auf ihn schon lange. Er ist meines Gleichen! —

Er schweigt, doch ist's des Oceans Stille, wenn
Er Erd' und Himmel blinkend widerspiegelt.

Kein Laut wird hier gesprochen, keine Lanze

Zersplittert, und kein Liebesblick versandt,

Er fühlt's in seiner Brust, und fort wirkt's drin

In wunderbaren Kreisen!

Heinrich von Osterdingen (hat des Kaisers Worte gehört und tritt vor).

Kaiser, du

Erkennst den Dichter!

Kaiser Friedrich. Ritter du und Dichter!

Rinnen noch immer der Chriemhilde Thränen?

Heinrich von Osterdingen. Sie rinnen ewig, bis mit Hagens Blut
Sie sich vermischen!

Beatrice. Ist ein Weib so unversöhnlich?

Heinrich von Osterdingen. Sie kannte nur Ein Glück, sie hat
geliebt,

Und Siegfried's blutbefleckter Schatten schwebt
Um sie in Attila's Umarmung!

Beatrice. Wahr

Ist es! Wir Armen kennen nur Ein Glück,

Doch es ist end- und grenzlos — Liebe!

Kaiser Friedrich. Voller,

Der kühne Sänger?

Heinrich von Osterdingen. Er bewachte in
Der Nacht die Recken, und mit süßen Tönen
Schwor er den Schlummer auf sie nieder. Der
Verrath hat sie erweckt. Da ist sein Schwert
Ihm Fiedel worden — mit dem grimmen Hagen
Verbündet, stürzt er in den Tod!

Kaiser Friedrich. Und Hagen?

Heinrich von Osterdingen. Die Flamm' umlobert schon die
Burgundionen

Und saugt sie aus bis auf das Mark! Sie dürsten!

Doch Hagen ruft: Reißt Euch die Pulse auf,

Und trinkt Eu'r eignes Blut!

Kaiser Friedrich (mit einem scharfen und prüfenden Blicke). Und liefern Sie ihn nicht aus?

Heinrich von Osterdingen. Ausliefern ihn? Den wilden, Doch treuen Knecht? Hei, nun und nimmer! Eher Zu Grunde die burgund'schen Berge!

Kaiser Friedrich. Wie Im klaren Stromesbett der Kiesel, zeigt In deiner Dichtung sich dein Herz! — So lang' In Deutschlands Gauen deutsche Männer stehen, Wird auch dein Liebeshauch zu ihnen wehen!

Heinrich von Osterdingen. Hätt' ich nicht Hohenstaufens Größ' erblickt,

Nie wäre Nibelungen mir gegliückt!

Turnierherolde (treten vor).

Der Hohenzollern naht den Siegestranz zu sobern!

Beatrice (zu einer Dame ihres Gefolg's). Den Kranz!

Hohenzollern (vor der Kaiserin knieend).

Mir glänzt des Lebens schönste Stunde!

Beatrice. Den Hohenzollern kränzt die Hohenstauffin!

Streit' stets für Tugend, Ruhm und Liebe, und

Dein Stamm grünt fort, wie heute diese Blätter!

Hohenzollern. O, wie ein Wald umrauschet meine Stirn

Der Lorbeer! Kaum vermag ich aufzusteh'n! — (Sich erhebend.)

O Kais'r'in, zeige mit das Feld der Schlacht,

Auf dem ich ihn verdiene! — Wär' der Wittelsbacher

Nicht bei Legnano ruhmvoll hingefunken,

Setzt schmückt' ihn dieser Preis!

Beatrice. Bescheidenheit

War immerdar des Muthes erste Zierde!

Und, Hohenzollern, sie schmückt dich! (Pause.)

Kaiser Friedrich. Ich seh'

Und seh' — seh' nicht der Helken Mächtigsten!

Wo bleibt der Leu von Braunschweig?

Reichsherolde. Drei Mal ward

Er vorgeladen, und ist nicht erschienen.

Kaiser Friedrich. Nun,

So magt er, wie ich es gedacht, den Kampf

Mit mir! Er sei versucht! —

Der Lebenspflicht

Entbind' ich seine Lebensmannen alle,

Des Wittelsbachers Erben schenk' ich Baiern!

Die Erzbischöfe Cölns und Triers, Bremens

Und Halberstadts Bischöfe, Holsteins Herzog,

Und Lippe's edle Grafen, mögen sich

In sein Besizthum theilen, es zerstückeln!

Geächtet ist er hiermit und gebannt,

Und alle Ritterschaft, die mich umgibt,

Auf ich zum Heerzug wider ihn!

Alle Anwesenden. Wir folgen
Vom Ebro bis zur Weser deinem Ruf!

Kaiser Friedrich (zu Beatrice). O Weib! Du kennst nur Liebe, nicht
die Freundschaft!

Die Liebe schmückt das Leben, wie den Baum
Die Rebe — doch die Freundschaft bindet fest
Wie Ketten — weh, wenn sie zerreißen! — weh,
Wenn mir der Len zum Fuß liegt, und da muß
Er liegen!

Öffnet Waffenspiel und Tänze
Die Schranken! Laßt die Winzerinnen,
Die dort vom Rheingau nah'n mit Blumen, kommen!
Und, Osterdingen, mit dir bricht der Kaiser
Heut' seine erste Lanze!

Heinrich von Osterdingen. Wie werd' ich
Mich müß'n, den Sieg dir ehrenvoll und schwer
Zu machen!

Die Turnierherolde (nach allen Seiten rufend).

Abermals Spiel und Turniere!

Auf Deutschland! auf Hispania! auf Frankreich!

Heinrich von Osterdingen. Der deutsche Adler regt sich schon im
Winde,

Und Spaniens Leopard streckt sich aus,
Und Frankreichs Lilien blühen, als könnte Niemand
Sie brechen! — Kaiser, zu dem Lanzenrennen!

(Kaiser, die Kaiserin und die Uebrigen ab, bis auf den Erzbischof von Mainz.)

Erzbischof von Mainz. Bei diesem Kaiser lebt es sich doch lustig,
Ist man gleich Erzbischof und Christian!
Ach, Christian! Verfluchter Name! Hätt' ich mich
Bedacht: Sanct Christoph hätt' ich mich genannt! (ab.)

Zweite Scene.

Feldlager Heinrichs des Löwen am Fuße des Harzes.

Viele Wachtfeuer auf den Bergen, und in der Mitte der Scene ein großes, von sächsischen Feldherren, Graf von Orla, Albrecht von Roden zc. umringt. Wachen und Soldaten. Unter den letztern Landolph und Wilhelm.

Jordanus Truchseß kommt.

Eine Schildwache (den Speer vorstreckend). Wer da?

Jordanus Truchseß. Weg mit dem Eschenschaft — Hier sind
Nur treue Welfen!

Graf von Orla. Ha, Jordanus Truchseß!
Willkommen hier am Feuer!

Jordanus Truchseß. Seid gegrüßt!

Albrecht von Roden. Hier Bier von Goslar — Wein von
Würzburg — wähl'

Und trink den Brüdern zu!

Jordanus Truchseß. Zum Teufel

Der Wein von Würzburg und zum Teufel

Der Kaiser! Seine Herrlichkeit zu Scherben

Wie diese Flasche! (Er zerschmettert die Flasche Wein am Boden.)

Das Sachsenheer (von allen Bergen und aus allen Thälern).

Seine Herrlichkeit

Zu Scherben, wie die Flasche!

Jordanus Truchseß. Horcht! der Harz

Reißt alle Schlünde seiner Thäler auf,

Und brüllt die Antwort!

Brüder, lebt

Als Helden, stirbt als Sieger! Mit dem Trank

Walhalla's wünsch' ich's euch!

Graf von Orla. Der Ahnen Geist

Durchschäumt das Bier! Mir ist's, als säße ich

Bei Alf und Wittelkind, und tränken Meth

Aus goldumfaßten Hörnern!

Jordanus Truchseß. Alle

Erinn'rungen der Vorzeit laßt erwachen! Alf's

Und Wittelkinds Trinkhörner erbt' ich von

Den Vätern! Knechte, bringt sie her! (Mehrere Knechte ab.)

Krieg, bis

Die Schädel uns zerspringen, den Waiblingern,

Wie einst dem fränk'schen Carl!

Das Sachsenheer. Bis uns die Schädel

Zerspringen!

Albrecht von Roden. Mehrere's können wir nicht thun!

Jordanus Truchseß. Nicht? Auch noch in dem Pfnahl der Hölle ring'

Ich mit dem Schwaben! — Jahr für Jahr führt' er

Uns nach Italien, wie zur Schlachtbank,

Um da für seines Hauses Größ' zu bluten —

Sein einz'ger Dank war Lächeln — Gott gelobt,

Der Herzog sah' es ein, wir sind jetzt klüger

Und fechten für uns selbst!

(Die Knechte bringen die Trinkhörner; sie werden gefüllt und umhergegeben.)

Um gehn die Hörner!

Kein Judas unter uns! Nur sächsische

Gesichter, stark und frei! (Ein Trinkhorn ergreifend.)

Da lag vielleicht

Die Lippe Wittelkinds!

Ich trinke! Mit wem

Ich trinke, mit dem sterb' ich!

Graf von Orla (trinkend). Arme Sonne

Des Silbens! Flau das Blut erhitend, Schweiß

Austreibend! Hier um Brand von Nordlands Fichten

Schließt sich der Freundesbund am festesten!

Jordanus Eruchseß. Da glüht's nicht nur, da flammt's und
brennt's — und weil

Es dranßen kalt ist, weiß man auch warum!

Albrecht von Roden. Hifthörner, hört!

Jordanns Eruchseß. Hifthörner sind das nicht!

Es ist der Klang von Seemussheln und Pfeifen,
Wie man sie hört, wenn mit dem Sturm der Ostsee
Seebö'n'ge kämpfen, in des Mastbaum's Segelwerk
Die zaglosen Matrosen jagen! — Waldemar,
Der Dänen König ist's mit seinen Schaaren —
Der Herzog winkte, und er kommt zur Hülfe!

Albrecht von Roden. Und welche dumpfe Trommeln schallen da
Durch Sturm und Nacht!

Jordanus Eruchseß. Der ganze Nord vernahm
Es, als der Löwe schrie — Litthauens Großfürst
Mit seinen Slaven ist es!

König Waldemar von Dänemark und der Großfürst von Litthauen treten ein.

Waldemar und der Großfürst. Sachsen!

Jordanns Eruchseß und die Hebr. ~~Tufend~~ ^{Leuten} ~~Leuten~~ ^{Leuten}, Bundsgenosse
Ord von Orla. Wenn Slav' und Däne sich mit uns vereun

So wird man Hohenstaufen halb beweinen!

Jordanus Eruchseß. Wem schwillt die Brust nicht, blüht
um sich?

Groß ist der Leul Der Harz liegt roth im Licht
Der Fichten, schaut mit seiner Berge Stirnen,
Umglüht von Kriegesflammen, zornig in das Land,
Ein zweiter hundertköpfiger Typhbus,
Und unter'm schweren Schritte der Westphalen
Ertönen seine Felsen — Hohenstauf',
Hier gilt's 'nen and'ren Kampf, als bei Legnano!

Albrecht von Roden. Dort wollen die Wachtfeuer löschen. Sturm
Durchbraust die Forsten!

Jordanns Eruchseß. Blitze seine Flügel,
Und Wolken sein Gefieder!

Zündet

Die Feuer an auf's Neue! — Trotz der Windsbraut!
Die Adler fliegen wie bewegter Sand
Vor ihr dahin — doch wir stehn unverrückt!

Alle um das Feuer versammelte Großen des Heeres (singend).
Laßt stürmen, toben, sausen,
Wir sechten, trinken, schmausen!

Albrecht von Roden. Da, auf der Eiche sitzt ein Uhu, rollt
Das Aug' und heult!

Jordanns Eruchseß. Er wittert schon die Leichen,
Die halb mit Blut der Weser Ufer tränken!

Landolph. Wilhelm!

Wilhelm. Nun?

Randolph. Du, de. Uhu da, ist ein
Verdächt'ger Kerl! Ihn trifft die Schwesternoth!
Laß uns ihn fangen!

Wilhelm. Ist's nur keine Here!
Er dreht das Auge, schwingt die Fittige,
Als wär' er ein Pastor, predigte,
Und hätte Verstand!

Randolph. Was Here, Wilhelm! — Heult
Er nicht in uns'res Herzogs Lager? Duldest
Du das?

Wilhelm. Randolph, du kennst ja gut den Wilhelm —
Wer uns'ren Herzog schimpft, den Krieg' ich unter,
Und kostet's auch mein bißchen Leben!

Randolph. Komm! (Beide ab.)

309 **Heinrich der Löwe** mit seiner Gemahlin **Mathildis** tritt aus dem Gebirge.
Hinter ihm Gefolge.

Graf von Orla (ihn erblickend). Ha, Er!

Jordanus Truchseß. Vö. 'Schwarzen Helm stolz auf dem Haupte,
Umflüstert und umgrünte in Laub der Eichel!

Großfürst Lithauens. U. u. w. Welch' ein wunderholdes, schlanker
Engel

Geht ihm in Ritterrüstung an der Seite?

Jordanus Truchseß. Es ist der Stern, der ihm aus Abend
aufging!

Mathildis, Tochter Englands, und sein Weib!

Truchseß. Recht von Roden. Ringsum wird's still!

Jordanus Truchseß. Die Stille vor'm
Gewitter — gleich wird's desto lauter donnern:
Hoch Braunschweigs Leu und hoch Mathildis!

Das Sachsenheer. Hoch Braunschweigs Leu und hoch Mathildis!

(Sie schlugen die Schilde aneinander.)

Heinrich der Löwe (zu seinen Feldherren und dem Heere).

Verlassen hat mich Baiern — nie dacht' er
Mir wohl, vergaß nie, daß ich hier geboren —
Ihm ist verziehn! — Wo sind die Baierngrafen,
Die wir gefangen aus Italien führten?

Jordanus Truchseß. Kennst du die Hoftrapp', und den Ab-
grund, der

Darunter gähnt? Da liegen sie mitammt
Drei Herolden des Reichs — da mögen sie
Verfluchen uns und sich verschwören, und.

Die drei Herolde ein Zeter schreien
Um ihr zerschmettertes Gebein!

Heinrich der Löwe. Trier

Und Cöln sind wider mich gewaffnet — Münster

Und Bremen, eine Menge Ortschaften,

Die Friedrich schlau auf meine Kosten frei

Erklärt hat, werden zu Verrätherinnen!
 Die Städt' und Lande fallen von mir ab
 Wie welkes Laub — es herbftet ja im Harze! —
 Doch mag es herbften — ich und dieser Harz,
 Den ich am Fels hier fasse, stehn noch da,
 Zwei unbeschütterte Gebirge, stark
 Genug, um tausend neue Frühlinge
 Zu zeugen!

Jordanus Truchseß. Wie der Waldbbrand hinter dir
 Dort aufstammt, angelegt von rohen Händen,
 Die dich damit zu ehren wähten, glühn
 Die Sachsenherzu alle, dich zu rächen!

Heinrich der Löwe. Den Herzen legst tüchtig Holz nach! Denn
 Die Treue scheint im Sturm leicht zu erlösch'n!

Jordanus Truchseß. Und ob du schmälst, und ob du mich
 verkennst,

Für dich allein nur k'opfen uns're Pulse!

König Waldemar und der Großfürst Lithauens.

Selbst Dän' und Slawe stehn dir zu Dienst!

Heinrich der Löwe (zu dem Sachsen). Es werden eure Häuser Lobern!

Jordanus Truchseß. Laß sie Lobern!

Es brennen ja schon uns're Herzen!

Heinrich der Löwe. Der Kaiser zieht mit halb Europa
 Von Mainz herauf, mich zu erdrücken!

Jordanus Truchseß. Speer

An Speer starrt hier, ihn würdig zu empfangen —

Er sehe Niedersachsens Dornen hecken!

Heinrich der Löwe. Er hat des Herzogthumes mich entsezt!

Jordanus Truchseß. Daß wir in Nachen dich zum Kaiserthron
 Erheben!

Heinrich der Löwe (zu Mathildis). Was sagst du zu meinen Kriegern?

Mathildis. Es

Sind die Berweg'nen, die mein Heimatland
 Eroberten.

Heinrich der Löwe. Wer nicht des Meeres Fluten scheute,
 Scheut nicht des Schwaben Andrang!

Mathildis. Heinrich,

Laß dich umfassen! Endlich bist du, was

Du sollst! Entzilgest hast du deine Kraft —

Du trittst jetzt auf, und Main und Rhein erbeben

Bis zu den Quellen, die sich bang im Busch

Verstecken!

Heinrich der Löwe. Weißt du auch, daß wir
 Auf Einen Saß des Lebens Würfel wagen?

Mathildis. Gerüstet stehe ich ja da,

Um kräftig jedes Loos mit dir zu tragen!

Randolph und Wilhelm konnten mit dem gefangenen und getödteten Hn.

Randolph (den Uhu in der Hand). Der Schurke krächzt sein Todten-
lieb nicht wieder.

Herr Herzog, hat er nicht etwas vom Rothbart?

Wilhelm. Nein, gleich sieht er dem Erzbischof von Mainz,
Ein Bischen gräulich bläulich, einen Kopf
Dick, wie 'ne Keule, und die Nase krumm!

Heinrich der Löwe. Ein starkes, mächt'ges Thier! Welche Krallen?

Mathildis. Furchtbar!

Heinrich der Löwe. Das Schwert des Mainzer ist weit furchtbarer!

Mathildis. Den Mainzer fürcht' ich nicht, ich hasse ihn,
Denn er will dich vertilgen. Mich erschreckt

Die Gule aber, weil sie mich anwidert.

Heinrich der Löwe. Mathildis, wär' ich doch auf jenem Stern,
Der da so ferne blinkt und schön, geboren!

Ich könnte niederschauen, den Kaiser lieben,
Und brauchte nicht mit ihm die Schlacht beginnen! —

Er ist ein Mann — so lang' die Sonne leuchtet,
Wie strahlte sie um einen Herrlich'ren!

Mathildis. Und denkt der Kaiser so von dir?

Heinrich der Löwe. Er thut's
Gewiß!

Mathildis. So ist die Welt zu klein für ihn
Und dich — seht klar eu'r Loos voraus

Und hebt nicht vor dem Unvermeidlichen:

Der Eine von euch Weiden muß zu Grunde!

Heinrich der Löwe. Muß!

Er sucht mich, ich begeg' ihm! — Auf, ihr Welfen!

Das Sachsenheer. Auf, Welfen! Welfen! auf! zum Kampf!

rennmen wirbeln, Eiterhörner werden geblasen, und in Näh' und Ferne beantwortet.)

Heinrich der Löwe. Löscht aus die großen Feuer auf den Bergen!

In Asche soll der ganze Harz mit Haupt

Und Nacken trauern! — An der Weser gilt's,

Den einz'gen Freund der Jugend zu bekriegen!

Das Sachsenheer. Wir liegen todt vor ihm,

Sonst soll er todt vor deinen Füßen liegen!

(Alle ab, bis auf Randolph und Wilhelm.)

Wilhelm. Randolph! Hörst über uns den Hadelberg,

Den wilden Jäger? Gott beschütze mich!

Wie saust der Wald, wie schreit das Hochwild!

Und in der Luft die Klüden, Kliff und Klaff!

Randolph. Wilhelm, ich merke, es geschehen großen Zeichen!

Es geht was Großes unter! Laß uns beten,

Daß es nicht unser Herzog sei!

Wilhelm (kniet und betet, Randolph mit ihm). Gott schirme
Den Herzog!

Randolph. Amen — Komm! — Wo blickst du hin?

Wilhelm. Da in das Buschwerk — sieh, mein Großvater,

Im weißen Hemd, wie er im Sarge lag,
Geht d'rin umher und blickt bisweilen trüb'
Uns an!

Randolph. Ich seh's — blick weg — denk' an den Herzog.
(Weide ab, dem Heere nach.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Schlachtfeld an der Weser.

Kaiser Friedrich (mit Gefolge).

Vom frühen Morgen schon bis Nachmittag
Währt dieser Schreckenskampf. Die Heere schmelzen
Zusammen, aber keines weicht. Noch immer
Beht mir die Kaiserkrone auf dem Haupte,
Noch immer reißt an ihr des Löwen Klauel
Sahst du je Aehnliches, Graf Barcellona?

Graf von Barcellona. Nie in der Welt. Und diese Wuth, mit der
Der Gegner sucht den Gegner — 'diese Stöße,
Sicher und tödtlich! — in dem Aug' der Schwaben
Und Franken braunes, in der Sachsen Augen
Ein blaues Feuer lodernnd —

Ha, dort droht
Gefahr! Ich muß dahin! Leb' wohl, o Kaiser!
Wir seh'n uns schwerlich wieder!

Kaiser Friedrich. Laß das Best'
Uns hoffen! (Graf Barcellona ab.)

Hoch muß ich den Löwen achten!
Selbst jetzt, da er mein Heer durchrast verzweifelnd,
Welch' unermessliche, Welch' große Kraft!

Jordanus Truchseß (hinter der Scene).

Was will der Ged hier? Der Franzose? Was
Hat er zu suchen? Wilhelm, spieß' ihn mit
Der Lanze!

Wilhelm (h. v. S.). Das ist bald geschehn!

Kaiser Friedrich. Da fällt

Der Montpellier! — — Sie bringen ihn hieher!

Graf von Montpellier (zum Tode verwundet, wird auf die Scene getra.).
Der Tag ist aus, mein Kaiser, und es naht die Nacht!
Wirst du nur Einen Wunsch dem Sterbenden
Gewähren?

Kaiser Friedrich. Jedem!

Graf von Montpellier. An der lieblichen Garonne
 Erhebt in Blumengärten sich das Schloß
 Bicomtes von Feval — und darin wandelt
 'Ne junge Dame — leicht am Glanz
 Der dunklen Lock' erkennt der Bote sie —
 Ihr laßt berichten, Montpellier sei heut'
 Gefallen, und sein letzter Athem sei
 Gewesen: Blanchefleur! (Er stirbt.)

Kaiser Friedrich. Es soll geschehn
 Wie er's gewünscht (Zu einem Reifigen.)
 Auf, saddle du dein Ross
 Und bring' die Todesnachricht!

Tragt mit Kriegesehren
 Vom Schauplatz ihn! — (Montpellier's Leiche wird weggebracht.)

Graf von Barcellona (s. d. S.). He! Hülfe! Hülfe wider
 Den Truchseß!

Jordanus Truchseß (s. d. S.). Span'scher Narr, du bist verloren!

Kaiser Friedrich. Verzweiflung kreischt in Barcellona's Stimme!
 Die Noth muß schrecklich sein! Ich komme selbst! (Abstürzend.)
 Hoch! Waiblingen!

Jordanus Truchseß (s. d. S.). Und zehn Mal höher Welf!

Heinrich von Osterdingen. Der Leu und seine Leute rasen wie
 der Tod,

Und unerschreckt greift Schwab' und Franke
 Sie immer wieder an. Mich faßt wahnsinniges
 Entzücken — wahrlich, ich könnt' singen! — Doch
 Hinein in das Gefecht, zur Seit' dem Kaiser! (Ab.)

Erzbischof von Mainz (tritt auf mit Truppen).
 Verdammte Schlacht — ich werde endlich müde! —
 Der Leu und Kaiser scheinen sich zu meiden —
 Der Erste kämpft dort wider Polen, Böhmen,
 Der Andre hilft dem Barcellona gegen
 Den Truchseß!

Kinder, schlägt mir ja
 Die armen Leute todt, und betet für
 Die Seelen — würgt tückisch, aber Alles christlich!

(Mit den Trupp'n ab.)

Geschrei der Sachsen (s. d. S.). Weh, da stirzt Truchseß!

Jordanus Truchseß (s. d. S.). Nicht verzagt um Einen,
 Mein Geist soll schweben über euch!

Kaiser Friedrich (kommt zurück voller Blut, Osterdingen ebenso, bei ihm.)
 Aus dem Gewog kommt man bluttriefend —
 Der Truchseß fiel, und Barcellona kann
 Sich nunmehr wider Braunschweig wenden!

Hohenzollern (kommt mit Soldaten). Mein Kaiser, ich muß weichen
 — steh' mir bei,

Sch trag's nicht länger — lieber todt! Ich kehre

Zum Streit zurück!

Erzbischof von Mainz, Erzherzog von Oesterreich, die Könige von Polen und Böhmen kommen.)

Erzbischof von Mainz. Verwundet, Kaiser, Alle!
Der Leu hat ungeheure Lagen! — Lach!
Ich auch darob, so glaub mir doch, nicht weiß er,
Was Spaß ist. Vändigst du ihn nicht, sind wir
Geschlagen!

Kaiser Friedrich. Vorwärts! Greift ihn an! Zeit ist's,
Daß ich ihm selbst begegne!

Erzbischof von Mainz. Nach dem Kaiser! (Zurück ab.)

(Anderer Theil der Schlacht selbst.)

Heinrich der Löwe (und sächsische Truppen).

Einsam wird's um mich, — Truchseß fiel, es fiel
Der Orla, fiel der Roden. Waldemar
Ist todt, Lütthau'n gefangen — doch was kümmert's?
Sind Leu'n nicht immer einsam in der Wüste?

Randolph. Laß fallen, Herzog, immer noch genug der Treuen!

Heinrich der Löwe. Du blutest, Randolph?

Randolph. Eh', das bißchen Blut

Und die paar Wunden! 'S ist nicht werth, daß man
D'r an denkt! Ich rettete die Fahne.

Heinrich der Löwe (nimmt ihm die Fahne ab und trägt sie selbst). Roth
Ist sie — sie trieft! In solchem Regen steh'
Ich gern!

Randolph. Dein Harnisch ist zerschmettert, Herzog!
Verbinden laß mich deine Wunden!

Heinrich der Löwe. Mich

Verbinden? Sieh, vom Schlag der Art ist mir
Das Haupt verletzt — und Ein Verband nur, der
Mich heute heilt — die röm'sche Kaiserkrone!

Erzbischof von Mainz (kommt). Blut! Blut! Den Wilden da!
den Leun! Begrüßt

Mit meiner Keule! — Eins, zwei, drei!

Drei Schläge,

Und noch zu Stücken nicht! Westphale, kein
Lombarde!

Heinrich der Löwe. Uns're Knochen sind ein bißchen eisern! —
Erzbischof, danke sehr! (Er haut auf ihn ein.)

Erzbischof von Mainz (schreit). Ich fühl's! — Mein Gut,
Der Kampf mit Leu'n und Bischöfen ist rar —
Wie wird er enden?

Heinrich der Löwe (schlägt ihn zu Boden). So!

Erzbischof von Mainz. Ja, ja, dein „So“ —
Es ist der Tod! der Teufel hol' die „So's“!
Ich sterbe — sterbe — Sela!

Heinrich der Löwe. Sela, Tapftrer!

(Zu seinen Truppen.)

Da stehn die Münsterer! Bis auf den Letzten
Vertilgt sie, die Verräther! Dort kommt Polen,
Und Böhmen und auch Oesterreich! — Zu Boden
Die Schwächlinge! (Ein Theil der Truppen ab.)

Wir streiten heut um's Höchste!

Berlieren wir, wird unser Land zerstückelt,
Gewinnen wir, so soll der Papst in Rom
Den Fuß mir küssen!

Erzherzog von Oesterreich, der König von Polen und der von Böhmen treten auf.

Erzherzog von Oesterreich. Leu, du bist dreifach
Von uns umringt!

Heinrich der Löwe. Bin ich dreifach umringt,
So hau' ich dreifach mir den Weg!

Setzt, Mann,

Lern' Welfens Hiebe kennen!

Der Erzherzog von Oesterreich. Oesterreich
Sinkt hin, durchbohrt das Herz — doch stark der Geist noch!
(Er fällt.)

Heinrich der Löwe. Du Pole, krümme dich im Schmerz, du Wurm,
Der Löwen nahet!

Und du, lieber Böhme,

Verzeih', daß ich so ungeschickt, grad' in
Die Brust den Speer zu stoßen! (Pole und Böhme fallen.)

Landolph, Landolph,

Du braver Knecht — wo ist der Wilhelm?

Landolph. Ja,

Der hat Geschäfte. Wie ich sehe, schlägt er eben
Den Barcellona nieder! (Kaiser Friedrich kommt.)

Weh', der Kaiser!

Kaiser Friedrich. Nie

Nimmt diese Schlacht ein Ende! Mann bei Mann
Fällt hin! Der Zweikampf beider Herrscher nur
Kann ihn entscheiden!

— Ha, da sind des Löwen Spuren!

Todt liegt hier Mainz, da Oesterreich, hier Polen,
Da Böhmen an dem Wege blutgefärbt,
Die Königskronen ganz zerschmettert!

Nah

Bin ich des Leuen Lager! (Er erblickt ihn.)

Ha, da ist Er! —

O Heinrich, Leu, o Leu, wie haben
Wir uns geliebt! (Er stürzt ihm in die Arme.)

Heinrich der Löwe. Zurück! Beschmutz' dich nicht!
Du siehst, mein Blut strömt aus den Adern!

Kaiser Friedrich. Blut' ich nicht ebenso wie du?

Heinrich der Löwe. So scheint's!

(Auf sein Herz zeigend.)

Doch blutest hier auch in dem Abgrund?

Kaiser Friedrich. Zweifelst

Du dran?

Mein Heinrich, wie die Morgensonn'
Aus Nebeln, bricht dein Antlitz durch die Schlacht!
Von deines Auges Licht umflossen, flammt
Er wieder da, der Jugend schönster Tag,
Ein auferstandenes Gestirn!

Heinrich der Löwe. O Friedrich! Friedrich!
Mein Blut ist Nichts! Wenn nur das schlechteste Eisen
Mich ritzt, so fließt es!

Doch sieh' diese Thräne,
Sie quillt von dort, wo Niemand hinschaut! Sie
Fließt dir, fließt dem Gedanken heiterer
Und bess'rer Zeit!

Kaiser Friedrich. Wo wir, zwei Heldenjünglinge,
Uns trafen in des Rheines grünen Gauen,
Und unsern Werth erkennend, uns umarmten!

Heinrich der Löwe. Wo unsrer Busen Erz in Freundschaftsglut
Dahinsmolz, Eines in das Andere!

Kaiser Friedrich. Wo
Wir Thoren wähten, durch den Bund den Groll
Der Welfen und Waiblinger zu vernichten!

Heinrich der Löwe. Ein Stern der Ferne glänzt noch jene Stunde,
Und doch stehn wir nun hier auf Tod und Leben!

Das Sachsenheer (s. v. S.). Die Welf!

Das Heer des Kaisers (s. v. S.). Die Waiblingen! (Laute Kriegsmusk.)

Heinrich der Löwe. Bernahmst
Du Das? Nicht nenn' mich Feind! In jenen Stimmen,
Rollten des Schicksals Donner über uns!

Kaiser Friedrich. Ich lag
Zu Fuß dir bei Legnano!

Heinrich der Löwe. Ja, du lagst,
Und wild durchbrauste mich der Welfen Freude!

Kaiser Friedrich. Zu meinem Fuß mußt du jetzt wieder sinken!

Heinrich der Löwe. So lang mein Schwert hält, steh' ich hoch
und fest!

Kaiser Friedrich. Ich weiß es! Drum zum Kampf!

Schwäb. u. fränk. Krieger (sächsische Truppen verfolgend). Endlich gesiegt!
Die Welfen fliehen oder sind erschlagen!

Heinrich der Löwe (zu seinen Leuten). Schließt euch, ihr Tapferen,
wieder!

Kaiser Friedrich. Außer
Dem Hohenzollern, fielen meine Großen! —
O Grimm und Zorn!

Heinrich der Löwe. Ja, Grimm, Zorn und Gesacht!

(Er und der Kaiser sechten. Der Kaiser verwundet ihn.)

Kaiser Friedrich. O Heinrich, diese Wunde! Schmerzt sie?

Heinrich der Löwe. Friedrich war's,

Der sie mir schlug!

Kaiser Friedrich. Also den Kampf erneut!

(Er und Heinrich der Löwe sechten wieder.)

Heinrich der Löwe. Ich stürze! Mit mir Sachsen!

Kaiser Friedrich (über ihm das Schwert schwingend). Ich bin Herr
Der Welt! (Die Sachsen flüchten)

Heinrich der Löwe. Mein Reich wird Raub der kleinen Hunde!

Kaiser Friedrich. Es wird's, doch tausend kleine Hunde zäh'n!
Ich eher als den einen Leu'n!

Heinrich der Löwe. Mathildis!

Sie hat kein Land mehr; hat fortan nur mich.

Anfangs der Schlacht ward sie durch fränk'schen Pfeil

Berwundet — allzuheiß schien ihr Gesicht —

Man zielte nur nach ihr —

(Reise und schmerzlich zum Kaiser) Nicht meinethwegen,
Laß ihrethalb mich ziehen — den, der einst
In Roma dich gerettet!

Kaiser Friedrich (gleichfalls leise und schmerzbelegt). Heinrich, zieh!

Verfolgung soll dich nimmer stören,

Und glaub', du ziehst nicht einsam — meine Wehmuth

Und mein Gedank' begleiten dich! (Heinrich der Löwe ab.)

O welch

Gefühl, auf diesem Feld zu stehen, wo Deutscher

Den Deutschen hat zerrissen! (Hohenzollern tritt ein.)

Hohenzollern,

Sieh da die Weser!

Blutroth, wie Deutschlands aufgeriss'ne Ader, strömt

Sie zu dem Meer, in ihm sich zu verstecken!

Nach Goslar, über Sachsens Ende zu entscheiden! —

(Ab mit seinem Heere.)

[Landoiph und Wilhelm, beide schwer verwundet, sind unbemerkt an der Erde liegend,
zurückgeblieben.)

Wilhelm. Landoiph, leb' wohl! Größ meine Mutter!

Landoiph. Mutter!

Was soll die Mutter! Aus mit unfrem Sachsen!

Wilhelm. Aus! aus! — Ist auch die Liese todt?

Landoiph. Sie stürzte!

Sie wußt's, in Herzogs Dienst konnt' ich nicht mehr

Sie brauchen!

Wilhelm. Landoiph, Wilhelm hat dich sehr

Geliebt — und auch die Mutter und den Herzog! —

Er konnt' es nur nicht sagen — Und

Stritt er nicht brav? Und schent' er so den Tod?

Landoiph. Du strittest stark und sielest ruhmvoll!

Wilhelm. Landolph,

Aus ist es mit den Tränen — Vaterland
Und auch gottlob! das Leben sinkt dahin — ich sterbe! (Er stirbt.)

Landolph. Mein Wilhelm! Deine Mutter weinet weniger
Um dich, als ich! (Will sich vom Boden erheben und kann es nicht.)

Wohl, wohl, mit mir geht's auch zu Ende!
Die Wunden brennen überall —

doch nachkriech' ich

Des Herzogs Spuren!

(Er kriecht auf dem Wege, auf dem Heinrich der Löwe die Bühne verlassen hat, fort.)

Zweite Scene.

Wüste Küste in Ostriesland.

Heinrich der Löwe liegt am Strande, Mathildis, wieder in weiblicher Kleidung, steht
neben ihm.

Heinrich der Löwe. Am Nordmeer liegt der Sachsenherzog, blickt
In's unermessliche Gewühl der Wogen, und
Sieht darin nur die eigene, vom Sturm
Empörte Brust!

Mathildis. Dem Sachsenherzog steht
Zur Seite Englands Königstochter, und
Erkennt ihren herrlichen Beruf:
Sie wandelte aus ihres Vaters Thronsaal,
Mit ihrer Lieb' der deutschen Helden Ersten
Im Mißgeschick zu trösten!

Heinrich der Löwe. All der Nord
Erzitterte vor meinem Fuß, wie vor'm Erdbeben —
Jetzt hab' ich nur die Stelle noch, auf der
Ich liege! Meine Stimme scheuchte Ritter auf,
Die Möve flieht jetzt nicht einmal vor ihr!

Mathildis. Weit mächtiger als in des Glückes Schimmer
Durchdönt jetzt deine Stimme mir die Brust! —
So unermesslich liebt dich die Gemahlin,
Daß sie sich stark glaubt, Land und Volk und Ruhm
Durch ihres Herzens Schläge zu ersetzen!

Heinrich der Löwe (aufspringend). Ein Feind — ein Feind! Ich
habe das Gehör
Des Kriegers auf der Wacht! — Gefährlich kriecht
Etwas heran!

Landolph wankt in die Scene.

Mathildis. Es ist ein Freund! Der Landolph! —
Ach wie er blutet!

(Zu Landolph.) Treuer, laß die Wunde
Durch mich verbinden!

Landolph. Wie? die Herzogin
Berreißt den Schleier, um den armen,

Doch braven Randolph zu verbinden? Theuer,
Weit über euren Werth, bezahlt man euch,
Ihr Wunden!

Heinrich der Löwe. Randolph, lieber Randolph, lebt
Der Wilhelm noch?

Randolph. O Gott, wie würde er
Sich freuen, wenn er hörte, wie
Ihr noch nach seinem Tode nach ihm fragt!

Heinrich der Löwe. Dahin — dahin! Stets einsamer und tollster!

Randolph. Herzog — noch einmal mußte ich dich sehen!
Du ahnst nicht, wie ich, als du noch in Füll'
Und Glanz in deinem Braunschweig thronetest, lechzte
Nach deinem Blick! — Ich schlief in prächt'gen Träumen,
Wenn du des Tages einmal mir begegnet —
Zu Ende geht's — Leb' wohl! — Die Narben brechen
Mir unaufhaltsam auf — Herzog, halt' aus!
Der Welfe geht nicht unter! — Treu war dir
Der Leu bei Ascalon — so stark wie der
War Randolph nicht, so treu gewiß!

Heinrich der Löwe. Du sinkst? — In meine Arme!

Randolph. Ja, mir wird
Ein fürstliches Begräbniß: Herzogsarmel
Der Tod!

Sie Welf! (Er stirbt.)

Heinrich der Löwe. Ich ward doch sehr geliebt!

Mathildis. Du wirst es noch!

Heinrich der Löwe. Mathildis, daß auch du,
Mit meiner Macht, sie hast verloren! Daß
Auch du, statt einzuziehn als Kaiserin
In Aachens Dom, mit mir mußt flüchten! O,
Gott weiß es, meine Schuld ist's nicht — ich' stritt
Ja in der Weserschlacht fast übermenschlich!

Mathildis. Ich lag verlegt vom Pfeil — doch in der Ohn-
macht

Hört' ich die Donnertöne deines Muthes!
In Oestreich, Böhmen und in Polen klingen
Die Glocken über die gefall'nen Herrscher,
Und Jeder schreckt dabei vor deinem Namen! Seufz'
Um mein Geschick nicht, und bedenke:
Die Tochter des Plantagenets bedurfte
Nach Reichthum nicht und Ruhm und Macht zu freien:
Sie wählte nur das Herz — so lang es schlägt
Ist sie beglückt!

Heinrich der Löwe. Nach England denn!
Fahr' ewig wohl, du deutsche, theure Küstel
Die Woge spielt auf einem schwachen Rahn
Der Welfen Letzten fort, wie eine Muschel!

Mathildis. Nicht ewig Lebewohl dem Vaterlande,
Und nicht der Welfen Letzter!

Heinrich der Löwe. Du erröthest?

Mathildis. Weg falsche Scham, wenn ich den Herzog kaum
Erjreu'n! — (Leise.)

Heinrich, ich fühle, unter'm Herzen
Lebt's mir. —

Heinrich der Löwe. Ha, das ist Gottes Wink! — Mein
Geschlecht soll nicht verderben — es verdient's
Auch nicht! Es strebte allzu groß! So weit
Die Erde sich, die Meere, dehnen, wollt'
Es herrschen und es wird's! —

(Er läßt Mathildis auf die Sitze; dann in wilder Freude ausblickend und sich über die
Felsen des Strandes beugend.)

Was seh' ich? -- Wolken

Zerflattern! Tausend springen auf die Thore
Der Zukunft! Freud'ger Wahn sinn, Weib, umzudt mich, oder
Ist's Wahrheit?

Ha! der öbe Ocean

Wird weit und weiter und erfüllt sich — Wälder
Von nord'schen Masten, statt des Laub's umrauscht
Von stolz geschwoll'nen Segeln, fliegen hin
Auf ihm — die Windsbraut schadet nicht — sie buhlt
Mit ihnen! — Und der Wellen Rücken brechen
Wie Glas, so wie die Schiffe nah! — Sind's Schiffe?
Sind's schwimmende Vulkane? — Feinde kommen!
Doch Lava strömt aus allen Schründen,
Und Donner brüllen hinderdrein! — Die Segner
Versinken! — Und in Siegesruhe wiegen
Sich wieder auf der See die Flotten, und das Wappen
Der Welfen flaget hoch an ihren Bäumen,
Den Sceptern aller Meere!

Mathildis. Welfens Haus

Wird alle Welt bezwingen! Höhenstausen
Ist nur die Wolke, die's auf einen Tag
Beschattet! — In den Rahn! — Das Glück verläßt
Uns nicht! An meinem Busen nähr' ich würdige
Nachfolger!

Heinrich der Löwe. Ist es Ahnung? Ist's mein Geist? —
Noch immer ist mein Auge voll von mächt'gen Flotten
Und weißen Segeln! — Nie verschwinden sie! —

(Er steigt mit Mathildis in ein Fahrzeug und schiff't fort nach England.)

Dritte Scene.

Prachtsaal in der Kaiserburg zu Goslar.

Kaiser Friedrich, Beatrice, Hohenzollern, Heinrich von Osterdingen und die Großen
des Reichs. Siegesmarsch.

Kaiser Friedrich. Gebrochen ist der stolze Nacken des Vasallen!
Deutschland ist einig und es trozt der Welt!

Heinrich von Osterdingen. Gleich junger Morgensterne strahlet
wieder

Die Krone um dein Haupt!

Kaiser Friedrich. Sie war verdunkelt
Durch jenen Fußfall bei Legnano — mit
Dem Blut der Sachsen ist sie abgewaschen,
Und reinern Goldes glänzt sie abermals
Um mein und Beatricens Schläfel
Dir Oldenburg, dir Lippe, euch, ihr Erzbischöfe
Von Cöln und Trier, Holstein dir — euch Bremern
Und euch Lübeckern und Hamburgern, theil' —
Ich heut' noch Heinrichs Lande. Ahmet ja
Dem Leu'n nicht nach, und achtet Kaiserehre!

Erzbischöfe, Fürsten und Ritter. Wir kennen ihre Schrecknisse!

Kaiser Friedrich (halb für sich und doch hörbar). Wo geht
Der Leu wol einsam irret? Ach, vielleicht
Auf wüster See! —

Beatrice. Mathildis wird ihn stets
Begleiten!

Kaiser Friedrich. Sei sie ihm ein Stern der Nacht!

Beatrice. Sie wird es sein! Sie leuchtet hehr und klar!

Kaiser Friedrich. O Rose, zarte Rose, laß die kalten Sterne!
Die Rosen funkeln heiß und duften!

Heinrich von Osterdingen. Herr,
Dein Glück wird bald zu groß! — Ich zittre fast! —
Prinz Heinrich nahet im Triumphespompe,
Normannen zucken jubelnd um ihn kurze Schwerter,
Und in dem Arm führt er die Herrscherin
Des Landes der Vulsanel!

Kaiser Friedrich. So ist Alles
Vollendet, wie ich's nur im Traum ersehnt!

Prinz Heinrich, Constanze von Neapel und Sicilien in ihrem Brautgewande und
normannische Edle treten ein.

Prinz Heinrich (zum Kaiser). Inmitten unter'm Dolch der Widersacher,
Inmitten unter Lavaströmen, pflückt'

Ich, wie du es befehlest, am Besuch
Die kostbarste der Blumen! — Hier, Constanze!
Sie steht um deinen Segen!

Constanze (mit Prinz Heinrich knieend) Segne, Vater!

Kaiser Friedrich. Ich segne euren schönen, hohen Bund!

Alle (Deutsche und Normannen). Hoch Kaiser Friedrich, Heinrich und
Constanze!

(Lusch — Heinrich und Constanze erheben sich wieder.)

Kaiser Friedrich. Du atmest eng jetzt, Alexander, zwischen
Neapolis und mir! — Mein Erdgeschäft
Ist aus!

(Zu Prinz Heinrich.)

Du wirst zum röm'schen Könige
Erwählt, verwaltest, wenn ich fern, mein Reich;

(Zu den übrigen Anwesenden.)

Doch ich des Abendlandes Herrscher, suche
Im Osten Saladin, auf jener Siegesbahn,
Mir des Papstes Finger hat gewiesen!

Beatrice. Weh ihr,

Die Felder liebt, nicht Ruh', nicht Rast, nicht Frieden!
Sie stürmen ewig und wir zittern immer!

Kaiser Friedrich. Der Kaisermantel ist zu schlecht, zum Kreuz
Des Heilandes ihn zu zerreißen! — Doch
Wo ist der Stoff auf Erden, welcher edler?

Er zerreißt den purpurnen Kaisermantel und die Fürsten und Ritter nehmen die
Stücke auf zu Kreuzeszeichen für ihre Schultern.)

Es leuchtet im Hoch Jerusalem, die hehre!

Gott will es! Tragt das Kreuz zu seiner Ehre!

Alle Anwesenden. Gott will es! Nehmt das Kreuz zu seiner
Ehre!

Hohenzollern (mit der Reichsfahne). So wird auch bald von Ziouß
heil'gen Zinneu,

So wie vom Harz bis Aetna's Lavaglutten,
Des Reiches Banner durch die Lüfte fluten!

Kaiser Friedrich und alle Anwesenden.

Und Sterben selbst! Im Kreuzzug ist's Gewinnen!

(Triumphmarsch. Alle ab.)

Die Hohenstaufen.

Ein Cyclus von Tragödien.

II.

Kaiser Heinrich der Sechste.

Eine Tragödie in 5 Akten.

Personen.

Kaiser Heinrich der Sechste, zu Anfange des Stücks erst noch römischer König und König von Neapel und Sicilien.

Constanze, seine Gemahlin.

Prinz Friedrich, sein Sohn, (stumme Rolle.)

Kaiserin Beatrice, Wittwe Friedrich Barbarossa's.

Erzherzog von Oesterreich.

Burggraf Hohenzollern.

Graf von Tyrol.

Landgraf Hermann von Thüringen.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Der Reichskanzler.

Graf Diepbold, Feldherr des Kaisers in Neapel.

Von Schwarzenek, schwäbischer Hauptmann.

Huprecht,

Wolfgang, } schwäbische Krieger.

Albert,

Ein fränkischer Krieger.

Erzbischof Dymphilla von Messina, ein Italiener.

Achmet, Emir der Saracenen.

Caleb,

Agib, } Saracenen.

Der Admiral von Neapel und Sicilien.

Graf Tancred,

Guidard,

Bohemund,

Graf Acerra,

Graf von Aversa,

Erzbischof Matthäus von Palermo, ein Normann.

Eine alte Sicilianerin aus Bal Demont.

Ihren Sohn.

Matthias,

Joseph, } österreichische Landleute.

Eine österreichische Kellnerin.

Der Nuntius des Papstes.

Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen.

Prinz Heinrich,

Prinz Otto, } seine Söhne.

Agnes von Hohenhausen, Erbtöchter der Pfalz, vermählt mit dem Prinzen Heinrich.

Der Slavenfürst Borbin.

Graf Borgholt.

Christoph,

Wehrfried,

Bernhard,

Gottfried,

Die weiße Frau von Braunschweig.

Bürgermeister Rudlieb von Bardewick.

Elisabeth, seine Tochter.

Hagener, Rathsherr von Bardewick.

Richard Löwenherz, König von England.

Blondel, englischer Ritter und Minnesänger.

Zwei französische Gesandte.

Zwei griechische Gesandte.

Deutsche, normannische Truppen und andere Nebenpersonen.

(Scene: Süditalien und Deutschland.)

Erster Akt.

Erste Scene.

Nicht weit unter dem Gipfel des Vesuvus. Aussicht auf Neapel,
Meer und Inseln.

Lancred (kommt aus einer Schlucht des Berges).
Hervor, hervor, Guiskard und Bohemund!
Weh, weh, man muß die edlen Namen, die
An diesen Klüften seit Jahrhunderten
Wie Schwert und Feldruf klangen, scheu jetzt flüstern!

(Guiskard und Bohemund kommen dem Lancred nach.)

Bohemund. Sprich leiser, Lancred!

Lancred. Seht, o seht die Sonne,
Wie sie den Flor der Nacht aufhebt, Neapel
In seiner Schönheit zeigt — ha, da der Golf —
Ist's nicht, als breiteten die blüh'nden Ufer
Sich aus wie Liebesarme, saßen wonnig
Das glanzumstrahlte Meer? Dort Ischia,
Dort Capri, in die zarten Morgennebel
Verschämt, zwei Jungfrauen, gehüllt, sich in
Den Bogen habend, welche trunken sie
Umzittern — und in Horizontes Ferne
Flammt Stromboli, die ew'ge Feuerquelle,
Die nie erlöschet, wie auch das Meer dran brandet! —
O Herz, mein Herz, so brennst du immer, brennst
Trotz all des Schattens, den der stolze Deutsche
Mit ausgestreckter, eis'ger Herrscherfaust
Wirft auf dies Wunderland, und nie erlöschet
In dir das Angebenken an die Größe
Der Ahnen, und die Hoffnung, wieder groß
Wie sie zu werden.

Bohemund. Schmäählich — ich, der Enkel
Des Bohemund, gestoßen aus dem Erbe
Der Väter, einst so schwer erstritten —

Lancred. Schweig!
O Schweige! — Bohemund, der Kampfsgefährte
Des ersten Lancred — wie der Donner tausendfach
In des Gebirges Klüften wiederhallt,
Durchrollen diese Töne mir die Brust!
Zwei Thürme seh' ich in der Vorzeit stehen,
Und ihre Glocken schlagen mahnend an mein Ohr!

Tancred und Bohemund! — Sicilien,
Neapel, und Antiochia, Palästina,
Der Saracene wie der Griechenkaiser,
Lagen zu ihren Füßen, und beslagget
Mit ihren Segeln, schwoll vor Stolz empor
Der Ocean!

Guiskard. Horch, unter uns wird's wach
Schon in Neapel, und die Straßen fangen
Zu brausen an von dem Geschrei der Mäcker,
Von dem Getöse der Gewerke, vom
Gejauchz der lust'gen Thoren. —

Das schlechte Volk! Was hilfst dein Himmel ihm,
Was ihm der reiche Boden, wo, im Laub
Der Bäume die Orangen prangen, wie
Die goldnen Pierden in der Mädchen Locken!
Wie nacht, armselig ist die Luft,
Wenn nicht der Ruhm, die Freiheit sie bekränzen! —

Tancred. Der ganze Haufen muß vor Scham sich stürzen
In's Meer, wenn er die Stelle dort am Strande
Erblickt, wo einst der Heldebater,
Der große Altaville, landete
Mit den drei Söhnen, mit dem Drogo, Gumpfrieb
Und Wilhelm und das Land eroberte,
So weit sich's dehnt!

(Der Besuw donnert und wirft Flammen in die Luft.)

Ha, hast du es gehört,
Besuw, du leuchtend Zeichen unsrer Wimpel,
Und grollst du auf mit deiner heißen Brust,
Speißt feurige Verachtung aus, ein grauer,
Ein zürnender Normanne? D ersticke
Mit deinen Aschenwolken das Gefindel,
Mit deiner Lava brenne aus die Schande,
Zermalme den germanischen Tyrannen,
Und mit ihm die tyrannisirten Memmen!

Guiskard. Tancred, du Sprößling unsrer Könige,
Erhebe dich, faß der Normannen Scepter,
Das stets dem Schwert zu ähnlich war, als könnt'
Ein Weib, sei's auch die Herrschertochter selbst,
Es erben und verfrein, kühn mit der Hand,
Und Mancher, der jetzt Memme scheint, stürmt dir
Als tapfrer Krieger nach, sieht er Panier
Und Führer nur!

Tancred. Ich zweifle sehr, Guiskard.
Die Furcht vor dem Despoten ist zu groß.

Guiskard. Sei sie's, das Vaterland ist größer!

Tancred. Ach!

Was wir Normannen einst hier waren, sind
 Hier jetzt die Deutschen. Sie erwartet künftig
 Vielleicht das gleiche Loos. Wie sich der Held
 Die Braut erringt, errangen wir mit Kraft
 Und Stahl dies Land — bei Gott es ist 'ne Braut — wo wäre
 Ein Mädchen in Europa, flammender
 Und bräutlicher als unser Reich? — Es ruht
 Ja unter Myrten, unter Blumen — zwei Vulkane
 Sind seine Hochzeitsfackeln — Nebenketten,
 Festlich durchleuchtet von dem Gold der Trauben, schlingen
 Als Gürtel prangend sich um seine Rüssten,
 Und an Siciliens Ufern schmachten Palmen,
 Mit ihren Blättern wie mit Zungen lechzend,
 Dem Liebenden entgegen! — Doch als der
 Alcide sich die Omphale gewonnen,
 Entnernte er an ihres Busens Flaum,
 Und der Normannen Stärke schmolz im Kuß
 Von Südens Sonne, und sein Schwert verglühete
 Vor ihr, wie Eisen in dem Ofen. Das
 Gewinde schatt'ger Lauben fesselte
 Den sonst so Ungebändigten. Anstatt
 Zu leben und zu kämpfen, fing er an
 Zu träumen; statt das Schwert zu schwingen,
 Reicht' er Giftbecher dar zum Trinken; statt
 Des offenen Trozes, wähl't er die Verschönerung;
 Statt streng den unterdrückten Italiener
 Zu zügeln, ward er zügellos gleich ihm.
 Der Saracene, mehr wie er gewöhnt
 An Lust und Blut, hat sich hier angesiedelt —
 Betrachtet ihn, mit dem ist's anders — wir
 Sind Asche worden, er ward Flamme —

Hielte

Uns nicht der Deutsche schon im Joche — wahrlich,
 Es hielt uns der Araber darin!

Eniskard. Nun, Tancred, laß uns nicht so ganz verzagen.
 Grad' dieser Druck, mit dem der Deutsche uns
 Befängt, der Saracene uns bedroht,
 Erweckt vielleicht den Schlummer unsrer Brüder.
 Noch sind wir nicht ganz Italiener worden:
 Noch tragen wir das enge Kriegeskleid,
 Noch führen wir die kurzen Schwerter,
 Zwei Zeichen, daß der Normann mit dem Feind
 Gern ringt, ihm gerne nah' ist! Noch
 Ist nicht der alten Heimat Sprache von
 Der Lipp' uns ganz entflohen, und so lang
 Der Normann spricht normännisch, kann
 Er auch normännisch denken, handeln!

Tancred. Wär's

Doch so — möcht' uns das Unglück läutern! Segnen
 Wollt' ich's! Ja laßt uns eingesehn, wir waren
 Zu jämmerlich entartet, und bedurften
 Der Züchtigung, der Schläge des Geschicks!
 Wir hätten hingeträumt auf unsren Gütern,
 Wenn sie der Hohenstaufe nicht bedrohte —
 Wir wären nimmer kühn geworden, wenn
 Die Noth uns nicht gezwungen, uns zu wehren!
 Wir wären stets uneins, einander fremd
 Geblieben, wenn die Furcht uns nicht vereinte! —
 Setzt weiter!

Bohemund. Still! Horcht! — Durch die Lavaschlacken
 Naht Jemand — hat uns der Tyrann auch hier
 Im letzten Zufluchtsort entdeckt?

Tancred. Gewiß,
 Gewiß! — zum letzten Mal in unsre Arme! (Sie umarmen sich.)
 Nun zieht die Schwerter, würdig laßt uns fallen,
 Auf dem Besuze, nicht auf dem Schaffotte! (Sehr laut.)
 Normannen hier!

Guiskard und Bohemund (ebenso). Ja, Guiskard, Bohemund
 Und Tancred!

Der Graf Acerra (tritt auf). Zwei Normannen gleichfalls da:
 Der Graf Acerra und sein Zorn!

Tancred. Acerra?

Graf Acerra. Und auch das Glück wird Normann wieder!

Guiskard. Wie hast du uns gefunden?

Graf Acerra. Du kannst noch fragen?

Ich such' euch unter unsren ew'gen Bannern,
 Die nie vergehn, ob auch der Sibelline
 Die seidnen uns zerstückte: unter des
 Besuzs, des Aetna Feuerstrahlen!

Tancred. Und

Das Glück, sagst du, wird Normann wieder?

Graf Acerra. Es wird's — ich komme von Sicilien —
 Dort melben stündlich griechische Rauffahrer:
 Es zieht ein Schiff mit Trauerwimpeln, tief
 Umflort den kaiserlichen Adler, durch
 Das Meer von Candia — auf dem Verdeck
 Stehn stolze Fürsten mit verschränkten Armen,
 Und spiegeln in den Wellen ihre Thränen,
 Und in dem Schiffe ruht ein Sarg, umklammert
 Von einer Kais'rin schmerzgerung'nen Händen.

Tancred. Und in dem Sarg?

Graf Acerra. Liegt Friedrich Barbarossa!

Guiskard und Bohemund. Der Kaiser todt!

Tancred. Todt —!

Graf Acerra. Tancred, macht's dich traurig?

Tancred. Es macht's mich, Graf — er war mein Feind —
doch todt! —

Verschwunden ist der Haß, den ich empfand,
So lang er lebte — jedes Hinderniß
Sinkt hin, und schmerzlich fühl' ich, er war groß
Wie Keiner auf der Erde! Weh, daß oft
Der Tod erst einet, was das Leben trennt!

Graf Acerra. Der Kaiser ließ durch Heinrichs Buhlerkünste
Die Krone diebisch dir entwenden — drum
Verwechsele ihn großmüthig nicht mit Helben —
Auch nicht als Held, umtönet vom Schlachtruf
Der Heere, ließ das Schicksal ihn hinstürzen —
Rein, wundenlos, zufällig, ging er unter —
Des Salephs Wasser schwichtigte die Stimme,
Die oft wie ein verheerender Orkan
Italien durchbrauste — er ertrauf!

Tancred. Graf,

Nicht jauchzen kann ich über Feindes Unglück,
Und hoffe zu verdienen, daß die Vielen,
Die mich verfolgen, einstens wenn ich falle,
Mir auch die Thräne weihen, oder wenn
Sie es nicht thun, sie mir doch weihen könnten.

Graf Acerra. Das mag so sein — doch nicht denk' ich wie du —
Mein Vater war Normanne, meine Mutter
War Italienerin — als Normann streit',
Als Italiener haß' ich! Ha, bald bringen
Dem Nero, der dort unten wie ein Schatten
Den Glanz des Marmorpalastes durchwandelt,
Des Vaters Leiche sie. Wie wird er sich entsagen!
Der Barbarossa tobt, der Braunschweig lebt noch —
Nicht lange währt es, und des Leuen Ruf
Schallt donnernd aus den deutschen Gauen!

Tancred. Kaum lieb wär's mir, wenn auch die ganze Welt
Sich uns verbände! Jedes Volk, das sich
Nicht selbst befreit, verdient nicht frei zu sein,
Und im Befreier trifft's den neuen Herrn.
Nicht fürcht' ich Feindes Zahl und Stärke — beides
Besiegt der Geist — der Geist der Ahnen ist's,
Nach welchem ich mich sehne — lehrte der
Zurück — bei Gott, an mir nicht sollt' es liegen,
Daß so wie einst das Mittelmeer sich sonnte
Im Glanze des Normannenreiches, — daß
Der Deutsche und der Italiener,
Der Grieche und der Saracen' erschreckten,
Sähn sie nur einen armen Normannknaben
Im Grase spielen — jetzt sind wir nur Leichen!

Graf Acerra. Nur Leichen? — Ja,
 Wenn die Normannen es gewesen sind, so sind
 Sie auferstanden, und statt Todesblässe
 Umglüht sie Zorn und Muth. Sieh' mich, sieh' Guiskard,
 Sieh' Bohemund, sieh' alle Anderen!
 Der Geist der vorigen, glorreichen Zeit
 Ist wieder da und schwebt mit Riesenschritten
 Durch alle Städte, Schlösser, Weiler von
 Sicilien, und wo er gewandelt, flammen
 Als seine Spur die Männerbrüst' ihm nach.
 Schon steht er an der Meeresenge, setzt
 Schon nach Calabrien den Fuß — denn höre
 Die große Botschaft:
 Erhoben haben sich von ihren Sitzen
 Siciliens normannische Barone alle,
 Die deutschen Krieger und die Saracenen
 Sind schon vor ihren Schwertern hingsunken,
 Selbst der geringste der Landleute hat
 Den Bogen, den sein Vorfahr führte, aus
 Dem Winkel seiner Hütt' hervorgesucht,
 Und stürmt damit todbrohend in das Freie.
 Wie ausgetretene Flußbetten, wogt
 Es auf den Corso's, den Heerstraßen — ganz
 Palermo, ganz Messina sind nur Echo
 Von deinem Namen — Erzbischof Matthäus
 Hat klug das Volk zum Rechten hingeleitet,
 Zu unsrem Könige bist du erwählt,
 Und hier bring' ich für deine Locken
 Das gottgeweihte Diadem!

(Er überreicht knieend dem Tancred das Diadem)

Sei gegrüßt,

Mein Fürst!

Guiskard und Bohemund. Wir rufen uns're Huldigung
 Dir jauchzend zu!

Graf Acerra. Wie schön die Perlen um
 Das Haupt dir glänzen! Ist es doch, als wär'
 Es in der Wiege schon dazu gebildet!

Tancred. Ihr seht die Schönheit nur — die Qual fühl' ich! —
 Wie eine ungeheure Schlange ringt
 Das Band um meine Scheitel sich, und schwer
 Und giftig preßt es sie zusammen. Schon
 Seh' ich im Kampf mich mit der Uebermacht
 Der Ghibellinen, fühle schon Verrätherei'n
 Die Brust zerreißen. Der Graf Tancred brauchte
 Um seines Vaterlandes Schicksal nur
 Zu trauern — doch der König Tancred muß
 Dies Reich mit seiner Faust ergreifen, aus

Dem Meer, in dem es liegt, wie ein
Berliner Schmuck, es reißen, und es wieder
Hoch an die Sterne halten!

Graf Acerra, Guiskard und Bohemund. Unsren Schwur
Mein König: Blut und Exere bis zum Tode!

Tancred. Und ihr, Vasallen, hört den meinigen:
Des Normanns Reich wird das gewaltigste
Der Erde, oder hingeschmettert von den Trümmern,
Geh' ich mit ihm zu Grundel

Graf Acerra. Von hier weg!
Die deutschen Wachen suchen uns, und sind
Bald nah. Mein Fahrzeug liegt dort in der Bucht
Versteckt — besteigen wir es, und schnell nach
Sicilien!

Tancred. Der erste Tancred paarte
Zu seinen Thaten seine Liebe, und verherrlicht
Ward er zwiefach deshalb im Heldenliebe.
Auch ich süßlt's einst im tiefsten Herzen brennen,
Doch Noth der Heimath ließ mich Liebe kurz nur kennen —
Du, Vaterland, sei mir Amenaide!

Graf Acerra. Mein König, du hast königlich gewählt —
Wo wär' die Schönheit, die dem Land hier fehlt? (Alle ab.)

Pause. Dann kommt der schwäbische Hauptmann von Schwarzenek mit einer Rotten
schwäbischer Krieger, unter ihnen Wolfgang, Ruprecht und Albert.

Hauptmann von Schwarzenek. Heilige Kreuz-Donnerwetter, bleibt mir
in gleichem Schritt, Kerle! Immer in Ordnung, Kinder, auf dem
Besuche wie in der Hölle — alle Sacrament!

Ruprecht. Aber mit der Ordnung fängt man nicht die selbstflüch-
tigen Normannen. Man muß ihnen eben so ziegenfüßig nachspringen,
als sie vor uns herlaufen.

Hauptmann von Schwarzenek. Schurke, schweig — sprich nicht in
Reiß und Glied — nicht raisonnirt! Das Raisonniren schadet nur,
macht Langeweile, hält auf, und wird doch nicht beachtet. Könnte
das Kind raisonniren, bei Gott, es käme nicht aus dem Mutterleib
— 's ist verwünscht! Der König hat uns befohlen, den Tancred
zu fangen, und wir können ihn nicht erwischen. Der König versteht
sich auf Alles, nur nicht auf die Unmöglichkeit, seine Befehle zu er-
füllen. Unsre Köpfe sitzen lose — auch gut! Was geht's uns an?
Sie gehören dem Könige! —

Haltet — die Lanzen zu Boden — es ist hier sehr heiß — laßt
uns pausiren! Nun sagt was ihr wollt — jetzt kann ich's wenigstens
so halb und halb ertragen, denn ihr seid nicht mehr in Reiß und Glied.

Albert. Bei allen Heiligen, Herr Hauptmann, dieses ist ein curioser
Berg — locht immer wie ein Topf voll heißen Wassers. Meine
Anneli glaubt's nicht, wenn ich es ihr einstens erzähle.

Hauptmann von Schwarzenek. Besiegle es ihr nur mit einem Kusse

— dann hält sie, oder ich will crepiren wie ein Frosch, das Attestat schon für gültig.

Albert. Feuer und Asche hat man hier wohlfeil, und viele Spitzhuben und Lazzaronis dazu.

Ruprecht. Brüderchen, sieh einmal die Gegend an — tröste mich Gott, oder sie ist beinahe so schön wie die bei Ulm.

Albert. Ne, Ruprecht, da irrst du! Erstlich ist bei Ulm kein so unvernünftiger Berg, wie dieser dampfende Vulkan — dann seh' ich auch keine Iller und keine Donau. An dem dummen Meer dort, ohne Anfang und Ende, weiß man nicht, was man eigentlich sieht — es ist so gut, als guckte man in eine pechfinstere Nacht — es ist Alles und Nichts — und dann, wo ist hier ein Thurm wie der Ulmer Dom, und wo ein Rathhaus, so schön aus rothen Backsteinen erbaut, wie das unsrige?

Ruprecht. Nimmst du es so genau, so fällt mir noch ein großer Vorzug unserer Vaterstadt ein.

Albert. Der wäre?

Ruprecht. Kind, der Magistrat! — Der König ist ein großer Herr und sieht gewaltig streng und finster aus. Wenn einmal zufällig ein Lächeln in sein Gesicht kommt, ist's, als fielen ein Funken in's Wasser — es ist gleich wieder weg. Aber unsere Rathsherren und Bürgermeister sehen doch in ihren Mänteln ehrwürdiger aus — man zittert bei ihrem Anblick — ich möchte keinen von ihnen anfassen, ich wäre bang, er zerbräche.

Albert. Es ist wahr, ich bin vor unfrem Bürgermeister stets bänger gewesen, als vor dem Kaiser.

Ruprecht. Mit Recht, Bruder, denn da ist auch ein großer Unterschied: der Kaiser sitzt weit über uns auf seinem Thron, der Bürgermeister sitzt auf seinem niedrigen Stuhl und dacht auf unserer Fackel.

Hauptmann von Schwarzeneck. Wolfgang, Schnauzbart, hast du etwas von den Thränen bei dir.

Wolfgang. Gottlob, Herr Hauptmann! Man sollte ewig gerührt und gefoltert zu sein wünschen, um so zu weinen, wie der Herr Christus hier am Besuche geweint hat. —

Hauptmann von Schwarzeneck. Alle Donnerwetter, sprich nicht, und laß mich nicht warten. Den Wein her. — (Er trinkt.) Teufel, der brennt Einem die Brust aus.

Wolfgang. Wohl bekomm's, Herr Hauptmann.

Hauptmann von Schwarzeneck. Kerl, du hast Blut an den Fingern.

Wolfgang. So? — Wahrhaftig ja. — Herr Hauptmann, 's ist ein Bischen Eremitenblut.

Hauptmann von Schwarzeneck. Was? Du hast den Emeriten verwundet? — Nun soll dich der Donner neun und neunzig Klastern tief in die Erde --

Wolfgang. Verwundet? Ne, — das macht nachher Geschrei und Lärm. Ich schlage lieber gleich todt, da bleibt's still. — Meinst du, Hauptmann, daß der schurkige Pfaff mir den Wein herausgeben

wollte? Ich sollt' ihn bezahlen! — Na, ich bot ihm vier Baken — der Kerl machte nicht einmal die Hand auf — da gab ich ihm Eines an die Ohren, und als er krächzte, schlug ich ihm natürlich auf das Maul, und als er da noch nicht still war, sondern zappelte und winselte, hantierte ich an ihm ein wenig mit dem Speer. Er fiel an den Boden wie ein geschossener Sperling, und ich ging mit den Thränen aus der Thür.

Ruprecht. Beweint kann er also nicht wol sein.

Hauptmann von Schwarzenek. Kerl, Mörder — du sollst vor das Kriegsgericht. — (Trinkt) Hol der Teufel, der Wein ist deliciaß.

Wolfgang. Kriegsgericht, Herr Hauptmann — seht, das ist soviel als ob ich mir den Bart wische. Der König fragt nach so einem neapolitanischen Hunde grade soviel wie der reiche Verschwender nach einem verlorenen Heller, und (unter uns gesagt) ich glaube, der Eremit war auch etwas von einem Rebellen oder Verräther.

Hauptmann von Schwarzenek. Freilich, da ist's anders und schadet nicht — Verräther sind vogelfrei. — Da Kinder, trinkt auch eines: hoch der Kaiser, zu Boden die Normannen!

Alle. Der Kaiser hoch!

Hauptmann von Schwarzenek. Nun nehmt die Waffen wieder! Umgeblickt, ob kein Flüchtling da ist — Tritt fest, Auge scharf — Marsch! — Alle Sacrament! (Alle ab.)

Zweite Scene.

Terrasse vor einem königlichen Schlosse in der Nähe Neapels. Ringsumher südliche Stauden und Bäume, kunstreich geordnet. Aussicht auf den Golf. König Heinrich und Constanze kommen. In einiger Entfernung Diener hinter ihnen.

König Heinrich. Verräther wachsen hier zu Land wie Unkraut — Je mehr man sie vertilgt, je ärger sprießen Sie aus dem Boden. O, ich glühe — Eis Vom Aetna!

(Es wird ihm Eis gebracht in einem goldenen Gefäß, er verzehrt dabon.)

Constanze. Heinrich, Heinrich, schone mein Volk! Bedenk', daß fremd du ihm, so wie es dir Gewesen. Groß' bist du und furchtbar, wie Die Hohenstaufen immer — doch sei milde, Neig' dich zu meinem Volk hernieder, daß Es seine Königstochter nicht verflucht, Weil sie dich liebt. Ach, der Normanne ist Entartet, doch es schläft in ihm noch Kraft — Erwecke, nicht ersticke sie. — Der Haß, Der Zorn wirkt nur so lange, als der Hasser, Der Zürner lebt — die Liebe wurzelt auch Noch nach dem Tode in den Herzen. Mit

Schaffotten, die du in Neapel aufthürmst,
Schreckst du die Menschen, doch du besserst sie
Mit ihnen nicht.

König Heinrich. Constanze,

Schön ist dies Land, dein Brautgeschenk — doch ist's
Auch falsch wie schön. Nicht dank' ich dir dafür.
Wie eine Schlange unter Blumen, fand
Ich's gleich, als ich's betrat — es krümmte tödtlich
Empor sich, meine Ferse zu durchstechen,
Jedoch zum Glück ist sie mit Erz gepanzert.
Wär's nicht der Papst in Rom, den ich von hier
Am nächsten und am sichersten bekämpfe,
Wär' ich nicht Hohenstaufe, welcher nie
Das aufgibt, was er einmal hat errungen,
Ich würf's dir wieder vor die Füße!

Constanze. Und

Du liehest mich mit ihm wol gar zurück?
So liebst du mich?

König Heinrich. Wie magst du fragen? Holde,
Wer sollte dich nicht lieben, der dich sieht,
Dich kennt? Wie eine Flamme brennt die Seele
In meinem Kusse dir entgegen — (Er faßt sie — dann für sich.)
Thöricht

Die Kreuzzüg' alle — Schwacher Gott, der Menschen
Bedürfte, sein Besizthum wieder zu
Erobern — wär' von meines Vaters Kreuzheer
Die Hälfte hier, ich wollte besser sie
Gebrauchen, als in Syriens Sande
Verschwachten sie zu lassen — schwelgen
Ließ' ich sie auf den Leichen der Normannen!

Constanze (für sich). Ach, ich Unselige — er liebt mich nicht —
Sein Blick irrt durch die Welt und übersteht mich!
Anstatt nach Einem Busen, streckt er seine Arme
Nach ganzen Ländern, ganzen Völkern aus —
Und Weh! auch ich kam mitten unter ihnen
In seine Macht — Doch mich und meine Liebe
Erkennet er nicht unter'm Haufen!

König Heinrich. Wie

Ein schwarzer Fleck schwebt vor dem Auge mir
Der Tancred — wo ich nur hinschau', ist Er —
Soll ich stets Dunkel haben, statt der Sterne? —
Er irrt dort oben am Vesuv — fängt man
Ihn ein, so hängt er gleich dem niedrigsten
Verbrecher!

Constanze. Schone! schonel!

König Heinrich. Beste, nicht zu oft
Sprich das. Ich hasse Wiederholungen,

Und jedesmal, wenn du von Schonung redest,
Erinnr' ich mich, daß sie der Normann nicht
Verdient. Ein Thor nur wähnt, der Schlechte möge
Sich bessern: Nie geschieht es sicher und
Auf Dauer.

Weit und schön, ein Silberspiegel,
Glüht dort im Sonnenschein Neapels Golf —
Bei Gott, wenn diese ewigen Empörungen
Nicht enden, färb' ich ihn noch prächtiger
Und heißer, mit dem Herzblut der Verschwörer!

Constanze (für sich). Muß denn die Rebe stets so schwach sein, an
Den rauhen Baum, den Felsen sich zu klammern?
Je schrecklicher und wilder er emporbraust,
Je feur'ger lieb' ich ihn!

König Heinrich. Ha, was
Rast da? Siehst du den finstern Punkt im Meere?
Mit Sturmeseile kommt er auf uns zu —
Schon wird er heller — Masten, mächt'ge Segel
Enttauchen ihm — ein Kriegsschiff erster Größ'
Zeigt sich's, und zu der Flotte meines Vaters
Gehört es. Unter'm schwarzen Schleier,
Mit dem man ihn umwarf, erkenn' ich deutlich
Den kaiserlichen Kar. Des Thoren,
Der es gewagt, den Adler zu umflören,
Des Reiches Adler zuckt und trauert nicht,
Ob ringsum auch die Welt zusammenbricht!

Constanze. Mein König, fasse dich — es naht das Unglück —
Siehst du, wie lässig in dem Segelwerk
Die sonst so munteren Matrosen hängen,
Zum Schiffsverdecke niedersinken wie
Geknickte Blumen?

König Heinrich. Was was Neues
Auf dem Verdecke vorgefallen sein.

Constanze. Schon rauscht das Fahrzeug zu dem Strande.
Horch,

Die See! — Ist's nicht, als ob sie seufzte?

König Heinrich. Weil
Das Schiff die See durchschneidet, spricht sie auf
Und zischt — du, weil du einmal Unglück träumst,
Glaubst, daß sie seufze. Aber laß das Unheil
Wahr sein — es komme! Um so kühner tret'
Ich ihm entgegen. Der Waiblinger kennt
Kein andres Unglück in der Welt, als das
In eigner Brust — und das auch weiß er mit
Dem Druck der Hand zu schwichtigen. Sicher
Ist er vor winz'gen Thränen — und ist denn
Das Leben auch wol eine Thräne werth?

(für sich.) Weh' mir, des Stolzes werd' ich nöthig haben —
 An allen Zeichen merk' ich, daß der Vater
 Gefallen ist. Wie käme Hohenzollern,
 Der dort auf dem Berdeck steht, so allein
 Zurück? Nie sah ich ihn getrennt vom Kaiser.
 Vielleicht, vielleicht
 Ist er auch jetzt nicht einsam — eine Kaiserleiche
 Wird bei ihm sein! —

Constanze. O Schrecken! Aus dem Schiffe
 Heben sie einen Sarg — 'ne Krone auf ihm —
 Und hinter ihm wankt Kais'rin Beatrice!

König Heinrich (für sich). Das Herz schlägt in der Brust mir, will
 Die Zähnen lösen, wie im Schacht der Hammer
 Des Bergmanns löst die Diamanten.
 Zurück — seid, was ihr scheint, ihr Augen:
 Gestähltes, blaues Erz — wol heiß, jedoch
 Nie feucht!

(laut.) Kein Zweifel mehr — sie bringen da
 Des Vaters Leiche. Grad' zur schlimmsten Stunde
 Hat dieses Unglück sich ereignet. Es
 Treibt monatlang mich fort von hier. Nach Rom
 Muß ich, mir dort die Kaiserkrone, und
 Nach Deutschland, mir Gewalt und Land zu sichern.

Constanze. Das die Gedanken, die dich jetzt durchbringen?
 Und nicht des Sohnes namenloser Jammer?

König Heinrich. Nichts jämmerlicher als der Jammer selbst.
 Wer des Geschick's schmerzliche Schläge sich
 Vom Haupt abwenden, sie vernichten will,
 Muß klaren Blickes umschaun, kräftig handeln,
 Und hat zur Trauer wahrlich wenig Nuße.

Der Sarg Kaiser Friedrich's wird in die Scene gebracht, Beatrice, Erzherzog von Oesterreich, Burggraf Hohenzollern, Graf von Tyrol und andere Ritter und Reifige in tiefer Trauer hinter ihm.

Constanze. Ich muß, ich muß an dieser Kais'rin Busen stürzen!
 O Beatrice, was geschah? Du schweigst?
 Du schweigst? — O Wehe, deine feuchten Augen!
 Die stillen, fürchterlichen Abgründe
 Des Schmerzes — mir schwindelt,
 Da ich hineinseh'!

König Heinrich. Kais'rin —

Beatrice. Heinrich — aus — vorbei — (Sie umflammert ihn.)

König Heinrich. Ich bitte, Kais'rin, mäß'ge dich, erliege
 Dem Schmerz nicht, zeig' ihn nicht so sehr der Welt.

Beatrice. Ich kenne keine Welt mehr — Alles weg!

König Heinrich. Entschlich —

Nicht sie (sie wäre viel zu schwach), des Schmerzes
 Gewalt'ger Arm umflammert mich erstickend —

Unsel'ge!

(Er macht sich, so sanft er kann, aus den Armen der Beatrice los, und übergibt sie der Sorge ihres Besolges.)

— Hohenzollern, Oesterreich,

Tyrol — was will der Sarg? — Ihr saget nichts
Und weint statt dessen? Redet!

Hohenzollern hebt stumm den Deckel vom Sarge. Man erblickt die Leiche Friedrich Barbarossa, in kaiserlichem Gewande.)

König Heinrich (stürzt über die Leiche). Ha, er ist's —
Ich seh' ihn wieder — er sieht mich nicht!

Constanze. Wie?

Sind das Waiblingens Thränen? Händezucken
Und Niederstürzen gleich dem Blitz? — König,
Ich sehe: weine — was du jezo thust,
Ist schrecklicher!

König Heinrich. Genug — s' ist überstanden —
Der Kaiser todt, doch an des Kaisers Leiche
Erhebt der neue Kaiser sich! (Er richtet sich stark und stolz wieder auf.)
Entflort den Adler!

Mein ist er, fliegt fortan vor meinen Schritten,
Und nicht als Unheilsrabe leite er
Mich in Germania's Reich, das mir
Als dem erwählten röm'schen Könige,
Nachfolger meines Vaters, nun anheimfällt.
Du, Hohenzollern, trag' ihn freudig, hoch
Und frei, damit er über alle Welt,
Wie's ihm geziemet, herrschend schwebel!

Wie
Fiel Kaiser Friedrich? — Sprich! wie fiel er? — Stumm
Noch immer? — Soll ich dir gebieten, Mann
Zu werden?

Hohenzollern. Herr, verachte mich, wenn ich
Im Schlachtgewitter nur die Wimper zucke,
Wenn du mich jemals seufzen siehest um
Verlornes Gut, sei's Haus und Hof und Weib —
Doch für den Kaiser gönne mir den Schmerz.

König Heinrich. Antwort! Ich frage! Zaudre nicht! Wie fiel
und wo

Mein Vater?

Hohenzollern. Fürst, du sahst bei Regensburg
Das Kreuzheer, schön und zahllos, wie kein andres,
Sich sammeln, sahst deines Vaters Hand
Die unermess'nen Schaaren mächtig ordnen.
So führt' er es bis zu der großen Stadt
Der Griechen, die wie eine goldne Spange
Das Abend- und das Morgenland verknüpfte.
Dort wollten uns Verrath und Hinterlist

Umspinnen — doch als Friedrich seinen Feldherrnstab
 Zorntränen aufhob wider der Sophia Thurm,
 Erschrak Constantinopel in der Besten,
 Und öffnete den Hellespont. Wir drangen
 Durch Asiens Wüsten fort — mit Durst und Hunger
 Im Bunde, stürmt' uns da das wüth'ge Heer
 Des Herrschers von Iconium entgegen,
 Und droht' uns zu vernichten. Doch am Abend
 War es gewesen, und wir lagerten
 In Sultans Gärten, unter goldnen Früchten,
 An kühlen Bässern. Bald darauf erschienen
 Auf Syriens Hügeln Christi Kreuze, uns
 Willkommen, wie dem Kind nach langer Nacht
 Die ersten Kerzen in der Weihnachtsfrühe,
 Und Glaubensbrüder grüßten uns frohlockend.
 Je näher an dem Ziel, je stärker schlug
 Des Kaisers Herz, es zu erreichen — da —
 Am Flusse Saleph, hielt das Kreuzheer,
 Die Furth zu suchen. Ungebuldig sprengt
 Der Kaiser in die Flut, sie selbst zu finden —
 Ein falscher Wirbel packt sein Roß — es schäumt
 Und bäumt — es fliegen Hunderte ihm nach —
 Sie finden nur den Tod — und er — (Er stößt.)

König Heinrich. Ertrank!

Hohenzollern. Ertrank!

König Heinrich. Ein großes Unglück nenne
 Nur dreist mit Namen, Hohenzollern! Es
 Bekommt dadurch Gestalt, und kleiner scheint's
 Zu werden.

Und wo blieb

Das Kreuzheer?

Hohenzollern (auf sich und seine Begleiter deutend). Hier sind seine Reste.

König Heinrich. Furchtbar!

Von all den Hunderttausenden, von all
 Den Fürsten, Rittern, Jünglingen — nur ihr?

Hohenzollern. Das Kreuzheer war ein ungeheures Schwert
 In des Ertrunkenen Faust, und weithin schwang
 Er über Asien es, daß Saladin
 Erbebend Frieden flehte. Als er fiel,
 Lag's matt am Boden, und ward leicht zertrümmert.

König Heinrich. Ich lerne, lern' an deiner Leiche, Vater!
 Groß warst du, doch dabei zu großmuthsvoll,
 Ein Held warst du, wie nie ein besserer,
 Doch statt als Deutschlands Herrscher zu regieren,
 Hast du auch nur als Held gehandelt! — Wozu
 Der Kreuzzug und sein eitler Ruhm? Was nützt
 Der Ruhm, wenn man die Macht ihm opfert? Sie

Nur kann ihn aufrecht halten! Was
 Bedeutet uns Jerusalem? Fern liegt's
 Der Hohenstaufen Landen. Statt die Kraft
 Waiblingens zu vermehren, würde sein
 Besitz sie schwächen — ewig müßten wir es
 Vertheidigen. Zum Fuß dir, Vater, lag
 Einst Mailand, lag der Leu. Du konntest Beide
 Vernichten, doch du straftest sie nur gnädig,
 Und Mailand dankte schon bei deinem Leben
 Dir auf dem Schlachtfeld bei Legnano, und
 Der Leu wird's deinem Sohne auch noch danken.
 Versteh's die Schlange, wenn man ihrer schont?
 Groß war dein, groß ist unsres Hauses Zweck,
 Ist groß genug die Welt ihm aufzuopfern,
 Um ihn nur selbst erfüllt zu sehn. Gott ließ
 Ja seinen Sohn zum Heil der Sünder, welche
 Bis jetzt dieselben Sünder sind geblieben,
 Hinschlachten. Todter, du bestrebst dich
 Mit edlen Mitteln nur zum edlen Ziel
 Zu schreiten. Was sind Mittel? Handwerkszeug!
 Beiseit werf' ich sie, wenn das Werk vollendet!
 Du kanntest Hochsinn nur und Schlachtkampf — sehr
 Ungleiche Waffen wider deine schlechten Gegner.
 Die nämlich, die sie gebrauchen,
 Verrath, List, Geld und Grausamkeit
 Laß mich dazu gesellen.

Constanze. Mein Gemahl,
 Erwäge Nachruhm und Gewissen.

König Heinrich. Mit
 Dem Nachruhm frist' ich keines Sperlings Leben,
 Und Das, was ihr Gewissen nennt, was in
 Dem guten Stuttgart jeden Bürger ziert,
 Ist auf Waiblingens Throneshöhen
 Nur schwäbische Spießbürgerei!

(Für sich.) Ich Kaiser,
 Die Kaiserkrone erblich — Deutschland,
 Neapel unter meinem Fuß — der Papst
 Zu meinem Bischofe erniedrigt — Werth
 Ist das zahlloser Reichen!

Hüllt wieder

Den Leichnam zu —

Beatrice. Ach nur noch ein Mal laßt
 Mich sehen — (Sie erblickt die Leiche.) Weh!

König Heinrich (winkt einigen Rittern). Führt fort die Arme!
 (Der Sarg Kaiser Friedrichs wird wieder zugedeckt, und mehrere Ritter bringen ihn und
 Beatrice fort.)

Mein Kind — ein großes Leben strömte aus —
Ich muß ein neues sehen an der Quelle.

(Eine Wärterin, welcher andere Wärterinnen folgen, bringt den Prinzen Friedrich, der
in kostbare Decken gehüllt ist, auf ihren Armen.)

Kaiser Heinrich (nimmt ihr das Kind ab). O Knabe,
Wie macht dein Anblick mir die Trennung schwer! —
Wie lächelt er, wie frisch glänzt seine Wange!
Gleich einer holden Blüthe, die den Sturm,
Der durch die hohen Wipfel brauset, noch
Nicht kennet, in dem Waldesdunkel schimmert,
So leuchtest du, mein Kind, noch unverletzt
Im Vatersarm, im stürmischen Geschlecht
Der Hohenstaufen. Mögen alle Genien
Dich schützen, mögest du einst ruhiger
Als ich es kann, Waiblingens reiches Erbe,
Empfangen und genießen! Wenn du schlummerst,
So mach' und kämpfe ich, daß du es kannst!

Constanze. Er spielt mit seinem Kinde, Wehmuth
Im Auge, und zerreißt die Nationen!

König Heinrich. Je mehr ich meinen Knaben liebe, Frau,
So mehr muß ich das Volk, das seinem Stamm
Feindselig ist, ausrotten. (Wieder auf das Kind blidend.)

Noch kann er
Nicht reden — und doch künden deutlicher
Als Sprache, dieses blonden Haares Ringeln,
Dies blaue Auge, selbst ein Himmel
Den Himmel schöner wieder spiegelnd,
Des ersten Friedrichs Enkel an. Sei einst,
Du zweiter Friedrich,
Hochsinnig, groß wie es der Erste war,
Doch nie so sehr, daß du nicht klug auch bliebest!

Constanze. Heinrich, du liebst dein Kind — verschaff' ihm Freunde!
Mag's sein, daß deine Stärke jeden Feind
Zuletzt besiegt — doch fern nach Deutschland ziehst du,
Gefahren droh'n dir überall. Gelobt
Sei Gott, noch stehst du da in Männerblüthe,
Doch wenn du sielest, stürbest, eh' du Alles
Vollendet — was wol würd' aus deinem Kind
Und mir?

König Heinrich. Ein Thor, Constanze, dessen Thatkraft
Durch den Gedanken an den Tod gelähmt wird.
Wie führt er Etwas aus. Was ich für Noth
Erkenne, thu' ich, ob auch zehnfach mir
Der Zufall dräuet. Sterbe oder fall' ich,
So sei das Schicksal meines Sohnes Vormund —
Ich kann ihm keinen geben, der gewalt'ger,
Und oft schon war es Vormund unfres Hauses.

Auch wird's dem Würdigen nur selten untreu,
Den Starcken liebt es und er zieht es an.
Wie Stahl den Blitz anzieht — doch käm'
Es auch als Unglück, so ist's zwar 'ne strenge,
Doch tücht'ge Lehrerin, und macht den Kräft'gen
Nur kräft'ger, oder unterliegt er,
Erhabener! Das merk' dir, wirst du je
Bewittwet! —

Blüh' und erwachse fort, mein Sohn!

(Das Kind den Wärterinnen übergebend.)

Bei eurem Leben, Wärterinnen, sorgt
Für ihn als für das erste Kleinod, das
Ich kenne! (Die Wärterinnen mit dem Kinde ab.)

(Der Erzherzog von Oesterreich stürzt dem König Heinrich zu Füßen.)

Oesterreich, zu meinen Füßen?

Und schluchzend? — Junger Held, steh' auf — es fällt
Mir unerträglich, Oesterreich gebeugt
Zu sehen —

Erzherzog von Oesterreich. O, es ist geschmäht, geschändet —

König Heinrich. Du sagst die Wahrheit nicht — unflunig, toll
Wär' Der, der Oesterreich zu schmähen wagte,
Und würde je das Hochgewaltige
Geschändet, so ging's auch zu Grunde.
Kein glorreich Land, wie es, besteht bei Schande.

Hohenzollern. Beleidigt ist er, und mir selbst ballt sich die Faust
Und wird das Antlitz bleich, wenn ich die Händ'
Ihn ringen, seine jugendlichen Wangen
Erröthen seh', ihn, der so tapfer focht,
Werth seines Vaters, der so ruhmvoll sank
In jener Weserschlacht —

König Heinrich. Von der sei still.

Ward sie benutzt, und ward Norddeutschland nicht
Berstückelt, sondern unterdrückt — sie wäre
Der funkelndste Rubin der Kaiserkrone.
Jetzt ist sie nur ein Blutstreck.

(Zu Oesterreich.) Wer hat dich

Beleidigt? Wer des Reiches Herz und Schild
Verlezt hat, hat auch mich verlezt, und soll
Es büßen.

Erzherzog von Oesterreich. Herr, vereinigt mit dem Kreuzheer
Englands und Frankreichs, stürmt' ich Accon, war
Der Erste auf der Mauer, pflanzte auf
Mein Banner — aber König Richard stürmte
Mir nach, riß es herunter, trat es mit
Dem Fuß, und rief: nicht ziem' es Herzogen,
Mit Königen zu theilen!

König Heinrich. Wie? Das thut
Coeur de lion?

Erzherzog von Oesterreich. Ja, Löwenherz!

König Heinrich. Ein Held

Ist er wie kaum ein Anderer, und in
Den fernsten Winkeln von Arabiens Wüsten
Erlebt sein Name, sträubt dem Ross die Mähne,
Und schwichtigt an der Mutter Brust den Säugling.
Doch löwenmäßig nicht — gemein war dies
Behandelt, und bei meiner Ehre, ich versuche
Das Aeußerste, daß er gemein es hüße!
Ruft meinen Admiral. Ich sende Flotten aus,
Besä' damit das unfruchtbare Meer,
Ihn bei der Heimkehr aufzufangen, und
Käm' er zu Land zurück, so mach' ich ihm,
Dem größten Fische der atlant'schen See,
Ganz Deutschland, ganz Italien zum Netz.
Er und sein England mögen von mir lernen,
Daß Oestreichs Ehre schwerer wiegt als all
Ihr Gold.

Der Erzbischof Ophamilla von Messina (tritt ein). Mein Fürst —

König Heinrich. Trübt mich mein Auge?

Erzbischof Ophamilla, von Messina. — Besser
Wär' es gewesen, Freund, du wärst, statt hier
Aufwartung mir zu machen, in Sicilien
Geblichen, hätt'st als Italiener
Mit deinen Landesleuten die Normannen
Beachtet, ihnen Troß geboten, ganz
Besonders deinem Nebenbuhler, dem
Matthäus. Du bist abgesetzt — zieht wieder
Die Kutt' ihm über, führt ihn in ein Kloster.

Ophamilla. Hör' mich mein Fürst — ich ward verjagt —

König Heinrich. Verjagt?

Ophamilla. Matthäus — ha, die Biber! O ich hasse
Die eigne Priesterkleidung, denn er trägt
Ja eine gleiche! Lang und furchtbar rangen.
Wir mit einander — doch was half's? — So elend
Der Normann ist, die Italiener sind
Eklender noch und feiger — weichen gleich,
Wenn die Normannen sich nur regen — Herr,
Ich bin besetzt, sie haben sich geregt!

König Heinrich. Constanze, hörst du? Wieder Aufruhr! So
Deine Volk!

Constanze. O Milde für die Schwachen!

König Heinrich. Schwache
Und Dumme sind weit schlimmer als die Starken
Und Klugen, denn der Starke und Kluge

Gebraucht sie leicht wozu er will. Constanze,
Ich bitte, mahn' mich nur, daß du Gemahlin
Mir bist und nicht Normannin!

Frisches Eis!

(Es wird ihm gebracht.)

Wer sing den Aufruhr an?

Ophamilla. Kann ich es sagen?
Von meines Vaters Tode scholl die Botschaft durch
Das Land, und plötzlich stand's in Flammen. Gott
Und auch vielleicht der gistausbrütende Matthäus,
So wie der milth'ge Graf Acerra, wissen
Wie es geschah. Doch das ist wahr, man sieht
Jetzt in Palermo's, in Messina's Straßen
Mit ihrer Ahnen rost'gen Schwertern, selbst
Die Freiherrn stapfen, die auf ihren Gütern
So centnerschwer sich schwelgten, daß es schien,
Als müßten sie da ewig liegen bleiben.
Der flücht'ge Tancred ist zum König ausgerufen,
Sie hoffen stündlich seine Wiederkehr.
Kein Dorf Siciliens ist mehr dein,
Schon schiffen nach Calabrien Aufwiegler —
Siciliens Saracenen, die so treu
Dir waren, weil du sie so gastfrei aufnahmst,
Sind all' ermordet, und die Araber
An diesen Küsten hörten schon davon,
Und satteln ihre Rosse, rufen ihnen,
Als wären es verständige Geschöpfe,
In's Ohr: seid schnell, seid schnell, zum König Heinrich,
Wir müssen ihn und unsre Brüder rächen!

König Heinrich. Das ist der Botschaft Bestes.

Constanze. Nicht verbinde
Dich mit den Heiden von Salerno!

König Heinrich. Ein
Getreuer Heide ist mir lieber, als
'Ne ganze Legion untreuer Christen.
Sieh' auf das Herz des Mannes, und
Nicht auf das Kleid. Sagt auch das Sprichwort anders,
Glaub' mir, das Kleid macht doch noch keine Leute,
Es heiße Rock nun oder Religion!

Constanze. O fürchterlicher Stamm, dem du entsprossen —
Auch keine Religion! Wer seid ihr denn?

König Heinrich. Wir sind Waiblinger, durch die Gnade Gottes
Dazu geboren, und durch Priesterhand
Getauft zu Christen.

Achmet mit Gefolge tritt auf.

Achmet. Gott ist Gott
Und Mahomet ist sein Prophet, und du bist

Der Fürst, für den wir sterben, und im Fallen
Noch unsre Säbel tödtend um uns schwingen
Als deiner würd'ge Kränze, denn du schirmst
In unsrem Glauben uns und unsren Sigen.

König Heinrich. Willkommen, Emir!

Ahmet. Herr, Sicilia,
Calabria sind in Empörung, doch
Salerno ist dir treu. Wie in der Heimat
Der Ahnen vor dem Wirbelwind der Sand
Emporsiegt, heiß, und zahllos, stürmten wir
Auf unsre Kasse, denn wir hörten, daß
Die Brüder, denen wir verwandt sind seit
Jahrtausenden, auf der Feuerinsel uns
Erschlagen worden — daß der Pöbel sich
Bereits empört hat gegen dich!

König Heinrich. Dank, Dank, mein Fürst!
Wie viel Beritt'ne hast du bei dir?

Ahmet. Zwölftausend, Herr, und alle wild und kühn.

König Heinrich. Geordnet auch, geübt zum Waffestreite?

Ahmet. Kein Einz'ger liebt den Kopf auf Feindeshalse,
Ein jeder weiß im Nu ihn abzuschlagen.

(Ahmet's Saracenen sprengen unter lauter türkischer Musik im Hintergrunde vorbei.)

Die Saracenen. Gott

Ist Gott, und Mahomet ist sein Prophet
Und Heinrich unser König!

König Heinrich. Deine Krieger

Zieh'n dort vorbei wie sturmgejagte Wetterwolken.
Weshalb, gleich dir so prächtig
Geschmückt? Die Seide raucht um ihre Lenden,
Und die Turbane blitzen von Juwelen.

Ahmet. Der Saracene, Herrscher, schmückt sich stets,
Wenn er dem Tod der Schlacht entgegensprengt,
Denn Huris mit dem Busen zart und weiß
Wie Schnee am Aetna, aber heiß wie Feuer
Und schwellend wie Granaten, mit
Den Augen, dunkler wie die Mitternacht,
Und dennoch glüh'nder als die Sonne, mit
Den Blicken, lieblicher, heraufsender
Als Wein, erwarten ihn, und schmiegen sich
Als Siegeslohn in seine trunkenen Arme!

König Heinrich. Was

Für Pferde! Dort die Schimmel! Sonnenstrahlen!

Ahmet. Und welche Reiter!

König Heinrich. Adler auf den Rossen!

Ahmet. Du nennst sie!

König Heinrich. Von den Pferden send' ich ein'ge
In meine Stuterei'n bei Worms.

Achmet. Mein Fürst,
Arab'sche Rosse können nur gedeihen bei
Arab'schen Wärtern, denn sie wollen
Geliebt sein und gern Märchen hören.

König Heinrich. Gib
Mir ein paar Araber, um sie zu pflegen.

Achmet. Gern,
Dir stehen alle zu Gebote.

König Heinrich. Fast
Bergißt man über dieser edlen Rosse Schöne
Die Menschen.

Achmet. Mindestens sind sie adeliger
Als eure edelsten Geschlechter — keines,
Das nicht 'nen Stammbaum hätte bis zur Zeit
Des großen jüb'schen Emirs Abraham.

König Heinrich. Sag' deinen Leuten meinen Gruß — wie Pfeile
Sollt ihr vor meinen deutschen Truppen fliegen —
Ihr Auge sollt ihr sein — und lieb mir wie
Mein Auge —

Wo ist der tapf're Franke, der
Graf Diephold?

Einer des Gefolges. Er kommt mit dem Admiral.
König Heinrich. Der Admiral ließ lange warten.
Einer des Gefolges. Weit

Vor'm Hafen kreuzt' er mit den Schiffen.

König Heinrich. Dann that er seine Pflicht, und ist entschuldigt.
(Diephold und der Admiral von Neapel und Sicilien treten auf. Zu Diephold.)

Wie steht es in der Stadt?

Diephold. Es ist was in
Der Luft — der Pöbel flüstert. Wenn das Volk
Hier, welches ewig schreit, erst flüstert, muß
Was Arges da sein.

König Heinrich. Hast du Vorsichtsregeln
Getroffen wider Aufstand und Gefahr?

Diephold. Nicht deiner Gnade wär' ich werth, wenn ich
Das nicht gethan. Ich zog die Truppen aus
Den Häusern — Durch die Gassen, durch die Gegend
Streifen die Schwaben, auf dem Markt stehn Franken
Als Rückhalt, — wo die Neapolitaner
Zu Drei versammelt sind, jagt sie der Speer fort.

König Heinrich. Ist Tancred eingefangen?

Diephold. Nein, ich glaube,
Er ist entwischt.

König Heinrich. Verwünscht — die Faust verlör'
Ich lieber! — Der wird in Sicilien
Sechs Monat lang, so lang ich ferne bin,
Den Schattenkönig spielen! — Untersuch',

Ob auch die Krieger, welche ihn verfolgten,
Die Schuldigkeit gethan.

Diephold. Gewiß, so viel
Sie konnten. Aber es sind Deutsche! — Schlaget
Und Erinken, in den Tod für dich sich stürzen,
Ist grade keine Kunst. Doch Spioniren
Verstehn sie schlecht. 'S ist wahrlich schwer.
Die Saracenen da verstehen das schon besser.

Ahmet. Und hältst du das für eine Schande?

Diephold. Nimmer —

Dem König dienen, und auf welche Art
Es sei, ist Ehre.

Der Admiral. König, du befaßst
Mit Schiffen Palästina zu umlagern,
Um Englands Richard aufzugreifen. Nicht
Mehr noth thut das — mir melden meine Kreuzer,
Daß er bei seiner Heimkehr, weit vom Süd Sturm
Vereschlagen, bei Triest gelandet ist.

König Heinrich. Triest? Der östreich'schen Stadt? Vernimmst
Du es, Erzherzog? Es ist Gott mit deiner
Und mit des Reiches Ehre — eile nach
Der Heimat — fang' mit List und Muth ihn auf.

Erzherzog von Oesterreich. Ich eile hin und fahre ihn zum
Zweikampf.

König Heinrich. Zweikampf ist rühmlich und nicht Strafe. Wenn
Die Fürsten sich befehden, gilt es mehr
Als Mitterspiele. Nicht der Mann den Mann,
Das Land bestreitet da das Land, und nur
Sieg oder Frieden, die das eine schwächen,
Das andre mächt'ger machen, sind das Ziel.
Der Richard hat in dir auch mich beleidigt,
Und mir gehört er so wie dir. Nicht tobt
Will ich ihn haben, nein, er soll lebendig
In meinen Kerker wohnen. Nichts nützt uns
Sein Tod — ein Fürst ist leicht ersetzt — allein
So lang er lebt, ist's Englands Pflicht, sein Alles
Zu opfern, um ihn zu befreien — und
Das soll's! (Für sich.)

Mit seinen Schätzen helf's, die Welfen
Und Welschland zu bezwingen.

Der Admiral. Herr, es geht
Auf Schiffen, die von Norden angekommen,
Die Sage, daß der alte Löwe sich
In England eingeschifft, und in Ostfriesland
Das Volk schon jubelnd auf ihn harre.

König Heinrich. Ha,
Dacht' ich es nicht? Wenn ein Waiblinger fällt,

Wie jetzt mein Vater, stehen jedesmal
Die welf'schen Löwen auf, vor Freude brüllend,
Daß Erd und Himmel beben! — Ihnen stolz
Entgegen, auf der Stirn den ersten Schmutz
Der Erde, Roma's Kaiserdiadem! —

Constanze, stets hast du geglaubt, mit Liebe
Wär' der Normannen Lücke zu besänft'gen —
Versuch' es jetzt — als meine Stellvertreterin
Thron' in Neapel, bis ich wiederkehre.

Diephold und Achmet, wie die Lava zündend
Von dem Vesuv sich weit und weiter wälzt,
Wird auch der Aufruhr sich bis hieher wälzen —
Wehrt ihm, so lang ihr könnt, mit eurer Kraft,
Und wird die Uebermacht zu groß, so werft
Ihr euch in Rocca d'Arce, hegt in ihm
Mir dieses Reiches Schlüssel.

Diephold und Achmet. Bis zum letzten Athem.

König Heinrich. Und meinen Sohn nehmt mir in Schutz und
Aufsicht!

Constanze. Wie? aus der Mutter Arm willst du ihn reißen?

König Heinrich. Soldatenarm und Festungsmauer scheinen
Mir sicherer und stärker.

Jetzt nach Rom!

Hohenzollern. Mit diesen wenigen Begleitern? Sollte
Der Papst dir nun Bedenkslichkeiten machen?

König Heinrich. Der jetzige Papst Cölestin ist längst
Kein Alexander, und wird er verleitet
Mit Weiterungen mich zu hemmen, so
Weiß ich ein Mittel, durch die Römer ihn
Zu zwingen.

Hohenzollern. Ein sehr herbes wäre das —
Du müßtest ihnen, wie sie oft begehrt,
Das Euch so treue Tusculum opfern.

Constanze. Wie? Tusculum? Die große, schöne, uns
So holde Stadt, der Wuth der Römer Preis
Gegeben? Wo schon seit so vielen Jahren
Nur für Waiblingen alle Herzen glühen?
Die grade dadurch, daß sie stets für Euch die Römer
Belämpfte, diesen so verhaßt geworden?
Nein, Heinrich, nein, das thust du nicht!

König Heinrich (finstern). Ich opfre
Das arme Ding, das eigne Herz, dem Haupte.
Ich glaube gar, ich that es schon einmal —

(Schmerzlich, die Hand auf der Brust.)

Cäcilia! — — (Wieder stark und heftig.)
Was sollt' ich fremde Herzen schonen?

In Blut und Feuer glänzen Kaiserkronen!

(Mit allen, bis auf Hohenzollern ab.)

Hohenzollern. Er ist vielleicht der Hohenstaufen Größter —
Er hat den Geist, den Stolz, des Strebens Lust,
Doch ach! ihm fehlt des Vaters mildre Brust! (ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Stube in einer Schenke bei der Festung Thierstein im Oesterreichischen.

König Richard, als Mönch gekleidet, sitzt im Hintergrunde an einem großen Schenktische. Joseph und Matthias treten ein.

Joseph. Dies ist doch halter das beste Wirthshaus auf dreißig Meilen in der Runde von Wien. Sie kochen hier wie im Prater.

Matthias. Und schau, die Kellnerin, glatt und schlank, wie die Flaschen in ihrer Hand.

Joseph. Und sie ist so böse nicht — sie ist eine gute Oesterreicherin.

Matthias. Da kommt sie — welch' ein Mannerl! Man sollte sie auffressen. (Die Kellnerin tritt ein.)

Joseph (zu ihr). Mädchen, bring mir ein gebackenes Hühnchen und 'ne Flasche vom Besten.

Matthias. Ist sonst noch anderer Braten da?

Die Kellnerin. Wir können den Herren dienen mit Schöpfen, Rindsbraten, Gänsebraten, Capaunen, Fischen aller Art, gekochten Schinken, gesottenen und ungesottene Eiern, gerösteten und —

Matthias. Halt, das ist halter genug — es gibt doch nur Ein Oesterreich!

König Richard (für sich). Es wäre übel, gäb' es zwei!

Matthias. Bring' mir Hammel mit grünem Salat.

Die Kellnerin. Gleich, Herr.

Matthias. Aber erst ein Rühchen zur Vorkost. Es schmeckt dann noch ein Mal so gut.

Die Kellnerin. Ich werde mich hüten.

Joseph. Freund, du verstehst's nicht! ein Kuß wird nicht gebeten, sondern genommen — schau! (Er raubt der Kellnerin einen Kuß.) Schmeckt's?

Die Kellnerin. Du loser Vogel — ich bringe gleich, was ihr befehlt. (ab.)

König Richard (für sich). Zum Todtlachen ist es, zum Todtärger:

König Richard, Herrscher Englands und

Der Saracenen Schrecken, muß im Mönchskleid
 Hier unter österröichischen Bauern sitzen,
 Ihr Fressen sehen, ihr Geschwätz anhören,
 Und auf die Rückkehr meines Dieners harren!
 Beim heiligen Georg und meiner Dame,
 Ich halt's nicht lang mehr aus!

Joseph. Matthias, hörst du den verdächtigen Kerl mit der Mönchs-
 kutte da brummen? — Was hat er in Oesterreich zu brummen? —
 Ich hab' eine feine Nase — er ist halter kein Mönch, er weiß sich
 nicht in das Kleid zu schicken, die langen Ärmel fallen ihm immer
 über die Faust.

Matthias. Und ein Oesterreicher ist's auch nicht — sieht viel zu
 wild und breitschultrig aus.

Joseph. Er ist sehr verdächtig.

(Zu König Richard.) Wie heißt ihr?

König Richard. Ginster.

Joseph. Der Ginster ist ja, wie ich meine, ein niedres Kraut.

König Richard. Wie, Schurke, spottest du des Namens der
 Plantagenets? Welch Kraut auf Erden wächst?
 Wol höher als der Ginster, wenn das Haus von Anjou
 Der Ehr' ihn würdigt, ihn der Hede zu
 Entreißen, und an seinem Helm zu tragen?

Joseph. Plantagenets! Anjou — sind das österröichische Häuser?
 Ich kenne die Familien nicht, Herr. (Die Kellnerin kommt zurück mit Braten
 und Wein.) Ha, Speiß' und Trank!

(Die Kellnerin deckt den Tisch, Joseph und Matthias setzen sich zum Essen.)

König Richard (für sich). Wo bleibt der Schurke?
 Er konnte längst schon in der nächsten Stadt
 Den Ring in schweres Geld verwechselt haben.
 Geld! Geld! einwechseln muß ich's jetzt — O Zeit,
 Wo ich mit meinem Schwerte es erlämpfte! —
 Wein, Mädchen.

(Die Kellnerin schenkt Wein in ein Glas und setzt es dem Könige vor.)

Wer wagt mir den Wein im Glase

Und nicht im Golde vorzusetzen? Hündin —

Fa so — es fällt mir ein, ich bin ein armer Mönch! —

Wenn Saladin mich hier erblickte! Welch

Hohnlächeln würde seine Lipp' umfunkeln —

Ich schwör's, er schübe vor Verwunderung

Den Turban drei Mal schiefer, als er's that,

Da ich sein bestes Heer zu Boden schlug.

Arg schiebt er sonst so leicht den Turban nicht.

He, frischen Wein — wie lange währt es? (Stich wieder besinnend.)

Ach,

Verzeihet meinem Ungeßlim — ich lag
 Sehr lange krank, und bin noch nicht gesund —

Das macht mir diese Unruh, diese Unlust.

(Die Kellnerin bringt ihm von Neuem Wein.)

Joseph. Der krank? So beklüte mich Gott, einen Gesunden seines Landes zu sehen! Saufen und wülthen sie nur um ein Weniges mehr als der, so sind sie tausend Mal schlimmer als Teufel!

Matthias. Halter, der Kerl hat die Hölle im Leibe und einen Mönchbrod darüber gezogen — er stürzt die Gläser hinein und will sie löschen.

Joseph. Er muß aus dem Meer gebürtig sein, denn seine Krankheit ist nichts Anderes als der Durst. Spectakelt und schnappt er da nicht nach etwas Flüssigem, wie ein Wallfisch, der auf dem Trocknen liegt?

König Richard. Her mit dem Braten da, dem Fleisch. (Die Kellnerin bringt ihm Braten und Fleisch.)

Matthias. Du hast dich geirrt, Joseph — er ist aus dem Lande der Löwen oder Tiger — er frißt noch ärger als er kauft.

Joseph. Und wie haut er mit Messer und Sabel ein — ist's nicht, als schwäng' er Schwert und Lanze und massacrirt und fräße seinen Todfeind?

Matthias. Und unter seinem Kleide rasselt es wie ein Harnisch

Joseph. Es ist halter kein Pfaff.

König Richard (für sich). Mit jeglicher Minute bliß' ich ein An Land und Macht — ich gelte für verschollen, Und sicher wiegelt schon der Herr Johann, Mein grad' so lustiger als schlechter Bruder, Den Abel Englands auf und täuscht das Volk Mit meinem Tode Frankreichs weiser Philipp Wird auch nicht säumen, unter Pauken- und Trompetenklang die Drifflamme prahlend Da zu entfalten, wo sie dreißt kann wehen — Gewiß marschirt er schon mit seinen Stützern nach Der Normandie, und nach Guyenne, Die ihm anheimgefall'nen Leh'n besetzend, Und beide saubren Herren werden sich, so lang Sie im Besitz nicht fest sind, um die Bente Bertragen, wie zwei Räuber um den Raub, So lang sie ihn noch nicht gepackt. O wär' ich da, Lebendig, mit dem Schwerte! Mehr als je Ein grausenhaft Gespenst das Kind erschreckte, Schreckt' ich die Schufte! Heiliger Georg Und Margaretha!

Matthias. Der Kerl wird toll!

Joseph. Wir müssen ihn binden. (Viele Landleute kommen jubelnd herein)

Erster Landmann. Was Neues von Wien! Unser Erzherzog ist zurück!

König Richard (für sich). Ich wollt' er wäre in der Höl' als Bodensatz.

Matthias. Der Herzog! Joseph, Brüder, laßt uns tanzen und

singen, trinken und essen —

König Richard (für sich). Ein eignes Volk — wir trinken nur,
die fressen

an Ende auch auf ihres Fürsten Wohlsein.

Joseph. Und laßt uns Frau und Kinder holen — wir wollen
Freuden- und Feiertag halten.

Matthias. Ich mußte lange nicht, was mir fehlte, nun merk' ich's
der Herzog war nicht im Lande.

König Richard (für sich). Hm, sei dies Volk doch wie es will —
sehr treu

ist es und sehr anhänglich — Thränen stehn

ihm in den Augen. Mücht' es wol

beherrschen. Sicher folgt's dem Kühnen kühn!

Zweiter Landmann. Und der alte Kaiser ist todt, in Rom haben sie
ihnen neuen gekrönt, Heinrich den Sechsten.

Matthias. Da mag es lustig hergegangen sein.

Zweiter Landmann. So, daß sie eine große Stadt den Römern
hergeben und als Freudenfeuer zur Krönung angezündet haben.

Erster Landmann. Und der wilde König von England ist auf
seiner Rückreise vom heiligen Lande nach Triest verschlagen worden,
und irrt jetzt in unserm Lande umher. Alle guten Oesterreicher
sollen auf ihn achten und wo sie ihn treffen, ihn ergreifen.

Joseph. Warum?

Erster Landmann. Weiß ich es? Es ist befohlen. — Der Erz-
herzog und der Kaiser haben einen Preis für Den ausgesetzt, der ihn
ihnen überliefert.

König Richard (für sich). Verwünscht! Der Kaiser! Was will der?
Den Herzog

hatt' ich mit ehrenvollem Zweikampf leicht

zufriedigt. — Misch' sich aber der Waiblinger

so ungerufen in das Spiel, so will

ich sicher mehr als das — Land oder Geld —

schlecht kenn' ich sonst Siciliens Tyrannen.

König Richards Diener tritt auf.

Der Diener (leise zu Richard).

Herr, Herr, die Gelder, die ich eingewechselt —

sie können weiter reisen —

König Richard. Dube, wo

leibst du so lange? Ich zertrete dich!

Joseph. Pakt den toll'n Mönch — er bringt etnen Menschen um!

Der Diener. Mein Herr, mein Herr —

Joseph. Und der Mensch, statt sich zu wehren, kriecht ihm um die
Lefze. Das ist nicht richtig.

Matthias. Mönch, laß den Mann los.

König Richard. Wer hindert mich, den Knecht zu züchtigen?

Matthias. Das ist kein Züchtigen, das ist Todttreten.

Joseph. In Oesterreich ist das Worden keine Nothe.

König Richard. So will's ich's heute dazu machen!

Alle anwesenden Oesterreicher. Und das dulden wir nun und nimmer!
Joseph. Wer seid ihr? Wie ein ehrlicher Mann betragt ihr euch
nicht und seht halter so nicht aus.

König Richard. Satt hab' ich der Verstellung, des Verbergens!
Wie kann da Nacht sein, wo die Sonne glüht?

Der Diener. Herr, stürze dich nicht in's Verderben!

König Richard. Eher

Verderben als mich länger zu verbergen.

Weg Mönchskleid, du elendes Rattenfell. (Zu Joseph.)

Kennst du Coeur de lion?

Joseph. Nein.

König Richard. So kenne seine Faust.

Joseph. Weh mir, ich falle!

Die Kellnerin. Jesus Maria! (Sie flüchtet davon.)

Alle anwesenden Oesterreicher. Tische, Stühle, Bänke, Gläser, Kannen.
Wies dem Kerl auf den Leib.

König Richard. Weg ist das Kleid — ich athme wieder frei!

(Er hat sich das Mönchskleid abgerissen und steht da in glänzender Ritterrüstung.)

Matthias. Schaut: dacht' ich es nicht? Es ist ein Ritter!

König Richard. Du Lügner! Sag', ein Fürst:

Auf meiner Brust sieh Englands Wappen strahlen,
Hony soit qui mal y pense!

Alle anwesenden Oesterreicher. Der König Richard ist es — Glocken
geläutet — zum Commandanten von Thierstein geschickt, daß er mit
Soldaten kommt — er darf nicht fort!

(Einige ab, bald darauf Glockengeläute, Auflauf und Lärm draußen.)

König Richard. Wie wohl

Wird mir! Ist's mir doch, als schaukelte mich wieder
Die Wiege oder das Gewog des Kampfes. Horch,
Die Stimmen, Glocken und die Hörner schallen,
Ringsum Tumult! Empor mein Muth, mein Geist,
Signale, die mir kein Orkan zerreißt —

(Zu den Anwesenden.)

Setz ehr' ich euch, von meiner Hand zu fallen!

(Er schlägt die zunächst auf ihn Anbringenden nieder.)

Matthias. Welch ein Glück, daß er kein Schwert hat, weil er es
unter dem Mönchskleide nicht verbergen konnte! Halter, seine Faust
stürzt auf uns nieder, wie ein losgerissener Eichbaum auf den Wanderer.

(Lärm und Tumult wird auf der Scene und draußen immer größer.)

König Richard. Die Uebermacht wird sicher mich bezwingen —
Was schadet's aber, bis zuletzt zu ringen?

(Mit den ihn immer dichter umbrängenden Oesterreichern im Kampfe ab.)

Zweite Scene.

Da. der Festung Thierstein an einem hervorspringenden Thurm derselben.

Einige Stockwerke hoch mehrere Fenster im Thurme, aber mit Eisen vergittert. Noch immer Glockengetöse, Hörnerschall und Zeichen des Aufkauts in der Gegend, die sich jedoch gegen Ende des folgenden Monologs verlieren.

Blondel (ritterlich, als Minnesänger gekleidet, tritt auf mit der Laute).

Sie führen hier, im Lande seines Feindes,
Einen Gefang'nen in diese Schreckensveste —
Und dieser Einzelne erregt so arg die Furcht
Des Landes, daß Heerschaaren auf den Wegen ziehn,
In Näh' und Ferne sich das Volk versammelt —
Bermundete, das Haupt geschmettert in
Die Brust, trägt man davon. Du ahnest recht,
Blondel — das ist der König, der zugleich ein Heer
Ist an sich selbst — hier schlägt das Löwenherz —
Ich hör' es nur zu deutlich an den Kriegs-
Und Glocken-Tönen — immerdar Klang so
Sein Schlag! — Ihr Thoren, meint in diesem Winkel
Es zu verstecken, das die Welt erfüllt
Mit seinem Ruhm?

O Richard, o mein Len,
Ob dich die Welt auch läßt, Blondel bleibt treu!
Horch, Lärm im Thurm — nun wieder still —
Sollt er dort hinter jenen Fenstern weilen? —
Wie mag ich es erfahren? (Sich umblüend.)

Ringsum Niemand —

Ha, Lieb der Liebe,
Von ihm gesungen, wenn er nach Gefahr
Und Schlacht zuerst an Margaretha dachte,
Die dunkellock'ge Gräfin Hennegau's,
Ertöne! — Ist es Richard, er versteht es,
Gibt Antwort mir und sagt mir den Refrain.

(Er recitirt zur Laute.)

„Meine Brust versengten Fieber,
Sengten wie der Wüste Brand,
Mein Aug' ward trüb' und trüber,
Und aus dem Schattenland
Streckt schon der Tod die finstre Hand —
Da naht mein Lieb mit heitrem Blick,
Und Tod und Fieber fliehn zurück.“

Wie? Schweigt er? Sagt nicht den Refrain? — Weh mir,
Ich kenne ihn zu gut. Wenn Richards Athem
Hier wehte, hört' ich den Refrain, und wär's
Sein letzter Hauch! Ach, fort, Blondel, und suche

Das Löwenherz wo anders — Jammer, fändest
Du es im Grabe erst!

Gewaltige Tritte im Thurm und mächtiges Rütteln an den Eisengittern der Fenster)

Ha, was ist das?

Sein Tritt und seine Hand! O meine Thränen!
Begrüßt seid mir, sonst meines Schmerzes Zeichen,
Setzt meiner Freude Perlschmuck!

König Richard (im Thurm).

„Laut ruf' ich es und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib.“

Blondel. O Donner

Der Saracenen Schlacht! Ich hör' euch wieder! Blicke
Der Freude funkeln um Euch, meine Stirn
Berklärend! (Er recitirt wieder.)

„Kings umfassen von Gefahren
Focht ich in der wilden Schlacht
Und des Sultans Reiterschaaren
Drangen ein wie Sturmesmacht,
Schon sank mein Arm und überall ward's Nacht —
Da ruf' ich meine Dame an,
Und siegend brach' ich blut'ge Bahn!“

König Richard (im Thurm).

„Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib.“

Blondel. Da fliegt ein Adler — Stimme fliege höher!

(Er recitirt.)

„Laßt das Feldgeschrei ertönen,
Wie im ungestümen Meer
Stürme sausen, Donner dröhnen,
Alles toben um mich her,
Ich stehe hoch, ich stehe hehr —
Kein Schicksal mich zu Boden fällt,
So lange Sie empor mich hält!“

König Richard (im Thurm).

„Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib.“

Blondel. Nun aus dem Stegreif — hat er mich erkannt,
So deutet er es in der Antwort an.

(Er recitirt.)

„Reid und tück'sche Nachgier lauern
Nachts im Wald dem Leuen auf,

Bannen ihn in dunkle Mauern,
Treue leitet Blondels Lauf —
Harre, Löwenherz, bald springt dein Kerker auf.“

König Richard (im Thurm).

„Blondel von Nesle, Sängerkönig,
Wähnst du, man kenne deinen Ton so wenig?
O wäre Margot nur bei mir,
Der Himmel wahrlich glänzt' auch hier!
Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib!“

Blondel. O Richard, o mein Held, du bist's! Ich küsse
Wie deines Kleides Saum der Beste Mauer,
Denn sie umschließt dich! Eh' die Sonne, die
Sich dort schon an den Bergeshöhen senkt,
Berschwindet, mußt du frei sein, und in Freiheit
Muß sie mit ihrem letzten Strahl dich kränzen!
Alles versuch' ich, Schwert und List!

Österreichische Soldaten und Landleute sind mittlerweile aufgetreten, haben Blondel und Richard behorcht, sich hinterrücks dem Ersteren genähert, ergreifen und entwaffnen ihn jetzt.

'Einer von ihnen. Das Versuchen ist nicht nöthig — bist schon gefangen.' Wir haben dich belauert — du pfeiffst den Vogel in der Festung nicht heraus.

Blondel. Was that ich? Darf man hier zu Land nicht singen?

Der Oesterreicher. Freilich darf man — doch nicht so verdächtig wie du von Löwenvieh, und Damen, und derlei übermüth'gen Geschöpfen — „Wenn du mein Schängel bist“ oder „Wenn ich ein Böglein wär“, das sind Lieder nach Land und Sitte.

Blondel. O Richard, kann ich dich denn nicht befreien,
So sei's mir Ruhm, mit dir in Haft zu sein!

König Richard (im Thurm).

Ist Nichts euch Hunden heilig? Wagt ihr's gar,
Den Säng' zu berühren? Heiden selbst
Verehrten ihn!

Der Oesterreicher. So schlimmer. Wir sind haltet gute Christen.

König Richard (im Thurm). Georg und Margaretha —
Das Fenster auf — ich brach schon feste Schlösser
Als dieses — wart' — ich steh' dir bei, Blondel!

(Er zertrümmert das Fenster, blickt hinaus, wird aber von hinten vom Castellan bes
Schloßes und dessen Reifgen ergriffen.)

Was? darf man hier zu Land nicht aus dem Fenster sehn?

Der Castellan. Nein, man darf es nicht, wenn es der Erzherzog nicht will, oder wenn man es aufbricht wie du.

König Richard. Blondel! — Sie halten ihm den Mund zu — laßt

Grabbe. 1.

Ihm den doch offen! Mehr als ihr zusammen
 Werth seid, ist schon von ihm gedichtet. Sie schleppen
 Ihn fort — o wär' ich frei — ich wollte euch
 Und euern Herzog — Tod und Hölle! Schau'
 Ich das, und kann nur fluchen?

Der Castellan. Zurück, Herr, sonst Gewalt —

König Richard. Ja, Gewalt!

Die lieb' ich auch! (Er ringt mit dem Castellan und dessen Leuten.)

„Ich ruf' es ohn' Erröthen“ —

— Du bist ein österreicher Schurke!

(Er hat im Ringen einen Arm frei gemacht und schlägt einen Reifigen zu Boden.)

„Das süße, werthe Weib“ —

— O schlechter, häßlicher Spitzhube!

(Schlägt wieder einen Reifigen zur Erde.)

„Es hilft in allen Nöthen“ —

— Dir helfe Gott! (Wie eben.)

„Und tröstet Seel' und Leib“ —

Ich will dich trösten, weder Arzt noch Pfaffen

Bedarfst du weiter!

(Wie eben, aber die Uebermacht überwältigt ihn und reißt ihn weg.)

Oh!

Der Castellan. Schon ihn! Der Erzherzog und der Kaiser wollen
 ihn lebendig und nicht todt haben.

König Richard (schon wieder tief in den Thurm gerissen).

O wär' ich todt,

So hätten sie nur meine Löwenhaut,
 Die freilich ohn' den Löwen nichts bedeutet,
 Daß selbst nicht diesen Eseln davor graut,
 Doch nun werd' ich lebendig abgehäutet.

Dritte Scene.

Rüste in Ostfriesland.

Vieles niedersächsische Volk, Männer, Frauen, Mädchen und Kinder am Strande
 liegend und umherstehend, darunter Christoph, Wehrfried, Bernhard, Gottfried u.

Christoph. Landsleute! hört ihr die See donnern? Hört ihr sie
 jauchzen? Brauset und schäumt und springt, und schüttelt sie die
 Wogenkämme nicht wie ein Roß, auf welchem ein stolzer, ein mäch-
 tiger Reiter heransprengt, die Mähne? Der Herzog ist auf ihr! Sie
 fühlt es, sie weiß es!

Bernhard. Er kommt, er kommt zurück! Und, wie die Sonne
 den Morgen bringt, bringt er wieder die alte, große Zeit.

Wehrfried. Meint ihr, er hätte sie in der Tasche, und könnte sie
 mitnehmen und wiederbringen wie eine Kufe?

Christoph. Als er noch herrschte, waren wir Sachsen. Was sind wir
 jetzt geworden, seit uns der Barbarossa in Stücken schnitt, wie der
 Schlächter den getödteten Stier — Oldenburger, Holsteiner, Schaum-

Burger, Lipper, und Gott weiß was, jeglicher klein genug, daß jeder Große ihn fressen kann wie eine Wurst! — Als der Löwe noch herrschte, wir seine lebendigen Glieder waren — Tod Dem, der Einen von uns, wär' er auch nur ein Häschen an seinem Fell gewesen, angerührt hätte.

Wehrfried. Das Schlimmste ist, daß wir, seit wir tausend kleine Herren haben, auch tausend Mal mehr geplagt werden, als wir nur Einen hatten. Früher konnte man wider die Adelligen Recht finden bei dem Herzoge, jetzt sind sie selbst Fürsten geworden, der Kaiser haust fern von uns und ist nicht unser Landsmann — sie reiten auf ihren Jagden unsre Kornfelder nieder, pressen uns unser bischen Gut aus, daß wir arm und hungrig sind wie die Kirchenmäuse, und Armuth und Hunger, Freunde, machen Courage bis zur Begeisterung!
(Es kommen neue Volkshäufen.)

Christoph. Seht da! Stormarn, Dittmarsen, Alles kommt heran — ganz Norddeutschland stürzt sich dem Gewaltigen entgegen wie der Strom dem Strudel.

Wehrfried. Die Armuth und der Hunger!

Bernhard. Wiederhole das nicht, Wehrfried. Wir hungern jetzt auch, der Regen fällt dicht hernieder, der Sturm braust durch unser Haar — aber weder Hunger, Sturm, noch Regen haben in den vierzehn Tagen, während welcher wir hier liegen und warten, unsern Eifer und unser Feuer für den Herzog auswehen und auslöschen können.

Wehrfried. Pah — ich warte selbst, bin selbst begeistert — aber so reine Begeisterung, wie ihr träumt, gibt es nicht — es sitzt immer dabei Etwas hinter dem Berge.

Christoph. Und seht ihr, Leute, daß selbst Fürsten denken wie wir? Hält dort im Osten auf dem Felsenblöcke am Strande nicht auf hohem Hengste der Slavensfürst Borvin, und dort im Westen nicht eben so der Graf von Borgholt?

Bernhard. Sie steigen kaum bei Nacht ab.

Christoph. Wie unsere Augen blicken sie, vorne vor allen Häufen, spähend in das Meer.

Wehrfried. Aber es kommt noch immer kein Schiff — sollte der Löwe nicht ausbleiben?

Christoph. Ausbleiben? Er? Wenn man ihn erwartet? — Hat er nicht seine Brut, den Prinzen Heinrich vorausgesendet? Ist der nicht schon längst in der Pfalz, um sich mit Agnes der Hohenstaun —

Wehrfried. Besser, sie wär' eine Welfin.

Christoph. — die ihn ungeachtet des Hasses ihres Hauses gegen die Welfen liebt, zu vermählen? Meinst du ein Löwe verließ seine Jungen? Dazu sind Löwenjungen zu selten und zu gut.

Gottfried (zu Christoph.) Alter, wie sieht er aus? Ich bin noch jung und sah ihn nie.

Christoph. Er hat ein doppeltes Gesicht. Soll ich dir sagen, wie

er aussieht, wenn er seine Gemahlin anlächelte, oder wenn er in der Weferschlacht zürnend die bluttriefende Fahne schwang?

Gottfried. Sage Beides.

Christoph. Nun — wenn er lächelte, war es, als bräche die Sonne aus den Wolken, warm wurde es Jedem um das Herz, und in der Brnst quollen Lust und Freude auf, man wußte nicht woher, wie die Kräuter im Frühjahr. Wenn die Falten der breiten, ehernen Stirn sich zur Heiterkeit auflösten, bei Gott, es war als dorsten Felsenthore auseinander und zeigten da, wo man es am wenigsten vermuthete, die Pforten des Himmels.

Gottfried. Und wenn er zürnte?

Christoph. Schrecklich — da steht er, und ich muß wegsehn. Das Gesicht schwarz, durchwölkt von geschwellenen Adern — das Auge funkelnd und lechzend, wie der isländische Hella — das Schwert wild in der Luft, daß sie erklang — die Füße auf wankenden Sterbenden, Könige unerkannt darunter, wie Korn in der Spreu, und die Stimme laut wie der Donner, aber entfesslicher, denn der Donner brüllt nur, bei ihm verstand man aber, was er sagte!

Bernhard. Der Fürst Borvin erhebt sich hoch im Steigbügel —

Gottfried. Auch der Graf Borgholt —

Bernhard. Und Beide deuten mit weitausgestrecktem Arm in das Meer, und dann winkt der Eine dem Andern zu.

Viele aus dem versammelten Volke. Ein Schiff! Ein Schiff! Ein Schiff!

Christoph. Er ist's, er ist's! Er stürmt heran! — O Brüder, Freunde! Das noch zu erleben! — Der Wind droht alle Segel zu zerreißen, und doch sind sie aufgespannt, und schlagen wie volle Bufen unsrer Klüste entgegen, selbst auf die Gefahr, daran zu zerschmettern. Das ist des Löwen Kühnheit und Sehnsucht!

Gottfried. Auf dem Verdecke steht ein Mann mit einem Knaben und sieht starr nach dem Strande.

Christoph. Ja, Ja, ein Mann, ein Mann! Sag' nur der Löwe! Tod und Jammer, sein Haar ist weiß geworden! Fällt auch auf solche Häupter Schnee? Mein Haar reiß' ich aus!

(Fürst Borvin und Graf von Borgholt sprengen zu Pferde herein.)

Graf Borgholt. Der Herzog naht auf jenem Schiff, und deutet Mit seinem Wink an, daß er hier gern Einsam will landen. Ziehet Euch zurück!

Fürst Borvin. Zurück! Zurück! Folgt ihm als wär's euer Vater.

Christoph. Er ist weit mehr, Fürst — er ist unser Herzog.

Bernhard. Er winkte uns zurück? — Das glaub' ich nimmer!

Graf Borgholt. Ehrt die Gefühle, welche ihn erschüttern, Wenn er nach langen Jahren der Verbannung Auf Deutschlands Boden wieder tritt.

Fürst Borvin. Zurück!

Zurück! — Soll ich's Euch mit der Peitsche lehren?

Dort lagert Euch still hin, und harret, bis

Er ruft.

Christoph. Herr Slavensfürst, mit Eurer Peitsche
Treibt in die Ställe Eu'r leibeignes Vieh —
Wir Sachsen aber wissen Euren Peitschen
Ein wenig scharf, mit Schwertern zu begegnen.

Fürst Borvin. Wie, Hunde, trotzt Ihr?

Christoph. Welsen, heißt es, Welsen —
Der Wels trotzt jedem Slaven, ganz besonders,
Wenn er den Herzog nahen sieht.

Graf Borgholt. Ihr wagt
Zu hadern, und der Löwe kommt! — Nur Lust
Und Jubel sollten jedes Herz erheben —
Schämt Euch!

Fürst Borvin. Wahr ist's, Graf Borgholt — Heinrich kommt —
(Zu Christoph)

Wir sind versöhnt!

Christoph. Es sei, in Heinrichs Namen!

Graf Borgholt. Und nun zurück!

(Fürst Borvin, Graf Borgholt und das Volk ziehen sich hinter die die Scene umgrenzenden Büsche und Bäume zurück.)

Heinrich der Löwe steigt mit seinem Sohne Otto aus dem am Ufer gelandeten Schiffe und tritt in die Scene.

Heinrich der Löwe. O Heimat, Heimat, meiner Größe Land
Und meines Falles, heil'ge Erde, sei
Begrüßt! Kein Kind stürzt sehnender
An seiner Mutter Brust, als ich an deinen Schooß.

Otto. So schön wie Englands Klüste, Vater, ist
Doch diese nicht.

Heinrich der Löwe. Sieh erst die Alpen ragen,
Hör's deutsche Herz zum deutschen Schwerte schlagen,
Sieh erst den Rhein durch Laubgehänge ziehen,
Unschuld auf unsrer Jungfrau'n Wangen blühen,
Und rufen wirst du: von den Landen allen,
Will doch das deutsche mir zumeist gefallen.

Otto. Ach, meine Mutter: war aus England!

Heinrich der Löwe. O
Mathildis — du ihr Bild — laß dich umarmen!
Ja, denkt man ihrer, so mißschätzt man leicht
Die Welt! — Du weinst? Verbirg es nicht — Nicht lob'
Ich Thränen, aber mehr als Edelstein
Sei jede werth, die ihrem Angedenken rinnt.
Ich fand in ihr des Oceans schönste Perle
Und trug sie jubelnd hierher durch die Flut —
Mein Leben war nur Nacht und Sturm — sie war
Der Stern, der durch die Wolken brach.
Wie oft hab' ich an setnem Glanze mich
Erquickt! — O Gott ich wünschte fast, daß ich sie nie

Befessen — denn ich mußte sie verlieren!
 Westminsterhalle, Westminsterhalle, halt!
 In deiner gierigen Gewölbe Schlünden
 Nicht mehr die Edelsten der Todten,
 Laß deine breiten Marmorquadern endlich
 Vor all' den Fürstenzähren — welche Tag
 Und Nacht drauf strömen, sich erweichen, sich
 Auflösen — gib die Todten wieder! (Mit dem Fuß auf die Erde stampfend)
 Mir

Rathildis wieder! wieder!

Otto. Meine Mutter! meine Mutter!

Heinrich der Löwe (wieder gemäßigter). Geh
 Dahin, von woher Niemand rückkehrt. Weine
 Nicht länger — hilft dir nichts! Ich rief schon oft
 Zu ihr in's Grab — doch nicht einmal ein Echo
 Schallt draus hervor. Das Gute schwindet, nur
 Erinnerung bleibt. — Drum, so lang du athmest,
 Erinnre dich an sie — wenn dir im Römer
 Der Saft der Traube blinkt, so denk' an Sie,
 Und Götternektar wirst du schlürfen — wenn
 Des Lebens Mühn dich drücken, denk'
 An Sie, und freudig trägst du deine Last —
 Wenn dir die Sünde, die Versuchung nahu,
 So denk' an Sie, und du bleibst rein
 Wie frischer Schnee, denn nimmer kann das Böse
 Mit ihrem Angebenken sich vermischen.

Otto. Wie könnt ich doch der Mutter je vergessen?
 Sie spielt ja jetzt noch mit mir in den Träumen.

Heinrich der Löwe (steht auf den Boden).

Wie hab' in den finstern Jahren der
 Verbannung, diesen Augenblick, wo ich
 Der Heimat Boden wiederseh', ersehnt!
 Nun ist er da, und statt erträumter Wollust
 Ein namenloser Schmerz! Wie eine Leiche,
 Bedeckt von Wundenmalen, liegt da die
 Vergangenheit, und stiert verwundrungsvoll mich an,
 Daß ich den Deckel ihres Sargs gehoben.
 Die alten Freuden und die alten Thaten
 Umwandeln mich gespensterhaft, und blicken
 Mich höhnisch an, daß ich nicht mehr vermag,
 Sie zu genießen, zu vollbringen.
 Die ganze Gegend ist mir nur die Spur
 Von Dem, was war —

(Sich umblickend.) Wie wird mir? Sitz' ich bei
 Der Abendlampe, les' in einer Chronik?
 Die wilde Haide hier, vom Meer bespült,
 Mit ihren strupp'gen Büschen, starren Fichten,

Ist sie es selber, oder ist's ein auf-
gerolltes Buch mit ungeheuren Lettern,
Die die Geschichte meines Lebens mir
Erzählen? —

Ja, dies ist die Stelle,
Wo ich nach jenem Weserkampfe mit
Ihr weilte — Hier, hier lag ich flüchtig und
Verzweifelt — kaum aufathmend unter
Der eignen auf mich hingestürzten Macht —
Der große Sachsenherzog zu 'nem Wurm
Gekrümmt. Und dort stand Sie, so wunderhold,
So engelmild, so männlich stark, und goß
Mit lindern Worten Balsam in die Wunden —
Ich richtete mich auf — die süßen Klänge drangen
In meine Brust, wie Thau in eine Blume,
Breit ward sie wieder, und die Wange
Ward wieder roth — ich lächelte des Unglücks.
Alt ward ich unterdeß, still ward's um mich,
Doch immerdar,

Wie Abendglocken, hör' ich es noch tönen:

„Weit mächtiger als in des Glückes Schimmer,
Durchtönt jetzt deine Stimme mir die Brust —
So unermesslich liebt dich die Gemahlin,
Daß sie sich stark glaubt, Land und Volk und Ruhm
Durch ihres Herzens Schläge zu ersetzen!“ —

Mathildis, ewig stehst du mir auf dieser Stätte,
Und schaust, wenn nicht in jenen Ocean,
Doch ewig in den Ocean meines Lebens.

Otto. Hinter den Büschen stehn Leute, Vater — sehn
Uns an.

Heinrich der Löwe. Sie mögen! Sehn sie meine
Vergangenheit, so sehen sie nur Größe! —
Und hier verblutete in meinen Armen
Der Landolph, der getreue, ries'ge Knecht —
Tobt und verweset auch — doch bei Mathildis,
Die mit dem Schleier seine Wunden ihm
Verband, soll er in meinem Herzen immer leben —
Nie wieder find' ich solche Kraft und Treue! —
Und meiner Freunde nur sollt' ich gedenken?
'Nen Feind hatt' ich weit größer als sie alle,
Und unaufhaltsam, eine donnernde Lawine,
Stürzt mir sein Rath in die Brust. Heil Jedem,
Der eines solchen Feind's sich rühmen darf!
O Friedrich! Kaiser! Wär' ich doch vor dir
Dahin gesunken an der Weser Ufern,
Nie schlug mir meine fürchterlichste Stunde
Die Botschaft deines Todes zu! — Und schienst

Du auch mein Gegner auf der Erde — vor
Dem Himmel, tief im eignen Busen, war's
Ganz anders! Wie wir auch einander uns
Belämpften, Völker riefen, mitzustritten —
Ich weiß und fühl's nur zu gewiß,
Du warst mein Herz und ich das Beinige! —
Und nun genug! Elend die Thränen, wenn
Nicht Thaten auf sie keimen — brennen sie
Wie Feuer, müssen sie dem Feuer gleich
Auch zu n den, ob auch Land und Stadt darob
Zu Grunde gehen. — Ich bin Greis, bin schwach —
Doch Welse bin ich auch —

Die Welf!

Fürst Borwin, Graf Borgholt, und die übrigen Volkshäufen (hervorspringend, und den Löwen jubelnd umringend). Die Welf!

Heinrich der Löwe. Da! Widerhallt's noch in den deutschen Gauen,
Das große, das uralte Wort, die Losung
Zum Tilgungskampf des Nordens mit dem Süden?
O meine Sachsen, ihr seid doch das treueste,
Gewaltigste der Völker! Unermesslich
Wie eure Waldungen ist eure Kraft,
Ist eu'r Gedächtniß.

Christoph. Eher reißt du mit der Hand
Des Forstes stärkste Eiche aus dem Boden,
Als deinen Namen uns aus unsren Herzen!
Zu tief, o Löwe, hast du da dich ein-
Getrafft!

Fürst Borwin und Graf Borgholt. Begrüßet Löwe, Sachsenherzog.

Heinrich der Löwe (zu den Beiden). Wer seid ihr?

Graf Borgholt. Als wir dich das letzte Mal,
Da unsre Väter dir in Braunschweig huldigten,
Erblickten, waren wir noch Knaben. Dieser
Ist Fürst Borwin, ich bin Graf Borgholt.

Heinrich der Löwe. Wahrlich,
Ihr seid zu tücht'gen Männern aufgewachsen.

Fürst Borwin. Nach deiner Herrschaft sehnt der Slav' sich wieder.
Es sagen unsre Greise, daß du sie mit Strenge
Geißelt hast, aber auch mit Stärke. Wo
Die Stärke, da verzeiht man leicht die Strenge.

Selbst

Der Kaiser wagte nicht, wo du gebotest,
Die Hand in's Spiel zu stecken. Jetzt ist's anders!

Heinrich der Löwe. Kann's gar leicht denken. Es war oft im
Zweifel,

Wer mehr sei, Sachsenherzog oder Kaiser?

Fürst Borwin. Seit du gefallen, drängt wie Ungeziefer
Sich aus dem Boden Freiherr, Gräflein, Bürger,

Der Kaiser selbst, nach jedesmal'gem Zweck
 Bald diesen und halb jenen unterstützend.
 Dazwischen raufen alle sich um Stückchen Landes,
 Um Rechte, Privilegien, und wie
 Sie sonst es nennen mögen, denn sie wissen
 Oft selbst nicht, was es ist. Zuletzt versöhnen
 Sie sich gewöhnlich auf der Slaven Kosten —
 So ist's jenseits der Elbe.

Heinrich der Löwe (zum Grafen Borgholt). Und wie dießseits?

Graf Borgholt. Nicht besser. Jeder Stär're drückt den Schwäch'ren,
 Und Alle drückt der Kaiser. Läppisch ist's,
 Ein Kind sieht's ein. Auch ich war freier Herr
 Durch deinen Fall geworden, doch ich zieh' es vor,
 Dem Sachsenherzoge Vasall zu sein,
 In seiner Größe selbst mich groß zu fühlen,
 Als Klein im Kleinen zu regieren.

Fürst Borvin. Ja lieber Knecht, als dieses Wesen tragen.

Graf Borgholt. Nicht so, Borvin, das ist ein Unterschied:
 Den Knecht umfesselt seine Kette, den
 Vasallen seine Ehre.

Heinrich der Löwe. Denken auch

Die Städter so wie ihr? Ich seh' hier keinen.

Fürst Borvin. Die Städter, Herr, sind just die Schlimmsten. An
 Den höchsten Baum lass' ich sie knüpfen, wo
 Ich sie ergreife.

Graf Borgholt. Unerträglicher

Ist Nichts als dieser Stolz, als diese Gier
 Der Bürger. Wie ein ungewohntes Kleid
 Hängt ihre neue Freiheit ihnen um
 Den Nacken. Sie sind stolz, nicht, weil das Herz
 Sie stolz macht, nein, sie sind es nur
 Um uns zu überstolzen.

Heinrich der Löwe. Wisset ihr's,

Ihr Herren? Ihr habt Alles, und habt Nichts —
 Der Herzog fehlt euch. —

Wie mit Bardewick?

Graf Borgholt. Du wähnst, daß diese Stadt dir treu sei, weil
 Du sie so sehr beschützt hast? — 'S ist vergessen!
 Des Schützers denkt man länger nicht, als man
 Ihn nöthig hat. Wir forderten sie auf
 Mit uns für dich sich zu vereinen — Spott
 Und Lachen war die Antwort.

Heinrich der Löwe. Lachen, Spott!

So lernet, Würmer, was es heißt des Len'n
 Zu spotten! (Zu dem versammelten Volke.)

Kinder, ihr seid ganz durchnäßt,

Ihr friert!

Christoph. Wir spüren's wenig, denn
Du bist ja wieder da!

Heinrich der Löwe. Ich will euch wärmen
Und trocknen — es ist Vaters, Herzogs Pflicht! Kennt
Ihr Bardewick?

Christoph. Wer kennt die Stadt nicht, voll
Von Kaufherrn?

Heinrich der Löwe. Bald sehr leer von ihnen. —
Wir stürmen sie, und festlich wärm' und trockne
Ich euch am Brande ihrer reichsten Häuser.

Wehrfried. 'Ne theure, aber gute Heizung für
Uns Bauern.

Heinrich der Löwe. Werther als die Bürger seid
Ihr mir. Wenig that ich nur für euch, und Alles
Für sie — Undank mein Lohn von dem Gesindel —
Ihr liegt im Regen und erwartet mich,
Sie ruhn auf Postern, die sie mir verdanken,
Und lachen meiner — (Zu Fürst Borvin und dem Grafen von Borgholt.)

Ordnet schnell die Schaaren
Gen Bardewick! Und wißt, nicht bloß aus Nachsicht
Bekämpf' ich es. Eh' ich nach Braunschweig ziehe,
Muß ich mit einem festen Platz den Rücken
Mir decken. Bardewick ist gut dazu —
Dann wider Kaiser Heinrich, wie einst gegen
Den Barbarossa!

Graf Borgholt. Wie ich höre, soll
In Bardewick jetzt grade Jahrmarkt sein.

Heinrich der Löwe. Ich will der billigste Verkäufer sein,
Will Waaren, Käufer, will die ganze Stadt
Sehr wohlfeil machen. Nicht den Pfennig soll
Dort Mann und Weib und Kind heut' werth sein — ich
Geb' Alles euch, mit Gut und Leben, und
Umsonst!

Alle Anwesenden. Hoch Sachsenherzog, Feu von Braunschweig!
(Heinrich der Löwe unter wilder Kriegsmusik mit Allen ab.)

Vierte Scene.

Der Garten des Bürgermeisters Rudlieb auf einer Anhöhe
bei Bardewick.

Der Bürgermeister und der Rathsherr Hagener kommen. Hinter ihnen Diener.

Bürgermeister Rudlieb. Man hat hier in der Gegend die beste Aussicht.
(Zu den Dienern.) Setzt die Bänke und Stühle hierher! (Es geschieht.) Gut
so — (Zu dem Rathsherrn Hagener.) Laßt Euch nieder, Nachbar, und thut
als wäret ihr zu Haus.

Rathsherr Hagener. An Tagen wie heute, wo Jahrmarkt ist, bin
ich gern außer der Stadt. Das Gedränge, Getöse, das Hin- und
Verlaufen ist mir fatal, wie ein losgelassener Dienenkorb.

Bürgermeister Rudlieb. 'S ist wahr! So aus der Ferne, in Ruhe und behaglich wie hier, bei ein paar Flaschen Wein, hör' ich gern die gedämpfteren Klänge des Jahrmaktlärmens, sein Gespiel und seine Tanzmusik herüberzuschallen.

Rathsherr Hagener. Was wir für einen gesegneten Herbst haben, Herr Bürgermeister. Seht einmal das Getreide! Die gelben Kornfelder wogen so schwer über die Ebenen und Hügel, als sollten sie darunter brechen.

Bürgermeister Rudlieb. Die Felder da gehören mir, aber ich glaube, ich habe sie zu theuer gekauft. Ich hätte das Geld sollen in die Handlung thun, es verzinsset sich besser.

Rathsherr Hagener. Herr Nachbar, hätt' es sich auch mehr verzinsset, ich lobe mir einen sicheren ruhigen Besitz dazu, wie ihn die Grundstücke gewähren.

Bürgermeister Rudlieb. Deshalb laßt ihr wol so mächtig an eurem neuen Hause zimmern. Es ragt schon über alle andren Häu- mit seinem rothen Dache wie ein Hahnenkamm hervor.

Rathsherr Hagener. Ich läugne nicht, es ist mir erst recht wohl, wenn ich Winters so in meiner warmen Stube, schön im Hause gelegen, sicher vor aller Gefahr sitze, und dann denke: Alles ist mein eigen.

Bürgermeister Rudlieb. Sind eure Schiffe mit Pech und Pottasche aus der Ostsee zurück?

Rathsherr Hagener. Gottlob, und gut beladen, unter Peter Klausen. Es war die höchste Zeit, denn es heißt wieder, der Däne sperre den Sund.

Bürgermeister Rudlieb. Daran sind die Lübecker Schuld — sie beneiden unsren Barbewick'schen Handelsflor, der ihnen über den Kopf wächst, und stecken sich jetzt hinter die Dänen, um uns wenigstens die Ostsee zu verschließen.

Rathsherr Hagener. Barbewick bleibt doch oben, wenige Jahre haben's bewährt. Es hat den Keim zu einer Eiche, Lübeck nur zu einer Schlingpflanze.

Elisabeth (kommt). Guten Abend, lieber Vater, und geehrter Herr Nachbar.

Bürgermeister Rudlieb. Du kommst wie gerufen, Tochter. Geh hin, hilf das Abendessen besorgen, und laß es hieher bringen. In der freien Luft schmeckt es noch einmal so köstlich.

Rathsherr Hagener. O ich bitte —

Bürgermeister Rudlieb. Nur still, still! Ihr müßt heute bei mir volieb nehmen — nur Hausmannskost, ein wenig Caviar und ein paar Austern dabei, dazu ein gutes Glas Rothwein, den gestern meine Seefahrer mir aus Bordeaux mitgebracht haben. (Elisabeth ab.)

Rathsherr Hagener. Eure Tochter ist doch die schönste Dirne des Ortes. Hütet Euch nur vor dem Albrecht, dem jungen Rathschreiber, sie scheint mit ihm zu liebäugeln.

Bürgermeister Rudlieb. Der arme Lump meine Tochter? Eher sollen Wasser und Feuer sich vermählen.

Kathsherr Hagener. Was meint Ihr zu meinem Sohn, dem Hermann? Wär' der nicht ein Bräutigam für sie? Unsr Acker, unsre Wiesen, unser Handel berühren sich —

Bürgermeister Kudlieb. Na, da werden die Herzen schon nachkommen — Herr Nachbar, laßt uns die Sache überlegen. Daraus kann Etwas werden.

Kathsherr Hagener. Wären nur die Zeiten nicht so bedrängt — wenn uns nur der Löwe von Braunschweig nicht stört! Er ist wieder gelandet.

Bürgermeister Kudlieb. Der alte Kerl wird sich freuen, wenn er nur selbst nicht auf dem Todesbette, worauf er bald einschlafen muß, gestört wird. Kaiser und Reich halten mit uns, und auch wir können ihm wehren durch unsere Stadtwälle, unsere Stadtwachen.

Kathsherr Hagener. Er that uns früher manches Gute.

Bürgermeister Kudlieb. Dank's ihm der Teufel! Er that's nur, weil es ihm selbst nützte, weil, je mehr wir emporkamen, so mehr ihm unsre Zölle einbrachten.

Elisabeth (mit Dienern, die das Abendessen auftragen, zurückkommend). Hier, meine Herren, das Essen! O seht, wie schön geht dort die Sonne unter.

Kathsherr Hagener. Jungfer, das kann ich eben nicht sagen. Sie ist schrecklich roth, ein weiter Dunstkreis umweht sie, wie einen Regen die Mähne, — wir bekommen böses Regentwetter.

Bürgermeister Kudlieb. Wie kommt Ihr auf Löwenmähnen?

Kathsherr Hagener. Nun, es fiel mir so ein, und der Braunschweig flüht mir auch immer im Kopfe.

Bürger von Bardewick (stürzen herein). Herr Bürgermeister, Herr Kathsherr, auf! auf! Der Löwe von Braunschweig naht — Schwert und Feuer ringsum, in allen Städten und Dörfern, und immer näher auf uns zu! Helft, helft — rettet!

Kathsherr Hagener. Ha, war das die blutrothe Sonne?

Bürgermeister Kudlieb (verwirrt). Die Wälle besetzt — den Rath versammelt, — auf's Rathhaus — ein Decret gegeben —

Kathsherr Hagener. Das wird was helfen! Meint ihr, Herr Bürgermeister, wir hätten es mit einem armen Teufel aus dem Plebs zu thun, den der Rathsdienner erquiren kann?

Bürgermeister Kudlieb. Nun denn — mindestens zur Stadt! zur Stadt!

Kathsherr Hagener. Ihr geht ja den verkehrten Weg.

Bürgermeister Kudlieb. Verkehrt — ja so — richtig, dort liegt die Stadt.

Kathsherr Hagener. Fort, fort!! Da sprengen schon die vordersten slavischen Reiter des Fürsten Borvin durch das Korn.

Bürgermeister Kudlieb. Durch's Korn, durch unser Eigenthum, die Gottesgabe? Ist das erlaubt?

Kathsherr Hagener. Zur Stadt! zur Stadt! Uns vertheidigt — Leben, Häuser, Frau und Kinder, Alles geht sonst darauf.

Bürgermeister Rudlieb. Sollte das möglich sein? — Meinen Stock her —

Kathsherr Hagener. Habt ihn ja in der Hand!

Bürgermeister Rudlieb. Elisabeth, meinen Hut — Mantel — sind unsre Koffer fest verschlossen?

Elisabeth. (die Hände ringend). O Vater! Vater!

Kathsherr Hagener. Verschlossen? Sagt lieber versteckt — Denn finden die Feinde die Koffer erst, gebrauchen sie gewiß nicht Schlüssel, sondern Streitkolben und Aerte.

Truppen Heinrichs des Löwen, unter ihnen Wehrfried treten auf.

Alle Anwesende. Weh, Weh, da sind sie!

(Fürchten davon, bis auf den Bürgermeister, der vor Schrecken sich kaum zu rühren vermag.)

Wehrfried. Hoch Welf! Nieder, Herr Kaufmann!

Bürgermeister Rudlieb. Mein Gott, zurück den Speer, ich bin hier Bürgermeister und Patricier.

Wehrfried. Das ist hier ganz egal, Eure Hochwohlgeboren. Zwischen uns Weiden ist nur der Unterschied, ob Ihr mich mit Eurem Käsemesser da an der Seite durchstechen könnt, oder ich Euch mit dieser Waffe niederstoße. (Er stößt ihn durch.)

Bürgermeister Rudlieb. Weh mir — ich habe den Speer in der Brust! Unmöglich, es kann nicht sein — und doch — ich saß hier eben so ruhig — (Er stirbt.)

Heinrich der Löwe mit Gefolge kommt.

Heinrich der Löwe. Sie sind bestürzt, sind überrascht! — Sturm, Sturm!

Die Graben durchgewatet, auf die Mauern!
 Werft nach den Häusern, nach den Waarenlagern
 Pechfackeln — Krämer sind's — Nicht Geist, nicht Muth
 Besitzen sie — verbrennt ihr ihre Ballen, reißt
 Das Geld aus ihren Fäusten, sind sie Nichts!
 Die Memmen rechneten und rechneten,
 Und der Calcul war richtig. — Es ging wohl
 Mit ihrem Handel, ihrer Schifffahrt — prächtig
 Standen die Häuser und die Saaten — Thorheit
 Wär' es gewesen, ihrem Herzog dankbar
 Und treu zu sein! Sie brauchten seines Schutzes
 Nicht mehr, sie waren reich genug — nur neue
 Abgaben hätt' es ja gekostet! Schurken,
 Das Eine habt ihr übersehn, ich bin
 Noch stark genug, und führe noch ein Schwert,
 Um eure Rechnungen wie eure Nacken zu
 Durchschneiden!

Auf! Hie Welf!

Alle Anwesenden. Hie Welf!

Geschrei der Bardewicker hinter der Scene. Weh, Weh!

Wir Armen! Weiter stürmen sie!

Heinrich der Löwe. Wie winzig

Und wie erbärmlich lautet dies Geschrei!
 Wie anders könnte früher meinem Schlachtruf
 Das donnernde „hie Waiblingen“ entgegen!
 O wieder solche Feind' auf meinen Wegen!
 (Mit allen Truppen ab.)

Fünfte Scene.

Das erfürmte Bardewick.

Die Krieger Heinrichs des Löwen, unter ihnen Christoph, Wehrfried, Bernhard, Gottfried, dringen von jeder Seite herein. Ueberall Feuer, Rauch, Trümmer und Leichen. Bardewicker jammern und klagen.

Erster Bardewicker. Meine Frau erschlagen, meine Tochter geschändet!

Wehrfried. Das letzte war freilich nicht nöthig, sie war schändlich genug.

Zweiter Bardewicker. Verbrannt Alles! Alles Asche! Haus und Möbeln, Pferd' und Kuh!

Christoph. Spottest du nun noch des Herzogs?

Zweiter Bardewicker. Ich heule, schreie über ihn zum Himmel!

Wehrfried. Umsonst! der Himmel ist bekanntlich schwerhörig.

Erster Bardewicker. Gott, o Gott, gestern und heute!

Wehrfried. Heute ist's besser; gestern lief hier schuddes Gefindel umher, heute ist's fort.

Heinrich der Löwe (mit Gefolge, Fürst Borwin und Graf Borgholt darunter.)

Brennt weiter, brennt! — Ein Brandmal werde dieses Verrätherische, undankbare Bardewick!

Bardewicker. Gnade!

Heinrich der Löwe. Ihr jämmerlichen, unverschämten Buben,
 Nur eure übermäß'ge Feigheit kann
 Es wagen, Stirn und Hand empor zu heben
 Und mich um Gnade anzusiehn! Ich war's,
 Der Euch begilberte, beschülzte — heuchelnd
 Krocht ihr um meinen Fuß, so lang ich Macht
 Besaß; doch seit ich sie verloren, wütht
 Ihr von mir, wie die aufgeschwechten Vögel,
 Und da mein Haar nun weiß, mein Auge dunkel
 Geworden ist, lacht ihr mich aus! — Seid ihr so elend,
 Daß ihr den Nutzen, ihr den schlechten Wucher
 Der Ehr' und eurem Herzog überschätzt,
 Den Kaiser mehr als ihn scheut, weil der Kaiser
 Der Stärkere jetzt scheint, so hättet ihr
 Vor mir doch Ehrfurcht fühlen, aber nicht
 (Was Barbarossa selbst nicht that, und was
 Sein Sohn, so wild er ist, gewiß nicht thun wird)
 Mich höhnen sollen, ihr kurzsiht'gen Krämer,
 Die ihr nicht weiter seht als eure Elle,
 Die ihr gut wisset, was das Gold bedeutet,

Doch nicht, was ein empörter Geist will sagen! —

Jetzt lache ich und eure Häuser brechen ein!

Bardewicker. O Elend, Jammer!

Heinrich der Löwe (zu seinen Kriegern.)

Barmherzig seid! Kürzt den Rebellen ihr
Gewinsel, ihren Jammer ab, und schlägt
Sie todt!

Bardewicker. Wehe! Wehe. (Sie werden erschlagen.)

Zwei sächsische Gewaffnete kommen.

Erster Gewaffneter. Die Stadt ist jetzt Ruine.

Zweiter Gewaffneter. Hier der Dom nur
Steht noch. Läßt du ihn niederreißen?

Heinrich der Löwe. Nein,

Als ew'ges Zeichen deß, was diese Stadt
Einst war, soll er in fernste Zukunft ragen!
Solt einen Eisenhammer —

Graf von Borgholt,

Kannst du Latein?

Graf Borgholt. Ich kann's mein Fürst.

Heinrich der Löwe. So will

Ich diese Trümmer, diesen Feuerqualm
Durch dich in die Weltsprache übersetzen,
Und jedem Fremdling sollen sie verständlich werden.

(Der eiserne Hammer wird gebracht und Heinrich der Löwe übergibt ihn dem Grafen
Borgholt.)

Nimm ihn und hau, (denn daß du hauen kannst,
Sah' ich so eben noch an deinen Schwertes schlägen)
In diese Platte über dem Portal
Des Doms, was ich dictire:

Vestigia —

Hast du's?

Graf Borgholt. Da steht's.

Heinrich der Löwe. — Leonis.

Ein Reichsherold (tritt auf). Bin

Ich hier im welf'schen Lager?

Heinrich der Löwe. Ja, Reichsherold.

Der Reichsherold. Du kennst mich?

Heinrich der Löwe. O der Rock, den du da trägst.

Ist mir so gut bekannt, wie einst der Roßtrapp.

Der Reichsherold. Heinrich der Sechste ruft dich vor Gericht
Als Friedensbrecher, und gebietet dir
Bei Doppelstrafe Bardewick's zu schonen.

Heinrich der Löwe. Des Unsinns! Es gibt ja kein Bardewick!

Der Reichsherold. Herzog, treib' keinen Scherz! Der Kaiser liebt
Ihn nicht.

Heinrich der Löwe (auf Bardewick's Trümmer deutend). Ist dieses Scherz?

Der Reichsherold. Gewiß nicht.

Heinrich der Löwe (zeigt auf die Platte am Portale des Domes). Also lies:
Der Reichsherold. Vestigia leonis.

Heinrich der Löwe. Mensch, das war
Einst Barbewick, so heißt es jetzt!

Der Reichsherold. Entsetzlich!
Erschrecklich!

Heinrich der Löwe (kehrt dem Reichsherolde den Rücken und wendet sich zu
seinen Truppen). Jetzt nach Braunschweig schnell! Noch ein Mal
Muß ich die Stadt sehn, wo ich bin geboren.

Ich kränkle und leicht könnt' ich sterben, eh'
Ich dort anlange — aber dieser Zorn,
Der stärker ist als ich, bekommt mir wohl,
Und bis an Braunschweigs Thore möchten
Die Flammen Barbewicks noch wol mein Blut
In Wärme halten.

Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts! (Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Saal der Reichsversammlung in Hagenau.

Ringsum Sitze, und mitten im Hintergrunde der Thron, prachtvoll mit den Sym-
bolen des römisch-deutschen Kaiserthums verziert. Nicht weit vom Thron ein Tisch
mit Schreibmaterial für den Reichskanzler.

Agnes von der Pfalz und Prinz Heinrich von Braunschweig kommen.

Prinz Heinrich. Ich zittre, Agnes.

Agnes. Bittern? Pah! Ich zittre

Ja nicht einmal.

Prinz Heinrich. Ich fürchte deinthalb!

Agnes. Gar

Nicht nöthig.

Prinz Heinrich. Schrecklich wird sein Zorn sein.

Agnes. Mag

Er schrecklich sein — was thut das, wenn nur wir
Uns nicht davor erschrecken?

Prinz Heinrich. Unsr Liebe
Wird er zernichten wollen!

Agnes. Heinrich,

Wär' das nicht ein Versuch, worüber
Du lächeln würdest?

Prinz Heinrich. Eher reißt
Des Himmels ewiges Gewölbe auseinander,
Als unsere Liebe. Aber Alles, Alles
Wird er aufbieten, unstre Ehe zu
Zerreißen.

Agnes. Kommt zu spät. Die Ehe ist
Geschlossen, Priesterhand hat sie geheiligt.

Prinz Heinrich. Dich zu verlieren, Heißgeliebte — o
Entsetzlich! — Agnes, wüßt wird mir das Haupt,
Wenn ich dran denke! Erst war ich so muthig,
Wollte so kühn dem Kaiser trogen — jetzt,
Da ich ihm nahe, da die Stunde der
Entscheidung schlägt, werd' ich verzagt, und sehe,
Statt aller Hoffnungen, nur die Gefahr,
Daß man dich wegreißt, Blume meines Lebens!

Agnes. Reißt man mich von dir weg, so weß' ich hin,
Und du mir nach — das sei dein Trost! Jedoch
Der Vetter thut es nicht.

Prinz Heinrich. Wird er uns schonen?
Hat er nicht Tusculum geopfert, um
Die Kaiserkrone nur schneller zu erhalten?

Agnes Freund, Tusculum
Ist doch noch längst so viel nicht als zwei Herzen,
Die wie die unsrigen sich lieben.

Prinz Heinrich. Meinst du,
Er könnte treue Liebe schätzen?

Agnes. Sicher!

Prinz Heinrich. Es heißt, er hätte Liebe nie gekannt!

Agnes. So stärker hat er sich darnach gesehnt.

Prinz Heinrich. Wie weißt du das?

Agnes. Sollt' ich die Hohenstaufen
Nicht kennen? Bin ich selbst doch ihres Stammes!

Prinz Heinrich. Ach, Mädchen, deine stolzen Auserwählten
Sind nicht so hold und mild wie du.

Agnes. Ich merke,
Wir werden wimmer eins — wir müssen kämpfen:
Die Waiblingen!

Prinz Heinrich. Sie Welf! (Er küßt sie.)

Agnes. Laß, Heinrich, laß,
Es lodern schon die Flammen.

Prinz Heinrich. Auf
Den Lippen, auf den Wangen — leuchten sie
Nicht schöner als der Brand der Städte,
Die frühern Zeichen uns'res Feldgeschrei's?

Agnes. Und glaubst du, Kaiser Heinrich wäre so
Kurzichtig, daß er das nicht merkte? Ist
Er klug, bin ich es auch — er wird sich freuen,

Daß Welf und Hohenstaufe sich durch uns
 Veröhnen. Nach Neapel treibt's ihn; dort
 Die türkischen Empörer zu bezwingen, muß er
 In Deutschland Ruhe haben vor den Welfen —
 Wer schafft sie sich'rer ihm als unser Bündniß?
 Prinz Heinrich. Mein Vater aber?

Agnes. Der ist alt und gut;
 Und wird auch wol am Grabe Ruhe wünschen.

Prinz Heinrich. Du Kluge, Liebliche!

Agnes. Da nah'n Gelahrte,
 Prälaten, Fürsten, oder wie sie heißen,
 Versenkt in wichtige Gedanken. Tritt
 Zurück mit mir, bis daß der Kaiser kommt.
 Die armen Leute möchten uns langweilen.
 Sie sprechen vielerlei, und thun sehr wenig.

Die Mitglieder des deutschen Reichstages, unter ihnen der Reichskanzler, der Erzbischof Conrad von Mainz, der Erzherzog von Oesterreich, der Landgraf Hermann von Thüringen, der Burggraf Hohenzollern, der päpstliche Nuntius, zwei Gesandte Frankreichs und viele andere Geistliche und Weltliche kommen.

Der Reichskanzler. Prälaten, Fürsten, Ritter, nehmet eure Sitze,
 Der Kaiser naht, den Reichstag zu eröffnen.

(Sie lassen sich auf ihren Sitzen nieder, der Reichskanzler am Tische bei dem kaiserlichen Thron.)

Erzbischof Conrad von Mainz (zu dem neben ihm sitzenden Landgrafen Hermann von Thüringen). Was sagst du zu dem jungen Kaiser?

Hermann von Thüringen. Wild
 Und klug dabei.

Erzbischof Conrad von Mainz. Bezeichnest ihn sehr schonend.
 Sag' lieber eigennützig, hart, unbändig!
 Wer sieht die Zacken seiner goldnen Krone,
 Und denkt nicht an die Trümmer Tusculums?

Hermann von Thüringen. Er hat die Stadt mit Grausamkeit
 behandelt,

Doch möglich, daß die Noth ihn dazu zwang.

Erzbischof Conrad v. Mainz. Frascati sagt man jetzt statt Tusculum,
 Denn nicht ein einz'ges Haus blieb dorten stehn,
 Und unter Zweigen wohnen seine Bürger.
 Nichts auf der Welt kann das entschuldigen.

Hermann von Thüringen. Er kommt. Der Nuntius geht ihm
 entgegen.

Erzbischof Conrad von Mainz. Und eines Blickes würdigt er ihn
 kaum.

Kaiser Heinrich (kommt mit Gefolge, setzt sich auf den Thron, und wirft einen
 prüfenden Blick rund durch die Reichsversammlung, den er jedoch unter einem
 grüßenden Lächeln zu verstecken sucht. Dann für sich.)

Dieses die Reichsversammlung, die ich muß
 Beherrschen? — Schmeichelei und Troß und Schrecken,

Schwebt mir nunmehr abwechselnd um die Schläfe,
 Wie lichte bald, bald dunkle Wolken um die Alpen. (Laut)
 Schwer ist das deutsche Scepter — nur ein Gott
 Vermöcht' es frei zu schwingen, wie's sich ziemt.
 Neapels Herrscherstab, den ich zu tragen
 Gewohnt bin, ist dagegen nur ein Spielzeug.
 Zu schwach ist diese Hand — darum verzeiht'
 Ihr Mächt'gen und Getreuen, wenn sie unter
 Der Last bisweilen schwankt und zittert.

Erzbischof Conrad von Mainz. Wir werden unsrer Pflicht gemäß
 dir helfen.

Kaiser Heinrich. Mein Thron kennt nur zwei Stützen — eure
 Liebe

Und eure Kraft. Wo das Gebäude, das
 Sich stärk'rer Säulen rühmen dürfte?

— Kanzler,

Was haben wir zuerst hier zu verhandeln?

Reichskanzler. Die Streit'ge Bischofswahl von Lüttich.

Kaiser Heinrich. Sage

Den Fall.

Reichskanzler. Um Lüttichs bischöflichen Stuhl
 Bekämpfen zwei Parteien sich: die eine
 Will mit dem Grafen von Retest, die andre
 Mit Brabants Albert ihn besetzen.

Kaiser Heinrich. Und
 Wem von den Beiden gibt man im Capitel
 Die meisten Stimmen?

Reichskanzler. Keinem. Denn die Stimmen
 Sind gleich getheilt, und beide Theile drängen
 Mit Waffen schon einander gegenüber.

Erzbischof Conrad von Mainz. Es muß das Aeußerste geschehen, bei
 So heil'ger Sache, bei der Wahl des Priesters,
 Das Blutvergießen abzuwenden.

Der Nuntius. Nimmer
 Erlaubt der Papst, daß man auf solchem Wege
 Ein Kirchenamt erwerbe.

Kaiser Heinrich. Fürsten, Ritter,
 Was meint ihr?

Hohenzollern. Herr, bedenklich ist die Sache.
 Ich weiß nicht, welchen von den Nebenbuhlern
 Ich vorziehen sollte. Beide sind so brav
 Als tüchtig. Und wenn wir auch einen vorziehen,
 Der andre wird sich nicht dabei beruh'gen.
 Langwier'ge Fehde drohet jedenfalls.
 Am Besten ist's, wir stellen die Entscheidung
 Dem Papst anheim. In einer Kirchensache
 Wird er am richtigsten erkennen, und

Es werden die Parteien seinem Urtheil
Am ehesten folgen.

Der Nuntius. Burggraf Hohenzollern,
Der heil'ge Vater fordert, daß man ihm die Sache
Anheimgibt. Ist ein Bischof denkbar ohne
Einwilligung des Papstes?

Erzbischof Conrad von Mainz. Herr, sehr wohl!
Besonders auch der Erzbischof von Mainz,
Des deutschen Reiches erster Fürst und Wähler!
Wir alle sind der Kirche Glieder, vom
Geringsten Priester bis zum Cardinal,
Zum Papst — denn der ist nur des Baues Spitze! --
Wie jeder Schnörkel dort am Dom für sich
Besteht, und doch das Ganze zieren hilft
Und tragen, walten wir in unsren Würden.
Dem Papste Ehre, doch die Kirch' ist mehr
Als Er, und rühmest du, wir könnten
Nicht ohne ihn bestehn, so hüte dich auch vor
Der Frage: wie er ohne uns bestehen will?

Kaiser Heinrich (für sich).

Dem Mainzer flammt das Antlitz auf wie Feuer —
Ich ahne auch, warum — mein Vater wählte
Ihn sonder die Einwilligung des Papstes.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Doch darin hast du Recht: die Sache Lüttichs
Ist eine geistliche, und in geistlichen Dingen
Gebührt dem Papst das Wort zuerst.

Kaiser Heinrich (für sich). Wie schlau

Er einlenkt — Pech bleibt Pech, und Pfaff bleibt Pfaff,
Und klebt mit seiner Sippschaft unauflöslich
Zusammen. Nicht verdenk' ich's — macht's
Der Schuster wie der Kaiser nicht grad' so? Der Kaiser
Bleibt Kaiser und Waiblingen bleibt Waiblingen —
Ihr sollt's jetzt hören! (Laut.)

Die Streitigkeit in Lüttich ist ganz klar:
Nach dem Vertrag zu Worms, geschlossen
Mit Papst Calixtus, hat bei zwist'ger Wahl
Des Bischofs, nur der Kaiser zu bestimmen.
Robant verwerf' ich sammt Ketzest: Der Graf
Lothar von Herstatt sei statt ihrer Bischof,
Und die Gebühren zahlt er meiner Kammer,
So schreib es hin, Reichskanzler!

Der Nuntius. Ich widerspreche! Schreibe nicht!

Kaiser Heinrich. Wer hat

Hier zu befehlen außer mir? Wem dienen
Die Krieger da mit ihren Partisanen? (Zum Reichskanzler.)
Du schreibst, wie ich gesagt.

Der Nuntius. Herr, Herr, —

Kaiser Heinrich (thut als hörte er den Nuntius nicht). Wir schreiten
Zu einem traurigen Geschäft. Der Held,
Vor dessen Wunderkraft Arabien
Erbehte, hat sich selbst erniedrigt, als
Er Oestreich suchte zu erniedrigen.
Ein böser Geist hat ihn seitdem besessen,
Gewichen ist er von der heil'gen Siegesbahn,
In Heimlichkeit floh er davon, und wagte
Dem Ocean sich zu vertraun, doch da
Ergriff ihn Gottes Hand und warf im Zorn
Ihn an die deutsche Küste. — Sammt Blondel
Ist er in meiner Macht, und zu Gericht
Soll er hier stehn. Selbst Frankreichs König tritt
Als Kläger vor die Schranke, unterwirft
Sich unsrer oberherrlichen Entscheidung. (Zu Einigen seines Gefolges.)
Führt König Richard vor!

Erzbischof Conrad von Mainz (für sich). Welch freches Spiel
Mit einem Könige! Wie wird das enden?

König Richard (wird hereingeführt). Welch eine herrliche, gewaltige
Versammlung — Fürsten, Ritter und Prälaten
Gedrängt wie Stern an Stern, und unter ihnen
Auch nicht ein Einz'ger, der dem ungeheuren,
Gottlosen Frevel wehrt, mit dem man mich,
Den König Englands und dem Streiter Christi,
Wagt festzuhalten?

Kaiser Heinrich. König Richard, sprich
Von Frevel nicht, wenn dich der Herr der Welt,
Der röm'sche Kaiser, in der Mitte
Der Großen seines Reiches, die die Kraft
Und die Befugniß haben, frei zu stimmen,
Zu deiner eigenen Rechtfertigung
Vor seinen Thronsiß fordert.

König Richard. Herr der Welt,
Und röm'scher Kaiser? Hohle Namen!

Kaiser Heinrich. Sind
Sie hohl, so ist's mir um so größ're Pflicht,
Daß ich, wie ich es nur vermag, sie fülle.
Frankreich und Oesterreich verklagen dich.

König Richard. Ei, Frankreich!

(Er erblickt die beiden französischen Gesandten.)

Seid ihr da, Messieurs?

Ich ahnt' es — immer seid ihr vor mir,
Sei's daß ich in die Flucht Euch jage, oder
Daß ihr mich zu betrügen denkt. Nehmt eure
Drei Lilien in Acht — es könnte kommen,
Daß ich sie einst mit meiner Koffe husen

Zerstampfte, und dafür drei Messeln, falsch
Wie ihr, wie Städte brennend, Amiens,
Paris und Orleans hinpflanzte!

Kaiser Heinrich. Auch
Beschwert sich über dich die Christenheit.

König Richard. Durch wen?

Der Nuntius. Durch Niemand, Herr. Der heil'ge Vater
Weiß nichts davon, und ihm allein gebührt's,
Dich in der Kirche Namen zu verklagen.
Er aber achtet deine frommen Thaten,
Und will, daß dich der Kaiser freiläßt.

Der Reichskanzler. Herr,
Ihr sprecht unaufgefordert, ordnungswidrig —

Kaiser Heinrich. Himmel,
Mein bester Kanzler, laß durch deinen Eifer
Dich nicht verführen. Alles, Alles thü', nur nicht
Antworten! — Grade dadurch ist der Papst
So groß geworden. Hätten meine Ahnen
Nicht allzuoft der Ehre ihn gewürdigt,
Mit Worten seine Worte zu erwidern,
Statt dessen stolz geschwiegen, rasch gehandelt,
Nie fand er Anlaß vielen Lärm zu machen,
Und unbeachtet wäre sein Geschrei
Verklungen. Unser Widerspruch nur schaffte
Ihm Werth. — (Wieder zu König Richard.)

Empört ist alle Christenheit,
Daß du den Kreuzzug, welchen du so heilig
Gelobt, so flau geführt hast, und so schnöde
Verlassen.

König Richard. Heiliger Georg und Margarethal
Ihn flau geführt? — Frag' nach bei Saladin,
Frag' nach bis Jemen bei arab'schen Müttern,
Sie werden fluchend dich der Lüge zeihen! —
Und ihn verlassen? Weil der Schnitt, der König
Der beiden Schufte da, im Stich mich ließ,
Mit seinem Heer nach Hause lief, um, während
Die Saracenen mich bedrängten, mir
In Frankreich mein Besizthum zu entreißen —

Erster französischer Gesandte.

Mein Fürst, verleg' die Achtung nicht, die du
Dem König Frankreichs, deinem Lehnherrn schuldest.

König Richard. 'S ist wahr — klug muß man sein wie ihr
— die Form

Geschont, sonst Alles nur verdorben — Gift
Gereicht, doch in krystall'nen Gläsern!

Er ist mein Lehnherr, ich sein Knecht — ich will
Ihm huld'gen und ihn züchtigen. Das Kreuzheer

Verlassen? — Thränen, vor Jerusalem
Geweint, als ich nach seinen theuren Zinnen
Vergebens meine Arme streckte, weil
Der listige Franzose von mir wich,
Durchbrennt die Brust von diesem Kaiser, daß
Er fühlt, es schmerze mehr als glüh'ndes Eisen,
Das Land des Heilands zu verlassen.

Erzbischof Conrad von Mainz (zu Kaiser Heinrich). Herr,
So kann ein edler Held nur reden — sicher
Ist er unschuldig. Gib ihn frei.

Die Anwesenden. Herr, gib
Ihn frei.

Kaiser Heinrich. Wie? läßt auch dieser Reichstag,
So voll von weisen, mächt'gen Häuptern, gleich
'Nem Kind sich täuschen? Nimmermehr!
Nur Großmuth ist es, welche ihn
Zum übertrieb'nen Mitleid jetzt verleitet —
Hört doch auch Frankreich!

Erster französischer Gesandte. Seiner Braut,
Der schönsten Blüt' am hehren Stamm
Von Valois, der lieblichen Alise,
Bricht er die Treu' und das Verlöbniß,
Und Sie, die Schwester König Philipps, muß
Um ihn im Kloster Saint Denis zum Tod
Sich härmen. — Kann er je genug das büßen?

König Richard. Man sollte weinen, hört man diese Herren
So schöne Worte machen — und doch ist's nur Wind! —
Die liebliche Alise ist so gelb
Und hager, wie nur ein französisch Weib.

Wenn sie sich härmt, wird's ihr gewiß nicht schaden,
Ich weiß, sie hat der Tröster nur zu viel! —
Mit eures Königes Bewilligung
Brach ich den Bund mit ihr, und fand ihn ab
Mit einer Summe, welche doch mir weh thut!

Erster französischer Gesandte.

Er willigte nur ein auf die Bedingung,
Daß auch Alis' es thäte. Aber Sie
That's nicht — sie liebt dich — kann man Herzen
Mit Geld aufwägen?

König Richard. Ja, man kann's bei Euch.
Der Bund mit ihr war nichts als Politik,
Und Politik hat ihn gelöst. Nie hat
Sie mich geliebt, und ich gottlob! sie auch nicht!
Reichsfürsten, hört's! Der König Frankreichs frischt
Im Namen seiner Schwester eine alte Sache
Hier auf, daß ich nur länger bleib' gefangen,
Und er so ruhiger in's Land mir bricht.

Kaiser Heinrich. Du kannst die Schuld nicht läugnen, also
schmälist du. —

Wagst du bei Oesterreich auch so zu thun?

War er der Erste nicht auf Accons Zinnen?

König Richard. Er war's.

Kaiser Heinrich. War er daher nicht wohl befugt,

Auch sein Panier zuerst dort aufzupflanzen?

König Richard. Auch das!

Kaiser Heinrich. Und weißt du, was du thatest?

Du tratest mit dem Fuß des Reiches Herz

Und Schild! Das eig'ne Herz, den eig'nen Schild
Beschimpfdest und verletztest du mir dadurch! (Aufspringend.)

Empörung faßt mich! Alle, die hier sitzen,

Die Fürsten, Ritter und Prälaten, muß

Sie fassen. Wahrlich, wenig sollt's mich wundern,

Wenn wir jetzt unsre Schwerter zückten, dich

Zusammenhieben auf der Stelle! —

Mag

Alise weinen, mag die Christenheit dir fluchen,

Die Thränen trocknen endlich, und den Fluch

Wird Gott erfüllen — doch geschmähte Ehre

Wäscht sich in Blut nur rein!

Erzbischof Conrad von Mainz. Entsetzlich!

Hohenzollern. Richard

Ist ein gefalbt's Haupt!

Kaiser Heinrich. Doch nicht so fest

Gefalbt, daß ihm vor diesem Schwert das Haupt

Gesichert stände.

Prinz Heinrich (der mit Agnes zurückgezogen auf der Seite steht, zu Agnes.)

Hörst du? Welch ein Mann!

Agnes. Nun, nun, so schlimm noch nicht. Er sagt's nur, und

Hat er nicht eben selbst vom Papst geäußert,

Man müßte, wo man kann, statt sprechen, handeln?

Das Haupt des Königs wäre längst wol ab,

Wenn ernstlich es der Better so gewollt.

Erzherzog von Oesterreich. Ich bitte, Kaiser, für sein Leben.

König Richard. Danke,

Mein Oesterreich. Ich weiß nicht, was mir einfiel,

Als ich dein Banner niedertrat bei Accon.

Ich handle oft, und denk' erst hinderdrein.

Geärgert wird's mich haben, daß ich nicht

Die Fahne Englands, sondern eine andre

Am ehrenvollsten Platz sah. — Nicht gewohnt

Bin ich's — verzeihe — aber ein

Geschenk nehm' ich nicht an, am wenigsten

Vom Feinde, und am allerwenigsten

Das Leben. Das wär' eine ew'ge Schmach,

Und holt' ich Athem, würd's mich nur erinnern,
Daß es erbettelt sei, würde mehr als Gift
In meinem Munde.

Kaiser Heinrich (zu Oesterreich). Ganz unnütze Furcht,
Daß seine Bitten dir das Leben retten.

Bei meiner Krone schwör' ich —

Hohenzollern. Kaiser, halt —

Um Gotteswillen — schone doch des Helben —

Nimm Lösegeld —

Erzbischof Conrad von Mainz. Nimm es — besprizge mit
So edlem Blut den Reichstag nicht.

Kaiser Heinrich. Was? Geld

Für Strafe?

Erzbischof Conrad von Mainz. Ist denn das nicht Ritterbrauch?

Wird nicht der Tod mit Geld gelöst? Und wird

Ein Leben vorzugsweis' mit Geld erkauf't,

So muß es das von einem König sein.

Hat (auf König Richard deutend) er auch übereilt gehandelt — den?
An sein schuldloses Volk, es litte mit ihm.

Kaiser Heinrich. So meint ihr Alle?

Die Anwesenden. Ja.

Kaiser Heinrich (für sich). Das wollt' ich grade. (laut.)

Vor Eurer Meinung beugt sich meine Jugend —

(Zu König Richard.)

So zahle denn das Lösegeld, und frei

Bist du, sobald du es gezahlt hast.

König Richard. Wohl.

Wie hoch bestimmest du die Lösung?

Kaiser Heinrich. Niedrig.

Mir zahlst du hunderttausend Mark in Golbe,

Dem König Frankreichs zahlst du fünfzigtausend,

Und zwanzigtausend Oesterreichs Erzherzog.

König Richard. Das nennst du niedrig? Heiliger Georg,

Mit so viel Gelde kauf' ich Königreiche!

Kaiser Heinrich. Wie kannst du mäkeln um elendes Geld?

König Richard. So elend doch nicht, daß du es nicht nähmest!

Kaiser Heinrich. Ich nehm' es erslich, weil das Recht es will

Dann um zum hohen Zweck, den du grad' aufgabst,

Zum Kreuzzug, es zu brauchen — endlich,

Um meine Treuen mit ihm zu belohnen.

Erster französischer Gesandte.

Die Lösungssumme scheint uns zu gering,

Der König Frankreichs fordert mehr.

König Richard (zu den beiden französischen Gesandten). Ei ei,

Werd' ich auf einmal euch so werth und theuer?

Ich dachte sonst, ich wäre nur so 'n Lehnsmann

Von Frankreich, und heizu auch Fürstlein Englands,
 Das ihr mit euren Lanzenspitzen aus dem Meer
 Könnst heben. Nun, ich fange an, mich selbst
 Sehr hoch zu schätzen. Kaiser, ich bezahle,
 Was du verlangtest! (Für sich.)

Frankreich wär' im Stande,
 Daß es ihm mehr verspräche, mich zu halten,
 Als ich ihm gebe, um mich frei zu lassen.
 Versprache, sag' ich — Denn viel weiter als
 La Manche Englaub trennt von Frankreich, trennt
 In Frankreich sich das Halten und Versprechen!

(Auf den Kaiser blickend).

Ich hoffe, er sieht's ein, und zieht die Baarschaft
 Den Worten vor. Es zuckt ihm Etwas im
 Gesicht, das darauf deutet.

Kaiser Heinrich (zu den französischen Gesandten). Seid gewiß,
 Daß ich mit Frankreichs König, meinem Freunde,
 Mich über diese Sache leicht vereine.

Ich werde selbst ihm schreiben.

Erster französischer Gesandte. Wir verwahren
 Jedoch bis dahin unser Recht.

Kaiser Heinrich (zu König Richard). Wann
 Wirst du die Lösung zahlen?

König Richard. Möglichst schnell!
 Erlaub', daß man Blondel, den Sängerkürsten,
 Hereinruft und er Bote sei für mich
 Nach England.

Kaiser Heinrich. Bringt Blondel!

Blondel (wird hereingeführt, — zu König Richard). O mein Monarch!

König Richard. Liebst du das Löwenherz?

Blondel. Mehr als

Das eigene — ich muß ja — es ist größer!

König Richard. So

Beweis' es — laß die Reime und Gedichte,
 Biet' alle Thatkraft auf und allen Geist,
 Flieg' hin nach England, schaff' die Summe her,
 Die man von mir zur Lösung fodert.

Blondel. Himmel,

Du wirst gelöst? Und wär's die ganze Welt,
 Hin würf' ich sie für dich!

König Richard. Nicht die Welt — doch wenig
 Ist's auch nicht — hundert siebzigtausend Mark
 In Golde!

Blondel. Naß, die treib' ich schon zusammen!

König Richard. Wirst du dabei das Vorurtheil der Welt
 Beachten, und durch alberne Rücksichten,
 Bedenklichkeiten, lang mich harren lassen?

Blondel. Ein schlechter Dichter, den sein Flug so hoch
Nicht trägt, daß, wo es Großes gilt zu leisten,
Bedenklichkeiten und Rücksichten ihn
Erschrecken! Gleich dem Adler steigt er in
Die Luft, die Erde weithin überschauend,
Und was ihm gut dünkt, packt er mit den Fängen.

König Richard. So höre! — Wenn du diese Gelder eintreibst,
So schöne der geringen Leute (Bauern,
Handwerker, mein' ich) — arm sind sie, und treu
Dabei. Mit ihrer Hilfe such' vielmehr
Die Schätze, wo sie sind — vor allen such'
In Klöstern und bei den Hebräern. Einen
Kreuzfahrer zu befreien, ist heiliger,
Christlicher Zweck — deswegen ziemt's dem Kloster,
Daß es mit Freuden zahle, und dem Juden,
Daß er mit Thränen gebe.

Blondel. Herr, die Armutß
Sanct Benedicti, welche zu bescheiden
In tiefsten Kellern liegt, will ich aufdecken,
In ihrer Blöße sie der Sonne zeigen.
Der Juden Sackel aber will ich lehren, wie
Der Pflug die Erde — es wächst doch
In ihnen hundertfältig wieder.

König Richard. Bring'
Mir auch 'nen Kenner mit, gestreckt und rasch,
Daß er die Meilen zu verschlingen scheint!
Bin ich erst frei, will ich schnell fort — nun eile!
Blondel. Doch auch so sehr, daß ich im Pennegau
Bei einem Schloß nicht hielte, dessen Dächer
Mit dunklen und bemoost'n Schiefeln,
Dem Wanderer nicht verrathen, welche Rose
Darunter blüht?

König Richard. Ha, Zauberer! Welch ein Bild
Ruffst du hervor?

Blondel. Du sahst es oft in Syriens Sande.

König Richard. Ja, und in England, und in jedem Theil
Der Welt. — Ein holdes Haupt beugt sich zu mir
Auf seinem Schwanenhals hernieder, und
Die Nacht verfließt vor dessen Schnee und Glanz:

„Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib.“ (Blondel ab.)

Kaiser Heinrich. Beendigt, Richard, ist die Sache — setze
Dich zu mir! Zauderst du?

König Richard. Ich glaube, Heinrich,
Du hast ein böses Spiel mit mir gespielt.

Kaiser Heinrich. Sprich offen: hättest du, wenn du's vermöchtest, Nicht ebenso mit mir gehandelt?

König Richard (nach einigem Bedenken, dann freien Blicks und mit freier Stimme). Ja!

Und Gott bewahre dich vor Englands Räften!

Kaiser Heinrich. Mit einem Heer nur würd' ich sie betreten.

König Richard. Sehr schwierig möcht' es sein.

Kaiser Heinrich. Je schwieriger,

So ehrenvoller! Dän' und Normann thaten's,

Was die vermochten, kann ich auch.

König Richard setzt sich neben dem Kaiser. Ein Bote von Neapel tritt auf. Kaiser Heinrich zu ihm.

Ha, du,

Was bringst du?

Der Bote. Diesen Brief.

Kaiser Heinrich (liest den Brief für sich). Wie? Tancred

Herr von Apulien schon, und abgefallen

Das ganze Reich beinah — die Hauptstadt selbst

Rebellisch — und Constanze von dem Feind

Gefangen — Necca d'Arce nur mir sicher —

Ist's nicht als rissen aus des Aetna Schläunden

Sich alle tausendjäh'gen Feuermeere los,

Und brandeten bis hierher, bis an meinen Fuß?

Mein Dolch!

(Er greift nach seinem Dolche und blickt furchtbar drohend auf den Boten.)

Auch diese Frage ist 'ne welsche —

Zu Boden sie — (sich wieder mäßigend)

doch still und klug, bedachtsam —

König Richard. Was ist dir?

Erzbischof Conrad von Mainz. Was bewegt dich?

Kaiser Heinrich (sehr laut und heiteren Gesichts). Freude! — Trotz

Des neulich ausgebroch'nen Aufruhrs, ward

Neapels Reich ganz wieder mein. — Ich dank's

Der Tapferkeit des Felbherrn Diephold — und

Wir können nun das Kreuzheer, welches ich

Aufbieten will nach Palästina, statt

Durch Ungarns Wälder, sichern Weges

Durch meine Erblände, bis Bari leiten,

Und leicht und schnell von da mit meinen Flotten

Nach Griechenland es überschiffen!

(Für sich.) Steht

Das Kreuzheer erst bei Bari, thut's was Bess'res

Als Syrien durchschreiten. Die Normannen

Soll's kreuzigen.

Erzbischof Conrad von Mainz. Der Reichstag wünscht dir Glück.

Kaiser Heinrich. Sehr traurig, daß wir von so heit'rer Aussicht Nach Süden, trüb' nach Norden blicken müssen.

Ist der Reichsherold an den Welfen schon zurück?

Ein Gewaffneter. Er harret deines Winks, hereinzutreten.

Kaiser Heinrich. Er komme.

Prinz Heinrich. Agnes, schilt er meinen Vater,
So spürt er, daß der Sohn des Leuen es
Bernahm.

Agnes. Gedulb! Ein Bißchen zürnen wird er.
Doch ist's ihm zu verdenken? Sieht er nicht
Bis jetzt in ihm den Feind?

Reichsherold tritt ein.

Der Gewaffnete. Da ist der Herold.

Kaiser Heinrich. Was macht der Welfe?

Reichsherold. Zieht in Braunschweig ein,
Und tilgt mit Schwert und Feuer seine Feinde.

Kaiser Heinrich. Und wehrt ihm nicht die mächt'ge Bardewid?

Reichsherold. Sie ist nicht mehr.

Kaiser Heinrich. Ha?

Reichsherold. Unter ihren Trümmern,
Umwogt von Rauch, fand ich den Leu'n, und als
Ich fragte, wo die Stadt sei, lacht' er wild,
Und wies, mit einer Stimme, die wie Meerflut
Mir donnernd schwall entgegen, am Portale
Des Doms, der letzten Spur der Stadt, die Inschrift:
Vestigia leonis.

Kaiser Heinrich. Narr, der selbst beschreibt,
Was er gethan! Der Klüg're überläßt
Es Andern, und der Leu soll mir, indeß
Ich lächelnd schweige, unter'm Fuße heulen:
Vestigia Augusti!

Hört's, Reichsstände!

So ist der Welfe, bricht wie ein reißend Thier
Den Bann, die Axt, verheert die Städte, rühmt
Der That sich! Just so wenig wie ein Löwe,
Mit dessen Namen er sich prahlend schmückt,
Je lernt des Reichs, des Kaisers Ehre schätzen,
Wird er es lernen. Will er den so gern
Ne solche Bestie sein, so laßt uns auch
Als solcher ihm begegnen! Keine Raft,
Bis daß von Deutschlands heimatlichem Boden
Der letzte Braunschweig weggetilgt ist!

Agnes (tritt vor). Vetter,

Das geht nicht, oder du mußt deine Ruhme mit
Vertilgen.

Kaiser Heinrich. Welch ein Mädchen,
Schön wie der Tag, und feurig wie der Blitz,
Bricht durch des Reichstags Reihn und widerspricht mir?

Agnes. Ich bin die Agnes, Vetter — Tochter des

Pfalzgrafen, Bruders Kaiser Friedrichs —

Kaiser Heinrich. Agnes!

Gespielin meiner Kindheit —

Agnes. Laß die Kindheit!

Ich habe Wichtig' res dir vorzustellen.

Kaiser Heinrich. Der König Frankreichs wirbt um deine Hand.

Agnes. Daß er mit ihr die Pfalz an Frankreich bringe?

Ich mag ihn nicht — mein Erbtheil gönn' ich deutschen Männern.

Erster französischer Gesandte. Wie? schlägst du aus den Bund
mit Balois?

König Richard. Wahrlich, sie konnte Besseres nicht thun.

Agnes (zu dem französischen Gesandten).

Sa — wenn ich liebe, lieb' ich nicht blos Macht
Und Namen.

Kaiser, ich war unvorsichtig,
Ich tändelte, und sah nicht um mich. Plötzlich
Stürzt' aus der Luft ein Edelfall
Mit braunem Haupt und weißer Kehle, und
Ergriff mich. Zürnen sollt' ich ihm — allein
Ich konnte nicht — das Mädchenherz ist ein
Unsel'ges Ding. Wer es recht scharf anpact,
Der hat es.

Kaiser Heinrich. Wie versteh' ich das?

Agnes (führt den Prinzen Heinrich vor).

Hier ist der Fall — der Welfensohn!

Kaiser Heinrich. O Tod

Und Höll!

Agnes. Better,

Ich lieb' ihn, konnte wahrlich nichts davor.
Nimm es nicht übel.

Kaiser Heinrich. Mädchen, dank' dem Himmel,
Daß du 'ne Blume, zart und hold, wie ich
Nicht eine kenne, bist — wärst du 'ne Eder,
Bei Gott, sie fiel vor meines Hornes Sturm!
Doch von dem Welfen da mußt du dich trennen.

Agnes. Es geht nicht, denn ich bin mit ihm vermählt,
Und, Kaiser, hör' in's Ohr!

Kaiser Heinrich. Vor diesem Reichstag?

Agnes. Warum nicht? Bin ich denn nicht deine Muhme,
Und darf ich dir nicht Etwas heimlich sagen?

Kaiser Heinrich. Wie led und lähn! — Sie ist aus meinem
Hause,

Und Wang' und Augen tragen seine Farben!

Agnes (heimlich zu Kaiser Heinrich).

Hör' Kaiser — kämpf und kriege nicht um Namen.
Welf' und Waiblingen wären eins, wenn sie
Gleich hießen. Du mußt nach Neapel, dort

Den Aufruhr wieder zu beschwichtigen.
 Was kann dir lieber sein, als unterdeß
 Vor deinem großen Feind, dem Leuen, Friede
 Zu haben, und ich schaff ihn dir durch Liebe.
 Denn ob du gleich dich eben bei der Meldung
 Des Boten gut verstelltest, sah ich doch,
 Daß in Sicilien nicht Alles so steht, wie
 Du heucheltest.

Kaiser Heinrich. Wie Schade, Mädchen,
 Das du nicht Mann bist. Du blickst tief.

Agnes. Das Weib
 Sieht tief, der Mann sieht weit. Euch ist die Welt
 Das Herz, uns ist das Herz die Welt.

Kaiser Heinrich (laut). Agnes
 Von Hohenstaufen — nicht kann ich es loben,
 Daß du dich mit dem Welfen hast vermählt.
 Jedoch, wer kann der Liebe wehren? Eher
 Dem Hasse und dem Tode —

Sei mir denn
 Willkommen, Stern, bei dessen Liebesglanze
 Die beiden mächtigen, so lang getrennten
 Geschlechter wieder freudig sich vereinen —
 Mög' ihnen stets ein solches Himmelslicht
 Als deine Schönheit leuchten! (Zum Prinzen Heinrich.)

Welfe, reich'
 Die Hand mir — wir sind Freunde — und in Braunschweig:
 Kenn' ich bald deinen Vater auch so.

Hohenzollern. Edler
 Und größer, Kaiser, konntest du nicht handeln.
 Erzbischof Conrad von Mainz. Wir alle sind verwundert und
 gerührt.

Des Höchsten Segen ruh' auf diesem Frieden.

Kaiser Heinrich. Sehr wichtig und erfreulich ist es mir, daß ihr
 Dies so betrachtet. Und drum seid ihr würdig,
 Aus Kaisermunde einen kaiserlichen Vorschlag,
 Den ich — Gott sei mir Zeuge! — nicht
 Um meines Hauses Willen, einer Hütte,
 Die allem Irb'schen gleich, auf Deutschlands Boden
 Raum nach Jahrhunderten noch stehen wird,
 Den ich vielmehr um Deutschland selbst euch thue:

(Auf die Kaiserkrone seines Hauptes deutend.)
 Macht diese Krone erblich! Denn, sagt an,
 Woher seit Karl dem Großen, ew'ger Streit
 Bei jeder Kaiserwahl, stets Widerspänstigkeit
 Der Sachsen? Weshalb gilt dies mächtige,
 Erhab'ne deutsche Volk, lang das nicht, was
 Es werth ist? Warum wagen Nachbarn, die

Weit schwächer sind, weit elender als wir,
 Uns Tag für Tag zu höhnen? Warum rauschen
 Des Reiches Banner nicht in Rußlands Schnee
 Und Libyens Sande? Warum schwillt die Brust
 Dem Einzelnen wie Meereswoge, und
 Verliert so jämmerlich sich in der Masse?
 Warum zertrümmerten wir Romas Welt,
 Und können diese Trümmer nicht beherrschen?
 Weil jeder Einzelne in seinem Hochsinn glaubt,
 Daß er bestehen könne, ohn' das Ganze —!
 Ein Fiascobündel ohne Reifen ist dies Reich —
 Laßt es uns binden mit dem Kaiserdiademe,
 Und dieses bindet fest nur, wenn es ewig
 Und erblich ist.

Bischof, Vasall, behalten
 Die Länder, welche sie besitzen. Der
 Vasall vererbe sie auf seine Söhne,
 Den neuen Bischof wähle das Capitel,
 Sobald der früh're ist gestorben. Aber
 Der Kaiser erblich herrschendes Geschlecht,
 Bewache ewig schützend, alle ewig
 In ihrer Kraft und ihren Rechten.

Hermann von Thüringen. Dazu
 Geh' ich die Stimme nie. Der deutsche Fürst
 Ist stolzer, edler als die Kön'ge alle,
 Weil er wahlfähig ist zur Krone Roms!
 Den hohen Vorzug sollte er verscherzen?
 Wol möglich, daß du selbst die Erblichkeit
 Der Krone nicht mißbrauchest — kannst du bürgen,
 Daß es dein künftiges Geschlecht nicht thut,
 Und, wie in Frankreich, diese Erblichkeit
 Benutzt, die Lehn allmählich einzuziehen,
 Und statt Vasallen, Sklaven um den Thron
 Zu sammeln? Erblichkeit verschafft vielleicht
 In unsern Kaisern uns Erobrer,
 Schafft einen Hof voll Pracht, wie jener in
 Constantinopel. Doch wird der Erobrer,
 Nicht stets auch der Despot des eignen Volks?
 Ersetzt scheinbare Pracht, (die Schlangenhaut,
 Worunter Schmeichler und Verräther lauern,)
 Der deutschen Fürsten, deutschen Städte Macht
 Und Treue? — Herr, das Vaterland ist es,
 Was wir auf Kindesfuß vererben — drum
 Braucht seine Krone erblich nicht zu sein!

Kaiser Heinrich. Wer sprach das?

Reichskanzler. Hermann, Landgraf Thüringens.

Kaiser Heinrich (für sich). Ich hätte als Vasall auch so geredet.

Erzbischof Conrad von Mainz. Groß, Kaiser, riesenhaft ist dein Entwurf,

Doch ist die Zeit für ihn zu klein, zu unreif.

Wie mancher Anspruch wäre zu bewält'gen,

Wie vieles Unbestimmte zu bestimmen,

Oh' man sich über ihn verständigte!

Kaiser Heinrich. Thüringen du, und du Erzbischof — mit

Derart'gen Phrasen, wie ihr braucht, wird Deutschland

So lang noch eingeschläfert werden, bis

Es einst sich selbst zerreißt, und seine Stücke

Hungriger Nachbarn leichte Beute werden.

Gut, ich verzichte. —

Das für bitt' ich eins:

Es steht der Kreuzzug mir bevor — leicht könnt'

Ich fallen. Wenn's geschähe, wenn kein Herrscher

Mich dann sogleich ersetzte, würden in

Dem noch so sehr bewegten Reich, Aufruhr

Und Unordnung an jeder Stelle aus

Der Erde brechen. Wählet meinen Sohn,

Den Prinzen Friedrich von Sicilien,

Zum röm'schen Könige.

Hermann von Thüringen. Prinz Friedrich ist

Noch Kind.

Kaiser Heinrich. Was schadet das? Bei Fürsten reicht

Es hin, wenn sie nur da sind — ihre Stellung,

Nicht die Person thut ihren Völkern noth.

Und dann, wo wären tüchtig're Vormünder

Als ihr?

Hermann von Thüringen. Laß uns den Antrag überlegen.

Kaiser Heinrich. Ich bitte, thut's — (für sich.)

Wenn sie erst überlegen, will

Ich auch die Ueberlegung wol zu lenken wissen. (laut.)

Ich mag bei dem Berathen über meine

Nachfolge selbst nicht gegenwärtig bleiben.

Nach Braunschweig eil' ich (auf Agnes und Prinz Heinrich deutend) mit

den Weiden —

Dorthin scheidt Nachricht, was ihr habt beschlossen.

König Richard. Heut hab' ich viel von dir gelernt, mein Kaiser.

Kaiser Heinrich. Leb' wohl, o Richard! Wie der Klang der

Kriegstrompete

Hat deine bloße Stimme mir das Ohr

Erschütteret — du bist doch der erste Held.

König Richard. Und doch hältst du gefangen mich zurück?

Kaiser Heinrich. Nicht tadle mich, erkenne mein Geschick —

Ich seh' nicht Einen nur, ich seh' die Welt! —

(Richard wird fortgeführt, Kaiser Heinrich entfernt sich mit Agnes und dem Prinzen

Heinrich vom Reichstage.)

Zweite Scene.

Ein Vorfaal in dem Schlosse Heinrichs des Löwen zu Braunschweig. Nacht. Ein paar große Leuchter brennen.

Christoph und Wehrfried auf Wache.

Christoph. Ob der Herzog noch wach ist?

Wehrfried. Gewiß. Ich glaube, er schläft gar nicht, so kränklich er auch ist. Sicher sitzt er wieder über den alten Chroniken, oder sieht dort nach dem Harze, oder wandert im Schlosse umher.

Christoph. Horch, was war das?

Wehrfried. Der Wind schlägt ein paar Thüren zu, die in rostigen Angeln gehn.

Christoph. 'S ist grauerlich!

Wehrfried. Daß der Wind Thüren zuschlägt?

Christoph. Spotte nicht! Der Herzog wird die Freude, wieder in Braunschweig zu sein, nicht lange genießen. Bardewicks Eroberung wird wol seine letzte That bleiben, und auch da schon machte ihn nur der Zorn so stark. — Es riecht im ganzen Schlosse nach Fichtenholz —

Wehrfried. Das geht auf ihn nicht, denn er würde in einem zinnernen Sarg begraben. Wer weiß, welche Kammerkatz grade crepirt!

Christoph. Gestern, bei hellem lichten Mittag, geht der Adolph die große Wendeltreppe hinunter — was sieht er, da er auf den Flur kommt? Dich, mich, die ganze Dienerschaft in tiefster Trauer, mitten dazwischen einen großen Sarg, und darin der Löwe bleich und todt. Er will näher gehen — weg ist Alles.

Wehrfried. Adolph ist guter Freund des Schlosskellermeisters, und trinkt wol 'mal ein Tröpfchen.

Christoph. Und — Gott sei mit uns, und uns und dem Herzoge gnädig — schon drei Schildwachen haben Nachts um diese Zeit, gegen zwölf Uhr, die weiße Frau gesehen. Da hängt ihr Bild — wie sieht es aus! — Mich schaudert!

Wehrfried. Schurken sind die Schildwachen gewesen, wenn sie die Canaille, die ihrem Herzoge Unheil verkünden will, sei's ein Geiß, sei's ein Menschenkind, nicht angehalten haben.

Christoph. Hör', mit wie lang ausschallenden Tönen krähen über uns die Wetterhähne.

Wehrfried. Der schlimmste Wetterhahn ist der Schnee auf des Löwen Haupte.

Christoph. Da kommt Jemand! Nun, sei's die Hölle selbst, ich sterbe als ehrlicher Kerl auf dem mir angewiesenen Posten.

Wehrfried. Du hast eben so viel Muth, als Aberglauben. — Doch, laß nur die Waffe ruhn — hörst du denn nicht, daß es der Herzog ist, der da naht? — Wir müssen uns zurückziehen. Er ist gern allein. (Zieht sich mit Christoph aus dem Saal zurück.)

Heinrich der Löwe (tritt auf, im schlichten Gewande, einen aufgebrochenen Brief in der Hand. Er blickt noch einmal hinein. Dann). Wahr also, Heinrich der Welfe ist vermählt mit Agnes Der Hohenstaufin! — Zorn und Unmuth hätten Vor Jahren mich darob ergriffen. Nun Ist's anders! Mögen Ruh' und Frieden Aus diesem Bündniß keimen — ruhig möcht' Ich sterben. Mich umwehn die kühlen Lüfte Des Grabes schon, und sanft und sanfter schlägt Das einst so wilde Herz. —

Wie hab ich nicht gekämpft, Geseigt, gelitten, um den großen Zwist Der Welfen und Waiblinger zu beerden? Es war umsonst — jetzt endet ihn 'ne Hochzeit! — Wie auch der Mensch drauf losstürmt — nie erreicht er Das Ziel, führt Gott es ihm nicht zu. — Gebirge drängen, Mit ihrer Föhrenwälder Branen höhnißch Und finster auf ihn niederschauend, sich Um den verirrtten Wanderer. Er klimmt Und klimmt — ringt über Felsen, windet durch Gebüsche sich — umsonst! — kein Ausweg — er Verzagt. Da setzt er seinen Fuß zufällig Um eines Berges Ecke, und steh' da: geschmückt Und reich wie eine offene Muschel mit Der Perle, prangt vor ihm das Thal Mit seiner Stadt, dem Endpunkt seiner Reise — Im Sonnenstrahle blinken ihre Thürme, Heerstraßen reißten Ross' und Wagen, Die Ströme Schiffe brausend zu ihr hin, Den Wanderer mit ihnen. Aber wird Er auch da finden, was er dort Zu finden hoffte? Wird der junge Bund Der Welfen und Waiblinger lange währen? — Ich zweifle. — Alles was ich je erfahren, lehrt Es anders. Auf der Erde Streit und Wuth, Selbst unter Freunden, Ruhe nur im Grab. — Wie hold ist doch das Grab! Da auszuruhn Von all' den heft'gen Aberschlägen, sicher In ew'ger Stille vor den Stürmen allen Des Lebens und des Hauptes — nicht vertausch' Ich es um meinen Herzogsthron. Man lernt Des Todes Wollust schätzen, wenn man achtzig Jahr Gelebt. — (Er tritt an das Fenster.)

Dort liegt der Harz, hoch und gewaltig, Und Wetter leuchten über seinen Scheiteln — Ha, seid ihr es, ihr glänzenden Gestalten Der Kampfgenossen aus der Weserschlacht?

Blickt ihr vom Himmel, winkt mich zu euch?
 Wie flammt da Truchseß, funkelt Orla —
 O Freunde, Freund', ich komme bald!
 Still ist dies Schloß, ganz Braunschweig schläft,
 Die alte treue Stadt, und weiß nicht, daß
 Ihr Herzog stirbt. —

In Deutschlands großen Fürstenhäusern
 Wohnt nicht der Lebende allein — nein, auch
 Des Stammes Mutter wandelt durch sie hin,
 Versagt sich selbst des Paradieses Freuden,
 Und achtet auf der spä'tsten Enkel Schicksal,
 So mächtig zieht es sie zu ihren Kindern! —
 Der Pöbel fürchtet und belügt
 Mit blut'gen Märchen sie. Wir Fürsten wissen
 Es besser!

Wie die Wachen flüstern,
 Soll sie in diesem Hause jetzt umgehen.
 Ich glaube, daß die Wachen sich nicht täuschen —
 Es zielt auf mich! —

Ha — Thür auf — Klanglos — was
 Befällt mich? Nie gebebt hab' ich im Kampfe,
 Doch hier weht Geisterodem —

Die Thür des Saales öffnet sich von selbst, — die weiße Frau kommt durch dieselbe,
 verweilt in der Mitte der Scene, und blickt den Herzog trüb an.

O, Sie ist's — grab'
 Wie sie im Bild dort hängt — das seid'ne Schleppkleid
 Wallt weithin hinter ihr, die Schlüssel hält
 Sie in der Hand — werd' ich denn wieder Kind
 Und zittre? — Herzog Sachsens und von Baiern,
 Auch in dem Geisterreich erniedere
 Dich nicht! (Zu der weißen Frau.)

Begrüßt, du Ahnin meines Stammes,
 Du mir Verwandte, und ich danke dir,
 Daß du besorgt an mich in deinest Ruhe
 Gedacht, und aus dem Sarge kommst, mir warnend
 Den Tod zu künden! —

Ring' nicht so die Hände, wahrlich
 Ich fürcht' ihn nicht. — Wann
 Schlägt meine letzte Stunde?

Die weiße Frau. Löwe, eben
 Hörst' ich in meinem Grabgewölb' die Domuhr
 Zwölf schlagen, und die Räder rasseln noch —
 Den Schlag von Ein Uhr hörst du nicht mehr.

Heinrich der Löwe. Wohl —
 Sie schlug — aus denn! — Das Blatt, der Leib fällt ab! —
 Es sei, — und doch ich könnte weinen —
 Ist's mir doch fast als scheid ich nun auf immer

Von einem alten Freunde! Diese Brust,
Mit der ich oft so freudig athmete,
Und dieser Arm, der oft für mich so stark
Gekämpft — nun Asche wieder?

Die weiße Frau. Heinrich, seit
Jahrhunderten hab' ich geschwiegen, nur
Durch still Erscheinen diesem Hause sein
Geschick verkündet. Heute muß ich reden,
Denn Du, der Größte des Geschlechtes, sinkst
Dahin nun wie die Andern. Weh' der Mutter,
Die mir gleich, ewig ihre Entel blühen
Und wellen sieht. Tief in das Grab
Dringt wie ein Wurm zu ihr der Schmerz, und peinigt
Sie an das Licht!

Heinrich der Löwe. Weswegen weißt du, Mutter,
Nicht mit den andern Geistern in den Höhn
Der Himmel, fern von allem Schmerz der Erde?

Die weiße Frau. Ach,
Die Erde lieb' ich immer, immer, weil
Ich da zuerst geliebt — 'ne andre Liebe
Begriff ich nie, und darum wandl' ich nun,
Zu meiner Freude und zu meiner Strafe,
So lang auf ihr, bis sie zertrümmert.

Heinrich der Löwe. Armel
Kein Schreckgespenst, wie Mancher hat gewähnt,
Vielmehr so mitleidswerth — laß mich
An deinen Busen stürzen, denn ich kann
An keinem treueren verscheiden —!

Die weiße Frau. Halt!
Noch eine Freude sollst du fühlen. Weither
Durch Nacht und Sturm vernehm' ich Rosseshufen —
Ein Myrthenkranz umflucht die feindlichen
Geschlechter! Hohenstaufens holde Agnes,
Heinrich, dein Sohn, mit ihr vermählt, und zwischen ihnen
Der Kaiser sprengen her, um deinen Segen
Zu ihrem Bündniß zu erstehn —

Auch dieser Bund vergeht mit seinen Myrthen,
Mit Braut und Bräutigam, wie alles Ird'sche
Ich werd es sehen müssen!

Heinrich der Löwe. Du Unsel'gel
Nur ewig, um das Ende jedes Anfangs
Zu schau'n!

Die weiße Frau. Fast ward ich der Vergänglichkeit
Des Glückes wie des Unglücks schon gewohnt.
Wenn du die Blume pflückst, ist sie gebrochen,
Wenn du das Glück genießt, ist es verschwunden,

Blickt ihr vom Himmel, winkt mich zu euch?
 Wie flammt da Truchseß, funkelt Orla —
 O Freunde, Freund', ich komme bald!
 Still ist dies Schloß, ganz Braunschweig schläft,
 Die alte treue Stadt, und weiß nicht, daß
 Ihr Herzog stirbt. —

In Deutschlands großen Fürstenthümern
 Wohnt nicht der Lebende allein — nein, auch
 Des Stammes Mutter wandelt durch sie hin,
 Versagt sich selbst des Paradieses Freuden,
 Und achtet auf der spä'ten Enkel Schicksal,
 So mächtig zieht es sie zu ihren Kindern! —
 Der Böbel fürchtet und belügt
 Mit blut'gen Märchen sie. Wir Fürsten wissen
 Es besser!

Wie die Wachen flüstern,
 Soll sie in diesem Hause jetzt umgehen.
 Ich glaube, daß die Wachen sich nicht täuschen —
 Es zielt auf mich! —

Ha — Thür auf — klanglos — was
 Befällt mich? Nie gebeht hab' ich im Kampfe,
 Doch hier weht Geisterodem —

Die Thür des Saales öffnet sich von selbst, — die weiße Frau kommt durch dieselbe,
 verweilt in der Mitte der Scene, und blickt den Herzog trüb an.

O, Sie ist's — grab'
 Wie sie im Bild dort hängt — das seid'ne Schlepplleid
 Wallt weithin hinter ihr, die Schlüssel hält
 Sie in der Hand — werd' ich denn wieder Kind
 Und zittere? — Herzog Sachsens und von Baiern,
 Auch in dem Geisterreich erniedere
 Dich nicht! (Zu der weißen Frau.)

Segrüßt, du Ahnin meines Stammes,
 Du mir Verwandte, und ich danke dir,
 Daß du besorgt an mich in deiner Ruhe
 Gedacht, und aus dem Sarge kommst, mir warnend
 Den Tod zu künden! —

Ring' nicht so die Hände, wahrlich
 Ich fürcht' ihn nicht. — Wann
 Schlägt meine letzte Stunde?

Die weiße Frau. Löwe, eben
 Hört' ich in meinem Grabgewölb' die Domuhr
 Zwölf schlagen, und die Räber rasseln noch —
 Den Schlag von Ein Uhr hörst du nicht mehr.

Heinrich der Löwe. Wohl —
 Sie schlug — aus denn! — Das Blatt, der Leib fällt ab! —
 Es sei, — und doch ich könnte weinen —
 Ist's mir doch fast als schieb ich nun auf immer

Von einem alten Freunde! Diese Brust,
Mit der ich oft so freudig athmete,
Und dieser Arm, der oft für mich so stark
Gekämpft — nun Asche wieder?

Die weiße Frau. Heinrich, seit
Jahrhunderten hab' ich geschwiegen, nur
Durch still Erscheinen diesem Hause sein
Geschick verkündet. Heute muß ich reden,
Denn Du, der Größte des Geschlechtes, sinkst
Dahin nun wie die Andern. Weh' der Mutter,
Die mir gleich, ewig ihre Enkel blühen
Und wellen sieht. Tief in das Grab
Dringt wie ein Wurm zu ihr der Schmerz, und peinigt
Sie an das Licht!

Heinrich der Löwe. Weswegen weißt du, Mutter,
Nicht mit den andern Geistern in den Höhn
Der Himmel, fern von allem Schmerz der Erde?

Die weiße Frau. Ach,
Die Erde lieb' ich immer, immer, weil
Ich da zuerst geliebt — 'ne andre Liebe
Begriff ich nie, und darum wandl' ich nun,
Zu meiner Freude und zu meiner Strafe,
So lang auf ihr, bis sie zertrümmert.

Heinrich der Löwe. Armel
Kein Schreckgespenst, wie Mancher hat gewähnt,
Vielmehr so mitleidswerth — laß mich
An deinen Busen stürzen, denn ich kann
An keinem treueren verscheiden —!

Die weiße Frau. Halt!
Noch eine Freude sollst du fühlen. Weither
Durch Nacht und Sturm vernehm' ich Rosseshufen —
Ein Myrthenkranz umflucht die feindlichen
Geschlechter! Hohenstaufens holde Agnes,
Heinrich, dein Sohn, mit ihr vermählt, und zwischen ihnen
Der Kaiser sprengen her, um deinen Segen
Zu ihrem Bündniß zu erstehn —

Auch dieser Bund vergeht mit seinen Myrthen,
Mit Braut und Bräutigam, wie alles Irdische
Ich werd es sehen müssen!

Heinrich der Löwe. Du Unsel'ge!
Nur ewig, um das Ende jedes Anfangs
Zu schau'n!

Die weiße Frau. Fast ward ich der Vergänglichkeit
Des Glückes wie des Unglücks schon gewohnt.
Wenn du die Blume pflückst, ist sie gebrochen,
Wenn du das Glück genießt, ist es verschwunden,

Und ist das Unglück erst nur da, so ist
Es auch bald überstanden.

Heinrich der Löwe. Aber, aber
Sag' mir, ist's so auch in den Regionen,
Wo unser Heiland thront, der Welterlöser?
Du kennst sie doch?

Die weiße Frau. Ganz anders, anders droben,
Als du dir denkst! Ich kann's — ich mag's — ich darf's
Nicht sagen — Weh' mir! (Sie verschwindet.)

Heinrich der Löwe. Bleib' noch, bleibe! Fort
Ist sie wie Nebelglanz — sie mag's nicht sagen? —

Er sinkt in einen Sessel Christoph und Wehrfried kommen herein.

Wehrfried. Du sprichst schon lange sehr laut, Herzog — befehlst
du Etwas?

Heinrich der Löwe. Nein.

Christoph. Vor dem Thore schallt eine Trompete. Oeffnen wir es?

Heinrich der Löwe. Ja, öffnet es, und laffet meinen Sohn
Mit seiner Braut und Kaiser Heinrich ein.

Wehrfried. Mit dem Kaiser?

Christoph. Herzog, hast du ihn gelodt? Sollen wir ihn hier fangen
und todt schlagen?

Wehrfried. Nun weiß ich, warum du zugibst, daß Prinz Heinrich
eine Hohenstaufin heirathet. Du überst mit ihr den schlimmsten
Vogel in dein Netz.

Heinrich der Löwe. Ihr irrt euch. Kaiser Heinrich ward mein Freund.
Wer ihm ein Haar verlegt, verlegt mich. — Oeffnet, und zeigt dabei
ihm schuld'ge Ehrerbietung.

Christoph. Sein Freund? Der Waiblinger? Ras't er?

Wehrfried. Die Beiden Freunde? Ein Thor, wer es glaubt,

Heinrich der Löwe. Ich sage, öffnet, öffnet — führt sie zu mir!

(Christoph und Wehrfried ab.)

Mit Unrecht nicht erstaunen diese Knechte:

Der Kaiser, Friedrichs Sohn, in Braunschweigs Burg? —

Ihr welf'schen Säulen, brecht ihr nicht zusammen?

Kaiser Heinrich (mit Agnes und Prinz Heinrich tritt ein).

Gegrüßt mir, Haupt der Welfen.

Heinrich der Löwe. Ha, schon da —

Verzeih', ich bin zu matt um aufzustehen. —

Kaiser Heinrich. Bleib' ruhig! Wenn sich Welfen und Waiblinger
Versöhnen, gilt es nicht Formalitäten.

Weh' ihnen, wenn sie sich nach Höffingsart

Nur scheinbar grüßen, und sich wieder fliehen —

Gefährlich spielten sie mit ihrer Größe.

Nein, wie zwei Ströme, die dem Bergeshang

Entstürzen, ihrem Flußbett folgend, sich

Bereinen, selbst bei Nacht (wie wir jetzt eben)

Sich finden müssen, und dann unzertrennlich,

Breit und gewaltig zu dem Meere fluten.
Begegnet wir uns hier.

Heinrich der Löwe. Sohn Friedrichs — vieles
Hab' ich erfahren, lang gelebt! Unmöglich
Ist steter Friede zwischen unsern Stämmen.
Ob ein paar Blätter auch, wenn Sommerwind
Sie rührt, lieblosend sich entgegenflüstern —
Der Bäume Wurzeln sind in Finsterniß
Gepflanzt und ringen ewig mit einander,
Und nach der Wurzel biegt sich doch der Stamm.
Zwei Sonnen nicht am Himmel, und auf Erden
Nicht zwei Geschlechter wie die unsrigen.

Kaiser Heinrich. Grad' weil wir so gewaltig sind, gelingt
Uns das unmöglich Scheinende vielleicht.
Nicht todte, winz'ge Blätter, die sich nur
Im Lüftchen regen, sind wir — Leu, es regt
In uns sich eigne Kraft — frier' auch die Wurzel
Tief in der Erde! Nah genug sind wir
Der Sonne, ihre Gluten einzusaugen,
Und sie hinabzusenden zu der Tiefe,
Die Fülße damit zu erwärmen! — Hoffe
Die schönste Zukunft!

Heinrich der Löwe. Junger Fürst, wer oft
Gehofft hat, lernet — fürchten.

Kaiser Heinrich (beutet auf Agnes und den Prinzen Heinrich). Sollte
Dich dieser Kinder Anblick nicht noch einmal
Das Hoffen lehren?

Heinrich der Löwe. Heinrich, o mein Sohn —
Doch sie da —?

Kaiser Heinrich. Agnes, meine Nuhme, Erbin
Der Pfalz, Gemahlin deines Heinrichs — schön
Und liebenswürdig wie ein Engel —

Prinz Heinrich. Ja,
Als Friedensengel, Vater!

Agnes. Sprecht nicht
Von Nuhmen, Erbinnen und Engeln — laßt
Mich seine Tochter sein!

Heinrich der Löwe. Selbst Welsen können
Nicht widerstehn, wenn Hohenstaufen schmeicheln,
Sei meine Tochter, Mädchen — Gott beschütze
Und stärke dich, denn Rose, blühen muß
Du zwischen Felsen!

Agnes. Armer Löwe,
Besorgt um mich, und selbst so krank! — o laß
Mich deiner pflegen, deine weißen Locken,
Mir theurer als das eigne Haar, mit Klüssen
Bedecken.

Heinrich der Löwe. Kommst zu spät, mein Kind. Tödtügend
Erschien mir heute Nacht die weiße Frau.

Kaiser Heinrich (für sich). Der Arme stirbt. Er träumt scho-
Kindermärchen.

Heinrich der Löwe. Und eine Hohenstaufin pflegt mich — das
Sind sichere Zeichen. 'S geht mit mir zu Ende.

Wie, Kaiser, lautet unser Friedensschluß?

Kaiser Heinrich. Sehr ehrenvoll für dich! Von Aht und Bann
Bist du befreit, und Sachsens Herzogthum
Empfängst du wieder.

Heinrich der Löwe. Aber ich besaß
Ein andres Land noch — Flüsse schrien durch
Es hin mit Donnerstimmen — nie vergess'
Ich sie —

Kaiser Heinrich. Du denkst an Baiern — was verlangst
Du nach ihm? — Nie ist es dir treu gewesen,
Und Wittelsbach besitzt es längst.

Heinrich der Löwe. Nie treu —
So Fahr' es wohl — es war vielleicht zu groß,
Um fest am Stamm zu hängen. Alle Größ'
Und Schwere trennt sich leicht von dem, woran
Man sie will ketten, sei's der Apfel von
Dem Baume, sei's der Freund vom Freunde, oder
Das Volk vom Fürsten — nur fällt sie dabei
Gewöhnlich auch zu Boden.

Wo mein Otto?

Prinz Heinrich. Ich fragte schon nach ihm — ich hört', er schlief.

Heinrich der Löwe. So stört' ihn nicht, und tretet auf die Seite.
Man winkt mir schon.

Kaiser Heinrich. Wer winkt?

Heinrich der Löwe. Dein Vater, Friedrich,
Und neben ihm die strahlende Mathildis —
Er beugt sich zu mir nieder, gleich ihr lächelnd,
Der Freund, der Heldenjüngling wieder!
Die taiserliche Krone, die elende
Sternschnuppe, welche uns so oft verwirrt,
Fällt ihm vom Haupte hin zur Hölle,
Und prächtvoll steigen auf die Diokuren!

Kaiser Heinrich. Er phantastirt — ruft einen Arzt!

Heinrich der Löwe. Nicht nöthig —

Ich bin gesund und meine Jugend kehrt zurück.
Wie fließt der Rhein so stolz dahin — wie spiegeln
Sich Schloß und Stadt in seinen grünen Wellen!
Heil Hochheim, Heil Johannisberg, König
Der Rebenhügel — rechts da Rüdesheim, die Bier
Am Bergesfaume — links kommt Bingen — o
Wie tobt das Binger Loch, doch lanter tönen

Des Ofterdingen Saiten drein — und dort
Hoch Ehrenbreitstein, Diadem des Felsens!
Dies ist mein schönster Tag!

Kaiser Heinrich. Er denkt der Rheinfahrt,
Die er mit meinem Vater und dem hehren Sängern
Der Nibelungen, Ofterdingen, einst gemacht.

Heinrich der Löwe. O trag' mich, Rhein, o reiß' mich fort —
schön stürzt

Es sich mit dir zum Meer, zum Tode.

Kaiser,

Was sag' ich deinem Vater? Eben fragt
Er mich nach dir.

Kaiser Heinrich. Sag' ihm,
Der Hohenstaufe strebe noch so kühn wie immer,
Und wenn er auf des Aetna Gipfeln stände,
So würd' er sehndend über's Meer
Hinschauen!

Heinrich der Löwe (mit immer matterer, aber sehr bewegter Stimme).

Lebe wohl, mein treues Sachsen!
Ein Trost ist mir: mein Leib wird doch ein Stückchen
Von deiner Erde! Weser, Oder, fahret wohl!
Leb wohl, du Harz mit deinen Felsenthälen!
Wie gern verirrt' ich mich nur ein Mal noch
In dir — lebt wohl, ihr Sterne! Ach — (Er sinkt sterbend hin.)

Kaiser Heinrich. So endet

Das Große, mit 'nem Seufzer — Er ist todt —

(Zum Prinzen Heinrich.) Heil dir,

Herzog der Sachsen.

Prinz Heinrich. Du ruffst Heil mir, und ich seh'
Ihn todt?

Kaiser Heinrich. Betrau're ihn — doch dann genieß',
Was er dir hinterlassen. Mir starb auch
Erst jüngst der Vater — schmerzlich war es — doch
Genug nicht kann man's wiederholen:
Tod ist der Menschheit allgemeines Loos,
Und wen er schreckt, wird niemals groß. (Für sich.)
Der Löwe todt — frei kann ich nach Neapel.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Großer Saal im königlichen Schlosse zu Neapel.

Tancred, als König, auf dem Throne, um ihn auf ihren Stühlen die ersten Edlen der Normannen, unter ihnen der Erzbischof Matthäus von Palermo, der Graf Acerca und Bohemund. Ueberall normannische Wachen und Krieger.

Graf Acerca. Nie schimmerte der Strahlenkranz der Sonne
So schön um dieses Landes Flur als heute.

Bohemund. Errungen endlich Alles, Alles wieder.

Tancred. Nur Rocca d'Arce leider nicht!

Bohemund. Die Thore

Neapels, die wir gestern erst erblickten,
Gleich aufgesprungen, als ob Zauberruthen
Sie angerührt — du auf dem alten Thron
In frischer Jugend, des Tyrannen Gattin
Gefangen, seine besten Freunde mit ihr —
Das ganze Land im Flug zurückerobert!

Tancred. Was leicht erobert ist, geht leicht verloren.

Graf Acerca. So sprich nicht, König! Wann wol dürften wir
Mit küh'n'ren Hoffnungen als jetzt uns schmeicheln?
Das Glück geleitet, und Begeisterung
Umlodert, Einigkeit verbindet uns —
Wann kannten unsre Ahnen etwas Größ'res?

Tancred. Der erste Freiheits-, erste Sieges-Schwindel
Ist allzu süß, als daß man sich in ihm
Nicht gern berauschte. Fühl' ich es doch selbst
An meines eignen Herzens Schlägen. Deshalb
Seid achtsam, daß wir nicht in trun'nen Wahnsinn
Verfallen, um ermattet zu erwachen.

Ich wähnte auch, es wär' das Ziel, wenn so,
Wie jetzt, Neapels und Siciliens Krone
Auf meiner Scheitel prangte, beide Lande
An meinem Fuße lägen — doch am Ziel
Nun angelangt, winkt schon ein höheres,
Wie oft der Wanderer, wenn er den Berg
Erklommen hat, froh da ausruhn will,
Im Wahn, er sei nun auf des Weges Gipfel,
Den höhern Berg sieht, welchen der erstiegne
Verborg. — Noch stehen wir den Italienern
Als Feinde gegenüber, ob wir gleich
Wie sie im selben Land geboren sind;
Denn wir besitzen ihre Recht' und Güter.

Soll Sicherheit und innere Gesundheit
 Das Reich erfreun, so muß das anders werden.
 So lang das Volk sich unterdrückt hält, wechselt
 Es gern den Unterdrücker, wär's auch bloß
 Den kurzen Reiz der Abwechslung zu fühlen.
 Dann blicket hin nach Norden! Der Waiblinger
 Hat mit dem Welfen sich versöhnt, und lehrt
 Die Faust, die mit dem Leuen hat gerungen,
 Freier als jemals gegen uns. Den Schlüssel
 Des Reiches, Rocca d'Arce, hält Graf Diephold
 Mit unbeugsamem Muth für ihn fest.
 Weh uns, bringt Heinrich je so weit, dem Grafen
 Ihn abzunehmen! Durch das aufgeriss'ne Thor
 Des Landes brandete wie Meereswogen
 Er mit den überzähl'gen Schaaren auf
 Uns ein. Drum Rocca d'Arce Tag und Nacht
 Gestürmt, bis seine Thürme sich uns beugen,
 Alsdann den Kaiser ausgesucht bis in
 Die Lombardei, wo manche Städte noch
 Ihm feindlich sind, sich gern mit uns vereinen —
 In unsrem Rücken aber, in Neapel
 Dadurch die Ruh' gewahrt, daß wir dem Volke
 Entgegenkommen, wär's auch, daß wir lernten
 Von den Erobrungsrechten unsrer Ahnen
 Ein wenig aufzuopfern.

Bohemund. Wie? Aufopfern?

Was uns gebührt, was wir ererbt? Wir schmäheten
 Im Grab noch unsre Ahnen. Haben
 Sie darum mit so vielem Muth und Blute
 Dies Land errungen, daß wir Enkel
 Es wiederum mit den Besiegten theilten?
 Der Pöbel soll mit uns auf eine Bank
 Sich setzen, mit uns jagen in den Forsten?
 Bei Gott, der feisteste der Eber soll
 In meinen Waldungen vor meinem Pfeil
 Noch sich'rer sein, als so ein welscher Lump.

Graf Accra. Wie? Dem Despoten sollen wir entgegen,
 Und die Verräther und Verdächtigen,
 Die uns im Rücken drohn, beschenken, statt
 Sie zu bestrafen? — Nun und nimmer — durch
 Den Hals dem Feind das Schwert, nicht in die Hand —
 Vor Allem aber Heinrichs Günstlinge,
 Dem Grafen von Aversa.

Cauced. Schon' Aversa.

Er ist dein Todfeind und persönliche
 Erbitterung scheint's, verfolgst du ihn zuweist.

Graf Accra. Ich bin sein Todfeind, ja, weil er Todfeind

Des Staates ist. Nicht Großmuth — Wahnsinn wär's,
Ihn zur Erbauung seines Gleichen nicht
Hinrichten wollen und zwar unter Qualen.

Erzbischof Matthäus. Auf gleiche Weise sterb' auch Ophamilla.

Tancred. Wie, dein College?

Erzbischof Matthäus. Und wär' er mein Vater,
Er müßte sterben unter Henkershand — er hat
Darnach gelebt.

Tancred. Nie eben war't ihr Freunde!
Jedoch so weit — bedenkt', er ist ein Priester
Gleich dir.

Erzbischof Matthäus. Reißt ihm die Priesterkleidung ab,
Und einen Teufel, grad so dumm und feig
Als schlecht, erblickt ihr.

Tancred. Wär's nicht gerath'ner
Ihn mit Gefangenschaft anstatt des Todes
Zu strafen.

Erzbischof Matthäus. Ist er denn der Mühe werth,
Ihm ewig zu bewachen und zu nähren?

Tancred. Führt Ophamilla und Aversa vor.

Mehrere Krieger ab, welche bald zurückkommen und den Erzbischof Ophamilla sowie
den Grafen von Aversa gefangen hereinführen.

Erzbischof Matthäus. Nun, Ophamilla?

Graf Acerra. Nun, Herr Graf Aversa?

Tancred (zu Ophamilla und Aversa).

Als Kaisers Freund', als Landsverrätther — seib
Ihr angeklagt. Vertheidigt euch!

Graf von Aversa. Vom Strick
Befreit erst meine Hände, und dann Waffen!
Mit ihnen nur, mit Worten nicht, kann man
Heimtück'sche Buben, wie Acerra dort,
Bestrafen. Eine Wunde fühlen sie, doch Schimpf
Und Schande nicht.

Graf Acerra (springt mit einem Dolche auf Aversa zu).

Dies deiner Lunge,

Du giftgeschwoll'ne Krötel!

Tancred. Halt — (Graf Acerra wird zurückgehalten.)

Graf von Aversa. Daß du

Mich gern erwilrgst, begreif' ich leicht — doch daß
Du mir in's Aug' kannst sehn, ist unbegreiflich.
Du, der mich hinterlistig einlub, im
Freundlichen Zwiesprach unsren Zwist zu enden,
Und dann mich treulos nahm gefangen!

Graf Acerra. Heult

Der Wolf, daß er so dumm war, in die Falle
Zu gehn? Kann dir dein deutscher Götz nicht
Mehrhelfen? Machst jetzt schöne Phrasen, da

Es mit den schlechten Thaten nicht mehr will?
 Entarteter Normanne, schlimmer noch (auf Ophamilla deutend)
 Als jener Sicilianer, denn er schändet
 Doch nicht so edlen Stamm als du.

Graf von Aversa (mit sehr fester Stimme). Der Kaiser
 Ist dieses Reichs rechtmäß'ger Oberherr,
 Denn seine Erbin hat sich ihm vermählt.
 Ein Jeder, der ihm widerstrebt, ist ein
 Empörer, und ihr seid es allesammt.
 Das Glück kann eine Zeitlang euch bekronen,
 Doch nie das Recht, und endlich trifft euch die
 Verdiente Strafe. Dieses glaub' ich,
 Und darauf sterb' ich.

Und nun bitt' ich,
 Macht mich rasch ab und spart das Neben. Unnütz
 Ist es, denn bald vergeß ich's doch im Grabe.

Graf Acerra. Im Grab? Auf dem Toledo sollst du liegen,
 Und Hunde dich zerfleischen.

Graf von Aversa. Darob jauchze
 Doch nicht, Acerra — es thut mir alsdenn
 Nicht weh mehr.

Erzbischof Matthäus. Ophamilla, kam es nun
 Mit dir so weit? Ist dies das Ende?
 Gebunden vor mir?

Ophamilla. Barmherz'ger Gott!
 Er schont mich nicht — ich hör's am Klang der Stimme!

Erzbischof Matthäus. Du zitterst? Frierst du? Graut dir?

Ophamilla. Grausig, kalt
 Der Tod — Kalt wie dein Blick.

Erzbischof Matthäus. Ich freue mich,
 Daß ich es dir verkünde, du nicht mir:
 Du siehst den Abend dieses Tags nicht mehr.

Ophamilla. Matthäus! Todfeind! Gnade, Gnade! Schenke
 Das Leben mir, laß dir genug sein, daß
 Ich dir zu Füßen stürze —

Erzbischof Matthäus. Reißt ihn wieder
 Empor! Zu stehen ziemt ihm, nicht zu liegen.

Ophamilla. Nicht athmen mehr, nicht hören, sehen, denken —
 In einer Stunde Alles aus — ich todt, die Fenster
 Wildjauchzend über meinem Leichnam —
 O Gott, das Leben ist doch schön, und süß!
 Man auch, so lang man lebt, nur einen Grassalm.

Erzbischof Matthäus. Wie schwach!

Ophamilla. Matthäus, leben laß mich, leben —
 Verfluchen will ich Kaiser Heinrich —

Graf von Aversa. Schurke!

Ophamilla. Dich lieben will ich, will dein Eclave sein,

Du sollst mich treten, und ich will dafür
Dir danken — aber laß mir diesen Athem.

Erzbischof Matthäus. Berkehrt auf einem Esel mit dir zum
Schaffott.

Tancred. Sprecht ihr dem Ophamilla,
Dem Aversa insgesammt das Todesurtheil?

Alle Anwesenden. Wir Alle sprechen es.

Tancred (zu mehreren Kriegen). So führet sie
Zum Tode.

Ophamilla. Nein, ich will nicht sterben — Henter,
Wagt es mich zu berühren! Mit der Hand,
Mit meinem Fuß, mit meinen Zähnen wehr'
Ich mich!

Erzbischof Matthäus. Ophamilla, heute Abend noch,
Wenn du in deinem Blut liegst, trink' ich von
Dem schönen Syrakuser deiner Keller!

(Der Graf von Aversa und Ophamilla werden, ungeachtet des Sträubens des
Lehteren, abgeführt.)

Graf Acerra. Die Kaiserin jezt vor Gericht.

Bohemund. Zeit ist's.

Erzbischof Matthäus. Und Noth — sie schadet uns selbst als
Gefang'ne —

Die Unzufried'nen alle sehn auf sie
Und setten an sie ihre Pläne.

Graf Acerra. Laßt

Das alberne und niederträcht'ge Weib,
Das der Normannen Scepter einem Fant
Und Frembling gab für süße Blicke,
Im Meer ersäufen, wo es ist am tiefsten.

Tancred. Constanz' ist Weib, ist Kaiserin,
Und königlichen Bluts — dreifacher Grund,
Sie dreifach zu verschonen und zu ehren,
Und nicht sie schändlich zu erwürgen.

Erzbischof Matthäus. Gefährlich immer, bleibt sie unter uns.

Tancred. So lernet von mir Rittersitte! Meine
Gefang'ne ist Constanze, denn mir selbst
Ergab sie sich, und da's euch so gefährlich
Erscheint, daß sie hier länger weile, geb'
Ich heute sie noch frei.

Graf Acerra. Nein, König, nein
Bei Gott nicht —

Tancred. Schwöre nicht! Bei meinem Wort,
Du schwörst sonst einen Meineid. Sie wird frei! —
Ein Weib kann uns nicht schaden, mindestens
In Feindes Reihen nicht! Das günst'ge Urtheil
Der Welt gewinnen wir durch unsre Großmuth.
Wollt ihr gern Feinde tödten, sucht sie hinter

Den Mauern Rocca d'Arce's ober auf dem Fels
Der Schlacht.

Graf Acerra. Der größte Feind des Normanns, König,
Ist dein mehr als empfindsam Herz. Tränk's mit
Verrätherblut, und es wird stärker.

Erzbischof Matthäus. Guiskard
Umbrängt mit seinem Heere Rocca d'Arce
Schon monatläng. Es soll schon in der Besten
Der Hunger wüthten — sicher fällt sie bald.
Wir brauchen also nicht noch neue Kräfte
An diesem Felsen zu zersplittern. Leider
Bedürfen wir sie auch in unsrer Nähe
Nur noch zu sehr. Noch schützen die Gesezte,
Die wir gegeben, weder uns, noch sich;
Noch müssen wir sie mit dem Schwert behüten,
Bis sie gewachsen zu selbstkräft'gen Stämmen,
Und wir in ihren Schatten ruhen können.
Noch sind genugsam Truppen nicht vorhanden,
Um gar dem Kaiser selbst, wie du es wünschest,
Im Schlachtfeld zu begegnen. — Und
Ist's rathsam, unsre Heimat zu verlassen,
Den Feind im Ausland aufzusuchen, der
Vielleicht noch nicht dran denkt, uns zu bekämpfen? —
Wir wollen warten, bis er kommt, dann mag
Er sehen, was es heißt, wenn sich der Herr im Hause,
Neapel in Neapel wehrt.

Graf Acerra. Nicht ganz

Denk' ich wie du, und gerne führmt' ich los
Auf Rocca d'Arce, packte bei dem Haar
Den Kaiserknaben, den sie dort verwahren,
Zerschmetterte am Felsen sein Gehirn,
Und färbte meines Wappens Silbergrund
Mit Kaiserblut zu Golde — gerne dräng'
Ich durch der Alpen Pässe, und erhellte
Den dunklen Norden, der uns Heinrich ausspie,
Mit Feu'r und Schwert — doch nicht vom Fleck den Fuß,
So lang der König spielt den Edelmüth'gen,
Und unsre schlimmsten, die inländ'schen Feinde,
Verschont! Wie ich auch den Kaiser hasse,
Verräther haß' und fürchte ich weit mehr.

Cancred (nimmt die Krone vom Haupte und betrachtet sie wehmuthsvoll).

O Krone, Krone, goldnes Kleinod, Zier
Und Glanz des Südens, Stern des Mittelmeeres —
Dein Reich ist deiner unwerth! Du, Neapel,
Der Wunder Land, wo Berge brennen, Wälder
Von Lorbern alle Hügel kränzen, nur
Die Hand erwarten, sie zu pflücken — wo

Auf Vossilippo's Vorgebirg der Schwan
 Von Mantua, der große Heldenjäger,
 Im Lorberschatten schläft — weit herrlicher
 Bist du als deine Söhne! — O der Schmach!
 Vesuv und Aetna brennen mächtiger
 Als unsre Brüste — Lorbern grünen, voll
 Und üppig, um im Herbst zu welken, und
 Der Heldenjäger schläft seit tausend Jahren,
 Weil auch nicht Ein Held aufstand, der ihn weckte!

Erzbischof Matthäus. O König, seufze nicht um Selbenthum.
 Es scheint, als wäre seine Zeit vorbei.
 Gottlob! Es führte nur zu Blut und Unheil.

Tancred. Und wozu führt die Politik, mit der
 Du heut mich hemmen willst? Wozu wol anders,
 Als daß du dein einmal errung'nes Ansehn
 In diesem Reiche kurze Zeit festhältst,
 Parteien schaffst, in Hoffnung zwischen ihnen
 Herrschen zu wollen, selbst der Krone
 Zum Hohn, und endlich, wenn der große Feind
 Von außen kommt, das ganze Reich, ich, du,
 Und deine Träume, Träumen gleich,
 Vor seinem Hauch verfliegen?

Erzbischof Matthäus. Du könntest
 Mir Pläne wider deinen Thron zutrauen?
 War ich es nicht, der ihn dir haute?

Tancred. Oft
 Schon schaffte nur der Schaffende, Matthäus,
 Um selbst die Schöpfung zu genießen. — Mann,
 Ich kenne dich!

Erzbischof Matthäus (für sich). So hüte dich, — denn viel
 Zu eigensinnig wird mir dein Gefühl.

Tancred. Das eure Freiheit? Zank mit eurem Herrscher!
 Das eure Thaten, euer Muth, Acerra?
 Verfolgung, Grausamkeit! Glaubt ihr, die machten
 Euch stark? Sie zeigen nur, daß ihr der Macht,
 Die euch geworden, nicht seid würdig. Immer
 Sind Feige und Unmündige die Grausamsten, —
 Der Knabe quält, zerrupft die Fliege, welche
 Der Mann bloß mit der Hand abwehrt! Darum
 Fiel uns des Sieges Frucht, o Hohemund,
 Daß wir in träger Muße sie verschwelgten?
 O Weh, ihr großen, ihr hochherz'gen Ahnen,
 Muß ewig mich eu'r Angebenken mahnen?
 Hat dies Geschlecht es völlig denn verloren?
 Bin ich Jahrhunderte zu spät geboren?
 Ihr kämpftet freudig an dem jernsten Strand;
 Doch diese streiten kaum für's Vaterland!

Lebt wohl — ich eile zu des Guiskards Heere,
Denn nur vor Rocca d'Arce noch ist Tod und Ehre.

(Geht ab; Krieger folgen ihm.)

Erzbischof Matthäus.

Seid nicht bestürzt! Er ist noch jung — die Hitze
Wird sich schon mäßigen, er kommt zurück.
Käm' wirklich er nicht wieder, laßt uns dennoch
Fortfahren so, wie wir begonnen —
Denn unsere Verfassung ist so gut,
Daß selbst ein König grade Noth nicht thut.

Zweite Scene.

Große Wachtstube in Rocca d'Arce, Soldaten schlafend, im
Gespräche oder sonst beschäftigt.

Diephold kommt mit einem fränkischen Hauptmann.

Der Hauptmann. Die Vorderschanze ist vom Feind erstürmt.

Diephold. Erstürmt sogleich sie wieder!

Der Hauptmann. Herr, die Schanze

Ist kaum des Blutes werth, und nützt uns wenig —
Man könnt' es besser anderwärts verwenden.

Diephold. Ei, mein Herr weiser Hauptmann, wagst Einrede
In einer Festung, die umlagert ist
Vom Feinde? Wo's nur gilt, dem Wort des Feldherrn,
Der mit dem eignen Haupt für Alles hastet,
Zu folgen, wie dem Wetterschlag die Flamme? — Weißt du,
Daß ich für die Minute, welche dein
Geschwätz dem Dienst des Kaisers hat geraubt,
Dich hängen lassen sollte? Doch die Strafe
Sei ehrenvoll, so wie der Tod, der sie
Wahrscheinlich wird begleiten. Stürm' du selbst
Mir binnen Stundenfrist das Außenwerk
Zurück, sonst komm' nicht wieder lebend vor
Mein Antlitz!

Der Hauptmann. Danke — statt verdienter Strafe
Gibst du mir Lohn und Ruhm! (ab)

Achmet tritt auf.

Diephold. Zurückgeschlagen?

Achmet. Nicht das, doch wie wir auch mit Bogelschnelle
Hinslogen an den Reihen der Belag'rer,
Wir fanden nirgends unbewachte Punkte.
Der Guiskard ist ein tücht'ger Feldherr.

Diephold. Wie

Ist es mit deinen braven Leuten? Halten
Sie stets noch aus?

Achmet. Sie thun mir leid. Ich sehe,

Wie sehr sie Durst und Hunger fühlen — bleich
Sind ihre Lippen, gelb und hohl die Wangen —
Doch sagen sie kein Wort. Nur bei den Rossen,
Die Mangel dulden wie sie selbst, stehn Viele
Und schmeicheln ihnen, trösten sie, die Thränen
Im Auge.

Diephold. Kann's nicht ändern. Mir auch schmerzt
Der Magen. Aber bei dem Himmel und
Der Hölle — eh' ich diese Bestie, die
Der Kaiser mir anvertraut, des Hungers halber
Dem Feinde übergebe, zehr'
Ich diese meine Hand auf!

Achmet. Uebergeben!

Sag' nicht das Wort! — Was ist denn Hunger gegen
Gefangenschaft? — Und blüht in diesem grauen
Und wilsten Baue eine Blume nicht,
Die ihn zur lieblichsten Dase wandelt?

Diephold. Du meinst das Kaiserkind!

Achmet. Wen anders denn?

Wer sähe wol sein blaues Auge blinken,
Und glaubte nicht vom Himmelsthan zu trinken?

Diephold. Fürwahr es ist ein wundersames Kind. Es kann
Nicht reden, doch sein Blick spricht schon und forsch't!

Achmet. Zeig' meinen Leuten es, wenn sie verzagen,
Und jubelnd werden sie die Noth ertragen!

Hauptmann von Schwarzenek, Albert, Wolfgang und andere Krieger, worunter
auch Franken, Lomnen.

Diephold. Ha, abgelöste Wachen — regt der Feind sich?

Hauptmann von Schwarzenek. Herr, er schreit wie ein mißgeborner
Pöwe. Der König Lancred ist eben bei ihm angekommen.

Diephold. Mit vielem Geleit?

Ein fränkischer Krieger. Ich habe unter dem normannischen Vor-
posten Bekannte, die mir Manches verrathen; sie deuteten mir an,
er hätte nur zweihundert Mann bei sich.

Diephold. Das ist sonderbar. Werden sie ihm schon eben so treu-
los wie dem Kaiser? — Sonst nichts Neues?

Hauptmann von Schwarzenek. Ja, die Pest ist auch da.

Diephold. Wo?

Hauptmann von Schwarzenek. Bei dem Ruprecht und noch ein paar
Andern. Der Arzt zog Handschuh an, als er sie ansaßte.

Diephold. Ich will ihn lehren, seine Pflicht mit bloßen Händen,
und nicht in Handschuhen zu thun. Daß für die Kranken gesorgt
wird — das letzte Essen, der letzte Wein unserer Keller werde für
sie gebraucht —

Der fränkische Krieger. Straf' mich Gott, ich wollt', ich hätte die
Pest auch. Man bekommt dabei zu verzehren wie ein König.

Diephold. Nenn' es nicht Pest, es wird eine andere leichtere Krankheit sein.

Der fränkische Krieger. Bewähre — Pest ist's nicht — es ist nur ein kleines Leiden, welches das Gesicht bräunt, die Augen heraustrreibt, den Hals zusammenschnürt wie nichts Gutes, und Fieber ansteckt, der dem Kranken nahe kommt — kurz, es ist eine tödtende Schwäche — wie sie heißt, wird dem Sterbenden einerlei sein.

Diephold. Werde mir nicht zu heißig, Conrad.

Der fränkische Krieger. Das mußt du mir nicht verdenken, Feldherr — Hunger macht heißig — Brod hab' ich nicht mehr — so muß ich an Worten heißen.

Diephold. Der Kaiser hat euch Jahre lang ernährt und besoldet, dafür lernt auch ein paar Monate für ihn hungern.

Der fränkische Krieger. Bei Gott, es ist schwerer für ihn zu hungern als für ihn zu sterben.

Albert. Ja, Herr, das Sterben ist bald vorüber, aber der Hunger ist wie ein lebendiges Thier, Tag und Nacht, beim Wachen und beim Traum munter und nagend.

Diephold Ihr seht, ich leide Mangel wie ihr.

Der fränkische Krieger. Das zeigt die Größe unserer Noth, hilft uns aber nicht.

Diephold. Nun, redet, tadeln, wie ihr immer wollt, Doch handelt treu und muthig, wie ihr sollt.

(Seht ab, Achmet bleibt mit verschränkten Armen stehen und hört, bisweilen darüber lächelnd, das folgende Gespräch an.)

Albert. Hauptmann, du fluchst ja gar nicht mehr.

Hauptmann von Schwarzeneck. Donnerwetter, ich halte den Athem an mir. Er hilft immer doch etwas den Magen zu füllen.

Wolfgang. Das war eine andere Zeit, Herr Hauptmann, als wir am Besube noch die Thränen hatten.

Hauptmann von Schwarzeneck. Hast keine mehr, Kerl?

Wolfgang. Fort das letzte Tröpfchen, alles trocken —

Hauptmann von Schwarzeneck. Element, auch nicht einmal Thränen!

Der fränkische Krieger (lachend). Der Schmerz muß also in's Uebermenschliche gehn.

Albert. Hätt' ich nur stets Träume wie gestern Nacht, Hauptmann. Ich lag im Grünen — am Himmel zogen die Schäfchen über die Thürme von Heilbronn dahin, und auf den Hügelu läuteten die Heerden mit den Glocken dazu — an allen Bäumen quollen saftige Birnen, überall funkelten Trauben — ich aß und aß davon mit unerschöpflichem Appetit. Mir war's, als wär ich im Himmel. Da erwach' ich und bei mir liegt diese halb aufgezehrte Stiefelsohle. —

Der fränkische Krieger. Stiefelsohlen liegen schwer im Magen, ich danke Gott, daß ich noch ein paar Schäfte und ein Hundsfell habe. Auf diese und auf zwei lang aufgesparte Rattenschwänze und ein gutes Glas Wasser aus dem Surmpf lade ich auf heute Abend ein, Euch, Herr Hauptmann, und euch, meine Kameraden.

Hauptmann von Schwarzenek. Donnerwetter, das wird ein Götterabend.

Der fränkische Krieger (heimlich, so daß Achmet es nicht hören kann). Und dabei laßt uns überlegen, wie wir den Saracenen ein Pferd stehlen. Ich habe meine Pläne —

Wolfgang. Vielleicht bringe ich zur Nachkost noch einen Scorpion und eine Viper mit. Ich bin den beiden Bestien lange auf der Spur — sie sonnen sich da immer auf Gemäuer — packe ich sie — na!

Hauptmann von Schwarzenek. Kommt, laßt und Alles auf den Abend zubereiten. — Du, Albert, hilfst dem Wolfgang auf den Scorpion passen und die Viper. (Er, Albert, Wolfgang und der fränkische Krieger ab.)

Achmet. Die Leute reden wild und meine Schweigen —
Ich wollt' sie machten es wie die, und sprächen.
Der stumme Schmerz ist der zernagendste.

Agib, Caleb und andere Saracenen kommen. Sie stürzen Achmet zu Füßen.
Was ist euch? — Hat der Hunger euch so tief
Gebeugt?

Agib. Nein, uns nicht — doch unsre Kasse,
Ach, unsre Kasse!

Achmet. Erst steht auf — dann weiter.

(Die Saracenen erheben sich wieder. Dann)

Agib. O Emir, Emir, sie verschmachten und
Verdursten! Wie verwelkte Blätter hängen
Die Ohren ihnen, und sie richten sie
Nur mühsam auf, wenn wir zu ihnen reden!
Wir seh'n den Jammer und wir können doch
Nicht helfen!

Achmet. Caleb, du! Du stehst ja wie ein Geist,
Ein stummer Schatten ohne Blut —

Agib. Wie sollt'

Er nicht? Besitzt er nicht des Erdrunds Perle,
Zulma, die schönste der arab'schen Stuten?
Seit vierzehn Tagen schon hat er sein Blut
Getrunken, und das Wasser, welches ihm
Geliefert wird, für sie gespart. Der Brunnen
Gibt jetzt kein Wasser mehr, und seine Aderu
Sind dürre — Herr und Ross verdursten!

Achmet (für sich). Hier stürmt der Obem der Verzweiflung,
Allein ich weiß ein Mittel, ihn zu schwicht'gen.
Der Saracene kennt in Noth und Mangel
Weit reich're Schätze als der Herrscher Größter —
Es sind die Zaubermärchen. Wie oft in
Der Wüsten tiefe mächt'ge Wunderschlüßer,
Umrauscht von Silberströmen und umschattet
Von Palmenwäldern, worin gold'ne Vögel
Leich Funken blüpfen, dem Auge des

Berirrten Wanderers Erquickung lügen,
Erfrischen ihn die Feensagen — (Saut.)

Hört

Ein Märchen, Kinder, wie ihr wol noch keines
Bermommen!

Agib. Ha, ein Märchen — sag' es!

Caleb. Stille!

Laß ihn doch reden!

(Achmet läßt sich nieder. Die Saracenen setzen sich im Kreise um ihn.)

Achmet. Noth und Beduine reiten

Mit flücht'gen Rossen über Libyens Sand.

Der rothe Himmel brennt einäugig mit

Der Sonn' auf ihre Häupter, Sterne glänzen

Und zeigen ihnen Stund' und Tag, die Schlangen

Umringeln und die Feu'n umbrüllen sie,

Die Caravanen fliehn vor ihnen her,

Sie ihnen nach, und wissen nicht,

Worauf sie reiten, welcher Abgrund

Dicht unter ihrer Kofse Hufen dämmert!

Ganz Africa ist untermölb't, und Sonn'

Und Sterne flammen unter seinem Boden

Noch sengender als über ihm! Daher

Die räthselhaften Ungethüme, die

Fast jeden Tag dies Land gebiert!

Caleb. Wie groß

Ist Allahs Macht!

Achmet. Nicht Allahs — Satanai

Ist es, der dort sein Reich gegründet hat!

Da blühen Sterne, Sonnen, Blumen, Frühlste,

Alein von Hüllenseu'r sind sie geschwängert,

Beh' Jedem, der sie sieht, der sie genießt —

Für stets ist er verloren. Unter'm Meer

Bei Tunis steht Dom Daniel, die Werkstatt

Des Satanai für die ganze Erde.

Es führen Millionen gold'ne Stiegen

Zu ihm hinunter, aber keine führt

Den Niedersteigenden zurück. S' ist unbegreiflich,

Wie Allah es erduldet, aber es

Ist wahr!

Mehrere Saracenen. O weiter, weiter!

Agib und Caleb. Still doch, still,

Und hört!

Achmet. In des Domes Hallen,

Die tief wie Höllen, weit wie Himmel sind,

Wo ries'ge Feuerberge endlos stehen,

Um sie als Fackeln zu erleuchten, feiern

Sie die Mysterien, mit welchen sie

Die Welt verpestet durch
 Das Böse. In den Erdenabel senten
 Sie da die Keime aller Unthat, und
 Wenn Heere mordend ihre Lanzen heben,
 So seht ihr ihrer Aussaat Aehren wogen,
 Und die Blutsflecken an der Waffen Spitzen
 Sind die Kornblumen! Lang' noch, lange
 Wird dieser Zauber währen, bis am Ende
 Sich der Prophet aufrichtet, und den Ring
 Ergreift, an den er ist gebunden.

Mehrere Saracenen. Emir,
 Wo liegt der Ring?

Andere. O stille, stille!

Ahmet. Tief in
 Dem Chaos, dünn, unscheinbar, schwer umwölkt
 Von Nächten, unter tausend andren Ringen,
 Die ihm ganz gleich! Doch des Propheten Hand
 Wird auch im Dunkel, unter all
 Den Ringen ihn erkennen —

Kennt ihr Mogreby!

Caleb. Nein.

Ahmet. Satanai's erster Erbdienier
 Ist Er. Für Satanai sucht und raubt er
 Von Ceuta's Felsen bis nach Sina's Mauer
 Die Königskinder. Wenn ein Herrscher lächelt,
 Daß ihm die schönste seiner Sultaninnen
 Das schönste Kind geschenkt, und wenn um ihn
 Glückwünsche und Drommeten tönen, weilt
 Das Unheil in dem Kreise — Mogreby.

Caleb. Dein Märchen tönt. Ich höre die Drommeten,
 Wovon es spricht.

Agib. Wahr ist's — sie schallen fern
 Und zauberhaft aus ihm herüber.

Ahmet. Wie?
 Drommeten?

Caleb. Lauschet, lauschet — horcht! Das sind
 Nicht Klänge, wie man sie bei Königshöfen
 Im Orient vernimmt! — Hört! hört! — Da schallt
 Geschmetter, ernst und rauh und streng, als wollt'
 Es Eisen brechen. S' ist die Kriegsmusik
 Von Deutschen!

Agib. Und Geschrei dazwischen!

Caleb. Es
 Ist nicht ein Märchen! Ist es nicht als sprengten
 Etwa 'ne Stunde fern, gewalt'ge Pferde
 Wie sie die Abendländer lieben, donnernb
 Heran!

Ahmet. Ich hör's jetzt auch! — Auf, auf! — — Und da Alarm bläst man in dem Belag'rungsheer — Das ist kein Traum — der Kaiser naht und der Entschluß! (Alle springen auf.)

Caleb. Der Kaiser hat uns nicht vergessen!

Agib. Wir hatten das auch nicht verdient!

Diephold stürzt mit seinen deutschen Gewaffneten herein, Hauptmann von Schwarzenek, Albert, der fränkische Krieger zc. zc. darunter.

Diephold. Der Kaiser!

Der Kaiser! Höret ihr's? Er naht, er rettet!

Ahmet. Wie eine Quelle der Sahara rieseln

Die Kriegestöne uns durch Mark und Bein,
Und gleich vom Thau erfrischten Blumen richten

Wir freudig uns empor!

Diephold. Hoch Heinrich!

Alle Anwesenden. Hoch!

Hauptmann von Schwarzenek. Nun soll doch alle Schmach Schwere-
noth die Normannen hunderttausend Klaster tief in die Erde schlagen,
daß die Stücke wieder bis an die Sterne fliegen und in ihrem Feuer
gebraten zurückfallen!

Der fränkische Krieger. Gottlob, er flucht — nun stehen die Sachen
wieder gut.

Albert. Ja, er hat wieder Lust!

Diephold (zu den Saracenen). Ihr überfliegt mit euren Rossen Pfeile —
Wer von euch wagt's, die Reihen der Normannen
Zu überfliegen, und, hin und zurück,
Dem Kaiser unsre, uns des Kaisers Botschaft
Zu bringen?

Ahmet. Da der Caleb.

Caleb. Ich, und stehn

Auch die Belagerer sechs Mann tief — mit
Der Zulma schweb' ich drüber weg, obgleich
Dabei ein Wurffspieß mich leicht treffen wird.

Diephold. So meld' dem Kaiser unsern Dank und Gruß,
Melb' ihm, wir würden gleich 'nen Ausfall thun!

Caleb. Her meine Diamanten, meinen Schmuck.

Diephold. Wozu?

Caleb. Es geht zum Tode und zum Ruhm!

(Man bringt ihm seine Juwelen, einen kostbaren Shawl und einen mit Perlen besetzten Turban. Er bekleidet sich mit Shawl und Turban und steckt die Juwelen an die Brust.)
Feldherr, jetzt reit' ich! (Ab.)

Diephold. In Ordnung jetzt

Zum Ausfall — Schwaben, Franken, in die Mitte —
Die Borderschanze, die der Hauptmann für
So nichtsbedeutend hielt, doch eben wieder
Erobert hat mit seinem Leben, klug
Genutzt, um aus ihr unaushaltfam, nah

Und sicher, in den Feind zu brechen, und,
Ihr Saracenen, seid dem Heer' nun, was
Ihr doch seid: seid die Flügel!

Ahmet. Kinder,
Auf eure Kofse, und bedeutet ihnen,
Dies sei der letzte, der Befreiungskampf!

Agib. Der Caleb schon zurück!

Caleb (tritt wieder ein, heiß und verwundet). Vom Kaiser Gruß —
Ich sprach ihn! Gleich angreifen sollt ihr,
Er thut es auch — von den Normannen zwei
In Eile abgeschlag'ne Köpfe — liegen
Im Vorhof — Zeit nicht hatt' ich, mehrere
Zu nehmen — — Pfeile trafen mich — die Hunde
Dachten vielleicht, ich sollte davon bluten —
Die Narren, habe lang schon nicht mehr Blut —
Lebt wohl — die Houris winken — sorgt für Zulma —
Sie that mir heute einen Dienst, wie nie! (Zum Himmel blickend.)
Willkommen, ihr Geliebten! Ha, der Tod,
Ist er so schön? — Das ist kein Grab, ich sinke
In Mädchenarme. Der Prophet legt selbst
Sie um den Nacken mir — der Wonne —!

(Er sinkt nieder und stirbt.)

Ahmet. Brennt
Den Leichnam unter feierndem Gebet
Zu Asche und den ungeheuren Reichthum
Der Perlen und Juwelen, die der Todte
Bei sich geführt, versenkt mit ihm in's Grab!
Kein Lebender verdient, ihn zu besitzen!

Diephold. Setzt los mit Doppelgrimm, wie Doggen, die die Kette
Zerreißen — der Normannen Reihn gebrochen,
Und ihre Glieder auf das Feld gesät.
Dem Kaiser halb den Weg gespart und mitten
Auf der gemeinschaftlich errung'nen Wahlstatt
Die Schwerter roth und dampfend, Flammen gleich
Hoch lodernnd, wild verzehrend, ihm gewiesen,
Und huld'gend dann vor ihm gesenkt.

Ahmet. Gesenkt nicht, jubelnd um das Haupt geschwenkt!
(Alle ab unter lauter Schlachtmusik.)

Dritte Scene.

Schlachtfeld vor Rocca d'Arce.

Normannische, saracenische und deutsche Kriegsmusik. Heerschaaren der Normannen
ziehen über die Bühne, flüchten aber bald darauf zurück — Tancred und Guiskard
treten in den Vordergrund.

Guiskard. Sie widerstehn nicht mehr dem Doppelangriff,
Und fliehn von beiden Seiten. Lieb ist's mir:

Wohin sie fliehen, treffen sie doch Feind
Und Tod, den Kaiser oder Diephold.

Tancred. Guiskard,

Wenn ich dies seh', des Normannreichs gedenke,
So ist's, als ständen wir auf abgebranntem Waldgrund
Die beiden letzten Stämme. Laß uns sterben,
Und aus dem Leben rette uns der Tod!
Gottlob, find' ich ihn nicht durch's Schwert der Deutschen,
So trag' ich ihn doch lang schon in der Brust! —
Wie ich geahnet, war Neapels Krone
Mir eine Schlange — sie hat mir das Herz
Zerpreßt, hat giftig mich gestochen — O,
Wärst du doch auf unserer letzten Reichsversammlung
Gewesen! Welche Herrschsucht bei Matthäus,
Welch grausam tolles Wüthen bei Acerra,
Und welche Flaueit und Genußsucht bei
Dem Bohemund!

Guiskard. Nicht jamme, König, handle —
Mit Worten nicht beschwörest du das Meer.

Tancred. Wohl, noch einmal versucht —

(Zu vorüberfliehenden Truppen.)

Steht! Haltet! Auf

Den Kaiser und den Diephold ein! Wir finden
Den Sieg da wieder, wo wir ihn verloren!
Auf, folgt mir! (Die Truppen hören ihn kaum und fliehen weiter.)
Ach, es ist umsonst! — Vorbäter,
Wie unsre, zeugen solche Enkel??

Guiskard. Wie
Du siehst.

Tancred. So tröste mich das Eine; Jedem
Geht's wie dem Andern, nichts ist ausgenommen.
Die Eiche wächst und grünt Jahrhunderte,
Und sinkt zu Staub, wie jede Blum' im Grase.
Der Mensch wird alt, die Völker auch —
Es modern selbst die Felsen der Gebirge,
Der Himmelsveste wird's nicht besser gehn —
Die Welt wird auch wol einmal Greis,
Man merkt's an ihrer grauen Locke, der
Milchstraße nur zu deutlich! Wehe dann,
Wenn so wie wir im Reiche der Normannen,
In ihr noch ein'ge lebensklüchtige
Geschöpfe leben, ein paar frische Blätter
Am dürren Stamm.

Dies ist mein letztes Wort,
Und eine Kaiserin sei Botin, daß
In dir und mir noch zwei Normannen leben,
Die werth sind, daß man irethals die Menge

Berschont — Constanze send' ich dem Gemahl
Zurück!

Guiscard. Nicht doch — wie ich den Kaiser kenne,
Wird er dafür, daß du ihm die Gemahlin losgibst
Dir schwerlich einmal danken. Schuldigkeit
Sieht er darin. Drum halt' sie fest — ein Pfand
Ist sie für einen guten Frieden.

Tancred. Frieden!
Was nützt er und was machen wir mit ihm,
Wenn wir nicht seiner werth sind? (ab.)

Guiscard. Recht
Hat er! Und dieser Krieg hat nur
Bewährt, daß wir zu schwach für Sieg sind, wie
Für Frieden! — (Deutsche Truppen kommen, Normannen verfolgend.)
Da der Feind — sein Schwert erlößt

Mich wol!

Ein deutscher Krieger. Weg mit der italien'schen Biper!
(Er haut ihn mit dem Schwerte nieder.)

Kaiser Heinrich (kommt mit seinem deutschen Heere. Unter ihm Viele, die als
Kreuzfahrer mit dem Kreuze bezeichnet sind. Er deutet auf den eben zu Boden
stürzenden Guiskard). Schont ihn für das Schaffot: zu ehrenvoll
Ist ihm der Tod durch Kriegers Schwert!

Der deutsche Krieger. Zu spät,
Da liegt er schon!

Kaiser Heinrich. Sehr schade! Er gehörte
Dem Henker. Wenn der dich verklagt, schütz' ich
Dich nicht!

Diephold, Achmet (mit ihnen Deutsche und Saracenen stürmen herzu).
Heil Kaiser, Kaiser! Heil, Erretter!

Kaiser Heinrich. Schön ist's, im tiefsten Meeresgrund die Perle
Zu finden, schön, den Stern zu sehn nach Wettern
Der Nacht — aber schöner doch dem Freunde helfend
Zu nah'n, die Wärme seines Händedrucks
Zu fühlen.

Diephold, Achmet, Alle, Alle,
Die Hand her — Dank euch sämmtlich, Deutschen
Und Saracenen — kaum vermag ich euch
Zu unterscheiden, und ich weiß nur, brav
Habt ihr gefochten, und was mehr noch gilt,
Ihr habt auch brav geduldet. (Zu seinem Gefolge.)
Speise, Trant

Herbei, erquickt die Helden! — Ihren Pferden
Schnell Hafer, Wasser zugetragen — könnten sie
Goldkörner essen, gerne schlütter' ich
Sie vor. Die ganze Welt ist mir so viel
Nicht, als der Freunde Treue zu belohnen!

Diephold. Mein Kaiser, nicht zu hoch schäg' unsre Dienste.

Burg Rocca d'Arce ist sehr fest und wir
Erfüllten grade nicht die schwerste Pflicht,
Indem wir sie vertheidigten so lang
Als möglich.

Kaiser Heinrich. Fest, fest! — Dörfer, Hütten sind
So fest wie Roma's Capitol, wenn Männer
Darin sich wehren und ein Mettensfäblein
Ist Schlosses Mauer, wenn sie Memmen schützen.
Nicht Rocca d'Arce's Felsen dank' ich's, daß
Ich sie behalten. — Du, mein Diephold,
Bist Rocca d'Arce, und du sollst fortan
Auch heißen, was du bist, als Lohn empfangen,
Was du gerettet. — Ich belehne dich
Mit dieser Beste, schenk' dir ihren Namen,
Einst Diephold, jetzt Fürst Rocca d'Arce!

Diephold. Und überhäufst du mich mit welschen Titeln,
Die deutsche Treue soll darunter nicht
Ersticken.

Kaiser Heinrich. Wo mein Knabe? Ist er wohl?

Diephold. Ganz wohl. Der Saracen' und Deutsche stritten
Sich um die Ehre, ihn zu schützen, ihn
Zu pflegen.

Kaiser Heinrich. Danke! Danke! Bringt ihn mir!

(Der Prinz Friedrich wird von den Wärterinnen dem Kaiser gebracht.)

Er ist es. O laßt mich ihn küssen. Ha,
Er lächelt — weiß, daß ich sein Vater bin!
Mehr werth ist mir's, als wäre ich ein Gott!
O steige, Stern, o steige, werde einst
Das Glück der Erde und — dein eig'nes! — Habe
Dir auch ein Spielzeug mitgebracht, mein Kind,
Sieh, Roma's Königskrone!

(Mehrere Ritter bringen auf einem rothen Sammetkissen die römische Königskrone. Das
Kind greift darnach.)

Kaiser Heinrich. Ha, er greift darnach — er ahnt,
Was sie bedeutet — halt' sie fest. Es gibt
Kein Gold der Erde, das zu höh'rem Werth
Als sie geprägt kann werden.

Die Kaiserin Constanze kommt mit Gefolge!

Wie? Constanze?

Constanze. O Heinrich, mein Gemahl, mein Kaiser, laß dich
grüßen!

Kaiser Heinrich. Wie kommst du aus den Kertern der Nor-
mannen?

Constanze. Großmüthig ließ mich Tancred aus der Haft.

Kaiser Heinrich. Großmüthig nenn' es nicht. Er durste nie
In Haft dich halten — dank' es ihm der Teufel,
Daß er zu spät that seine Pflicht.

Constanze. O, er
Ist edel, — ist der Einz'ge noch, in dem
Der alte Hochsinn meines Volkes brennt —
Nicht als Gefangene, als Kaiserin
Hat er mich stets behandelt.

Kaiser Heinrich. Scheint's doch fast,
Als wärest du in ihn verliebt? — Sieh hier
Dein Kind.

Constanze. Mein Kind, mein Sohn!

Kaiser Heinrich. Leb' Tancred?

Constanze. Ach,

Es zehrt in ihm ein heimlicher Verdruß,
Er überlebt nicht der Normannen Fall.
Von Tag zu Tage welket er dahin.

Kaiser Heinrich. So besser, denn, wenn ich ihn lebend säude,
So thunt' ich die an dir bewies'ne Milde
Ihm dadurch einzig lohnen, daß ich nicht
Mit Pferden ihn zerreißen, sondern nur
Enthaupten ließe. Gegenkönig sein,
Ist schlimmer als Verbrechen. 'S ist Gefahr!

Constanze (für sich). Weh' mir, er ist wie sonst — O Himmel,
Wenn seine Arme mich umfassen, ist's mir,
Als breiteten sich Wüsten um mich her,
Und müßt' ich drin verdorren wie 'ne Blume.

Kaiser Heinrich (zu den Umstehenden).

Die Schiffe Genua's und Pisa's slaggen
Im Bund mit mir schon vor Neapel, vor
Palermo, reinigen die Meere vom
Normannischen Gestindel. Ahnen wir
Zu Land den kühnen Schiffern nach! Nicht eher
Geruht, als bis das ganze Reich erobert,
Messina's Pharos wie 'ne Pflanze überschritten,
Siciliens Dreizack unser ist. Es wird
So schwer nicht halten. Außer Guiskards Heere,
Das wir so eben erst vernichtet haben,
Besitzen die Rebellen keins, und Zwiespalt
Herrscht unter ihnen selbst. Gut, Leben, Alles,
Was einem Normann angehört, sei euer!

Einer der deutschen Kreuzfahrer (auf die mit dem Kreuze bezeichneten Krieger deutend). Herr, uns riefst du zum Kreuzzug — wolltest uns
Bei Bari überschiffen. Nicht als Landeroberer,
Als Christi Streiter kamen wir.

Kaiser Heinrich. Höchst richtig.
Jedoch ihr seht, die Sache sieht nicht so,
Wie man in Deutschland uns erzählte.
Abtrünnig ist das Land und unterworfen
Muß es erst werden, eh' wir sicher, ich

An eurer Spitze, es verlassen, um
Von da zum heil'gen Grab zu ziehn.

Der Kreuzfahrer. Es mag
So sein, doch mit den Saracenen laß
Uns im Verein nicht kämpfen — die doch schließ'
Aus unsern Reihen.

Kaiser Heinrich. Ei, ihr Blinden! Seht ihr
Nicht Gottes Weisheit grad' darin, daß selbst
Die Heiden, wähnend, nur für ihren Wohnsitz
Zu streiten, sich mit uns vereinen, und
Dies Land erobern helfen, ohne Ahnung,
Daß wir von hier aus grade nach der Stadt
Des Herrn, die sie verachten, ziehen werden?
Wo ist mein Kind? — Ha da! — Mein Sohn, mein Sohn,
Was wäre mir die Welt wol, ohne dich? —
Rückt vorwärts Deutsch' und Saracenen!

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Platz vor dem Dome in Palermo, Ottangelo genannt.

Kaiser Heinrich, Constanze, Diepbold, Achmet und viele andere Ritter und Herren,
deutsche und saracensische Krieger, halten auf ihm zu Pferde.

Kaiser Heinrich. Wie heiter diese Luft!

Constanze (für sich). Und wie so düster
Sein Sinn!

Kaiser Heinrich. Der Usurpator Tancred todt,
In meiner Macht die Schurken alle, die
Ihn unterstützten — nirgends Widerstand!
Wie auch die Scylla, die Charybis heulten,
Die Wächterhunde von Sicilien,
Nichts half es, kein Bertheid'ger sprang
Hervor, mich abzuwehren. Mein
Das Reich, das täglich aus der eignen Asche
Mit immer größ'rer Schönheit sich erneut,
Der lichte Phönix von Europa! Mein
Das Gold des Königs Richard, schwer genug,
Noch andre Stückchen Erde aufzuwiegen.

Constanze. Sei nun zufrieden!

Kaiser Heinrich. Nimmer, hätt' ich auch

Die ganze Welt! Schaut nicht der Himmel dort,
So tief und sehnsuchtsvoll, ein blaues Auge
Der Liebe, auf uns nieder, daß die Busen
Hoch klopfen müßten, auch zu ihm zu stürmen,
An ihm zu schlagen?

Constanze. Führt nicht Christi Religion
Den Frommen sanft und ruhig nach dem Tode
Dahin?

Kaiser Heinrich. Mag sein! Doch besser wär's, wir hätten
Ihn schon im Leben. —

Ha, der Griechenkaiser,
Der mir auf seinem halb verkauften Thron
Mit leeren Titeln Romas Kaiserrang
Streitig zu machen wagt, soll es jetzt büßen! —
Wie eine Zunge streckt Neapel lechzend
In's Mittelmeer sich aus, berührt nicht
Die griech'schen Küsten — Dummheit, schlecht
Es nicht den Trauf und Fraß, der ihm so nahe —
Schickt nach Byzanz, und meldet dort dem Weichling,
(Auf dessen Stirn der kaiserliche Name
So leicht gedrückt wird, wie der Hufschlag auf
Den Roth), daß bei Bari und Messina
Die Flotten Heinrichs warten, zu erfahren:
Ob er auch meinem Kreuzheer freien Durchzug
Nach Palästina, und mir selbst 'ne Steuer,
Die meiner Macht und seinem Hochmuth angemessen,
Gewähren wolle? (Einige des Gefolges ab.)

Sind die nöthigen Stellen

Der Stadt besetzt?

Diephold. An jeder Eck' und Straße,
Wo nur der Ausrubr ath'men könnte, stehn
Schon deutsche Treue, bei der Rehle ihn
Sofort zu fassen, zu ersticken.

Kaiser Heinrich (sich umschauend). Wahrlich,
Palermo ist 'ne stolze prächt'ge Stadt.
Wol werth, mit etwas Blut sie zu erobern.
Die Straßen breit und lang, und Marmorschlöffer
Daran gereiht, wie Perlen an den Faden.
Der Platz hier vor dem Dom, geräumig, groß
Nach allen Thoren hin die Aussicht bietend.
Haltet! Er ist das Herz der Stadt — es laufen
Die Gassen von ihm aus wie ein Gewebe
Von Adern — (Zu Diephold.)

Fürst, besetz' ihn stark! — Wir halten
Palermos Leben in der Hand, so lang
Er unser ist — (Wieder sich umschauend)

Hohe Häuser, mächt'ge Fenster,

Der Dom beian — die beste Stelle, ein
Schaffot da aufrichten —

Schlagt es auf! —

Weswegen so viel Fenster und Balkone,
So viele Märkt' und Straßen, und so wenig Menschen?

Constanze. Die Furcht hält die Bewohner wol zurück.

Kaiser Heinrich. Sie fürchten? Müssen doch wol schuldbewußt
Bei jeder Staatsveränderung zu hoffen.

Diephold. Der Graf Acerra, welchen meine Leute
Einfingen bei Neapel, und mit ihm
Den Erzbischof Matthäus, harren Beide,
Daß deinen Richterspruch sie hören.

Kaiser Heinrich. Der
Matthäus auch gefangen? Gott sei Dank!
Das ist die Spinne, welche in der Stille
Die Fäden spann, mit denen sie Neapel
Wie eine Fliege dachte zu umfassen —
Der Thor — er sah nur seine arme Fliege,
Und dachte nicht der starken Männerhand,
Die sich nur auszustrecken brauchte, sein
Gewebe zu zerreißen. — So die Narren,
Die sich nur selbst, ihr kleines, enges Gut
Nur sehen, und die Wetter nicht bemerken,
Die sich von außen darum thürmen.

Führt

Die Buben vor!

Erzbischof Matthäus und Graf Acerra werden gefangen hereingeführt.

O welche falsche, schändliche,
Von Leidenschaft verzerrte Fragen! Wein
Wird sauer, siehet so ein Schuft ihn an! — (Zu den Weibern.)
Willkommen! Wie der Graf Aversa jüngst
Und Ophamilla vor euch standen, steht
Ihr heut vor mir. Du ächter Erzbischof
Jedoch der Hölle, nicht des Himmels, — was
Sagst du dazu?

Erzbischof Matthäus. Verflucht seist du, verflucht
Sei ich, verflucht die ganze Welt und möchte
Sie untergeh'n mit mir und so wie ich!

Kaiser Heinrich. Acerra,
Sagst du dasselbe?

Graf Acerra. Amen, Kronendieb!

Kaiser Heinrich. Zum Glück ist das, was unverbesserlich
erscheint,
Doch auch vertilgbar! — Bischof, Priesterblut
Ist allzu heilig, daß ich es vergösse,
Und diese schöne Stadt damit besleckte —

In Feuer will ich es verklären, und
 Vor'm Thor, auf dem Schwindanger soll's verbrennen —
 Hinweg mit ihm und macht den Balg zu Asche! —
 Acerra, du liebst ja die edlen Rosse —
 So fesselt ihn lebendig an dem Schweif
 Des edelsten und wildesten der Hengste,
 Und jaget mit ihm durch Palermo's Straßen,
 Daß er darin mit blut'gen Zeilen schreibe,
 Wie ich Rebellen strafe!

Saracenen,
 Sprengt nebenan, und wenn sich etwa Pöbel
 Wehklagend, Aufruhr drohend, sammelt; treibt
 Wie Staub ihn auseinander! —

Wo der Böhemund?
 Diephold. Wie du befehlt, gefesselt und geblendet,
 Liegt er auf seinem schönen Gute bei
 Tarent.

Kaiser Heinrich. Für ihn die rechte Strafe. Liegen
 Auf seinen Schätzen soll der Schwelger, aber
 Sie doch nicht sehen, nicht berühren dürfen.
 Ein bess'res Loos erwarte keiner der
 Normannen.

— Was ist das?

Ein deutscher Hauptmann (auftretend). Lärm im Hafen!
 Die Flotten Genua's und Pisa's, welche
 Uns dieses Land erobern halfen, rüsten
 Einander gegenüber. Wurfgeschütze
 Erfüllen die Verdecke — wilde Augen
 Drohn neben ihnen, wie entbranntes Eisen —

Kaiser Heinrich. Und, Freund, warum?

Der Hauptmann. Die Genuesen rufen,
 Du hättest ihnen, als du sie ersucht,
 Mit ihren Schiffen zur Bezwingung
 Neapels und Siciliens dir Hilfe —
 Zu leisten, alle Häfen dieser Lande
 Zum ewigen Besitz versprochen, und darunter
 Palermo. Aber die Pisaner schreien, nicht
 Den Genuesen, den Pisanern sei's versprochen.
 — Du lächelst?

Kaiser Heinrich. Ist's mir doch, als stritten Beide
 Um Kaisers Bart! — Palermo ist besetzt
 Von meinen Truppen. Eh' den Kopf mir weg
 Als diese Stadt.

Der Hauptmann. Doch dein Versprechen —?

Kaiser Heinrich. Hab'
 Ich dumm versprochen, kann ich dadurch nur
 Es bessern, daß ich so geschickt bin, um

Es schlecht zu halten!

Genueser und Pisaner stürzen in die Scene.

Ein Genuese. Recht, o Kaiser, Recht!

Ein Pisaner. Recht, Kaiser, Recht!

Kaiser Heinrich. Was ist?

Der Genuese. Hast du Palermo

Nicht uns versprochen, wenn wir treu dir dienten,

Und waren wir für dich zu Land und See

Nicht eifrig?

Der Pisaner. Waren wir das minder?

Und hast du uns nicht diese Stadt gelobt?

Kaiser Heinrich. Zuerst versöhnt' euch, wie es Kriegsgenossen

Geziemt — und dann mein Wort: aufrührerisch

Und wider Kriegszucht ist der Kampf, den ihr

Da führet zwischen euch.

Der Pisaner. Die Genuesen

Begannen ihn.

Der Genuese. Und ihr habt uns, statt redlich

Zu streiten, im Gewühle des Gefechtes nur

Beraubt.

Der Pisaner. Beraubt! — Euch war auch viel zu rauben!

Hier dieser Schild und drei Beckfessel — zehn

Flachsbrechen, und der Korb mit ein paar Zwiebeln

Und Galgant, ist ja Alles, was wir fanden,

Als wir eu'r Admiralschiff stürmten.

Der Genuese. Diebe!

Auf! Genua!

Der Pisaner. Auf! Pisa!

Kaiser Heinrich. Deutsche auf

Und Saracenen! Nieder Jedermann,

Der sich zu rühren wagt mit seiner Waffe!

Wo eure Podesta's?

Der Genuese. Der unsre fiel

Ja im Gefechte vor Messina.

Der Pisaner. Und

Der unsre konnte, wie du weißt, nicht mit

In diesen Feldzug ziehn.

Kaiser Heinrich. Urkunden zeigt,

Worin ich Einem von euch diese Stadt

Gelobt.

Der Genuese. Sie liegen im Archiv zu Genua —

Der Pisaner. Zu Pisa —

Kaiser Heinrich. Und ihr glaubt, ich könnte ohne

Die Oberhäupter eurer Städte, ohne

Selbsteigne Ansicht eurer Documente,

Mit euch hier unterhandeln? — Tapfer, brav

Habt ihr für mich gestritten, und eu'r Lohn

Sei eurer Dienste werth. Doch meinet ihr,
 Ich könnte unter allen den Geschäften,
 Die wie Gewölke des Aprils mein Haupt
 Umfluten, auch die Kleinigkeit behalten,
 Ob ich (zu dem Bisener) an Euch Palermo schenkte,
 (zu dem Senuesen) oder
 An euch? — Denkt ihr, ich wäre Gott, allwissend?
 Die Sache soll nach Recht entschieden werden,
 Sobald ihr sie der Form gemäß mir vortragt.
 So lange geht! —

(Die Senueser und Bisener ab, aus dem Dome schallen Orgeltöne.)

Ein Strom Musik

Braust auf der Cathedrale auf uns ein.
 Wie eine ausgeriss'ne Blume auf
 Den Wassern schaukelt sich das Herz
 Auf diesen mächt'gen Orgeltönen. Was
 Geschah?

Constanze. Weihnachten ist. Christ ward geboren,
 Und brachte der mit Schuld belad'nen Welt
 Vergebung von dem Vater — Engel fielen,
 Wie Blütenregen aus des Waldes Dunkel,
 Vom Himmel nieder — arme Hirten saugen,
 Und Kön'ge beteten zum Stern, der über
 Der Krippe leuchtete zu Bethlehem —
 Die Welt war glücklich, neugeboren — Ahne
 Dem Heiland nach.

Kaiser Heinrich. Gemahlin, Gott nachahmen
 Ist leicht gesagt, doch schwer gethan. Er, der
 Allwissende, Allmächtige, kann gut
 Verzeih'n — wer kann ihm schaden? Aber
 Bei schwachen Menschen ist es anders — wir
 Bedürfen der Verräther, der Spione,
 Der Henker und des Schwertes, uns zu schützen.
 — Heut' Weihnacht! Wer vermöchte das zu ahnen,
 Wenn er wie ich aus Deutschland eben kommt?
 Da sieht es heute anders aus — die Berge
 Vom Laub entblößt, beschneiet, kahle Glazen —
 Eis allethalb, und an der Blumen Stelle
 Nur Kerzen — Hier die Aloe'n entfaltet,
 Weithin in grünenden Aileen, wie Kelche
 Der Wonne, übergroß, selbst wenn Titanen
 Draus schlürfen — dort die Berge, schwarzumblättert,
 Wie lod'ge Negerhäupter schauend in
 Die Gassen!

Constanze. Feierst du das Fest nicht?

Kaiser Heinrich. Ja,

Ich feire es, und da es gut, wenn man

An's Heilige das Irdische knüpft, so soll
Zugleich mit diesem Fest gefeiert werden,
Daß ich, der wahre, der rechtmäß'ge Oberherr,
Neapel und Sicilien, so rasch
Und glücklich durch die Fügung Gottes wieder
Errungen habe.

Eine alte Sicilianerin mit ihrem Sohne tritt auf.

Der Sohn. Mutter, Mutter — thu's nicht. — Bleibe
Zurück — er läßt dich tödten. —

Die alte Sicilianerin. Mag er, mag er!
Ich muß ihn sehen, den Tyrannen, muß
Auf seiner Stirn sein Schicksal lesen, immer
Steht's auf der Stirne.

Kaiser Heinrich. Was will die Person?
Wer ist sie?

Einer aus des Kaisers Gefolge. Eine Zauberin, Prophetin
Bal Demoni's — wenigstens gilt sie im Volk
Dafür.

Kaiser Heinrich. Und das mit Recht. Ein häßlich Weib,
Ist eine Hexe oder nicht viel besser —
Und gelb genug sieht dieses Scheusal aus.

Die alte Sicilianerin. Ha, Bube, Bube, der sich Kaiser nennt,
Mit Blut dies heitre Land besudelt, wie
Ein Knab' ein schönes Bild zur Unstalt macht —
Sieh' dich nur um — sieh' um, sieh' um! — Der Tod
Steht hinter dir, hoch wie Monte Gibello!
Nur ein paar Tage, und bist sein! — Noch blickst
Du wild und feurig, deine Wangen glühn noch,
Und deine Zähne schimmern — Narr, der Blick,
Die Zähn' und Wangen sind nur Sargbeschläge —
Du bist ein Sarg, Mensch, und die Leiche
Liegt in dir schon!

Kaiser Heinrich. Nach römischen Gesetzen,
Die ich als röm'scher Kaiser ehre, brennt
Man Hexen auf im Feuer. — Mit ihr fort
Zum Holzstoß, würdige Nachfolgerin
Bischofs Matthäi!

Die alte Sicilianerin. Du stirbst in zwei Tagen,
Und keiner deiner Pläne wird erfüllt.

Kaiser Heinrich. So trifft mich denn das Loos des Irdischen.

Der Sohn. O Mutter, Mutter, Mutter! Warnte ich
Dich nicht? Wie wird der Vater jammern, wie
Die Schwester? — Kaiser, Gnade für die alte,
Die arme, mitleidswerthe Frau!

Kaiser Heinrich. Sie stirbt
In dieser Stunde. Wenn sie prophezeit, muß
Ich ja zum Dank es auch thun. Und ich thue

Noch mehr, denn ich erfülle, was ich wahrgesagt.

Der Sohn. O Gnabel! Gnabel!

Kaiser Heinrich. Weg den Jungen — sein
Geheul belästigt mich.

(Die alte Sicilianerin und ihr Sohn werden fortgeführt.)

Constanze. Wäre ich doch Bäu'rin,
Statt Kaiserin. Und doch muß ich ihm folgen,
Wie jener Sonne diese Erde — er ist zu
Gewaltig.

Kaiser Heinrich. Irr' ich, oder wehte da nicht Seelust?

Ahmet. Du irrest nicht, ich spüre sie schon lange.

Das Meerthor dort weht mit entfalteten
Gewalt'gen Flügeln sie bis in die Mitte
Der Stadt.

Kaiser Heinrich. Nun in den Dom, und dann
In Aetna's Waldungen 'ne Falkenjagd.

(Er will vor die Domthür sprengen, auf einmal stuzt sein Pferd, und er steht in
die Höhe, voll Erstaunen.)

Was da?

Ahmet. Das ist das Riesenhaupt des Aetna —
Hoch aus dem Aether blickt er auf die Insel,
Umwallt von seiner ew'gen Wolke Rauchs.

Kaiser Heinrich (schaut an dem Aetna hinaus).

Wie klein sind wir — nichts Größ'res doch als die
Natur! Auf jenem Berge muß ich stehen,
Daß er mich trage an des Himmels Höhen!

(Alle reiten vor den Dom, steigen ab, und treten, die Saracenen ausgenommen, hinact.)

Zweite Scene.

Früher Morgen. Gehöfte eines Heerdenbesizers bei Palermo.
Der Herr und sein Knecht kommen.

Der Knecht. Nun haben wir einen neuen Herrscher.

Der Herr. Ja, statt des Normannen, einen Deutschen. Treibe die
Schafe aus! Sind die Ziegen schon gemelkt?

Der Knecht. Ja. — Der Kaiser soll sehr grausam sein, und Pa-
lermo in Blut fließen.

Der Herr. Das Blut wird schon trocken. Unsere Sonne ist heiß.

Der Knecht. Bei der heiligen Rosalia, mir ist doch nicht wohl,
wenn so ein böser Mensch, wie 'ne Wetterwolke, die jede Minute los-
blitzen kann, über Einem hängt.

Der Herr. Du Freund, sieh da die Trümmer des Apollotempels —
dort die Befestigungen der Chartager — da wieder der Römer —
hier einen zerfallenen Thurm der Byzantiner wider die Corsaren —
da Wälle und Linien der Saracenen — Alles zu Stücken. Nur
Eines ist geblieben: Der Hirte wechselt hier mit Hirten, der, welcher

Hinaustreibt, hört das Rufen dessen, der hereintreibt, und ein Mann, der nicht schlief, könnte sich doppelten Lohns erfreuen. Die Palmten beugen sich unter ihrer Schwere, wie trunken, und breitstirnige Stiere wehen ihre Hörner im Sande, Vater Aetna ernährt uns Alle, und ob der Normann oder der Hohenstaufe Sicilien beherrscht, heute Abend tanzen unsere Landmädchen doch.

Der Knecht. Der Kaiser ist doch zu erschrecklich.

Der Herr. Wird sterben! Unsere Staaten wachsen immer wieder — Treibe die Schafe aus. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Hoch am Aetna. Morgendämmerung, die bald dem kommenden Tage weicht.

Der Kaiser Heinrich, mit Constanze, Diephold, Achmet, und Gefolge kommt. Diener mit Falken auf der Faust unter dem letzteren. Jagdmußel zwischen durch.

Einer des Gefolges. Wir stehen jezo an dem Saume der Bewohnten Welt — noch ein paar Schritte, und Das Grün der Waldung weicht dem ew'gen Schnee.

Kaiser Heinrich. Ich seh' ihn durch die Blätter schimmern, hoch her, nach

Und glänzend, wie des Lebens Höhen. Nur Die Täler, wo im Laub der Sonnenstrahl Sich kühl't, das Laub dagegen sich an ihm erwärmt, Wo ruhiger als unterm Baldachin der Kaiser, Der Käser unter seinem Blatte sitzt, Sind Wiegen des Glücks. Auf den Bergen hat Man nur die Aussicht.

Achmet. Aber, Kaiser, was für eine Ist diese auch? Bei dem Propheten, hier Zu stehn und niederschau'n, ist besser als Kurzsicht'gen Blicks im engen Raume, gleich Dem Käser zu genießen.

Kaiser Heinrich. Laßt die Jagd Beginnen! Her die Falken! Nichts auf Erden Ist dem Normannen wicht'ger als sein Jagdbann — Heut will ich ihm das abgewöhnen. Laßt Die Vögel über seine Forsten steigen, Und schießt mir ein Baron nur einen nieder, So stürzen tausend Wetter auf ihn selbst!

(Die Falken werden losgelassen und steigen auf.)

Zeit ist's — denn seht, Auroras goldne Krone, Die sie mit zarten Rosenfingern um Die Welt gelegt, erblaßt schon vor dem Glanz Des Helibs! — O ihr gewalt'gen Sonnentosse, Wie elend ist die Erde, wenn man euch

Milchweiß und glühend, über Himmelshöhn
Hinfliegen sieht, wie über Hügel!

Constanze. Heinrich,
Dies Reich ist doch wol werth, daß es die Sonne
Mit solchem holden Strahl, wie jetzt, beleuchtet! —
Verzeih', nicht sag' ich's, weil ich's dir zum Brautschatz
Gebracht — ich sag's nur, um dich zu erfreuen!

Kaiser Heinrich. Nicht Unrecht hast du — wären die Bewohner
Nur besser. In Sicilien funkeln Blumen,
In Deutschland glühen Männerbrüste — Nichts
Doch edler als ein deutsches Herz. —

Ne Stätte,
Wie diese, kennt die Welt wol nicht. Hoch flammt
Der Aetna, eine Fackel, über uns, beleuchtet
Das Fabelland des Aëoniden. Wie
Des Meerergotts Dreizack liegt die Insel uns
Zu Füßen, alle Krümmungen der Flüsse
Verfolgt der Blick, und aus dem Dunkel der
Kastanienwälder glänzen alte Thürm'
Und alte Mauern! —

Ist es doch, als lagerten
Sich alle Götter des Olympus dicht um mich:
Poseidon da, mit blaugelocktem Haupte,
Dort Aretusa, furchtsam stehend — hier
Im Berg die Donnerbammer der Cyclopen —
Da Pyclas Diene, fröhlich summend
Und unerschert vom Hammerchlag — und dort
Das Thal von Canna, voll der süßen Frucht
Der Feigeniden — Ja, Proserpina,
Ich kann's mir denken, daß du frohe Jungfrau
Zur ewig hühern Göttin bist geworden —
Wie kannst du solchen Frühlingsschicksal vergessen,
Wenn Pluto dich daraus zum Acheron
Gerandel!

Doch Freunde, nun ermahnt euch
Der Pöbel auch, die mit der Götter Kraft verfahren,
Nur ihren Schmachten und die Erde. Doch
Nimm, in dem Hied diese Zahl wahr:
Doch Grundungen, der das Herz zerlegt,
Denn er es nicht!

Als Anrede von dem Kaiser an die Bürger von Constanze
nach seiner Rückkehr von Rom. 1106.

Constanze in Constanze am 12. März
Der Kaiser Heinrich der Sechste
Die Bürger von Constanze
Die Bürger von Constanze

Die Bürger von Constanze

Wo Feuer ist, da brennt's — bald so, bald so —
 Etwas muß es verzehren. — Sieh' den Aetna —
 Er macht's nicht besser, bald beglückt
 Und bald zerstört er. —

Ist auch Ofterdingen
 Gefallen auf dem Kreuzzug meines Vaters?

Diephold. Nein, Herr, er lebt in Ungarn, um bei Klingsohr,
 Dem Zaub'rer, seine Kunst noch zu verbessern.

Kaiser Heinrich. Die Dichtkunst auch, die erste Zauberin,
 Bedarf noch andern Zaubers? — Nun, so gibt's
 Nicht einen Sel'gen unter dieser Sonne — Ist
 Der Dichter nicht beglückt in seinen Träumen,
 Wie wären wir's im Wachen?

— Wer da?

Diephold. Gesandte von dem Griechenkaiser.

Kaiser Heinrich. Führt
 Sie vor.

Zwei griechische Gesandte treten auf.

Was bringt ihr?

Erster griechischer Gesandte. Freundesgruß
 Von unserm Herrn, Gewährung freien Durchzugs
 Nach Syrien, und die verlangte Steuer.

Kaiser Heinrich (für sich). Drei Jahre noch und Alles ist vollendet —
 Ihr, deutsche Fürsten, möget trotz'n nach Belieben,
 Ich zwing' euch doch, die Kaiserkrone erblich
 Zu machen — dann das heil'ge Land erobert — dann
 Stark durch Neapel und durch Deutschland,
 Geschmückt mit eines Kreuzzugs heil'gem Ruhm,
 Den Papst, die Lombardei zertrümmert — dann —
 Was für ein schmaler, dunkler Streif im Süden
 Am Horizonte?

Ahmet. Fern und dunkel, wie
 Der Erdtheil selbst ist, dämmern dort die Küsten
 Von Africa.

Kaiser Heinrich. Auch dies Africa muß mein
 Einß werden — zieh'n muß ich durch die Sahara,
 Und dann an Nigers Fluten mich erfrischen.
 Kein Land, an welchem dort das Meer sich bricht,
 Das ich mir endlich nicht erränge. O,
 Ich stehe auf des Aetna Gipfeln, und
 Wie der Schütz die Pfeile sendet durch die Luft,
 Send' ich die Kriegsschiffe durch die See! (Laut aufschreiend.) Weh,
 Was schlug? Wer klopft? — Das ist mein Herz nicht —
 Der Tod! — Der Hund! — Mein Kind! Mein Kind! —

Empörung

Wird sich erheben, wild und toll wie Rasse,
 Wird Deutschland, wird Neapel stürmen

Milchweiß und glühend, über Himmelshöhen
Hinfliegen sieht, wie über Hügel!

Constanze, Heinrich,

Dies Reich ist doch wol werth, daß es die Sonne
Mit solchem holden Strahl, wie jetzt, beleuchtet! —
Verzeih', nicht sag' ich's, weil ich's dir zum Brautschlag
gebracht — ich sag's nur, um dich zu erfreuen!

Kaiser Heinrich. Nicht Unrecht hast du — wären die Bewohner
Nur besser. In Sicilien funkeln Blumen,
In Deutschland glühen Männerbrüste — Nichts
Doch edler als ein deutsches Herz. —

Ne Stätte,
Wie diese, kennt die Welt wol nicht. Hoch flammt
Der Aetna, eine Fackel, über uns, beleuchtet
Das Fabelland des Mäoniden. Wie
Des Meergotts Dreizaß liegt die Insel uns
Zu Füßen, alle Krümmungen der Flüsse
Befolgt der Blick, und aus dem Dunkel der
Kastanienwälder glänzen alte Thürm'
Und alte Mauern! —

Ist es doch, als lagerten
Sich alle Götter des Olympus dicht um mich:
Poseidon da, mit blaugelocktem Haupte,
Dort Arethusa, fürcht'ig fliehend — hier
Im Berg die Donnerhammer der Cyclopen —
Da Syblas Biene, fröhlich summend
Und ungestört vom Hammerschlag — und dort
Das Thal von Enna, voll der süßen Frucht
Der Hesperiden — Ja, Proserpina,
Ich kann's mir denken, daß du frohe Jungfrau
Zur ewig finstern Göttin bist geworden —
Wie kannst du solchen Frühlingsthal vergessen,
Wenn Pluto dich daraus zum Acheron
Geraubt!

Doch, Freunde, nun erinnert euch
Der Dichter auch, die, mit der Gottheit selbst wetteifernd,
Das Leben schmücken und die Erde. Hoch
Homer, in dessen Liebe diese Insel prangt,
Hoch Osterdingen, der das Herz zerreißt,
Damit er es erhebel

Alle Anwesende (enen auf einen Wink des Kaisers Gläser mit Syrakuser
gefüllt werden, die Gläser leerend). Hoch!

Constanze (auf Heinrich blidend). Wer dächte
Bei diesen Worten, diesen Blicken voll
Begeisterung, daß Zorn und Mord und Tod
Aus ihnen sprühen könnten?

Kaiser Heinrich. Freundin,

Wo Feuer ist, da brennt's — halb so, halb so —
 Etwas muß es verzehren. — Sieh' den Aetna —
 Er macht's nicht besser, halb beglückt
 Und halb zerstört er. —

Ist auch Osterdingen
 Gefallen auf dem Kreuzzug meines Vaters?

Diephold. Nein, Herr, er lebt in Ungarn, um bei Klingsohr,
 Dem Zaub'rer, seine Kunst noch zu verbessern.

Kaiser Heinrich. Die Dichtkunst auch, die erste Zauberin,
 Bedarf noch andern Zaubers? — Nun, so gibt's
 Nicht einen Sel'gen unter dieser Sonne — Ist
 Der Dichter nicht beglückt in seinen Träumen,
 Wie wären wir's im Wachen?

— Wer da?

Diephold. Gesandte von dem Griechenkaiser.
 Kaiser Heinrich. Führt
 Sie vor.

Zwei griechische Gesandte treten auf.

Was bringt ihr?

Erster griechischer Gesandte. Freundesgruß
 Von unserm Herrn, Gewährung freien Durchzugs
 Nach Syrien, und die verlangte Steuer.

Kaiser Heinrich (für sich). Drei Jahre noch und Alles ist vollendet —
 Ihr, deutsche Fürsten, möget trocken nach Belieben,
 Ich zwing' euch doch, die Kaiserkrone erblich
 Zu machen — dann das heil'ge Land erobert — dann
 Stark durch Neapel und durch Deutschland,
 Geschmückt mit eines Kreuzzugs heil'gem Ruhm,
 Den Paps't, die Lombardei zertrümmert — dann —
 Was für ein schmaler, dunkler Streif im Süden
 Am Horizonte?

Ahmet. Fern und dunkel, wie
 Der Erdtheil selbst ist, dämmern dort die Klüften
 Von Africa.

Kaiser Heinrich. Auch dies Africa muß mein
 Einst werden — zieh'n muß ich durch die Sahara,
 Und dann an Nigers Fluten mich erfrischen.
 Kein Land, an welchem dort das Meer sich bricht,
 Das ich mir endlich nicht erränge. O,
 Ich stehe auf des Aetna Gipfeln, und
 Wie der Schütz die Pfeile sendet durch die Luft,
 Send' ich die Kriegsschiffe durch die See! (Laut aufschreiend.) Weh,
 Was schlug? Wer klopft? — Das ist mein Herz nicht —
 Der Lob! — Der Hund! — Mein Kind! Mein Kind! —
 Empörung

Wird sich erheben, wild und toll wie Roffe,
 Wird Deutschland, wird Neapel stürmen

Vor dem unmünd'gen Herrscher. Meine Hand

Nur konnte die erst jetzt Gebändigten

Schon zügeln — armes Weib — (Er sinkt an die Erde.)

Constanze. Er stirbt! Ein Schlag!uß!

O Jammer, Jammer, Alles nun verloren!

Kaiser Heinrich. So unerwartet, schmähslich hinzusterben —

O wär' ich lieber nimmermehr geboren! (Er stirbt.)

Constanze. Nun nahet mir das Unheil, das Verderben!

Achmet. So plötzlich hingestürzt im größten Glück!

Diephold. Das schrecklichste, das tragisch'ste Geschick!

(Alle stehen in tiefem Schmerze um den Leichnam. Constanze stürzt über ihn.)



Ende des ersten Bandes.



UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06620 4564

